Maria Rost

REISEN ERFAHREN REFLEKTIEREN

Wahrnehmungen und Darstellungen der Destination Indien in Reiseberichten des Web 2.0

Tectum

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Maria Rost

Reisen • Erfahren • Reflektieren

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Maria Rost

Reisen • Erfahren • Reflektieren

Wahrnehmungen und Darstellungen der Destination Indien in Reiseberichten des Web 2.0

Tectum Verlag

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung
der Potsdamer Graduate School.

Maria Rost

Reisen • Erfahren • Reflektieren
Wahrnehmungen und Darstellungen der Destination Indien
in Reiseberichten des Web 2.0

© Tectum – ein Verlag in der Nomos Verlagsgesellschaft,
Baden-Baden 2017
Zugl. Diss. Universität Potsdam 2016

ISBN: 978-3-8288-6746-8

(Dieser Titel ist zugleich als gedrucktes Werk unter der ISBN
978-3-8288-3946-5 im Tectum Verlag erschienen.)

Umschlagabbildung: Fotolia.com © Alexander

Umschlaggestaltung: Norman Rinkenberger | Tectum Verlag

Besuchen Sie uns im Internet
www.tectum-verlag.de

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Angaben sind
im Internet über http://dnb.ddb.de abrufbar.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung....9

I. Teil: Grundlagen....25

1. Einführung zum Reisen und Schreiben....27

1.1 Überblick zur Gattungsgeschichte....29
1.2 Ableitung einer Begriffsbestimmung für die Forschung....33
1.3 Der Reisebericht als Selbstzeugnis....36
1.4 Die Reiseliteratur ist tot. Es lebe die Reiseliteratur....38

2. Eruierung der Quellen....42

2.1 Das Stadtschreiber-Projekt Akshar....43
2.2 Reiseblogs über Indien....46
2.3 Interviews mit Indien-Reisenden....57
2.4 Das Experteninterview mit einem Reisefotografen....59

3. Theoretische Grundlagen zu Wahrnehmung und Darstellung....60

3.1 Voraussetzungen der sinnlichen Wahrnehmung....61
3.1.1 Vorkenntnisse der Berichtenden....62
3.1.2 Interesse und Intention....63
3.1.3 Erwartungen und Vorstellungen....65
3.2 Basis der Wahrnehmung und Darstellung der Destination Indien....67
3.2.1 Indien-Sichtweisen in früheren Reiseberichten....69
3.2.2 Auffassung und Wirkung von Reisedarstellungen....72
3.2.3 Diskrepanz zwischen Selbstdarstellung und Fremdwahrnehmung....74
3.3 Bedingungen des individuellen Differenzierungsprozesses....78
3.3.1 Einsicht von Differenz und Ähnlichkeit....81
3.3.2 Auseinandersetzung mit Wertvorstellungen und Verhalten....83
3.4 Authentizität von Reiseberichten....84
3.4.1 Auf der Suche nach einer Begriffsbestimmung....84
3.4.2 Authentische Reisen nach Indien und das Berichten darüber....86

4. Zwischen Theorie und Praxis: Methodik und Forschungsdesign....89

4.1 Die qualitative Inhaltsanalyse....90
4.2 Die dokumentarische Methode....92
4.3 Zusammenfassung und eigene Positionierung....95

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

II. Teil: Auf der Suche nach Alternativen....97

5. Von der Schwierigkeit, eingefahrene Kategorien aufzubrechen....101

5.1 Online-Reiseberichte in der Falle von Betroffenheit....103
5.2 Nicht das Unvertraute ist das Problem....108
5.3 Alter Wein in neuen Schläuchen?....113

6. Wahrnehmungen und Differenzierungsprozess der Reisenden....118

6.1 Reisevorbereitungen....120
6.1.1 Lesen und berichten lassen....120
6.1.2 Wirkung bisheriger Reiseerfahrungen....123
6.2 Reisen und Erfahren....127
6.2.1 Begegnungen: Freundlichkeit und Aufmerksamkeit der Inder....128
6.2.2 Ruhestörer: Reflexionen zum Fotografieren und Fotografiert werden....131
6.3 Der veränderte Blick....137
6.3.1 Selbstwahrnehmung und Entwicklung....138
6.3.2 Modifikation von Empfindungen....145
6.3.3 Zwischen Angekommen sein und Abschied: Gedanken zur Funktion von Wort, Schrift und Literatur....153
6.3.4 Abschied....159
6.4 Sichtbarkeit von Faszination? Ein vorläufiges Resümee....164

7. Darstellungen der Destination Indien: Ein Mosaik der Sinne....169

7.1 Tasten: Temperatur und Körperwahrnehmung....170
7.2 Hören: Das Ohr am Puls der Stadt....179
7.3 Sehen: Ein Meer an Farben und Verhaltensweisen....193
7.4 Geruch: Von Gewürzen und anderem Odeur....209
7.5 Geschmack: Genuss und Gaumenfreuden....222
7.6 Ein Mosaik sinnlicher Wahrnehmung....234

Fazit und Ausblick....241

Literaturverzeichnis....251

Das Korpus....251
Einträge der Stadtschreiber....251
Webeinträge der Bloggenden....252
Geführte Interviews unter Pseudonym....260
Primärliteratur....261
Sekundärliteratur....267
Digitale Belege....298

Anhang....301

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Vorwort

Wie Begegnungen vor Ort und Gespräche mit Mitreisenden das Reisen durch die Destination Indien prägen, so hat mich der Austausch mit Menschen in den letzten Jahren inspiriert. Besonderer Dank gilt meinen Betreuern Herrn Prof. Dr. Helmut Peitsch für die wissenschaftliche Unterstützung und die konstruktiven Gespräche sowie Frau Prof. Dr. Nadja-Christina Schneider für die vielfältigen thematischen Anregungen. Den in diesem Buch aufgespannten Fächer sinnlicher Vielfalt verdanke ich allen Autoren, Bloggenden und Informanten!

Verwirklichen konnte ich die Arbeit durch ein Promotionsstipendium der Stiftung der Deutschen Wirtschaft: Vertrauen und Freiraum waren meine Basis. Die Potsdamer Graduate School hat mich mit Vorträgen auf internationalen Konferenzen gefördert wie auch die Veröffentlichung mit einem Druckkostenzuschuss. Das Brückenprogramm Chancengleichheit der Universität Potsdam hat mich mit einem Abschlussstipendium unterstützt.

Ohne die Gespräche mit Juliane Witzke und Jamila Adeli würde ich noch heute Ideen-Fäden spinnen statt sie zu verweben. Sie haben so manchen Kaffee kalt werden lassen, um mit mir zu diskutieren: inhaltlich und über das Leben. Sie sind fünf Kilometer mit mir gegangen und haben mir vor allem auf den letzten einhundert Metern mit Rat zu Seite gestanden. Jayashree Joshi, Gerd Ulrich Bauer und Beata Grzeszczakowska-Pawlikowska danke ich für ihre Kollegialität und intensive Momente in Delhi, Mumbai, Prag und Shanghai. Mein Berliner Kreis Marlen Bartsch, Susanne Beer, Jörg Bürger, Mette Gabler, Luise Greulich, Sophie Hamm, Therese Hoy, Stefanie Land-Hilbert, Susann Magryta, Jutta Melsheimer, René Sauerbrei, Fritzi-Marie Titzmann, Nina Verheyen, Steffen Witschaß, Franziska Wolf hatte immer offene Ohren – allen voran Antje Hohlweg. Ihr gilt mein besonderer Dank für Erdung, Abwechslung und Mut. Es waren auch die Bürogemeinschaftsmittagspausen mit Anja Garms, Nina Khan, Dario Radisic und Benjamin Stachursky, die mein Gedankenkarussell angehalten und mich auf neue Wege geleitet haben.

Ohne die unendliche Geduld meines Opas und Korrekturlesers Roland würde ich heute noch vor einem Wust aus falschen Kommata und fehlerhafter Orthografie sitzen. Er hat es geschafft, mich mit seiner Vorfreude auf das Kommende bei der Stange zu halten. Gleiches gilt für meine Eltern Frauke und Holger sowie meine Zwillingsbrüder Göran und Gunnar, die mich stets motiviert und immer an das Gelingen des Buches geglaubt haben.

Wenn ich mal wieder mit dem Kopf nicht zu Hause, sondern bei der Arbeit war, ist es meine Familie gewesen, die mich jeden Tag in die Realität zurückgeholt hat: Hendrik danke ich für Liebe und unseren Kindern Charlotte, Emilia und Konrad für Lachen und Optimismus. Ihnen ist dieses Buch in tiefer Verbundenheit zugeeignet.

Berlin, im Mai 2017 Maria Rost

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Einleitung

Mit dem Slogan „Incredible !ndia“ der gleichnamigen Destination Branding Kampagne[1] wirbt das Tourismusministerium seit dem Jahr 2002 in Prospekten und im Internet für Reisen nach Indien.[2] Die Reiselust wird durch farbige Poster von religiösen Zeremonien, traditionellen Tänzen, Monumenten, einsamen Landstrichen, Ayurveda-Anwendungen, Kunst und Handwerk gefördert. Wie aber nehmen Reisende die Destination Indien[3] wahr? Inwieweit differenzieren sie ihre Wahrnehmungen und wie wirken die sinnlichen Erfahrungen auf die Darstellung Indiens in Online-Reiseberichten?[4] Diese Fragen bilden den Ausgangspunkt der vorliegenden Arbeit.

Reisen erweitert den Horizont. Es verwundert deshalb nicht, dass der Reisebericht bereits in der Antike seine Spuren hinterlassen hat (Brenner, 1990). „Viel zu spät begreifen viele die versäumten Lebensziele: Freuden, Schönheit und Natur, Gesundheit, Reisen und Kultur. Darum, Mensch, sei zeitig weise! Höchste Zeit ist´s! Reise, reise!“[5] Reisen ist verbunden mit Vorwärtskommen und Ent-

---

1 Nach der American Market Association (AMA) wird 'brand' als „name, term, sign, symbol, or design, or a combination of them, intended to identify the goods and services of one seller or group of sellers“ (Keller, 2003:3) definiert. Beim 'Nation Branding' wird eine Nation als Marke aufgebaut und konsumiert. Dabei wird das Image mit Hilfe bereits bestehender, aber auch inszenierter Bilder vermarktet. Ziel ist es, den im Ausland wahrgenommenen Gesamteindruck des Landes sowie seine mentale Repräsentation positiv zu beeinflussen und das Vertrauen ausländischer Investierender, Touristen, Exporteure etc. zu gewinnen. Beteiligt sind Regierung, Handel, Non-Profit-Organisationen, Tourismusverbände und Medien (Dinnie, 2008). In den über Jahre aufgebauten Werbeprozess wird die nationale Identität wie Sprache, Literatur, Musik, Film, Architektur, Dialekte einbezogen. Sie sollen Charakter und Wesen der Marke 'Nation' spiegeln. Der Vorgang des Nation Branding wird in der Literatur kontrovers diskutiert. Während einerseits die Meinung vertreten wird, eine Nation sei keine Marke, die strategisch aufgebaut werden könne, wird andererseits argumentiert, dass Nation Branding den Wert eines Landes steigere und deshalb nicht negativ behaftet sein müsse. Erweiternd zu den unterschiedlichen Diskussionspositionen siehe Anholt (2002, 2006, 2007a, 2007b, 2008a, 2008b, 2008c, 2009a, 2009b, 2010); Aronczyk (2007, 2008); Lee (2012); Hanna/Rowley (2008); Fan (2006); Jones/Kubacki (2014); Zerrillo/Thomas (2007).

2 Siehe hierzu Kant (2009) sowie folgende Internetseiten: http://incredibleindiacampaign.com, Zugriff am 15.03.2015.; http://www.incredibleindia.org/newsite/cms_page.asp?pageid=759, Zugriff am 16.03.2015. Zu Indiens Image als touristisches Reiseziel zu Beginn der Incredible !ndia-Kampagne siehe den Aufsatz von Chaudhary (2000).

3 'Destination' bedeutet Reiseziel.

4 Lütt (1987) stellt in seinem Aufsatz das romantische Indienbild dem utilitaristischen gegenüber. Seinem Fazit entsprechend wird die Darstellung der Reiseerlebnisse durch die Einstellung zur Moderne geprägt.

5 Es konnte nicht geklärt werden, ob der Spruch tatsächlich von Wilhelm Busch stammt (http://www.spruecheportal.de/reisesprueche.php, Zugriff am 10.07.2015) oder fälschlicherweise oft mit Wilhelm Busch unterschrieben wird (http://www.aphorismen.de/suche?f_thema=Reisen&seite=2, Zugriff am 10.07.2015).

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

wicklung. Das bedeutet offen zu sein für Unvorhergesehenes, unerwartete Erlebnisse, veränderte Anschauungen, ehrlich zu sein in der Selbstwahrnehmung und aufgeschlossen den im bereisten Land lebenden Menschen gegenüber. Dann ist eine Reise nach Indien ein sinnlicher Genuss: „Ein riesiger, wunderschöner Erinnerungsteppich“ (Michael Umbach, Interview am 15.03.2013),[6] dessen sich erfreut werden kann, wenn die Reise längst vorbei, aber die Erinnerungen daran noch präsent sind. Reiseberichte sind es, die Bilder der Destination Indien prägen, positiv wie negativ, und die nachhaltige Veränderungen in Wahrnehmung und Darstellung bewirken können, da Literatur ein probates Instrument ihrer Vermittlung ist. Nicht nur Reisende müssen beobachten und offen sein, auch die Literaturwissenschaft darf sich dem verhältnismäßig neuen medialen Format der Weblogs nicht verschließen. Dergestalt geht die Arbeit von der grundsätzlichen Annahme aus, dass der Reisebericht als literarische Gattung nicht verschwindet, sondern neue Veröffentlichungsformate diese Gattung wieder beleben. So wird die selbstverlegerische Form der Veröffentlichung in Verlag oder Weblog zunehmend genutzt. Die Expansion des Mediensystems bietet die Möglichkeit einer weitreichenden Verbreitung der Informationen. Reiseberichte haben daher nicht mehr Aufklärungsfunktion, sondern sie sind vielmehr Informationsquelle und Orientierungshilfe, und Bloggende nutzen ihre Reiseblogs zudem häufig als Kommunikationstool. Anders als Brenner (1990), Jost (1989), Schlösser (1987) und Nickel (1980) prophezeit haben, lässt sich keine mit Aufkommen von Massentourismus und Massenmedien begründete Verflachung erkennen, sondern eine Veränderung im Sinne des traditionellen Verständnisses von Reiseberichten, ein Wandel in Funktion, Struktur, Design.

Die vorliegende Arbeit richtet ihre Kritik in erster Linie gegen das Negieren dieses Wandels, der mit Funktionsverlust und fehlender Literarizität begründet wird (Ulrich, 2004:25). Reiseerfahrungen werden noch immer in Form des Schreibens verarbeitet. Auch wenn der Reisebericht viele seiner Funktionen verloren hat, finden sich in ihm Hinweise zum Welt- und Selbstverständnis der Verfassenden (Brenner, 1990). Das gewählte Korpus weist darauf hin, dass Reisende in ihren Texten differenzieren. Hier setzt die erste These ein: Die Autoren[7] der gewählten Online-Reiseberichte beschreiben Differenz nicht als Dichotomie des 'Eigenen' in Abgrenzung zum 'Fremden', sondern als individuellen Prozess, der neben dem Denken in Unterschieden Platz für Ähnlichkeit und ergo für Veränderungen lässt. Trotz der rasanten gesellschaftlichen und technischen Entwicklung Indiens[8] werden Reiseberichte kaum auf veränderte Darstellungen unter-

[6] Zu Auswahl und Vorgehen siehe 2. Kapitel und hier besonders Kapitel 2.3.

[7] Der Begriff 'Autoren' bezieht sich gleichermaßen auf Autoren und Autorinnen. Aus Gründen der Lesbarkeit habe ich mich entschieden, durchgehend die konventionell maskulin orientierten Begrifflichkeiten 'Autor', 'Schriftsteller', 'Literaturwissenschaftler' etc. zu verwenden. Wenn möglich werden neutrale Begrifflichkeiten wie 'Bloggende' genutzt.

[8] Mir ist bewusst, dass die physischen Grenzen der südasiatischen Region Indien willkürlich und daher ein Konstrukt sind. Dennoch verwende ich aus Gründen der Lesbarkeit den Be-

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

sucht. Hartnäckig halten sich Vorstellungen von Betroffenheit oder Elend,[9] Sinnsuche oder Überforderung[10]. Auch wenn der Vergangenheit bekanntermaßen der Glaube anhaftet, besser gewesen zu sein als die Gegenwart, verwundert die anhaltende Konzentration auf solche Kategorien, gab es doch nie *das* Thema der Reiseliteratur. Und hat nicht Mark Twain schon geschrieben: „Reisen ist tödlich für Vorurteile“?[11] An dieser Stelle setzt die zweite These ein: In den untersuchten Reiseberichten manifestieren sich Modifikationen in Bezug auf den Inhalt sowie die Produktion von Darstellungen der Destination Indien im Web 2.0. Die Neuerungen deuten zum einen darauf hin, dass Kategorien wie Betroffenheit und Selbstfindung durch die Darstellung des Differenzierungsprozesses des Subjekts ersetzt werden, und zweitens, dass Online-Reiseberichte professionalisiert und zunehmend rezipiert werden. Denn thematische Schwerpunkte werden, so auch in der Reiseliteratur, von einer Vielzahl kontextabhängiger Debatten bestimmt (Hupfeld, 2007; Pröve, 2012).[12]

An einem ausgewählten Sample deutschsprachiger Indien bezogener Online-Reiseberichte sollen individuelle Wahrnehmungen und Darstellungen von Reisenden auf Basis subjektiver Differenzierungsprozesse näher betrachtet werden. Um einen Zugang zu mentalen Bildern[13] der Reisenden zu erhalten, wurde ein Quellenkorpus zusammengestellt, das erstens aus Reiseberichten des Stadtschreiber-Projekts *Akshar* aus dem Jahr 2006 besteht.[14] Bei diesem Projekt wurden sieben deutsche[15] und sechs indische Autoren in das jeweils andere Land entsandt.[16] Dabei oblag den Schreibenden die Aufgabe, während ihres Aufenthalts Reiseberichte zu verfassen, die in deutscher Übersetzung auf der Homepa-

---

griff Indien in Abgrenzung zur Bundesrepublik Deutschland als Nation. Damit erkenne ich lediglich die physische Grenzziehung an, die jedoch in meinem Verständnis keine kulturelle Trennlinie darstellt. Vielmehr gehe ich von einer zunehmenden Vermischung der Kulturen aus.

9 Siehe hierzu 5. Kapitel, das diese Schwerpunkte in den Texten von Drewitz (1983) und Grass (1977, 1980, 1988, 1999) zum Vergleich heranzieht. Mehr dazu bei Kämpchen (2004, 2005).

10 Vergleiche hier zum Beispiel die thematische Gliederung bei Gokhale (2011a).

11 http://www.spruecheportal.de/reisesprueche.php, Zugriff am 10.07.2015.

12 Das könnte ein Grund sein, warum die literaturwissenschaftliche Forschung im Rahmen gegenwärtiger Reiseberichte über Indien auf jene Analysekategorien zurückgreift. Zur Entwicklung der Themen in Reiseberichten über Indien siehe Eckel (1998); Kamath Rajan (2008).

13 Zum Begriff siehe Einführung I. Teil *Grundlagen.*

14 'Akshar', zu deutsch Buchstabe oder Alphabet, war ein Gemeinschaftsprojekt im Jahr 2006. (http://www.literaturhaus.net/projekte/projekt.htm?p=297, Zugriff am 17.03.2015). Mehr hierzu siehe Kapitel 2.1

15 Die Begriff 'deutsche' und 'indische' Autoren bezieht sich auf die im Pass eingetragene Nationalität, also die Staatszugehörigkeit, und ist deshalb nicht an die Identität der Autoren geknüpft.

16 Maythil Radhakrishnan (Leipzig) sagte kurzfristig ab.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

ge des Goethe-Instituts tagesaktuell eingestellt wurden.[17] Eine zweite Grundlage sind Einträge von acht Bloggenden, die unter anderem für den Weblog Reisedepeschen.de[18] schreiben, dessen Gründer Johannes Klaus den Grimme Online Award 2011 für seinen Reiseblog erhielt. Dabei handelt es sich um alle Indienberichte, die bis zum 31. Mai 2016 auf den eigenen Weblogs dieser Bloggenden erschienen sind. Die vorgestellten Online-Reiseberichte werden drittens durch eine Kontrollgruppe ergänzt. Mit sieben deutschen Indien-Reisenden, die an einer Studienreise nach Goa im März 2013 teilnahmen, wurden Drei-Etappen-Interviews geführt. Die Informanten wurden wenige Tage vor ihrer Reise, unmittelbar danach und drei Monate später befragt.

Das heterogene Korpus soll es erlauben, den Untersuchungsgegenstand einzugrenzen, ohne dabei breitere Tendenzen aus dem Blick zu verlieren. Es soll das eigene Interesse befriedigen und einen Beitrag zur Aufarbeitung gegenwärtiger Darstellungen über Indien im Prozess individueller Differenzierung leisten.[19] Deshalb wurde bei der Zusammenstellung der Quellen neben der analytischen Reichweite der Gattung auch ihre soziale Komponente berücksichtigt. So bietet das Korpus eine Fülle vergleichbarer Momente und liefert ein umfangreiches Repertoire an Reflexionen, Gefühlen, Reisebildern sowie Stadt- und Landschaftsbeschreibungen. Im Mittelpunkt der Analyse steht keine objektive Darstellung. Es sind die Perzeptionen und Erfahrungen der Reisenden, die mittels qualitativer Inhaltsanalyse aus den autobiografisch geprägten Selbstzeugnissen[20] herausgearbeitet werden. Die qualitative Inhaltsanalyse orientiert sich dabei an der dokumentarischen Methode, einem Verfahren der qualitativen Sozialforschung, das sich gleichermaßen auf Interview-, Bild- und Textanalysen anwenden lässt. Dabei werden wiederkehrende Beschreibungsmuster in einem erarbeiteten Kategoriensystem geordnet und analysiert, eingedenk des Wissens, dass gattungsspezifische und historische Hintergründe die Perzeption weitgehend determinieren.[21]

Die Untersuchung konzentriert sich auf den Zeitraum von zehn Jahren zwischen 2006 und 2016. Dies ergab sich aus drei Gründen: Erstens besteht der Wunsch, mit aktuellen Reiseberichten zu arbeiten. Zweitens soll das Internet als neuer Ort der Publikation und Zirkulation von Reiseberichten betrachtet werden, und als Kommunikationsmittel, das auf Form, Format und Selbstverständnis der

[17] Die Aufzeichnungen des Akshar-Projekts sind derzeit nicht mehr online auf der Homepage des Goethe-Instituts abrufbar. Der Forschung liegen die Einträge komplett und lückenlos als Screenshots und PDF-Dokumente, übergeben vom Goethe-Institut an mich, zugrunde. Im Folgenden werden die Textnachweise deshalb mit dem Tag des Eintrags versehen.

[18] http://www.reisedepeschen.de, Zugriff am 17.03.2015.

[19] Siehe hierzu die Aufsätze in dem von Durzak (2011) herausgegebenen Sammelband sowie den Aufsatz von Bhatti (1987).

[20] „Um ein Selbstzeugnis handelt es sich dann, wenn die Selbstthematisierung durch ein explizites Selbst geschieht" (Krusenstjern, 1994:463). Zum Begriff siehe Kapitel 1.3.

[21] Zu historischen und gattungsspezifischen Hintergründen siehe besonders Kapitel 1.1 und 1.2.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

fokussierten Gruppe einwirkt. Drittens wurden in diesem Zeitraum viele Austauschprogramme zwischen Indien und Deutschland organisiert.[22]

Gang der Untersuchung

Die Arbeit widmet sich der Frage, wie Reiseerfahrungen modifiziert und Veränderungen hinsichtlich der Perzeption und Präsentation der bereisten Destination beschrieben werden. Dabei konzentriert sie sich explizit nicht auf theoretische Fragestellungen nach den Repräsentationen des vermeintlich 'Fremden' in strikter Abgrenzung zum 'Eigenen'. Es wird untersucht, ob es opportun ist, von veränderten Perzeptionen und Beobachtungen zu sprechen. Unterscheidungsmerkmale sollen dabei nicht zu Trennungsmerkmalen avancieren, sondern Diskretion und Höflichkeit als wichtige Parameter des gesellschaftlichen Umgangs anerkannt werden (Bhatti/Kimmich, 2015).

Dazu ist es notwendig, charakteristische Themenkomplexe, Darstellungen und Deutungsmuster herauszuarbeiten und den individuellen Differenzierungsprozess der Reisenden zu rekonstruieren, um ihn interpretieren zu können.[23] Dazu wird in einem ersten Schritt untersucht, was die Reisenden beobachten und wie sie die Wahrnehmungen differenzieren. In einem zweiten Schritt wird erarbeitet, welche Sinneseindrücke beschrieben und wie sie reflektiert und modifiziert werden (Bohnsack, 2014), um die wiederkehrenden Darstellungen in ihrem Bedeutungspotenzial produktiv zu erschließen. Dabei soll nicht das 'Andere' als zentrale Kategorie bestätigt, sondern die gewählten Kategorien zur Strukturierung der erfahrbaren Welt und somit als Werkzeuge des Denkens anerkannt werden. Durch Kategorien werden Vorstellungen, Erfahrungen und Wahrnehmungen zusammengestellt und als übergreifende Wahrnehmungsformen erfasst (ebd.). Die Schwierigkeit des Begriffs 'Kategorie' liegt darin, dass er mit eindeutigen Trennlinien arbeitet, die in der Realität in solcher Schärfe nicht existieren, da Wahrnehmungen geistige Konstrukte und daher von fließenden Übergängen geprägt sind. Die Maxime des „Sowohl-als-auch“ wird bevorzugt (Bhatti, 2014:161), weil sie Widersprüche und Überlappungen kenntlich macht. Da Repräsentationen und Praktiken, subjektive Betrachtungen und mentale Bilder sowie individuelle Differenzierungsprozesse untersucht werden, ist ein Modell von konstruierter Wirklichkeit zur Ordnung und Strukturierung notwendig. Dieses Modell besteht aus ebenjenen, auf Ergebnissen der qualitativen Inhaltsanalyse basierenden Kategorien, die ein Schema à la richtige/falsche sinnliche Wahrnehmung und Darstellung ad absurdum führen.[24]

[22] Nähere Informationen dazu siehe 2. Kapitel.

[23] In diesem Kontext ist Bhabhas (1994) Kulturtheorie anregend, die besagt, dass differente Kulturen ein von Gesellschaften erschaffenes Konstrukt sind.

[24] Zum methodischen Vorgehen siehe 4. Kapitel.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Auf Grundlage dieser Überlegungen werden auf der Metaebene zwei übergreifende Wahrnehmungsformen verglichen, die innere des Selbst und die äußere, nämlich die der bereisten Destination.[25] Dabei stehen folgende Fragen im Mittelpunkt: Erstens, welche Vorstellungen haben die Reisenden von Indien und worauf basieren ebenjene Erwartungen?[26] Daran abgeleitet wird zweitens, inwieweit diese Vorstellungen und Erwartungen mit den sinnlichen Wahrnehmungen vor Ort kontrastieren und wie diese Unterschiede dargestellt werden, drittens, wie differenzieren die Reisenden ihre Indienwahrnehmungen, und auf welche veränderten Darstellungen der Destination weisen diese Perzeptionen hin? Die Untersuchung gibt Einblick in das individuelle Problembewusstsein der einzelnen Reisenden angesichts gemachter Erfahrungen. Ansatz ist die Frage, inwieweit sich die Inhalte der Online-Reiseberichte unter Berücksichtigung ihres Veröffentlichungsformats verändert haben und welche Ästhetik die Darstellungen der Destination Indien aufweisen. Hier wird das zweite Ziel der Forschung offenbar: den Weg einer normativ inhaltlichen Neuverortung von Online-Reiseberichten über Indien zu ebnen, wofür Beobachtung und Interpretation der Reisenden in den Fokus rücken und Wechselwirkungen verdeutlicht werden (Harth, 1994). Durch die Aufgabe des Reflektierens verändert sich auch das Reiseverhalten. Es werden andere Aspekte und diese intensiver wahrgenommen.[27] Der Bloggende Johannes Klaus äußert diesbezüglich:

> Ich nehme einige Dinge bewusster wahr und begebe mich manchmal auch in herausfordernde Situationen, die ich vielleicht sonst aus Bequemlichkeit umgangen hätte. Eine negative Auswirkung ist, dass ich manchmal schon beim Erleben darüber nachdenke, wie ich das in Worte fassen kann. Damit distanziere ich mich im Kopf vom unmittelbaren Geschehen. (Johannes Klaus, 2013)[28]

Wahrnehmungen und Darstellungen werden verstanden als Vorgang und Ergebnis der Auseinandersetzung mit Wertvorstellungen in der Handlungspraxis. Eingeleitet wird der Grundlagen-Teil daher mit Überlegungen zu substanziellen Begrifflichkeiten, zu Voraussetzungen von Wahrnehmung und Darstellung sowie zum praktischen Vorgehen bei der Differenzierung von Erwartungen und Erfah-

[25] Die Wahrnehmung unterscheidet sich grundsätzlich in Exterorezeption (der Außenwelt, hier, die der Destination Indien) und Interorezeption (die des eigenen Körpers, hier, die der Reisenden) (Buser/Schneller/Wildgrube, 2007). Die äußere Wahrnehmung meint die der Destination Indien und bezieht sich auf die fünf Sinne riechen, sehen, hören, schmecken, fühlen (Riedel, 2008).

[26] Zum Begriff siehe Einführung I. Teil *Grundlagen*.

[27] Diese Aussage ist eine Schlussfolgerung aus einem Gespräch mit dem Fotografen Alexander Lehmann am 22.08.2013 in Berlin. Auch sein Name wurde durch ein Pseudonym ersetzt.

[28] http://www.spiegel.de/reise/fernweh/reisedepeschen-de-interview-mit-reiseblogger-johannes-klaus-a-921452.html, Zugriff am 17.03.2015. Johannes Klaus betreibt seinen Reisewebblog unter http://www.reisedepeschen.de, Zugriff am 15.03.2015.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

rungen. Basierend darauf werden relevante Forschungskontexte und Entwicklungen der Gattung Reisebericht im ersten Kapitel herausgearbeitet. So schreibt Krusche der literarischen Textproduktion von Reiseberichten das Bedürfnis nach Kontrasten zu: „Literatur mit ihrer Darstellungsbedingung, sich nur in 'schematischer Hinsicht' auf Wirklichkeit beziehen zu können, ist auf Kontrastbedingungen angewiesen“ (1993:17). Hinderer spricht literarischen Texten die Fähigkeit zu, auf Alterität einzugehen, da „[l]iterarische Texte, also die res fictae, [...] die besondere Fähigkeit [haben], Alterität in jeder Form, also res factae, ästhetisch zu vermitteln“ (1993:215).[29] Neben der Aufarbeitung der Gattung Reisebericht aus historischer Perspektive, wofür Brenners Studie *Der Reisebericht in der deutschen Literatur* (1990) führend ist, wird die Beziehung von Autobiografie und Essay für eine adäquate Begriffsbestimmung erarbeitet.

Im zweiten Kapitel werden die Rahmenbedingungen des Entstehens der gewählten Reiseberichte vorgestellt. An die Texte wurde durch die Wahl der Autoren für das Stadtschreiber-Projekt Akshar sowie die Bloggenden für die Reiseblogger-Plattform Reisedepeschen der Anspruch eines professionellen Umgangs mit Sprache (Ulrich, 2004:19) gestellt, jedoch nicht das ästhetische Prinzip zum Auswahlkriterium gemacht. Welche sozialen Komponenten wirken, wird in den Kapiteln 2.1 bis 2.3 beschrieben. Die Kapitel 2.3 und 2.4 konzentrieren sich jeweils auf das Vorgehen und die Umsetzung der geführten Interviews mit einzelnen Teilnehmenden der Studienreise nach Goa und einem in Berlin arbeitenden Reisefotografen.

Daran schließen sich theoretische Grundlagen zum Untersuchungsbereich Wahrnehmung und Darstellung an, wobei die Reisegewohnheiten der Berichtenden, ihre Interessen sowie Erwartungen an die Reise sondiert werden. Im Sinne Foucaults muss bei der Analyse und Interpretation der Reiseberichte berücksichtigt werden, wer zu wem spricht oder wer was durch die Linse sieht, da Sprache im Diskurs von Machtverhältnissen geprägt ist. In Anlehnung an Gokhales Studie *Indien erzählen. Eine Studie zur deutschsprachigen Reiseliteratur* wird Postkolonialismus als „(selbst)kritischer Bewußtseinszustand“ (2011a:17) beschrieben, ohne diesen als Impetus der Reiseberichte zu verstehen. Wie Said (1978) und Bhabha (1994) betont auch Spivak (2008)[30] den anhaltenden Einfluss des

[29] Ein spezieller Fokus auf die zunehmende Nutzung des Internets für den Austausch findet sich in dem von Simanowski/Schäfer/Gondella (2010) herausgegebenen Band *Reading Moving Letters*.

[30] Durzak (2014) kritisiert Spivaks (2008) Theorieentwürfe dahingehend recht scharf, als dass sie hochkompliziert seien und dadurch von den Subalternen nicht verstanden würden, und deshalb führe er „in die Sackgasse eines elaborierten Kodes, der zahllose Verständnishürden aufbaut, aber zugleich den Anspruch erhebt, der Wahrheit auf der Spur zu sein“ (Durzak, 2014:117). Spivak (2008) stellt einleitend zwei Fragen: Erstens, inwieweit sind die Intellektuellen überhaupt in der Lage, die Repräsentationen der Subalternen in der Gesellschaft wahrzunehmen? Zweitens, inwieweit werden die Subalternen von den „westlichen“ Intellektuellen instrumentalisiert und durch deren Wissensproduktion am Sprechen gehindert? Subversives Zuhören sowie die stetige Hinterfragung der eigenen Privilegien, Posi-

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Kolonialismus und dessen Fortwirken. Nach der Kulturtheorie Homi K. Bhabhas (1994) bedeutet das, Hybridität als Konzept bei der Analyse mitzudenken. Im Sinne des Symbolismus bestehen Texte aus komplexen Zeichen- und Bedeutungssystemen, die erst im Kontext verstanden werden können. Damit verbunden sind reflektierende Beobachtungen und Differenzierungsprozesse, die Unterschiede und Gemeinsamkeiten beleuchten sowie die Frage nach Authentizität in Kapitel 3.4, die für Präsentationen in der Literatur von Belang ist.

Daran anschließend wird das methodische Vorgehen erläutert. Dabei wird auf die qualitative Inhaltsanalyse, und explizit auf die dokumentarische Methode, eingegangen. Mit Hilfe dieser werden wiederkehrende Beschreibungsmuster und in den Berichten vorkommende Strukturen herausgearbeitet und in einem erarbeiteten Kategoriensystem geordnet, um sie für die Analysen nutzbar zu machen.

Im Zentrum der Forschung steht die Quellenanalyse. Auf Basis des I.Teils wird der II. Teil mit Überlegungen über das Reisen, dem Überschreiten von (persönlichen) Grenzen, dem Vergleich zwischen Bekanntem und Unbekanntem sowie die Bedeutung von Faszination in Indien bezogenen Reiseblogs eingeführt. Um auf Alternativen hinweisen zu können, wird über die Schwierigkeit diskutiert, althergebrachte Kategorien anzufechten. Auch gegenwärtig finden Forschungen häufig den Zugang zum Untersuchungsgegenstand über das Konzept von Alterität. Dabei wird der Entstehungsprozess jener Darstellungen kaum berücksichtigt und auch nur selten eine Differenzierung subjektiver Wahrnehmungen in den Blick genommen.[31] Diese Feststellung wird zum Anlass genommen, die Herausforderung eines veränderten Zugangs an Online-Reiseberichte zu beleuchten.

Auf dieser Grundlage werden die Online-Reiseberichte auf individuelle Differenzierungsprozesse der Reisenden untersucht. Darstellungen schreiben nicht nur am öffentlichen Diskurs mit, sie weisen ebenso auf Veränderungen hinsichtlich der Projektionen über Indien hin. „Zwei Jahrhunderte lang hat die Indien-Sehnsucht immer neue Wege zu den Quellen gesucht, die durch die Aufklärung, den Verlust der alten Metaphysik und religiöser Geborgenheit verschüttet wurden“ (Kade-Luthra, 2006:35). Im Sinne des Radikalen Konstruktivismus von Glasersfeld (1985) sind ebenjene Darstellungen subjektive Konstrukte. Deshalb ist eine Analyse dieser Berichte nicht allein durch die Hermeneutik fruchtbar. Dazu gehört vielmehr, den Blick bewusst auf Widersprüche, Inkongruenzen, aber auch auf Ähnlichkeiten und Gemeinsamkeiten zu lenken und diese zur Beantwortung der Frage nach dem individuellen Zugang zum bereisten Land und den Differenzierungen sogar möglichst weit auszuspielen. Mittels dokumentarischer Methode wurden exklusive, in Textpassagen und den Interviewaussagen

tionen und Vorurteile bietet Spivak als Lösung in einem übermächtigen Herrschaftssystem an.

[31] Zweiteres findet sich im Ansatz bei Kamath Rajan (2008).

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

wiederkehrende Wahrnehmungen zusammengefasst, woraus sich folgende Schwerpunkte für die Analyse des Kapitels manifestieren: Reisevorbereitungen (Kap. 6.1), Begegnungen (Kap. 6.2), veränderter Blick (Kap. 6.3) und die Darstellung von Faszination (Kap. 6.4).

Im letzten Kapitel werden aufbauend auf den differenzierten Selbstwahrnehmungen und -darstellungen der Reisenden charakteristische Sinneseindrücke Indiens erarbeitet. Dabei geht es um konkrete Sinneswahrnehmungen, die als imaginierte und mentale Bilder in den Reiseberichten dargestellt werden. Die Analyse von Indienbeobachtungen und Interpretationen[32] wird unter Zuhilfenahme der Deskription taktiler (Kap. 7.1), akustischer (Kap. 7.2), visueller (Kap. 7.3), olfaktorischer (Kap. 7.4), gustatorischer (Kap. 7.5) Sinneseindrücke sowie zusammenfassend unter der Vorstellung eines Mosaiks (Kap. 7.6) durchgeführt. Es wird erarbeitet, wie die Reisenden die Destination Indien ästhetisch darstellen, welche einheitlichen Strukturen erkennbar sind und inwieweit eine neue Sicht auf die Destination Indien feststellbar ist. Eine Antwort lässt sich mittels vorangestellter Untersuchung der Differenzierung zwischen konjunktiven und kommunikativen Wissen der Akteure im siebten Kapitel finden.

Im daran anschließenden Fazit wird auf die leitende Fragestellung eingegangen und ein Ausblick gegeben bezüglich der Frage, ob Reiseberichte ein gegenseitiges Verständnis fördern. Die latente Gefahr der Generalisierung war ein Beweggrund, ein Forschungsdesign zu entwerfen, das sich eindeutig auf Online-Reiseberichte konzentriert und dabei interdisziplinär angelegt ist. Die Dissertation bedient theoretisch und methodisch Elemente der Literaturwissenschaften, Sozialwissenschaften, Ethnologie, Philosophie, Psychologie, Kulturwissenschaften und Anthropologie. Für die literaturwissenschaftliche Forschung bedeutet das, Online-Reiseberichte als Forschungsgegenstand anzuerkennen. Denn anders als im 20. Jahrhundert, als die Reiseberichte von 'Exotismen'[33] geprägt waren und im Widerspruch zwischen traumhaft und barbarisch (Dharampal-Frick, 1987; Lütt, 1998) oder Reiz und Bedrohung (Bitterli, 1987) oszillierten,[34] ebnet die Beschäftigung mit aktuellen Reiseblogs den Weg für neue Zugänge.

---

[32] Zu den Begrifflichkeiten 'Perzeption' und 'Empfinden' sowie 'Beobachtung' und 'Interpretation', die als Synonym für 'Wahrnehmung' und 'Darstellung' verwendet werden siehe einleitend *Grundlagen*.

[33] Die Hinwendung zu Indien war mit der Bewusstwerdung der eigenen Denkhaltung verbunden. Infolgedessen wurde der Begriff des 'Exotischen' geprägt, der eine Abkehr von Realität und somit den Inbegriff des Urzustands darstellt (Brenner, 1990). Es entstanden Phantasiebilder, die „zwischen übertriebener Verklärung und extremer Verachtung und Ablehnung oszillierten“ (Verma, 2006:31).

[34] Lütt (1987) spricht in diesem Kontext von einer bis heute anhaltenden „Indienschwärmerei“. Zu Vorstellungen Indiens in früheren Reiseberichten siehe insbesondere Kapitel 3.2.1.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Forschungsstand

Dass die deutschsprachige Reiseliteratur zu Indien sehr vielseitig ist, verdeutlicht eine Stichwortsuche im Internet und in Bibliothekskatalogen. Nicht nur (inter)national bekannte Autoren wie Altmann (2003, 2012); Drewitz (1983); Grass (1977, 1980, 1988, 1999); Mosebach (2005, 2008); Timmerberg (2006); Trojanow (2001, 2003, 2006a, 2006b, 2007, 2008a, 2008b, 2011, 2012); Wangenheim (1970); Winkler (1996, 2010, 2012, 2014) verarbeiten ihre Reiseerlebnisse literarisch. Immer mehr Reiseberichte werden in kleinen spezialisierten Reiseliteratur-Verlagen veröffentlicht oder auf Reiseblogs, die zusehends professionalisiert werden. Da Reiseberichte eine literarische und auch eine soziale Funktion haben, verwundert es nicht, dass sie in einem Wechselverhältnis mit dem Tourismus stehen (Heitmann/Schröder, 2013).

Während Reiseblogs im Bereich Tourismus und Marketing (Carson, 2008; Pan/MacLaurin/Crotts, 2007; Schmallegger/Carson, 2008) auf das darin beschriebene Image einer Destination untersucht werden (Bandyopadhyay/Morais, 2005; Hosany/Ekinci/Uysal, 2007; Tasci/Gartner/Cavusgil, 2007; Tussyadiah/Park/Fesenmaier, 2011) oder analysiert wird, wer, warum, was in Weblogs postet (Bronner/de Hoog, 2011) und mit welcher Motivation (Maoz, 2007), werden sie im Forschungsfeld der Reiseliteratur bisher wenig beachtet.[35] Und das, obwohl sich die Signifikanz des Reisens und das Berichten darüber stets weiterentwickelt und die Reiseliteratur als Schnittstelle mit ihrem Wissen Eingang in die Kulturwissenschaften gefunden hat.

Biernat (2004) setzt sich in ihrer Studie „*Ich bin nicht der erste Fremde hier". Zur deutschsprachigen Reiseliteratur nach 1945* damit auseinander, ob der Massentourismus dem Reiseberichtschreiben ein Ende setzt. Sie kommt zu dem Ergebnis, dass sich Reiseliteratur zu einer hybriden Gattung entwickelt habe, in der Fremdsein in seiner Konstruktion noch immer relevant, jedoch die Fixierung auf eine starre Vorstellung kontraproduktiv sei.[36] Lotz liest Reiseliteratur als „Hinweis auf das Bewußtsein vom Zustand der eigenen Gesellschaft" (1987:503), nimmt diese Beobachtung jedoch nicht zum Anlass, eine veränderte Herangehensweise an Reiseberichte vorzuschlagen. Ähnlich wie Biernat (2004) für die Reiseliteratur allgemein, resümiert Gokhale (2011a) in *Indien erzählen. Eine Studie zur deutschsprachigen Reiseliteratur* speziell die Faszination altbekannter Deutungsmuster. In dieser Studie zeigt Gokhale Subjektivierung als eine Möglichkeit auf, um „eine ungerechte Repräsentation des Anderen" (2011a:14) zu vermeiden, wenn ebenjene Veränderung des Subjekts den Schwerpunkt der

[35] Pudliner (2007) beschäftigt sich in ihrem Aufsatz mit der Reichweite von Weblogs zur Verarbeitung von Reiseerlebnissen.

[36] Pekar (2007) hat sich in seiner Rezension *Reiseliteratur im Zeitalter des Massentourismus* die Arbeiten von Biernat (2004), Ulrich (2004) und Kalatehbali (2005) unter dem im Titel angedeuteten Phänomen angeschaut.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Texte bildet (Gokhale, 2011b). Eckel dagegen beobachtet durchaus inhaltliche Entwicklungen in Reiseberichten über Indien:

> Die Vorstellung von einem Dritte-Welt-Land und Armenhaus mit entsetzlichen sozialen und hygienischen Bedingungen, wie sie etwa noch die Indienbeschreibungen eines Günter Grass beherrschte, beginnt ebenso zu verblassen wie die scheinbar ganz andere Vorstellung eines Landes besonderer Religiosität und Spiritualität. (2008:7)

Wegweisend für die Arbeit sind zwei Monographien, die sich jeweils mit Reiseberichten dreier bekannter Autoren befassen und dessen Auswahl der Texte nach dem ästhetischen Prinzip erfolgte: Ulrichs (2004) veröffentlichte Studie *Sinn und Sinnlichkeit des Reisens. Indien(be)schreibungen von Hubert Fichte, Günter Grass und Josef Winkler* und Kalatehbalis (2005) publizierte Studie *Das Fremde in der Literatur: postkoloniale Fremdheitskonstruktionen in Werken von Elias Canetti, Günter Grass und Josef Winkler.* Ulrich (2004) hat ein besonderes Interesse am literarisch-poetischen Gehalt ihrer gewählten Indien(be)schreibungen und erarbeitet in Anlehnung an Bhatti ein eigenes Kulturkonzept, in dem sie davon ausgeht, dass verschiedene Kulturen konvergieren. Sie hebt nicht nur die starke Bedeutung von Reiseliteratur hervor, „Differenzen auszuformen und Identitäten zu verflüssigen" (Ulrich, 2004:42). Sie weist ebenso darauf hin, dass die Position der Erzählenden zu problematisieren ist. Um Fremdheitsmomente an konkreten Texten untersuchen zu können, schlägt sie einen dritten Raum vor, den sie als einen poetisch-fiktionalen beschreibt, und in dem sich die Autoren mit ihren Indien(be)schreibungen bewegen können, nämlich an der Schwelle zwischen Abreise und Ankunft.

Kalatehbali nimmt in ihrem Aufsatz *Das Fremde in der Literatur: postkoloniale Fremdheitskonstruktionen in Werken von Elias Canetti, Günter Grass und Josef Winkler* die „Darstellungen des Fremden und kultureller Alterität" (2005:1) in den Fokus und weist diese als noch immer existierende postkoloniale Fremdheitskonstruktionen aus. Fazit ihrer Forschung, die sich in ihrer Herangehensweise am Postkolonialmus orientiert, ist, dass in den von ihr untersuchten Reiseberichten Macht- und Herrschaftsstrukturen trotz Bewusstsein fortwirken. In Anlehnung an Kade-Luthra (2006), die in ihrer Sammlung Sehnsucht nach Indien die Voraussetzung der Indien-Zugänge zum Auswahlkriterium der Texte erklärt, wählt auch Kalatehbali solche Texte für ihre Studie aus, „die einen hohen ästhetischen Anspruch haben und mit literarischen Mitteln alternative Zugangswege zu anderen Kulturen suchen" (2005:4). Gokhale (2011a) konstatiert, dass sich beide Autorinnen an den Voraussetzungen der Indien-Zugänge orientieren. Shafi (1998) und Kniesche (1998) arbeiten jeweils in ihren Aufsätzen die Veränderung der Wertvorstellungen der gewählten Autoren heraus und machen dabei, ähnlich wie Biernat (2004) und Ulrich (2004), „das/die Fremde" zum Untersuchungsgegenstand und heben das selbstkritische Moment hervor.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Rost legt in ihrem Aufsatz *Wo geht die Reise hin? Die Destination Indien in aktuellen Reisedokumentationen* (2016) dar, wie sich Vorstellungen während der Reise verändern. Um den Austausch kultureller Beziehungen produktiv umsetzen zu können, regt Rost (2010) die literaturwissenschaftliche Forschung an, im Kontext von Reiseberichten über Indien Abstand von gängigen Topoi zu nehmen und sich auf thematische Gemeinsamkeiten indischer und deutscher Schriftsteller zu konzentrieren.[37]

Surana (2009) ist es, die sich mit der Problematik gegenwärtiger interkultureller Begegnungen über die Annäherung an den Kulturbegriff beschäftigt hat. Dafür hat sie einen Korpus an hindisprachigen Reiseberichten über Deutschland und deutschsprachigen Reiseberichten über Indien zusammengestellt und vergleichend aufgearbeitet. Dabei konzentriert sie sich auf die Unterschiedlichkeit der Reisewahrnehmung deutscher und indischer Autoren. Das Verdienst ihrer Arbeit liegt in der beidseitigen Perspektive. Dagegen hat Rost (2010) herausgestellt, wie sich Selbstverständnis und Themenwahl indischer und deutscher Schreibender überschneiden und sich eine Annäherung der Kulturen vielmehr auf Gemeinsamkeiten denn auf Unterschieden der Reiseliteraturen entwickelt. Hier zeigt sich, dass eine verstärkte intradisziplinäre Zusammenarbeit von Germanisten wünschenswert wäre, um plurikulturelle Phänomene stärker in den Blick nehmen und vor dem eigenen Erfahrungshorizont vergleichend Unterschiede und Gemeinsamkeiten ableiten zu können.[38] Der Blick auf Gemeinsamkeiten würde den Austausch unterstützen und die Beziehung zwischen Ländern über willkürlich gezogene Grenzen hinweg stärken, so ihre Einschätzung. Auch Durzak (2013) hat in seiner Studie *Literatur im interkulturellen Kontext*, in der es allgemein um die Frage von Interkulturalität in der deutschsprachigen Literatur geht, speziell der Fremderfahrung deutscher und indischer Schriftsteller ein Kapitel gewidmet, überschrieben mit dem Titel *Deutsche Schriftsteller in Indien, indische Schriftsteller in Deutschland. Wechselseitige Fremderfahrungen*. In Bezug auf aktuelle Reiseliteratur über Indien konzentriert sich Durzak (2013) auf Günter Grass´ „Zunge zeigen", Josef Winklers „Domra" und Martin Mosebachs „Das Beben".

[37] Dazu schreibt Rost (2010): „Noch immer wird in der Forschung verstärkt davon ausgegangen, dass sich Reisende nur durch die Distanz zur Selbst- und Fremdheitserfahrung der eigenen Kultur nähern können. Die Beschäftigung mit unzeitgemäßen Topoi, wie der Eigenwahrnehmung in der Fremde oder der Darstellung der eigenen Betroffenheit, liegt daran, dass sich Literaturwissenschaftler weniger auf neue Betrachtungsperspektiven konzentrieren als auf die Kontrastierung kultureller Differenzen" (http://www.suedasien.info/analysen/2929, Zugriff am 15.05.2015).

[38] Konträr zur Vielzahl der Reiseliteratur über Indien sind nur wenige hindisprachige Reiseberichte über Deutschland erfasst. Es finden sich Berichte von Agyeya (1960), Verma (1961), Bharati (1994), P. Chaudhri (1982). V. Chaudhri (2006) vergleicht ihre Eindrücke mit jenen 24 Jahre vorher entstandenen Berichten ihres Ehemannes und zeichnet ein kontrastreiches Bild der Veränderungen. Zusätzlich sei der Aufsatz von Rajagopalan (2003) genannt sowie der von Mehta (2007) herausgegebene Sammelband.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Kamath Rajan (2008) resümiert mit ihrer Studie *„Du sollst dir kein Bildnis machen“ Indien-Imaginationen in der deutschen Literatur nach 1945*, dass die Selbstverunsicherung der Reisenden und die Infragestellung des Eigenen eine Alternative zur inadäquaten Repräsentation Indiens ist. In ihrem fünf Jahre später erschienenen Aufsatz *Indien in der deutschsprachigen Literatur und in Reisetexten des 20. und 21. Jahrhunderts* geht Rajan (2013) der Beständigkeit von Themen nach und zeigt gleichzeitig Brüche und den Wandel von Indienbildern in der Literatur auf. Da das Jahr 1945 keine Zäsur mehr darstellt, kann dieser Aufsatz als eine Erweiterung zu ihrem 2008 veröffentlichten Aufsatz verstanden werden. Rajan nimmt hier ebenso frühere Werke in den Blick und zeichnet anhaltende Kontinuitäten über ein ganzes Jahrhundert hinaus nach. Erschienen ist Rajans Aufsatz in dem von Maillard/Rajan (2013) herausgegebenen Sammelband *Indienerfahrung und Indiendiskurse europäischer Intellektueller im 20. Jahrhundert.* Einen Überblick zum Thema Indienerfahrungen und Repräsentation in der deutschsprachigen Literatur über das 20. Jahrhundert bietet die diesen Sammelband einführende Einleitung von Maillard/Rajan.

Dass sich die Darbietungen Indiens auch in aktuellen Romanen zwischen romantischer und utilitaristischer Vorstellung bewegen, zeigt Dusche (2013) in seinem Aufsatz *Fröhlich zwischen romantischer Indienverklärung und utilitaristischer Indienkritik. Indienerfahrungen in Anna Katharina Fröhlichs ‚Kream Korner‘,* ein Roman, in dem die Protagonistin die romantische Imagination ihrer Vorstellung sucht und in veralteten Topoi verhaftet bleibt.

In dem von Durzak (2011) herausgegebenen Sammelband *Bilder Indiens in der deutschen Literatur,* der auf Vorträgen eines Symposiums aus dem Jahr 2009 an der Universität Benares basiert und Wahrnehmungsperspektiven der Destination Indien in den deutschsprachigen Literaturen in den Blick nimmt, haben sich die Beitragenden auf aktuelle deutschsprachige Literatur über Indien konzentriert und die darin geprägten Indienbilder untersucht. Dieser Sammelband zeichnet sich durch eine Diversität nicht nur der Themen, sondern auch der bearbeiteten Literatur aus. Durch die Beiträge deutscher sowie indischer Autoren, die sich auf die Suche nach Indien-Präsentationen begeben, leistet der Sammelband einen Beitrag zur Aufarbeitung aktueller Darbietungen Indiens. In seiner *Einleitung: Indien – Wahrnehmungen in einem Spiegelkabinett* macht Durzak (2011) darauf aufmerksam, dass die Indienbilder in den Werken der einzelnen Autoren subjektiv geprägte Abbilder sind, die auch Widersprüche zutage treten lassen und den Lesenden präsentiert werden. Bezugnehmend auf Bhatti (2006b) beschreibt Durzak das im 19. Jahrhundert geprägte romantisierte Indienbild deutscher Intellektueller. Ziel des Sammelbandes ist es, auf Widersprüche der Wahrnehmung Indiens aufmerksam zu machen. So schenkt Acharya (2011) in ihrem Aufsatz *Ilija Trojanows „erzählte Alterität“. Die Aneignung des Fremden und die Entfremdung des Eigenen* dem im Titel genannten Autor, der lange Zeit in Indien gelebt hat, Aufmerksamkeit. Dabei betont sie die Sensibilisierung indi-

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

scher Leser den Werken deutschen Reisenden gegenüber. Dabei stellt Acharya heraus, dass es Trojanow im Gegensatz zu vielen anderen deutschsprachigen Schreibenden gelinge, zu erzählen und sich dabei die vermeintliche Fremde Indiens anzueignen. In ihrem Aufsatz diskutiert Acharya die beiden polarisierenden Begrifflichkeiten 'eigen' und 'fremd' in ihrem Sinngehalt und zeichnet Möglichkeiten einer Um-deutung von Andersartigkeit nach und hebt gleichzeitig Trojanows Verzicht auf Verallgemeinerung hervor. Der im selben Sammelband von Gokhale (2011b) verfasste Artikel *Indienreise als Reise in eine andere Zeit oder in sich selbst* beschäftigt sich mit reiseliterarischen Schriften von deutschsprachigen Autoren nach 1945. Dabei stellt sie Texte von Schreibenden, die auf lineare Zeitkategorien zurückgreifen und dabei apokalyptische Zukunftsbilder heraufbeschwören denen gegenüber, welche die Wirklichkeit nicht von einem festen historischen Ausgangspunkt beschreiben. Während erstere „dem kolonialistischen Denken gefährlich nahe“ (2011:169) kämen und sich daher von der Wirklichkeit distanzierten, würden Zweitere auf eine starre Beobachterposition verzichten, diese gar problematisieren und ihre Eindrücke impressionistisch widerspiegeln, statt zu bewerten. So werde der Mythos von objektiver Beobachtung unterminiert und die Fremde durch die Reflexion psychischer Prozesse besser verstanden.

Der im Jahr 2010 abgehaltene Kongress der Internationalen Vereinigung der Germanisten (IVG) in Warschau zum Thema „Vielfalt und Einheit der Germanistik weltweit“, hat im Schwerpunkt „Koloniale und postkoloniale deutschsprachige Literatur“ dem Thema *Indien im Spiegel der deutschen Literatur* eine ganze Sektion (57) gewidmet. In dem Tagungsband haben sich vor allem Kocher (2012) in ihrem Aufsatz *Indien in der deutschsprachigen Literatur der Gegenwart – eine Bestandsaufnahme* sowie Shafi (2012) mit ihrem Artikel *„Am Besten, sie halten sich von allem Fremden fern!“ Alterität in Ilija Trojanows Roman ‚Der Weltensammler‘* mit der Darstellung Indiens in der ganz aktuellen deutschsprachigen Literatur beschäftigt.

In seinen Salzburger Vorlesungen konzentriert sich Görner (2014) in einem Kapitel auf die sinnliche Wahrnehmung Indiens in Werken bekannter deutschsprachiger Autoren. Er überschreibt dieses Kapitel mit *Sinnliche Erfahrung von Fremdheit (II). Das >>Indische<< in der Wahrnehmung deutschsprachiger Dichter. Goethe, Hesse, Thomas Mann, Josef Winkler.* Görner skizziert am Beispiel der im Titel genannten Autoren die Veränderung der sinnlichen Wahrnehmung Indiens über zwei Jahrhunderte. Er beschreibt darin, wie Indien den deutschen Romantikern als ein Vorbild für die Entwicklungen in Deutschland diente und die Literarisierung des Sinnlichen in enger Verbindung damit steht. Die reiseliterarischen Aufzeichnungen Josef Winklers in „Domra“ (1996) deutet Görner als einen Versuch, den „unerhörten Überschuss an negativer Sinnlichkeit dieses Ortes zu verarbeiten (2014:163). Görners Auffassung nach gelinge es Josef Winkler zumindest phasenweise, seinen Lesern das Fremde näher zu bringen.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:28:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Auch der seit 1973 in Indien lebende Autor Martin Kämpchen hat in seinem Artikel *Was westliche Menschen an Indien fasziniert* (2014) Gründe für die anhaltende Anziehung beleuchtet, welcher sich Autoren und Reisende in Indien auch gegenwärtig noch gegenüber sehen. Kämpchen, der sowohl Großstädte wie Kolkata und Chennai kennengelernt hat und seit drei Jahrzehnten Entwicklungsprogramme in zwei Dörfern in West-Bengalen betreut,[39] nimmt dabei Bezug auf Topoi der Reiseliteratur, derer sich in Indien reisende Autoren bedienen und in ihren Werken thematisieren.

Die Ausführungen zum Forschungsstand bestätigen die grundsätzliche Annahme, dass der Reisebericht als literarische Gattung auflebt und das Thema des Reisens frei ist für „vielfältige Ästhetisierungen" (Sauder, 1995:554). Die Fixierung auf starre Indiendarstellungen werden dadurch infrage gestellt. Der Vergleich eines ausgewählten Korpus repräsentativer Online-Reiseberichte über Indien, vor allem in Bezug auf die Frage nach den darin sichtbaren Differenzierungsprozessen der Reisenden selbst und in Hinblick auf aktuelle Darstellungen der ästhetischen Wirklichkeit Indiens, steht noch aus. Der Ansatz Ulrichs (2004), dass jenseits dichotomer Wahrnehmungsstrukturen von eigen und fremd ein dritter Raum zwischen Abreise und Ankunft entsteht, kann für die Online-Reiseberichte nicht angewandt werden, da sich die Untersuchung auf Differenzierungsprozesse von Reisenden konzentriert; und das von den Reisevorbereitungen über die Reise bis hin zur Abreise und der Ankunft Zuhause. Die umfassende Interpretation der verschriftlichten und erzählten Reiseberichte über Indien kann als ein Orchester von Wahrnehmungen und Darstellungen verstanden werden, das über bisherige Deutungsansätze hinaus geht.

[39] Mehr dazu siehe: http://www.faz.net/frankfurter-allgemeine-zeitung/feuilleton/auswanderer-vierzig-jahre-indien-12452714.html, Zugriff am 16.04.2016.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

I. Teil: Grundlagen

Eine Reise, egal ob kurz oder lang, ist Vorwärtskommen in zweifacher Weise: Das Hinsehen und die Offenheit für eine neue, ungewohnte Umgebung bewirkt eine Entwicklung hinsichtlich der eigenen Vorstellungen. Reisen bedeutet auch, physisch mobil zu sein mit dem Flugzeug, lokalen Verkehrsmitteln wie der Eisenbahn, dem Bus, der Motor- oder Fahrrad-Rikscha oder zu Fuß. Gehen, sehen, fragen!

Selbstwahrnehmungen sind von Beobachtungsgabe und Offenheit zur Auseinandersetzung beeinflusst, Selbstdarstellungen vom Veröffentlichungsmedium und dessen Ziel (Aronson/Wilson/Akert, 2008).[40] Die Wahrnehmung bündelt folglich persönliche, subjektive Empfindungen und ist ein unbewusster Prozess individueller Informationsverarbeitung. Im Ergebnis des Wahrnehmungsvorgangs entstehen im Bewusstsein einer Person Vorstellungsbilder von Teilaspekten wahrgenommener Wirklichkeit, die als selektiv-subjektive Bestandsaufnahmen strukturiert und geordnet werden (Mannheim, 1964:409). Darstellungen sind Darbietungen der Destination Indien, die auf sinnlichen Wahrnehmungen und Empfindungen basieren und das individuell Beobachtete nach der gedanklichen Verarbeitung als Bild wiedergeben. Nach Bohnsack (2014) ist konjunktives Wissen ein implizites Wissen und somit ein mentales Bild, das in starker oder weniger starker Diskrepanz zum durch Reisepraxis generierten Wissen über Indien und sich Selbst steht. Unterkategorien von durch Erfahrungen legitimierten Darstellungen sind zum Beispiel die im siebten Kapitel gewählten taktilen, auditiven, visuellen, olfaktorischen und gustatorischen Wahrnehmungsformen. Diese werden durch Sprachbilder in den Reiseberichten ausgedrückt und bilden bei Lesenden und Zuhörenden mentale Bilder, die nach Hörbarkeit und Vorstellungsvermögen verlangen (Lossi, 2011), da sich die Interpretation eines Sprachbildes mittels der Sinne jedem Betrachtenden anders gestaltet.

Kategorien sind zur Ordnung und Strukturierung von Erfahrungen notwendig. Die erfahrbaren Wahrnehmungen können mittels Kategorisierung als übergreifende Wahrnehmungsformen anwendbar gemacht werden. Kategorien sind ein Modell der Wirklichkeit (Mayring/Hurst, 2005), und sie generieren Erfahrungszusammenhänge (Mannheim, 1964:409).

Im Grundlagen-Teil stehen sich Beobachtung und Interpretation als visuelle und mentale Bilder gegenüber. Oder sind Wahrnehmung und Darstellung als Pendant zu verstehen? Ist eine Darstellung Ausdruck individuellen Erkennens? Oder ist die Konfrontation mit Indienwahrnehmungen und Indiendarstellungen ein Ergebnis von Selbstwahrnehmung und Selbstdarstellung?

[40] Selbstwahrnehmung stellt nach Bem eine Strategie dar, sich selbst zu erkennen und Selbstkenntnis aufzubauen (Aronson/Wilson/Akert, 2008).

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Selbstreflexion, Beobachtung des Vorgefundenen und Erfüllung von Normen sind Faktoren, von denen Reiseberichte bestimmt und die rein formal getrennt betrachtet werden können. In der Reise-Realität wirken sie jedoch gleichzeitig und bedingen einander. Ein Reisebericht ist daher eine sprachlich vermittelte Strukturierung individueller Perzeption. Der Reisebericht ist ergo „Ergebnis eines Reflexionsprozesses, in dessen Verlauf der Reisende zu einer Fixierung seiner Wahrnehmungen und ihrer Deutung gelangt sowie zu einer selbstvergewissernden Bestimmung des eigenen Denkens und Handelns unterwegs“ (Kamp, 1994:16). Demnach wird nicht nur eingeschränkt wahrgenommen, wohin der Blick (zufällig) fällt. Es wird auch nur dargestellt, was Reisende sprachlich festhalten und veröffentlicht sehen möchten. Jeder einzelne Online-Reisebericht ist somit *eine* Variante einer Reiseerfahrung, die als Ergebnis der Konfrontation mit Selbstwahrnehmung und -darstellung sowie Indienwahrnehmung und -darstellung gelesen werden kann: Ein Mosaik, das aus vielen individuellen, zur Sprache gebrachten Wahrheiten besteht. Der Differenzierungsprozess macht die persönliche Entwicklung, die Wahrnehmung von Nuancen und minimalen Abweichungen sowie ihre fließenden Übergänge bewusst. Es wird daher untersucht, inwieweit sich im Kontext von Reiseberichten über Indien der Begriff der 'Ähnlichkeit' etablieren lässt, der von Überlagerungen und von Übersetzungen ausgeht. Über-setzen ist ein im deutschen Sprachgebrauch mit Mobilität und Fluss assoziierter Bewegungsbegriff, der die Möglichkeit der Entwicklung einbezieht (Bhatti, 2011:71) und Raum für Ver-Änderungen lässt.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Das Ziel des Reisens ist ein Gefühl des Sichaussetzens.
Man wirft sich in etwas hinein, um von der Fremde berührt,
vielleicht verletzt und vielleicht verändert zu werden.
Das Hauptziel der Touristik ist es, all das zu verhindern.
(Ilija Trojanow, 2011)[41]

1. Einführung zum Reisen und Schreiben

Seit jeher hat das Reisen eine gesellschaftliche Funktion. Reisen bildet. Reisen regt zur Auseinandersetzung mit kulturellen Werten an. Reisen heißt entdecken. So gehen europäische Expansion und Verbreitung des Kolonialismus auf maritime Entdeckungsreisen zurück (Schürmann, 2011). Die älteste Umschreibung des Reisens ist die Fahrt, deren Ursprung sich aus den althochdeutschen Wörtern *fart* bzw. *faran* des 8. Jahrhunderts herleitet. Das Wort reisen, mit der heutigen Bedeutung des Aufbruchs, stammt aus dem Mittelhochdeutschen *risen* und bedeutet soviel wie „sich von unten nach oben bewegen" (Hlavin-Schulze, 1998:13). Auch im Altindischen findet sich *rináti,* das mit „läßt laufen, fließen, entrinnen" übersetzt werden kann.

Bei den meisten Reisearten wie der Geschäfts-, Missions-, Expeditions-, Entdeckungs-, Handels- oder Pilgerreise ist die Motivation der Reise bereits im Wortlaut verankert und kann in seiner Funktion klar definiert werden. Bei Urlaubsreisen ist das schwieriger. Beweggründe sind physischer und psychischer Natur: Erholung und Hoffnung auf Entlastung, Abenteuerlust oder Entspannung, Kennenlernen anderer Gesellschaftsformen und Kulturen. Das Reisen hat auch eine Status- oder Prestigefunktion, die bereits im 19. Jahrhundert ein nicht zu unterschätzender Beweggrund war, sich auf Reisen zu begeben, denn das Reisen steigert(e) das Ansehen im Freundes- und Bekanntenkreis (Hlavin-Schulze, 1998; Kolland/Strizek, 2008). Die Autoren Kolland/Strizek (2008) definieren vier Phasen des europäischen Reisens: die Vorphase bis circa 1850, in der das Reisen zweckgerichtet war, nämlich für Forschungen und Expeditionen. Daran schließt sich die Anfangsphase um Mitte des 19. Jahrhunderts an, in der das Reisen überwiegend Adeligen, Geschäftsleuten und Wohlhabenden vorbehalten war. Mit der dritten Phase, die durch die Einführung der Urlaubsregelung gekennzeichnet ist, entwickelte sich der Tourismus, der nach dem 2. Weltkrieg zu einem industriell organisierten Massentourismus avancierte. Im Sinne der Betonung des Alters und der Bedeutung des Reisens für die Literatur spricht Bourquin (2006:18) von einem Exordialtopos, der immer „die diachrone Omnipräsenz und Ubiquität des Reisens in der Literatur" zum Ausdruck bringt. In engem Zusammenhang stehe zudem die Aporie dieses Themas (Bourquin, 2006). Form und Bedeutung des Reisens variieren demnach je nach Epoche und normativer Zuschreibung. Dabei bestimmen, so Hlavin-Schulze (2004:104), Raum und Zeit

[41] http://www.welt.de/kultur/literarischewelt/article13460772/Echtes-Reisen-ist-eine-grosse-Verunsicherung.html, Zugriff am 30.04.2015.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

die kulturell konnotierte Mobilität. „Im allgemeinen stellt man sich das Reisen als eine Ortsveränderung vor. Das ist zu wenig. Eine Reise vollzieht sich sowohl im Raum als auch in der Zeit und in der sozialen Hierarchie“ (Lévi-Strauß, 1978:76).

Eine Zäsur in der physischen Mobilität erfolgt mit Aufkommen der Eisenbahn (Hlavin-Schulze, 1998:104ff). Die stetig steigenden Fernreisen ab der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts bewirken einen „Verlust von Wahrnehmungen“ (Bauerkämper/Bödeker/Struck, 2004:13). Das Flugzeug, das zum Massentransportmittel degradiert ist, macht einen rasant vollziehenden Ortswechsel erst möglich.[42] Wenngleich Reisen Wissen aufbaut und bildet, ist die Reisepraxis durch den Massentourismus negativ konnotiert. Doch sind es nicht Reiseerfahrungen, die dazu anregen, Ansichten und Vorstellungen zu hinterfragen? Ein 13jähriger Schüler aus Delhi, der als Teil der Delegation den damaligen Premierminister Manmohan Singh im April 2013 nach Berlin begleitete, hat erfahren „wie diszipliniert, umweltfreundlich, sauber und >>lärmfrei<< Deutschland ist“ (Blume, 2013:7). Wenn nicht mehr Eroberung Grund des Reisens ist, was erzählen die gegenwärtigen Reiseberichte? „Innerhalb eines bestimmten Territoriums zu finden, was den eigenen Wünschen entgegenkommt“ (Heinzel, 2013:48)?[43]

Eingeleitet wird dieses Kapitel mit einem Überblick zur Gattungsgeschichte des Reiseberichts. Daran ableitend wird die Genese von Reiseliteratur erarbeitet. Dabei werden Entwicklungen beleuchtet, und es wird insbesondere auf die Kommunikationsfunktion des Reiseberichts eingegangen. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, welche Anforderungen an Reiseberichte im 17. Jahrhundert gestellt wurden und welche Ziele mit den gewählten aktuellen Online-Reiseberichten verbunden sind. Hier schließt der Ausgangspunkt dieses Kapitels an, welcher besagt, dass ebenjene Reiseblogs die formalen und inhaltlichen Kriterien von Reiseliteratur erfüllen. Daraus leitet sich die Annahme ab, die da lautet: Der Reisebericht ist keine aussterbende Gattung, sondern er lebt als literarische Gattung in Form von Reiseblogs wieder auf. Dabei stehen Online-Reiseberichte vor der Schwierigkeit, dass bisher keine einheitliche Definition für diese Gattung vorliegt. Basierend auf dem gewählten Material wird deshalb der Reisebericht im Sinne eines *terminus technicus* als Arbeitsbegriff definiert.[44]

[42] Weiterführend hierzu Badura/Duchêne-Lacroix/Heidenreich (2011).

[43] Sebastian Heinzel ist der Gründer des Online-Reiseportals *Tripwolf* (http://www.tripwolf.com/de, Zugriff am 22.03.2015) und Geschäftsführer des *Social Travel Guides.*

[44] Der Begriff 'Reiseliteratur' beinhaltet in Gero von Wilperts (1989) *Sachwörterbuch der Literatur* „das gesamte, dem Stoff nach von Reisen berichtende Schrifttum.“ Siehe Stichwort *Reiseliteratur*, S. 759-762. Dagegen wird sie bei Otto F. Best (1994) *Handbuch literarischer Fachbegriffe* beschrieben als „Sammelbez. für literar. Werke, die dem Thema Reise gewidmet sind.“ Er weist auch auf die Dehnbarkeit des Begriffs hin und unterscheidet in Reiseführer, geografische Schriften, wissenschaftliche Reisebeschreibung, künstlerisch-literarische Reiseschilderung, Reise- und Wanderroman. Siehe Stichwort *Reiseliteratur*, S. 449-450. In François Bondy u.a. (Kuratorium) (1995) *Harenbergs Lexikon der Weltlitera-*

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

1.1 Überblick zur Gattungsgeschichte

Der Reisebericht ist eine der ältesten Gattungen der „abendländischen Literatur“ (Brenner, 1990). Erste Spuren von erzählenden Berichten finden sich bereits in der griechischen Antike. Im deutschsprachigen Raum haben ab dem 14. Jahrhundert Pilgerreisen dazu beigetragen, die Gattung zu beleben (Brenner, 1990:1) und nationalen, religiösen und kulturellen Besonderheiten Beachtung zu schenken. Ihr wesentliches Merkmal war zu dieser Zeit die Darstellung anderer Völker:

> These texts integrated the non-Christian and non-European into the mental worlds of many people from different countries and of diverse social standings. However, and this is fundamental, the descriptions that contributed to the formation of images of what we may call Europe's others had a deeper impact in elite culture because they were subjected to further analysis and interpretation by theologians, moralists, political thinkers and antiquarians. (Rubiés, 2000:24)

An die Gattung wurde bis zur Aufklärung kein literarischer Anspruch gestellt, weil ein Reisebericht im 17./18. Jahrhundert der reinen Informationsvermittlung diente. So mussten Kapitäne und Lotsen Logbücher führen und die (Forschungs-)Reisenden zudem täglich Tagebuch schreiben über das was gesagt, gesehen und getan wurde (Despoix, 2009). Die Inhalte konnten nicht frei gewählt werden, sondern hatten vorgegebenen Anweisungen zu folgen. Da die Tagebücher der Reisenden streng kontrolliert wurden, waren sie nicht mehr Ausdruck individueller oder persönlichster Wahrnehmungen. Vielmehr waren sie normativ und erfüllten eine Kontrollfunktion „im Hinblick auf Evaluationen und Kompilationen“ (ebd.: 85), um sich die Erfahrungen der Seefahrer und Reisenden zunutze zu machen und auswerten zu können. Die Rechenschaftsberichte waren nicht Eigentum des Autors, sondern der Marine und der beauftragenden Institution. Sie hatten daher zwei Funktionen: Rechtliche Absicherung der Admiralität sowie Verschriftlichung von Beobachtungen und eingehaltenen Instruktionen zu Analysezwecken für die beauftragende Institution (ebd.).

Auch zu dieser Zeit sollte ein Reisebericht Eindrücke enthalten, die etwas Neues über das bereiste Land erzählten (Pfister, 2006:12f). Seine Literarisierung jedoch begann erst ab dem frühen 19. Jahrhundert, als der Reisebericht nicht mehr der wissenschaftlichen Auswertung, sondern einem breiten Publikum zur Unterhaltung diente (Brenner, 1989b, 1990; Ulrich, 2004). Nicht mehr Informa-

tur wird Reiseliteratur als „Bezeichnung für alle Arten von Texten, die das Thema Reise zum Inhalt haben“ definiert. Sie umfasst „sowohl wissenschaftliche Expeditionsberichte und unterhaltsame Reportagen als auch fiktive Reiseromane oder Reiseführer.“ Siehe Stichwort *Reiseliteratur*, S. 2417. Einzig in Hermann Pongs (1989) *Lexikon der Weltliteratur* findet sich der Begriff *Reisebeschreibung*, der als „[e]ine Vorform von reiner Dichtung, die manchmal in Dichtung übergeht“ definiert wird. Siehe Stichwort *Reisebeschreibung*, S. 738-739.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

tionsvermittlung stand im Vordergrund, sondern unterhaltendes Erzählen. Subjektive Wahrnehmungen, Gedanken und Bedürfnisse der Reisenden erhielten einen höheren Stellenwert; eine Entwicklung, die bis heute in Reiseberichten über Indien Bestand hat.[45] Damit waren Brenner (1990:1f) zufolge noch keine literarisch-ästhetischen Erwartungen verbunden, jedoch wuchs der literarische Anspruch, und der Reisebericht begann sich als Gattung zu etablieren. Mishra (2011) verdeutlicht, es sei legitim, bereits zu diesem Zeitpunkt von einer literarischen Gattung zu sprechen. „Travel writing could be a genre because it was specifically defined by the then rare act of travel, which brought the readers almost the only kind of knowledge they could acquire about other countries." (Mishra, 2011:181). Gattungsgeschichtlich bleibt deshalb zu berücksichtigen: „The description emerged at a time in the West when few people could travel, and the occasional intrepid traveller to remote lands came to posses a unique intellectual authority." (ebd.).

Einer systematischen Aufarbeitung dieser Gattung, derer sich die Literaturwissenschaft erst in den 1970er Jahren angenommen hat, eilte der Ruf voraus, die Gattung könne dem Authentizitätsanspruch nicht gerecht werden, da ihr inhaltlicher Wahrheitsgehalt nicht gesichert sei (Brenner, 1989b). Das ihr wenig entgegengebrachte Vertrauen begründet sich unter anderem in der Anpassung der Schreibenden an das Lesepublikum sowie an die individuelle subjektive Wahrnehmung des Reisegeschehens. Lesende haben nicht nur gattungsspezifische ästhetische Erwartungen[46] an die Lektüre. Sie bringen ebenso individuelle Vorstellungen in das Leseerlebnis ein.[47]

Stilistische Veränderungen haben die Texte um das Jahr 1970 in der Debatte um kolonialistische Schreibverfahren und postmodernen Schreibstil erfahren (Kniesche, 1998; Ulrich, 2004:1). Sauder (1995) formuliert für die Reiseliteratur der 1970er Jahre eine bescheidene Renaissance gegenüber innovativen Schreibformen und neuen Mustern der Ästhetik und befürwortet ihre Öffnung neuen Veröffentlichungsformaten gegenüber: „Wenn die Reiseliteratur ihre Informationsfunktion völlig aufgeben kann, wird das Thema des Reisens für vielfältige Ästhetisierungen frei und verfügbar" (Sauder, 1995:554).[48] Damit verbunden

[45] Bei den in Printmedien veröffentlichten Reiseberichten über Indien fällt auf, dass die Individualität der Indienreise von den Verfassenden bereits im Titel des Buches hervorgehoben wird.

[46] Der Reisebericht rückte erst mit der Neuorientierung der Germanistik Anfang der 1970er Jahre ins Blickfeld der literaturwissenschaftlichen Forschung und erfreut sich zunehmender Publikationen. Bis dato stand weniger die literarische Qualität als der Anspruch nach Authentizität im Mittelpunkt (Brenner, 1990:1).

[47] Die Glaubwürdigkeit insbesondere von Autoren der Unterhaltungsliteratur bemisst sich an der Bestätigung und dem Wiedererkennen landesspezifischer, soziokultureller Gegebenheiten.

[48] Weitere Informationen zu literarischen Veränderungen in der Postmoderne finden sich bei Förster (1999); Luckscheiter (2001); Wittstock (1994).

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

sind auch Gattungsverschmelzungen, ein Vorläufer der seit Mitte der 1990er Jahren geführten Diskussion um Intermedialität.[49]

Im literaturwissenschaftlichen Kontext ist deshalb die Öffnung für neue mediale Formate unabdingbar, wenn die Gattung des Reiseberichts konkurrenzfähig bleiben möchte. Rajewsky (2002) resümiert, sich mit neuesten Formaten und narrativen Entwicklungen dieser Gattung zu beschäftigen bedeute, kulturelle und geistige Phänomene zu rekapitulieren und als Ausdrucksform vor dem Hintergrund der Medialisierung anzuerkennen. Die Medialisierung erfasse seit knapp 20 Jahren alle Bereiche der Gesellschaft und Kultur – und im Besonderen auch der Literatur – und führe zu einschneidenden Veränderungen der media awareness (Rajewsky, 2002:2-3).[50]

Dennoch ist es eine in der Tourismusforschung verankerte Begriffsverschiebung vom Entdecker zum Tourist – die gleichzeitig die Frage nach der Reiseliteratur als einem „middlebrow entertainment for readers uninteressed in serious enquiry about other cultures and societies" (Mishra, 2011:180) impliziert. Damit wird die bis dato etablierte Gattung des Reiseberichts infrage gestellt und auch die Autorität der Reiseschriftsteller. Entgegen der Annahme Mishras, „[i]n the age of mass travel, almost everyone can be an observer of native customs; the travel writer has ceded his authority to the foreign correspondent and the ethnographer, and probably won´t regain it anytime soon" (2011:181) möchte die Arbeit zeigen, dass Reiseberichte trotz ihrer Diskussion um ihre literarische Abwertung medienwirksame Aufmerksamkeit erfahren. Diese führt weder zur Verflachung noch zum erwarteten Tod dieser literarischen Gattung. Es ist davon auszugehen, dass sich der Reisebericht gattungsgeschichtlich weiterentwickelt, wie es Nünning/Rupp (2011) in ihrem Sammelband am Beispiel des englischsprachigen Romans anschaulich darstellen. Daran angelehnt lässt sich für den Reisebericht resümieren, er tritt als literarische Gattung in neuen Formaten in Erscheinung, und er weist beispielsweise im Weblog-Format traditionelle Gattungsmerkmale auf (Nünning/Rupp, 2011). Deshalb ist es wichtig, einen medienübergreifenden Gattungsbegriff zu entwickeln, der Veränderungen des Zwecks sowie der Kommunikationsfunktion der Gattung einschließt. Dabei darf weder der Begriff herabgesetzt noch die Autorität von Reiseschriftstellern diffa-

[49] Weiterführend siehe die von Rajewsky (2002) verfasste und bis heute umfassendste aufgearbeitete Forschung zur Intermedialitätsforschung mit dem Titel *Intermedialität.* Darin macht sie deutlich, „[g]erade im ausgehenden 20. und beginnenden 21. Jahrhundert sind zahlreiche literarische Texte zu verzeichnen, die eine Öffnung gegenüber anderen medialen Artikulationsformen beweisen – ein Phänomen, mit dem sich eine Literaturwissenschaft auseinanderzusetzen hat, die diese Texte zu ihren Gegenständen werden läßt und sich überdies den technischen und zunehmend digitalen Vermittlungsformen literarischer Texte nicht verschließen will" (Rajewsky, 2002:1f).

[50] Im literarischen Rahmen reicht die Bezugnahme auf andere Medien bereits weiter zurück. Intermediale Phänomene sind beispielsweise die Verfilmungen literarischer Werke. Es sind zudem filmische Schreibweisen oder die Musikalisierung der Literatur zu beobachten (Rajewsky, 2002).

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

miert werden. Ein Interview mit den beiden Reiseschriftstellern Pankaj Mishra[51] und William Dalrymple[52] zeigt, dass diesbezüglich konträre Auffassungen existieren. Während Mishra (2011:181f) die Meinung vertritt, Reiseliteratur hätte ihre Autorität verloren, betont Dalrymple (2011:181f), dass es neue Formen von Reiseliteratur gebe, die es heiße anzuerkennen. Seiner Annahme zufolge sei es falsch zu behaupten, Reiseberichte hätten durch den Massentourismus im Internetzeitalter nichts mehr zu bieten. Ein Grund für die konträren Ansichten liegt meines Erachtens, und da stimmen auch Mishra und Dalrymple überein, in der Kompliziertheit einer Definition des Begriffs als literarische Gattung, denn „[i]t can be cross-fertilized with so many other forms that it is one of the most hybrid forms of writing in literature, and so difficult to pin down and encircle“ (Dalrymple, 2011:182).

Während in den 1960er Jahren weniger authentisches Erleben als die zurückgelegte Distanz im Mittelpunkt der Reiseberichte stand und Reflexionen über das Reisen zurückgedrängt wurden, diente der Reisebericht ein Jahrzehnt später der Verarbeitung von Selbsterfahrung und wissenschaftlicher Fremdheitsforschung (Biernat, 2004). Nach dem Reiseliteratur-Boom in den 1980er Jahren, der eine Fülle „mediocre and downright bad books“ (ebd.) hervorbrachte, wachse Dalrymple zufolge eine Generation von Reiseschriftstellern heran, die traditionelle Gattungsmerkmale in veränderte literarische Formen etabliert[53] und dabei dem an sie gestellten Authentizitätsanspruch gerecht wird. Die in den 1980er Jahren zunehmenden postmodernen Schreibstrategien bewirkten, nicht mehr zwischen Authentizität und Simulation zu unterscheiden und Erfahrungen in der Fremde selbstironisch darzustellen, was meiner Ansicht nach mit einer der Gattung noch heute anhaftenden Oberflächlichkeit in Verbindung steht.

In den 2000er Jahren hat sich die Reiseliteraturforschung in zwei Richtungen entwickelt: die poststrukturalistische, die das Verhältnis von sprachlicher Praxis und sozialer Wirklichkeit in den Mittelpunkt stellt, und die sozialgeschichtlich orientierte Forschung, welche die Entwicklung von Gesellschaften in der Vergangenheit berücksichtigt. Diese Differenzierung bietet einen Ansatz,

[51] Pankaj Mishra ist Essayist, Literaturkritiker und Schriftsteller, der seine Essays und Rezensionen in *The Indian Review of Books, The India Magazine* und *the pioneer* sowie Erzählungen in Sammelbänden überwiegend in englischer Sprache veröffentlicht. Breiten Bekanntheitsgrad hat er durch seine Romane erreicht.

[52] William Dalrymple ist Historiker, Kunstkritiker, Auslandskorrespondent und Autor für *The New York Review of Books, The Guardian, The New York Statesman, The New Yorker* und das *Time Magazine.* Er lebt abwechselnd in Delhi, Edinburgh, London. Zusammen mit Namita Gokhale gründete er 2006 das *Jaipur Literature Festival,* das inzwischen das größte Literaturfestival dieser Art in Asien ist. Er hat sich mit Romanen in Europa und Indien einen Namen als Reiseschriftsteller gemacht.

[53] Weiterführend dazu ist das von Khair 2011 geführte Interview mit beiden Reiseschriftstellern sehr anregend. Beide gehören einer Generation von Reiseschriftstellern an, die auch nach dem qualitativ-abwertenden Boom der Reiseliteratur in den 1980er Jahren weiterhin Reiseliteratur über Indien verfassen.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

neue Veröffentlichungsformate für Reiseberichte zu berücksichtigen und diese im Gattungsbegriff zu verankern.

1.2 Ableitung einer Begriffsbestimmung für die Forschung

Aus den Darlegungen in Kapitel 1.1 lässt sich resümieren, dass der Begriff Reisebericht in seiner Gattungsgeschichte auf die (literarische) Dokumentation von Beobachtungen auf Entdeckungs- und Forschungsreisen zurück geht. Es stellt sich die Frage, inwieweit es möglich ist, die Einträge in den als Material gewählten Weblogs als Reiseberichte zu definieren und inwiefern sie sich inhaltlich und formal abheben. Dazu wird eine Begriffsgeschichte an den Anfang des Kapitels gestellt.

Es mag der Eindruck entstehen, dass sich Forschungs- und Entdeckungsberichte von Online-Reiseberichten abheben. Sie basieren dem Wortursprung nach jedoch auf maritimen Logbüchern und gehen in ihrer Funktion auf die Fahrtenschreiber der zur See Fahrenden zurück. Logbücher sind eine gebräuchliche Form der Aufzeichnung der maritimen Fahrten über die Weltmeere. Darin werden Geschwindigkeit und Kurs sowie tägliche Ereignisse – ähnlich einem Tagebuch – archiviert. Die Einträge in den Logbüchern informieren über „maritime Welten des Atlantischen und Indischen Ozeans“ (Schürmann, 2011) und darüber, welche Orte zu welchem Zeitpunkt aufgesucht werden. Sie legen ein authentisches Zeugnis darüber ab, was wirklich gesehen wurde (Despoix, 2009).

Anders als die auf einer Webseite veröffentlichten Einträge in einem Weblog sind Logbücher verbindlich und müssen dokumentenecht geführt werden. Sie sind jedoch im Gegensatz zu Weblogeinträgen nicht zur Publikation bestimmt. *Weblog,* oder kurz Blog, ist ein aus dem englischen Web für Internet und Log für Logbuch zusammengesetztes Kunstwort (Herbst, 2005:5), das von Jorn Barger im Jahr 1997 geprägt wurde (Alby, 2007; J.H.Schmidt, 2006). Es ist eine auf einer Webseite geführte, zumeist öffentlich einsehbare Chronik in abwärts-sortierter Reihenfolge. Auf Reisen kann „[e]in Weblog [...] typischerweise die Form eines Tagebuchs […] annehmen“ (Przepiorka, 2006:14).[54]

Es zeigt sich, dass ein Online-Reisebericht in seiner auf *Web* und *Log* zurückzuführenden Etymologie normativen Strukturen eines Logbucheintrags folgt. Wie Logbücher on the spot geschrieben werden, werden Online-Reiseberichte unmittelbar während des Aufenthalts verfasst. Online-Reiseberichten haftet in Anlehnung an Logbücher der Anspruch der wahrheitsgetreuen Wiedergabe von Beobachtungen an. Anders als die Logbücher der Kapitäne oder die institutionalisierten Tagebücher der Forschungs- und Entdeckungsreisenden im 17./18.

[54] Weiterführend zu Begrifflichkeiten und Methodik beim Zusammenstellen eines Weblog-Korpus siehe Bosangit/McCabe/Hibbert (2009).

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Jahrhundert müssen Weblogs nicht täglich aktualisiert werden. Zudem gibt es keine strikten Vorgaben für die Inhalte der Online-Reiseberichte. Die Schreibenden können frei bestimmen über welche Reiseerlebnisse sie berichten möchten. Da entgegen einem individuell geführten Tagebuch die auf einem Weblog geposteten Reiseberichte zur Veröffentlichung bestimmt sind, ziehe ich für die Online-Reiseberichte den Begriff Weblog dem des öffentlichen Tagebuchs vor. Da Logbücher eine rechtliche Absicherungs- und Kontrollfunktion haben, ist ihr Inhalt standardisiert. Online-Reiseberichte dagegen sind zumeist kurze, subjektive Erzählungen über persönliche, autobiografische Reiseerlebnisse, die Unterhaltungs-, aber auch Kommunikationsfunktion haben. Eine eindeutige Zuordnung ist deshalb kaum möglich, was gleichzeitig kennzeichnend für die Kompliziertheit einer einheitlichen Definition für die Gattung Reisebericht ist. Da Wahrnehmungen von Persönlichkeit, Lebensereignissen, Erfahrungen oder soziokultureller Prägung beeinflusst sind, sind sie Teil der eigenen Autobiografie. Die gewählten Online-Reiseberichte sind zudem essayistisch, weil darin persönliche Gedanken und ebenso gesellschaftliche und kulturelle Phänomene beschrieben werden.

Der Begriff 'Reisebericht' als terminus technicus

Reiseliteratur ist ein Oberbegriff für verschiedene Textsorten wie Reiseerzählungen, Reisetagebücher, Reiseimpressionen, Reiseromane und Reiseberichte, der sich mittels definitorischer Bandbreite auch an die fiktionale Erzählgattung anlehnt (Brenner, 1990). Dem Reisebericht wird dagegen eine tatsächlich stattgefundene Reise zugrunde gelegt (Ulrich, 2004:24f) und demzufolge ein Tatsachenbericht erwartet:

> Er [der Reisebericht, d. Verf.] soll sich per definitonem nur auf wirkliche Reisen beziehen, aber den Verfassern liegt doch ein breiter Spielraum zwischen Authentizität und Fiktionalität der Beschreibung offen, der sowohl individuell wie auch epochenspezifisch ganz verschieden ausgefüllt wurde. (Brenner, 1989b:9)

Das Thema des Reisens ist deshalb nicht ausreichend, um einen Text als solchen zu definieren. Hinsichtlich Fiktionalität bleibt für den Reisebericht zu berücksichtigen, die reale Reiseerfahrung wird beim Schreiben „rekonstruiert und dadurch fiktionalisiert, auch dort, wo Reiseberichte in Form von Tagebüchern oder Briefen verfaßt sind“ (Korte, 1996:16). Folglich wird der Gattung die Aufgabe der „fiction of factual representation“ (Lisle, 2006:31) zugeschrieben. Die Konstruktion des Faktischen durch den Erzähl- oder Schreibvorgang führt zur Auseinandersetzung mit der eigens erlebten Wirklichkeit. Es zeigt sich, der von Ebel

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

(1984) an diese Gattung erhobene Anspruch authentisch zu sein,[55] wird erfüllt, da ebenjene Online-Reiseberichte basierend auf den Kodizes maritimer Logbücher direkt auf Reisen verfasst werden und nicht, wie verlegerisch-veröffentlichte Reiseberichte, danach. Auch wenn Bloggende ihren Weblog selbstbestimmt mit Reisefotografien, Skizzen, Tipps gestalten können, unterliegen Reiseberichte in den Weblogs Schreib- und Darstellungskonventionen sowie normativen Kodizes.[56] Online-Reiseberichte sind somit Projektionsraum subjektiver Beobachtung und Interpretation. Stärkstes Kriterium ist hierfür, dass Online-Reiseberichte auf einer real stattgefundenen Reise basieren. Damit steht die vorliegende Arbeit in der Tradition moderner Forderungen an die Reiseliteraturforschung (Surana, 2009:141), da die gewählten Reiseberichte Wissen und Erfahrungen vermitteln. Eine Zusammenführung des Korpus unter dem Begriff Reisebericht hat den Vorteil, sowohl schriftliche als auch mündliche Berichte gleichwertig zusammenfassen zu können, da die primäre Funktion des Reiseberichts die Vermittlung authentischer Informationen ist (Brenner, 1990).

Nach dem digitalen Wörterbuch der deutschen Sprache wird 'Bericht' als mündliche oder schriftliche „Wiedergabe eines Geschehens, Sachverhalts“[57] definiert. Deshalb wird das gewählte Korpus als „Bericht über eine Reise“[58] verstanden. Hierbei geben Informanten 'Auskunft', ein Begriff, der sich insbesondere auf die Interviews bezieht und als „Mitteilung aufgrund einer Anfrage“ verstanden wird.[59] Als „erfahrene Welt“ und „erinnertem Ich“ (Lotz, 1987:503) werden Reiseberichte als eine Rekonstruktion eigener Erlebnisse anerkannt, die nach Forsdick/Basu/Shilton (2006) auf einem der zwei Wege produziert werden kann: durch Reisende, die schreiben oder Schreibende, die reisen. Der Gattungsbegriff wird dabei frei von Absolutheit und Traditionen verwendet. Im Sinne Ulrichs (2004:28) erheben die Online-Reiseberichte als literarische Gattung den Anspruch von Zweckfreiheit, das heißt, weder den Wert des Reisens noch des Berichtens über das Reisen infrage zu stellen und außerdem verschiedene literarische Verfahrensweisen zu akzeptieren.

> It goes far beyond biographical writing and ecompasses so many genres and practices like biographies and autobiographies, reminiscences, diaries, letters, testimonies, personal essays, and travelogues. To these have been added more recently, digital forms such as blogs and emails. (Rao, 2013:Editorial)[60]

[55] Dazu mehr in Kapitel 3.4.

[56] Ein Kodex ist der seit Januar 2013 existierende Reiseblogger-Kodex. Die Mitglieder verstehen sich als Gemeinschaft, da die öffentliche Wahrnehmung auf alle übertragen wird. Sie schreiben auf Reisen von tatsächlichen Erlebnissen, wobei die Texte immer die subjektive Meinung der Schreibenden spiegeln. Siehe hierzu: http://reiseblogger-kodex.com/reiseblogger-kodex/, Zugriff am 30.05.2015.

[57] http://www.dwds.de/?qu=Bericht, Zugriff am 28.10.2014.

[58] http://www.dwds.de/?view=1&qu=Reisebericht, Zugriff am 28.10.2014.

[59] http://dwds.de/?qu=Auskunft, Zugriff am 5.3.2015.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Rao schreibt Reiseberichten die Funktion des life writings zu und betont, Reiseberichte sind mehr als biografische Aufzeichnungen. Dabei bezieht er sich auch auf Weblogs als verhältnismäßig neues Format, weil darin persönliche Erlebnisse und Gedanken mit Freunden geteilt werden. Facetten von Wahrnehmung und Darstellung, Gefühlen und Einflüssen sind Rao (2013) zufolge Schwerpunkte der geposteten Reiseberichte.

Die Geschichts- und Literaturwissenschaft zieht ihre Kenntnisse zu Einzelpersönlichkeiten aus Quellen wie Tagebüchern und Autobiografien (Günther, 2001:27). Diesbezüglich resümiert Strelka (1995), dass Schreibende vor einer Reisekulisse individuelle Erfahrungen spiegeln. Jancke/Ulbrich (2005) argumentieren, viele Forschungsergebnisse der deutschen und vergleichenden Literaturwissenschaft würden einen engen Zusammenhang zwischen der Beschäftigung mit der eigenen Person und dem daraus resultierenden autobiografischen Schreiben aufweisen. Das führt zu der materialgeleiteten Annahme, dass Online-Reiseberichte autobiografisch in Bezug auf die Beschreibung der eigenen Reiseerfahrungen, einzelner Ausschnitte oder erlebter Geschichten sind. Da Reiseberichte sowohl persönliche Erfahrungen als auch ethnografische und gesellschaftspolitische Fakten enthalten (Fredericksen, 1990:210), sind sie „nicht nur kulturgeschichtliche Zeugnisse, sondern Texte, die mit bestimmten […] Strategien verfaßt werden“ (Korte, 1996:3). Das führt zu einer zweiten Annahme, nämlich, „Reiseberichte schildern eine Reise in ihrem Verlauf und stellen somit Erzähltexte dar“ (Korte, 1996:1). Durch die Schilderung von Beobachtungen und Erlebnissen sind Reiseberichte Essays und demzufolge Abhandlungen über gesellschaftliche und kulturelle Phänomene. Doch Reiseberichte sind nicht nur Essay, sie sind auch autobiografisch geprägt. Im Folgenden werden die beiden materialbasierten Annahmen zusammengeführt.

1.3 Der Reisebericht als Selbstzeugnis

Da Online-Reiseberichte einem – seit jüngster Zeit öffentlich geführten – Tagebuch ähnlich sind, findet in Anlehnung an Vogelgesang (1985) der Begriff des Selbstzeugnisses Anwendung,[61] der wiederum in enger Verbindung zum Begriff der Autobiografie steht. Im Rahmen der Online-Reiseberichte und Interviews

[60] http://www.museindia.com/viewarticle.asp?myr=2013&issid=49&id=4167, Zugriff 16.03.2015.

[61] Der Begriff 'Selbstzeugnis' bezieht sich auf die Definition im digitalen Wörterbuch der deutschen Sprache (DWDS), in der er als „sprachliche Äußerung, durch die ein Verfasser über seine eigenen Meinungen, Vorstellungen, Ideen und Taten Auskunft gibt“ definiert wird (http://www.dwds.de/?qu=Selbstzeugnis, Zugriff am 17.03.2015). Eine solche Definition erlaubt es, sowohl literarische Texte als auch mündliche Aussagen in Form von Interviews als Selbstzeugnisse anzuerkennen.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

sind es narrative first-person Selbstzeugnisse, die explizit den beschreibenden Charakter und implizit die Kultur- und Sozialgeschichte des Landes dokumentieren. Es werden Fakten sowie wahrgenommene Wirklichkeit wiedergegeben. Der Begriff Selbstzeugnis ist zentral, da er die Reiseberichten unterstellte naive Sicht beanstandet: Autobiografischen Selbstzeugnissen wird die Aufgabe der „literarische[n] Darstellung des eigenen Lebens“ (Heuser, 1996:4) zugewiesen.

Bereits Mitte des 18. Jahrhunderts wurde der Begriff 'Autobiografie' im Deutschen verwendet, was durch Einträge in Konversationslexika dokumentiert ist (Günther, 2001:28).[62] Das Interesse an Autobiografien, auch Ego-Dokumente[63] genannt, ist jedoch erst in den vergangenen drei Jahrzehnten ins Blickfeld der Forschung gerückt. Das besondere Interesse gilt dem Fühlen und Denken, dem Verhalten und Handeln eines Individuums sowie der von ihm genutzten Darstellung der Reflexion (Heuser, 1996).

Das Verfassen von Autobiografien war zunächst fast ausschließlich dem Adel und dem gebildeten Bürgertum vorbehalten. Erst im 19. und 20. Jahrhundert begannen Mittelschichtangehörige ihre Autobiografien zu erzählen (Engelhardt, 1996:369). In der Selbstzeugnisforschung, die mit einem relativ offenen Begriff arbeitet, werden Reiseberichte deshalb neben Memoiren, Briefen, Chroniken, Familiengeschichten und Tagebüchern als Quellen anerkannt. Autobiografien sind der klassischen Definition zufolge Dokumente, welche die Entwicklung einer Person über einen langen Zeitraum beschreiben (Jancke/Ulbrich, 2005). Dennoch werden in der literaturwissenschaftlichen und der historischen Forschung selten autobiografische Texte als Quellen verwendet. Eine Erschwernis im Umgang mit diesen Texten lege Jancke/Ulbrich (2005) zufolge darin, dass nicht nachweisbar sei, ob sich die Verfassenden bewusst oder unbewusst in Szene setzen. Zudem seien die Darstellungen von Gefühlen und Eindrücken nicht fassbar (ebd.).

Auch die als Quellen zusammengestellten Online-Reiseberichte müssen zuerst in ihrem eigenen Kontext gelesen werden. Im Gegensatz zum Tagebuch ist eine Autobiografie zur Publikation bestimmt. Obgleich sich Weblog-Einträge inhaltlich an ein Tagebuch anlehnen, werden sie bewusst veröffentlicht. Demzufolge wählen die Bloggenden bereits beim Schreiben aus, worüber sie berichten

[62] Siehe hierzu die Einträge in Meyers Konversationslexikon. Eine Encyklopädie des allgemeinen Wissens (1889). Bd. 2. Leipzig. S.169; Brockhaus Conversations-Lexikon. Allgemeine deutsche Real-Enzyklopädie (1882). Bd. 2. Leipzig, S. 277.

[63] Schulze (1996) stellt in der Einleitung des von ihm herausgegebenen Sammelbandes heraus, dass sich der Begriff 'Ego-Dokument' auf historisches Quellenmaterial bezieht. In der neueren westeuropäischen Frühneuzeitforschung werden in Anlehnung an den niederländischen Historiker Rudolf Dekker jene Quellen als Ego-Dokumente bezeichnet, welche die Selbstsicht eines Menschen in den Mittelpunkt rücken. Dazu zählen autobiografische Quellen wie Tagebuch, Reisebericht, Brief, Memoiren und alle Dokumente, in denen sich Verfassende verbürgen. Auf die Online-Reiseberichte des Forschungsprojekts übertragen bedeutet es, dass die Autoren bewusst oder unabsichtlich etwas über persönliche Gefühle und Erlebnisse während ihrer Reise preisgeben.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

möchten und verfassen kurze Essays. Sehr früh wurde Selbstzeugnissen die Aufgabe übertragen, sich auf Reisen mit Selbstwahrnehmungen auseinander zu setzen. Wagner-Engelhaaf (2000) spricht in diesem Kontext von subjektiver Autorenposition. „Selbstzeugnisse sind [...] Interpretationen oder Übersetzungen (von Leben und Erfahrungen in ihrer physischen und psychischen Fühlbarkeit) in ein anderes Medium – das von verbaler Sprache und Schrift“ (Jancke/Ulbrich, 2005:26). Wenngleich Autobiografien in der Literaturwissenschaft den fiktionalen Texten zugeordnet werden, soll ihre „kommunikative Wirklichkeit“ (Günther, 2001:32), von der die geschichtswissenschaftliche Forschung ausgeht, als entscheidendes Kriterium angeführt werden, um Online-Reiseberichte als Selbstzeugnisse zu betrachten. Denn trotz ihrer Subjektivität wird Faktentreue angestrebt. „So gesehen, bedeutet Fiktionalität nicht das intentionale Abweichen vom Faktischen einer vorgegebenen Realität, sondern von dem, was einer Gesellschaft an einem bestimmten geschichtlichen Ort als das Glaubhafte erscheint“ (Neuber, 1989:52).

Dennoch unterliegen autobiografische Selbstzeugnisse schonungsloser Kritik. So stellt Budde (1994) heraus, einige Forschungen gingen davon aus, Selbstzeugnisse unterlägen durch Filterprozesse der Gefahr, den realen Sachverhalt zu verfälschen. Sie seien eine subjektiv gefärbte „literarische Form menschlicher Selbstdarstellung“ (Budde, 1994:21f). Still (1991:28) charakterisiert Autobiografien als „überflüssige Selbstverständlichkeiten“ und Gruber (1997) zeigt auf, dass Selbstzeugnisse in der Literaturwissenschaft häufig nicht als etwas von Autoren Geschaffenes anerkannt werden, da die Texte von Referierenden und Literaturwissenschaftlern dazu erklärt würden. Zudem könnten fließende Übergänge zwischen Fiktion und Wirklichkeit nicht mit Bestimmtheit rekonstruiert werden, da jenes als Wirklichkeit Bezeichnete im philosophischen Sinne eine Welt aus Einbildungen sei und Darstellungen demzufolge variierten (Gruber, 1997). Ein Beispiel ist die unterschiedliche Selbst- und Fremdwahrnehmung des Stadtschreibers Mogalli Ganesh auf dem Oktoberfest.[64]

1.4 Die Reiseliteratur ist tot. Es lebe die Reiseliteratur

Die Ausführungen haben verdeutlicht, Online-Reiseberichte sind autobiografisch geprägt, können jedoch nicht eindeutig als Autobiografie bezeichnet werden. Die vom Material geleiteten Vorüberlegungen leiten hin zu der These, dass ebenjene untersuchten Reiseberichte und Interviews eine Mischung aus Essay und Autobiografie darstellen. In dieser Konstellation können die Berichte in ihrer narrativen Eigenlogik erfasst werden. Die Darstellungen sind ein Spiegel

[64] Siehe hierzu Kapitel 3.2.3.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:28:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

individueller Wahrnehmung und stellen in diesem Kontext Selbstzeugnisse dar. Die kommunizierten Inhalte sind vom sozialen Kontext der Verfassenden geprägt sowie von textinternen narrativen Regeln, wenngleich der Aufbau der Berichte sehr unterschiedlich gestaltet ist. Die Online-Reiseberichte sind insofern autobiografische Werke, als darin über subjektive Wahrnehmungen und Erfahrungen reflektiert wird. Die geschilderten Erfahrungen stehen im Sinne kultureller und individueller Biografie, weshalb Online-Reiseberichte als Selbstzeugnisse literarischen Schaffens verstanden werden können. Pfister spricht hierbei „vom Reisebericht als Biographie“ bzw. „von der Biographie als Reisebericht“ (Pfister, 2006:22).

Es hat sich gezeigt, Online-Reiseberichte sind nicht Spiegel einer fixen Realität, sondern erkennen die sprachlich konstruierte Wirklichkeit an, ohne die Wirklichkeit auf die Dimension der Sprache zu reduzieren. Ihre Aussagekraft wird trotz ihres konstruierten Charakters keinesfalls gemindert. Daher erscheint der Anspruch Müllenmeisters (2000), Reiseberichte sollen den wahren Charakter des bereisten Landes in all seinen Facetten wiedergeben, insofern problematisch, als Reisende das bereiste Land erstens nicht allumfassend wahrnehmen können und es zweitens subjektive Beobachtungen sind. Vielmehr wird Müllenmeisters (2000) Anforderung als Appell verstanden. Als Aufforderung zum Reflektieren und unvoreingenommenen Beobachten, um Ausschnitte nicht nur der Destination, sondern auch der eigenen Gefühle und Gedanken im Reisebericht wiederzugeben.

Eine Orientierung hinsichtlich Glaubwürdigkeit und Qualität der Online-Reiseberichte bietet der Reiseblogger-Kodex. Dieser öffentlich geführten Liste können Bloggende freiwillig beitreten, „die sich an dem Kodex orientieren und ihn unterstützen“[65]. Ein solcher seit 2013 existierender, von den Bloggenden Marianna Hillmer[66] und Johannes Klaus aufgesetzter Kodex macht zum einen deutlich, dass sich Reiseblogs – zumindest der Bloggenden, die dem Kodex beigetreten sind – professionalisieren und weitgehend etablieren. Daher ist es legitim, Reiseblogs unter die literarische Gattung Reisebericht zu fassen. Das hat zur Folge, dass die literarische Gattung des Reiseberichts nicht niedergeht, im Gegenteil. Sie etabliert sich in einem neuen Veröffentlichungsmedium. Zweitens sichert ein solcher Kodex, dem bereits Hunderte Bloggende freiwillig beigetreten sind, die Qualität der Texte.

Obgleich Brenner betont, der Reisebericht sei aus historischem Interesse so aktuell wie kaum eine andere literarische Form (1990:666), wird ihm ein Fortbestehen als literarische Gattung abgesagt. H. Jost (1989) begründet das Ende des Reiseberichts mit zunehmender Verflachung infolge des Massentourismus und

[65] http://reiseblogger-kodex.com/mitmachen, Zugriff am 01.06.2015.

[66] In Interviews und Veröffentlichungen vor dem Jahr 2015 schreibt sich Marianna Hillmer-Wiechmann mit Doppelnamen; im aktuellen Impressum ihres Reiseblogs steht sie nur noch mit Marianna Hillmer. Im Verlauf der Arbeit schreibe ich daher Marianna Hillmer, da dies die von ihr aktuelle gebrauchte Schreibweise ist.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Brenner (1990) mit der stark ansteigenden wissenschaftlichen Beschäftigung. Der Auffassung Brenners, „daß der Reisebericht [...] die originären Erfahrungen der zivilisatorischen Gegenwart nicht mehr zu verarbeiten mag“ (ebd.:666), wird hiermit widersprochen. Nicht nur von Funktion oder Inhalt hängt ab, ob „der Reisebericht als literarische Gattung eine Zukunft hat“ (ebd.), sondern in hohem Maße von der Akzeptanz neuer medialer Veröffentlichungsformate und Begrifflichkeiten. Ebenso verdeutlicht die literarische Qualität der Texte, dass diese Gattung nicht verflacht. Die Bloggenden selbst schließen sich zu einer Initiative zusammen, um Maßstäbe zu setzen. Richtlinien, an denen sie sich selbst orientieren und die ihrem Lesepublikum verdeutlichen, Reiseblogs sind konkurrenzfähig zu verlegten Reiseberichten in Buchform.

Die Strukturierung der Weblogs ist ein Grund für ihre Akzeptanz als Reiseberichte. In ihrer chronologischen Abfolge ähnelt ein Weblog einem Reisetagebuch, das wiederum als Reisebericht anerkannt wird: „Blogs are a visual and written descriptive of the day to day excursion of a tourist society“ (Pudliner, 2007:46). Weblogs übernehmen, ebenso wie traditionelle Reiseberichte in Printmedien, die Aufgabe der „Selbstverständigung und Selbst-Erfahrung“ (Brenner, 1990:664). Pudliner (2007:46) argumentiert: „The Internet has fostered a recent resurgence in journaling of travel adventures and self publication.“ Weblog-Einträge als Reiseberichte anzuerkennen sind deshalb ein erster Schritt, ihrem vermeintlichen Tod entgegenzutreten. Online-Reiseberichte enthalten Informationen, „die man in einem Reiseführer eben nicht findet – persönliche Erfahrungsberichte und abseitige Geschichten“ (Johannes Klaus, 2012).[67] Zudem können in Online-Reiseberichten Texte, Fotos und Videos miteinander kombiniert werden, was die Darstellungsvariabilität des Berichtens beträchtlich erweitert. Posts auf Weblogs sind eine Mischung aus Information und Meinung (Eck, 2007). Ein zweites Argument ist, Begrifflichkeiten zu erweitern. Aus einem normativen Interesse heraus ist es möglich, Online-Reiseberichte als eine Mischung aus Essay und Autobiografie zu beschreiben, denn „[t]ravel blogging is a form of digital story-telling“ (Pudliner, 2007:46).

Daher möchte die vorliegende Arbeit vehement dafür eintreten, den Reisebericht nicht als aussterbende oder verflachende literarische Gattung zu betrachten. Der Reisebericht kann als Gattung eine Renaissance erfahren, wenn das Veröffentlichungsmedium nicht zum formalen Kriterium avanciert. Online-Reiseberichte können genauso professionell gestaltet sein, und sie weisen die gleichen normativen Merkmale auf wie Berichte in Printmedien. Wie bereits die Herleitung des Begriffs Weblog verdeutlicht, wird an Online-Reiseberichte der Anspruch gestellt, authentisch zu sein. Dass Reiseblogs die traditionellen Reiseführer nicht ersetzen, sondern ergänzen, beschreibt der Blogger Johannes Klaus:

[67] http://www.welt.de/reise/article13919054/Was-den-Reiseblog-vom-Reisefuehrer-unterscheidet.html, Zugriff am 10.03.2015.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

„Reiseblogs sind ein bisschen wie romantische Reiseliteratur: höchst subjektiv, dafür aber unterhaltsam und anregend“ (Johannes Klaus, 2012).[68]

Während Seefahrer dazu angehalten waren, obligatorisch genauestens Logbuch oder die Forschungsreisenden „lückenloses Tagebuch zu führen“ (Despoix, 2009:81), sind die Online-Reiseberichte subjektiv. Dennoch rechtfertigen beide Veröffentlichungsformate eine Reise. Bei ersterem durch den Erwerb neuer Kenntnisse, die detailliert nach vorgegebenen Anweisungen (Despoix, 2009) notiert werden mussten. Durch die Institutionalisierung verlor sich die ehemals individuell reflektierende, bildende und pädagogische Absicht hinter dem Tagebuchschreiben (ebd.). Bei zweiterem stehen Reisende mit der Schilderung persönlicher Erlebnisse im Vordergrund. Dabei haben die untersuchten Online-Reiseberichte keine wissenschaftliche Nachweisfunktion, da sie freiwillig verfasst werden.

Die Ausführungen legen dar, die in diesem Kapitel eingangs gestellte Frage nach der Belebung von Reiseberichten als literarische Gattung kann durch die Erweiterung ihrer Kommunikationsfunktion aus der Herleitung der Begrifflichkeiten für das Korpus positiv beschieden werden. Aufbauend darauf wird im Weiteren näher auf die einzelnen Projekte sowie ihre sozialen Komponenten eingegangen.

[68] http://www.welt.de/reise/article13919054/Was-den-Reiseblog-vom-Reisefuehrer-unterscheidet.html, Zugriff am 10.03.2015. Siehe ausführlicher Kapitel 2.2 sowie http://www.spiegel.de/reise/aktuell/reisedepeschen-de-johannes-klaus-startet-reiseblog-portal-a-884501.html, Zugriff am 10.03.2015.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

2. Eruierung der Quellen

Um eine inhaltliche Analyse des Textkorpus vorzubereiten, werden im Folgenden Ziele und Ideen der einzelnen Projekte eingehender beschrieben. Die zu untersuchenden Online-Reiseberichte wurden auf zwei Trägerseiten – vom Goethe-Institut und von Reisedepeschen – gesammelt und zusammengestellt. Resultierend aus der Darstellung der Projekte soll zum einen die analytische Reichweite der Quellengattung bestimmt und zum anderen die soziale Komponente des Quellenkorpus berücksichtigt werden. Die Zusammenstellung der Quellen resultiert erstens aus dem Anliegen, gegenwärtige Selbstwahrnehmungen und -darstellungen zu entschlüsseln, um zweitens zu erfahren, wie Reisende den geografischen Raum Indien beschreiben und ihre persönlichen Indienwahrnehmungen und -darstellungen nuancieren.

Folgende drei Projekte stehen im Mittelpunkt: Erstens, die im Jahr 2006 entstandenen Online-Reiseberichte des Stadtschreiber-Projekts Akshar.[69] Zweitens, Einträge von acht Bloggenden, die zwischen Mai 2012 und Mai 2016 Reiseberichte über Indien veröffentlicht haben,[70] die nachfolgend als Online-Reiseberichte bzw. Reiseblogs bezeichnet werden. Drittens, Drei-Etappen-Interviews mit Indien-Reisenden, die im Februar, im März und abschließend im Juni 2013 geführt wurden.[71]

Da Indien im Jahr 2006 Gastland der Frankfurter Buchmesse war, erfuhr die indische Literatur in Deutschland erhöhte Aufmerksamkeit. Deshalb stellt dieses Jahr den Startpunkt des Untersuchungszeitraums dar, der von vielen Austauschprogrammen zwischen Indien und der Bundesrepublik geprägt ist: Marketingstrategisch wurde im Jahr 2002 die Destination-Branding-Kampagne *Incredible !ndia* aufgrund rückläufiger Touristenzahlen konzipiert, mit dem das indische Tourismusministerium im internationalen Ausland für Indien als Reiseland wirbt. Außerdem war Indien im Jahr 2007 Gastgeberland der Internationalen Tourismusbörse Berlin (ITB). Dort präsentierte sich Indien mit einem Flair aus Basar und Business.[72] Ein reger Austausch fand auch im Deutschland-Indien-Jahr 2011/12 statt, das anlässlich 60 Jahre diplomatischer Beziehungen zwischen beiden Ländern mit Veranstaltungen in Indien warb.[73] Zudem wurde das 100jährigen Bestehen des Fachbereichs Germanistik an der Universität

[69] Hierzu ausführlicher Kapitel 2.1.

[70] Hierzu ausführlicher Kapitel 2.2.

[71] Hierzu ausführlicher Kapitel 2.3.

[72] http://www.welt.de/reise/article748359/Keine-Angst-vor-Indien-Eine-Reise-fuer-Einsteiger.html, Zugriff am 17.01.2015; https://www.pinterest.com/saikatmitra/incredible-india-itb-berlin-2007, Zugriff am 30.02.2015.

[73] http://www.germany-and-india.com, Zugriff am 20.02.2015. Projektträger waren laut offizieller Mitteilung auf der Internetseite das Auswärtige Amt, das Goethe-Institut, der Asien-Pazifik Ausschuss der deutschen Wirtschaft (APA) und das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF). Das Goethe-Institut/Max Müller Bhavan in Neu-Delhi hatte die Projektleitung inne.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Mumbai am 19. Dezember 2014 mit dem Abschluss einer Konferenz zum Thema „Komparative Ästhetik(en)“ feierlich begangen.

Nachkommend werden Entstehungssituation und formale Charakteristika des gewählten Materials näher beschrieben, was die Kontextualisierung soziokultureller Hintergründe einschließt.

2.1 Das Stadtschreiber-Projekt Akshar

Akshar war ein Gemeinschaftsprojekt im Jahr 2006, an dem die sieben deutschen Literaturhäuser Berlin, Hamburg, Frankfurt am Main, München, Köln, Stuttgart und Leipzig, die sechs Goethe-Institute Indiens in Delhi, Kolkata, Mumbai, Bangalore, Chennai, Pune und das Goethe-Zentrum Hyderabad mit Unterstützung des Auswärtigen Amtes, dem National Book Trust India und der staatlichen Literatur-Akademie Sahitya in Delhi beteiligt waren.[74] Von ARTE wurde das Projekt als Medienpartner unterstützt. Die Reiseberichte wurden von den sieben deutschen Autoren Guy Helminger (Hyderabad), Sandra Hoffmann (Mumbai), Angela Krauß (Chennai), Kristof Magnusson (Pune), Martin Mosebach (Delhi), Georg Martin Oswald (Bangalore), Josef Winkler (Kolkata) und den sechs indischen Schriftstellern Swapnamoy Chakraborti (Berlin), Adyasha Das (Frankfurt), Mahesh Dattani (Stuttgart), Mogalli Ganesh (München), Bhupinder Aziz Parihar (Köln) und Rajula Shah (Hamburg) verfasst.[75] In ihrem Heimatland haben alle Autoren bereits Romane, Erzählungen oder Gedichte in der Landes- bzw. Regionalsprache veröffentlicht. Die deutschen Schreibenden wurden von den Leitern der Literaturhäuser Deutschlands nominiert, die indischen Schreibenden von der staatlichen Literatur-Akadamie Sahitya ausgewählt. Die Finanzierung des Projekts erfolgte durch die Goethe-Institute in Gemeinschaft mit den deutschen Literaturhäusern und Sponsoren.[76]

Um eine intensivere literarische Beziehung zwischen Deutschland und Indien zu gewährleisten, wurden Autoren-Tandem-Partnerschaften organisiert.[77] Die-

[74] Es werden die offiziellen Städtenamen verwendet: Mumbai, Pune, Varanasi, Kolkata, Chennai.

[75] Der Autor Maythil Radhakrishnan (Leipzig) sagte kurzfristig ab.

[76] Für die Beantwortung der Fragen hinsichtlich Entwicklung und Finanzierung des Projekts Akshar danke ich Jayashree Joshi, Mitarbeiterin der Programmabteilung am Goethe-Institut Mumbai.

[77] Im Literaturhaus München treffen Mogalli Ganesh – Georg Martin Oswald, im Literaturhaus Hamburg Rajula Shah – Kristof Magnusson, im Kölner Literaturhaus Bhupinder Aziz Parihar – Guy Helminger, im Literaturhaus Stuttgart Mahesh Dattani – Sandra Hoffmann, im Literaturhaus Berlin Josef Winkler – Angela Krauß – Swapnamoy Chakraborti zu gemeinsamen Lesungen zusammen. Auf der Frankfurter Buchmesse finden Diskussionen und Lesungen mit folgenden Autoren statt: Guy Helminger – Bhupinder Parihar, Angela Krauß

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

se wurden sowohl in einigen Aufzeichnungen erwähnt als auch in den Ankündigungen von Lesungen und Gesprächen genannt. Im Mittelpunkt standen dabei der öffentlich gemachte Kulturaustausch sowie das literarische Schaffen der Autoren. Dieses Projekt stellt einen Baustein zwischen den literarischen Welten dar, die einander näher gebracht werden sollen.[78] „Literatur kann ein sehr wichtiges Mittel für 'Weltöffnung' sein. 'Grenzüberschreitungen' wagen, das ist das Anliegen von Akshar“[79]. Die Aufzeichnungen wurden schnell und ungefiltert im Internet auf der Homepage des Goethe Instituts veröffentlicht, wodurch sich das Projekt an eine breite Öffentlichkeit richtete. Für die Schreibenden bot dieser Austausch eine Möglichkeit, unbekannte Erfahrungen zu machen. „Daraus seien oberflächliche, radikal subjektive Beobachtungen entstanden“, so Martin Mosebach in einem Interview.[80] Es war den Veranstaltern wichtig, Bilder in Sätzen festhalten zu lassen. Dergestalt hat es sich Martin Mosebach zur Aufgabe gemacht, Kontraste des alten und des neuen Indien zu beschreiben. Dazu bewegt er sich zwischen Alt-Delhi und Neu-Delhi, sieht Bettler, Boutiquen, Sikhs und Moslems.[81] Die Stadtschreiber konnten Themen wie auch Genre frei wählen. Georg Martin Oswald berichtet in einem Interview, er habe während seines Indien-Aufenthalts einen schärferen Blick für die eigene Kultur bekommen, denn „[m]an wird sich seiner europäischen Wurzeln wieder neu und anders bewusst“[82]. Ziel war es, dass die Stadtschreiber ihre Erfahrungen in spätere literarische Werke einfließen lassen, so dass dieses Projekt „ein neuer Anfang für eine vertiefte literarische Austauschbeziehung zwischen Deutschland und Indien ist“ (Dreyer, 2006).[83] Um dies zu unterstützen, wurde ein Lesenden-Forum eröffnet, in dem Mitwirkende des Projekts, Lesende sowie die Stadtschreiber Kommentare veröffentlichen, Anregungen geben und Diskussionen anstoßen konnten. Das Projekt stellt demgemäß ein Austausch für Schreibende wie Lesende dar, so Dreyer (2006).[84]

– Adyasha Das, Georg Martin Oswald – Mogalli Ganesh, Kristof Magnusson – Rajula Shah, Josef Winkler – Swapnamoy Chakraborti. Die Reiseberichte deuten darauf hin, dass auch an indischen Goethe-Instituten und öffentlichen Orten Lesungen stattfanden.

78 http://www2.goethe.de/ins/in/sdt/in-ard-akshar.wma, Zugriff am 25.02.2015.

79 http://www.arte.tv/de/suche/1348790.html, Zugriff am 22.06.2014.

80 http://www2.goethe.de/ins/in/sdt/in-ard-akshar.wma, Zugriff am 25.02.2015.

81 Martin Mosebach (2006): http://www.arte.tv/de/suche/1348790.html, Zugriff am 22.06.2014.

82 Georg Martin Oswald: http://www.arte.tv/de/kunst-musik/Buchmesse-Frankfurt/Buch-im-Gespraech/1347890.html, Zugriff am 27.06.2014.

83 Stefan Dreyer (2006): http://www2.goethe.de/ins/in/sdt/in-ard-akshar.wma, Zugriff am 22.02.2015.

84 Ebd.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Der Reisezeitraum

Alle indischen Autoren wurden über denselben Zeitraum entsandt. Begonnen hatte ihr Aufenthalt am 14.09.2006 in der für sie gewählten Stadt Deutschlands. Beendet wurde ihre Reise am 09.10.2006 mit Diskussionsrunden und Lesungen auf der Frankfurter Buchmesse, bei denen die Schriftstellerkollegen erstmals aufeinander trafen (Adyasha Das, Eintrag vom 10.10.2006). Die Aufenthalte der deutschen Stadtschreiber dagegen variieren nicht nur in Länge, auch die entsandten Zeiträume weichen voneinander ab. Georg Martin Oswald flog als erster der deutschen Autoren bereits am 27.05.2006 (bis 18.06.2006) nach Bangalore. Martin Mosebach war derjenige, der als letzter am 07.09.2006 (bis 27.09.2006) nach Delhi reiste. Zwischen Ende Mai und Anfang September 2006 reihen sich die Aufenthalte der anderen Autoren ein. Die Aufenthaltsdauer variierte zwischen knapp drei und gut fünf Wochen. Der Grund dafür, dass die Aufenthalte nicht über den 27.09.2006 in Indien hinaus gingen, liegt vermutlich darin, dass sich alle Stadtschreiber auf der Frankfurter Buchmesse zum Erfahrungs- und Erlebnisaustausch treffen sollten.

Die Texte

Kernstück des Projekts sind die auf der Homepage des Goethe-Instituts tagesaktuell veröffentlichten Reiseberichte. Vertraglich wurde geregelt, dass die ausgewählten Stadtschreiber Texte zu Erfahrungen und Erlebnissen verfassen sowie Gedanken und Reflexionen während ihrer Aufenthalte festhalten. Guy Helminger (Eintrag vom 15.06.2006) merkt an, er unterschreibe einen Vertrag als Stadtschreiber. Durch indische bzw. deutsche Betreuende lernten die Stadtschreiber Orte kennen, die Touristen verwehrt bleiben,[85] so dass die Texte verschiedene Aspekte beleuchten. Aus diesem Grund sind diese Online-Reiseberichte exemplarische Quellen, die auf Tendenzen hinweisen. Aufgabe der Analyse ist es, das Ich der Stadtschreiber am Beispiel ihrer Beobachtungen und Interpretationen zu evozieren. Es werden nicht nur persönliche Erfahrungen geschildert, sondern es werden ebenso neben Beschreibungen von Landschaft und Kultur Aufgaben und der Stellenwert von Literatur für die individuelle Auseinandersetzung reflektiert.

Die Reiseberichte wurden aus den Regionalsprachen Indiens und Bengalens ins Deutsche übersetzt. Für die Aufzeichnungen wurden weder Umfang, Aufmachung noch Genre vorgegeben. Ein Großteil der Verfassenden lehnte ihre Einträge an die Form des Reiseberichts an und überschrieb die Einträge mit dem entsprechenden Datum.

[85] http://www.arte.tv/de/kunst-musik/Buchmesse-Frankfurt/Buch-im-Gespraech/1347890, Zugriff am 21.02.2015.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Angela Krauß wählte die Form eines Skizzenbuches, wie sie ihre Aufzeichnungen selbst betitelt. Ihre Texte unterscheiden sich stark von denen der anderen Autoren. Am Anfang ihres Aufenthalts drückt sie ihre Beobachtungen in Stakkato, manchmal als Ellipse in Ein- bis Zweiwortsätzen aus. Durch die verkürzte Form wirken die Aussagen teilweise drastisch und zugespitzt. Mit zunehmender Aufenthaltslänge werden ihre Sätze umfangreicher. Auch die Aufzeichnungen Josef Winklers unterscheiden sich substanziell. Er skizziert ausschließlich drei Tage. In allen seinen Aufzeichnungen finden sich Beschreibungen vom Tod, der aus religiösen Gründen eintritt, so zum Beispiel am Kali Tempel, an dem Zicklein als Opfergabe geschlachtet werden (Josef Winkler, Eintrag vom 09.09.2006) oder am Nimtolla Ghat am Einäscherungsplatz am Ufer des Hooghly, an dem Tote unter religiösen Zeremonien verbrannt werden (Josef Winkler, Eintrag vom 13.09.2006). Zum anderen beschreibt er die Qualen von geschlachteten Tieren auf dem New Market, die nach der Schlachtung zum Verzehr dienen (Josef Winkler, Eintrag vom 08.09.2006).

Die Aufzeichnungen des Stadtschreiber-Projekts Akshar sind derzeit nicht online und somit auch nicht auf der Homepage des Goethe-Instituts abrufbar. Den Analysen liegen die Einträge komplett und lückenlos als Screenshots im PDF-Format zugrunde, die ich auf Anfrage von einem Mitarbeiter des Goethe Instituts in München erhalten habe. Die Textnachweise werden deshalb mit dem Datum versehen, unter dem sich der jeweilige Eintrag findet.[86]

2.2 Reiseblogs über Indien

Bei meiner Suche nach Reiseblogs über Indien bin ich auf die Reiseblog-Plattform *Reisedepeschen*[87] gestoßen. Den Vorgänger dieses Reiseblogs, Reisedepesche.de, hat Johannes Klaus für seine vierzehn Monate dauernde Weltreise im Jahr 2009/10 konzipiert, damit Freunde und Familie an seinen Erlebnissen teilhaben konnten. Von besonderen Erfahrungen berichten, „sich treiben lassen und dabei auch mal vom Weg abkommen“ (Weik, 2013)[88], Geschichten schreiben und darin Erlebnisse festhalten „in Worten und Bildern, ab und zu auch in Videos“ (ebd.)[89], war das Erfolgsgeheimnis von Reisedepesche.de. Im Jahr 2011 wurde der Weblog Reisedepesche mit dem Grimme Online Award in der Kate-

[86] Die Texte werden wörtlich und ohne Korrektur übernommen. Zudem verzichte ich auf den Hinweis unkorrekter Schreibweise oder Kommasetzung.

[87] http://www.reisedepeschen.de, Zugriff am 6.3.2015.

[88] http://www.morgenweb.de/mannheim/mannheim-stadt/sich-verirren-gehort-dazu-1.1051576, Zugriff am 11.06.2015.

[89] Verlinkung zum Beitrag siehe vorangegangene Fußnote.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

gorie „Kultur und Unterhaltung“ ausgezeichnet,[90] mit folgender Begründung der Jury:

> [D]ie ‚Reisedepesche’ ist so rund und detailverliebt umgesetzt, dass sie wie ein Leuchtturm aus dem Genre herausragt. Autor und Betreiber Johannes Klaus hat sein Blog im Stil alter Reise-Bildbände aus den 1950er Jahren gestaltet und vermittelt in pastellfarbener Ästhetik genau dieses neugierig machende Gefühl, das einst die Leser der frühen Nachkriegsreisebildbände sehnsüchtig in die weite Welt blicken ließ. […] Trotz der 1950er-Jahre-Ästhetik geht das Blog virtuos mit Social-Media-Elementen um.[91]

Nach seiner Rückkehr wurde Johannes Klaus bewusst, so lange würde er so bald nicht mehr herumreisen können. Da ihm durch die Auszeichnung viel Aufmerksamkeit zuteil wurde, erwuchs die Idee, anderen Bloggenden die Möglichkeit zu geben, ein weitreichendes Publikum zu erreichen. Dazu suchte er gezielt nach Bloggenden, deren Einträge hochwertig und beachtenswert sind: Es sind hauptsächlich ausformulierte Reiseberichte, die nicht leicht über Suchmaschinen zu finden sind, da sich die Inhalte stark von denen klassischer Ratgeber unterscheiden. Es sind Geschichten von Reisenden, Emotionen, Reflexionen und Gedanken.[92] „Die Einträge sind mal lustig, mal melancholisch, mal informativ, aber immer sehr persönlich“ (Weik, 2013)[93]. Da viele Bloggende – wie auch Johannes Klaus mit seinem Weblog Reisedepesche – für sich schreiben, verfolgt Johannes Klaus mit Reisedepeschen das Ziel, den persönlichen Gedanken dieser Menschen sowie Themen, die ihnen auf der Reise wichtig geworden sind, eine ansprechende Präsenz zu bieten.[94] Aus einer Reisedepesche wurden viele Reisedepeschen, die als Reiseblog-Plattform im Mai 2012 online ging. Dort findet sich nunmehr „eine Auswahl deutschsprachiger Reiseberichte, Fotos und Videos“[95] handverlesener Autoren, die weltweit reisen und von ihren Erfahrungen berichten.

Bei der Auswahl der Bloggenden ist es wichtig, dass die Geschichten vom Reisen und Erleben erzählen und die Einträge weniger klassische Tipps und Tricks enthalten. Es sind Autoren, „die auf sehr unterschiedliche Weise ihre Reiseeindrücke und Gedanken festhalten. Eines vereint sie alle: Ihre Liebe zum Rei-

[90] http://www.reisedepeschen.de/autoren, Zugriff am 03.11.2014 sowie das Interview mit Johannes Klaus auf http://www.spiegel.de/reise/fernweh/reisedepeschen-de-interview-mit-reiseblogger-johannes-klaus-a-921452.html, Zugriff am 03.11.2014.

[91] http://www.grimme-online-award.de/archiv/2011/preistraeger/p/d/reisedepesche/, Zugriff am 11.06.2015.

[92] Diese Informationen verdanke ich einem Telefoninterview mit Johannes Klaus am 01.06.2015.

[93] http://www.morgenweb.de/mannheim/mannheim-stadt/sich-verirren-gehort-dazu-1.1051576, Zugriff am 11.06.2015.

[94] Diese Informationen verdanke ich einem Telefoninterview mit Johannes Klaus am 01.06.2015.

[95] http://www.reisedepeschen.de/ueber, Zugriff am 03.11.2014.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

sen und darüber unterhaltsam zu berichten“ (Johannes Klaus, 2015)[96]. Die geposteten Geschichten seien im klassischen Verständnis Reiseberichte, da es literarische Texte sind, die einem stilistischen Anspruch gerecht würden. Bis heute ist Reisedepeschen aktiv. Die Aufgabe Johannes Klaus´ bestehe hauptsächlich in der Planung und Organisation eines reibungslosen Ablaufs.

Die Bloggenden sind eingeteilt in Gastautoren und Autoren. Gastautoren liefern nur einen oder wenige Beiträge, und sie haben keinen eigenen Zugang. Häufig fragen Gastautoren für die Veröffentlichung eines Artikels auf Reisedepeschen an. Die Beiträge sollen gut lesbar sein und sich in das Gesamtbild des Weblogs integrieren. Durch die regelmäßige Zusammenarbeit ist die Bindung zu den Autoren eng. Die Autoren erhalten einen eigenen Zugang sobald die Zusammenarbeit vereinbart ist und die Bloggenden mit dem Content-Management-System (CMS) der Reiseblog-Plattform vertraut sind. Die Inhalte ihrer Beiträge können die Autoren frei gestalten.[97] Werden die Beiträge weniger, kommen die Autoren beispielsweise von ihrer Reise zurück und schreiben über einen längeren Zeitraum nicht mehr, werden sie inaktiv und auf der Autorenliste als Schläfer weitergeführt.[98] Am Ende der Seite ist ein Hinweis, ob derzeit freie Autorenplätze zur Verfügung stehen, die dann über ein Kontaktformular angefragt werden können. Die Zahl der aktiven Autoren ist begrenzt, um überschaubar zu bleiben.[99] Veröffentlicht werden in der Regel Beiträge, die bereits auf dem persönlichen Reiseblog gespostet wurden. Daher rührt auch die Diskrepanz der Veröffentlichungsdaten für den gleichen Beitrag auf dem eigenen Reiseblog und dem auf Reisedepeschen. Da die Beiträge Zweitveröffentlichungen sind, ist kein Lektorat notwendig.[100] Es schreiben nur wenige Autoren für Reisedepeschen, die keinen eigenen Reiseblog haben. Ein Treffpunkt ist die jährlich stattfindende Internationale Tourismus Börse (ITB) in Berlin.[101]

---

[96] http://reiseblogger-kollektiv.com/team/johannes-klaus-reisedepeschen-travel-episodes, Zugriff am 11.06.2015.

[97] Diese Informationen verdanke ich einem Telefoninterview mit Johannes Klaus am 01.06.2015.

[98] http://www.reisedepeschen.de/autoren, Zugriff am 12.06.2015.

[99] http://www.reisedepeschen.de/ueber, Zugriff am 03.11.2015.

[100] http://www.travelepisodes.com, Zugriff am 15.06.2015. Auf der Webseite *The Travel Episodes* werden verschiedene Medien miteinander verbunden: Videos, Texte, Fotos, Grafiken, was eine andere Form der Erstellung von Inhalten nach sich zieht. Der Fokus liegt hier auf den Videos: Bereits beim Dreh müsse überlegt werden, was wie aufgenommen werden soll. Über Videos könnten sehr schnell Stimmungen vermittelt werden, die in Texte eingearbeitet werden. Das bedeutet, nicht nur kurze Geschichten vom Reisen zu erzählen, sondern längere Episoden zu entwickeln. Die Texte werden von professionellen Übersetzern ins Englisch übertragen und anschließend sowohl auf Deutsch als auch auf Englisch veröffentlicht. (Diese Details basieren auf einem Telefoninterview mit Johannes Klaus am 01.06.2015.)

[101] Diese Informationen verdanke ich einem Telefoninterview mit Johannes Klaus am 01.06.2015.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Die Autorinnen und Autoren

In den Angaben zu den für Reisedepeschen.de Bloggenden findet sich ein entsprechender Link zum Eintrag auf dem privat betriebenen Weblog. Nach Sichtung aller Weblogs, die exklusiv über und aus Indien berichten, habe ich mich entschieden, der Zulassung als Autor auf Reisedepeschen getroffenen Vorauswahl zu folgen. Bei meiner Suche habe ich mich ausschließlich auf diejenigen Bloggenden konzentriert, die bis 31.12.2015 Texte aus und über Erfahrungen in Indien auf Reisedepeschen veröffentlicht haben. Das waren bis zum genannten Stichtag nachstehende acht Bloggende,[102] wobei nicht zwischen Autor und Gastautor unterschieden wurde: Oleander Auffarth (http://reflexioneneinessuchenden.blogspot.de), Florian Blümm (http://www.flocutus.de), Annika Engelbert (https://anniland.wordpress.com), Jennifer und Peter Glas (http://glaarkshouse.com), Marianna Hillmer (http://www.weltenbummlermag.de), Johannes Klaus (www.reisedepeschen.de), Anika Landsteiner (http://www.anidenkt.de), Markus Steiner (http://weltreisender.in).[103] Die Weblogs dieser acht Autoren wurden bis 31.05.2016 verfolgt.

Die Reiseberichte über Indien

Da die Weblogs privat sind, unterscheiden sich die Texte in Länge, thematischer Schwerpunktsetzung sowie künstlerischer Gestaltung. Während einige Einträge mit einer Vielzahl an Fotografien unterlegt sind, verweisen andere auf Mobilität und Unterkunftsmöglichkeiten. Unter den Bloggenden sind einige, die mit Unterbrechung aus Indien berichten, da der Aufenthalt durch Reisen in angrenzende Länder unterbrochen wurde. Die Aufenthaltslänge in Indien variiert stark. So gibt es Bloggende, die nur wenige Wochen dort verbringen, andere mehrere Monate. Die Aufzeichnungen zu Indien belaufen sich auf folgende Zeiträume: Die Einträge von Jennifer und Peter Glas zu Indien beginnen am 25.11.2013 mit der Ankunft in Mumbai und enden erstmals am 28.04.2014. Unterbrochen wird ihr Indienaufenthalt durch einige Monate in Nepal. Zwischen dem 05.07.2014 und dem 20.07.2014 halten sich die Bloggenden im Norden Indiens auf, zwischen dem 25.09.2014 und dem 12.10.2014 berichten sie aus Jammu und Kaschmir

[102] Für die Auswahl der Autoren machte es für die Zusammenstellung des Korpus der vorliegenden Arbeit keinen Unterschied, ob die Bloggenden als Autoren, als Gastautoren oder als Schläfer von Johannes Klaus für Reisedepeschen.de kategorisiert worden sind.

[103] Zwischen dem 01.01.2016 und dem 31.05.2016 haben zwei weitere Autoren(Gruppen) für Reisedepeschen über ihre persönlichen Erfahrungen in Indien geschrieben: Morten Hübbe und Rochssare Neromand-Soma (http://nuestra-america.de/reiseberichte, Zugriff am 09.05.2016) sowie die mit Kind allein Reisende Kirsten Fuchs (http://welt-und-kind.de, Zugriff am 09.05.2016). Ihre Reiseberichte wurden bei den Analysen nicht berücksichtigt, sollen jedoch der Vollständigkeit halber hier genannt werden.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

und am 01.11.2014 aus Varanasi. Danach verlassen sie Indien mit einem zusammenfassenden Bericht am 16.01.2015.

Oleander Auffarth schreibt seine Texte über Indien zwischen Juli und August 2012, zwischen Mai und Juni sowie zwischen Oktober und November 2013, im Oktober und Dezember 2014 sowie im April 2016, wobei letztgenannter Eintrag ausschließlich auf Reisedepeschen und nicht auf dem eigenen Weblog veröffentlicht wurde. Seine Berichte finden sich unter der Rubrik → Reisereportagen[104] und unter der Rubrik → Sehnsuchtsorte[105].

Anika Landsteiner hat insgesamt sechs Berichte über Indien verfasst. Zu finden sind diese unter der Rubrik → Reiseimpressionen → Asien → Indien. Die Reiseberichte über Indien wurden im September 2013, im Juli 2014, im September 2014 sowie im Dezember 2015 verfasst.

Unter Reiseziele → Südasien → Indien finden sich die Reiseberichte von Florian Blümm, die zwischen November und Dezember 2011, Ende Januar und Anfang Februar 2012, im Oktober 2013 sowie im Juni, August und November 2014 verfasst wurden. Dazwischen finden sich Einträge, in denen Indien als Vergleich zu derzeitigen Aufenthaltsorten herangezogen wird. Einige der Einträge hat Florian Blümm auf Anfrage eines Reiseveranstalters verfasst. Ein entsprechender Verweis findet sich am Ende des Blogeintrags, zum Beispiel mit dem Satz: „Die Kosten der Bloggerreise durch Nordindien übernimmt Shanti Travel, alle Meinungen sind meine eigenen“[106] (Herv. i. Orig.).

Marianna Hillmer verfasste ihre Berichte über Indien im März und Juni 2011, im März 2013 und im April 2014 unter → Reiseberichte → Indien. Sie hat ihren Blog inzwischen geöffnet und sucht aktiv freie Mitarbeiter in Berlin. Ihr Weblog wurde bereits nach wenigen Monaten Laufzeit im April 2011 ausgezeichnet.[107]

---

[104] http://reflexioneneinessuchenden.blogspot.in/p/reisereportagen.html, Zugriff am 16.02.2015.

[105] http://reflexioneneinessuchenden.blogspot.in/p/sehnsuchtsorte.html, Zugriff am 16.02.2015.

[106] Indien: Organisierte Tour oder auf eigene Faust?: http://www.flocutus.de/indien-organisierte-tour-oder-auf-eigene-faustindia-organized-tour-or-on-your-on-terms, Zugriff am 4.3.2015; Weitere Einträge der Reise durch Nordindien, die von Shanti Adventure Tours finanziert wird: Was erwartet Dich beim ersten Mal in Indien?: http://www.flocutus.de/erwartet-dich-beim-ersten-mal-in-indienwhat-to-expect-in-india-for-the-first-time, Zugriff am 4.3.2015; Pornotempel in Indien - Kamasutra in 3D: http://www.flocutus.de/pornotempel-in-indienporno-temples-in-india, Zugriff am 4.3.2015; Indiens heilige Stadt Varanasi - Organisierter Wahnsinn: http://www.flocutus.de/heilige-stadt-varanasi-indien-organisierter-wahnsinn-holy-citiy-varanasi-india-organized-madness, Zugriff am 4.3.2015; Ist Indien gefährlich für weibliche Reisende? Ein Interview: http://www.flocutus.de/gefaehrlich-frau-indien-reisen-interview-dangerous-india-female-traveller-interview, Zugriff am 4.3.2015; Ist Durga-Puja der größte Karneval der Welt?: http://www.flocutus.de/durga-puja-indien-karneval-india-carnival, Zugriff am 4.3.2015.

[107] http://www.weltenbummlermag.de/about/presse, Zugriff am 16.02.2015.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Annika Engelbert hat ihre Reiseberichte über Indien zwischen Januar und März 2011 verfasst unter → category → Indien.[108]

Finanzierung der Reise(n)

Für die Reise(n), die sich in der Regel über mehrere Monate, teilweise Jahre erstrecken, unterbrechen die Bloggenden ihre berufliche Tätigkeit oder geben ihren Job als Journalist, Grafiker, Kommunikationsdesigner, Germanist, Programmierer, Übersetzer oder Psychologe auf. Andere, wie Johannes Klaus, Marianna Hillmer oder Anika Landsteiner, haben einen festen Wohnsitz in Deutschland, verdienen als „Blogger, Grafiker und Reisender" (Klaus, 2016a:345) Geld und gehen auf Reisen, sobald sich ihnen die Möglichkeit biete. Es gibt Bloggende, die während ihrer Reisen für Reisemagazine schreiben oder als Übersetzer oder Fotograf arbeiten. Eine andere Möglichkeit besteht darin, den eigenen Reiseblog zu nutzen und direkt mittels geschalteter Werbung oder dem Verfassen von Werbeartikeln Geld zu verdienen. Bei ersterem werden Produkte, die mit dem Reisen in Verbindung stehen, auf dem Reiseblog beworben. So verlinkt Florian Blümm, Diplom-Informatiker und seit 2011 auf Weltreise (Blümm, 2016:344), auf seinem Weblog eine Kreditkarten-Firma, eine Flugsuchmaschine oder stellt eine Packliste mit Fabrikaten wie Kamera und Rucksack zusammen. Die auf der Packliste aufgeführten Produkte sind mit einem Kauf-Button eines Online-Handels verlinkt. „Ich bin digitaler Nomade. Ich arbeite um Reisen und Leben zu können, nicht um Geld zu verdienen"[109]. Zweiteres funktioniere, wenn Bloggende von Kooperationspartnern eingeladen werden und anschließend einen Bericht über diese Reise verfassen. Eine indirekte Werbung stelle der Weblog selbst dar, wenn er als Portfolio zur Akquise für Aufträge und Jobs genutzt werde.[110]

Da das Betreiben eines Reiseblogs sehr arbeitsintensiv sei, solle die Möglichkeit bestehen, sich darüber zu finanzieren. Das bedeute nicht, dass die Erzählungen und Reiseberichte ebenjener, von Kooperationspartnern finanzierten Reisen, schlechter seien oder die Meinung der Autoren verfälschten. Es müsse für

[108] Da die Reiseberichte in der Regel erst auf dem eigenen Reiseblog und danach auf Reisedepeschen.de veröffentlicht werden, unterscheiden sich die Veröffentlichungsdaten. So ist es möglich, dass die Reiseberichte von Annika Engelbert beispielsweise bereits zwischen Januar und März 2011 auf dem eigenen Reiseblog gepostet wurden und erst drei Jahre später auf Reisedepeschen erschienen sind.

[109] http://www.flocutus.de/ueberabout/, Zugriff am 18.01.2016.

[110] Diese Informationen basieren auf einem Telefoninterview mit Johannes Klaus am 01.06.2015. Siehe hierzu auch die beiden Interviews mit Marianna Hillmer (2015): http://www.mashup-communications.de/en/2015/03/blogger-interview-10-fragen-an-marianna-von-weltenbummlermag-de/, Zugriff am 13.06.2015 sowie http://blogg.de/2014/12/01/reisebloggermontag-darum-macht-reisen-gluecklich, Zugriff am 13.06.2015.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Lesende jedoch deutlich sichtbar sein, was Werbung und was unbezahlter Inhalt sei.[111] Da die mediale Entwicklung für Reiseberichte und insbesondere die damit verbundene Professionalisierung von Reiseblogs zu Unsicherheiten führte, haben Johannes Klaus (Reisedepeschen) und Marianna Hillmer (Weltenbummler Mag) im Januar 2013 zusammen mit dem Reiseblogger-Kollektiv[112] den Reiseblogger-Kodex[113] erarbeitet, worin der Umgang mit Kooperationspartnern geregelt ist. Dieser Kodex wurde bis dato von vielen Bloggenden freiwillig unterzeichnet. Er wurde im Juni 2015 für Food- und Fotografieblogger geöffnet und in Blogger-Kodex umbenannt. Entstanden ist diese Idee aus der Praxis heraus: Es gebe nicht nur verschiedene Wege, wie ein Reiseblog gestaltet, betrieben und mit Inhalten gefüllt werden könne. Es gab bis dato aber kein Regelwerk, an dem sich Bloggende orientieren konnten oder das gemeinschaftlich anerkannt war, um einen Standard zu etablieren. Mit dem Kodex sollen journalistische Grundsätze für die Artikel auf professionell betriebenen Reiseblogs etabliert werden, und er soll eine Orientierung in der Zusammenarbeit zwischen Bloggenden und möglichen Kooperationspartnern bieten. Ziel ist es, als einzelne Bloggende und auch als Gemeinschaft glaubwürdig zu bleiben und dennoch Geld zu verdienen. Bewerben kann sich jeder (Reise)Bloggende. Kriterium ist, dass sich die Bewerbenden an die Kodex-Regeln halten, was von den Betreibenden des Kodex überprüft wird. Der Kodex entscheidet ausdrücklich nicht darüber, was gute oder schlechte Reiseblogs sind. Es geht darum, sich als dort aufgenommenes Mitglied gemäß den Kodex-Regeln zu verhalten, wie etwa vergütete Artikel kenntlich zu machen. Der Fokus liegt auf der Transparenz zwischen Kooperationspartnern, Lesenden und Bloggenden.[114]

Einige Bloggende sind bereits seit mehreren Jahren stetig oder auch mit Unterbrechung auf Reisen und finanzieren sich über Reisereportagen oder Reisefotografien. Oleander Auffarth hat ein Buch über seine Reiseerlebnisse veröffentlicht. Unter → das Buch finden sich weitere Informationen dazu.[115] Anika Landsteiner kündigt auf ihrer Homepage unter Bücher die Veröffentlichung ihres Buches mit dem Titel *Gehen, um zu bleiben. Wie ich in die Welt zog, um bei mir anzukommen* mit dem Erscheinungsdatum 15.05.2017 an.[116] Diese Tatsache verdeutlicht zum einen, dass die Bloggenden stetig nach Finanzierungen für ihre Reisen suchen, zum anderen stellt sich die Frage nach der Rezeption von Internet basierten Reiseberichten. Azariah (2016:935) macht auf die Entwicklung

[111] Diese Informationen basieren auf einem Telefoninterview mit Johannes Klaus am 01.06.2015.

[112] http://reiseblogger-kollektiv.com, Zugriff am 12.06.2015.

[113] http://reiseblogger-kodex.com, Zugriff am 11.06.2015.

[114] Diese Informationen verdanke ich dem Telefoninterview mit Johannes Klaus am 01.06.2015.

[115] http://reflexioneneinessuchenden.blogspot.de/p/das-buch.html, Zugriff am 6.3.2015. Siehe dazu Kapitel 3.1.2.

[116] http://anikalandsteiner.de/buecher, Zugriff am 04.02.2017.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

„the blogger as book author“ aufmerksam, die sich auch für die untersuchten Reiseblogs beobachten lässt. Das zeigt sich insbesondere in den beiden im Jahr 2016 herausgegebenen Bänden von Johannes Klaus, in denen er ausgewählte, auf Reisedepeschen und The Travel Episodes veröffentlichte Episoden und Geschichten, nun in Buchform veröffentlicht.

Andere Bloggende wie Annika Engelbert nehmen ein Sabbatical Jahr. Ähnlich gestaltet sich die Reise von Jennifer und Peter Glas, die in ihrem Truck zwischen Mai 2013 und Oktober 2015 um die Welt reisten. Dafür gaben sie ihre Jobs als Kreativdirektorin in internationalen Werbeagenturen und als Personalleiter auf, kündigten ihre Wohnungen und verkauften ihre Autos.[117] Wie sie ihre Reise finanzieren ist bis auf eine Verlinkung zu einem Online-Handel nicht ersichtlich. Sie verlinken ihre Buchempfehlungen unter → Lieblingsbücher mit einem Button zur Direktbestellung bei einem Online-Buchhändler.[118] Marianna Hillmer bietet auf ihrem Weblog Sponsoren die Möglichkeit, mit einem Text auf Weltenbummler für Unterkünfte zu werben: „Dieses ‚Sponsored travelling' ist für mich ein irreführender Begriff: es handelt sich bei der Unterstützung durch die PR-Seite wie im Reisejournalismus auch um ein probates Mittel um Recherche-Reisen zu realisieren“ (Marianna Hillmer, 2014)[119]. „Sie lebt in Berlin und ist als Autorin, Webdesignerin und Fotografin tätig“ (Hillmer, 2016a:345), und hat am 1. Mai 2016 das Buch *111 Gründe, um die Welt zu reisen: Von der Lust, sich auf den Weg zu machen* veröffentlicht.

Anika Landsteiner arbeitet als freie Autorin und Schauspielerin und ist daher nicht durchgehend auf Reisen.[120] Sie wirbt auf Ihrem Weblog unter → Menü → Werbung und PR damit, als Freiberuflerin Produktbeschreibungen zu machen:

> Wer mich also um den Globus schicken möchte, sein Produkt vorstellen oder werben will, der kann sich gerne bei mir melden und ich schicke auf Anfrage meine Mediendaten zu. Ich bin grundsätzlich für alles offen, was zu mir passt. Vor allem bin ich offen für Ideen, die mich schlichtweg umhauen. So einfach ist das! (Anika Landsteiner)[121]

Markus Steiner hat seinen Job im Bereich Online-Marketing aufgegeben, „um dieses Neue zu entdecken: Die Welt, ihre Schönheit und die Menschen. […] In diesem Blog vereine ich seitdem, was ich liebe zu tun: Reisen und Schreiben.“[122] Er schreibt für andere Medien, hauptsächlich im Internet, was aus den Einträgen unter → Presse ersichtlich ist.[123]

[117] http://glaarkshouse.com/die-bewohner, Zugriff am 4.3.2015.
[118] http://glaarkshouse.com/lieblingsbuecher, Zugriff am 5.3.2015.
[119] http://blogg.de/2014/12/01/reisebloggermontag-darum-macht-reisen-gluecklich, Zugriff am 13.06.2015.
[120] http://www.anidenkt.de/uber-ani, Zugriff am 16.02.2015.
[121] http://www.anidenkt.de/werbung-pr, Zugriff am 5.3.2015.
[122] http://weltreisender.in/uber-mich, Zugriff am 4.3.2015.
[123] http://weltreisender.in/presse, Zugriff am 4.3.2015.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Am 14.01.2016 hat Johannes Klaus das Buch *The Travel Episodes. Geschichten von Fernweh und Freiheit* herausgegeben, in dem unter anderem Geschichten der auch über Indien Bloggenden Johannes Klaus, Markus Steiner, Jennifer und Peter Glas, Marianna Hillmer, Oleander Auffarth, Florian Blümm aufgenommen sind.[124] Dieses Buch wird auf verschiedenen social media Kanälen sowie auf den Reiseblogs der einzelnen Bloggenden beworben. In dem Buch geht es um „[d]ie Lust, *Grenzen zu überschreiten.* Örtliche wie auch persönliche. Denn eine Reise ist eine grandiose Möglichkeit, sich weiterzuentwickeln" (Klaus, 2016c, Herv. i. Orig.)[125]. Am 01.12.2016 erschien der zweite Band *The Travel Episodes: Neue Geschichten für Abenteurer, Glücksritter und Tagträumer.* Die Tatsache, die Reiseblogeinträge auch in Buchform zu veröffentlichen, sowie die vorausgegangene Wahl des Verlags Nation Geographic weist darauf hin, dass sich die Rezeption von Internet basierten Texten und Texten in Papierform unterscheidet, sich beide Formen jedoch ergänzen.

Titel und Motti der Reiseblogs[126]

*Indien*wahrnehmungen und *Selbst*darstellungen sowie *Selbst*wahrnehmungen und *Indien*darstellungen lassen sich in den Weblogs nicht ausschließlich durch die Textbeiträge herausarbeiten. Sie werden häufig bereits im Titel der persönlichen Weblogs deutlich.

Oleander Auffarths Weblog trägt den Titel *Reflexionen eines Suchenden* mit dem Untertitel: Reisereportage – Photographie – Kultur – Globalisierung – Literatur – Wandel. Hier wird bereits angedeutet, dass veränderte Betrachtungsweisen auf die von ihm bereisten Länder im Mittelpunkt stehen genauso wie die Auseinandersetzung mit sich selbst. Im Jahr 2009 zog ihn die „grenzenlose Neugier auf fremde Kulturen und die Suche nach einer Essenz für sich und die Welt nach Indien" (Auffarth, 2016:344). Anika Landsteiner betitelt ihren Blog mit *Ani denkt*. Auch sie veranschaulicht bereits im Titel: „Es ist ein Blog, der inspirieren soll: Zum Nachdenken, zum Reisen, natürlich zum L E B E N" (Anika Landsteiner, 2015, Herv. i. Orig.).[127]

[124] Die Aufzählung der Autoren richtet sich nach der Reihenfolge ihrer Einträge im Buch. Klaus, Johannes (Hg.) (2016): The Travel Episodes. Geschichten von Fernweh und Freiheit.

[125] Johannes Klaus, Grimme-Preisträger und Herausgeber von travelepisodes.com und reisedepeschen.de im Interview. Online-Publikation auf Piper: http://www.piper.de/aktuelles/buchblog/travel-episodes-und-reisedepeschen-johannes-klaus-im-interview, Zugriff am 18.01.2016.

[126] In den folgenden beiden Abschnitten „Titel und Motti der Weblogs" und „Vernetzung untereinander" werden die Titel der Weblogs der einzelnen Bloggenden zur besseren Übersicht *kursiv* gesetzt.

[127] Landsteiner, Anika: http://www.anidenkt.de/uber-ani, Zugriff am 15.02.2015.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Marianna Hillmer benennt ihren Blog *Weltenbummler Mag* und hat das Motto „Reisen macht glücklich & darüber lesen auch“. Und der Bloggende Markus Steiner mit *Weltreisender in...* hat das Motto „Reisen, um vom Leben zu erzählen“. Beide betreiben ihren Blog seit Anfang des Jahres 2011. Während Marianna Hillmer in Berlin lebt (Hillmer, 2016a:345), beschloss Markus Steiner 2011 „seiner Rastlosigkeit und brennenden Wanderlust nachzugeben. Seitdem ist er in der Welt zu Hause“ (Steiner, 2016:347). Sein Ziel ist es, Geschichten aus der Fremde zu verfassen: „Über Mut, Neugier und Freiheit. Von Menschen, der schrecklichen Schönheit der Welt und Blitzschlägen, wenn die Welt wieder durch einen hindurch reist“ (ebd.).

Der Weblog *Anniland* von Annika Engelbert trägt das Motto „Immer da wo du bist bin ich nie“. Der Titel des Weblogs von Jennifer und Peter Glas entstand wie folgt: „Aus ihren Namen Glas und Parks wurde kurzerhand Glaarks. Und weil ihr Zuhause immer dabei ist, wurde daraus eben das *Glaarkshouse*“ (Herv. d. Verf.)[128]. Die Besonderheit ihrer Fortbewegungsart haben sie zum Leitgedanken ihres Weblogs mit „Unterwegs im eigenen Zuhause“ gemacht. In ihrem Reiseblog „geht es um Menschen, um außergewöhnliche und entlegene Orte, um das Leben auf den Straßen, um skurrile, nachdenklich stimmende, spannende oder einfach wunderschöne Situationen“ (Glas, 2016:344). Florian Blümm nennt seinen Blog *flocblog*. Der Blogger Johannes Klaus hat den Titel seines ursprünglichen Weblogs, mit dem er 2011 den Grimme Online Award gewann, fast im Original belassen. Er ist seit 2013 Herausgeber der Plattformen *Reisedepeschen.de* sowie seit 2015 von *Thetravelepisodes.com* (Klaus, 2016a:345).

Vernetzung untereinander

Einige der ausgewählten Bloggenden haben sich dem Reiseblogger-Kodex[129] angeschlossen, was sie auf ihrer Website durch einen Link kenntlich machen. Es fällt auf, dass sich die Bloggenden teilweise persönlich kennen. So ist auf dem Weblog von Marianna Hillmer unter der Rubrik → About → Über mich ein Foto von ihr abgebildet, das, so die Bildunterschrift, am Fish-River-Canyon in Namibia von Johannes Klaus, dem Gründer der Website *Reisedepeschen*, aufgenommen wurde und der die Bildrechte hat.[130] Auf ihrer Blogroll[131] finden sich auch Links zu einigen auf *Reisedepeschen* schreibenden Bloggenden. Zum Beispiel

[128] http://glaarkshouse.com/das-glaarkshouse, Zugriff am 04.03.2015.

[129] http://reiseblogger-kodex.com, Zugriff am 17.02.2015.

[130] Siehe hierzu auch das Interview mit Marianna Hillmer auf Blogg.de: http://blogg.de/2014/12/01/reisebloggermontag-darum-macht-reisen-gluecklich, Zugriff am 13.06.2015.

[131] 'Blogroll' zu deutsch 'Blogrolle' ist eine Linksammlung zu anderen Weblogs, die in der Regel gut sichtbar auf der Startseite und auf allen Unterseiten zu sehen ist. Siehe hierzu Alby (2007) und Hofstätter (2010).

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

empfiehlt Marianna Hillmer unter → About → Blogroll → Netzsucht die Websites *Reisedepeschen* von Johannes Klaus, *Weltreisender in...* von Markus Steiner und *Ani denkt* von Anika Landsteiner.[132] Unter den letzten Kommentaren auf dem Weblog *Anniland* von Annika Engelbert findet sich unter anderem ein Kommentar von Johannes Klaus, und auch sie verlinkt sich mit *Reisedepeschen.*[133] Oleander Auffahrt hat auf seinem Weblog *Reflexionen eines Suchenden* unter → Meine Blog-Liste die Websites *Weltenbummler Mag* von Marianna Hillmer, *Reisedepeschen* von Johannes Klaus, *Glaarkshouse* von Jennifer und Peter Glas, *Weltreisender in...* von Markus Steiner und *Ani denkt* von Anika Landsteiner verlinkt.[134] Anika Landsteiner hat auf ihrem Weblog *Ani denkt* unter → Menü → Blogroll → Reise und Fotografie die Weblogs *Weltenbummler Mag* und *Reisedepeschen* verlinkt. Sie schreibt dazu: „Hier eine in *wahlloser Reihenfolge* erstellte Liste der Blogs und Magazine, die ich gerne empfehle, weil sie das Prädikat: wertvoll verdienen“[135] (Herv. i. Orig.). Jennifer und Peter Glas von *Glaarkskouse* haben eine Linksammlung unter → die Begegnungen zusammengestellt mit dem Verweis:

> Wir begegnen auf dieser Reise so unglaublich vielen anderen Reisenden und spannenden Menschen. Daher möchten wir diese Seite den tollen Erlebnissen, dem Austausch und den schönen Geschichten von und mit den anderen ‚Overlandern' widmen. (Jennifer und Peter Glas)[136]

Sie verlinken auf Johannes Klaus´ Weblog *Reisedepeschen* sowie auf Oleander Auffarths Weblog *Reflexionen eines Suchenden*. Dagegen hat Markus Steiner weder eine Blogroll auf seinem Weblog *Weltreisender in...* eingerichtet noch verlinkt er andere Reiseblogs. Florian Blümm von *flocblog* dankt am Ende seines Blogeintrags am 01.10.2013 mit dem Titel „Indien: Organisierte Tour oder auf eigene Faust“, Johannes Klaus von *Reisedepeschen* „für die Vermittlung und das Rammstein Zitat“ (Florian Blümm).[137]

Die gegenseitige Verlinkung erhöht einerseits den Bekanntheitsgrad der einzelnen Reiseblogs und macht zudem auf ein bestehendes Netzwerk innerhalb der Reiseblogger-Community aufmerksam. Zum anderen wird die Sichtbarkeit und Wahrnehmung einzelner Reiseblogs durch die Konvergenz unterschiedlicher Medien und Technologien hervorgehoben, hier das Online-Portal Reisedepeschen mit dem dazugehörigen Twitter-Account. Dabei ist zu beobachten, dass die Bloggenden selbst sich nicht mehr nur über ein „Medium“ artikulieren, um mit ihren Lesern zu kommunizieren, sondern dies häufig in Kombination mit an-

[132] http://www.weltenbummlermag.de/blogroll, Zugriff am 16.02.2015.
[133] https://anniland.wordpress.com, Zugriff am 04.03.2015.
[134] http://reflexioneneinessuchenden.blogspot.de, Zugriff am 05.03.2015.
[135] http://www.anidenkt.de/blogroll-%E2%99%A5, Zugriff am 04.03.2015.
[136] http://glaarkshouse.com/die-begegnungen/ Zugriff am 4.3.2015.
[137] http://www.flocutus.de/indien-organisierte-tour-oder-auf-eigene-faustindia-organized-tour-or-on-your-on-terms , Zugriff am 4.3.2015.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

deren (sozialen) Medien tun. Im Zusammenhang mit der neueren Forschung zur Subjektwahrnehmung und Artikulation in stark gewandelten medialen Umgebungen spricht Azariah (2011) von einem „networked self of travel bloggers".

2.3 Interviews mit Indien-Reisenden

Im März 2013 haben Studierende und Alumni an einer Studienreise nach Goa teilgenommen. Über die Homepage der Hochschule habe ich von der geplanten Reise nach Indien erfahren. Nach meiner Kontaktaufnahme mit Organisatoren des Projekts wurde eine Notiz auf die hochschulinterne Facebook-Seite gestellt mit der Anmerkung, dass ich Informanten suche. Interessierte konnten per E-Mail Kontakt mit mir aufnehmen. Darauf haben sich drei Teilnehmende gemeldet. Der Kontakt zu weiteren Teilnehmenden ergab sich durch Weiterempfehlungen der bereits Interviewten in Form des Schneeball-Prinzips. Um die Identität meiner Interviewpartner zu schützen, haben alle Informanten Pseudonyme erhalten, die im Text wie folgt verwendet werden: Amelie Dietrichs, Karl Lechner, Holger Müller, René Salbach, Gabriele Schäfer, Catrin Schönhauser, Michael Umbach.[138]

Durchführung der Interviews

Um einen subjektiven und individuellen Zugang zu den Sinneseindrücken und insbesondere deren Veränderung durch die Reise erfassen zu können, war es notwendig, mit allen Interviewten drei Interviews in unterschiedlichen Phasen durchzuführen: wenige Tage vor der Reise, unmittelbar nach der Rückkehr und abschließend nach etwa drei Monaten.

Da die Hochschule drei Standorte innerhalb Deutschlands hat, war es nicht möglich, sich mit den Informanten persönlich zu treffen. Ich entschied mich daher für Telefoninterviews. Die Zeiten und Termine wurden vorher per E-Mail vereinbart. Bis auf eine Ausnahme wurden die Informanten von mir angerufen. Mit ihrem Einverständnis wurden die Interviews mit einem digitalen Aufnahmegerät aufgezeichnet. Alle Interviews wurden anschließend transkribiert. Damit konnte eine Vergleichbarkeit der jeweils in den einzelnen Phasen durchgeführten Interviews gewährleistet werden. Bezüglich der Interviews habe ich mich bewusst für halb-strukturierte Leitfäden entschieden. Diese enthielten die wichtigs-

[138] Die Reihenfolge richtet sich alphabetisch nach dem Pseudonym des Nachnamens. Eine Liste mit allen Interviewdaten findet sich am Ende der Arbeit.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

ten zu erfragenden Aspekte, boten aber zudem die Möglichkeit, Zwischenfragen zu stellen ohne wichtige Punkte auszulassen. Es gab Interviews mit einer Dauer von mindestens 12 Minuten und längstens 40 Minuten. Im Durchschnitt betrugen die Interviews 20 Minuten. In der Regel waren die Informanten in ruhiger Umgebung. Dennoch nutzten einige Informanten Fahrzeiten in S-Bahn oder Pausenzeiten für das jeweilige Interview.

Die Vorgehensweise lehnt sich an die Informantenethnografie (Kalkhoff, 2006) an, da ich den Kontakt zu potenziellen Interviewpartnern hergestellt habe. In den Interviews schildern und reflektieren die Informanten freiwillig und auf Nachfrage ihre persönlichen Beobachtungen. Die Inhalte dieser Selbsterzählungen sind von lebensweltlichen Orientierungen geprägt und offenbaren Einstellungen und Überzeugungen der Interviewten. Sie versachlichen dabei ihre Standpunkte, da Selbsterzählungen immer auch der „Selbstvergewisserung der eigenen Einzigartigkeit" (Benkel 2012:97) dienen und somit der eigenen Identitätskonstruktion.

Auch wenn versucht wurde, so wenig Informationen wie möglich zur Forschung herauszugeben, haben Interviewte und Interviewerin Erwartungshaltungen an das Gespräch. Die Interviewten werden als Experten bezüglich ihrer Beobachtungen angesehen, da diese selbst bestimmen, was sie als Darstellungen weitergeben und repräsentiert sehen möchten (Kalkhoff, 2006:153). Was negativ erscheinen mag, ist aus konstruktivistischer Sicht jedoch vereinbar: Demnach „ist die Welt ohnehin das, was man (kommunikativ) daraus macht" (Benkel 2012:104). Die Interviewaussagen werden von der erzählenden Person als Wirklichkeiten vorgetragen und mir als Interviewerin zugänglich gemacht. Diesbezüglich spricht Ricoeur von narrativer Identität, die beim Erzählen geschaffen wird (Lucius-Hoene/Deppermann 2004:20).[139] Durch das Erzählen kann eine gedankliche Neuverortung in Bezug auf Betrachtungsweisen und Wahrnehmungen einsetzen. Zudem trägt das Erzählen dazu bei, Position zu beziehen.

Zur Nachbereitung der Reise: Der hochschulinterne Fotowettbewerb

In Nachbereitung der Reise wurde ein fakultativer hochschulinterner Fotowettbewerb auf Facebook ausgeschrieben, über den die Teilnehmenden bereits vor der Reise informiert wurden. Alle mitgereisten Studierenden konnten bis zu zehn Reisefotografien beim Online-Wettbewerb einreichen. Es gab keine Vorgaben bezüglich Motiv oder künstlerischer Gestaltung. Die eingereichten Reisefotografien wurden auf der Facebook-Seite der Studienreise online zur Abstimmung gestellt. Die Reisefotografien wurden in die vier Alben eingeteilt. Pro Tag

[139] Benkel (2012:105) macht darauf aufmerksam, dass sich Identität keinesfalls vollständig durch Narrationen aufbauen lässt. Narrative Identität bezieht sich lediglich auf die eine Selbstdarstellung in Bezug auf die geführte Kommunikation.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

wurde ein Album zur Abstimmung gestellt. Begonnen wurde mit der Ausschreibung eines Albums mit eingereichten 63 Reisefotografien. Einen Tag später folgte die Abstimmung für das zweite Album mit 62 eingereichten Reisefotografien. Danach folgte das dritte Album mit 63 eingereichten Reisefotografien und abschließend wurde das vierte Album mit 25 Reisefotografien zur Abstimmung gestellt. Für den Wettbewerb wurden knapp zwei Wochen später elf Gewinnerfotos prämiert. Das waren all jene Fotos, die mindestens 25 likes erhalten hatten. An der Abstimmung konnten Personen teilnehmen, die einen Facebook-Account besitzen.

2.4 Das Experteninterview mit einem Reisefotografen

Im Jahr 2006 wurde ich auf den freiberuflich arbeitenden Berliner Fotografen Alexander Lehmann[140] durch seine Reisefotografien über Indien aufmerksam. Ergänzend zu den Interviews mit den Informanten bietet ein Experteninterview[141], geführt am 22.08.2013, mit einem seit 15 Jahren professionell arbeitenden Fotografen Einblicke in technische wie ästhetische Details. Ziel des Interviews war es, Darstellungsweisen in der Reisefotografie zu diskutieren.

Dabei wurde auch die Darbietung von Sinneseindrücken zum Gegenstand des Interviews, da erstens subjektive Erfahrungen nicht ausgeblendet werden können, und zweitens die Indienreise die Karriere des interviewten Fotografen eindeutig geprägt hat. Die Indienreise war für ihn eine Art Gesellenprüfung. Er hatte sich im Vorfeld der Reise vorgenommen, nur mit ausreichend gutem fotografischen Material würde er eine freiberufliche Tätigkeit als Fotograf beginnen. Bis heute bestimmen Reisefotografien sein Schaffen. Entstehungsprozess wie auch der Umgang mit fotografischem Material waren Thema des Interviews. Dabei interessierten vor allem Fragen bezüglich Authentizität, Ästhetik, Auswahl der Motive, Bildausschnitt und Sinneseindruck.

[140] Alexander Lehmann ist ein Pseudonym.

[141] Für Vorbereitung und Durchführung eines Experteninterviews siehe Hoffmann (2005).

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

3. Theoretische Grundlagen zu Wahrnehmung und Darstellung

Nach der Vorstellung der Quellen werden theoretische Grundlagen zu Wahrnehmung und Darstellung erarbeitet. Dazu wird auf Brenners Studie *Der Reisebericht in der deutschen Literatur* (1990) Bezug genommen, da sie einen konkreten Ansatzpunkt für die Auswahl und Definition des gewählten Quellenkorpus bietet. Brenner definiert darin literarische Texte als Reiseberichte, die eine „erzählende Darstellung einer realen Reise“ (1990:1) darstellen und in der Wirklichkeitserfahrung umgesetzt wird (ebd.:22).[142]

Erst Mitte des 20. Jahrhunderts begann in der Ethnologie eine bewusste Reflexion über Voraussetzungen von Wahrnehmungen und die damit verbundene spätere Darstellung von Fremdkulturen (Schmied-Kowarzik, 1981). Dabei ist der Zugang zu Wahrnehmungsformen der/des Fremde/n so heterogen wie es mögliche theoretische Zugänge gibt:

> Naheliegend für die Literaturwissenschaft waren bislang die imagologischen Forschungen zum 'Bild der fremden Kultur' oder auch der Reiseliteraturforschung, deren traditionell deskriptive Verfahren inzwischen durch die neueren methodologischen Ansätze in Legitimationsnot geraten sind. Erweiterungen à la Geertz sind Reaktionsweisen, die den konventionellen Ansatz allerdings im Methodensynkretimus oft nur kosmetisch verbergen. (Holdenried, 2004:12)

Waldenfels (1999:52, 2006) hat dazu angeregt, der/dem Fremde/n seine Ferne zu belassen. Es sei nicht notwendig, alles verstehen zu wollen und so das Besondere des fernen Ortes zu entzaubern. Vielmehr solle das Andere in seiner Beschaffenheit wahrgenommen werden ohne es durch Erklärungsversuche zum Verschwinden zu bringen (ebd.). Wahrnehmungen sind dementsprechend Beobachtungen, die als Interpretationen in den Texten oder Interviews von den Reisenden selbst dargestellt werden. Wahrnehmen ist arbeiten mit allen Sinnen und ist nach außen und/oder nach innen gerichtet. Reiseberichte spiegeln Gefühle und Nuancierungen, denn Berichtende reflektieren ihre Wahrnehmungen und interpretieren sie. Demnach enthalten Online-Reiseberichte eine innere Ästhetik des Selbst in Auseinandersetzung mit veränderten Sichtweisen sowie eine äußere Ästhetik der Destination Indien, eine Ästhetik der Faszination.[143]

Wie stark Beobachtung und Interpretation differieren können, verdeutlicht das Analyse- und Interpretationsbeispiel in Kapitel 3.2.3. Es zeigt sich, dass es für die literaturwissenschaftliche Forschung zur Reiseliteratur erforderlich ist,

[142] Siehe hierzu 1. Kapitel.

[143] Bhatti (2011) weist in seinem Interview auf die von Herder entwickelte Figur hin, nach der Mischungen die Grundlage für das Entstehen Europas gewesen sind.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

inter- und ebenso intradisziplinär zusammenzuarbeiten.[144] Das umfasst medienspezifische Besonderheiten des Internets als Veröffentlichungsort für Reiseberichte sowie Veränderungen von Indiendarstellungen in literarischen Texten und Reisefotografien. Die Geschichte der Reisefotografie und die der Reiseliteratur über Indien weist erstaunlich viele Parallelen in Bezug auf Entwicklung von Funktion, Bild und Perspektive auf (Kap. 3.2.1).

Sinneseindrücke sind an Erwartungen, Vorannahmen und Vorstellungen geknüpft, und die bereits vor Reiseantritt angeeigneten mentalen Bilder prägen die Wahrnehmung. Deshalb werden dem Analysekapitel Voraussetzungen für individuelle Differenzierungsmuster in Bezug auf ethnologische Prinzipien vorangestellt. Der theoretische Ansatz leitet sich aus den postkolonialen Studien ab,[145] da Wahrnehmung und Darstellung verbunden sind mit der Konstruktion und Reflexion von Wertvorstellungen (Fuchs/Berg, 1999:7). Deshalb sind Überlegungen zu Edward Saids polarisierender Studie *Orientalism* (1978, dt. 1981) sowie Möglichkeiten der Anwendung des Konzepts von Ähnlichkeit (Bhatti, 2010a, 2014; Bhatti/Kimmich, 2015) für die vorliegende Arbeit notwendig. Daran ableitend wird erläutert, wie realitätsnah Darstellungen sind (Kap. 3.3). Dabei wird auf die Verarbeitung mentaler Bilder eingegangen, sind doch die in den Selbstzeugnissen dargestellten Eindrücke „[...] Repräsentationen des Fremden nie photographisch exakte ‚Bilder', sondern immer durch vorgängige Wahrnehmungsraster gebrochene Konstrukte" (Osterhammel, 1989:31). Reiseberichte sind also Interpretationen und bilden ein Mosaik von Sinneseindrücken, das in seiner Gesamtheit ein komplexes Bild der Destination Indien skizziert.

Die Voraussetzungen für den individuellen Differenzierungsprozess werden unter Berücksichtigung folgender These kenntlich gemacht: Der in den Online-Reiseberichten gekennzeichnete Differenzierungsprozess realisiert Widersprüche und Nuancierungen und geht dabei über die Beschreibung der Differenz von eigen und fremd hinaus, woraus veränderte Darstellungen der Destination Indien resultieren.

3.1 Voraussetzungen der sinnlichen Wahrnehmung

Die untersuchten Online-Reiseberichte deuten auf Veränderungen von Indienwahrnehmungen und ihrer Darstellung hin. Mit der Produktion von Reiseberichten im Web 2.0 vollzieht sich außerdem ein Funktionswandel, der den vermeintlichen Tod dieser Gattung ad absurdum führt. Durch die Ausweitung des Mediensystems finden Online-Reiseberichte eine weite Verbreitung und sind ei-

[144] Siehe hierzu Holdenried (2004:15).

[145] Es ist zu betonen, dass es keine einheitliche postkoloniale Theorie gibt (Bhatti, 2006a:2).

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

nem breiten Lesepublikum zugänglich.[146] Der verbesserte Informationszugang ermöglicht es den Lesenden, Vorstellungen und Kenntnisse in die Lektüre der Online-Reiseberichte einzubringen. Die produktive Einbildungskraft der Lesenden formt charakteristische „Bilder vom Fremden" (Osterhammel, 1989:10). Reiseberichte sind daher auch gegenwärtig in der Verantwortung, ein reflektiertes Abbild zu beschreiben, auch wenn sie gegenwärtig eher Informationsquelle und Orientierungshilfe sind. Dennoch stellen ebenjene Online-Reiseberichte eine Imagination dar, die „auf die *kreative* Leistung bei der mentalen Erfassung des Fremden [hinweist], wenn aus fragmentarischen Realzeugnissen […] das Ganze einer nicht durch den Augenschein wahrgenommenen Welt rekonstruiert werden soll" (Osterhammel, 1989:10, Herv. i. Orig.).

Jede im Reisebericht beschriebene Erfahrung ist eine interpretierte Wahrnehmung erlebter Wirklichkeit. Ihre Darstellungsweise unterliegt rhetorischen, ästhetischen und funktionalen Konventionen, die der Ordnung und Strukturierung dienen und deshalb nicht neutral sind (M. Fuchs/Berg, 1999:83). Auch kann sich darin die Auseinandersetzung mit eigenkulturellen Wahrnehmungen projizieren (Brenner, 1989b:15), die von ethnologischen, philosophischen, psychologischen Prozessen der jeweiligen Epoche (Hupfeld, 2007:27) bestimmt werden.

3.1.1 Vorkenntnisse der Berichtenden

Die untersuchten Reiseberichte deuten darauf hin, dass Reisende, die das erste Mal nach Indien reisen, mit einer neuartigen, meist unbekannten Realität konfrontiert sind, auf die sie mittels Medienberichten und Vorbereitungen zwar eingestellt, dennoch häufig nicht vorbereitet sind.[147] Daher wirkt die Biografie der Reisenden als entscheidendes Kriterium bei der Ausgestaltung der Sinneseindrücke und findet Berücksichtigung beim Erkenntnis- und Differenzierungsprozess. Dazu gehören Persönlichkeit genauso wie Erfahrungen und Einstellungen der Reisenden.[148] Alle interviewten Informanten geben an, die Reise nach Indien zu unternehmen, um ein asiatisches Land kennenzulernen. Mit Ausnahme eines Informanten haben die Befragten keine Reiseerfahrungen in Asien. Neugierde, Aufgeschlossenheit und Offenheit sind Auslöser für eine positive Entscheidung, und die Möglichkeit einer Indienreise biete sich nicht alle Tage (Karl Lechner, Interview am 26.02.2013). Zudem beeinflussen Faktoren wie die große Entfer-

[146] Das setzt voraus, dass Reiseblogs nicht durch Passwörter oder eingeschränkte Zugangscodes einem selbst gewählten Kreis von Lesenden geöffnet werden.

[147] Darauf deuten die Analysen der Online-Reiseberichte und Interviews hin.

[148] Siehe hierzu Erdheim (1991), der die Persönlichkeit eines Individuums für den Verstehenspozess hervorhebt. Der Kontext des Verstehens von Fremdkultur kann auch auf die Persönlichkeit der Schreibenden und Interviewten übertragen werden.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

nung zum Heimatland und das Interesse an Unbekanntem den Entscheidungsprozess.[149] Ähnlich gestaltet sich das Verhältnis bei den deutschen Stadtschreibern. Josef Winkler und Martin Mosebach kennen Indien von vorherigen Reisen, die anderen fünf Autoren haben dagegen keine Reise- oder Arbeitserfahrung in Indien.[150]

Daraus leitet sich ab, der jeweilige Wissensstand der Autoren bestimmt die Themenwahl, den Reflexionsprozess und demzufolge die Darstellungen. Die Inhalte der Reiseberichte sind geprägt vom Charakter der Reisenden (Brenner, 1989b:27), von Bildung, Interesse, Vorkenntnis und Wahrnehmungsfähigkeit. Die Wahrnehmungen sind zudem von den Vorbereitungen beeinflusst, zum Beispiel davon, ob die Reisenden Informationen aus Reiseführern oder Reiseblogs konsumieren. Je mehr Informationen die Reisenden in Vorbereitung auf die Reise erhalten, desto verfestigter sind die mentalen Bilder. Viel-Gereiste raten deshalb häufig dazu, wenig zu lesen, um den Reiseerlebnissen offen gegenüber treten zu können, denn „[j]e mehr ich weiß, desto klarer sind meine Erwartungen. Mit den Vorab-Informationen bilde ich mir eine Sichtweise, die es schwerer macht, mit offenem Auge und Herzen zu erkunden. Ich sehe nur, was ich erwarte vorzufinden“ (Johannes Klaus, 2012). Vorstellungen und Erwartungen an die Reise speisen sich in der Regel aus Internetrecherchen, Reiseführern, Medien oder aus Reiseberichten von Freunden und Bekannten.[151]

3.1.2 Interesse und Intention

Reisende sind durch kulturelle Bindungen geprägt. Brenner (1990:29) bezeichnet diese als „mentalitätsgeschichtlich bedingte[] Dispositionen, die in die Wahrnehmung und Beschreibung von erfahrener fremder Wirklichkeit eingehen.“ Dass diese auch gegenwärtig von Faktoren wie Normen, Einstellungen, Erfahrungen oder Wertvorstellungen geprägt werden, verdeutlicht Grabes (1996:39), dem zufolge „Reiseberichte ebenso sehr Zeugnisse epochenspezifischer, nationaler, schichtenspezifischer und auch individueller Beurteilungsnormen der [...] Reisenden“ sind. In dieser Weise ist der Informant Michael Umbach (Interview am 25.02.2013) neugierig auf Indien, da er Menschen kennengelernt hat, die dort gereist sind oder gearbeitet haben und wesentlich weltoffener und demüti-

[149] Das lässt sich zusammenfassend aus den Interviews interpretieren.

[150] Ausführlicher dazu siehe 6. Kapitel.

[151] Insbesondere die Interviewten erzählten, dass sie sich vor der Reise mit Freunden, Bekannten unterhalten hätten, die bereits Erfahrungen in Indien gemacht haben. So hat sich René Salbach mit seinem Cousin unterhalten, der in den 2000er Jahren in Indien gereist sei (Interview am 15.03.2013). Zudem äußern die Berichtenden, dass sie, obgleich sie Bilder aus dem Fernsehen kennen würden und in Vorbereitung auf die Reise viel im Internet recherchiert haben, keine konkreten Erwartungen an Indien hätten (Amelie Dietrichs, Interview am 26.02.2013; Karl Lechner, Interview am 26.02.2013).

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

ger vor dem Leben zurück gekehrt seien, als reflektiertere und gleichzeitig lebensfreudigere Menschen. Sein Interesse ist es zu erkennen, was diese Menschen verändert hat.

Der Inhalt der Reiseberichte wird also von der Intention der Reisenden bestimmt. Hierfür ist der Titel des Weblogs und das gleichnamige veröffentlichte Buch *Reflexionen eines Suchenden* des Bloggers Oleander Auffarth beispielgebend. Die Reise nach Indien ist verbunden mit dem Wunsch, die Vergangenheit hinter sich zu lassen:

> Die Reflexionen eines Suchenden sind der Bericht einer Reise auf zwei Ebenen – die eine führt durch Südeuropa und Indien; die andere ist eine innere Suche nach Heimat und nach Antworten auf die großen Fragen des Lebens. Beide Reisen bedingen einander – äußere und innere Welt spiegeln sich. (Oleander Auffarth, 2012)

Auch erfahren die Lesenden, dass der Bloggende seine Erlebnisse beschreibt und seine Erfahrungen vor der Frage reflektiert, wie ihn das Reisen stetig verändert. Er verfolgt mit seinen Reiseberichten das Ziel, sich mit Beobachtungen, Erlebnissen und Erfahrungen auseinanderzusetzen und die Lesenden an seinen Interpretationen teilhaben zu lassen. Für sein Buch formuliert er das wie folgt: „Im dritten Teil reflektiere ich das Erlebte, beschäftige ich mich mit den Kontrasten Indiens und stelle mich der Frage, was ich gefunden habe, was ich weiter suche und wie mich meine Erfahrungen geprägt haben“ (ebd.). Diese an sich selbst gestellte Aufgabe lässt sich auch auf seinen Reiseblog übertragen.

Die Überlegungen deuten darauf hin, dass sich der Inhalt eines Reiseberichts an der Intention der Verfassenden misst. Dabei kann entweder der eigens festgelegte Zweck der Reise den Inhalt bestimmen. Oder der Inhalt wird mit einer zugedachten Intention determiniert, wie bei den Stadtschreibern. Bei Zweitgenannten sind Intention der Reise und des Reiseberichts nur schwer zu trennen, da die Schreibenden von einer Jury ausgewählt wurden. Die Stadtschreiber haben sich vertraglich dazu verpflichtet, subjektive Beobachtungen aufzuschreiben.[152] Damit verbunden ist die Aufgabe, „gesellschaftliche Zustände kritisch zu beleuchten“ (Bleicher, 1981:6). Demzufolge bestimmt der Zweck der Reise einerseits die inhaltliche Schwerpunktsetzung der Online-Reiseberichte, und gleichzeitig ist ihre äußerliche Gestaltung danach ausgelegt.[153]

Als Konsequenz der bisherigen Ausführungen ergibt sich folgende Überlegung: Das Lesepublikum scheint bei einem Online-Reisebericht weniger detaillierte objektive als subjektive Beschreibungen zu intendieren. „[D]ie literarische Darstellung des Fremdenerlebnisses wird durch einen externen Erwartungshorizont bestimmt“ (Simon, 1998:13), aber auch von der Persönlichkeit der jeweiligen Autoren. „Jeder Bericht ist bis zu einem gewissen Grad Selbstdarstellung,

[152] Siehe ausführlicher Kapitel 2.1.

[153] Ausführlicher Simon (1998).

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

der Autor sein eigener Held“ (ebd.:22). Jener Aspekt exemplifiziert, dass der Nutzen der Reiseberichte von der Intention der Schreibenden geprägt ist. In einem Interview auf Spiegel Online erzählt der Gründer der Reiseblog-Plattform Reisedepeschen,[154] er nehme bewusster wahr, und er würde sich durch oder für das Schreiben immer wieder in herausfordernde Lagen begeben. Das Schreiben bereichere seine Reise (Johannes Klaus, 2013).

3.1.3 Erwartungen und Vorstellungen

Die Wahrnehmungspsychologie verweist darauf, dass Menschen in ihrem Kopf keine Wirklichkeit abbilden können, sondern eine individuelle Realität auf Basis von Erfahrungen konstruieren.[155] Wichtige Kriterien sind die eigenen Erwartungen an die Reise sowie die letztlich vorgefundene Gesellschaft und Kultur.[156] Ebenso würden Erwartungen, die von daheimgebliebenen Freunden und Bekannten an Reisende herangetragen werden, beeinflussen. Derweise hat die Reisefotografie ihre Wurzeln in der fotografischen Dokumentation wissenschaftlicher Expeditionen[157] des frühen 19. Jahrhunderts. Sie wurde eingesetzt, um Landschaften, Pflanzen, Tiere, Menschen und Bräuche zu verbildlichen und zu dokumentieren. In Anlehnung an den Reisebericht bedeutet 'Reisefotografie' grundsätzlich 'reisen und dabei fotografieren' und beinhaltet zugleich das Erkunden einer bisher unbekannten Gegend. Das schließe auch ein, Menschen zu begegnen, die man nicht kennt und die einem möglicherweise fremd sind.[158] Motivation ist oftmals, ein Zeit-Dokument zu erschaffen, das ein objektives Abbild einer subjektiven Betrachtung und Konstruktion darstellt (Jäger, 2009; Overdick, 2010). Literarische wie fotografische Darstellungen repräsentieren ein persönliches Bekenntnis, in welches das Publikum seine Erwartungen und Vorstellungen projiziert.

Mit dem Massentourismus und dem Aufkommen der neuen Medien werden immer mehr Reiseberichte produziert,[159] die Vorstellungen über das Reiseland

[154] Siehe ausführlicher Kapitel 2.2.

[155] http://www.personalbeurteilung.de/wahrnehmungspsychologie.html, Zugriff am 13.03.2015.

[156] Ausführlicher siehe Kapitel 3.2.

[157] Als Expeditionen wurden Entdeckungs- oder Forschungsreisen in entlegene oder unerschlossene Regionen bezeichnet. Gründe waren zum einen Missionsbewegungen oder die Inbesitznahme entdeckter Gebiete als Kolonie oder Protektorat.

[158] Dieser Definitionsansatz beruht auf meinem Interview mit dem Fotografen Alexander Lehmann am 22.08.2013, dem ich für die Ausführungen zur Bedeutung von Reisefotografie danke.

[159] Eine Suchanfrage der Suchmaschine *startpage.com* am 11.03.2015 mit den Stichworten *Reiseblog Indien* erbrachte innerhalb von 0,26 Sekunden 24.381 Ergebnisse. Eine Anfrage auf *google.de* erbrachte innerhalb von 0,28 Sekunden 75.300 Ergebnisse. Auf beiden Such-

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

schüren. Reiseblogs können heutzutage schnell und unkompliziert erstellt werden und Bloggende on the spot von Erlebnissen und Erfahrungen berichten (Alby, 2007; Hofstätter, 2010). Anders als die Berichte der Forschungsreisenden im 18./19. Jahrhundert, oder im Verlag publizierte, werden die Weblog-Einträge nicht im Nachhinein verfasst. Zwischen schreiben und freischalten des Posts vergehen in der Regel nur wenige Minuten.[160] Die Berichte sind antichronologisch angeordnet und stellen einen Mix aus Bericht und Fotografie dar (Gäbler, 2007; Rettberg, 2014; J. H. Schmidt, 2006). Daher unterscheiden sich die Erwartungen an die Lektüre eines Reiseblogs von denen eines in einem Reisebuchverlag veröffentlichten Berichts:

> Das Internet ist allgegenwärtig. Und nicht nur in wohlhabenden Ländern der Erde: Selbst an den unmöglichsten Orten gibt es selbstverständlich freies WiFi und günstige mobile Verbindungen. Für Touristen und Reisende bietet das großartige Vorteile: Nie war es so einfach, passende Hotels zu finden […], spontan die günstigsten Flüge zu buchen […]. (Johannes Klaus, 2012)

Wie für Forschungs- und Reiseberichte von Expeditionsreisenden gilt auch heute noch, dass „die Leseerwartungen bereits in den Schreibakt eingehen" (M. Fuchs/Berg, 1999:90). Die Ausführungen offenbaren, dass die Erwartungen an einen Reisebericht nicht nur vom Veröffentlichungsmedium Internet determiniert sind. Der Inhalt der Texte wird ebenso von individuellen Erlebnissen und organisierten Ausflügen beeinflusst.

---

maschinen sind die ersten 10 Treffer identisch. Der Reiseblog Reisedepeschen war jeweils an erster Stelle. Das zeugt einerseits davon, dass Reisedepeschen bereits einen hohen Bekanntheitsgrad hat. So sagte mir Johannes Klaus in unserem Telefoninterview am 01.06.2015, dass er sich nicht über mangelndes Interesse an seinen Reiseblog-Plattformen *Reisedepeschen* oder *The Travel Episodes* beklagen könne. Das Interesse an gut gemachten Reiseblogs steigt an. Sicher auch, weil sich ebenjene professionell betriebenen Reiseblogs etablieren und teilweise refinanzieren (Siehe hierzu: http://blogg.de/2014/12/01/reisebloggermontag-darum-macht-reisen-gluecklich, Zugriff am 13.06.2015). Die Suchanfrage mit den Stichworten *Reisebericht Indien* erbrachte auf *startpage.com* 102.890 Ergebnisse innerhalb von 0,22 Sekunden. Bei *google.de* wurden 350.000 Ergebnisse innerhalb von 0,22 Sekunden angezeigt. Auch hier wird deutlich, dass eine Vielzahl von Reiseberichten inzwischen Online zu finden sind. Weblogs, wie die gewählten und die unter dem Reiseblogger-Kodex geführten, sind literarisch hochwertig und stehen den in Printmedien veröffentlichten Reiseberichten nicht nach, im Gegenteil. Das Interesse an gut gemachten Reiseblogs ist hoch, worauf die vielen Interviews mit Reisebloggenden und die lobenden Berichte über professionelle Reiseblogs hinweisen.

[160] Hierzu sehr anregend ist Herbsts veröffentlichte *Kleine Theorie des Literarischen Bloggens*, worin er die Annahme verfolgt, dass „der derzeit attestierte Hang von Literatur zum Privaten dessen Weiterentwicklung" (Herbst, 2011:Klappentext) ist. Außerdem siehe hierzu Hedigers (Hg.) (2007) *Literarische Weblogs= lit.net blogs*, in denen verschiedene Autoren Kurzgeschichten und Gedanken rund um das Thema Weblog verfasst haben.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

3.2 Basis der Wahrnehmung und Darstellung der Destination Indien

Für das Projekt sind Wahrnehmungen als kreativer Prozess zu verstehen, die auf Selbstreflexionen basierende Sinneseindrücke widerspiegeln. Beobachtungen werden in kreativen Prozessen verarbeitet und stellen ein subjektiv geprägtes Abbild individueller Wahrnehmung dar.[161] „Jede Beurteilung enthält subjektive Elemente. Diese Elemente kann man nicht ausschließen; der Beurteiler kann aber versuchen, sich diese Einflussfaktoren bewusst zu machen und sie hierdurch einzugrenzen.“[162] Die literarischen Texte wie auch die Interviews können als Bericht über einen Sachverhalt, nicht aber als eine Tatsache der abgebildeten Welt charakterisiert werden, da jeder Reisebericht auf Auseinandersetzung beruht. In Anlehnung an Robins (2004) Begriff 'Mobilität' sind die Darstellungen eine komplexe Reaktion auf individuelle Beobachtungen, wobei über die Vorstellung von Räumen und Grenzen hinweg zu denken ist. Während des schriftlichen Verfassens oder mündlichen Erzählens von Sinneseindrücken bewegen sich die Berichtenden demzufolge in einem mentalen Raum, in welchem sie „praktische, emotionale, imaginative und intellektuelle Mobilität“ (Robins, 2004:126) verwirklichen und in den Darstellungsprozess integrieren. In diesem Kontext wird häufig der Begriff der Imagination verwendet, der sich grundsätzlich auf ebenjene mentalen und materiellen Indienwahrnehmungen und -darstellungen übertragen ließe. 'Imaginativ' bedeutet 'bildhaft', eine Eigenschaft, die gleichermaßen auf materielle wie mentale Bilder zutrifft. Der Begriff leitet sich vom lateinischen 'imagio' für Bild und dem Adjektiv 'imaginarius' für 'eingebildet' ab.[163] Eine negative Konnotation erfährt der Begriff durch seine Ableitung an 'imaginär', das im deutschsprachigen Raum laut Duden mit 'auf Imagination beruhend' und 'vorgestellt' angegeben wird.[164] Im alltäglichen Sprachgebrauch wird der Begriff als 'unwirklich', 'unwahr' und 'Trugbild' verstanden. Dagegen ist er im Englischen kaum negativ behaftet. Er wird dort als kreativer Denk- und Entwicklungsprozess verstanden.[165] Aufgrund seiner negativen Konnotation einerseits und seiner geringen Fassbarkeit anderseits, wird der Begriff für die vorliegende Arbeit nicht verwendet.

[161] Die Frage nach Realitätsbegriffen wird überwiegend in der Literaturwissenschaft und Philosophie sowie in wissenschaftstheoretischen Arbeiten gestellt, wobei ein interdisziplinärer Zugang notwendig erscheint. Siehe hierzu Knaller (2008). Die in dem von Knaller (2008) herausgegebenen Sammelband vereinten Arbeiten anerkennen die Realitätsbegriffe als medial vermittelt (S. 11).

[162] http://www.personalbeurteilung.de/arten_von_beurteilungsfehlern.html, Zugriff am 13.03.2015.

[163] http://www.canoo.net/wordformation/imaginativ:A, Zugriff am 18.03.2015.

[164] http://www.duden.de/rechtschreibung/imaginativ, Zugriff am 18.03.2015.

[165] http://www.thefreedictionary.com/imaginative, Zugriff am 18.03.2015; http://dictionary.-cambridge.org/dictionary/british/imaginative, Zugriff am 18.03.2015.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Die Ausführungen verweisen darauf, der Akt des Reisens eröffnet die Möglichkeit des Übergangs und ist damit eine Grundvoraussetzung für eine Auseinandersetzung mit der eigenen Beobachtung. In direkter Konfrontation können Vorstellungen verändert und Wissensbestände erweitert werden. So war der Fotograf Peter Bialobrzeski von seiner ersten Indienreise im Jahr 1986 angeregt worden, Fotografie zu studieren. Denn nach seiner Rückkehr stellte er fest, „dass diese Bilder nichts mit dieser Reise, mit meinen Erfahrungen zu tun hatten, sondern ausschließlich mit Klischees die ich kannte aus National Geographic oder wie man so denkt, dass man Bilder macht" (Bialobrzeski, 2009)[166]. Ziel für Bialobrzeski war es, zu durchdringen und in und mit seinen Fotografien das auszudrücken, was er mit der Destination verbindet – ohne Klischees zu bedienen. Der 14 Jahre später erschiene Fotoband *XXXHoly – Journeys into the spiritual heart of India* (2000) ist das Resultat seines Entwicklungsprozesses, „eine persönliche Übung herauszufinden, ob es geht, das, was einen mit irgendwas verbindet in Fotografien niederzulegen" (Bialobrzeski, 2009)[167]. Dergleichen ist Martin Mosebach durch seinen Aufenthalt als Stadtschreiber angeregt worden, Indien erneut zu bereisen und seine Erfahrungen gebündelt produktiv umzusetzen. Ergebnis ist das im Jahr 2008 erschiene Buch *Stadt der wilden Hunde. Nachrichten aus dem alltäglichen Indien.* Außerdem berichtet ein Informant, er habe die Perzeptionen seiner Indienreise 2013 festgehalten, um sie künstlerisch umsetzen zu können (Karl Lechner, Interview am 14.03.2013).

In der Studie zu transnationalen Medien bei türkischen Migrierten verdeutlicht Robins (2004), dass Räume nicht hermetisch abgeschlossen sind. Auf diesem Grundgedanken basiert auch Ähnlichkeit, ein Bewegungsbegriff des Übersetzens, der auf Fluidität und durchlässigen Rändern rekurriert (Bhatti, 2011:71f). Denn es sind spezifische Sinneseindrücke, welche Vorstellungen entwickeln, prägen und disponieren. Edward Said hat in *Orientalism* (1978) detailliert beschrieben wie der „Orient"[168] in eurozentristische Diskurse involviert und als das Andere zum Gegenpart des Eigenen charakterisiert wurde.[169] Es entstand ein Produkt europäischer Imagination, und es wurden imaginative, polarisierende Grenzen gestärkt (Hipfl 2004a, 2004b). Wenngleich von heterogenen und hybriden Kulturen ausgegangen wird (Said, 1978), sind diese von Machtverhältnissen in der Konzipierung des Eigenen durch das Andere geprägt worden (Foucault, 2013). Den Denkstrukturen Foucaults wie auch Saids wohnt in der Gegenüberstellung eine starke Polarisierung inne (Osterhammel, 2015:78f).

Online-Reiseberichte können als Organisationsformen des Wissens verstanden werden, denn sprachliche wie auch visuelle Bilder „mobilisieren Emotionen" (Baberowski, 2008:11) und repräsentieren Sichtweisen. Dergestalt sind

[166] https://www.fototv.de/peter_bialobrzeski, Zugriff am 18.03.2015.

[167] Verlinkung zum Beitrag siehe vorangegangene Fußnote.

[168] In vollem Bewusstsein der Orientalismusdebatte und dem „Orient" als geographisches und kulturelles Konstrukt wird der Begriff in Anführungszeichen gesetzt.

[169] Dazu ausführlicher Kapitel 3.3.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Reiseberichte der Frühen Neuzeit von der Entdeckung von Ähnlichkeit zwischen fernen Weltgegenden und Europa geprägt, wie Osterhammel (2015) exemplifiziert. Wahrnehmung von Gemeinsamkeiten und ihre Darstellung forcierte den Vorbildcharakter außereuropäischer politischer Systeme und Kulturen. Ergo war Indien bis Mitte des 17. Jahrhunderts Europa ein Beispiel für religiöse Toleranz (ebd.:86). Die Offenheit für Ähnlichkeit wurde, wie Bhatti (2010b) darlegt, Anfang des 19. Jahrhunderts durch den dichotomisierenden und hierarchisierenden Orientalismus verdrängt.

Inwieweit Reisende ihre Darstellungen an bereits bekannte Vorstellungen knüpften, um Echtheit und Glaubwürdigkeit zu legitimieren, soll an der Entwicklung der Reisefotografie über Indien nachvollzogen werden.

3.2.1 Indien-Sichtweisen in früheren Reiseberichten

Schon zu Beginn der Fotografie im Jahre 1839 (Bautze, 2007; Falconer, 2012) etablierte sich in der Reisefotografie die ethnografische Fotografie (Bautze, 2007; Gadebusch, 2012; Jäger, 2009; Overdick, 2010). Falconer (2001) argumentiert, die in Europa erfundene Technologie sei hauptsächlich deshalb nach Indien exportiert worden, um vorgefasste Meinungen über Indien in Europa fotografisch beglaubigen zu können. Dies bestätigend hebt Gadebusch (2012) hervor, dass sich der Technik überwiegend für ethnografische und anthropologische wissenschaftliche Forschungen bedient wurde.

Dass literarische wie fotografische Bilder[170] aus fernen Ländern etwas Kostbares waren, wundert nicht, da es nur wenigen Menschen vorbehalten war zu reisen.[171] Mitunter kauften europäische Kolonialbeamte und Forschungsreisende die Bilder von ortsansässigen indischen Fotografen[172], um den Daheimgebliebenen die Konstruktion von regionaler und ethnischer Differenz zu veranschaulichen (Jäger, 2009). Es hatte überwiegend finanzielle Gründe, dass sich ortsansässige Fotografen eurozentristischer Perspektiven bedienten; sie schafften damit einen Kaufanreiz für ihre Fotografien.[173] Reisefotografien und literarische Berichte hatten bereits im Frühstadium Dokumentarfunktion, auch, um die Neu-

[170] 'Bilder' sind im Rahmen der vorliegenden Arbeit in Anlehnung an die Philosophie schriftlich oder visuell fixierte Sinneseindrücke, Wahrnehmungen oder Vorstellungen von Reisenden, die jedoch keine Wirklichkeit, sondern nur einen Ausschnitt individuell verarbeiteter Realität darstellen.

[171] Ausführlicher siehe 1. Kapitel.

[172] Zu dieser Zeit war es Männern vorbehalten zu reisen und zu fotografieren. Aus der gesichteten Sekundärliteratur sind mir ausschließlich männliche Fotografen bekannt. Das ändert sich ab Mitte des 19. Jahrhunderts, als auch Frauen in Indien den Beruf einer Fotografin ausführten. Eine der bekanntesten frühen britischen Fotografinnen ist die in Kalkutta geborene Julia Margaret Cameron (1815-1879), die im Alter von 48 Jahren mit der Fotografie begann und in Indien und Ceylon Portraits fotografierte (Bautze, 2007; Gadebusch, 2012).

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

gierde über die Erscheinung Indiens in Europa zu befriedigen. Missionare schrieben nicht nur Forschungsberichte, sondern sie nutzten die Fotografie auch, um ihre Tätigkeit zu beglaubigen und Ergebnisse zu verdeutlichen (Jäger, 2009:170; Pohl, 1983a). Fotografische Darstellungen gewannen an Einfluss und galten als verlässliches Zeugnis des Gesehenen und Abgelichteten. Sie dienten der wissenschaftlichen Nutzung sowie der europäischen Selbstvergewisserung: „Eine fremde Kultur >>verstehen<< zu wollen, bedeutete aus zeitgenössischer wissenschaftlicher Sicht zunächst, deren Lebenswelt und Angehörige zu vermessen, zu definieren und zu kategorisieren“ (Jäger, 2009:177). So merkt Geller (2006:19) an: „Die Reisen der frühen Entdecker und Forscher waren von einer doppelten Gier geprägt – von Neugier und Machtgier.“ Sogar Armutsdarstellungen nahmen phantastische Züge an. Was dagegen nicht gesehen werden wollte oder sollte, wurde ausgeblendet oder abgeschnitten. Es ist anzunehmen, dass darauf Realitätsverschiebungen basieren, die bis heute für Reisende Bestand haben. Das Entdeckungsmotiv der Wahrhaftigkeit hielt sich bis zum Aufkommen des Massentourismus. Zweifel am Wahrheitsgehalt von Reisefotografien kamen Ende des 20. Jahrhunderts mit der Wortmeldung von Vertretenden der kritischen ethnografischen Fotografie auf, wie Lévi-Strauss mit *Traurige Tropen* (1978). Fotografien der/des Fremde/n wirkten als Perzeptionen, die bis heute maßgebend wirksam zu sein scheinen, da sie Reisewahrnehmungen zu legitimieren scheinen.

Mit Aufkommen der Portraitfotografie wurde ein lasziv-erotisches indisches Frauenbild inszeniert, das dazu beitrug, Fremdheitsvorstellungen nach Europa zu tragen. Nacktheit, so Gadebuschs (2012) Erklärung, stehe im kolonialistischen Verständnis für Unterlegenheit, Schutzlosigkeit und niedrige Evolution. Dass solche Bilder im 20. Jahrhundert schließlich sogar zum Postkartenmotiv mutierten, erklärt die noch immer anhaltenden klischeehaften Vorstellungen über Indien.[174] Die Vorstellung vom 'Dritte-Welt-Land' Indien wurde noch bis Anfang des 21. Jahrhunderts geschürt[175], bis diese Betrachtungsweise von der Perspektive der 'fremden Kultur' abgelöst wurde und sich danach das hermeneutische Schema von 'eigen und fremd' etablierte (Bhatti, 2010a, 2011). Gadebusch (2012:15) betont, es seien „bewusst künstlerische Positionen“, derer sich zeitgenössische indische Fotografen bedienten, um rückständige Vorstellungen auszuhöhlen, da diese inszeniert und Fantasiegebilde vergangener Zeiten seien.

[173] In den 1850er Jahren gründeten sich in Bombay (heute: Mumbai) 1854, Kalkutta (heute: Kolkata) 1856 und Madras 1856 fotografische Amateurgesellschaften (Falconer, 2001; Theye, 1983). Einer der bedeutendsten Amateurfotografen war John Murray (1809-1898), und zwei der bekanntesten frühen deutschen Fotografen waren der Forschungsreisende und Ethnograf Andreas Fedor Jagor (1816-1900) sowie Robert Schlanginweit (1833-1885), die archäologische und architektonische Besonderheiten Indiens und Portraitfotografien für ethnografische Forschungen angefertigt haben (Bautze, 2007).

[174] Mehr zur Funktion der Postkartenmotive siehe Allana (2012).

[175] Siehe dazu 1. Kapitel.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Mit der Industriellen Revolution habe sich eine Verachtung gegenüber dem Rückstand Indiens breitgemacht. Diese ist verbunden mit der Entwicklung, außereuropäische Zivilisationen mit europäischen Maßstäben zu messen und als „unterentwickelt" darzustellen (Theye, 1983). Ignoranz und Begrenztheit des menschlichen Wahrnehmungsvermögens (Hupfeld, 2007) hätten dazu geführt, Indern Charakterzüge von „Hinterhältigkeit, Grausamkeit und Heimtücke" (Theye, 1983:69) zu unterstellen. Mit der starken Europäisierung verlor Indien zunehmend an Glanz. Das führte jedoch nicht zur Aufklärung oder Veränderung der fotografischen Motive, im Gegenteil. Die dort ansässigen Europäer kompensierten diese Entwicklung durch prunkvolle Darstellungen orientalischen Reichtums. Bourne (1834-1912), einer der bedeutendsten Reisefotografen Indiens, war es, der mit seinen Reisefotografien touristische Sehnsüchte für die ihn beeindruckende südasiatische Region weckte und das Indienbild mit seinem ethnozentristischen Blick maßgeblich prägte (Pohlmann, 2001:8, Sampson, 2001).[176] Er war nicht nur ein angesehener und mit vielen Preisen ausgezeichneter Fotograf und Indienforscher. Er war ebenso Geschäftsmann, der die Nachfragen der Fördenden bediente und Motive politischen Inhalts wählte, die den Kolonialismus beglaubigten.[177]

Mit Entwicklung der Amateurfotografie etablierten sich Reiseberichte und auch Reisefotografien in deutschen Illustrierten. Als das Verbot des Straßenverkaufs im Jahr 1904 aufgehoben wurde, entfaltete sich der Bildjournalismus. Nunmehr verdrängte Authentizität die bis dato etablierte Inszenierung, und „persönliches, subjektives Erleben des Berichterstatters" (Pohl, 1983b:99) wurde in den Mittelpunkt der Fotoreportage gestellt. Wie heute auch, arbeiteten Reisefotojournalisten überwiegend selbständig und reisten mit nicht mehr als einer vagen Erwartung nach Indien. Sie wählten ihre Themen vor Ort. Sollte bis Ende der 1920er und Anfang der 1930er Jahre mit Fotografien die Sehnsucht nach Ferne geweckt werden, vollzieht sich ein Wandel in den Darstellungen: Von der unerreichbar „exotischen" Welt hin zu einer für jeden erreichbaren (Pohl, 1983b). Doch erst zwanzig Jahre später, in den 1950er Jahren, wurde diese Erreichbarkeit durch Verkürzung der Arbeitszeit und Urlaubsanspruch in Form des Massentourismus Wirklichkeit (Mettner, 1983).

[176] Das erste deutsche Fotostudio in Indien gehörte einem Fotografen namens F. Schranzenhofer, weitere folgten in den 1850er Jahren (Gadebusch, 2012:10).

[177] Er beherrschte „die Sprache des >>Herrenmenschen<<" (Sampson, 2001:136) und die Symbolik britischer Herrschaft. Das „Orientbild" Bournes, aber auch seiner Vorgänger und Nachfolger, ist tief in der romantischen Tradition Europas verwurzelt (Gadebusch, 2007).

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

3.2.2 Auffassung und Wirkung von Reisedarstellungen

Literarische und fotografische Bilder werden als Ausdruck universellen Erkennens interpretiert. Sie stehen nicht für Wahrheit, sondern sind allgemeingültig. Vertretende des radikalen Konstruktivismus sind der Ansicht, dass eine absolute Realität existiert, jedoch für Betrachtende nicht erkennbar ist, da Wirklichkeiten individuelle Konstruktionen sind (Glasersfeld, 1985; Weber, 2003). Neurobiologen wie Roth (2005) setzen voraus, dass sich das Gehirn eines jeden Individuums *seine* Wirklichkeit konstruiert und mit dieser arbeitet. Der Philosoph von Glasersfeld (1985) sprach bereits in den Anfängen seiner Theorie zum radikalen Konstruktivismus von der Existenz einer nicht erkennbaren, absoluten Realität. Ihm zufolge sind Wirklichkeiten Konstruktionen, und eine objektive Realität ist deshalb nicht möglich. Obwohl den Reiseberichten reale Reisen zugrunde liegen, schließt sich eine Vermischung aus Fakten und Fiktion nicht aus. Lisle (2006:11) pointiert, dass die fiktionale Konstruktion des Faktischen zur Auseinandersetzung beitrage. Dem Authentizitätsanspruch entsprechend sind Reiseberichte Spiegel individueller Erlebnisse (Ebel, 1984:302f).

Für Lesende soll das auf Schrift basierende innersprachliche und mentale Bild sichtbar werden und idealerweise die Sinne anregen. Das mentale Bild verlangt demzufolge nach Hörbarkeit und Vorstellungsvermögen (Lossi, 2011), da sich die Interpretation eines Sprachbildes mittels der Sinne jedem Betrachtenden anders gestaltet. Gadamer (1972 [1960]) zufolge ist die Mimesis eines Kunstwerkes keine Nachahmung, sondern eine Umbildung – wiederum mit interpretatorischem Charakter, wobei diese Interpretationen mehrdeutig sind und neue Lesarten herausfordern. Für einen Text bestehe Gadamer gemäß die Besonderheit darin, dass die produzierten mentalen Bilder keine stofflichen Objekte sind, sondern als individuelle Vorstellung existieren. Anders als visuelle Bilder im Kino und Internet ist der Text ein abgeleitetes Modell eines Bildes, das nur auf Basis der Schrift existiert. Sie haben deshalb die Eigenschaft des *als ob*; sie befinden sich vor Augen. Somit ahmt Sprache keine Wirklichkeit nach. Sie gestaltet jene ohne Realitätsanspruch, denn „alles verstehende Lesen ist schon eine Art von Reproduktion und Interpretation“ (Gadamer, 1972 [1960]:153). Mentale Bilder entstehen folglich durch die Interpretationen der Schriftlichkeit. Der Iconic turn der 1980er Jahre hat auch die Fotografie in das Interesse philosophischer Überlegungen gestellt (Lossi, 2011). Die damit verbundene Verlagerung vom Wort zum Bild verdeutlicht die Notwendigkeit der Integration von Fotografien in den Analyse- und Interpretationsprozess der vorliegenden Arbeit.

Hier zeigt sich, für das Erfassen ist die Beziehung zwischen Dargestelltem und persönlichem Wissen autoritativ. Nach Huber (2004:69) gibt es folgende Möglichkeiten: Erstens, dargestellte Strukturen bestätigen bestehende Meinungen und Vorannahmen, oder zweitens, Dargestelltes und persönliches Wissen stimmen nicht überein. Bei letzterem kann es entweder zur Abgrenzung des von Seitens Dritter erfahrbaren Wissens kommen, bei dem Betrachtende Unterschie-

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

de akzeptieren und den persönlichen Wissenshorizont erweitern. Wenn sich Dargestelltes und persönliches Wissen jedoch zu stark unterscheiden, so dass Widerstand oder gar Abwehr ausgelöst werden, wird der Wahrheitsgehalt von Text oder Fotografie angezweifelt.

Darin verbirgt sich vermutlich ein Grund, warum sich veraltete Indienvorstellungen über Jahrzehnte halten und als Topoi in die Reiseliteraturforschung integriert sind: Texte, die mit vertrauten und bekannten Vorstellungen arbeiten, wird Wahrheitsgehalt angetragen. Im Gegensatz dazu stehen solche, die weniger geläufige Bilder und Vorstellungen bedienen. Zweitere werden infrage gestellt, wenn Gemeinsamkeiten skizziert werden, da eher Differenz angenommen wird, die im Kontext der dichotomisierenden Hermeneutik über den Verstehensbegriff erklärt wird. Hölscher (2009:227) beschreibt eine Hermeneutik des Nichtverstehens, die mehr ist als eine Dementierung des Verstehens und Mut erfordert, weil das Unverstandene als Nicht-Verstandenes stigmatisiert ist. Schreibende befinden sich mit ihren autobiografischen Reiseberichten in einem Diskurs, den sie mittels ihrer Darstellungen weiterschreiben. Michel Foucault hat veranschaulicht, „Diskurs und Figur haben jeweils ihre eigene Seinsweise; aber sie unterhalten komplexe, verschachtelte Beziehungen. Ihr wechselseitiges Funktionieren gilt es zu beschreiben“ (Foucault, 2001[1967]:796). Es ist „der ganze Festton des *Sichtbaren* und des *Sagbaren*, das eine Kultur zu einem bestimmten geschichtlichen Augenblick kennzeichnet“ (Foucault (2001 [1967]:795, Herv. i. Orig.). Daher ist den Schreibenden die Aufgabe inhärent, Sinneseindrücke durch Sprache auszudrücken. Dazu müssen praktische Voraussetzungen wie Sprachkenntnisse für den Entwicklungsprozess erfüllt sein. Existieren keine Sprachkenntnisse, kann dies ein Grund für Unverständnis sein. Hölscher (2009:231) verweist darauf, Verstehen und „[a]uch Nichtverstehen ist an soziale Kommunikationsräume gebunden [...]. Ebenso wie das Verstehen dient […] auch das Nichtverstehen der Stabilisierung unserer gegenwärtigen Welt.“ Doch während der Verstehensbegriff an die Hermeneutik gebunden ist und auf ein „entweder-oder“ (Bhatti, 2014:162) zurückgeht und einen status quo beschreibt, lässt der Ähnlichkeitsbegriff Raum für unerwartete Verbindungslinien:

> Das Ähnlichkeitsdenken entsteht aus der Skepsis gegenüber […] dialogischen Modellen, die auf dem Wunsch basieren, den Anderen zu verstehen, die aber die Differenz letztlich stabilisieren. […] So gesehen ist Ähnlichkeit kein Harmonisierungskonzept, sondern eher ein subversives Moment, das die angeblich natürliche Differenz destabilisiert […]. (Bhatti, 2014:162)

Demnach resultiert das Konzept von Ähnlichkeit aus der Skepsis gegenüber der polarisierenden Zweiteilung von eigen und fremd. Auch wenn die Hermeneutik den Dialog zur Schaffung von Toleranz ins Zentrum rückt, stellt dies ein Gespräch zwischen deutlich voneinander abgegrenzten Einheiten dar. Der Dialog bleibt ein binäres Modell der Verstehenshermeneutik (Bhatti, 2003, 2014), „ohne

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

den leitenden Basisgegensatz von Identität und Alterität infrage zu stellen“ (Osterhammel, 2015:79) oder gar aufzuheben, wodurch Grauzonen und Widerspruchsbereiche unberücksichtigt bleiben.

Perzeptionen sind fraglos von Machtstrukturen und Differenzen beeinflusst. Die Beziehung der Reisenden zum globalen Süden ist dabei vom Erbe des europäischen Kolonialismus geprägt, ökonomisch, politisch und kulturell. Ähnlichkeit bedeutet in diesem Kontext „Solidarität, Macht und Herrschaft und Ethik zusammenzudenken [...]“ (Bhatti, 2011:75), da Reisende ihre Erfahrungen bewusst und unbewusst in das ihnen bekannte Wissens- und Wertesystem einordnen. Die in den Reiseberichten beschriebenen und sich für Lesende erschließenden mentalen Bilder sind in ihrer Sprachform Ausdruck individueller Erfahrungen, des Wissenshorizonts und der Geschichte der Berichtenden. Reiseberichten haftet daher das Paradigma des Selbstbezugs an (Lotz, 1987).[178] Genau wie literarische Reiseberichte sind die mit einer Reise verbundenen fotografischen Praktiken in historische, gesellschaftliche oder kulturelle Konstellationen (Holschbach, 2003) und in Verwendungskontexte integriert. Das entstehende Bild kann dabei

> […] ein beliebiger physischer Gegenstand, ein zeitliches Ereignis oder ein komplexes System sein, mit dessen Hilfe auf etwas verwiesen wird und die verweisenden Elemente nur durch das Sehen selbst und durch keinen anderen Sinn beobachtet werden [...]. (Hubert, 2004:36)

Ein Bild ist erst beobachtbar, so Paech (2005:80ff), wenn es über das konkrete Abbild sowie im Diskurs gesehen und verstanden werde. Bilder sind demgemäß mediale Möglichkeiten, die erst im Prozess der Veranschaulichung präzisiert werden. Auch die Reisefotografien in den Weblogs sind Folge der individuellen Umsetzung von Vorstellungen. Fotografien bieten Sichtweisen auf Wirklichkeit, sind jedoch nicht die Wirklichkeit selbst (Overdick 2010). Fotografierende interpretieren mit dem gewählten Bildausschnitt das Motiv und bestimmen damit auch die Darstellung. Die Wahl des Ausschnitts unterliegt, genauso wie in literarischen Darstellungen, Maßstäben gesellschaftlicher Sozialisierung.

3.2.3 Diskrepanz zwischen Selbstdarstellung und Fremdwahrnehmung

Menschen, die Reiseerfahrungen darstellen, konstruieren facettenreiche Wahrnehmungen vor dem Hintergrund von Kultur, Erfahrung und Wissen, worauf die untersuchten Reiseberichte hindeuten. Darin liegt eine Ursache für die unterschiedliche Verarbeitung von Reiseerfahrungen (Murath, 1995:3). Für das Kor-

[178] Lotz (1987) stellt heraus, dass Reisende sich in der Fremde selbst reflektieren und sich so in den Texten in den Mittelpunkt stellen. Deshalb stehen Reiseberichte im Kontext von Autopoiesis. Weitere Erläuterung siehe Kapitel 3.2.3.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

pus der autobiografischen Reiseberichte wird der Begriff der Autopoiesis aus der Literaturwissenschaft anwendbar gemacht, da sich Reiseberichte zwischen Fakt und Fiktion bewegen und auf individueller Erinnerung basieren. Die Berichte beschreiben ein vergangenes, tatsächliches Geschehen. Das Kernproblem „westlich" geprägter Reiseautoren beispielsweise bestehe darin, so Surana (2000:147), im eigen auferlegten Zwang, erkennen zu wollen. Zudem unterliegen Reiseberichte nicht nur Genre-Konventionen, ihre Inhalte sind auch von soziokulturellen Strukturen geprägt. Mit der Beschreibung von Wechselbeziehungen werden in Reiseberichten weniger Sehnsuchtsbilder inszeniert als vielmehr Abwägungen verdeutlicht (Harth, 1994:8). Diese Gegenüberstellungen sind Ausdruck individuell empfundenen Miss-/Erfolgs (Murath, 1995:9) und somit das Ergebnis interpretativer Verarbeitung (Murath, 1995:15).

An einem aus dem Stadtschreiber-Projekt gewählten Beispiel soll die differierende Wahrnehmung verdeutlicht werden, die in konträren Darstellungen eines beschriebenen Nachmittags seinen Ausdruck findet. Dazu wird der Eintrag des Schriftstellers Mogalli Ganesh vom 24.09.2006[179] mit den Darstellungen der ihn Betreuenden Prof. Robert Zydenbos und Eva Glasbrenner[180] im Leser-Forum (Einträge vom 25.09.2006)[181] kontrastiert.

In dem veröffentlichten Bericht schreibt Mogalli Ganesh, die Eindrücke seines Ausflugs nach Dachau würden schwer auf ihm lasten, und er habe sich bemüht, das Programm zu ändern:

> Eigentlich hatte ich überhaupt keine Lust, aufs Oktoberfest zu gehen. Vor seinem Kommen [Prof. Zydenbos, d. Verf.] hatte ich mich höflich erkundigt: ‚Können wir das Programm ändern? Gibt es eine Möglichkeit, vorher telefonisch darüber zu sprechen?' Doch Professor Zydenbos hatte bereits alles organisiert. (Mogalli Ganesh, Eintrag vom 24.09.2006)

Dagegen notiert Eva Glasbrenner (Forum-Eintrag vom 25.09.2006), der Autor Mogalli Ganesh sei fröhlicher Stimmung gewesen als sie ihn abgeholt habe. Zu-

[179] Mogalli Ganesh hat am Vormittag des 23.09.2006 die Gedenkstätte in Dachau besichtigt. Sein Eintrag deutet darauf hin, dass er sehr berührt war. Am Nachmittag hat er das Oktoberfest mit drei Betreuenden besucht. Einen Tag später beschreibt Mogalli Ganesh in seinem Online-Eintrag die Ereignisse des Tages aus seiner Sicht und kritisiert dabei das Vorgehen seiner Gastgebenden Prof. Robert Zydenbos, Aliva [in Wirklichkeit: Eva, d. Verf.] Glasbrenner und dessen Vater beim Oktoberfest.

[180] Mogalli Ganesh schreibt in seinem Reisebericht vom 24.09.2006 von Aliva Glasbrenner. In Wirklichkeit heißt sie jedoch Eva mit Vornamen. Eva Glasbrenner ist Kulturwissenschaftlerin und Verlegerin, mit Schwerpunkt Indien. Siehe https://www.mvhs.de/programm/verlinkungen/studium-generale/dozentinnen-und-dozenten-studium-generale/eva-glasbrenner, Zugriff am 19.03.2015.

[181] In dem Forum konnten sich Lesende, Betreuende der Autoren und Mitarbeitende des Projekts austauschen und ihre Meinungen zu verschiedenen Schwerpunkten darlegen. Die Aufzeichnungen sind gegenwärtig nicht mehr Online. Ich habe die Einträge am 16. Februar 2010, als sie noch online gestellt waren, in einem Word-Dokument sowie als Screenshot gesichert und mit diesen gespeicherten Daten gearbeitet.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

dem hätte sie von einem vorausgehenden Dachau-Besuch weder Kenntnis gehabt, noch habe Mogalli Ganesh davon berichtet. Es kann nicht nachvollzogen werden, wer faktisch Recht hat. Der Medienwissenschaftler S. J. Schmidt legte bereits 1985 dar, wie Kognition und Kommunikation bei der Wirklichkeitskonstruktion getrennt voneinander ablaufen und erst gekoppelt werden müssen. Die kulturelle Prägung bestimmt dabei das Verhalten und das Programm der Interpretation (S. J. Schmidt, 1985). Insbesondere Beobachtungen von auf kulturellen und gesellschaftlichen Unterschieden basierende Verhaltensweisen sind in ihrer Wiedergabe stark subjektiv geprägt. Außerdem könnte, so die Überlegung, fehlende sprachliche Interaktion die Spannung verschärft haben.

Mogalli Ganesh (Eintrag vom 24.09.2006) beschreibt weiter, wie er von Aliva [in Wirklichkeit: Eva, d. Verf.] gedrängt werde, in unbekannte Fahrgestelle einzusteigen. Dem konträr steht die Aussage Eva Glasbrenners, der Autor sei von niemandem zu irgendetwas gezwungen worden, im Gegenteil. Die Begleitenden seien bemüht gewesen, Fragen zu beantworten und zu erklären, wie die Fahrgestelle funktionieren (Eva Glasbrenner, Forum-Eintrag vom 25.09.2006). Erstaunt ist die Betreuerin Eva Glasbrenner auch über die von Mogalli Ganesh beschriebene Angst in der Wildwasserbahn, da der Autor auf ihre Frage, was ihm am besten gefallen habe geantwortet hätte, ihm habe die Wildwasserbahn am meisten Spaß gemacht (ebd.).

Eine solch starke Abweichung von angenommener Wahrnehmung und vergleichsweise konträrer Darstellung der Erlebnisse erfordert eine Betrachtung der Realitätsbezüge im entsprechenden Normenkontext. Diesbezüglich bleibt in Anlehnung an Hejl (1985:108f) zu berücksichtigen, dass in jedem sozialen System ein Repertoire an Handlungsweisen ausgebildet wird, derer sich ihre Mitglieder bewusst bedienen, hingegen Mitgliedern anderer sozialer Systeme diese unbekannt sein können. Jahrelange Interaktionserfahrungen innerhalb des Bezugskreises bilden von allen Mitgliedern anerkannte Normen aus, die jedoch in den einzelnen Systemen variieren und außerhalb zu Fehlinterpretationen führen und Kommunikationsstörungen auslösen können (Hejl, 1985:109f). Folglich treten Verständnisprobleme auf, weil die individualisierten Konventionssysteme des Autors Mogalli Ganesh und die der ihn Begleitenden verschieden sind und in der konkreten Situation versagt haben (S. J. Schmidt, 1985:124). Die bereits in anderen Situationen artikulierte Sprachlosigkeit Mogalli Ganeshs ist aller Voraussicht nach ein weiterer Grund für den Kontrast von gezeigten und schriftlich fixierten Emotionen. „Die Worte versteckten sich unter meiner Zunge, einige Bilder zuckten bei der bloßen Berührung mit der neuen Umgebung zurück, viele meiner natürlichen Gefühle verbargen sich hinter meiner eigenen Sprache“ (Mogalli Ganesh, Eintrag vom 14.-22.09.2006). Er selbst schildert Anpassungsprobleme und Sehnsucht nach Heimat und Familie. Seine Texte sind angereichert vom Gefühl des Unwohlseins.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Die stark abweichenden Wahrnehmungen von Mogalli Ganesh und Eva Glasbrenner haben dem Anschein nach ihren Ausgangspunkt nicht nur in ungenügender oder gar fehlender Aussprache über kulturelle Unterschiede. Auch Sprachbarrieren nehmen eine wichtige Rolle ein. Aus diesen Gründen werden verschiedene Versionen von möglicher Wirklichkeit aufgebaut, die umso variantenreicher ist, je mehr Personen an ihrer Beschreibung beteiligt sind. Ihre Quellen sind zum einen das menschliche Hirn, zum anderen die individuelle Interpretation der Situation (S. J. Schmidt, 1985:130).

Anders verhält es sich dagegen bei der Wiedergabe von Fakten. Wenn Eva Glasbrenner im Forum-Beitrag die von Mogalli Ganesh dargebotenen Fakten, „[i]nzwischen ist er [Professor Zydenbos, d. Verf.] mit seiner Studentin Aliva [in Wirklichkeit: Eva, d. Verf.] zusammen, die an der Universität München für ihre Doktorarbeit forscht“ (Mogalli Ganesh, Eintrag vom 24.09.2006) revidiert, indem sie bemerkt, sie sei weder eine noch seine Studentin, sondern von Beruf Verlegerin, die im Fach Religionswissenschaft promoviere (Eva Glasbrenner, Forum-Eintrag vom 25.09.2006), kann in diesem Zusammenhang nicht mehr von einer differierenden Wahrnehmungsverarbeitung gesprochen werden. Denn Fakten inhärieren eine wahrheitsgetreue Wiedergabe. Da Mogalli Ganesh zu den Vorwürfen von Eva Glasbrenner keine Stellung bezieht, kann über die Gründe nur spekuliert werden. Es sind unausgesprochene Verständnisprobleme denkbar, genauso fehlendes Wissen gepaart mit individueller Interpretation. Andernfalls muss eine bewusste Verfälschung der Wahrheit angenommen werden.

Der Grund unterschiedlicher Wahrnehmungen und deren folgenreiche Darstellung liegt einerseits in konträren, durch Tradition und sozialem Umfeld geprägten Erfahrungen. Zum anderen lassen sich Sprachbarrieren als eine Ursache benennen. Es muss deshalb bewusst sein, dass Perzeptionen als erlebte Erfahrungen stets subjektiv geprägt sind, „aber nicht subjektiv im Sinne von willkürlich“ (Weber, 2003:189). Dokumentierende bilden individuelle Wirklichkeit ab, und es gibt keine einheitliche Realität. Es existiert nur eine selbst erzeugte (S. J. Schmidt, 1985:121), bei welcher der „nicht erklärbare[], subjektive[] Anteil einer Wahrnehmung“[182] prägend ist. „Wir erzeugen unsere Realität selber und sind damit letztendlich selber für das dadurch bedingte Glück und Leiden verantwortlich“ (Hejl, 1985:113). Daher ist es wichtig, bei der Analyse des Korpus sensibel vorzugehen und auch Abweichungen und fließende Übergänge in den Blick zu nehmen.

[182] http://flexikon.doccheck.com/de/Wahrnehmungspsychologie, Zugriff am 13.03.2015.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

3.3 Bedingungen des individuellen Differenzierungsprozesses

Mit seiner die postcolonial studies wegweisenden Studie *Orientalism* zeigt Edward Said, dass der „Orient" ein Konstrukt der „abendländischen Welt" ist, ein statisches und falsch repräsentiertes, geschaffen von politisch-interessierten Intellektuellen (1978:22). Ihm zufolge gibt es keinen „Orient", sondern nur Orientalismus, da Fremderfahrung durch eigene Erfahrungen und Diskurse offensichtlich wird und „a system for citing works and authors" (Said, 1978:23) darstellt. Sein Werk ist eine Abrechnung mit dem durch Reisen geförderten Kolonialismus europäischer Staaten. Dabei spricht er Deutschland, im Gegensatz zur britischen und französischen Wissenschaft, eine Sonderrolle zu.[183] Mit Hilfe Foucaults Theorien entwickelte Said die Idee, dass Vertretende des „aufgeklärten Westens" sich selbst durch die Schaffung eines „mystischen Orients" definieren und der als Gegenbild fungiert. Reiseliteratur stelle demgemäß nicht den „Orient" dar, sondern konstruiere eine Vorstellung dessen, die der Privilegierung des Eigenen diene (Dubiel, 2007:17). Dabei seien sowohl der „Westen" als auch der „Osten" in Diskursen gefangen. Saids Darlegungen wurden kontrovers diskutiert. Reckwitz (2008) kritisiert in seiner Arbeit zum *Subjekt*, dass Saids Analyse des Anderen von der Dichotomie der Pole eigen und fremd ausgehe und er sich deshalb dem Vorwurf einer monolithischen Sichtweise stellen müsse.

Ein Befürworter von Saids Auslegungen, aber dessen Fokussierung auf die Subjekte der Kolonisation kritisiert (Strohmaier, 2012), ist Homi K. Bhabha, einer der einflussreichsten postkolonialen Theoretiker[184], der in *The Location of Culture* (1994) sein Konzept vorstellt. Sein Entwurf untersucht postkolonialistische Strukturen im globalen Diskurs. In seinen Überlegungen schafft Bhabha einen Raum, um über Gemeinschaften und Identitätskonzepte nachzudenken. Es ist ein Entwurf einer „certain productive tension" (Bhabha, 1994:170). Er betont das „otherness of self" (ebd.:89) bei der Erfahrung von Fremde und Alterität (Kalathebali, 2004; Reckwitz, 2008), erkennt kulturelle Grenzen an und konzentriert sich dabei auf kulturelle Identität und Sprache. Der Leitgedanke Bhabhas zur Repräsentation des Anderen wird von der Idee der Mehrdeutigkeit getragen, die nicht in geschlossenen Systemen existiert. Mit seinen Überlegungen erweitert Bhabha die Sicht der kolonialisierten Völker, indem er vom Grundbegriff des 'Stereotyps'[185] ausgeht. Die Stereotypisierung und somit auch die Wahrnehmung des Otherness ist Bhabha zufolge mit „westlichen" Wahrnehmungen und

[183] Said schreibt dazu in *Orientalism* (1978:17f): „I believe that the sheer quality, consistency, and mass of British, French, and American writing on the Orient lifts it above the doubtless crucial works in Germany, Italy , Russia, and elsewhere. But I think it is also true the major steps in Oriental scholarship were first taken in either Britain and France, than elaborated upon by Germans."

[184] Ausführlicher zur Person siehe Nünning (Hg.) (2001), Stichwort *Bhabha, Homi.* S. 60.

[185] Der Begriff ist an dieser Stelle eine direkte Wiedergabe. Mehr dazu siehe unter Kapitel 3.3.1. Weiterführend zum Begriff siehe Florack (2007); Hahn (2002); Hahn/Hahn (2002); Imhof (2002); O´Sullivan (1989).

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

insbesondere visuell interpretierbaren Bedeutungen aufgeladen. Eine tief verwurzelte Differenzangst sei es, die das Andere/Fremde libidinös auflade, um nicht selbst unterminiert zu werden (Bhabha, 1994). Hybridität[186], die aus der Interaktion zwischen Kolonialisierten und Kolonialisatoren resultiert, schafft im Verständnis Bhabhas eine Vermischung von bis dato getrennten Normen sowie Lokalitäten und globalen Räumen[187] durch Migration. Nationen versteht er als imaginäre und imaginierte Gemeinschaften (Bhabha, 1995:5), wobei kulturelle Hybridität eine Antithese zu nationalkulturellen Konzepten der Kultur darstelle. Bei der Auseinandersetzung mit den eigenen Vorstellungen und der Kultur, die sich in den Zwischenraum oder den sogenannten third space verlagere, entstünden „hybride Kompromisse" (Bhoot, 2014:92). Das seien Räume, die mittels Aushandlung entstehen und produktive Zwischenräume sind für das Miteinander verschiedener Kulturen (Bhabha, 1994:168f).

> Insofern sind Hybridität und dritte Räume nicht nur theoretische Befunde in einer postkolonialen und globalen Welt, die durch Migration und Mischung charakterisiert ist, sondern bedeuten zugleich auch eine Suche nach einer unmöglichen dritten theoretischen wie politischen Position, […]. (Müller-Funk, 2012:127)

Auch wenn Nationen im Verständnis Bhabhas (1995:5) imaginäre und imaginierte Gemeinschaften sind und kulturelle Differenz nicht als Quelle des Konflikts, sondern als Ergebnis diskriminierender Praktiken angesehen wird (Babka/Malle/Schmidt, 2012:13f), legt Schwarz (2015:176) dar, „dass die postkoloniale Bedeutung des Konzepts von Hybridität selbst das Resultat einer intentionalen Hybridisierung ist, einer mit Erfolg betriebenen, polemischen Inbesitznahme." Im Vorwort der deutschen Übersetzung *Die Verortung der Kultur* (2000) diskutiert Bronfen Bhabhas Darlegung der Ambivalenz zwischen dem Zugehörigkeitsgefühl zu einer Nation und der Bedrohung des vertrauten Ortes durch kulturelle Andersartigkeit und Fremdheit.

Welsch (1997) konzentriert sich in diesem Kontext auf den Begriff Transkulturalität, womit er sich gegen das Konzept getrennter Einzelkulturen wendet. Welsch zeigt, dass Gesellschaften weder homogen noch geschlossen oder abgrenzbar sind und die Begegnung zwischen unterschiedlichen Kulturkreisen die

[186] Dieser Begriff ist kritisch zu betrachten, da er in der Kultur- und Evolutionstheorie in verschiedenen Rassenlehren verwendet, auf die menschliche Kultur übertragen und dabei negativ konnotiert wurde (Goetsch, 1997). „In den meisten Beiträgen zur postkolonialen Forschung begegnet uns Hybridität als abstrakte programmatische Idee einer auf Akzeptanz gegründeten gegenseitigen Bereicherung unterschiedlicher Kulturen ohne überkommene Hierarchien" (Dubiel, 2007:152).

[187] Mary Louise Pratt (2009) hat den Begriff 'transculturation' geprägt, um die Begegnung, die Kontaktzone, von Reisenden und Bereisten im 18. und 19. Jahrhundert als 'kolonial Andere' zu beschreiben.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Verwischung von Grenzen zur Folge hat (1997:68ff).[188] Die Kritik an Welschs Argumentation und Vorgehensweise entzündet sich jedoch insbesondere an der Auslassung oder Nichtkenntlichmachung der Ursprünge und bereits über Jahrzehnte vorangegangenen theoretischen Auseinandersetzung mit dem Konzept der Transkulturalität (Crasemann, 2015; Falser/Juneja, 2013; Juneja, 2013; Saal, 2013). Anders als Welsch (1997), der nicht mehr von distinkten Kulturen oder irgendeiner feststellbaren Grenze zwischen Kulturen ausgeht, orientiert sich die Arbeit an der von Welsch scharf angegriffenen Interkulturalität. Die Arbeit ist von der Annahme geleitet, dass durchaus Grenzen zwischen Kulturen existieren, diese jedoch zunehmend überlagert werden und daher neben Unterschieden auch Ähnlichkeit in den Blick genommen wird. So ist zu beobachten, dass in den gewählten Reiseberichten nicht mehr vordergründig Differenz beschrieben wird, sondern Mischungen Beachtung finden, welche Widersprüche aufdecken, die eben durch existierende Grenzen zwischen Kulturen hervortreten. Dieses gewandelte Kulturverständnis zu verdeutlichen, nämlich die Verwobenheit unterschiedlicher Kulturen deutlich zu machen, ohne Differenz in den Vordergrund zu stellen, noch sie zu unterwandern, ist eine wichtige Voraussetzung des Reiseberichtschreibens. In Zeiten der Globalisierung kommt es zu Mischungen, dennoch ist die Existenz verschiedener Kulturen allgegenwärtig. Die Kompetenz der Reisebloggenden besteht darin, Besonderheiten aufzudecken und dabei Überlagerungen der Kulturen bewusst zu machen, um ein gegenseitiges Kulturverständnis zu fördern, was das Fortbestehen als unterschiedlich wahrnehmbarer Kulturen voraussetzt.

Übertragen auf die gewählten Online-Reiseberichte bedeutet das, nicht von festen Grenzen auszugehen, sondern Überlagerungen in die Analyse einzubeziehen. Für das Material ist zu untersuchen, inwieweit die Perzeptionen eine Bedeutungsverschiebung erfahren. Diesbezüglich orientiert sich die vorliegende Arbeit am Konzept des Ähnlichkeitsdenkens, das den Kulturbegriff insofern kritisiert, als es von einem zunehmenden, ineinander verwobenen Prozess von der Vernetzung und Verdichtung ausgeht und ein offenes Kulturverständnis fördert (Bhatti, 2014, 2015).[189] Es erlaubt neben der Darstellung von Differenz, Wi-

[188] 'Hybridität' bezeichnet zwar eine Mischform, ein 'Dazwischensein' oder 'in betweeness'. Jedoch geht Hybridität von zwei ursprünglich getrennten Räumen bzw. Systemen aus, demnach von einer Verbindung zwischen etwas vorher Nicht-Zusammengehörigen.

[189] Bhatti (2003, 2010a, 2011, 2014) verweist in diesem Zusammenhang auf Kolonialisierung, die er als Teil einer durchaus widerspruchsvollen Gesamtentwicklung versteht und die im Prozess der zunehmenden Vernetzung und Verdichtung geprägt wird. Europa und Indien stellen als komplexe Kulturformationen das Ergebnis einer solchen Gesamtentwicklung dar, da davon ausgegangen wird, dass sich ihre Kulturprozesse wechselseitig bedingen und sie keine vorgegebenen Wesenseinheiten sind. Die daraus resultierende Neuordnung des kolonialen und postkolonialen Zeitalters auf ökonomischer, politischer und kultureller Ebene wird verstanden als ein ineinander verwobener Prozess, der ein „offenes" Kulturverständnis prägt und fluide, poröse Grenzen pflegt (Bhatti, 2010a). „Wer diese Position vertritt, gibt zu, dass es wichtiger ist miteinander auszukommen als einander zu verstehen"

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

dersprüche sowie Gemeinsamkeiten in die Analyse einzubeziehen, da Ähnlichkeit von gleitenden Übergängen und nicht von klaren Grenzen ausgeht. „Der *wechselseitige* Blick zwischen Indien und Europa zeigt uns deutlich, dass unsere gemeinsame Gegenwart die Fähigkeit, sich in mehreren kulturellen Welten einzurichten, entscheidend aufwertet und zwar als plurikulturelle Kompetenz“ (Bhatti, 2010a:250, Herv. d. Verf.). Die zunehmende Vernetzung, zum Beispiel der Bloggenden weltweit, aber auch das Reisen bietet die Möglichkeit, das wechselseitige Verständnis für die jeweiligen kulturellen Besonderheiten sowie die „Modi des Zusammentreffens“ (Langenohl/Poole/Weinberg, 2015:12) zu fördern.

Unter der Voraussetzung, Kultur nicht verstehend interpretieren, sondern eine gesellschaftliche Umgangspraxis miteinander pflegen zu wollen, strebt Ähnlichkeit eine Aufwertung von Komplexität an. Sie stellt nicht Chaos versus Ordnung gegeneinander. Sie fasst diese als Ergänzungen auf bei der Beschreibung eines ineinander übergreifenden Netzes. Die Analysen des fünften und vorwiegend des sechsten und siebten Kapitels deuten darauf hin, dass die Bloggenden und die Reiseschriftsteller von einem solchen fluiden Verständnis ineinander verwobener Kulturen ausgehen. Es ist zu beobachten, ob sich die Bloggenden eine Kompetenz angeeignet haben, Widersprüche zwischen den indischen und deutschen Kulturen wahrzunehmen, ohne jedoch vordergründig Differenz zu reflektieren. Und dabei überwiegend beschreiben, die eigenen Vorstellungen hinterfragen und offen über die Veränderung der eigenen Vorstellungen reflektieren.

3.3.1 Einsicht von Differenz und Ähnlichkeit

Um Wahrnehmungen adäquat darstellen zu können, werden nicht nur alle Sinne einbezogen, „sondern auch das körperliche und seelische Fühlen“ (Spittler, 2001:19, Herv. i. Orig.). Die Auswahl der Darstellungen in den Reiseberichten wird, wie die obigen Ausführungen verdeutlichen, von Empathie, bekannten Denkstrukturen, Verhaltensweisen und gesellschaftlichen Normen beeinflusst. Dabei sind Neugierde und die Fähigkeit zum Staunen Voraussetzungen, um angeeignete Wertkategorien zu hinterfragen. Respektive konfrontieren sich die Reisenden mit ökonomischen wie politischen Veränderungen. Damit verbunden ist räumliches Denken und die Überlegung, Literatur als vernetzte Räume zu betrachten (Böhme, 2005a:IX). Der Literatur- und Kulturwissenschaftler Hartmut Böhme (2005a) betont, Kultur stelle eine spezifische Weise dar, in deren Raum

(Bhatti, 2003:4). Im Gegensatz dazu steht die Hermeneutik, die eine Dichotomie von eigen und fremd verstärkt statt sie aufzuheben und die einem „geschlossenen“ Kulturverständnis zuzuschreiben ist. Im Akt des hermeneutischen Verstehens schafft es Beziehungen, basiert dabei jedoch auf einem binären Modell, das auf den Wunsch zurückzuführen ist, das Andere zu verstehen und somit Differenz im Grunde stabilisiert (Bhatti, 2003, 2014).

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:28:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

sich Menschen bewegen. Bewegungen, wie auch das Reisen eine solche ist, führt deshalb zu Reibung und Auseinandersetzung wie auch zur Reflexion und Abwägung. Bhatti (2011) kritisiert den Kulturbegriff dahingehend, als dieser einerseits Grenzen abbaue, andererseits neue Grenzen erzeuge, die nur für Privilegierte durchlässig seien. Mit Sicht auf die Flüchtlingsproblematik lässt sich feststellen, Grenzen sind keinesfalls aufgehoben, sondern real existent. Die Herausforderung besteht in der Balance zwischen der Verdeutlichung von Unterschieden und der Aussicht gemeinsamer Interessen, die vom Verhältnis von Macht und Interesse geprägt ist: „Kultur ist wichtig, sollte aber nicht das Andere verschleiern, jedoch das Andere sollte auch nicht die kulturelle Differenz verschleiern" (Bhatti, 2011:66f). Sprache ist ein Mittel, ein solches Sowohl-als-auch im Differenzierungsprozess auszudrücken (Böhme, 2005b:599).

Die Vorstellung von hermetisch getrennten Kulturen weicht durch Dynamiken wie Kulturaustausch, Migration oder globalisierte Medien auf und hinterfragt die „kulturellen Selbstverhältnisse" (ebd.). Welsch betont, nicht nur Gegensätze zu betrachten – definiere doch Jeder selbst, was eigen und fremd sei –, sondern auch die Vernetzung, denn „[d]ie kulturellen Verhältnisse sind heute weiterhin durch Mischungen und Durchdringungen gekennzeichnet" (1997:71). Soziokulturelle Unterschiede beeinflussen hierbei den Verarbeitungsprozess der Reisenden, aus dem aktuelle Indienwahrnehmungen resultieren. Der Autor Bhupinder Aziz Parihar schreibt dazu:

> Die Dialektik des Lebens ist eine eklektische Erfahrung – das Prisma, welches das Licht in ein Spektrum zerlegt, lehrt dem Menschen die Lektion - *ungeachtet seiner Nationalität* –, daß das Leben einen Kontext hat, aber auch seine universellen Wahrheiten. (Eintrag vom 17.09.2006, Herv. d. Verf.)

Sinneseindrücke beruhen auf persönlichen Erfahrungen und (vor)gelebten Wertvorstellungen. Einsicht und die Suche nach Gründen für Unterschiedlichkeit bieten eine Basis, feste Denkmuster aufzubrechen und, wenn möglich, Gemeinsamkeiten Platz zu machen. Aus diesem Grund können die unterschiedlichen Betrachtungsweisen nicht in strikt getrennte Kategorien eingeteilt werden. Bei der Kategorienbildung werden deshalb Überschneidungen thematisiert. Die Darlegungen differierender Eindrücke führt idealerweise zur Aufdeckung neuer Denkmuster. Die Zeichnung von Stereotypen wird dabei infrage gestellt, da stereotype Systeme in der Sozialpsychologie verstanden werden als

> [...] primär latent vorhandene allgemeine Formeln von hohem Prägnanzniveau, die der emotionalen und pseudorationalen Bewältigung von solchen Situationen, personalen und apersonalen Gegebenheiten dienen, die dem Individuum nicht in Form einer echten Strukturerhellung, also objektiven Überschaubarkeit zugänglich sind. (Bergler, 1966:94)

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Es gibt demgemäß keine allgemeingültigen Vorstellungen. In plurikulturellen Gesellschaften wie in Indien existieren viele Möglichkeiten von Wahrnehmungen, die divers dargestellt werden. Ähnlichkeit stellt hier eine „Kategorie der Entdramatisierung“ (Koschorke, 2015:36) dar, da ihre Wahrnehmung die Akzentuierung auf Differenz konterkariert. Sie erfüllt eine heuristische und vermittelnde Funktion. In seiner Offenheit liegt dem Begriff ein Mischverhältnis von Wissen und Nicht-Wissen, von Beobachtung und Anonymität zugrunde (ebd.). In seiner akzeptierenden Intransparenz schwächt er die Dichotomie von Eigen- und Anderssein ab und überwindet die binäre Kodierung (Osterhammel, 2015). Ähnlichkeit basiert auf der Gemeinsamkeit von charakteristischen Eigenschaften. Ihre Beurteilung ist von subjektiven Verarbeitungsprozessen geprägt (Sachs-Hombach, 2015:94), weshalb verschiedene Möglichkeiten existieren, um Ähnlichkeit in der Diversität zu erkennen.

3.3.2 Auseinandersetzung mit Wertvorstellungen und Verhalten

Zu verstehen, dass das eigene Erfahrungsvermögen eingeschränkt ist, und Respekt vor dem bisher Unbekannten, können die sinnliche Wahrnehmung des individuellen Differenzierungsprozesses schärfen. Reiseberichte fungieren dabei als Informations- und Kommunikationstool. Ihre Autoren stehen vor der Herausforderung, Phänomene des bereisenden Landes zu erfassen sowie Bekanntes und gleichzeitig Neues berichten zu müssen. Dazu ist es erforderlich, Wahrnehmungen zu kategorisieren, um sie ordnen, begreifen und bewältigen zu können, denn „Fremde sind gleichsam vieldeutige unbestimmte Reize, deren Verarbeitungen durch Stereotypisierungen […], Vereinfachungen, Klischees am leichtesten gelingen mag“ (Spitznagel, 1996:24). Erst ihre Nuancierung bietet die Chance, den eigenen Wissenshorizont zu erweitern und Wertvorstellungen und Verhaltensmuster zu evaluieren. Waldenfels (2006) legt dar, Eigenes und Fremdes seien miteinander verwoben und weder klar trennbar noch gleichmachbar. Sie stehen in einem Beziehungsgeflecht, das die Verfassenden der Online-Reiseberichte bei der Aufarbeitung der eigenen Reiseerfahrungen beschreiben. Eine Darstellung ist in Anlehnung an M. Fuchs/Berg (1999:83) eine Teilwahrheit. Ihre Deutung hängt in hohem Maße von Denkstrukturen der Berichtenden ab. Bei der Bewusstwerdung der Unterschiedlichkeit öffne sich ein Spannungsfeld, so Ganeshan (1994), das zum Inhalt der Berichte gemacht werde.[190]

Es bleibt im Anschluss an dieses Unterkapitel zu fragen, inwieweit „[d]ie Möglichkeit, etwas unter bestimmten Umständen und mit unleugbarer Vorprägung Beobachtetes objektiv und sozusagen 'authentisch' beschreiben zu können [...]“ (S. C. Jost, 1997:27) für die Online-Reiseberichte zutrifft.

[190] Siehe hierzu auch Ganeshan (1991).

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

3.4 Authentizität von Reiseberichten

Sind Online-Reiseberichte und Interviews unverfälscht, wenn sie individuelle, sinnliche Wahrnehmung reflektieren? Auf welch schmalen Grad sich autobiografische Reiseberichte zwischen Selbstinszenierung und 'Authentizität' bewegen, sollen die folgenden Ausführungen verdeutlichen.

3.4.1 Auf der Suche nach einer Begriffsbestimmung

Die zunehmende Verbreitung und Rezeption von Selbstthematisierungen deutet Heuer (2010:76) als „gesamtkulturelle Tendenz" einer Suche nach dem Authentischen. Gar von einem Kult des Authentischen ist die Rede (Schnabel, 2014).[191] An Reiseberichte wird der Anspruch gestellt, ehrlich und glaubwürdig zu sein. Ihnen wird als autobiografisches Selbstzeugnis ein hoher Wert an Authentizität zuerkannt.[192] Tillmanns (1996:258) hat in einem Interview hervorgehoben, Authentizität sei ein Konstrukt denn eine fixe Größe: „Authentisch ist immer eine Frage des Standpunktes, eine Frage, wie sehr man bereit ist, etwas als authentisch anzunehmen, da ist das Gehirn ja sehr flexibel." Dabei stellt sich die Frage nach Unverfälschtheit. Als dezidiert positiv konnotierter Begriff ist die Zuschreibung von Authentizität nicht nur ein moralisches und ästhetisches Urteil. Ebenso drückt sich darin nach Weixler (2012) Glaubwürdigkeit und Wertigkeit einer Person oder eines Objektes aus.

Der Begriff ist mehrdeutig und entzieht sich daher einer eindeutigen Definition (Pirker/Rüdiger, 2010). Wörtlich bedeutet Authentizität 'Echtheit' und 'Originalität' und wurde in erster Verwendung auf Schriftstücke bezogen. In seiner Wortbedeutung stellt es zudem 'Urheberschaft', 'Aufrichtigkeit' und 'Treue zu sich selbst' dar. Im Griechischen drückt der Begriff 'Herr' oder 'Gewalthaber' aus (Saupe, 2012) und stellt eine enge Verbindung zu 'Autorität' her. In der Begriffsdefinition von Autorität, die von Machtstrukturen geprägt ist, sehe ich neben dem angeblichen Verlust von Objektivität einen Grund, warum sich dem Authentizitätsdiskurs, wie Bhatti (2012) argumentiert, allmählich abgewandt wird. Für die Analyse ist der Begriff jedoch bedeutend, da die nachweisliche Authentizität von Online-Reiseberichten im Sinne ihrer Wahrhaftigkeit durch die Produktion im Web 2.0 zunehmend diskutiert wird.[193]

Eine Perzeption gilt als authentisch, wenn unmittelbarer Schein und eigentliches Sein übereinstimmend empfunden werden. In diesen Zusammenhang reihen sich die Diskussionen von Assmann (2012) und Bhatti (2012) ein, die in der

[191] http://www.zeit.de/2014/34/authentizitaet-persoenlichkeit-wahres-gesicht, Zugriff am 18.03.2015.

[192] Näheres hierzu siehe Kapitel 1.3 und 1.4.

[193] Hierzu siehe Gäbler (2007); die Texte in Hediger (Hg.) (2007); Herbst (2011); Rettberg (2014); J. H. Schmidt (2006).

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

„Diskrepanz zwischen Schein und Sein“ (Assmann 2012:30) eine explizit „westliche“ Errungenschaft sehen und auf die Problematik eines europäisch geprägten Authentizitätsbegriffs und dessen Abkehr eingehen (Knaller/Müller, 2006; Spivak, 2006). Wurde mit der Übereinstimmung von Dokumentation und medienproduziertem Bild nicht selten Authentizität legitimiert, führte die Kritik am Essentialismus dazu, von Kategorien des Eigenen im Vergleich zum Fremden „als dominierende Sichtweise in der Kulturkritik“ (Bhatti, 2012:44) Abstand zu nehmen. Die Abkehr von Authentizität schreite deshalb voran, weil eine veränderte Sichtweise „nicht von der Suche nach den ‚Wurzeln’ der Kulturen ausgeht, sondern Kulturen als mehrschichtige ‚Palimpseste’ betrachtet, die sich prozessual stets neu konfigurieren, ohne die Gleichzeitigkeit ihrer Komponente zu verleugnen“ (Bhatti, 2012:44). Der fundamentalistischen Sicht entgegen gibt es dieser Argumentation zufolge keine „authentische, reine, genuine Kultur“ (Bhatti, 2012:45); sie wird viel mehr von Mehrdeutigkeit getragen.

Authentisch gelten Dokumente, deren Autorschaft eindeutig nachgewiesen werden kann. Insbesondere in der Kunst steht Authentizität seit Mitte des 18. Jahrhunderts in einem Spannungsverhältnis zwischen echt und verbindlich (Knaller, 2007:9). Sie bedeutet Glaubhaftigkeit und autorisiert (Saupe, 2012) eine, auch an die Literatur herangetragene Forderung. Insbesondere Reisenden wurde Autorität zugesprochen, waren sie diejenigen, die andere Länder besucht hatten und in ihren Reise- und Expeditionsschriften darüber berichteten. Später wurde „[...] Authentizität als zeitlich und räumlich gefasster Begriff ein Leitbegriff der ästhetischen Moderne [...], der so wesentliche Kategorien wie Echtheit, Autor und Werk in verschiedenen Abstufungen und Entwicklungsphasen umgreift“ (Knaller, 2007:9).

Gegenwärtig ist die Bedeutung des Begriffs breiter gefächert. Sein Bedeutungsspektrum wurde zu 'wahrhaft' und 'echt' erweitert. Heute unterliegt er einer im 18. und 19. Jahrhundert noch nicht dagewesenen Subjektivität und verhilft dem Subjekt nach seiner Herabwürdigung wieder zu Ansehen (Knaller, 2007:148). War das Subjekt anfangs stark an den Wahrheitsbegriff gebunden, stand Authentizität im 20. Jahrhundert für einen Beglaubigungsprozess (Knaller, 2006:32). Diesbezüglich argumentiert Knaller (2006:31, 2007:7,16f), Authentizität antworte auf die in der Postmoderne aufkommende Verunsicherung des Subjekts. Simons (2012) geht noch einen Schritt weiter und legt in seinem Forschungsbeitrag zur Authentizität von digitalen Videodokumentationen dar, wie sich der Begriff nach seiner postmodernen Dekonstruktion hinsichtlich der Auflösung normativer Differenzierungen entwickelt hat. Insbesondere eine Unterscheidung zwischen authentischer Darstellung und Inszenierung werde hinfällig, so Simons (2012) Argumentation, wenn der Begriff für die mediale Kommunikation erweitert und anwendbar gemacht wird.

Knaller (2007:8) verweist auf eine Unterscheidung in Subjekt- und Objektauthentizität. Erstere beinhaltet die authentische Existenz und Selbstdarstellung,

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

die eng an die Geschichte des Subjekts geknüpft ist und deshalb auf interviewte Informanten und Autoren übertragen werden kann. Basis von Subjektauthentizität ist „die Vorstellung eines empirischen, gesellschaftlichen, psychologischen Subjekts, das Wahrhaftigkeit auszeichnet“ (Knaller, 2007:22) oder, wie Weixler (2012:10) schreibt, die Übereinstimmung von „Außendarstellung und Innenperspektive“. Zweitere bezieht sich auf Objekte wie Online-Reiseberichte, deren Urheberschaft eindeutig nachgewiesen werden kann (Knaller, 2006:22, 2007:8). Ein Zusammenspiel von subjektiven und objektiven Beglaubigungsinstanzen ist indes notwendig für die Entwicklung von Authentizität (Simons, 2012:292f), die demzufolge weder eine signifikante Eigenschaft einer Person ist, sondern diskursiv zugewiesen wird (Wortmann, 2003).

In der medialen Kommunikation erfahren Subjekte eine Zuschreibung als authentisch entweder durch die Autorität der Autoreninstanz[194] oder als „ganzheitliche Subjektivität und Individualität[195]“ (Weixler 2012:12), indem der Inhalt der Äußerung als wahrhaftig bewertet wird. Texte sind demnach nicht per se authentisch. Die digitalen Medienumbrüche bewirken relationale Veränderungen von Authentizität, und so wird „[d]ie vermeintliche Authentizität von netzbasierter Kommunikation [...] zur soziokulturellen Legitimationsformel des Medienwandels“ (Simons, 2012:299).

3.4.2 Authentische Reisen nach Indien und das Berichten darüber

In verschiedenen Bereichen der Medien wird Authentizität inszeniert, und sie ist „zu einem erfolgreich eingesetzten Markenartikel und Emblem“ (Knaller/Müller, 2006:7) avanciert. Unter dem Aspekt der Effekterzeugung, die auch den Interviews und Online-Reiseberichten über Indien inhärent ist, wird Authentizität als ästhetisches Phänomen diskutiert. Knaller/Müller (2006:8) legen dar, wie Authentizität im europäischen Kontext mit einer Sehnsucht nach Ursprünglichkeit verbunden ist. Hier setzen die Diskussionen von Bhatti (2012) und Assmann (2012) an, wonach Authentizität häufig zur Darstellung und somit zur Konstruktion des Anderen gebraucht werde und in postkolonialen Debatten um Alterität zu einer politischen Angelegenheit geworden sei (Pirker/Rüdiger, 2010:15f). Aus diesem Grund unterscheidet Huggan (2001:157) zwischen ‚Kultur des Authentischen’ und ‚Kult des Authentischen’, um in der Konnotation des Anderen zwischen „ethisch motiviertem Wahrheitsstreben“ und „sehnsuchtsverheißendem

[194] Bezüglich der Autoreninstanz hat Bürger (1988) in seiner Untersuchung zur *Prosa der Moderne* festgestellt, dass Authentizität zwischen Autoren, Lesern und Text entsteht und weniger an die Autorität der Autoren gebunden ist.

[195] 'Individualauthentizität', was Knaller (2007:37) synonym zu 'Subjektauthentizität' verwendet, muss entsprechend vom berichtenden Subjekt konstruiert und von Zuhörenden bzw. Lesenden zugeschrieben werden, da sie keine referentielle oder ontologische Qualität besitzt. Siehe hierzu Weixler (2012:10ff).

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Heilmittel“ unterscheiden zu können. Nicht zufällig gelten die beiden Erzählgenres Autobiografie und Roman als besonders authentisch, sind sie doch eng mit den Entwicklungen der Konzepte von Individualität und Subjektivität verbunden (Weixler, 2012). Eine Herausforderung in der Anwendung des Konzepts für Online-Reiseberichte liegt darin, unmittelbar einzigartige Erfahrungen abbilden zu müssen, um sich von anderen Reiseberichten abzuheben. So legt Keiner in ihrem Beitrag dar, dass Schreibende gegenwärtig das Bedürfnis verspürten, „>>authentische<< Begegnungen zu visualisieren“ (2014:29). Berichtende verorten sich in einem Paradoxon zwischen Authentizität und Wiederholung, da sie gezwungen sind, eine „unvergleichliche Vergleichbarkeit unvergleichlich darzustellen” (Knaller/Müller, 2006:11). Der Grund, trotz abwertender Meinungen den Begriff nutzbar zu machen, liegt in seiner offenen rezeptiven Anwendung. Er kann gleichermaßen auf literarische und mündliche Reiseberichte bezogen werden und das auf zwei Bedeutungsebenen, wie Krämer (2012:16) herausarbeitet: erstens, materielle Authentizität und zweitens, personale Authentizität. Für die Untersuchung ist letztere Position relevant, da hier vor allem die Glaubwürdigkeit der Person im Mittelpunkt steht und nicht, wie in ersterem, die Ursprünglichkeit von Dokumenten. Die Darstellungen beruhen auf persönlichem Erleben und werden als belegt anerkannt.[196] Anders verhält es sich bei der inszenierten Authentizität (staged authenticity), mit der Destination Branding Kampagnen arbeiten, wobei eine Wirklichkeit abgebildet wird, die Reisende bereits aus den Medien kennen.

Die von Knaller (2006) exemplarisch an Beispielen der Kunst dargestellte ästhetische Leitmotivik von Authentizität kann auf die Untersuchung der Wahrnehmung und Darstellung Indiens übertragen werden. Da auch Sprache auf einem Kodex basiert, ist sie interpretationsauffordernd, konventionalisiert und hat Wiedererkennungscharakter (Knaller, 2008:13). Deshalb tritt Knaller (2006:22) dafür ein, die mediale Eigenart von Reiseberichten unter Bezugnahme des Authentizitätsbegriffs zu berücksichtigen. Diesbezüglich verweist sie auf zwei Traditionen der Diskussion um Fotografie, die des „subjektiven Blicks“ und die der „selbstreferentiellen Bilder“ (Knaller, 2006:33). Online-Reiseberichte sind autobiografisches Zeugnis der Reise und referieren eine individuelle Perspektive. Was im Zusammenhang mit der Reise als authentisch definiert wird, ist ein individuelles und kontextuell variierendes Konstrukt. Die untersuchten Reiseberichte deuten darauf hin, bereits im Vorfeld wird darüber nachgedacht, was es zu erleben gilt, um das charakteristische Indien kennenzulernen.[197] Damit verbunden ist auch, ungewöhnliche Fortbewegungsarten zu wählen. Ein Informant berichtet im Vorabinterview, er habe die Hoffnung, während der Busreise auf den Dachge-

[196] Diesbezüglich ist der Aufsatz von Benkel (2012) anregend, in welchem er Selbstdarstellungsstrategien beim autobiografischen Erzählen im sozialen Alltag erarbeitet, indem er die *Präsentation* des erzählten Inhalts in den Mittelpunkt stellt.

[197] Siehe hierzu Kapitel 7.1.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

päckträger steigen zu können, um von dort oben zu fotografieren (Michael Umbach, Interview am 25.02.2013). Reiseberichte können inszeniert und dennoch authentisch sein. Diesbezüglich hat sich ein Wandel hin zur Anerkennung von Inszenierung in Reiseberichten vollzogen (Lindner, 1998), galt bis dato nur authentisch, was nicht inszeniert war. Für einen anderen Informanten ist es wichtig, dass die Betrachtenden seinen Reisefotografien Authentizität zuweisen. Das zeigt, Authentizität wird gesellschaftlich ausgehandelt (Jäger, 2009). So verdeutlicht der Fotograf Alexander Lehmann, dass es keine authentische Reisefotografie geben könne, da die Zeitebene fehlt. Zudem sei jede Reisefotografie ein kurzer Ausschnitt aus einem Verlauf, den die Fotografen selbst wählen. Je nach Bildausschnitt entstehen Darstellungen mit möglicherweise komplett anderer Aussage (Alexander Lehmann, Interview am 22.08.2013).

Die differierenden Sichtweisen auf Authentizität unterstützen die von Pirker/Rüdiger (2010) eingangs erwähnte Schwierigkeit einer handfesten Begriffsdefinition. Die Interviews bestätigen Tillmanns (1996) Aussage, dass die Annahme oder Ablehnung von Authentizität eine Frage des Standpunktes ist. Ein Informant sagt, er habe viele Dinge aus Anstand nicht fotografiert, und er sei bemüht gewesen, möglichst die schönen Seiten festzuhalten. Was die Betrachtenden seiner Fotografien wohl nicht sehen wollen und was unvereinbar mit seinem Gewissen sei, habe er bewusst ausgespart (Michael Umbach, Interview am 24.06.2013). Jedoch führt dieses Bemühen dazu, dass das, was nicht gesehen werden will auch nicht abgelichtet und demzufolge ausgeblendet wird. Der Grund für eine das 3. Kapitel abschließende Begriffsklärung von Authentizität liegt darin, dass der Authentizitätsanspruch der Berichtenden an ihre Erzählungen und Texte Auswirkungen auf Sehgewohnheiten und Sichtweisen hat. Ich denke, ebenjener Authentizitätsanspruch ist eine Ursache, warum Topoi über Indien in ihrer inhaltlichen Darstellung fortdauern. Die Analysen der Interviews weisen darauf hin, Authentizität wird überwiegend zugeschrieben, wenn Erwartungen erfüllt und demzufolge reproduziert werden. Veränderte Darstellungen entsprechen nicht bekannten Kategorien, was zur Folge hat, dass diese häufig als weniger authentisch gelten.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

4. Zwischen Theorie und Praxis: Methodik und Forschungsdesign

Bei den Überlegungen zur methodischen Vorgehensweise ist insbesondere die Beantwortung der in der Einleitung formulierten Fragen an die Online- und durch Interviews eruierten Reiseberichte entscheidend. Dabei werden ebensolche Fragen an die Reiseberichte formuliert, die darauf hindeuten, Indiendarstellungen und Selbstwahrnehmungen entdecken zu können. Daher wird ein Forschungsdesign entworfen, auf dessen Grundlage eine textimmanente Arbeit möglich ist. Die Ergebnissicherung basiert dabei auf der Analyse ebenjener Online-Reiseberichte des Stadtschreiber-Projekts Akshar und den gewählten Weblogs mit ihren Einträgen über Indien sowie auf den mit Reisenden durchgeführten Drei-Etappen-Interviews. Auf Grundlage der im dritten Kapitel charakterisierten Theorien werden die Quellen näher untersucht. Um eine textimmanente Analyse durchführen zu können, orientiert sich die methodische Vorgehensweise an der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring im allgemeinen und an der dokumentarischen Methode nach Bohnsack im speziellen.

Für die Erarbeitung von Voraussetzungen, Herausforderungen sowie persönlichen Abwägungen ist eine Bestandsaufnahme gegenwärtiger Topoi über Indien notwendig. Diese Bestandsaufnahme leitet den zweiten Teil ein. Für die zu untersuchenden Online-Reiseberichte kristallisiert sich heraus, dass die Einbeziehung des Web 2.0 in die literaturwissenschaftliche Forschung dazu beiträgt, Betrachtungsblickwinkel zu verändern und die methodische Herangehensweise zu erweitern. Die zunehmende Nutzung des Internets als Kommunikations- und Repräsentationstool unterstützt die Verbreitung von Reiseberichten. Übertragen auf die Online-Reiseberichte geht es hierbei vor allem um den Differenzierungsprozess sowie die daraus resultierende Darstellung der Destination Indien.

Eine Interpretation weist stets ein hohes Maß an Variabilität auf und ermöglicht eine Vielzahl an Darstellungsmöglichkeiten. Der Fokus liegt auf den Darstellungsweisen und deren Sichtbarmachung in Text und Bild. Die leitfadengestützten Interviews bieten dazu einen ergänzenden Einblick. Da die subjektiven Sichtweisen als handlungsleitende Orientierungen den Forschungsgegenstand bilden und als solche auch verwendet werden, ist die dokumentarische Methode für die Interpretation (historischer) Texte sowie für Fotografien und gleichermaßen für die Auswertung von Interviews erprobt. Bei der Rekonstruktion der Handlungspraxis wird bei der dokumentarischen Methode „die empirische Basis des Akteurswissens nicht verlassen“ (Bohnsack/Nentwick-Gesemann/Nohl, 2001:9). Einen Zugang zu den mentalen Bildern der Akteure zu bekommen, ist ein entscheidendes Kriterium, um Nuancierungen zwischen Repräsentationen und Praktiken zu erarbeiten und die Aushandlungsprozesse zwischen Vorannahmen und praxisgenerierten Wahrnehmungen und Darstellungen zu erhalten. Da-

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:28:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

bei gelingt es mit Hilfe der dokumentarischen Methode, „die Aporie von Subjektivismus und Objektivismus zu überwinde[n]“ (Bohnsack/Nentwick-Gesemann/Nohl, 2001:12). Das Wissen der Autoren über Indien sowie ihre Entwicklung bildet die empirische Ausgangsbasis der Analyse.

4.1 Die qualitative Inhaltsanalyse

Das Internet als mediale Grundlage für Texte und Fotografien, als Inszenierungs- und Repräsentationsraum ist nach Bachmann/Wittel (2006:204) ein ethnografisches Instrument. Es stellt sowohl ein Kommunikationstool dar, wird zur Repräsentation genutzt und dient der Konnektivität.[198] Die Texte der Online-Reiseberichte werden als reine Medieninhaltsanalysen der qualitativen Inhaltsanalyse zugeschrieben (ebd.:205). Nach Mayring (2010) besteht das Ziel einer qualitativen Inhaltsanalyse darin, Material aus einer Art von Kommunikation systematisch und regelgeleitet zu untersuchen, um Rückschlüsse auf Kommunikationsaspekte zu ziehen. Die qualitative Inhaltsanalyse bietet die Möglichkeit, im Längsschnitt visuelle wie metaphorisch verwendete Bilder zu erfassen. Für eine zielführende Analyse werden die Reiseberichte, egal ob visuell als Fotografie, sprachlich als Text oder mental im Interview, gleichwertig beachtet.

Die von Mayring (2010) entwickelte qualitative Inhaltsanalyse bietet ein Gerüst, um die vorgestellten Reiseberichte systematisch und intersubjektiv zu analysieren und Kategorien zu erarbeiten (Mayring/Hurst, 2005). Bei der Festlegung der Kategorien wurde heuristisch vorgegangen. Nach dem Prinzip des close reading wurde in den einzelnen Quellen nach wiederkehrenden Themen gesucht und diese zu Kategorien gebündelt. Diese stellen demgemäß eine Art Zusammenfassung von Themenkomplexen dar. Ich habe mich für den Begriff der 'Kategorie' statt für den in den Sozialwissenschaften gebräuchlichen Begriff 'Typologie' entschieden, da in Zweiterem oftmals der Abschlusspunkt des rekonstruktiven Verstehens gesehen und dieser für die gedankliche Konstruktion sozialer Phänomene verwendet wird (Pries, 1997). Beide Begriffe können insofern synonym verwendet werden, als sie beide die Ordnung eines Gegenstandbereichs beinhalten. Die mentalen Bilder der Vorstellungen und Erfahrungen als übergreifende Wahrnehmungsformen bedürfen einer Ordnung in Themenkomplexe und Deutungsmuster, ein bei der Kategorienbildung häufig unbewusster, intuitiver und tradierter Vorgang. Dabei müssen nicht alle eine Kategorie bestimmenden Merkmale zutreffen. Da die in den Reiseberichten beschriebenen men-

[198] Alle Informanten gaben an, das Internet als Kommunikationstool genutzt zu haben, allein schon, weil eine geschlossene Facebook-Gruppe eingerichtet wurde, um Informationen vor und nach der Reise an alle Reisenden weiterzugeben.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:28:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

talen Bilder subjektiv sind und auf individuellen Erfahrungen beruhen, können jene erarbeiteten Themenkomplexe nur ein Modell von Wirklichkeit abbilden.

Im Rahmen der Forschung dient die qualitative Inhaltsanalyse in einem ersten Schritt der Formulierung der Thesen und den damit verbundenen Fragestellungen an das Material. Mit Hilfe einschlägiger Theorien werden die Fragen bearbeitbar gemacht. Eine erste Sichtung des Materials führte zur Formulierung der leitenden Frage: Inwieweit deuten die individuellen Perzeptionen in den gewählten Online-Reiseberichten über Indien auf inhaltliche und thematische Veränderungen hin?

Diese Frage wird in zwei Schwerpunkten bearbeitet, die sich durch die qualitative Inhaltsanalyse herauskristallisiert haben: erstens, die subjektiven Selbstwahrnehmungen der Reisenden, ihre Darstellungen, Wissenserweiterung, persönliche Differenzierungsprozesse und Praktiken im Umgang mit Erfahrungen. Und zweitens, die Sinneseindrücke, welche die Reisenden als Indiendarstellungen in den Reiseberichten ausdrücken. Die Themenschwerpunkte sind auf der Ebene der inneren und der äußeren Wahrnehmung festzuschreiben. Dabei stehen die beiden Schwerpunkte in Verbindung miteinander, im Sinne der Einteilung in die Kategorien des Wahrnehmens und Darstellens, die grundlegend sind für das Erleben des Reisens. Mit Hilfe dieser offenen deskriptiven und interpretativen Methode können die Nuancierungen der Reisenden untersucht werden. Danach ist es möglich, die Indienwahrnehmungen und -darstellungen in den Kontext ebenjener Selbstbeobachtungen und Interpretationen zu setzen.

Für die übergreifenden Wahrnehmungsformen im sechsten und siebten Kapitel werden jeweils Klassifizierungen gebildet. In ihrer Herangehensweise orientiert sich die Kodierung an der Grounded Theory von Glaser/Strauss (2006). Sowohl die Online-Reiseberichte als auch die transkribierten leitfadengestützten Interviews werden auf ebenjene übergreifende Kategorien hin untersucht. Ziel ist es, entgegen der klassischen Methode der Grounded Theory keine Theoriebildung, sondern eine Analyse mit phänomenologischem Ansatz (Mayring, 2010). Unter dieser Voraussetzung ist es möglich, Vorstellungen und Erfahrungen als übergreifende Wahrnehmungsformen der Sinneseindrücke herauszuarbeiten, folglich die Perspektiven der Reisenden in den Mittelpunkt zu rücken. Dabei ist zu beachten, (Reise-)Wirklichkeit ist niemals eine objektive Tatsache. Mir obliegt die Aufgabe, als Interpretin der Quellen zu handeln (Bohnsack, 2009; Mayring, 2010; Loos/Schäffer, 2001). Das bedeutet, Nuancierungen wie auch Widersprüche herauszuarbeiten, zu deuten und Muster zu erkennen (Mayring, 2010:33). Es ergibt sich somit ein Raster von Themen. Damit verbunden ist die Untersuchung, was die Autoren der Online-Reiseberichte beschreiben, und wie sie ihre Wahrnehmungen darstellen. Daher werden die Einzelanalysen auf Basis der dokumentarischen Methode untersucht.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

4.2 Die dokumentarische Methode

Die dokumentarische Methode geht auf die Vorstellung der gegenseitigen Beobachtung zur Konstruktion einer gemeinsamen Wirklichkeit, die Ethnomethodologie von Harald Garfinkel (1967) und die Wissenssoziologie von Karl Mannheim (1964) zurück (Bohnsack, 2009; Mayring, 2010). Sie wird von der Annahme geleitet, dass in Interaktionsprozessen Bedeutungszusammenhänge generiert werden und somit eine gemeinsame Wirklichkeit konstruiert wird. Dabei steht jedoch nicht die Frage nach Realität im Mittelpunkt, sondern die Auseinandersetzung mit dem individuellen Erleben.[199] Da Wirklichkeitskonstruktionen stets auf individuellen Erfahrungen beruhen, sind deren Zuordnungen in Kategorien nicht fix. Sie wandeln sich aufgrund von Beobachtungen und Kenntnissen. Deshalb sind „Problemstellungen, Begriffe und Kategorien, in denen der Einzelne die historische Wirklichkeit denkt, nichts anderes als Teilausschnitte aus historisch gewordenen Erfahrungszusammenhängen“ (Mannheim, 1964:409). So wird in Anlehnung an Bohnsack/Nentwick-Gesemann/Nohl (2001) deutlich, das Erfahrungswissen der Autoren, der Bloggenden und der Informanten basiert auf deren Orientierungswissen, und es bringt daher individuelle Denk- und Deutungsstrukturen hervor. Mannheim (1964) unterscheidet zwei Bedeutungsdimensionen: kommunikative, reflexive und konjunktive, atheoretische Wissensbestände. Erstere beschreibe die öffentlich-gesellschaftliche Ebene, die beispielsweise durch Medienbilder allen Akteuren gleichermaßen zugänglich sei. Zweitere seien konjunktive Wissensbestände, die je nach Erfahrung unterschiedlich und zum Beispiel durch Geschlecht, Generation oder Milieu bestimmt (Mannheim, 1964) seien. Bourdieu (1982:728) bezeichnet dieses Phänomen als „gesellschaftliche[n] Orientierungssinn“. Das konjunktive Wissen lässt sich als interpretatives Verfahren mit Hilfe der dokumentarischen Methode aus Texten sowie Interviewmaterial rekonstruieren.

Die Grundlage der methodischen Auseinandersetzung bei der Rekonstruktion von Beobachtungen und Interpretationen der Reisenden bildet die dokumentarische Methode nach Ralf Bohnsack (2014). Im Sinne der praxeologischen Forschungsstrategie habe ich die Aufgabe, das methodische Vorgehen im Lichte der gewählten Quellen kontinuierlich zu reflektieren und in diesem Zusammenhang zu präzisieren. In einem ersten Schritt wird die Perspektive der Reisenden beschreibend rekonstruiert. Danach werden Kategorien an das Material herangetragen und textimmanente Muster herausgearbeitet. Dabei geht es zunächst um die Identifizierung gemeinsamer Themen, um gegenwärtige Sinneseindrücke in Form von übergeordneten Wahrnehmungsformen zu ordnen. Die interpretatorischen Aussagen sind eindeutig intersubjektiv (Mayring, 2010), das heißt, in den Texten mehrerer Autoren sind bestimmte Nuancierungen gleichermaßen erkennbar. Deshalb war es wichtig, den Entstehungskontext des Materials im zweiten Kapitel zu erschließen und die Kommunikationsgemeinschaften vorzustellen.

[199] Näheres siehe im 3. Kapitel.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Nachdem die Online-Reiseberichte und die Interviews gesichtet, thematisch gegliedert und kodiert wurden, werden mit Hilfe der dokumentarischen Methode ausgewählte Textpassagen analysiert und interpretiert, was bedeutet, das in den Reiseberichten dargestellte Erleben der Akteure herauszuarbeiten. Dazu werden Abschnitte mit erzählerischer Dichte gewählt, von denen eine detailliert reflektierende Interpretation angefertigt wird. Ziel ist es, bei der Interpretation den immanenten Sinngehalt der Text- und Interviewpassagen wiederzugeben. Diese Wiedergabe erfolgt in zwei sich aufeinander beziehenden Schritten. Im ersten Schritt steht die Frage im Vordergrund, was die Realität aus Sicht der Autoren ist, im zweiten Schritt die Frage, wie ebenjene Realität in den Reiseberichten ausgedrückt wird. Das bedeutet, als Interpretierende reformuliere ich die wichtigsten Textpassagen und gebe wieder, was wie von den Autoren erzählt wird. Dieses Vorgehen bietet die Möglichkeit, thematisch abgrenzen und gruppieren zu können. Als Forschende weiß ich nicht mehr als meine Informanten. Vielmehr gehe ich davon aus, dass die Erforschten „selbst nicht wissen, was sie da eigentlich alles wissen, somit also über ein implizites Wissen verfügen, welches ihnen reflexiv nicht so ohne weiteres zugänglich ist“ (Bohnsack/Nentwig-Gesemann/Nohl, 2001:11), wodurch eine „Hierarchisierung des Besserwissens“ (Luhmann, 1990:510) aufgelöst wird. Das bedeutet, individuelle textimmanente Formulierungs- und bildimmanente Besonderheiten der Autoren und Informanten bei der Wiedergabe zu übernehmen. Hier wird eine weitgehend objektive Darstellung verlangt. Die theoretischen Überlegungen zur Wirklichkeit spiegeln sich daher in der Wahl der Methode sowie dem praktischen Vorgehen.

Bei der Textinterpretation, und auch in den Grundzügen der Bildinterpretation, wird in zwei Schritten vorgegangen: Begonnen wird mit der formulierenden Interpretation. Dabei wird der immanente Sinngehalt (Bohnsack, 2014) der Akteure, ihre in den Erzählungen dargestellte Realität herausgearbeitet. Für die Bildinterpretation bedeutet das, auf der primären Ebene die Objekte, Gegenstände und Phänomene zu identifizieren (Bohnsack, 2001a:68). Im zweiten Schritt geht es bei der reflektierenden Interpretation darum aufzuzeigen, wie die Autoren ihre wahrgenommene Realität beschreiben, demnach, in welchem Rahmen das Thema behandelt wird (Bohnsack/Nentwick-Gesemann/Nohl, 2001). Anschließend werden situative Veränderungen fokussiert und reformuliert. Auf Grundlage der Überlegungen zur Autobiografieforschung wird der (textbasierte) erzählerische Akt in seiner implizierten Möglichkeit der Wirklichkeitskonstruktion berücksichtigt, da die Quellen sequenziell analysiert und fallübergreifend interpretiert werden. Abschließend werden die erarbeiteten Sinneseindrücke auf Gemeinsamkeiten sowie Unterschiede verglichen. Methodische Vorgehensweise und Forschungsprozess sind daher nicht eindeutig voneinander zu trennen, beide beeinflussen sich gegenseitig.

Anders als bei der dokumentarischen Methode nach Bohnsack wird nicht der Anspruch erhoben, ein allgemeingültiges Kategoriensystem von Selbstwahr-

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

nehmungen und Indiendarstellungen auszuarbeiten. Es geht dabei um eine vergleichende und vereinende Analyse und Interpretation. Hier findet das von Strauss (1991:49) bezeichnete Prinzip der „Dimensionalisierung“ ihre Anwendung, worunter die fortschreitende Bildung von Subkategorien verstanden wird, welche die entworfenen Kategorien des Analyseprozesses verfeinern und erweitern.

Die dokumentarische Methode zur Bildinterpretation

Mit Hilfe der von Ralf Bohnsack ausgearbeiteten dokumentarischen Methode können nicht nur Texte unterschiedlicher Gattungen interpretiert werden. Ebenso hat Bohnsack (2001b) die dokumentarische Methode auf die Bildinterpretation übertragen. Da die Weblogs einen hohen Anteil an Reisefotografien aufweisen, ist die Interpretation ebenjener ein wichtiges Indiz für die Nuancen der Darstellungen. Die Arbeitsschritte lehnen sich in ihrem Vorgehen an die Textinterpretation an. Bohnsack (2001a, 2009) orientiert sich hierbei an dem Modell der Bildinterpretation von Erwin Panofsky (1932) und arbeitet auch vom was auf dem Foto dargestellt wird zum wie die Darstellung hergestellt wird, das heißt von der formulierenden zur reflektierenden Interpretation. Die Ikonologie Panofskys (1932) unterscheidet demzufolge ebenso nach immanentem (formulierendem) und dokumentarischem (interpretierendem) Sinngehalt.

Auf der ersten Ebene, der formulierenden Interpretation, wird dargestellt, was Thema oder Sujet der Fotografie ist. Bei der Textinterpretation spräche man von der thematischen Gliederung des Textes beziehungsweise von der Entschlüsselung der thematischen Struktur (Bohnsack, 2009). Bei der Erfassung des immanenten Sinngehalts unterscheidet Panofsky (1932) noch einmal zwischen vor-ikonografischer und ikonografischer Dimension. Auf vor-ikonografischer Ebene werden Bildvordergrund und Bildhintergrund der gewählten Reisefotografie beschrieben. Dabei geht es primär darum, die auf der Reisefotografie sichtbaren Subjekte, Gegenstände und Bewegungsabläufe zu identifizieren (Bohnsack, 2001a). Bei der Ikonografie werden die auf der Fotografie sichtbaren Handlungen beschrieben und durch kommunikativ-generalisierende Wissensbestände der Interpretierenden gedeutet. Um Handlungen interpretieren zu können, werden Motive unterstellt, die durch Vorwissen generalisiert sind. Bohnsack (2009) veranschaulicht diesen Aspekt am Beispiel des Hut-ziehens, das auf vor-ikonografischer Ebene beschrieben und auf ikonografischer Ebene als „Grüßen“ interpretiert wird. Das bedeutet, Interpretierende müssen über das kommunikativ-generalisierende Wissen verfügen, dass das Hutziehen zum Zeitpunkt des Entstehens der Fotografie mit „grüßen“ verbunden ist. Dabei handelt es sich um historisch-kulturell verankertes Wissen.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:28:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Da die Fotografien in einem anderen Kulturkreis aufgenommen wurden, ist darauf hinzuweisen, dass ich trotz meines Regionalstudiengangs und erworbene Erfahrungen durch mehrere Aufenthalte in Indien als Forschende und Interpretierende über ungenügendes Objektwissen verfüge. Daher obliegt mir die Aufgabe, „die konventionellen Bedeutungsgehalte des Dargestellten möglichst einzuklammern, also noch nicht mit der Bedeutungsebene der Objekte zu arbeiten, und nur auf der Basis [der] praktischen Erfahrung Bildmotive zu identifizieren und aufzuzählen“ (Marotzki/Stoetzer, 2007:50). Die Herausforderung liegt darin, bei der Benennung der Motive eben nicht den kulturell bedingten Bedeutungsgehalt mitzutransportieren, sondern ihn möglichst auszuklammern.

Auf zweiter Ebene, der reflektierenden Interpretation, werden formale Kompositionen, der dokumentierte Wesenssinn, auch ikonologischer Sinngehalt genannt, erfasst. Bohnsack (2001a, 2001b, 2009) verdeutlicht in seinen Ausführungen, dass Imdahl (1996, 1994) seine Ikonik in drei Dimensionen unterteilt: die ‚perspektivische Projektion', die dazu fungiert, „Gegenstände und Personen in ihrer Räumlichkeit identifizierbar zu machen“ (Bohnsack, 2009:57) und die Perspektive der Fotografierenden offenbart, die ‚szenische Choreografie' und die ‚planimetrische Ganzheitsstruktur', die den Eigensinn der Fotografie aufdeckt. Im Unterschied zu Panofsky (1932) geht Imdahl (1996, 1994) nicht von einem konnotativen (ikonografischen) Code aus. Auf dieser zweiten Ebene geht es darum, Themen und Konzepte miteinander zu verknüpfen und das Wie der Darstellungen zu beschrieben. Das bedeutet auch, Mimik, Gestik, Körperstellung oder Blick einer Person, ihr Auftreten in die Interpretation einzubeziehen (Bohnsack, 2001a; 2001b; 2007). Bei der Bildinterpretation findet die Verständigung deshalb *durch* Bilder und nicht wie beim Text *über* Bilder statt (Bohnsack, 2007).

4.3 Zusammenfassung und eigene Positionierung

Das Rubrizieren beruht im Rahmen der Online-Reiseberichte über Indien nicht darauf, fallübergreifend nach einer realen Wirklichkeit in den Texten und Fotografien zu fragen. Die Interpretation eines Reiseberichts erfordert Offenheit und Bewusstwerdung eigener Vorurteilsstrukturen (Kimmich, 2008:27). Daher habe ich die dokumentarische Methode gewählt, um mich entgegen der klassischen Hermeneutik (Gadamer, 1972) meinen Erwartungen an die Texte weitestgehend zu entheben. Ziel ist es, das Was und Wie in den Online-Reiseberichten und Interviews herauszuarbeiten. Die Reformulierung als erster Schritt gewährt eine textimmanente Analyse, an die sich eine reflektierende Interpretation anschließt. Da einem Bild gegenüber kein vorurteilsfreies Sehen (Wölfflin, 1921) existiert, ist es umso wichtiger, bei der Formulierung der Interpretation stets auf der Ebene des immanenten Sinngehalts zu bleiben. Insbesondere für die Bildanalyse der

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Fotografien in den Weblogs bietet sich die Methode in ihrem analytischen dokumentarischen Beschreibungsstil an. Meine Aufgabe besteht darin, die wichtigsten Themen in den Reiseberichten herauszufiltern und durch Kategorisierung zu ordnen. Der Begriff Reisebericht bezieht sich dabei gleichwertig auf alle drei Formen des Berichtens: schriftlich, fotografisch, sprachlich. Die in den Reiseberichten abgebildeten mentalen wie materiellen Bilder gehen einzig auf die Eigenerfahrung der Berichtenden zurück und zeugen dabei gleichzeitig vom Beobachten. Mir obliegt die Aufgabe der beschreibenden Interpretation. Da Wahrnehmung und Darstellung in soziale und kulturelle Kontexte eingebettet sind, ist die Erarbeitung von kommunikativ-generalisierenden sowie metaphorischen Wissen der Akteure am ehesten zielführend für die Beantwortung der Fragen.

Dabei bin ich mir bewusst, dass auch ich in einen sozialen und kulturellen Rahmen eingebettet bin, durch den mein Wissen geprägt ist, und dem ich mich nicht entziehen kann. Wohl aber kann ich ihn reflektieren. Auch ich bin mehrmals in Indien gereist und habe daher Erst-Erfahrungen, die meine Vorstellungen von Indien geprägt haben. Ebenso teile ich die Erfahrung des erneuten Wiederkommens. Durch längere Praktikums- und Forschungsaufenthalte im Land wurde meine Sicht auf Indien über den Zeitraum der letzten 15 Jahre geschärft. Genauso haben sich mentale Bilder gewandelt. Trotz des Versuchs von Objektivität ist mir bewusst, dass allein bei der Generierung der Kategorien meine Indien-Erfahrungen mitwirken. Der Blick auf die materiellen wie mentalen Bilder in den Reiseberichten ist von meinen Erfahrungen vor Ort, durch Medienberichte, die Forschungssituation allgemein und die Interviewsituation im speziellen sowie durch soziokulturelles Wissen und kulturelle Prägung beeinflusst.

Im Rahmen der Reiseberichte über Indien sind interpretatorische Fragen nach Vorannahmen und kulturellen sowie Landeskenntnissen relevant. Daher werden Erfahrungs- und Reisehintergrund der einzelnen Reisenden (Kap. 3.1) sowie die Basis einer adäquaten Interpretation (Kap. 3.2) und Bedingungen des Differenzierungsprozesses (Kap. 3.3) berücksichtigt. Dabei haben Faktoren wie erstens, ob Reisende Indien zum ersten Mal bereisen, zweitens, woher die Reisenden ihre Vorkenntnisse haben, drittens, welche Funktion die Reisenden ihren Berichten zuschreiben etc. Einfluss auf die Darstellungen. Da die Inhalte der Online-Reiseberichte von ebenjenen Faktoren beeinflusst sind, gilt es bei der Interpretation der Texte und Bilder Abstufungen herauszuarbeiten. Die Untersuchung erhebt nicht den Anspruch einer Allgemeingültigkeit. Eine Analyse in Bezug auf Perzeption und Darstellung der Destination Indien ist relevant, da die Ergebnisse über die Literatur hinaus reichen und auf geistesgeschichtliche, sozialhistorische, politische oder ethnologische Entwicklungen (Brenner, 1990) aufmerksam machen. Es ist die Expertise von Nationalphilologen und ebenso von Regionalwissenschaftlern gefragt, da Reiseberichte kenntnisvermittelnde Funktion haben und nicht rational, sondern subjektiv und in ihrem Entwurfscharakter zugleich ästhetisch sind (Brenner, 1990:25).

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

II. Teil: Auf der Suche nach Alternativen

Reisen und entdecken wollen ist ein Sich-Exponieren, ein Überschreiten persönlicher Grenzen. Das Reisen in Indien regt im besten Fall an zum Beobachten, zum Auseinandersetzen mit Differenzen, zum Erkennen von Ähnlichkeit, zum Nachdenken über bestehende Verständnismechanismen, Wertvorstellungen und Veränderungen. Schreiben ist verbunden mit reflektieren. Autoren können sich selbst und ihre Leser mit Herausforderungen, Vergleichen zwischen Bekanntem und Unbekanntem, mit Gemeinsamkeiten konfrontieren. Faszination ist es, die in allen gewählten Reiseberichten über Indien ausgedrückt wird. All diese Aspekte sind Bestandteil subjektiver Wahrnehmungen, auf die in den Darstellungen Bezug genommen wird. Während im ersten Teil auf Grundlagen und Voraussetzungen von Wahrnehmung und Darstellung in Reiseberichten über Indien eingegangen wurde, sollen im zweiten Teil die Analysen und Interpretationen ebenjener im Mittelpunkt stehen.

Ziel ist es, eine Analyseebene zu schaffen, die produktiv eine Verortung von Indien bezogenen Reiseblogs erschließt. Bei der Interpretation wird darauf geachtet, trotz des Wissens um die eigenen Wertvorstellungen weitgehend objektiv zu beobachten. Dazu ist es in einem ersten Schritt notwendig, sich mit verfestigten und stetig perpetuierten Kategorien auseinanderzusetzen. Surana (2000; 2009) verdeutlicht, dass die Nutzung bekannter Kategorien eine bewusste oder auch unbewusste Überlegenheit den Gesellschafts- und Kulturformen Indiens gegenüber fördere. Daher soll die vorliegende Arbeit als Ausbruch und gleichzeitig als Aufbruch verstanden werden. Sie hat zum Ziel, die Indien bezogenen Online-Reiseberichte auf individuelle Reflexionen und Entwicklungen hin zu untersuchen. Wenn Reisende in ihren Berichten darüber reflektieren, etwas nicht verstanden zu haben, ist das nicht negativ zu bewerten, im Gegenteil. Zuzugeben, dass vieles anders ist als vermutet, sich dabei zu beobachten, wie die Hoffnung, „man müsste nur das Richtige tun, zur richtigen Zeit durch die richtige Straße richtig laufen und alles würde klar“ (Kristof Magnusson, Eintrag vom 18.08.2006) erschüttert wird, und nach dem Warum zu fragen, sind Voraussetzungen, um Kategorien zu kritisieren. Die Untersuchung basiert auf der Überlegung, dass das Erkennen von Ähnlichkeit ein Faktor ist, der den Entwicklungsprozess und die Interpretation von Differenz beeinflusst. Folglich kann eine Untersuchung im Kontext der Selbstbeobachtungen in Indien bezogenen Online-Reiseberichten gewinnbringend für eine interdisziplinär angelegte interkulturelle Literaturwissenschaft anwendbar gemacht werden. Damit wird einem weiteren Aspekt Aufmerksamkeit geschenkt, nämlich dem Anspruch von Authentizität, der an Reiseberichte gestellt wird und der mit der Darstellung bekannter Klischees korreliert. Wer nicht gebräuchliche Vorstellungen bedient und Widersprüche aufdeckt, genügt oftmals nicht dem Anspruch, der an Authentizität gestellt

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

wird. Zum einen sind es solche Erwartungshaltungen, die den Reisenden die Sicht für/auf Neues verwehren. Zum anderen sind es die eigenen Reisevorbereitungen, das Wissen über Indien aus Büchern und Medien. Diesbezüglich merkt der Fotograf Alexander Lehmann (Interview am 22.08.2013) an, zu viel angelesenes Wissen unterbinde die Aufmerksamkeit und trage dazu bei, Vorstellungen zu suchen und bestätigt finden zu wollen, statt offen zu sein. Auf der Suche nach den altbekannten Indiendarstellungen sind es die widersprüchlichen Wahrnehmungen, die oftmals erst gar nicht thematisiert werden. Wenn gewohnte und erprobte Erkenntnisverfahren nicht greifen, liege das viel mehr an vorgefassten Denkmustern als am tatsächlich Unverständlichen (Griese, 2014:203).

Werden Erfahrungen banalisiert, um in Kategorien eingeordnet werden zu können, muss die Authentizität der Online-Reiseberichte infrage gestellt werden. Die beschriebenen Wahrnehmungen sind dann nicht mehr wahr, sondern suchen ihre Legitimation in der Be-wahr-heitung. „Soziologisch gesehen gibt es […] gute Gründe dafür: Konformität nennt man das Bedürfnis, sich den [...] weit verbreiteten Meinungen anzupassen“ (Hansen, 2014)[200]. Surana (2009) plädiert dafür, aufgeschlossen für neue Perspektiven zu sein und dem Unvertrauten als Reisender, Beobachtender und Interpretierender wohlwollend gegenüber zu treten, ohne es blind zu lieben.

> Der Wohlwollende muss das problematische Fremde […] weder über alle Maßen lieben noch es eingehend verstehend erfassen, sondern ein bißchen verstehen, ein bißchen lieben; wenn auch dies nicht möglich sein sollte, gilt es, einfach guten Willen und die Bereitschaft zur Verständigung einzubringen [...]. (Surana, 2009:14)

Dabei ist es notwendig, dem Unbekannten mit Respekt zu begegnen, um sich mit ihm auseinandersetzen zu können. Dazu gehört, Differenz genauso wie Ähnlichkeit einzugestehen und in den Differenzierungsprozess zu integrieren. Mit der Befürwortung und dem Appell, Mut zu Differenz und Gemeinsamkeit, zu Brüchen und Widersprüchen zu haben, soll keinesfalls die Notwendigkeit des Abwägens zwischen Bekanntem und Unbekanntem ad absurdum geführt werden. „Verstehen heißt Vergleichen. Ohne Differenzbewußtsein gibt es kein Verstehen“ (Surana, 2009:14). Die Gegenüberstellung von Bekanntem und Unbekanntem ist sinnvoll, um die Eindrücke Indiens zu beschreiben und eigene Standpunkte zu hinterfragen.

Im Mittelpunkt des II. Teils stehen folgende drei leitende Fragen an das gewählte Material: Erstens, inwieweit deutet jenes Korpus darauf hin, dass die Online-Reiseberichte nicht mehr Projektionsfläche für Selbstfindung und Betroffenheit sind? Zweitens, weswegen werden von mir als unzeitgemäß angenommene Darstellungen über Indien nicht erfüllt? Drittens, welcher Mittel und Tech-

[200] Hansen, Eric, T. (2014): http://www.zeit.de/politik/ausland/2014-07/deutschland-kritisch-denken, Zugriff am 06.05.2015.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

niken bedienen sich die Schreibenden, um individuell apperzipierte Veränderungen hinsichtlich Selbstwahrnehmung und Indiendarstellung herauszustellen? Um Antworten zu erhalten, werden im fünften Kapitel altgewohnte Kategorisierungen hinterfragt. Eine Untersuchung erfolgt auf Grundlage innerer Wahrnehmungen, demgemäß der Auseinandersetzung mit veränderten Selbstwahrnehmungen im sechsten Kapitel sowie auf Basis äußerer Sinneseindrücke und ihrer Deskription, die Impressionen die Destination Indien betreffend, im siebten Kapitel.

Wie bereits im I. Teil angedeutet, bezieht sich das 'Bild' auf materielle, mentale und Sprachbilder. Mentale Bilder entstehen durch die beschreibenden Ausführungen in den Online-Reiseberichten und Interviews. Sie sind gefühlsgeladene oder gedanklich-emotional aufgeladene „Aufnahmen", die im Kopf eines jeden Reisenden und Lesenden entstehen. Sie sind demgemäß „subpersonale Repräsentationen, auf denen anschauliche Vorstellungen beruhen" (Sachs-Hombach, 2006:122). Da die in den Online-Reiseberichten ausgedrückten mentalen Bilder auf Basis der partiellen Eigenerfahrung der Reisenden partizipieren, wird ihre Fixierung unter dem Bildbegriff weitreichend diskutiert (ebd.).[201] Denn Lesende konstruieren auf Grundlage ihres soziokulturellen Hintergrunds ein eigenes mentales Bild der beschriebenen Erfahrungssituation.

In diesem Zusammenhang wird auf das Eigenschaftswort *bildlich* zurückgegriffen, das in seinem Inhalt auf Sprachbilder wie Metaphern als auch auf mentale Bilder übertragen werden kann. Die Struktur des Bildbegriffs wird auf die kognitive Ebene gehoben. Ein Sprachbild erweckt bei Lesenden ein mentales Bild. Sie stellen sich das Gelesene vor, da in den Online-Reiseberichten Wahrnehmungen beschrieben werden, die sich aus Vorstellungen, Medienbildern und nicht zuletzt durch eigene Erfahrungen im Reiseland zu mentalen Bildern formieren. Vorstellungen können dabei erst durch das Reisen erfahrbar gemacht werden und sich durch Beobachtungen verändern. Vorstellungen und Erfahrungen gehören demnach zu den übergreifenden Wahrnehmungsformen, die zu Kategorien zusammengefasst und geordnet werden. In einer Steigerung ist ein Topos über Jahrzehnte tradiert und demzufolge ein feststehendes Motiv, mit dem vorbestimmte, relativ feststehende Denk- und Ausdrucksschemata verbunden sind, die sich durch stetiges Wiederholen verfestigen.[202]

In diesem Zusammenhang bedeutet *von* Indien zu schreiben, „existenziell mitbetroffen" (Griese, 2014:203) zu sein. Dagegen drückt *über* Indien zu schreiben erstens größere Distanz aus, führt zweitens im Ergebnis zu allgemeinen Aussagen und umfasst drittens die Tätigkeit, Eigenschaften zu beschreiben und

[201] Weitere Ausführungen zur Diskussion des Bildbegriffs in Bezug auf mentale Bilder siehe Sachs-Hombach (2006). Die Diskussion ist nicht Gegenstand der Untersuchung, da es hier um Wahrnehmungen und Darstellungen geht, die den Bildbegriff nur andeuten. '*Indien*-darstellungen' bezieht gleichermaßen mentale und materielle Bilder ein, die wahrgenommen wurden und nun in den Reiseberichten entweder durch Sprache erzeugt beziehungsweise materiell als Fotografie dargestellt werden.

[202] Siehe hierzu ausführlicher einleitend den I. Teil.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

zu beurteilen. Über die Indienreise sprechen bedeutet zu berichten und abzuwägen (ebd.). Da Wahrnehmungen und Darstellungen auf Differenzen und Überlagerungen sowie Gemeinsamkeiten hin untersucht werden, wird im weiteren Verlauf der Arbeit die Präposition *über* Indien schreiben verwendet.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Es ist zu viel verlangt, wenn man sowohl die Vorurteile der Schriftsteller
als unsere eigenen durchbrechen muß, um zur Wahrheit zu gelangen.
Ich habe mein Leben lang Reisebeschreibungen gelesen und nicht zwei gefunden,
die mir von dem gleichen Volk die gleiche Vorstellung vermittelt haben.
Jean-Jacques Rousseau (1998 [1762]:496)

5. Von der Schwierigkeit, eingefahrene Kategorien aufzubrechen

Schon Rousseau (1998 [1762]) hat festgestellt, nur eine selbst unternommene Reise überführt Kenntnisse in Erkenntnisse über eine Destination. Dass Reiseberichte über Indien bis weit ins 20. Jahrhundert eine Aura des Exotischen und Orientalischen aufwiesen (Bayerdörfer/Dietz/Heidemann/Hempel, 2007:8) steht in engem Zusammenhang damit, dass Reisen bis dato nur wenigen Menschen und vorzugsweise Forschungsreisenden vorbehalten war. Umso deutlicher etabliert sich die Wichtigkeit einer real stattgefundenen Reise, denn, um sich der Worte Rousseaus zu bedienen: „Ich bin überzeugt, daß man nicht lesen, sondern schauen muß, wenn man Beobachtungen, gleich welcher Art, machen will“ (Rousseau, 1998:496). Reisen bildet nicht nur weiter. Es bildet ebenso eigens wahrgenommene subjektive Wirklichkeit aus, die als „Resultat einer persönlichen und kollektiven Symbolisierung“ (Belting, 2011:11) gelesen werden kann. Während des Schreibens on tour, können die Reisenden Vorurteile hinterfragen und ihrem Lesepublikum Erkenntnisse bieten, wenn sie im Sinne des ethischen Relativismus handeln. Online-Reiseberichte sind nicht nur Selbstzeugnis[203]. Sie machen ebenso auf einen Prozess des Dazulernens aufmerksam, der verknüpft ist mit der Bereitschaft zum Umlernen (Kamp, 1994).

Nuancierungen sind es, die Online-Reiseberichte zu einer Quelle der Informationsvermittlung erklären und die durch die individuelle Interpretation der Schreibenden bereichern. Der Schlichtheit an Handlung steht ausgeprägter Beschreibungs- und Detailreichtum gegenüber. Bei unbekannten, vermeintlich fremd konnotierten Reiseländern wie Indien besteht die Gefahr, in Reiseberichten auf die Bestätigung von Vorannahmen hinzuwirken. Das ist mit den Leseerwartungen an Online-Reiseberichte zu erklären, die wiederum die sprachliche Ausdrucksweise beeinflussen.[204] Die Gestaltung des Beitrags via Fotografien sowie seine Einbettung in den Reiseblog allgemein prägt seine Wirkung und folglich die Wahrnehmung der Lesenden. Entsprechend bestimmen Autorenabsicht wie auch Rezeptionsgewohnheit die Darstellung in Weblogs. Die Online-Selbstzeugnisse sind „Ausdruck subjektiver Aneignungshandlungen, die Vermittlungs- und Unterhaltungsfunktion“ (Kamp, 1994:8) haben.

[203] Näheres zur Begriffsbestimmung 'Selbstzeugnis' siehe Kapitel 1.3.
[204] Siehe hierzu Kapitel 3.2 und Kapitel 3.3.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Während des Reisens können Differenzierungsprozesse offenbar werden, da physische Mobilität stets konfrontiert – mit eigenen Wertvorstellungen und Erwartungen – und eine Auseinandersetzung mit ebenjenen zur Folge haben kann. Im Differenzierungsprozess nimmt das Vorwissen eine zentrale Rolle bei der Vermittlung von Wahrnehmungen ein:

> Die Autoren versuchen, ihre individuelle Erfahrung als zumindest potentiell nachprüfbar darzustellen. Sie werben mit guten Gründen, d.h. mit einer hinreichenden Anzahl von Beobachtungen, der zusätzlichen und kritischen Lektüre der wissenschaftlichen Fachliteratur und der literarischen Tradition, um Einverständnis über die Darstellung ihrer privilegierten Fremdbeschreibung. (Strack, 1994:36)

Doch nicht nur Vorwissen beeinflusst Wahrnehmungen. Immer wieder hinzusehen, sich auf Unerwartetes einzulassen und offen für Veränderungen zu sein sind Eigenschaften, die mittels Auseinandersetzung eine Horizonterweiterung implizieren. Des Weiteren sind Nuancierungen von persönlichen oder institutionalisierten Zielen der Reise geprägt. Ebenso hat der Reiseverlauf Einfluss auf die Wahrnehmungen. Diesbezüglich berichtet eine Informantin, ihre Eindrücke und ihr Wahrnehmungsempfinden hätten durch eine direkt an den Indienaufenthalt anschließende Reise nach Australien eine negative Konnotation erfahren. Vor allem die Unterschiedlichkeit der beiden erfahrenen Kulturen beschreibt die Informantin im Interview. Der Unterschied zwischen Deutschland und Indien sei für sie beeindruckend gewesen, jedoch der zwischen Indien und Australien umso größer (Catrin Schönhauser, Interview am 15.07.2013).

Mit den im Folgenden untersuchten Quellen liegt ein Gegenstand vor, der sich auf die Betrachtung der Indien- und Selbstwahrnehmungen aus der Perspektive der Reisenden selbst bezieht, denn „Reisen heißt auch: Praxis des Sehens und Empfindens“ (Bauerkämper/Bödeker/Struck, 2004:13). Mittels ausgewählter Schwerpunkte wird gezeigt, wie die Reisenden persönliche und gesellschaftlich vorhandene Wissensbestände durch erlebte Wirklichkeit hinterfragen und in ihren Berichten darstellen. Die Betrachtungen bedienen sich eines abwägenden Nebeneinanders, um darauf aufbauend die ästhetische Deskription taktiler, akustischer, visueller, olfaktorischer und gustatorischer Eindrücke der Destination Indien zusammenzufassen.

Eine Untersuchung von Reiseberichten einzuleiten erfordert zunächst, eingefahrene Kategorien der Reiseliteraturforschung über Indien herauszustellen und die Online-Reiseberichte auf diese hin zu untersuchen. Unter Bezugnahme auf ältere Reiseberichte von Günter Grass (1977, 1980, 1988) und Ingeborg Drewitz (1983) werden die Ergebnisse kontrastiert. Die vorgeschalteten Analysen zu 'Betroffenheit' und zur Infragestellung von 'Fremde' haben dabei die Funktion, in das Thema einzuführen, und sie sollen die leitenden Fragen an das Material begründen. Dabei wird der These nachgegangen, dass die Verhandlung jener Kate-

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

gorien zwar häufig einen Schwerpunkt literatur- und kulturwissenschaftlicher Arbeiten darstellt, sich die Inhalte der Online-Reiseberichte diesen Kategorien erkennbar entziehen.[205]

5.1 Online-Reiseberichte in der Falle von Betroffenheit

Aus der gesichteten Sekundärliteratur lässt sich ableiten, Reiseberichte über Indien bedienen sich oftmals der facettenreichen Ausgestaltung der Kategorie Betroffenheit. Kämpchen (1999:13) spricht in diesem Kontext gar von einem Genre der Betroffenheitsliteratur „im Stil von Grass und Drewitz". Übertragen auf das gewählte Korpus hieße dies, dass eine Reise nach Indien – und insbesondere die Ersterfahrungssituation – von Überforderung geprägt ist. Die Auswertung des gewählten Materials impliziert die Annahme, dass die Verfassenden diesen Aspekt kaum bedienen. Mögliche Gründe sind bewusst unterlassene Vorbereitung, wodurch fluide Vorstellungen entwickelt werden, die offener sind. Zudem hat die indische Politik und auch die Tourismusindustrie ein starkes Interesse daran, Slums aus den Großstädten zu verdrängen, um indische Städte attraktiver zu machen. Diese bewusste Slumbeseitigung ist vermutlich ein Grund, warum Reisende nicht mehr so stark mit Armut konfrontiert werden, was zur Folge hat, dass die Reisenden weniger mit Betroffenheit konfrontiert sind und diese entsprechend in den Reiseberichten ausklammern. Destination Branding Kampagnen wie die !ncredible India-Kampagne eine ist, unterstützen diese Verdrängung, denn (Pauschal-)Reisende werden gezielt mit verklärten Bildern konfrontiert, um gar nicht erst Betroffenheit oder Unsicherheit hervorzurufen.

Es ist ebenso zu überlegen, inwieweit die Reisenden durch einen verbesserten Zugang zu Informationen besser vorbereitet sind und bereits vor Reiseantritt detailliert planen. Hier setzt folgende These ein: Die Reisenden nehmen durch die wirtschaftliche, technische und gesellschaftliche Entwicklung Indiens eine veränderte Realität wahr, auf welche die Reiseliteraturforschung jedoch bisher kaum reagiert und infolgedessen auch gegenwärtig mit veralteten Kategorien operiert. Nicht selten sind Bloggende dem Vorwurf ausgesetzt, Wahrnehmungen könnten in Weblogs nicht literarisch adäquat dargestellt werden, wodurch die Ästhetik der Texte häufig abgewertet wird.

Es ist zu untersuchen, ob die Inhalte der gesichteten Online-Reiseberichte die Verwendung einer solchen Kategorie ad absurdum führen. Jennifer und Peter Glas (Blogeintrag vom 25.11.2013)[206] schreiben bei ihrer Ankunft in Indien be-

[205] Siehe dazu den Aufsatz von Lotz (1987), der sich mit dem unzeitgemäßen Topos der „Rekonstruktion des Eigenen in der Fremde" beschäftigt.

[206] Richtfest auf Indisch. Oder „Be happy" in Islampur: http://glaarkshouse.com/2013/11/25/richtfest-auf-indisch-oder-be-happy-in-islampur/, Zu-

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

reits im ersten Satz, wie sie am frühen Morgen „in die unvergleichliche Kultur des unvergleichlichen Indiens hinein katapultiert werden". In keinem ihrer folgenden Blogeinträge wird mit der Terminologie von Betroffenheit, Erschütterung oder Sprachlosigkeit operiert noch werden diese Eigenschaften metaphorisch verwendet.

Beim deutsch-indischen Literatursymposium „Crossing Boundaries" im Januar 2001 am Goethe Institut/Max Mueller Bhavan in Mumbai kritisiert Ilija Trojanow[207] scharf Grass´ Indien-Verarbeitung in *Zunge zeigen* (1988). Er wirft Grass vor, nach Indien gereist zu sein, „um sich seine Vorurteile zum Land zu bestätigen" (Kämpchen, 2002:166). Dagegen hebt der indische Autor Keki Daruwalla heraus, „man müsse Grass´ Betroffenheit vom sozialen Elend und seinen Gerechtigkeitssinn anerkennen" (Kämpchen, 2002:166). Die konträren Meinungen zu Grass` schreibender Verarbeitung sind ein Hinweis dafür, dass diese Kategorie zur Erfassung der Wahrnehmungen in Reiseberichten über Indien auch gegenwärtig verbreitet ist. Zum anderen weisen sie auf die Schwierigkeit hin, bekannte Kategorien infrage zu stellen. Im gewählten Beispiel ist es der indische Schriftsteller, der die Betroffenheit des deutschen Autors anerkennt und ihn verteidigt. Grass´ Ausführungen werden dabei nicht als Ergebnis eigener Erfahrungen gewertet, sondern bewirken Missbilligung, da sich, so die Argumentation Trojanows, weder auseinandergesetzt werde noch Erwartungen reflektiert würden. Im Kontext der Frage nach der angemessenen Darstellung in Reiseberichten sind Schreibende immer wieder mit dem Vorwurf konfrontiert, sie könnten aufgrund unzureichender Aufenthaltslänge weder adäquat erkennen noch entsprechend literarisch darstellen. Der Wechsel zwischen den Welten vollziehe sich, so die Argumentation, durch die technische Entwicklung so rasant – Indien und Deutschland sind nur noch Flugstunden entfernt, Mumbai ist von Berlin aus innerhalb von zwölf Flugstunden zu erreichen –, dass „Zweifel an der Authentizität der eigenen Eindrücke" (Kämpchen, 1999:13) entstehe. Die Repetition altbekannter Themen schürt ergo Erwartungen an Reiseberichte, derer sich die Schreibenden bedienen, um als authentisch zu gelten.[208] Diesem Phänomen wird mit Blick auf Reisefotografien eine hohe Bedeutung zugesprochen. So antwortet ein Informant, seine Fotografien seien für ihn authentisch, wenn beim Anschauen das Gefühl entstehe, in Indien zu sein (Holger Müller, Interview am 18.02.2013). Das bedeutet, er als Fotografierender stellt – genauso wie Schreibende – nicht nur Anforderungen an die Auswahl seiner Motive. Es beschäftigt ihn gleichzeitig, welche Erwartungen zu erfüllen sind, um eine Expertise legitimieren zu können.

griff am 24.04.2015.

[207] Ilija Trojanow lebte zwischen 1999 und 2003 in Mumbai und beschäftigte sich in diesen Jahren intensiv mit Indien.

[208] Näheres dazu in Kapitel 3.4.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Auf der Suche nach Alternativen ist daher ein Vorgehen notwendig, das den literarischen Gehalt der Texte untersucht und veränderten Sichtweisen gegenüber aufgeschlossen ist. Diesem Anspruch wird die aus den Sozialwissenschaften stammende dokumentarische Methode nach Bohnsack gerecht, in der die subjektive Sichtweise der Berichtenden den Untersuchungsgegenstand bildet. Bei der Rekonstruktion der Wahrnehmungen in den Darstellungen wurde das Akteurswissen (Bohnsack/Nentwick-Gesemann/Nohl, 2001:9), also jene schriftlich als Online-Reisebericht fixierten Interpretationen, erarbeitet.[209] Die Berichtenden gelten dabei als Experten hinsichtlich ihrer individuellen Wahrnehmung und Darstellung, die im Längsschnitt als visuelle und metaphorische Bilder erfasst werden. In Form des close reading werden Selbstwahrnehmungen und Selbstdarstellungen sowie Indienwahrnehmungen und Indiendarstellungen systematisch und intersubjektiv analysiert und anschließend gebündelt zusammengefasst. Dabei können neue Themenschwerpunkte generiert und diese in Kategorien zentriert werden.

Um eine Aussage über die Wahrnehmung von Betroffenheit seitens der Berichtenden machen zu können, ist in einem ersten Schritt abzugleichen, ob die Berichtenden bereits Reiseerfahrungen in Asien, Südasien oder Indien haben. Denn jene (Nicht)Erfahrung beeinflusst die Verarbeitung der Erlebnisse und die gewählten Schwerpunkte sowie die Beschreibungsmuster. Josef Winkler kennt Indien – und speziell Varanasi (Benares) – von mehreren längeren Aufenthalten aus den 1990er Jahren.[210] Das ist ein Grund, warum sich seine Online-Reiseberichte zu Kolkata von denen aller anderen Autoren deutlich abheben. Von seiner ersten Begegnung mit Indien sagt er selbst, am liebsten hätte er die indische Stadt Benares gleich wieder verlassen, doch er habe gewusst, ihm werde an diesem Ort niemals der literarische Stoff ausgehen.[211] Seine neueren literarischen Arbeiten[212] zeugen von ebenjenen Verarbeitungsprozessen. Viele seiner Werke haben Indien zum Thema; der größte Teil entstand nach seinem Aufenthalt als Stadtschreiber.[213] Auch Martin Mosebach kennt Indien. Sechzehn Jahre vor seinem Aufenthalt als Stadtschreiber bereiste er Delhi zum ersten Mal. Seine Aufzeichnungen beginnen mit der Beschreibung von Kontrasten, mit Reflexionen über die Unterschiede seiner Wahrnehmungen damals und heute. Er erkennt eine starke Entwicklung der Stadt Delhi (Martin Mosebach, Eintrag vom 08.09.2006) und in dieser Beziehung insbesondere, „daß der Verkehr in Delhi *jetzt* von einer Flut gleichförmiger Mittelklassewagen verstopft wird“ (Martin Mosebach, Ein-

[209] Siehe hierzu 4. Kapitel.

[210] Porträt zu Josef Winkler, zusammengestellt für die Homepage des Goethe-Instituts von Frank Witzel 2006.

[211] Ebd.

[212] Siehe hierzu die Ausführungen in der Einleitung.

[213] Eine Dokumentation seiner Werke findet sich in der Einleitung sowie ausführlich unter *Primärliteratur* im Anhang.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

trag vom 19.09.2006, Herv. d.Verf.), was offensichtlich im Gegensatz zu seinem Aufenthalt vor sechzehn Jahren steht.

Ähnlich wie Josef Winkler kann Martin Mosebach durch seine Reiseerfahrungen Erwartungen und erlebte Wahrnehmungen kontextualisieren. Beide Autoren skizzieren Entwicklungen und Parallelen zwischen Bekanntem und Neuem ohne Betroffenheit auszudrücken. Die Bloggenden Jennifer und Peter Glas ziehen nach dreimonatigem Aufenthalt in Indien eine Zwischenbilanz und charakterisieren die Hauptstadt Delhi, indem sie schreiben, Delhi sei im Vergleich zu anderen Städten Indiens aufgeräumt und modern (Jennifer und Peter Glas, Blogeintrag vom 23.02.2014)[214]. Sie stellen ihre bisherigen Wahrnehmungen Indiens in Kontrast zum bisher nicht erlebten Neuen. Sie vergleichen folglich auch zwischen Bekanntem und Neuem. Florian Blümm (Blogeintrag vom 30.01.2012)[215] zieht ein erstes Fazit nach neun Wochen Indienaufenthalt und schreibt, dass er in Indien vermutlich immer Jungfrau bleibe, unabhängig von der Länge seines Aufenthalts. Obwohl er zum Zeitpunkt dieses Eintrags seit mehreren Monaten auf Weltreise ist und bereits andere asiatische Länder bereist hat, ist seine erste Reaktion der Josef Winklers ähnlich. Florian Blümm verspürt nach wenigen Tagen den Wunsch, Indien wieder zu verlassen und schreibt: „Meine Vorfreude auf dich war so groß, trotz aller Geschichten. Aber du hattest andere Pläne. Schon nach wenigen Tagen wollte ich nur weg von dir“ (ebd.). Der Bloggende personifiziert Indien, wodurch Akzeptanz und Nähe ausgedrückt und gleichzeitig die Distanz aufgehoben wird. Obwohl er bei seinem ersten Aufenthalt schreibt, „[s]eit vier Wochen ringe ich nach Worten, um Indien zu beschreiben. Aber Indien spottet jeder Beschreibung“ (ebd.), hat Indien ihn für sich eingenommen. Im Verlauf seiner Weltreise kehrt er immer wieder nach Indien zurück und bloggt über seine Reiseerfahrungen.

Auch wenn die Schreibenden, die Indien zum ersten Mal bereisen, weniger mit Vergleichen arbeiten, weisen die Texte beider Autoren-Gruppen ästhetisch Gemeinsamkeiten auf, die als übergreifende Wahrnehmungsformen zusammengeführt werden können. Für die Untersuchung eröffnen sich somit neue Analyseebenen. Nicht nur die Charakterisierung von Sinneswahrnehmungen ist aufschlussreich, um gegenwärtige Indienwahrnehmungen und -darstellungen skizzieren zu können. Es sind ebenso Reflexionen von Sachverhalten oder Erlebnissen, die im Kontext des Reisens und Wahrnehmens bis dato noch nicht von den Schreibenden erfahren wurden, deshalb neu für sie sind und einer Auseinandersetzung bedürfen. Die Selbstwahrnehmungen und -darstellungen in den gewählten Online-Reiseberichten deuten darauf hin, dass Online-Reiseberichte über Indien nicht mehr Projektionsfläche für Fassungslosigkeit als Ersterfahrung sind.

[214] Incredible India. Love it or leave it?: http://glaarkshouse.com/2014/02/23/incredible-india-love-it-or-leave-it, Zugriff am 24.04.2015.

[215] Nach 2 Monaten immer noch Indien Jungfrau: http://www.flocutus.de/2-monate-indien-reise2-months-india-trip, Zugriff am 24.04.2015.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Zweiteres veranschaulicht zum Beispiel der erste Eintrag der Autorin Sandra Hoffmann, deren Wahrnehmung von Indien während des Landeanflugs auf den Flughafen in der Stadt Mumbai erfolgt. Sie beschreibt die Slum-Siedlungen, die sie vom Flugzeugfenster aus sieht wie „kleine dicht nebeneinander liegende Lichtpunkte, zart wie Gänseblümchen im frühsten Frühling“ (Sandra Hoffmann, Eintrag vom 25.07.2006). Diese Wahrnehmung deutet nicht auf einen Kulturschock hin, verarbeitet sie ihre Eindrücke doch in lyrischen Darstellungen. Jedoch ist es kritisch anzumerken, dass die Autorin verklärt, und es als problematisch anzusehen ist, wenn Slumsiedlungen mit Gänseblümchen verglichen werden. Gänseblümchen, eine Pflanze, die Zartheit, Reinheit durch ihre Farbe ausdrückt, fast kindlich konnotiert ist in ihrer Farbgestaltung von weiß und rosagelben Kelchen. Hier zeigt sich, dass sich das Stadtbild der Megacity Mumbai stark verändert hat innerhalb von zehn Jahren. Während die Aufzeichnungen der Stadtschreiberin Sandra Hoffmann aus dem Jahr 2006 von der Beobachtung von Slums geprägt ist, und auch die Autorin Angela Krauß (Seite 4.) überrascht ist über die Wohnverhältnisse von Familien, werden Slumsiedlungen in den Einträgen der Indien bezogenen Reiseblogs nicht thematisiert.

Die oben genannten Beobachtungen exemplifizieren, dass die gewählten Online-Reiseberichte auf veränderte Wahrnehmungsstrategien und Darstellungsmuster hindeuten, wobei auch widersprüchliche Gefühle thematisiert werden. Solcherart reflektiert Marianna Hillmer über die Stadt Mumbai, die sie vier Jahre nach ihrem Praktikumsaufenthalt erneut besucht:

> Auch dieses Mal, nach vier Jahren, denk ich, Gott ist das furchtbar. […] Warum bloß hab ich mich so in diese Stadt verliebt? So richtig logisch erklären kann ich das immer noch nicht. Vielleicht weil Indien meine erste außereuropäische Erfahrung war?! Vielleicht weil mir dort keine Minute langweilig war […], weil es immer schwankte zwischen absoluter Euphorie oder totalem Entsetzen (Marianna Hillmer, Blogeintrag vom 22.04.2014)[216]

Der Eintrag legt Zeugnis über die zwiegespaltenen und widersprüchlichen Gefühle der Bloggerin ab. Er wird eingeleitet mit der Charakterisierung der Stadt als furchtbar. Der Kontext verweist darauf, dass die Bloggerin bei ihrer Ankunft vor vier Jahren schon ein solches Gefühl verspürte und dennoch im metaphorischen Sinne ihr Herz an Mumbai verloren hat. Das negativ konnotierte Adjektiv „furchtbar“ wird durch eine suggestive Frage danach, warum sie sich trotz dieses Eindrucks wohl fühlt in dieser Stadt, relativiert. Die Bloggerin findet in ihrem Blogeintrag eine Balance zwischen schön und hässlich, verherrlicht nicht, noch verbreitet sie Schrecken. Gefühle, die auf den ersten Blick unvereinbar scheinen, beschreibt sie in ihrer Gegensätzlichkeit und verwebt diese so eng miteinander, dass sie in ihrem Facettenreichtum ein großes Ganzes bilden: Ein Bild

[216] Mumbai, meine absolute Lieblingsstadt!: http://www.weltenbummlermag.de/mumbai-meine-absolute-lieblingsstadt, Zugriff am 28.04.2015.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

einer Stadt mit Ecken und Kanten, mit Schönem und Hässlichem. Doch sie beschreibt die Stadt nicht nur in schwarz oder weiß, sondern auch deren Schattierungen. Damit gelingt der Bloggerin Widersprüchlichkeit zu beschreiben und positiv zu besetzen. Anders gesagt: Die Bloggerin polarisiert nicht, sie sucht nach Erklärungen für die Gegensätzlichkeit ihrer Gefühle. Indien ist ihre erste Begegnung mit einem außereuropäischen Land, ein Aspekt, der ihre Wahrnehmung stark beeinflusst, wie sie selbst reflektiert. Außerdem lebt sie einige Monate in Mumbai und lernt die Stadt während ihres Praktikums genauer kennen. Das ist eine entscheidende Tatsache, die vermutlich nachhaltig auf den Differenzierungsprozess wirkt. Die Bloggerin zeigt sich dem Abwechslungsreichtum und den Gegensätzen der Stadt gegenüber aufgeschlossen.

Es sind Einträge wie die gewählten, welche die Hinterfragung von überholten Vorstellungen fördern und zur Kulturvermittlung beitragen können. Es entsteht ein vielschichtiges Mosaik persönlicher Eindrücke, das ein Netz von mentalen und materiellen Bildern spannt, die miteinander verwoben und dadurch vielseitig sind. Die Perzeption der Autoren sowie die Auseinandersetzung mit der Realität nimmt eine wichtige Stellung ein, denn: „Wer in der Fremde feststeckt, richtet schärfere Fragen an das Leben“ (Markus Steiner, Blogeintrag vom 12.08.2013)[217].

5.2 Nicht das Unvertraute ist das Problem

…, sondern das es zur Fremde erklärt wird in strikter Abgrenzung zum Bekannten und dabei Ähnlichkeit verdrängt. Deutsche Autoren und Bloggende werden auch gegenwärtig mit der Frage nach Europamüdigkeit konfrontiert, wenn nach dem Grund ihres Reiseziels Indien gefragt wird. Flucht aus der Heimat wurde deutschen Reisenden nicht erst in den 1980er Jahren als Reisegrund oktroyiert, sondern dieser Grund wird bereits vor Aufkommen des Massentourismus diskutiert.[218] Grass dokumentiert in *Zunge zeigen* die Beweggründe seiner Indienreise:

> Wovon ich wegfliege: von Wiederholungen, die sich als Neuigkeiten ausgeben; von Deutschland und Deutschland, wie schwerbewaffnete Todfeinde einander immer ähnlicher werden; von Einsichten aus zu naher Distanz gewonnen; von meiner nur halblaut eingestandenen Ratlosigkeit, die mitfliegt. (Grass, 1988:17)

Im Kontext der gewählten Online-Reiseberichte stellt sich die Frage, ob Indien gegenwärtig als Reiseland gewählt wird, um eigene Werte zu hinterfragen. Las-

[217] Indien. Das dritte Auge des blinden Mannes: http://weltreisender.in/bericht-aus/indien-bericht-aus/indien-der-blinde-mit-dem-dritten-auge, Zugriff am 24.04.2015.

[218] Ausführlicher siehe 1. Kapitel, insbesondere Kapitel 1.2.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

sen sich aus den untersuchten Quellen Hinweise finden bezüglich der Annahme, dass dieser Beweggrund als veraltet angenommen werden kann? Für eine Beantwortung erscheint es notwendig, die beschriebenen Reisevorbereitungen näher zu betrachten. Denn dabei kann herausgearbeitet werden, ob und wie die Reisenden zwischen Heimat- und Reiseland vergleichen, sich der Dichotomie eigen und fremd bedienen und beide Länder deutlich voneinander abgrenzen. Hierzu wird untersucht: Nehmen die Schreibenden die vermittelnde Funktion ihrer Reiseberichte wahr und differenzieren deshalb, auch, um ihren Geschichten Alleinstellungsmerkmale zu verleihen?

Aus den gewählten Reiseberichten geht hervor, dass sich nur wenige der Autoren zur Vorbereitung der Reise nach Indien intensiv belesen, woraus eine Erwartungshaltung resultieren könnte. Insbesondere die Interviews weisen darauf hin, dass sich die Reisenden zum einen überraschen lassen wollen, da sie sich gegen eine intensive Reisevorbereitung aussprechen (Holger Müller, Interview am 18.02.2013). Zum anderen lesen sie kaum traditionelle Reiseführer, da diese für sie keine außergewöhnlichen Informationen bereit hielten (Karl Lechner, Interview am 26.02.2013; Amelie Dietrichs, Interview am 26.02.2013). Das wiederum deutet darauf hin, dass Freunde oder Verwandte, die das Land bereits bereist haben, erste Ansprechpartner sind. Solche Reiseerzählungen scheinen die Vorstellungen nachhaltiger zu prägen als offizielle Informationswebseiten oder Reiseführer (Michael Umbach, Interview am 25.02.2013; René Salbach, Interview am 24.02.2013).

Den obigen Ausführungen konträr schildert Kristof Magnusson (Eintrag vom 15.08.2006) seine hysterischen Reisevorbereitungen, wie er sie selbst charakterisiert, und schreibt, dass er aufhören müsse, Reiseführer zu lesen, stünden in jedem Reiseführer andere Dinge, die dringend nach Indien mitzunehmen seien. Bereits vor Reiseantritt wird er sich dem Informationsüberfluss der Ratgeber bewusst, durch den er nicht unbeeinflusst seine Indienreise antreten kann. Durch das Lesen der Ratgeber entstehen Vorstellungen, derer sich der Autor nicht unreflektiert bedienen möchte. Der Umgang mit einer unbekannten Situation ist im Kontext des Reisens eine neue Erfahrung für Kristof Magnusson.

Die Aufzeichnungen von Schreibenden, die Indien zum ersten Mal bereisen, unterscheiden sich von denen derer, die bereits Reiseerfahrungen in Südasien oder Indien gesammelt haben. Während die Aufzeichnungen der Letztgenannten selbstreflexiver sind als die der Erstgenannten, setzen die Einträge der Indien- und Asienerfahrenen direkt ein mit der Schilderung von Erlebnissen.[219] Trotz der Selbstbeobachtung der Schreibenden, immer wieder auf der Suche nach Bekanntem zu sein und vergleichen zu wollen, wird in den gesichteten Online-Reiseberichten keine Fassungslosigkeit hinsichtlich des Unbekannten offenbar. Die Texte können als authentische Selbstzeugnisse anerkannt werden, die von Beobachtungen, Reflexionen und Nuancierungen hinsichtlich der eigenen Wahrnehmung

[219] Näheres siehe Kapitel 7.1.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

im Reiseland zeugen. Wenn Kristof Magnusson (Eintrag vom 18.08.2006) bei der Kontrastierung von vorher angelesenen Vorstellungen versus wahrgenommener Realität skizziert, dass er die Beobachtung mache, dass Indienklischees durchaus stimmen, ist er sich zweier Tatsachen bewusst. Zum einen kann er sich nicht an Klischees orientieren, da diese nichts über die Wirklichkeit aussagen. Zum anderen bereiten Vorstellungen nicht auf eine subjektiv wahrgenommene indische Realität und das Erleben vor. Bei Drewitz (1983:7) lassen sich feststehende Erwartungen schon vor Reiseantritt erkennen, da die Autorin von ihrer Angst vor Indien und dessen zu erwartenden Elend schreibt. Sie sucht Slums und Elendsviertel auf mit dem Ziel, die Eindrücke der Indienreise nach Ankunft literarisch zu verarbeiten.[220]

Die von Surana (2000:145) in den Reiseberichten deutschsprachig Schreibender beobachtete Abgrenzung des Eigenen von Indien als dem fremden Anderen, findet sich in dieser Schärfe nicht in den Texten der Online-Reiseberichte. Die Autoren behandeln diesen Aspekt kaum und füllen ihre Texte mit neuen Inhalten aus. Surana (2000) argumentiert, die in Vorbereitung auf die Reise intensive Beschäftigung mit dem Reiseland würde den Verarbeitungsprozess stark einschränken. Indische Schriftsteller dagegen könnten sich dem deutschen Autoren unterstellten aufklärerischen Ton entziehen, weil sie Abstand zum Reiseland bewahren und das Fremde als Horizonterweiterung ansähen. Zudem bestünde, anders als bei den deutschen Autoren, weder der Drang, das Andere verstehen zu müssen (Surana, 2000:143), noch würde ein Fiktionalisierungszwang auf die Autoren wirken (Surana, 2009:141). Die von Surana (2000; 2009) beschriebene unterschiedliche Herangehensweise deutscher und indischer Autoren an die Auseinandersetzung mit Reiseerfahrungen begründet Verma in seinen drei Essays *Indien und Europa* damit,

> daß das Andere im Unterschied zum Europäer für den Hindu nie der Bezugspunkt war, über den man die eigene Identität bestimmte; das Selbst wurde immer als selbstbezüglich begriffen. Weder stellte das Andere die eigene Identität in Frage, noch war es Bestätigung der eigenen Einzigartigkeit. (Verma, 2006:28).

Problematisch ist in diesem Ausschnitt nicht nur die von Verma (2006) vorgenommene Gleichstellung von 'Hinduist' und 'Inder'. Nicht jeder Inder ist Hinduist und der Hinduismus auch nicht die einzige indische Religion. Auch wird das Andere im europäischen Kontext eher als Gefahr denn als Bereicherung gedeutet, gar als festgefahrene „Enität außerhalb des Selbst“ (ebd.). Es ist daher sowohl „Quelle der Angst wie Objekt der Begierde“ (ebd.). Mit der impliziten

[220] Shafi (1998) beschäftigt sich in ihrem Aufsatz ausführlich mit den Problemen, die Drewitz´ während ihres Aufenthalts hat und die sie in dem Reisetagebuch *Mein indisches Tagebuch* (1983) darlegt.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Entgegensetzung von Inder und Europäer wird die eigene Überlegenheit fokussiert. Verma widerspricht sich in dieser Textpassage daher selbst. Er macht sich das vorher an Europäern stark kritisierte Vorgehen zu eigen in Hinblick auf die Selbstbezüglichkeit, welche er wiederum zur Bestätigung der eigenen Einzigartigkeit in Abgrenzung zum Anderen nutzt. Diese Aussage ist demzufolge dichotomisierend, weil es die Gegensätzlichkeit des Eigenen zum Anderen zur Darstellung der Exklusivität nutzt.

Während deutsche Reisende häufig der Kritik ausgesetzt sind, ihre Indienreise wäre eine Flucht, entfalle dieses Motiv bei den indischen Autoren, weshalb sie das/die Fremde als „Erweiterung des Eigenen" (Surana, 2000:143) anerkennen könnten. Dass sich starke Unterschiede in der Praxis des Reisens ausgebildet haben, kann durch die überragende Größe Indiens im Vergleich zur Bundesrepublik begründet werden. Vermutlich tragen auch die gesellschaftlich verankerten Familienstrukturen dazu bei. Beide Ansätze stehen dabei nicht nur für sich allein. Sie bedingen einander und stehen dennoch in einem Wechselverhältnis. Kämpchen (2002:165) hält in seinem Bericht zum deutsch-indischen Literatursymposium, das im Jahr 2001 in Mumbai stattfand, fest, dass, so seine Darstellung von Ganeshans Argumenten, für Inder die Ausübung ihrer Religion ein wichtiger Beweggrund einer Reise sei. Der Besuch religiöser Stätten und Verwandter zu familiären und religiösen Festen stelle ein Ziel des Reisens zumeist innerhalb Indiens dar. Deshalb, so Ganeshan weiter, gebe es in Indien keine beständige Entwicklung von Reiseliteratur. Im Gegensatz dazu sei die Beschreibung von bereisten Städten und Landschaften eine „Erfindung" der Europäer, für die Reisen zum Prestige avanciert ist (Kämpchen, 2002:165). Hiermit wird Ganeshans Argumentation gestützt: Ist Reiseliteratur eine wenig beachtete, wenig tradierte Gattung, hat das zur Folge, dass ebenjene Differenzierung zwischen eigen und fremd nicht kontinuierlich perpetuiert wird, bis sie zu einem Topos avanciert. Trotz des Wissens um diesen Topos weisen die untersuchten Online-Reiseberichte über Indien entgegen dem Ergebnis von Surana (2000; 2009) und Verma (2006) auf ein anderes Bild hin. Nicht die strikte Trennung zum fremden Anderen wird thematisiert, auch nicht Fremdbleiben, wie Grass in einem Interview mit Kämpchen (2005:188) erklärt. Es ist jene Anerkennung von Unterschieden und die vermutlich daraus resultierende – und in den Reiseberichten reflektierte – Horizonterweiterung, ausgelöst durch kulturelle Erlebnisse und die individuelle Reflexion über die eigenen Wahrnehmungen. In der Akzeptanz von Widersprüchen offenbart sich die Möglichkeit der Umdeutung von Andersartigkeit (Acharya, 2011). In diesem Sinne verkörpern die gewählten Reiseberichte Wahrnehmungsskizzen. Sie sind geprägt von Aussagen wie die von Marianna Hillmer, die sich mit ihren gegensätzlichen Empfindungen auseinandersetzt, sie beschreibt und daraus folgende Bilanz zieht:

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

> In einer Stadt, in der vieles so chaotisch und provisorisch wirkt, hat doch alles seine feste Ordnung. Logisch, in Berlin sind es ja auch immer noch die gleichen Würstchenbudenbetreiber, aber hier erwartet man das auch. In Mumbai nicht, ich zumindest nicht. (Marianna Hillmer, Blogeintrag vom 22.04.2014)[221]

Es zeigt sich, dass es Ähnlichkeiten zwischen indischen und europäischen Großstädten gibt, sogar mehr Gemeinsamkeiten als angenommen. Reflexionen wie diese können dazu beitragen, veränderte Sichtweisen thematisch in Reiseberichten zu verankern eingedenk des Wissens, „Ähnlichkeit kann ohne Differenz nicht funktionieren, aber Differenz hat ohne Ähnlichkeit immer funktioniert" (Bhatti, 2011:72).

Während die Bloggerin zwischen Mumbai und Berlin kontrastiert, überdenkt sie ihre Wertvorstellungen und setzt sich ebenso mit ihren Vorurteilen auseinander. Auch wenn Mumbai auf den ersten Blick ungeordnet erscheint, ist die Ordnung dieser Stadt denen europäischer Städte ähnlich. Chaos und Ordnung sind hier kein ontologisches Gegensatzpaar, im Gegenteil. Die Bloggerin wertet die Komplexität der indischen Metropole Mumbai auf, was darauf hinweist, dass Differenz der Indifferenz, ein Begriff, dessen sich Bhatti (2010, 2014; Bhatti/Kimmich, 2015) bedient, Platz macht. Es ist die Erwartungshaltung der Bloggerin, die dazu veranlasst, erst einmal von Unterschiedlichkeit auszugehen. Ihr wird jedoch schnell bewusst, dass die subjektive Realität diese Annahme ad absurdum führt, und sie stellt dies in ihrem Blogeintrag deutlich heraus. Sie nuanciert dabei ihre individuelle Erwartung; vom Pronomen „man" – erwartet das in Berlin – wechselt sie zum Personalpromomen „ich". Damit schwächt sie ihre eingangs allgemein formulierte Aussage ab und relativiert sie. Die Bloggerin kann zudem nur über ihre individuelle Wahrnehmung schreiben und nicht verallgemeinern. Da sie sich bereits vor vier Jahren in Mumbai aufgehalten hat, vergleicht sie, wie Martin Mosebach, mit Bekanntem. Ihre Perzeption ist geprägt von Erfahrungen in Mumbai und ebenso von Reisen in andere Länder, die sie innerhalb der vier Jahre zwischen Praktikum und erneuter Indienreise unternommen hat. Daher beobachtet die Bloggerin die schrittweise Entwicklung und das Wachsen der Stadt wie unter einer Lupe, wobei sie Verwunderung darüber äußert, dass in diesem ausgeprägten Entwicklungsprozess alles funktioniere (Marianna Hillmer, Blogeintrag vom 22.04.2014)[222]. Indem sie auf ihre der Realität trotzenden Vorannahmen anspielt und erkennt, dass ungeachtet rasanter Entwicklungen vieles beim Alten geblieben ist, kristallisiert sich heraus: Berlin und Mumbai sind sich grundsätzlich ähnlicher als erwartet, ähnlicher als sie erwartet hat.

[221] Mumbai, meine absolute Lieblingsstadt!: http://www.weltenbummlermag.de/mumbai-meine-absolute-lieblingsstadt, Zugriff am 28.04.2015.

[222] Verlinkung zum Beitrag siehe vorangegangene Fußnote.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Annika Engelbert (Blogeintrag vom 17.02.2011)[223] beschreibt, nicht nur Gegenüberstellungen sind es, von denen die Aufzeichnungen getragen werden, sondern auch die Gegensätze innerhalb des Reiselandes. In diesem Eintrag nimmt sie ihre Halbzeit in Indien zum Anlass, um zu reflektieren und nachzudenken. Sie skizziert, wie schwierig es ist, Worte zu finden, um die eigenen Gefühle auszudrücken. Trotz Gesprächen mit Freunden hat die Bloggerin Erwartungen aufgebaut, die nicht erfüllt werden, da „eben wirklich alles anders ist" (ebd.). Dabei ist

> [e]s ist nicht das Gefuehl, das einen schwer atmen lässt, wenn man im Grand Canyon steht […]. Es ist der Fluss, der staendige Wandel, das ‚nichts ist so wie es scheint'. […] Es ist immer voll, immer heiß, immer dreckig. Und im naechsten Moment ist es immer das Gegenteil. (Annika Engelbert, Blogeintrag vom 17.02.2011)[224]

Die Bloggerin beschreibt Veränderungen. Diese werden jedoch nicht durch einen polarisierenden Vergleich zwischen Deutschland und Indien vorgetragen, sondern in der anhaltenden Erneuerung von Vorannahmen und durch die Reise eruierten Erfahrungen. In ihren Einträgen thematisiert die Bloggerin Annika Engelbert ihre Überraschung vor dem Unerwarteten. Gleichzeitig reflektiert sie darüber, wie Eindrücke widersprüchliche Gefühle freisetzen.

5.3 Alter Wein in neuen Schläuchen?

Die Ausführungen zeigen, nicht nur die Wahrnehmung von Fremde stellt uns vor die Herausforderung, neue Konzepte zu generieren. Es ist ihre Kontrastierung zum Eigenen, die im Kontext Indien bezogener Reiseberichte ein fester Bestandteil der literaturwissenschaftlichen Forschung ist. Fremde wird darin als das kontrastierende Andere zum Eigenen perpetuiert, und auf Ähnlichkeit wird kaum eingegangen.

Die Untersuchung des Korpus macht deutlich, dass die im bereisten Land existierende(n) Kultur(en) vermeintlich fremd wirken, wenn entsprechendes Vorwissen fehlt und Wahrnehmungen Anderer zur Quelle des Wissens werden. Die Lesenden der Reiseberichte (er)schaffen sich ein mentales Bild der Destination, das die Einstellung zur Gesellschaft Indiens prägt. Somit ist der kognitive Wert solcher Wahrnehmungen und Darstellungen offenkundig. Deshalb ist eine Herangehensweise an die Texte erforderlich, die den Blick auf den individuellen Differenzierungsprozess lenkt. Damit verbunden ist die Frage, ob die Differen-

[223] Bleibt alles anders: https://anniland.wordpress.com/2011/02/17/bleibt-alles-anders, Zugriff am 28.04.2015.

[224] Verlinkung zum Beitrag siehe vorangegangene Fußnote.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

zierung der Wahrnehmung und Darstellung Indiens eine geteilte Erwartung der Lesegemeinschaft ist.

Der Eintrag der Bloggerin Marianna Hillmer zeigt eine reflektierte Herangehensweise an das Schreiben von Reiseberichten im Web 2.0. Durch die Expansion des Mediensystems finden Reiseberichte eine weite Verbreitung. Das hat zur Folge, dass sich aus der traditionellen Kulturtechnik des „Nur"-Lesens das „Social Reading" entwickelt. Das bedeutet zum einen, dass obwohl die Lesenden der Reiseblogs in der Regel allein am Bildschirm lesen, sie Teil einer Lesegemeinschaft sind. Mittels Kommentarfunktion können sie mit den Bloggenden in Kontakt treten, den Beitrag bewerten, Diskussionen anregen und ebenso auf die Beiträge anderer Leser antworten. Zum anderen bezieht sich das auf die Bloggenden selbst, die, wenn sie ihren Reiseblog professionell betreiben, der Community der Reiseblogger angehören. Dieser Aspekt steht in Zusammenhang mit dem von Bhatti (2006a) verwendeten Begriff der plurikulturellen Kommunikationsgemeinschaft, die ein übergreifendes Netzwerk darstellt, das auf Solidarität und übereinstimmenden Perspektiven basiert.[225] Diese Übereinstimmung impliziert eine Bejahung der oben aufgeworfenen Frage nach spezifischen Wahrnehmungs- und Darstellungsmustern der Destination Indien innerhalb des untersuchten Korpus. Denn Lesende fordern nicht, dass der Reisebericht über eine unbekannte Region aufklären muss. Vielmehr erwartet die Lesegemeinschaft eine differenzierte Darbietung der individuellen Erfahrungen der Verfassenden. Reiseblog-Einträge verbinden Singularität mit touristischer Erfahrung (Brenner, 1990). Diesem Anspruch müssen Reiseberichte in einer von Medien durchdrungenen Welt gerecht werden, wenn sie gelesen werden und ihnen Aufmerksamkeit zuteil werden soll.

Da die Lesenden durch die neuen Medien oftmals bereits Vorkenntnisse und Vorstellungen bezüglich der Destination Indien haben, wohnt Online-Reiseberichten keine Aufklärungsfunktion inne. Sie sind Informationsquelle mit Interaktionsfunktion und Kommunikator individuellen Erlebens. Es ist anzunehmen, dass sich Neuerungen bezüglich Inhalt, narrativen Strukturen und Design entwickeln, weil die Einträge öffentlich einsehbar sind. Das sich damit erweiternde Selbstverständnis der Gattung ist vermutlich ein Grund, dass im gewählten Korpus Wahrnehmungen repräsentiert werden, die nicht mehr unter altbekannte Topoi der Reiseliteratur gefasst werden können. Die Darlegung subjektiver Eindrücke und die daraus resultierenden Erkenntnisse deuten darauf hin, dass Widersprüche von der Lesegemeinschaft akzeptiert, ja sogar gefordert werden. Die Differenzierung von Wahrnehmungen gilt als adäquat in Reiseblogs. Der Differenzierungsprozess legitimiert die individuelle Sichtweise auf die eigenen Erfahrungen. Es lässt sich beobachten, dass die Differenzierung der Wahrnehmung und Darstellung Indiens durchaus von den Lesenden erwartet wird. Um diesen Erwartungen gerecht zu werden und Inhalte zu fundieren, verpflichtet sich ein

[225] Näheres dazu siehe Kapitel 3.3 und insbesondere Kapitel 3.3.1.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Großteil der Bloggenden dem Reiseblogger-Kodex, der nicht nur Erwartungen an die Community der Reiseblogger stellt, sondern auch die der Lesegemeinschaft prägt.[226]

Für die Gattung sind narrative Techniken charakteristisch, die einen möglichst plastischen Eindruck der bereisten Destination vermitteln, wobei der relativen Handlungsarmut ein ausgeprägter Beschreibungsreichtum gegenüber steht. So wird sich auch dem Ungewohnten zugewandt, und das Ungewöhnliche erhält die Chance, „mit Sympathie akzeptiert zu werden“ (Acharya, 2011:31), vor allem, wenn ebenso Gemeinsamkeiten wie auch Unterschieden Aufmerksamkeit geschenkt wird. Dabei ist zu beobachten, dass in den untersuchten Reiseberichten Alltäglichkeiten kunstvoll abgelichtet, dort lebende Menschen unverstellt in ihrem Alltag beschrieben oder Alltagssituationen festgehalten werden. Letztgenanntes verdeutlicht die folgende Fotografie des Bloggers Johannes Klaus aus seinem Eintrag vom 19.09.2014[227]:

Abb.1: ©Johannes Klaus

[226] Siehe hierzu ausführlicher Kap. 3.4.2., in dem dargelegt wird, dass Aufzeichnungen eher Authentizität zugesprochen wird, wenn diese die Erwartungen – auch der Lesegemeinschaft – erfüllen.

[227] Johannes Klaus, Blogeintrag vom 19.09.2013: Zurück in Goa: http://www.reisedepeschen.de/goa-fotos, Zugriff am 04.09.2015.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Im Vordergrund sind zwei nebeneinander laufende Kinder abgebildet. Sie haben den Bildbetrachtenden den Rücken zugewandt. Die Kinder befinden sich – wie der Bildhintergrund nahe legt – auf einer asphaltierten Straße, die links von einer Palme und einer Wellblechhütte und rechts von Häusern gesäumt wird. Das linke Kind hat schulterlange dunkle Haare und trägt ein dunkelblaues Kleid über einer hellblauen dreiviertellangen Bluse. Haarschnitt und Kleidung deuten auf ein Mädchen hin. Auf dem Rücken trägt das Mädchen einen roten, rechteckig geformten Rucksack/Ranzen. Das rechte Kind hat kurze, dunkle Haare und trägt eine dunkelblaue knielange Hose und ein hellblaues Hemd. Kleidung und Haarschnitt lassen den Schluss zu, dass dies ein Junge ist. Auf dem Rücken trägt der Junge einen braunen, fast quadratischen Rucksack.

Beide Kinder sind im Gleichschritt, eine Geste, die Dynamik ausdrückt. Die Kinder wirken fröhlich und vertraut miteinander. Beide tragen Sandalen und laufen am linken Straßenrand, was auf ein Land mit Linksverkehr hindeutet. Das Mädchen schaut geradeaus, hat ihren Kopf dabei leicht nach rechts dem Jungen zugeneigt. Der Junge hat sein Gesicht nach links gedreht, er schaut das Mädchen an. Dabei sind sein linkes Ohr und die Konturen seiner linken Gesichtshälfte zu sehen. Während der linke Arm des Mädchens vor ihrem Körper ist, liegt ihr rechter Arm angewinkelt auf der Schulter des Jungen. Der linke Arm des Jungen ist von seinem Oberkörper verdeckt, sein rechter in Richtung Straße ausgestreckt. Seine Hand ist geöffnet, die „schutzlose" Innenfläche dem Mädchen zugewandt, seine Finger sind dabei leicht gespreizt. Habitus beider Kinder zeugen von Aufgeschlossenheit, Aufmerksamkeit und gegenseitiger Akzeptanz. Gebärden sowie Haltung wirken freundschaftlich vertraut und harmonisch. Beide sind in ihr Gespräch vertieft.

Beim Betrachten dieser Fotografie werden auf den ersten Blick weniger Unterschiede zwischen Indien und Deutschland offenbar als vielmehr Gemeinsamkeiten. Statt Grenzen und Dichotomien zu betonen, kann mit Hilfe des Ähnlichkeitsdenkens eine plurikulturelle Kommunikationsform skizziert werden, die Grenzziehungen unterläuft und die Verabsolutierung von Differenz sowie Authentizität infrage stellt (Bhatti, 2006a, 2011, 2015).[228] Die Fotografie kann als eine Momentaufnahme interpretiert werden, die einen winzigen Ausschnitt indischen Alltags zeigt: Lachen und Fröhlichkeit, Vertrauen zweier Schulkinder, die gemeinsam den Schulweg beschreiten. Die Deutung der gewählten Fotografie legt nahe, dass das Konzept der Ähnlichkeit mit seiner ethischen Dimension für Online-Reiseberichte erprobt werden kann. Durch Wort- und Bildwahl haben die Bloggenden die Möglichkeit, Beobachtungen und Szenen gemäß ihrer Wahrnehmung wiederzugeben. Professionell angelegte Reiseblogs repräsentieren den Detailreichtum dieser Gattung. Nuancierung kann Einsicht implizieren, dahinge-

[228] Die Relevanz von Ähnlichkeit wird begründet mit der Herausforderung, vor die plurikulturelle Gesellschaften mit ihrer sprachlichen, religiösen und kulturellen Diversität stellen. Darunter sind sowohl Migrationsgesellschaften (wie in Europa) als auch Staaten mit historisch gewachsener Diversität (wie Indien) zu fassen (Bhatti, 2014:161).

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

hend, dass die bereiste Destination ähnlicher ist als angenommen, „zwar nicht ganz gleich, aber auch nicht ganz anders“ (Bhatti, 2014). Inwieweit sich ebenjener Differenzierungsprozess thematisch in den Reiseberichten manifestiert, wird im folgenden Kapitel unter Betrachtung der Selbstwahrnehmungen und -darstellungen untersucht.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

6. Wahrnehmungen und Differenzierungsprozess der Reisenden

Aus den oben dargestellten, für die untersuchten Online-Reiseberichte als veraltet angenommenen Kategorien, ergibt sich die Überlegung, ebenjene inhaltlich neu zu positionieren. Bestimmend ist hier die Hinterfragung der als „normal" verankerten kulturellen Vorstellungsmuster und der literaturwissenschaftlichen Konzepte, die vielfach die Dichotomie der beiden Pole eigen und fremd zum Ausgangspunkt der Analysen erklären. Aus dem Mangel einer vielfältigen Lagebestimmung wird die Anforderung an die Analyse erhoben, sich eindeutig auf Differenzierungsprozesse und Einsichten zu konzentrieren. In Anlehnung an Bhatti (2010; 2014) wird dem Prinzip des „Sowohl-als-auch" Aufmerksamkeit geschenkt, und Widersprüche werden als stimulierend akzeptiert. Die Anerkennung von Unschärfen und Widersprüchen birgt das Potenzial der Umdeutung altbekannter Topoi und Wahrnehmungsmuster.

Respektive dient diese Selbstwahrnehmung aus einer Vielzahl an Beweggründen zur Veranschaulichung innerhalb des Differenzierungsprozesses, so die Überlegung, die den Einzeluntersuchungen des folgenden Kapitels zugrunde liegen, „werden doch Ähnlichkeiten erst durch die Praxis evident" (Bhatti, 2014:162). Im sechsten Kapitel wird daher die These untersucht, dass die Schreibenden in ihren Berichten sich selbst reflektieren, ohne die Dichotomie von eigen und fremd in den Mittelpunkt zu rücken. Diesbezüglich artikuliert der Autor Guy Helminger in seinem neun Jahre nach dem Stadtschreiber-Projekt verfassten Essay *Unterwegs in den Poren der Fläche. Reisen als Phänomen der Interkulturalität* (2015): „Reisen hilft die eigene vermeintliche >Größe< zu relativieren. Ein Prozess, der unabdingbar ist, will man tatsächlich nicht an der Oberfläche haltmachen" (Helminger, 2015:143).

Aus der Kritik an unzeitgemäßen Positionierungen werden Prämissen einer theoretischen Verortung am Konzept von Ähnlichkeit dargestellt. Übertragen auf das Korpus heißt das, Indien sprachlich (v)erfassen zu wollen und bedeutet, sich mit der eigenen Person auseinanderzusetzen und die selbst definierten Wertvorstellungen zu überdenken. Die Relativierung beziehe sich auf nationale Identität, so die Argumentation Helmingers (2015), sowie auf die politische, gesellschaftliche und kulturelle Ebene des Ich. Der Grund, warum sich Reisende von einer Sache, einem Bild, einer Handlung angesprochen fühlen, liegt in der Gemeinsamkeit (Behrens, 2012)[229]. Relativierung stelle eine temporäre Klammer dar, um dem Neuen und Unbekannten begegnen zu können und wird verstanden als Hinweis auf einen möglichen persönlichen, abwägenden und vergleichenden Entwicklungsprozess.

[229] http://homepage.ruhr-uni-bochum.de/rudolf.behrens/Vorlesung_Poststrukturalismus.html, Zugriff am 18.05.2015.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Daher werden Untersuchungsschwerpunkte erarbeitet, welche die Überlegungen einer veränderten Standortbestimmung rechtfertigen. Die Aufzeichnungen werden dabei unter verschiedenen Blickwinkeln betrachtet, die sich an der zeitlichen Abfolge des Reiseprozesses orientieren: Erstens, die Reisevorbereitungen und ihre kritische Hinterfragung, da diese schon Vorstellungen sowie den Erstkontakt prägen und somit den Reiseprozess beeinflussen. Zweitens, wie reisen erfahrbar macht und Vorstellungen verändert durch Begegnungen mit Indern und die kritische Wahrnehmung der eigenen Person beim Fotografieren. Drittens, der veränderte Blick hinsichtlich Selbstwahrnehmung und individueller Entwicklung, Modifikation von Empfindungen, Gedanken zur Funktion von Literatur sowie die Reflexion über den Differenzierungsprozess. Dieser ist Ergebnis einer Skepsis dialogischen Modellen gegenüber, die das Andere versuchen zu verstehen, sich dabei aber der abgrenzenden Dichotomie bedienen und mithin Differenz stabilisieren statt sie zu destabilisieren. Abschließend wird ein Resümee gezogen und dargelegt, inwieweit in den gewählten Reiseberichten Faszination ausgedrückt wird, die im Umkehrschluss die Darstellung der Destination Indien prägt. Auf allen Untersuchungsebenen steht die Frage im Mittelpunkt, wie die Berichtenden wahrnehmen und darstellen und sich mit soziokulturellen Werten auseinandersetzen und welcher Darstellungsformen sie sich dafür bedienen. Thematisieren die Reisenden auch Selbstverunsicherung?

Da die Aufzeichnungen ein Teil des Wahrnehmungsprozesses sind und der persönlichen Introspektion dienten, werden diese als dokumentarisches Material und infolgedessen als literarische Texte anerkannt. Dabei rückt der Aspekt von subjektiv geprägten Darstellungen der Wirklichkeit in den Hintergrund, da die Online-Reiseberichte nicht im Nachhinein, also nach der Rückkehr verfasst, sondern vor Ort ins Internet gestellt wurden. Die Reiseberichte sind von „oberflächliche[n], radikal subjektive[n] Beobachtungen“ geprägt, wie es Martin Mosebach (2006) in einem Interview zusammenfasst,[230] weshalb insbesondere Widersprüche und Brüche herausgearbeitet werden, denn „[d]ie Reise gleicht einem Spiel; es ist immer Gewinn und Verlust dabei und meist von der unerwarteten Seite (Goethe, 1797).[231]

[230] http://www2.goethe.de/ins/in/sdt/in-ard-akshar.wma, Zugriff am 28.03.2015.

[231] Dieser Spruch geht auf Johann Wolfgang von Goethe zurück. Siehe hierzu: http://www.-gutzitiert.de/zitat_autor_johann_wolfgang_von_goethe_thema_reisen_zitat_17417.html, Zugriff am 10.07.2015.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

6.1 Reisevorbereitungen

Die Reisevorbereitungen sind sehr vielseitig. Während die Bloggenden kaum über Reisevorbereitungen schreiben, auch, weil sie bereits Reise-erprobt sind und Indien ein weiteres Land auf der Route ist, bereiten sich Andere – und insbesondere einige der Stadtschreiber – sehr intensiv auf ihren Austausch vor. Durch gründliche oder unterlassene Reisevorbereitung werden Erwartungen an die Reise herangetragen, die vor allem auf die ersten Wahrnehmungen und Kontakte wirken und die Auseinandersetzung mit ebenjenen prägen, dergestalt die These der Untersuchung.

6.1.1 Lesen und berichten lassen

Der Stadtschreiber Kristof Magnusson (Eintrag vom 15.08.2006) liest in Vorbereitung auf seine Indienreise so viel, dass er selbst bemerkt, wie sehr ihn die vielen Informationen überfordern. Am Vorabend seiner Abreise telefoniere er mit einem Freund, der drei Monate in Indien verbracht hat, um sich zu erkundigen, ob er tatsächlich alle Hemden imprägnieren müsse, wie es in einem der Reiseführer stehe. Durch den Informationsüberfluss an Ratgebern kann er keine unbeeinflussten Erwartungen an Indien stellen. Seine Reiseberichte zeugen davon, dass es ihm erst mit zunehmender Aufenthaltslänge gelingt, sich von vorgefertigten Vorstellungen zu lösen und Gefühle reflektierend wiederzugeben. Ob er genug wage und das Land nach seiner Reise besser verstehen könne, sind Fragen, von denen seine Aufzeichnungen geprägt sind. Können die Verständnismechanismen nicht greifen (ebd.), weil er sich im Vorfeld der Reise zu viel angelesen und ein Vorwissen angeeignet hat, das nicht der vorgefundenen Realität entspricht? In diesem Kontext schreibt eine Bloggerin: „Ich glaube, dass man manches nicht verstehen muss, um es zu begreifen, genauso wenig, wie nicht alles Sinn ergeben muss, um logisch zu sein“ (Anika Landsteiner, Blogeintrag vom 26.01.2015)[232].

Dass Reiseführer gut sind, um Informationen über die zu bereisende Stadt zu erhalten, diese Erfahrung macht Georg Martin Oswald. Jedoch ist er vom Hochmut der Verfassenden gegenüber den Einheimischen abgestoßen. Selbst ist er als gebürtiger Bayer mit dem Vorurteil des ständig Lederhose tragenden Bayern konfrontiert, was dazu führe, „[d]ie blöde Arroganz von Zugereisten, die einen lieber mit der Kuhglocke um den Hals als mit Automobil und mit elektrischem Licht, geschweige denn mit Internet sähen“ (Georg Martin Oswald, Eintrag Erster Tag), zu verurteilen und das Lesen von Reiseführern infrage zu stellen, obwohl er wenig von Indien wisse und es aus seiner Jugend als ein Sehnsuchtsland für viele in Erinnerung hätte (ebd.). Deshalb, so die Interpretation, beabsichtigt

[232] Wortmanifest: https://www.anidenkt.de/groses-kino/wortmanifest/, Zugriff am 10.10.2015.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Georg Martin Oswald, sich nicht von Vorurteilen leiten zu lassen. Aufgrund der abwertenden Sätze über Indien im Reiseführer, in dem „[d]as ländliche, agrarische Indien Lichtjahre entfernt“ scheint von der Stadt Bangalore, die „als Schaufenster der Zukunft“ beschrieben wird, und dennoch die Frage aufkommt, ob das der Grund der Reise nach Indien sei, sind ihm jene „Bangaloreans, die es sich erlauben, ihre vermeintlich folkloristischen Pflichten gegenüber westlichen Touris zu vernachlässigen, um einen neuen Weg zu gehen“, sympathisch, und er schließt die Stadt aus der Ferne bereits in sein Herz (ebd.). Die Ausführungen verdeutlichen, das Stöbern in Reiseführern kann ebenso verunsichern wie auch aufklärerisch wirken. Wäre Georg Martin Oswald weniger kritisch, wäre er womöglich jenen Klischees erlegen und mit Vorurteilen gereist.[233]

Aus den Reiseberichten geht hervor, Freunde, die bereits vor Ort waren, stellen oftmals einen ersten Kontakt mit der Destination Indien her. Diesbezüglich schreibt Annika Engelbert (Blogeintrag vom 17.02.2011)[234], sie habe sich vor ihrer Reise mit vielen Menschen über Indien unterhalten und sei daher mit vielen Bildern und Erwartungen sowie mit Respekt losgeflogen. Gespräche mit Freunden bieten folglich eine Grundlage der Vorbereitung (Michael Umbach, Interview am 25.02.2013; Holger Müller, Interview am 18.02.2013; René Salbach, Interview am 24.02.2013). Die Berichte weisen darauf hin, dass, wenn Reiseinformationen gelesen werden, deren Verfassende den Lesenden unbekannt sind, jene Reisende den Berichten von Freunden eher zugetan sind. Sie vertrauen den Ausführungen ihrer Freunde mehr als Medienkampagnen oder traditionellen Reiseführern (ebd.). Texte von unbekannten Autoren werden häufig kritisch beschaut und erregen nicht selten Misstrauen statt Vertrauen. Dennoch werden die Texte zur Vorbereitung herangezogen und rezipiert.[235] Es lässt sich festhalten, dass Reiseberichte im persönlichen Netzwerk von Familie, Freunden oder Bekannten eher Glauben geschenkt wird als medial aufbereiteten Kampagnen. Reiseblogs haben folglich auch einen werbenden Charakter und sind daher für die Tourismusindustrie von besonderer Bedeutung.[236] In der Kommunikation über Reiseblogs, also den sozialen Medien, findet ein Informations- und Wissensaustausch primär unter „Gleichgesinnten“ und innerhalb einer Community statt. Das Web 2.0 ist demnach nicht nur ein Ort der Zirkulation, sondern ebenso des Wissensaustauschs. Die Veröffentlichung im Internet wirkt sich dabei nicht nur

[233] In diesem Kontext erzählt ein Informant der Studienreise, er wolle sich nur wenig anlesen und entgegen dem Rat eines Freundes keinen Film über Indien schauen, um möglichst wenig beeinflusst zu werden (Holger Müller, Interview am 18.02.2013).

[234] Bleibt alles anders: https://anniland.wordpress.com/2011/02/17/bleibt-alles-anders, Zugriff am 28.04.2015.

[235] Diese Feststellung fügt sich in die aktuelle Diskussion darüber ein, inwieweit soziale Medien eine Tendenz oder sogar einen Wandel hin zur Information und dem Wissensaustausch primär unter Gleichgesinnten und innerhalb einer Community fördert, die jedoch nicht Gegenstand der Arbeit ist. Dennoch bietet diese Frage einen Anknüpfungspunkt auf aktuelle Debatten hinsichtlich sogenannter „Informations-“ oder „Filterblasen.

[236] Siehe hierzu ausführlicher in der Einleitung.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

auf das Selbstverständnis der Schreibenden, sondern ebenso der Lesenden aus. In Bezug auf die literarische Gattung des Reiseberichts erfährt die soziale Positionierung von Reiseschriftstellern eine Veränderung. Die Anerkennung von Bloggenden als „Autorität" definiert sich nicht mehr vordergründig über ihren Bekanntheitsgrad, sondern ebenso über die Stellung innerhalb des sozialen Netzwerkes.[237]

Im Internet bereitgestellte Informationen werden zum schnellen Überblick abgerufen. Reiseblogs werden gerne gelesen, und traditionelle Reiseführer, wenn überhaupt gelesen, alsbald wieder abgelegt wegen unzureichender, unbefriedigender Informationen. So haben die befragten Informanten ein besonderes Interesse an Insiderinformationen, die von klassischen Reiseführern nicht bedient würden (Amelie Dietrichs, Interview am 26.02.2013; Karl Lechner, Interview am 26.02.2015; Gabriele Schäfer, Interview am 25.02.2013).

Es lässt sich feststellen, dass die Reisenden bemüht sind, die Reise vorurteilsfrei anzutreten, weshalb sie auf die Lektüre traditioneller Reiseführer weitgehend verzichten (ebd.) oder, wie Guy Helminger (Eintrag vom 15.06.2006), die Befremdlichkeit der vorher konsumierten Reiseführer und erworbenen Informationen reflektieren. In Vorbereitung auf die Studienreise wurde beispielsweise eine Facebook-Gruppe eingerichtet, die als Kommunikationstool frequentiert wurde, was dazu führte, dass bereits vor Reiseantritt Vorstellungen aktiviert wurden, da Texte oder Dokumentarfilme gepostet, Diskussionen angeregt und Meinungen ausgetauscht werden konnten (Catrin Schönhauser, Interview am 24.02.2013; Holger Müller, Interview am 18.02.2013; Karl Lechner, Interview am 26.02.2013). Das habe Unsicherheit und eher negativ als positiv ausgeprägte Erwartungen geschürt (Catrin Schönhauser, Interview am 15.07.2013). Auch wenn negative Erwartungen nicht eintraten, was auf den ersten Blick positiv erscheinen mag, haben „falsche" Vorstellungen nicht nur Scheu und Angst entfacht. Es wurde ebenso die Vorfreude auf die Reise getrübt und Vorbereitungen zum Beispiel in Hinblick auf die kolossale Ausstattung der Reiseapotheke negativ beeinflusst. Dass die Lektüre eines solchen passwortgeschützten Kommunikationstools – welches ausschließlich eine vernetzte Lesegemeinschaft liest – und Reiseführer unzureichend vorbereiten und eher Befremden auslösen, zeigt die Diskussion um die Mitnahme einer Überanzahl von Arzneien. Von Moskitonetz, Notfallantibiotikum, Notfalldurchfallmedikament, Malarianotfallmedikament, Ohrstöpseln, Sprühzeug zur Wunddesinfektion und gegen Sonnenbrand (Guy Helminger, Eintrag vom 15.06.2006) sei in Reiseführern die Rede. Zudem werde der Hinweis gegeben, den Mund nur mit in Flaschen gekauftem Wasser auszuspülen (Amelie Dietrichs, Interview am 26.02.2013), ein Rat an den sich einer der Autoren hält und der somit die Erfahrung macht, erstmals mit Mineralwasser die Zähne zu putzen (Kristof Magnusson, Eintrag vom 16.08.2006) und Reinigungstabletten für den Notfall mitzunehmen (Gabriele Schäfer, Interview

[237] Siehe hierzu ausführlicher Kapitel 1.1.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

am 25.02.2013). Eine Bloggerin verweist auf die Überbewertung solcher Warnungen:

> Vor der Reise habe ich angenommen, dass eines der Ziele darin besteht, dem Tod regelmäßig von der Schippe zu springen. Mein Medikamentenkoffer ist in Größe und Ausstattung ziemlich beeindruckend und durchaus auch nützlich. Mit den Spritzen kann man prima Katzenbabys füttern und mit Pflastern Moskitonetze reparieren. (Annika Engelbert, Blogeintrag vom 22.02.2011)[238]

Die Reise wird nicht nur physisch vorbereitet durch „[d]ie letzte Tollwutspritze, die letzte Ölung" (Kristof Magnusson, Eintrag vom 15.08.2006), durch den Gang zur Reisearztpraxis, wo zur Typhus- und Tollwutimpfung geraten wird und Medikamente empfohlen werden (Amelie Dietrichs, Interview am 26.02.2013), die Beantragung von Pass und/oder Visum (Guy Helminger, Eintrag vom 11.06.2006) oder den Versuch, vor Abreise Tickets bei der Indian Railway zu buchen (Anika Landsteiner, Blogeintrag vom 20.09.2014)[239]. Die Reise wird ebenso psychisch vorbereitet (Surana, 2009:169). Sandra Hoffmann (Eintrag vom 08.08.2006) liest vor der Reise Romane der indischen Schriftsteller Altaf Tyrewala, Rohinton Mistry und Kiran Nagarkar, deren Handlungen in Mumbai, der Stadt in der sie sich aufhalten wird, angesiedelt sind.

Für das untersuchte Korpus lässt sich festhalten, intensive Reisevorbereitungen feuern Vorstellungen an und beeinflussen stark. Selbst wenn sich negative Erwartungen nicht bewahrheiten und diese differenziert und reflektiert werden, beeinflussen sie die sinnliche Wahrnehmung der Destination Indien. Vorstellungen lösen nicht nur Unsicherheit aus. Sie trüben oftmals die Vorfreude. Das ist ein Grund, warum der Reisefotograf Alexander Lehmann (Interview am 22.08.2013) seine Reisen stets relativ unvorbereitet antritt. Er wolle offen sein und nicht vorher schon mögliche Motive festlegen.

6.1.2 Wirkung bisheriger Reiseerfahrungen

Das diesem Kapitel vorangestellte deutet darauf hin, dass sich hauptsächlich diejenigen Reisenden intensiv vorbereiten, die bis dato noch keine Reiseerfahrungen in Indien oder Südasien haben. Je mehr sich die Reisenden vorbereiten, desto länger brauchen sie, um sich einzugewöhnen und Vorstellungen zu revidieren, so die Beobachtung bezogen auf das gewählte Material. Wenn die Berichtenden bereits in Asien oder Südostasien gereist sind, wie aus den Interviews

[238] Der Doktor und das liebe Vieh: https://anniland.wordpress.com/2011/02/22/der-doktor-und-das-liebe-vieh, Zugriff am 30.06.2015.

[239] Vom Zugfahren in Indien und meiner Latrinenphobie: http://www.anidenkt.de/asien/vom-zug-fahren-in-indien-und-meiner-latrinenphobie, Zugriff am 29.06.2015.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

(Michael Umbach, Interview am 25.02.2013) oder den Reiserouten und Texten der Bloggenden ersichtlich (Florian Blümm, Blogeinträge vom 17.11.2011[240], 07.01.2012[241], 28.05.2012[242]), oder sich bereits in Indien aufgehalten haben (Martin Mosebach, Eintrag vom 08.09.2006; Josef Winkler, Portraitseite), beeinflussen diese Reiseerfahrungen die Vorbereitung der Indienreise dahingehend, dass jene als ausreichend bewertet werden. Michael Umbach (Interview am 25.02.2013) vertritt die Ansicht, das Lesen von Reiseführern oder Büchern könne ohnehin nicht auf die Wirklichkeit vorbereiten. Aufgrund seiner weitreichenden Reisepraxis könne ihn nur noch wenig erschüttern. Da er viele Abenteuer erlebt und unbekannte Situationen gemeistert habe, sei er offen für neue Einsichten.

Berichte von erprobten Indienreisenden sind es deshalb, die als Hinweis auf Entwicklungen gelesen werden können, wie es Martin Mosebach in seinem ersten Eintrag macht:

> Ankunft in Delhi. Als ich vor sechzehn Jahren das erste Mal nach Mitternacht hier ankam, war der ganze Flughafen von einer riesigen Menschenmenge umgeben, magere, in Tücher gewickelte Männer starrten mit unbewegtem Blick auf die Reisenden, die verwirrt aus dem Gebäude heraus kamen. […] [A]ußer der Stickigkeit ist alles anders geworden. (Martin Mosebach, Eintrag vom 08.09.2006)

Jene Einleitungsszene veranschaulicht, dass literarischen Reiseberichten die Möglichkeit inhärent ist, auf Veränderungen aufmerksam zu machen und Erfahrungen und Wahrnehmungen zu reflektieren. Die Aufzeichnungen beginnen mit der Gegenüberstellung damals-heute und dem daraus resultierenden Eindruck der Entwicklung der Stadt Delhi, die sich stark verändert hat. Nur die schwüle Luft ist in seiner Wahrnehmung gleich geblieben (ebd.). Neubewertungen wie diese werden in den untersuchten Online-Reiseberichten deutlich.

Der Bloggende Johannes Klaus berichtet, eine zweite oder dritte Reise nach Indien sei weniger mit physischen als mit psychischen Vorbereitungen verbunden. Er und Marianna Hillmer reisten im Jahr 2014 erneut nach Indien, dieses Mal gemeinsam, weil sie nach Goa zu einer Hochzeit eingeladen waren. Für beide war Indien die erste große Reise außerhalb Europas (Marianna Hillmer, Blogeintrag vom 24.03.2011[243], Blogeintrag vom 22.04.2014[244]; Johannes Klaus,

[240] Eine Abrechnung mit Indien. Das Land nervt: http://www.flocutus.de/indien-nervt/, Zugriff am 28.06.2015.

[241] Kulturschock in Thailand nach Indien: http://www.flocutus.de/in-thailand-2-jahre-spater, Zugriff am 28.06.2015.

[242] Wie sieht das Schönheitsideal in Asien aus?: http://www.flocutus.de/schoenheitsideal-in-asien-schoenheitsideal-in-asien/, Zugriff am 28.06.2015.

[243] Delhi. Klappe, die Erste!: http://www.weltenbummlermag.de/delhi, Zugriff am 30.06.2015.

[244] Mumbai, meine absolute Lieblingsstadt: http://www.weltenbummlermag.de/mumbai-meine-absolute-lieblingsstadt/, Zugriff am 30.06.2015.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Blogeintrag vom 19.09.2014[245]). Johannes Klaus (Blogeintrag vom 19.09.2014)[246] schreibt, er habe zuerst Angst gehabt, dass die guten Erinnerungen nach seiner Indienreise dreizehn Jahren später verloren gehen, vor allem wegen der vielen, auf starke Veränderungen hindeutenden Berichte von Freunden. Johannes Klaus vergleicht wie Martin Mosebach (Eintrag vom 08.09.2006) zwischen damals und heute und zieht das Fazit, dass die Angst unbegründet gewesen sei: „[D]enn ich habe meine alten Erinnerungen nicht verloren, sie wurden nur ergänzt: Von neuen Erinnerungen. Tollen Erinnerungen“ (Johannes Klaus, Blogeintrag vom 19.09.2014)[247].

Weder die Bloggenden Marianna Hillmer oder Johannes Klaus noch die Stadtschreiber Martin Mosebach oder Josef Winkler müssen sich Zeit nehmen, um sich im für sie bekannten Indien einzuleben. So beginnt Josef Winklers Reisebericht am 08.09.2006 – einige Tage nach seiner Ankunft in Kolkata – mit der Beschreibung wie er am Goethe-Institut einer Mitarbeiterin seine Notizen, die er auch als Recherchen bezeichnet, für den ersten Eintrag des Online-Reiseberichts diktiert. Er schreibt weder, wie er sich auf die Reise vorbereitet hat, noch etwas über seine Ankunft. Sein erster Eintrag besteht aus Sinneseindrücken und Beobachtungen, die er während seiner ersten Spaziergänge durch Kolkata erfahren hat, wobei er detailliert Opferrituale beschreibt.

> Jetzt wurde auch schon die nächste kleine Ziege hier in dem Bereich, in dem sie auf einer Art Schafott geköpft werden, beim Brunnen gewaschen. Das schwarze Zicklein wurde an den Hinterfüßen gepackt, mit dem Kopf aufs Schafott gelegt, mit einem Eisenstab fixiert und von einem anderen Mann mit einem einzigen Schlag geköpft. (Josef Winkler, Eintrag vom 09.09.2006)

Trotz des Detailreichtums macht Josef Winkler keine Andeutungen, entsetzt zu sein über die ihm zu Gesicht kommenden Opferrituale in Kolkata. „Jetzt sitze ich, nachdem ich zwei Stunden ununterbrochen in der prallen Sonne stand und bei den Opferungen zuschaute und schrieb, auf einer Bank im Schatten“ (ebd.). Ergriffenheit über brutale Opferrituale bleibt vermutlich deshalb aus, weil der Autor seine Beobachtungen am Verbrennungsghat von Varanasi bereits in seinem Werk *Domra* (1996) literarisch verarbeitet hat. Seine Selbstreflexion über die Ereignisse mündet in der Verdeutlichung der drückenden Hitze, von der sein gesamter Körper nass sei, so dass ihm Schweiß über die Stirn rinne (Josef Winkler, Eintrag vom 09.09.2006).

Zur Durchbrechung der von mir als veraltet angenommenen Vorstellungen werden nachfolgend insbesondere erste Gedanken und Reflexionen bezüglich der Wahrnehmung der Destination Indien fokussiert. Die Autorin Sandra Hoffmann erhält ihren ersten Eindruck von Indien vom Flugzeugfenster aus und

[245] Zurück in Goa: http://www.reisedepeschen.de/goa-fotos, Zugriff am 30.06.2015.
[246] Verlinkung zum Beitrag siehe vorangegangene Fußnote.
[247] Verlinkung zum Beitrag siehe vorangegangene Fußnote.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

skizziert die ihr von oben aus sichtbar werdende Stadt Mumbai in ihrem ersten Eintrag:

> Beim Anflug sah ich […] die 16-Millionen-Stadt leuchten, [...] kein gleichmäßiges Großstadtleuchten sondern ein Formationsleuchten in verschiedenen Gelb-Orange und Rottönen von unterschiedlicher Leuchtkraft und Größe, ich glaubte die Slum-Siedlungen ausmachen zu können, kleine dicht nebeneinander liegende Lichtpunkte, zart wie Gänseblümchen im frühsten Frühling, daneben Christbäume, festlich erleuchtet, Rosenbüsche, immer wieder Felder von fetten Lichtern, Sonnenblumen neben Zinnien und nur gelegentlich langgezogene Lichterketten in weiten Bogen oder Geraden. (Sandra Hoffmann, Eintrag vom 25.07.2006)

Die lyrische Verarbeitung des Ersteindrucks zeigt, das erste Erblicken der 16-Millionen Metropole Mumbai ist keinesfalls schockierend. Leuchten ist hier positiv konnotiert und wird ausdifferenziert in unterschiedliche Rottöne. Die Autorin bedient sich einem Farbspektrum zwischen rot und gelb. Die Wahl der Farben verdeutlicht, Sandra Hoffmann polarisiert nicht, sondern sie lässt Zwischentöne und Schattierungen in die Darstellung einfließen. In Form von Übergängen zwischen gelb, einer hellen Farbe, der Hoffnung zugeschrieben wird übergehend in orange, einer warmen Farbe, die Harmonie ausstrahlt bis hin zu rot, einer dynamischen Farbe, die gleichbedeutend ist mit Aktivität, Inspiration, Feuer – hier im Sinne von Feuereifer – und positiv besetzt ist. Das Leuchten der Stadt ist kraftvoll, weitreichend, strahlend. Die Stadt wird als einladend beschrieben, gar vermenschlicht, und heißt die Autorin durch ihr Formationsleuchten willkommen. Slumsiedlungen werden nicht als erschreckend, sondern als zart beschrieben, wie Gänseblümchen, die am Beginn ihres Lebens stehen – eben im frühesten Frühling auf einer Wiese sichtbar werden und sich ihren Weg auf die große Wiese bahnen und ihren Platz erobern. Die Häuser, welche die Slumsiedlungen umgeben, werden im Verhältnis zu Gänseblümchen wie riesige, festlich geschmückte Tannen beschrieben. Dazwischen stehen dunkle Rosenbüsche. Die Rose ist ein Blume, der Erhabenheit nachgesagt wird und die sich aufgrund ihrer Dornen kaum gegen Angreifer wehren muss. Einzig negativ anmutend ist die Beschreibung der Felder, die von fetten Lichtern durchzogen sind, welche der Autorin in den Blick kommen, wenn sie nach aufreißender Wolkendecke aus dem Flugzeugfenster schaut. Dagegen stehen die Sonnenblumen als helle, freundliche Blumen, deren Farbgebung und Farbübergänge mit der Größe des Blütenkopfes harmonieren. Eine Blume des Hochsommers, die mit dem Gefühl der Freude verbunden ist, mit Freiheit, Lebenslust, Unbekümmertheit und Entdeckungsdrang. Sonnenblumen sind kräftig, groß in ihrem Wuchs, kreisrund und offen in ihrer Blütenform. Übertragen auf die Stadt Mumbai bedeutet das, als Stadt ist sie in sich geschlossen und bildet ein großes Ganzes, durchzogen von Lichterketten, die kaum gerade, sondern in Bogenform verlaufen.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

An der gewählten Formulierung zeigt sich, die Stadt Mumbai ist nicht chaotisch. Die Stadt weist Strukturen auf, die anderen Großstädten ähnlich sind. Das ist vermutlich ein Grund, weshalb die Befürchtung von Überforderung unerfüllt bleibt. Das Ähnlichkeitsdenken unterläuft hier die Verabsolutierung von Differenz (Bhatti, 2011). Es wird eine Überlagerung deutlich, die Ähnlichkeit aufweist, ohne von Gleichheit auszugehen. Gemeinsamkeit resultiert aus der Einsicht, dass Differenz nicht ausreicht, um Wahrnehmungen adäquat zu beschreiben. Mit ihrer Perspektive weist Ähnlichkeit darauf hin, die Welt ist nicht durch Grenzen getrennt, im Gegenteil. Sie ist in Bewegung, wodurch Gemeinsamkeiten möglich werden, die ähnlich, aber nicht identisch sind (Bhatti, 2011).

Die Ausführungen deuten darauf hin, dass mangelndes Vorwissen vor Vorurteilen und falschen Erwartungen schützt. Der Fotograf Alexander Lehmann äußert diesbezüglich, er bereite seine Fotoreisen kaum vor. Er ließe sich treiben und schaue nach interessanten Bildern. Zu viel Wissen verstelle nur all zu oft den Blick für Neues und führe dazu, dass angelesene und entsprechend gesuchte Sachverhalte unerwartete Begegnungen erschweren (Alexander Lehmann, Interview am 22.08.2013). Deshalb würde er sich erst im Nachhinein belesen oder Informationen einholen. Aus den Darlegungen lässt sich schließen, das Ziel vieler Reisenden ist, selbst zu erfahren und nicht der Versuchung zu unterliegen, Erkenntnisse anderer Reisender anzunehmen. Dieser Aspekt verweist darauf, dass der Differenzierungsprozess stark von der individuellen Reisevorbereitung beeinflusst und die Vorstellung der Destination Indien davon geprägt ist.

6.2 Reisen und Erfahren

An Reiseautoren und Bloggende wird häufig die Aufgabe herangetragen, bei der Vermittlung kultureller Werte mitzuwirken. Mit ihren Berichten könnten sie einen Beitrag zur Reduzierung von Vorurteilen leisten (Dreyer, 2006), sind doch Schriftsteller Menschen, die es verstünden, ihre persönlichen Gefühle, Erfahrungen und Beobachtungen bildhaft zu visualisieren (Swapnamoy Chakraborti, Eintrag vom 27.09.2006). Ihnen wird die Expertise zugeschrieben, das Reiseland in seiner Vielschichtigkeit zu erfassen, sich einzulassen und in den Berichten Besonderheiten darzustellen. Im folgenden Kapitel wird der These nachgegangen: Unerwartete Begegnungen sowie unvorbereitete Gegebenheiten forcieren Selbstwahrnehmungen und bewirken, sich der eigenen Person – auch des Äußeren – bewusst zu werden, die besondere Position und Situation als Reisender in Indien zu beobachten sowie das eigene Verhalten zu reflektieren.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

6.2.1 Begegnungen: Freundlichkeit und Aufmerksamkeit der Inder

Die Freundlichkeit der Menschen in Indien, ihre Neugierde und Offenheit wird in allen gesichteten Reiseberichten beschrieben. Die Reflexion darüber wird dabei weniger als Vergleich indische und/oder versus deutsche Mentalität herausgestellt. Sie wird eher als Wahrnehmung charakterisiert, wobei der Verstehensprozess fokussiert und seine Bedeutung hinterfragt wird. Die Bloggerin Anika Landsteiner schreibt, wie wichtig es sei, Menschen – auch oder gerade während einer Reise – vorbehaltlos zu begegnen. Das bedeutet, Courage zu zeigen, auf Menschen zuzugehen, miteinander zu sprechen und aufgeschlossen zu sein für neue Erfahrungen, um nicht der Versuchung zu unterliegen zu urteilen, ohne miteinander in Kontakt getreten zu sein.

> Ich glaube, dass wir alle mehr miteinander reden sollten und ich glaube, dass wir Menschen besser verstehen würden, wenn wir den Mut hätten, jedem einzelnen ohne Vorbehalt entgegenzutreten. Ich glaube, dass wir regelmäßig an den Sprachen dieser Welt scheitern werden und gleichzeitig am meisten an den Barrieren wachsen können. (Anika Landsteiner, Blogeintrag vom 26.01.2015)[248]

So hat die Darstellung von Sympathie in diesem Kontext zwei Funktionen: Zum einen werden die in Indien lebenden Menschen charakterisiert. Zum anderen werden Städte personifiziert: „Heute war Hyderabad eine andere. Nicht freundlich, nicht lächelnd, eher abweisend und aggressiv. Keine Ahnung woran das lag, aber vielleicht war auch ich ein anderer“ (Guy Helminger, Eintrag vom 25.06.2006). Das bis dato als hell beschriebene Hyderabad wandelt sich zu einer dunklen und unnahbaren Stadt. Der Beitrag hat dahingehend Wichtigkeit, als der Autor sich besinnt, dass er selbst eine Entwicklung durchläuft und sich infolgedessen seine Indienwahrnehmung wandelt: von hell zu dunkel, von heimelig zu schroff, von behaglich zu ungemütlich. Selbstwahrnehmung wird über veränderte Fremdwahrnehmung verbildlicht. Dazu arbeitet der Autor mit Gegensätzen. Die Stadt Hyderabad wird personifiziert und ihre Wahrnehmung als unfreundlich umrissen, eine Zuschreibung, die eine unbekannte und demgemäß ungewohnte Herausforderung für den Autor darstellt. Die Stadtbeschreibung wird zur Reflexion und bezeugt Selbstwahrnehmung. Guy Helminger illustriert mittels Selbstbeobachtung und die veränderte Sicht auf die Stadt seine Befindlichkeit. Das Verständnis, dass nicht die Stadt eine andere ist, sondern seine Perzeption, legt den Differenzierungsprozess des Autors offen.

Eine weitere Möglichkeit, die Destination Indien zu veranschaulichen, ist die Charakterisierung der Menschen. Die Inder werden als entgegenkommend und aufgeschlossen beschrieben. So erzählt eine Informantin, wenn man in Indien nach dem Weg frage, würde man freundlich begrüßt und bekäme ihn erklärt (Gabriele Schäfer, Interview am 14.03.2013). Die Reisenden machen mehrheit-

[248] Wortmanifest: https://www.anidenkt.de/groses-kino/wortmanifest/, Zugriff am 10.10.2015.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

lich Bekanntschaft mit hilfsbereiten, höflichen sowie offenherzigen Menschen (Oleander Auffarth, 2015)[249]. Guy Helminger (Eintrag vom 15.06.2006) illustriert, wie ihm ein freundlicher Mann, der gerade auf dem Weg zur Arbeit ist, den Ausgang zeigt. Und ein Wachposten eines Clubs lächele ihm freundlich zu und grüße (Guy Helminger, Eintrag vom 11.06.2006). Das eigene Verhalten wird durch solche positiven Erfahrungen beeinflusst, und so wird dem Wachposten eines besichtigten Hospitals freundlich zugenickt (Guy Helminger, Eintrag vom 26.06.2006). Die Reisenden erleben, schnell in Gespräche verwickelt (Holger Müller, Interview am 15.03.2013) und höflich begrüßt zu werden (Martin Mosebach, Eintrag vom 10.09.2006). „[D]ie Kellner [sind] extrem freundlich, halten schon mal ein Schwätzchen […] und fragen mich, was ich denn hier […] mache, wo doch die Weltmeisterschaft in Deutschland stattfindet" (Guy Helminger, Eintrag vom 03.07.2006). Georg Martin Oswald (Eintrag, Erster Tag) macht die Erfahrung, dass die ihn inzwischen kennenden Ladenbesitzer zuwinken, wenn er deren Ladengeschäfte passiert. Und Oleander Auffarth schreibt, er habe eine Weile lang bewusst Gespräche mit europäischen Reisenden gemieden, um sich einlassen und den Kontakt mit Indern suchen zu können. Er habe zwei Monate auf Unterhaltungen und Kontakt mit westlich Reisenden verzichtet. Er sei mitunter einsam gewesen, doch habe er „bereichernde Bekanntschaften mit Einheimischen machen dürfen" (Oleander Auffarth, Blogeintrag vom 21.11.2013)[250].

Einige Reisende machen sich Gedanken darüber, inwieweit der Status als Tourist Einfluss auf das Verhalten der Inder hat, wenn diese ihnen Aufmerksamkeit zollen und interessiert sind an Gesprächen (Gabriele Schäfer, Interview am 14.03.2013). Ob die Höflichkeit in Verbindung stehe mit dem Wissen, dass Touristen Geld ausgeben und daher nur oberflächlich ist, fragt sich Michael Umbach (Interview am 24.06.2013), wenngleich er die Menschen als lieb und herzlich charakterisiert. In dieser Frage manifestieren sich widersprüchliche Wahrnehmungen, Verunsicherung und ebenso Reflexionen über die eigenen Vorstellungen. Während bekundete Aufmerksamkeit eher negativ assoziiert ist, zum Beispiel durch den Gedanken, den Absatz von Waren oder das Trinkgeld für Dienstleistungen durch aufgesetzte Freundlichkeit zu erhöhen, schildert René Salbach eine prägnante Situation. Jene Erfahrung könnte Anlass sein, solche Annahmen zu revidieren und die Beachtung seiner Person mit positiven Erfahrungen zu verknüpfen: Auf dem Anjuna Market in Goa verliert er seine Freunde und wird von Marktverkäufern angesprochen, die ihm, anders als erwartet, nicht ihre Waren verkaufen wollen, sondern ihn zu seinen Freunden begleiten (René Salbach,

[249] Oleander Auffarth im Interview: Urlaub in Indien? 11 Reiseblogger verraten ihre besten Tipps (2015). Online-Publikation auf Faszination Südostasien: http://faszination-suedostasien.de/reiseziele/indien/9688-urlaub-in-indien-11-reiseblogger-verraten-ihre-besten-tipps, Zugriff am 03.07.2015.

[250] Varanasi sehen und sterben: http://reflexioneneinessuchenden.blogspot.de/2013/11/reisereportage-varanasi-sehen-und.html, Zugriff am 09.09.2015.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Interview am 15.03.2013). Aufmerksamkeit und Hilfsbereitschaft sind hier im Gegensatz zur anfänglichen Skepsis frei von Eigennutz.

Ungeachtet der ihnen zuteil werdenden Aufmerksamkeit skizzieren die Reisenden eine ruhige und angenehme Atmosphäre, in der die Einheimischen entspannt wirken (Karl Lechner, Interview am 14.03.2013). Der vom ersten Eindruck geleiteten Feststellung, es gebe keinen ruhigen Ort und überall wären Menschen (Michael Umbach, Interview am 15.03.2013), zum Trotz werden Menschenmengen oder kleine Ansammlungen (Jennifer und Peter Glas, Blogeintrag vom 25.11.2013)[251] nicht als Überfülle empfunden. Sie werden als fröhliche Zusammenkünfte beschrieben, insbesondere in abgelegenen Gegenden oder außerhalb von Verkehrsknotenpunkten. Hingegen wird in touristischen Städten Hektik registriert (Jennifer und Peter Glas, Blogeintrag vom 23.02.2014)[252].[253] Vermeintlich ungeordnet anmutende und laute Orte werden als in sich friedlich beschrieben, wie der Freiwilligendienst in der Pilgerküche des Goldenen Tempels in Amritsar.

> Die Esshallen werden in endlosen Schichten komplett mit Menschen gefüllt – niemand drängt sich vor, jeder stellt sich an, wer fertig gegessen hat, beginnt seinen Spüldienst – und schon füllt die nächste Gruppe die Halle, ohne Hast, ohne Eile. Ich habe niemals zuvor so ein friedvolles Chaos erlebt. (Jennifer und Peter Glas, Blogeintrag vom 05.07.2014)[254]

Lebendigkeit, Miteinander und Lebensfreude werden erlebt (Florian Blümm, 2015[255]; Jennifer und Peter Glas, Blogeintrag vom 05.07.2014[256]; Anika Landsteiner, 2015[257]). Ein Informant erwägt, ob das Klima Einfluss auf die wahrge-

[251] Richtfest auf indisch. Oder „Be happy“ in Islampur: http://glaarkshouse.com/2013/11/25/richtfest-auf-indisch-oder-be-happy-in-islampur, Zugriff am 03.07.2015.

[252] Incredible India. Love ist or leave ist?: http://glaarkshouse.com/2014/02/23/incredible-india-love-it-or-leave-it, Zugriff am 26.08.2015.

[253] In diesem Kontext merkt der Lesende - mit angemeldeten und für mich sichtbaren Namen - Hendrik an, dass es gerade die Touristen seien, die Hektik verbreiten und den Charakter der Orte verändern: „Wir, die Touristen als Masse, sind das Problem“ (Hendrik, Forum-Eintrag vom 13.06.2015: http://www.reisedepeschen.de/entspiritualisierung, Zugriff am 03.07.2015).

[254] Amritsar. Ein Schwitzbad im goldenen Nektar: http://glaarkshouse.com/2014/07/05/amritsar, Zugriff am 15.07.2015.

[255] Florian Blümm im Interview Urlaub in Indien? 11 Reiseblogger verraten ihre besten Tipps (2015). Online-Publikation auf Faszination Südostasien: http://faszination-suedostasien.de/reiseziele/indien/9688-urlaub-in-indien-11-reiseblogger-verraten-ihre-besten-tipps, Zugriff am 03.07.2015.

[256] Amritsar. Ein Schwitzbad im goldenen Nektar: http://glaarkshouse.com/2014/07/05/amritsar, Zugriff am 15.07.2015.

[257] Anika Landsteiner im Interview Urlaub in Indien? 11 Reiseblogger verraten ihre besten Tipps (2015). Online-Publikation auf Faszination Südostasien: http://faszination-suedostasien.de/reiseziele/indien/9688-urlaub-in-indien-11-reiseblogger-verraten-ihre-besten-

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

nommene Lässigkeit der Menschen habe. Er äußert die Vermutung, dass die Menschen in Indien wesentlich unentspannter wären, würden dort keine sommerlich-heißen Temperaturen um vierzig Grad Celsius vorherrschen, sondern wie in Deutschland im März Minus fünf Grad Celsius (Michael Umbach, Interview am 15.03.2013). Er beobachtet, wie alle Wartenden Ruhe bewahren, als der Bus nicht wie vereinbart um 8.00 Uhr kommt. Gegen 9.00 Uhr werde angerufen und nachgefragt, wo der Bus bleibe, und als dieser gegen 10.00 Uhr mit zwei Stunden Verspätung ankommt, sei das für die Wartenden kein Grund sich aufzuregen (ebd.). Diese Aussage veranschaulicht, wie Gelassenheit im Widerspruch mit Pünktlichkeit steht. Mit Unmut, Resignation, Lässigkeit setzen sich die Informanten in einem Wahrnehmungsspektrum zwischen den Polen positiv und negativ auseinander. Gelassenheit ist nur so lange affirmativ, wie es um Kommunikation oder Verkaufsgespräche geht (Holger Müller, Interview am 15.03.2013; René Salbach, Interview am 15.03.2013). Jene bejahte Lässigkeit verärgert in dem Moment, wenn daraus lange Wartezeiten bei Essens- oder Getränkebestellungen (Karl Lechner, Interview am 14.03.2013) oder lange Warteschlangen am Flughafen (Amelie Dietrichs, Interview am 14.03.2013; Michael Umbach, Interview am 15.03.2013) erwachsen. Ein Auszug aus dem Reisebericht von Sandra Hoffmann weist darauf hin, dass die Bewertung von Verhalten und dessen Wahrnehmung nicht nur kontextabhängig ist, sondern auch vom eigenen Befinden. Die Langsamkeit der Abfertigung nach Ankunft auf dem Mumbaier Flughafen wird für sie nicht zum Auslöser von Missstimmung, im Gegenteil: „[D]as Auschecken verläuft hier bei entspanntem Tempo über mehrere Stationen“ (Sandra Hoffmann, Eintrag vom 25.07.2006). Die Autorin beschreibt den Vorgang als ruhig und entspannt.

Die Betrachtungen verdeutlichen, die Reisenden bewerten das ihnen bekundete Vertrauen sowie das Verhalten der Inder positiv. Das ist ein Hinweis darauf, dass eine allgemeine Reflexion hinsichtlich der ihnen zuteil werdenden bejahten Aufmerksamkeit in Beziehung steht mit der Bewusstwerdung der Position als Tourist. Das führt im Folgenden zu der Frage: Wie wird das eigene Verhalten beim Fotografieren reflektiert, und verändert die jeweilige Konstellation – Reisender fotografiert Inder oder Inder fotografiert Reisenden – die Selbst- und Fremdwahrnehmung hinsichtlich der eigenen Person?

6.2.2 Ruhestörer: Reflexionen zum Fotografieren und Fotografiert werden

Die Bedingungen des Fotografierens werden im untersuchten Korpus mehrfach als paradox beschrieben. Michael Umbach berichtet, aufgrund seines Aussehens

tipps, Zugriff am 03.07.2015.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

sei es für ihn kaum möglich gewesen, unauffällig zu fotografieren. Es hätte sich stets ein Zuschauerkreis um ihn gebildet und die Anwesenden ihn zudem gedrängt, fotografiert zu werden (Michael Umbach, Interview am 15.03.2013). Diese und ähnliche Begegnungen bewirken, dass sich der Informant mit seinem Äußeren – seiner Haar- und Hautfarbe, Größe und Statur, Kleidung – auseinandersetzt. Er ist gezwungen, sich einem Unterschied gewahr zu werden. Als Reisender nimmt er die Position des Touristen ein, eine Selbsterfahrung, welcher der Informant trotz vieler Reisen in Asien und Südasien in dieser Intensität bisher nicht ausgesetzt gewesen ist (ebd.).

Sandra Hoffmann (Eintrag vom 26.07.2006) wird sich „in dieser so großen, so weit in den Himmel ragenden und dichten Stadt [Mumbai, d. Verf.] voller Menschen" beim Betreten von kleinen Straßen unerwarteter Emotionen bewusst:

> [...] und wäre Barbara Schabert[258] nicht an meiner Seite gewesen, mich hätten Skrupel, die ich zuerst noch gar nicht einordnen konnte, davon abgehalten, die kleine Stichstraßen, gesäumt von Händlern, die Gemüse und Obst verkauften, aber auch ihr Diensthandwerk in kleinen verschlagartigen Läden anboten, hinunterzulaufen. Alles schien mir so privat, mutete klein und dörflich an […]. (Sandra Hoffmann, Eintrag vom 26.07.2006)

Wie bei Michael Umbach wird die eigene Herkunft zum Ankerpunkt individueller Wahrnehmung. Sandra Hoffmann fühlt sich in mehrfacher Hinsicht als Eindringling: Zum einen, weil sie erstmals Nebenstraßen betritt, die im Gegensatz zu den großen Hauptstraßen in Mumbai verhältnismäßig ruhig und familiär sind, und die Autorin gar eine Atmosphäre von Intimität registriert. Zum anderen bewirkt ihre Selbstwahrnehmung, dass sie apperzipiert. Die Sensibilität der Autorin verstärkt das Gefühl des Eindringens in den Privatbereich der dort Lebenden. Keinem der Händler oder Einkäufer in die Augen schauen zu können, kann als ein Zeichen von Hilflosigkeit, gekoppelt mit Unwissenheit und fehlender Erfahrung, gedeutet werden. Im Wegschauen offenbart sich die Befindlichkeit der Autorin. Gleichzeitig kann dieser Moment den Anfang eines beginnenden Differenzierungsprozesses darstellen, da sich Sandra Hoffmann ihres äußerlichen Unterschieds bewusst wird. Zum einen, weil sie keinen weiteren Europäern begegnet. Zum anderen, weil ihr Straßen, in denen Händler Diensthandwerk anbieten, in dieser Form aus europäischen Ländern nicht bekannt sind.

Die Verkäufer sind vertraut miteinander und bilden eine Gemeinschaft, so dass sich die Autorin als Eindringling in eine familiäre Gesellschaft fühlt. Sie ist eine Fremde, die ein anderes Erscheinungsbild hat. Ihr zurückhaltendes Verhalten zeugt diesbezüglich von Unwohlsein. Die europäische Herkunft der Autorin avanciert nicht zum Vergleich von indisch/deutsch oder gut/schlecht oder richtig/falsch, sondern sie hat eine enthüllende Funktion. Dass Sandra Hoffmann

[258] Barbara Schabert ist die Ehefrau des Leiters vom Goethe-Institut in Mumbai, die Sandra Hoffmann während ihres Aufenthalts betreut und seit fünf Jahren in Mumbai lebt.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

und ihre Begleiterin Barbara Schabert keine anderen Deutschen oder Europäern begegnen, kann unterschiedlich gedeutet werden: Dass tatsächlich wenige Ausländer diese Nebenstraßen betreten und sich das Fremdsein der Autorin äußerlich und ebenso durch ihr Verhalten enthüllt. Außerdem könnte die Wetterlage – der Monsun – andere Reisende daran hindern, sich den ungewohnt starken Regenfällen auf den Straßen Mumbais auszusetzen. Dieser Interpretation gemäß offenbart sich Herkunft als Fakt, der wiederum Verhalten rechtfertigt.

Der Eintrag von Sandra Hoffmann beinhaltet nicht nur eine Aussage über die eigene Person und Position. Er deutet ebenso darauf hin, wie das Äußere kontrastiert und zur Differenz avanciert und somit erst als solche charakterisiert wird. Wie das Berichten über die Entwicklung der Selbst- und Fremdwahrnehmung ein emotionales Ereignis ist und einem Differenzierungsprozess unterliegt, genauso ist das Abbilden der Destination Indien, das Fotografieren der dort lebenden Menschen und das damit verbundene Festhalten (an) der Ferne ein Moment des Anhaltens. Aber auch ein Akt des Störens und des Weitergebens, ein Ablauf in drei Schritten: berühren, fragen, weitertragen, wie es folgender Auszug illustriert:

> Fotografieren ist Zugriff, Eindringen, ebenso Fragen und sich wieder abwenden, weitergehen, weiterfahren. Zwinge mich mit einem angestrengten Impuls, der sofort wieder zusammenbricht. Hoffe auf keine Zeugen, wünsche mir, dass der Mechaniker weiß, dass er nicht in einer Datei verschwindet mit seinem Lebensmoment, dass ich sein Bild oft lange betrachten werde. (Angela Krauß, Seite 5.)

Die Autorin interpretiert das Fotografieren als einen Übergriff. Es ist für sie beschämend einzudringen, ohne gefragt zu haben, und einen Lebensmoment eines ihr fremden Mannes einzufangen und unmittelbar weiterzugehen. Durch die Bewusstwerdung der eigenen Zudringlichkeit wird das Abbild dieser Momentaufnahme ein Besonderes für die Autorin Angela Krauß. Sie äußert das Vorhaben, diese Fotografie immer wieder anschauen zu wollen, was als eine Bitte um Verzeihung für ihr Eindringen, als eine Wiedergutmachung interpretiert werden kann. Jene Fotografie wird nicht eine unter vielen werden und in der Masse untergehen, sondern zum Zeugnis eines besonderen Moments während ihrer Indienreise.

Durch die Differenzierung und Bewusstwerdung des Vorgehens des Fotografierens sehen die beiden Autorinnen Sandra Hoffmann und Angela Krauß die wahrgenommene Realität nicht mit eingeschränktem Blick allein durch eine Linse. Sie produzieren typischen Urlaubsbildern entgegen ein Abbild der Situation, aber auch ihrer selbst. Mit jeder dieser Fotografien ist ein bis dato unbekanntes Gefühl verbunden, dessen jede der Autorinnen beim Betrachten der Aufnahme gewahr wird. Es sind keine austauschbaren Aufnahmen entstanden, da individuelles Erleben mit dieser Aufnahme verbunden ist. Die Fotografie schiebt sich

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

weder zwischen Autorin und Begegnung. Noch ersetzt sie Erleben und Erinnerung. Das Abbild hat einen persönlichen Wiedererkennungswert.

Sandra Hoffmann illustriert, wie es sie Überwindung kostet, ohne Scheu hinzuschauen und zu beobachten. Deshalb möchte die Autorin anfangs bei Ausflügen keine Menschen fotografieren. Als sich die Autorin dazu durchringt zu fotografieren, fragt sie die Menschen vorher und erhält sowohl Ab- als auch Zusagen. Eine Gemüsehändlerin lächelt die Autorin an und fragt schließlich, woher die Autorin käme, und gibt strahlend ihr Einverständnis zur Fotografie (Sandra Hoffmann, Eintrag vom 26.07.2006).

Bei der Autorin ist eine Entwicklung erkennbar bezüglich der hier geschilderten Unsicherheit des Fotografierens hin zu der Erkenntnis, die Fotografie für das Festhalten von Eindrücken neben dem Schreiben entdeckt zu haben (Sandra Hoffmann, Eintrag vom 09.08.2006). Als die Autorin in einem Café den Kellner um die Erlaubnis eines Fotos fragt, stimmt er zu und steht gerade (Sandra Hoffmann, Eintrag vom 12.08.2006). Die Einträge deuten auf einen Entwicklungsprozess hin. Das Fotografieren der interpretierten indischen Realität wird nicht mehr länger als Akt des Eindringens empfunden, im Gegenteil. Die Kamera wird für die Autorin zur Quelle der Dokumentation. Die Autorin nutzt die Kamera, um schnell Eindrücke festhalten zu können. Die Bilder im Kopf würden dennoch bleiben (Sandra Hoffmann, Eintrag vom 14.08.2006). Die Kamera dient nicht nur dem Zweck des Festhaltens. Sie avanciert zu einem Notizheft, in dem die Autorin bildlich Ideen für zukünftige literarische Texte festhält: „[I]ch sehe lauter Bilder für Geschichten auf der Straße rumlaufen“ (Sandra Hoffmann, Eintrag vom 14.08.2006).

Fotografie kann die Kontaktaufnahme erleichtern durch das Fragen um Erlaubnis. Es hält die Möglichkeit bereit, manche unerwartete Situation hervorzurufen, die den Wissenshorizont erweitern und lange im Gedächtnis bleiben kann. Ein Autor illustriert, dass Fotografieren ein Akt der Begegnung sein kann, ebenso ein Anlass für Gespräche darstelle, ja Freude, aber auch mit Ärger und Auflauf verbunden sei (Helminger, 2015:147). Dennoch fördert es die Kontaktaufnahme.

> Ich nehme meinen Fotoapparat heraus und frage einen Mann in einem langen weißen Rock ohne Kragen, der Tee trinkend auf einer Treppenstufe sitzt, ob ich ihn fotografieren könne. Er hebt beide Arme und strahlt, sagt etwas auf Hindi oder Urdu oder Telugu […]. [S]ein Lachen ist so, daß ich verstehe, daß er sich gerne fotografieren läßt. Die Männer, die bei ihm sitzen, ziehen ihn auf. (Guy Helminger, Eintrag vom 16.06.2006)

Es wird eine fröhliche Szene beschrieben. Der Autor fühlt sich als Fotografierender weder als Eindringling noch als Fremder, der das Andere zur eigenen Befriedigung ablichtet. Er zollt dem auf einer Treppenstufe sitzenden und Tee trinkenden Mann Aufmerksamkeit und bringt ihn mit seiner Bitte um eine Foto zum

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Strahlen. Guy Helminger wie auch Sandra Hoffmann verwenden ein schwaches, positiv besetztes Verb. 'Strahlen' bedeutet 'glücklich aussehen' und 'froh sein'. Der Mann wird als stolz beschrieben, der sich von dem Gelächter der um ihn sitzenden Männer nicht verunsichern lässt. Er scheint sich geehrt zu fühlen, um ein Foto gebeten worden zu sein, da er auf die Frage hin lacht und mit seinen Armen eine bejahende Geste macht. Das Lachen der anderen Männer bestärkt seine Entscheidung, da seine zustimmende Geste durch Worte unterstützt wird, deren Wortlaut der Autor nicht versteht, da der ältere Mann nicht Englisch, sondern Urdu, Telugu oder eine andere der vier Drawidischen Sprachen Südindiens oder die Amtssprache Hindi spricht (ebd.). Ein junger Mann, der die Szene beobachtet, bittet darum, auch fotografiert zu werden. Diesem Wunsch kommt Guy Helminger nach. Während er die Linse auf den Mann richte, setze er sich in Pose, halte die Klinge bewusst über einen Apfel. Als der Autor ihm das Bild zeigt, schaue er zufrieden, so die Interpretation Guy Helmingers (ebd.). Der Markt ist von Lachen erfüllt, die Stimmung ist ausgelassen. Dem Autor wird kein Argwohn gezollt, im Gegenteil. Er wird für kurze Zeit aufgenommen in die Gemeinschaft der Marktverkäufer. Immer mehr Menschen fordern ihn auf, sie zu fotografieren, eine Bitte, der er gerne nachkommt:

> Eine ältere Frau zupft schnell noch ihren hellblauen Rock zurecht, im Hintergrund lachen die jüngeren und machen Witze. Die ältere Frau würde gerne ernst bleiben in diesem Moment, der festgehalten werden soll, muß aber mitlachen, schlägt sich auf ihren Schenkel. (Guy Helminger, Eintrag vom 16.06.2006)

Der Autor zollt den Menschen nicht nur Respekt. Er achtet auf ihre Bedürfnisse wie etwa als er wartet, bis die Frau ihre Kleidung in Form gebracht hat und akzeptiert ihren Wunsch, möglichst ernst abgelichtet zu werden. Als ihr das nicht gelingt, nimmt er sich Zeit und versucht es erneut. Die Fotografierten zeigen sich erkenntlich und „[...] bedanken sich, tätscheln mir die Hände, und auch ich bedanke mich und freue mich“ (ebd.). Fotografieren kann hier als gegenseitiges Geben und Nehmen gedeutet werden. Für den Autor ist das Fotografieren Teil des Schreibens:

> Ich benutze Fotos nicht nur beim Schreiben im Sinne einer Abschrift von Gewesenem, sondern ich halte die Kamera auf meine Umgebung, dass die Bilder bereits beschreiben, was ich später in Schrift umsetze. Der Auslöser rahmt meine Geschichte, bildet die Leitplanken eines Romanausschnitts, zeichnet die Gesichter für deren Stories [...]. (Helminger, 2015:146)

Die Fotos befriedigen also nicht nur den Reisenden. Auch die Fotografierten sind beglückt. In seinem Essay nimmt Helminger (2015) Bezug auf diese Szene und schreibt, wie er zwei Tage später erneut auf den Markt gegangen sei, ausgestattet mit knapp zweihundert Abzügen auf Fotopapier, um diese den jeweils auf

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

der Fotografie abgelichteten Marktverkäufern zu übergeben. Denn während des Fotografierens sei ihm bewusst geworden, viele der Marktverkäufer besitzen keine Fotografie von sich selbst. Als sich herumgesprochen hätte, dass der Fotograf mit Abzügen zurückgekehrt sei, wurde er von weiteren Verkäufern und Umstehenden angesprochen mit der Bitte um ein Foto. Der Autor habe sich wieder Zeit genommen, fotografiert und sei erneut zwei Tage später zur Übergabe dieser Fotografien zurückgekehrt.

Der Autor beschreibt das Fotografieren als einen „intentionale[n] Akt der Begegnung" (Helminger, 2015:147). Es zeigt sich, diese Begebenheit hat eine lange Wirkung, da der Autor neun Jahr später noch über diese Zusammenkunft schreibt. In diesem Beispiel ersetzen die Fotos nicht die Erinnerung, wie Urlaubsfotografien häufig. Dieses durch die Kamera hervorgerufene und in Fotografien festgehaltene Beisammensein kann als möglicher Auslöser eines persönlichen Entwicklungsprozesses gedeutet werden. Das Reisen kann verstanden werden als Akt der Begegnung, angereichert mit der Wahrnehmung von Differenzen und Gemeinsamkeiten, durch das Nachdenken darüber. Guy Helminger (2015:145) resümiert diesbezüglich, dass ein Vergleich hinsichtlich kultureller Aspekte existentielle Veränderungen zur Folge haben kann, wenn Reisende durch Begegnungen Einsichten vollziehen und diese als Entwicklung akzeptieren. Dass individuelle Wahrnehmung kontextabhängig und auch widersprüchlich ist, zeigt sich darin, dass Michael Umbach eine ähnlich skizzierte Situation als aufdringlich empfindet (Interview am 15.03.2013).

Insbesondere weibliche Reisende schildern die Erfahrung, beguckt und heimlich oder auf Nachfrage hin fotografiert zu werden. Der nicht nachlassenden, zumeist freundlich artikulierten Frage nach dem gemeinsamen Foto lehrt Amelie Dietrichs (Interview 14.03.2013) und Gabriele Schäfer (Interview am 14.03.2013) Gelassenheit zu entwickeln. Dagegen illustriert Annika Engelbert (Blogeintrag vom 25.01.2011)[259], dass die vielen Fragen auf Dauer störend und ärgerlich seien und sie deshalb von „Heimlichknipsern" Geld verlange; das halte von weiteren Nachfragen ab.

Im Gegensatz zu Sandra Hoffmann oder Angela Krauß reflektiert Annika Engelbert nicht, was diese Erfahrung mit ihr macht. Sie artikuliert das Bedürfnis, in Ruhe gelassen zu werden, ist sich aber ihrer besonderen Position als Reisende, die bereits durch ihr Aussehen auffällt, offenbar nicht ausreichend bewusst. Demgegenüber ist Sandra Hoffmann (Eintrag vom 27.07.2006) ihre Auffälligkeit – auch in der Stadt Mumbai, in der indische Frauen Jeans und T-Shirts tragen – präsent. Ihr sehe man äußerlich an, dass sie fremd sei. Daher werde ihr stets viel Aufmerksamkeit zuteil, egal ob sie mit oder ohne Schirm in der Hand durch die Straßen laufe. Sowohl mit als auch ohne Kamera sei ihr die Aufmerksamkeit der Menschen gewiss.

[259] Hoehlenmenschen: https://anniland.wordpress.com/2011/01/25/hoehlenmenschen, Zugriff am 15.07.2015.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Es zeigt sich, dass der Umgang mit ungewohnt zuteil werdender Aufmerksamkeit in einen Wahrnehmungsprozess eingebunden ist, dessen individuelle Modifikation im Folgenden näher untersucht werden soll.

6.3 Der veränderte Blick

Die obigen Darlegungen deuten darauf hin, dass die Darstellung von Differenzierungsprozessen Veränderungen hervorbringt hinsichtlich Indiendarstellungen und die Entwicklung von Vorstellungen. Es wird angenommen, dass der persönliche Entwicklungsprozess abhängig ist vom Verlauf der Reise sowie von der Motivation der bewusst sinnlichen Wahrnehmung. An der Einsicht, dass die Reiserealität Vorstellungen und Erwartungen novelliert, setzt das folgende Kapitel zum veränderten Blick an. Dabei wird der individuelle Differenzierungsprozess auf allen Untersuchungsebenen fokussiert und die Modifikation von Vorstellungen und Wahrnehmungen untersucht.

Das Vorgehen orientiert sich am Reiseverlauf. Ausgehend von Selbstwahrnehmung und individueller Entwicklung (Kap. 6.3.1) wird der Blick gelenkt auf die Modifikation von Empfindungen (Kap. 6.3.2). Im Detail wird dabei auf die Reflexion veränderter Zeitwahrnehmung durch das Reisen selbst eingegangen sowie auf das Sich-Einlassen können (oder eben auch nicht), ein Empfinden, das den Differenzierungsprozess prägt. Das Sich-Einlassen avanciert im weiteren Verlauf der Arbeit zu einem zentralen Motiv. Es beinhaltet innere Ruhe und stellt gleichzeitig ein Gefühl des Angekommen-Seins dar. Zudem ist das Motiv eng verbunden mit Bhattis Ähnlichkeitsbegriff, der Raum lässt für Übergänge und Abstand nimmt von einer polarisierenden Differenz. Sich einzulassen ist verbunden mit der Fähigkeit, Ruhe zu finden, zu akzeptieren, offen zu sein und Gelassenheit gegenüber Unvorhergesehenem zu entwickeln. In dieser Konstellation fördert es den individuellen Differenzierungsprozess und regt an zur Modifikation von Sinneswahrnehmungen.

Wenn das Ankommen vollbracht ist, ungefähr in der Mitte des Reisens, ist Platz für Überlegungen zur Funktion von Wort, Schrift und Literatur (Kap. 6.3.3). Abschließend wird die modifizierte, individuell motivierte Rezeption der Erfahrungen durch Gedanken zum Abschied untersucht (Kap. 6.3.4), da dieser wiederum ein Moment darstellt, erstens, des Innehaltens und Reflektierens über das Erlebte, und zweitens der Auseinandersetzung mit bestätigten und unerfüllten Vorstellungen.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

6.3.1 *Selbst*wahrnehmung und Entwicklung

Die Autorin Sandra Hoffmann (Eintrag vom 27.07.2006) reflektiert bereits kurz nach ihrer Ankunft, man sehe ihr den Status als Reisende an. Obwohl sie „weder Ringelshorts noch Kleid oder Rock, sondern Jeans und T-Shirt“ trage, fiele sie aufgrund ihrer hellen Hautfarbe auf. Ihr Äußeres würde ihrer Auffassung zufolge auch dann kontrastieren, wenn sie traditionelle Kleidung trüge. Während die Autorin ihrer Auffälligkeit gelassen gegenüber steht, findet die Autorin Angela Krauß diesen Zustand nahezu unerträglich. Bereits im zweiten Satz ihres Skizzenbuches, in dem sie wie Blitzlichter ihre ersten Eindrücke niederschreibt, hält Angela Krauß (Seite 1.) fest, dass sie sich als 'weiß' wahrnimmt. Aus dieser Selbstwahrnehmung resultiert ihr wenige Sätze später skizzierter Verkleidungswunsch. Die Autorin formuliert diesen Wunsch mittels Einwortsatz, woran sich ein weiterer Einwortsatz anschließt: „Verdunkelungswunsch“ (ebd.). Diese beiden Formulierungen nehmen Bezug auf ihre Selbstwahrnehmung als Weiße. Die Autorin nimmt sich als anders wahr, als ein drittes Geschlecht, aufgrund ihrer Hautfarbe und Kleidung (Angela Krauß, Seite 1.). Im Gegensatz zu den meisten Menschen, die sie außerhalb des Flughafengebäudes bei ihrer Ankunft nachts auf dem Flughafen in Chennai sieht, hebt sie sich mit ihrer hellen Hautfarbe von den dunkelhäutigen Indern ab. Des Weiteren ist die Kleidung ein Unterscheidungsmerkmal.

> Ich die einzige Frau in Jeans, bin ich als solche überhaupt erkennbar hier? Empfinde mich als ein drittes Geschlecht in meinem Aufzug. Das Fremde erlaubt mir nicht, in einer seiner Lebensformen zu verschwinden, mich einzuschleichen, unsichtbar zu machen, und sei es über das Geschlecht. Ich bleibe sichtbar. (Angela Krauß, Seite 2.)

Es ist für die Autorin demnach weder möglich, in der Masse unterzutauchen, noch sich durch unauffällige Kleidung zu verstecken, wie es ihr Verdunkelungswunsch suggeriert.

Gegensätzlich der Schwierigkeit, sich einzugewöhnen, worauf die Reiseberichte der Autorin Angela Krauß hinweisen, finden sich die beiden Autoren Kristof Magnusson und Guy Helminger, die sich in Vorbereitung auf ihre Indienreise sehr viele Sorgen gemacht haben, schnell im Alltag zurecht. Bereits zwei Tage nach Ankunft bemerkt Kristof Magnusson morgens beim Hinausschauen aus dem Fenster, dass seine unmittelbare Umgebung die gleiche sei, er sogar die streunenden Hunde vor seinem Haus wiedererkenne, und er sich beginnt einzuleben: „Das ist zwar alles noch fremd da draußen, aber irgendwie anders fremd als gestern, nicht weniger fremd, aber vielleicht schon etwas bekannter fremd“ (Kristof Magnusson, Eintrag vom 19.08.2006). Er besitzt folglich die Fähigkeit sich einzulassen auf die Destination Indien, und deshalb entwickelt sich das ihm anfangs Ungewohnte bereits nach wenigen Tagen zu etwas Bekanntem. Auch

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Guy Helminger (Eintrag vom 12.06.2006) stellt sich zwei Tage nach Ankunft die Frage: „Habe ich mich bereits an all das Fremde gewöhnt?“

In einer Bar im Norden Mumbais erfährt Sandra Hoffmann erstmals keine besondere Beachtung, ein Zustand, den sie genießt: „[I]ch habe mich sehr wohl gefühlt, sehr zuhause, ich wurde zum ersten Mal nicht besonders beachtet seit ich hier bin, was durchaus ein angenehmes Gefühl war“ (Sandra Hoffmann, Eintrag vom 27.07.2006). Andererseits erfährt die Autorin, wie austauschbar alles ist: „Der Schick der Welt ist ganz global, die Bar Zenzi ist auszutauschen mit jeder anderen hippen Bar in München, Berlin, Paris, Zürich, Mailand oder Rom, Lissabon oder Bilbao“ (ebd.). Hier tritt Gemeinsamkeit zutage. Die Autorin merkt nicht nur Ähnlichkeit an, sondern zugleich die Ersetzbarkeit von künstlerischer Performance und, welchen Verlust dieses Substituieren für die Kunst hat. „Eine Veranstaltung von Format, die man leicht nach München ins Kilombo oder nach Stuttgart ins Literaturhaus hätte umziehen können, und die dort wirklich Erfolg gehabt hätte“ (ebd.). Es geht der Autorin um die Frage nach dem Verlust: Ist es ein Verlust für Kunst und künstlerische Darbietung, wenn die Herkunft nicht mehr klar identifizierbar ist? Sie fragt sich, ob es möglich sei, „absolut moderne Darbietungsformen für Literatur zu finden, ohne gleichzeitig ihre Herkunft zu verleugnen?“ (Sandra Hoffmann, Eintrag vom 27.07.2006). Damit verbunden sind Selbstwahrnehmung und eigene Entwicklung. Kulturelle Unterschiede werden als bereichernd empfunden, als etwas, das die Kunst voneinander abhebt, Grenzen aufweicht, dabei aber die Herkunft nicht verleugnet. Trotz und/oder wegen fortschreitender Globalisierung können Unterschiede bewusst gesucht und reflektiert werden. In diesem Kontext merkt die Autorin an, wie froh sie sei, dass es in Indien den Monsun gebe, den sie bisher nicht gekannt habe, und in Deutschland, das sie als ihr Zuhause betitelt, im Winter Schnee liege (Sandra Hoffmann, Eintrag vom 27.07.2006).

Unterschiede zu erfassen kann einen Schritt in Richtung Annäherung darstellen. Sandra Hoffmann (Eintrag vom 07.08.2006) fühle sich bereits nach wenigen Tagen angekommen. Der Magen rebelliere nicht mehr, auf der Straße werde sie weniger angesprochen, an den Verkehr gewöhne sie sich; sogar das Hupen werde ihr zunehmend egal. Hier wird eine Veränderung offenbar: Nicht mehr alles verstehen zu wollen, sondern zu hinterfragen. Nicht verändern zu wollen, sondern anzunehmen. Zu akzeptieren, sich einzulassen, um die Erfahrung der Eingewöhnung zu machen. Vieles sei inzwischen vertraut:

> [D]er Lärm – obwohl ich auf den ewigen Lärm und den Gestank der Abgase, die in den Augen brennen, am leichtesten verzichten könnte – das morgendliche Schreiben des Tagebuchs, der tägliche Kurzbesuch […] am Institut, […] . (Sandra Hoffmann, Eintrag vom 09.08.2006)

Dazu gehört auch, Ziele neu zu definieren und Ruhe zu entwickeln, wenn andere Tätigkeiten die vorher gesetzten Ziele ersetzen. So macht Guy Helminger (Ein-

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

trag vom 12.06.2006) die Erfahrung, dass sein Indienaufenthalt ihn Flexibilität lehrt, eine Eigenschaft, die ihm an sich selbst bis dato unbekannt war, und er stellt sich die Frage: „Was Indien wohl noch alles aus mir machen wird?!“ (ebd.). Sein Aufenthalt lasse ihn nicht nur Klischees einbüßen (Guy Helminger, Eintrag vom 14.06.2006). Er rege ebenso die Auseinandersetzung mit Vorannahmen und widersprüchlichen Wahrnehmungen an (ebd.), die subjektiv und intuitiv sind (Bhatti/Kimmich, 2015).

Sandra Hoffmann hat sich die Kompetenz angeeignet, sich heimisch zu fühlen in der indischen Metropole Mumbai. Sie hat sich eingerichtet und Vertrauen gefasst und dabei einen individuellen Rhythmus entwickelt. Es ist anzunehmen, dass sich die Autorin an „ihre“ indische Umgebung gewöhnt hat. Dazu gehören geregelter Tagesablauf genauso wie Essgewohnheiten und die Unterhaltung mit vertrauten Menschen (Sandra Hoffmann, Eintrag vom 09.08.2006). Der folgende Eintrag verdeutlicht, wie sich Ansichten und Meinungen verschieben und Positionsänderungen eher als Gewinn denn als Verlust von Erfahrungen gedeutet werden können. Eine Autorin illustriert ihre Gedanken zur Halbzeit ihres Aufenthalts:

> Ich habe allerlei, was ich eigentlich tun wollte, nicht gemacht, ich habe keine Kurzinterviews mit den Menschen geführt, sondern mich unterhalten, ich habe die Geräusche der Stadt nicht aufgenommen für ein Hörstück. Ich habe dafür das Fotografieren entdeckt, habe schon unendlich viele Bilder gemacht, die genau das erzählen, was mich interessiert, […]. (Sandra Hoffmann, Eintrag vom 09.08.2006)

Die Autorin vollzieht einen Entwicklungsprozess. Während sie, wie in Kapitel 6.2.2 verdeutlicht, zu Beginn ihres Indienaufenthalts Scheu davor hatte, zu fotografieren und sich dabei fühlte, als würde sie durch den Akt des Fotografierens in die Privatsphäre der sich auf der Straße aufhaltenden Menschen eindringen, hat sie diese Bedenken über den Zeitraum ihres bisherigen Aufenthalts abgelegt. Es ist zu beobachten, die anfängliche Unsicherheit nimmt mit zunehmender Aufenthaltslänge ab. Für Sandra Hoffmann prägen Respekt und Akzeptanz die neue Form des Abbildens. Fotografien können im Kontext des obigen Textausschnitts verstanden werden als ein Ausdruck individuellen Interesses. Der Akt des Fotografierens weist auf die damit verbundene Empfindungsveränderung und den individuellen Differenzierungsprozess hin sowie auf die Entwicklung der Selbstwahrnehmung über den Zeitraum des circa vierwöchigen Aufenthalts in Indien. Die in den gewählten Reiseberichten beschriebenen Erfahrungen stellen einen Auszug eines größeren Ganzen dar und repräsentieren nur einen Bruchteil wahrgenommener indischer Wirklichkeit.

Dazu schreibt eine Autorin, dass die vier Wochen Aufenthalt in Mumbai ihren Blick stark verändert hätten, „auch wenn das, was ich sehe, nur ein kleiner Ausschnitt ist, vielleicht der Schal überm Salwar Kameez, und das was ich dar-

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

über sage, sein Stoffmuster […]“ (Sandra Hoffmann, Eintrag vom 09.08.2006). Die Autorin charakterisiert ihre Wahrnehmung weder als umfassend, da ihr präsent ist, dass ihre Beobachtungen ein winziger Auszug persönlichen Realitätsempfindens sind. Noch urteilt sie durch Stadtbeschreibungen. Der anschließende Beitrag zeigt, die Autorin ist sich bewusst, dass die Stadt nicht in wenigen Stichpunkten einzuordnen oder zusammenzufassen ist.

> Bombay-Mumbai hat so viele Gesichter und ich fange an zu erzählen und auch zu erklären, daß sie von mir auf keinen Fall eine Wertung hören werden. Ich mag die Stadt sehr, […] ich bin wahnsinnig froh, daß ich hierher fahren durfte, […] ich denke die Stadt lebt von ihren Gegensätzen, das macht sie so spannend und auch irgendwie schön […]. (Sandra Hoffmann, Eintrag vom 18.08.2006)

Sie beschreibt die Stadt Mumbai explizit in ihrer Gegensätzlichkeit zwischen Metropole und Moloch, abgerissen und todschick, ausgestattet mit vielen Universitäten, traditionell und rückwärtsgewandt sowie modern und zeitgemäß:

> Eine Stadt, hinter deren Fassaden der heruntergekommenen Straßen es Restaurants vom Hippsten und Besten gibt, die jedoch Mieten bezahlen als befänden sie sich im Münchner Stadtviertel Schwabing. Und – wie in Schwabing – im Feierabendverkehr schöne Mädchen als Sozia auf dem Moped […]. (Sandra Hoffmann, Eintrag vom 09.08.2006)

Die Autorin vergleicht hier mit dem, was ihr bekannt ist, ein Viertel Mumbais mit einem Stadtteil Münchens. Dieser Vergleich ist in seiner Differenzierung Ausdruck von Ähnlichkeitsdenken. In der Pluralität der indischen Metropole Mumbai wird eine Gemeinsamkeit gefunden mit deutschen Stadtteilen; hier die Höhe der Mietpreise. Ein solcher wechselseitiger Blick zwischen einer europäischen und einer asiatischen Stadt skizziert nicht nur die Ähnlichkeit einer gemeinsamen Gegenwart. Ein solch wechselseitiger Blick kann interpretiert werden als Fähigkeit, „sich in mehreren kulturellen Welten einzurichten“ (Bhatti, 2010:250) und sich in darin aufgehoben zu fühlen (Guy Helminger, Eintrag vom 15.06.2006).

In der Diversität indischer und deutscher Großstädte offenbaren sich Gemeinsamkeiten, orientiert sich die Klientel der Bewohner, egal in welcher Weltstadt, an der Lage und daran, ob ein Bezirk gerade en vogue ist. Es gäbe deshalb keine Antwort auf die Frage, was es heiße, das „richtige“ über die bereiste Stadt zu denken (Sandra Hoffmann, Eintrag vom 18.08.2006), da Wertungen und Urteile wenig produktiv für die Auseinandersetzung mit dem eigenen Erleben sind. Die Aussage, „[d]ass es ein Indien gibt, das einen für eine Weile vergessen lässt, wie groß die kulturellen Unterschiede sind“ (Kristof Magnusson, Eintrag vom 23.08.2006), zeigt, dass der Autor bemüht ist, Abstand zu wahren vor den eigenen Vorurteilen. Außerdem wird deutlich, dass der Autor inzwischen viel von

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

der Stadt gesehen hat und nicht mehr nur an der Darstellung von Unterschieden interessiert ist. Er verfügt ergo über das Wissen und somit auch die Fähigkeit, Gemeinsamkeiten wahrzunehmen. Eine solche Beobachtung deutet hin auf eine präsente Ähnlichkeit innerhalb der Mittelklasse in Indien und Europa. Wenngleich offensichtliche Unterschiede existieren, bestehen bei genauer Betrachtung Gemeinsamkeiten, wie Kristof Magnusson nach circa einer Woche Aufenthalt in Pune konstatiert. Dabei ist der Autor weniger über die Tatsache existierender Gemeinsamkeit verwundert als darüber, dass er die indische und europäische Mittelschicht miteinander vergleichen möchte: „[I]st es nicht schon erstaunlich genug, dass man überhaupt auf die Idee kommen kann?“ (Kristof Magnusson, Eintrag vom 23.08.2006). Außerdem erkennt der Autor, wie häufig er zu Bekanntem Parallelen zieht (Kristof Magnusson, Eintrag vom 27.08.2006).

Die Fähigkeit des Erkennens von Gemeinsamkeiten kann, wie das oben genannte Beispiel zeigt, auf genaues Beobachten zurückgeführt werden. Im weitesten Sinne sind damit auch psychisches Ankommen und Einlassen auf die bereiste Destination Indien verbunden. Denn erst wenn nicht nur das Empfinden von Differenz im Mittelpunkt steht – wohl gemerkt bei einer Gattung, welche die Darstellung von Unterschieden antizipiert –, ist Raum für die Wahrnehmung von Gleichartigkeit. Die Darstellung von Ähnlichkeit schafft Gemeinsamkeit. Diese Ebene ist wichtig, um Akzeptanz und Hinwendung zu erreichen und Distanz abzubauen. So nimmt sich Sandra Hoffmann nicht mehr als Eindringende wahr und lenkt ihre Aufmerksamkeit von Äußerlichkeiten hin zur Schilderung ihres Zugehörigkeitsgefühls. Dieses Empfinden schlägt sich für die Autorin beispielsweise darin nieder, auf dem Weg zum Goethe-Institut nicht mehr angesprochen zu werden (Sandra Hoffmann, Eintrag vom 11.08.2006). Die Autorin erwägt, ob die Menschen, denen sie begegnet und deren Stände sie passiert, immer dieselben sind und ob die Menschen sie inzwischen kennen und „sich deshalb nicht mehr an der Ausländerin mit der kleinen Kamera und der gelben Plastiktasche aufhalten“ (ebd.). Denn während ihr bis vor einer Woche erhöhte Aufmerksamkeit zuteil wurde, schert sich nach zweieinhalb Wochen „[k]ein Hund [...] mehr um mich und keine Katze“ (ebd.), was als Zeichen ihrer Zugehörigkeit gedeutet werden kann. Dass Ankommen und Dazugehören sich schneller zuträgt als angenommen, diese Erfahrung macht Sandra Hoffmann (Eintrag vom 11.08.2006) als sie in der Pizzeria von einem Kellner mit den Worten begrüßt wird: „[I]ch habe Sie aber schon lange nicht mehr gesehen“, obwohl die Autorin erst seit wenigen Tagen in der Stadt ist.

Ein mögliches Ergebnis eines solchen Differenzierungsprozesses ist das Erkennen, dass Bedürfnisse und Wahrnehmungen von individueller Erziehung und Sozialisation geprägt sind (Sandra Hoffmann, Eintrag vom 15.08.2006). Gleicherweise wird die Interpretation von psychischer und physischer Verfassung sowie vom Befinden und Empfinden beeinflusst, wie folgender Ausschnitt illustriert:

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

> Während ich weiterspaziere, bekomme ich mehr und mehr das Gefühl, Hyderabad möchte heute allein sein […]. Die Leute, die an mir vorbeigehen, schauen mich anders an als die Tage zuvor. Ihre Neugier hat jede Verspieltheit verloren, sie ist starrend, fordernd und gleichzeitig abweisend. Oder bin ich es, dessen Gesicht Genervtheit ausstrahlt, und die, die mir entgegenkommen, reagieren nur? (Guy Helminger, Eintrag vom 25.06.2006)

Der Autor bemerkt, sowohl seine Indienwahrnehmung als auch seine Selbstwahrnehmung unterscheiden sich an diesem Tag von den bisherigen. In diesem Ausschnitt personifiziert Guy Helminger die Stadt Hyderabad, wenn er schreibt, er habe das Gefühl, die Stadt verschließe sich vor ihm. Er spricht ihr ein menschliches Bedürfnis zu, nämlich den Wunsch nach Alleinsein, eine Metapher, die sich auf den Gemütszustand des Autors übertragen lässt. Analog dazu beschreibt er die Blicke der an ihm vorbeigehenden Menschen, die abweisend seien, gleichwohl, wie sich die Stadt Hyderabad in seiner Wahrnehmung an diesem Tag ihm gegenüber präsentiert. Dabei reflektiert er jedoch das eigene Unwohlsein, das sich in Gereiztheit manifestiert. Der Autor nimmt die Blicke der ihn anschauenden Menschen nicht als wohlwollend wahr, sondern als unnahbar und aufdringlich. Diese Wahrnehmung kann als Teil seines Differenzierungsprozesses gedeutet werden, in welchem er sein Verhalten einer persönlichen Kritik unterzieht. Der Autor ist sich einerseits bewusst, dass er seinen psychischen Zustand physisch in seinen Habitus projiziert. Zum anderen wird er seiner Unzulänglichkeiten gewahr und erkennt, die Reaktionen der Menschen sind ein Spiegel seines Verhaltens.

Der Aufenthalt in Hyderabad bewirke, dass viele der festgefahrenen Vorstellungen auf den Kopf gestellt würden (Guy Helminger, Eintrag vom 26.06.2006). Ebenso bemerkt Sandra Hoffmann (Eintrag vom 18.08.2006), wie sich die Sicht auf Dinge verändert und Standpunkte gewechselt haben. Sie hat erkannt, dass die ihrigen nicht immer und überall Gültigkeit haben und „[d]ass es oft Kleinigkeiten waren hier in Bombay-Mumbai, die mein bisheriges Weltbild durcheinander brachten, und daß das gut so ist“ (ebd.). Die Bloggenden Jennifer und Peter Glas (Blogeintrag vom 23.02.2014)[260] merken diesbezüglich an, nicht Indien habe sich verändert, sondern sie selbst hätten einen Entwicklungsprozess vollzogen. Nachzudenken darüber, inwieweit die Reise Veränderungen hinsichtlich der eigenen Vorstellungen bewirkt in Kontrast zur erfahrenen Wirklichkeit, kann als ein Hinweis für individuelle Entwicklung gedeutet werden. Kristof Magnusson gelangt zu der Erkenntnis, dass es kaum möglich sei, Indien zu verstehen. Die Frage, ob er genug wage, um Indien am Ende besser verstehen zu können, ein Anspruch, den vor allem deutsche Autoren an sich hätten (Surana, 2009), ist im Kontext der Selbstentwicklung und Differenzierung kontraproduktiv. Zum einen, weil der Begriff des Verstehens methodologisch – zumindest in Deutsch-

[260] Incredible india. Love ist or leave ist?: http://glaarkshouse.com/2014/02/23/incredible-india-love-it-or-leave-it/, Zugriff am 26.08.2015.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

land (Bhatti/Kimmich, 2015) – in der Regel mittels Differenz und in Abgrenzung von eigen und fremd beschrieben wird. Insofern steckt im Verstehensbegriff eine Dichotomie, die, wie die bisherigen Darlegungen zeigen, im untersuchten Korpus in dieser starken Polarisierung nicht existiert. Zum anderen fördert der Verstehensbegriff Toleranz (Bhatti/Kimmich, ebd.:15), was auf den ersten Blick positiv erscheint. Im Umkehrschluss bedeutet das jedoch, von Grenzen auszugehen und von einem Dialog zwischen deutlich voneinander abgegrenzten Einheiten (Bhatti, 2003, 2014). Diese werden zwar durch Toleranz überwunden, dabei aber die Dichotomie zweier gegensätzlicher Pole anerkannt und demzufolge von strikten Grenzen ausgegangen. So bleibt die Auseinandersetzung auf der Ebene der Unterschiedlichkeit, nämlich Inder und Europäer, was wiederum Differenz verstärkt. Dagegen geht Ähnlichkeit von Überlagerungen aus und bezieht Entwicklung bewusst ein (Bhatti, 2011:71).

Ausgehend von der Frage, ob er genug wage, um Indien am Ende der Reise besser zu verstehen über die Hoffnung, Indien durch Gespräche „zumindest ein bisschen zu verstehen" bis hin zu der Einsicht „[v]ielleicht kann man das auch alles einfach nicht verstehen" (Kristof Magnusson, Eintrag vom 27.08.2006) verdeutlicht dieser Eintrag, dass der Autor einen Abwägungsprozesses bezüglich Einsicht und Verstehen durchläuft. Er zeigt sich offen, hinterfragt, und er ist zu der Erkenntnis fähig, dass Verstehen nicht notwendig ist, um sich in der bereisten Destination wohl zu fühlen.

Im Kontext des veränderten Blicks ist herauszuarbeiten, was die Reisenden erfahren und wie sie diese persönlichen Erfahrungen in ihren Berichten darstellen, welchen gesellschaftlichen Umgang sie pflegen und wie sie ihre Selbstwahrnehmungen und Indiendarstellungen schließlich über den Zeitraum der Reise differenzieren. Dazu ist es erforderlich, das Korpus auf Widersprüche und Inkongruenzen, aber auch auf Ähnlichkeit und Gemeinsamkeit hin zu untersuchen. Wichtig sind hierfür die Erkenntnisse, die Reisende aus ihren Selbstwahrnehmungen ziehen und in ihren Berichten veranschaulichen. So zum Beispiel die Einsicht, dass die Suche nach verlässlichen Regeln dazu dienen kann, „Indien in kleine kontrollierbare Einheiten auf[zu]spalten" (Kristof Magnusson, Eintrag vom 01.09.2006) und somit den Zweck der Vergewisserung der eigenen Verstehensmechanismen erfüllt. Der Blogger Oleander Auffarth (2015)[261] äußert in einem Interview von seinem Wissen, dass er nicht in der Lage sei, die Destination Indien ganz zu erfassen. So sei die Destination einerseits sehr kontrastreich. Zudem begründet der Bloggende diesen Aspekt damit, dass Wahrnehmung im Auge des Betrachters liege. Da sich die Destination Indien „nur dem Geduldigen enthüllt und ihn auch leicht in die Irre führen kann" (ebd.), scheint es förderlich für die Perzeption, Geduld zu haben und Widersprüche gewahr zu werden,

[261] Oleander Auffarth im Interview: Urlaub in Indien? 11 Reiseblogger verraten ihre besten Tipps (2015). Online-Publikation auf Faszination Südostasien: http://faszination-suedostasien.de/reiseziele/indien/9688-urlaub-in-indien-11-reiseblogger-verraten-ihre-besten-tipps, Zugriff am 03.07.2015.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Überzeugungen zu hinterfragen und zu modifizieren, nicht zu polarisieren, sondern Nuancen zu akzeptieren statt unbedingt verstehen zu wollen.

> Für die Betrachtung eines anderen Landes in einem anderen Kulturkreis bedarf es der Bereitschaft, die eigenen Gewohnheiten und Überzeugungen zumindest zeitweise zu verlassen und sich in eine andere Art, Mensch zu sein, einzufühlen. (Martin Mosebach, Eintrag vom 18.09.2006)

Auch Guy Helminger hat das Ziel, Indien nicht zu bewerten. Hierauf Bezug nehmend betont er: „Autoren sehen nicht besser als andere Menschen. Das Mehr eines Schriftstellertagebuchs kann nur die Sprache sein, die Art und Weise, wie ich das Gesehene wiedergebe“ (Eintrag vom 29.06.2006).

6.3.2 Modifikation von Empfindungen

Bei einer Stadterkundung stellt Guy Helminger (Eintrag vom 12.06.2006) fest, dass seine Wahrnehmung von Hyderabads Straßen seinen Vorannahmen widerspricht. Der Autor stellt das vermeintliche 'Chaos' als das Aushängeschild Indiens infrage, wenn er betont, „drunter und drüber geht eigentlich gar nichts hier, auch wenn es eine Straße weiter genau danach aussieht“ (Guy Helminger, Eintrag vom 12.06.2006). Die Bloggenden Jennifer und Peter Glas (Blogeintrag vom 21.03.2014)[262] schreiben diesbezüglich von einer „Ordnung der Unordnung“, die folgende Fotografie veranschaulicht.

Abb. 2: © Guy Helminger

Eine Seitenstraße der Stadt Hyderabad. Diese relativ schmale Straße ist links und rechts von ebenerdigen Ladengeschäften gesäumt, vor denen ein Bürgersteig angelegt ist. Auf der Straße der linken Seite stehen vor den Ladengeschäften tiefe Sitzschemel, Hocker sowie Pakete aus Pappe. Da nur wenige Menschen

[262] Little Bollywood. Indien halt!: https://glaarkshouse.com/2014/03/21/little-bollywood-indien-halt/, Zugriff am 10.03.2016.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

zu sehen sind, liegt die Vermutung nahe, dass hier weniger aktiv gehandelt wird und sich hinter den abgebildeten Türen Lagerräume für Waren befinden. Am vorderen linken Bildrand ist eine Person zu sehen, die gerade, wie die Haltung der ausgebreiteten Arme und des gebeugten Rückens vermuten lässt, nach einem schweren Gegenstand greift. Während sich auf der linken Straßenseite keine weiteren Menschen aufhalten, sitzen und stehen am rechten Straßenrand drei weitere Personen. Der Stuhl der zuvorderst sitzenden Person steht auf dem Gehweg, die Füße der Person reichen bis auf die Straße und liegen mit den Fußsohlen auf dieser auf. Der Oberkörper ist leicht nach links gedreht, der linke angewinkelte Arm ist auf die linke Stuhllehne und der ebenfalls nach links geneigte Kopf vom Handballen gestützt. Der Mann, wie die Kleidung vermuten lässt, schaut nach rechts die Straße hinunter und hat daher dem Fotografierenden den Rücken zugewandt. Die zweite Person, ebenfalls ein Mann, mit langer Hose und weißem Hemd, lehnt mit seinem Körper am rechten Türrahmen und stützt seinen linken Arm am linken Türrahmen auf Kopfhöhe. Eine Tür weiter die Straße entlang hockt eine weitere Person, von der jedoch weder Körperhaltung noch Gestik erkennbar sind. Dass keine der abgelichteten Personen in die Kamera, sondern die Straße entlang schaut, deutet darauf hin, dass dies eine Alltagsszene ist, die vom Fotografierenden spontan aufgenommen wurde, ohne dass die Personen davon etwas bemerkt haben. Auf der Fotografie sind weder herabhängende Stromleitungen zu erkennen noch ist die Straße besonders belebt. Das legt die Vermutung nahe, dass ein geregelter Ablauf herrscht, der nicht zum als chaotisch beschriebenen Straßenbild Indiens passen will. Das bedeutet, auch für Indiens Straßen kann nicht a priori angenommen werden, es gehe dort immer hektisch, turbulent und eilig zu. Die Szenerie auf ebenjener Fotografie demonstriert Ordnung und Ruhe, Eigenschaften, die im Vergleich oftmals dem deutschen Straßenbild zugesprochen werden. Die Fotografie kann als ein Hinweis für die Modifikation von Vorstellungen und Wahrnehmungen des vermeintlich chaotischen Straßenlebens durch einen bewusst reflektierten Differenzierungsprozess interpretiert werden.

Auch die Bloggenden Jennifer und Peter Glas (Blogeintrag vom 23.02.2014)[263] relativieren die negativ konnotierte Bezeichnung von Chaos, indem sie illustrieren wie im vermeintlichen Chaos alles funktioniert. Wenn sie schreiben, dass in jenem Durcheinander alles in Gang sei, so verweist jene Aussage auf eine Modifikation der Bezeichnung chaotisch, explizit dahingehend, dass sein negativer Sinngehalt überbewertet wird. Dabei ist zu berücksichtigen, Perzeptionen sind kontextabhängig und von Erfahrungen sowie der eigenen Perspektive geprägt. Während die Bloggenden Jennifer und Peter Glas zu erkennen meinen, im Chaos funktioniere alles, schwächt Guy Helminger die Vorstellung von Chaos ab, da er dieses nicht ausmachen kann während er sich auf den Stra-

[263] Incredible india. Love ist or leave ist?: http://glaarkshouse.com/2014/02/23/incredible-india-love-it-or-leave-it/, Zugriff am 26.08.2015.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

ßen Hyderabads bewegt. Die Darlegungen zeigen, „[e]s liegt im Auge des Betrachters, was er wahrnimmt“ (Oleander Auffarth, 2015)[264].

Mehr als auf Veränderungen von Vorannahmen soll hier die Aufmerksamkeit auf die Modifizierung von Selbstbeobachtungen gerichtet werden und das am Beispiel der Wahrnehmung der Zeit und dem personenbezogenen Umgang mit ihrer Perzeption, denn Zeit vergeht kontinuierlich. Zeit kann sich im Empfinden in die Länge ziehen, gleichförmig sein oder rasend schnell vergehen. Der Bloggende Johannes Klaus (Blogeintrag vom 19.09.2014)[265] skizziert, dass es ein Genuss und auch ein Privileg von Reisenden sei, Zeit zu haben. „Die Tage sind hier so entspannt, weil ich einfach an gar nichts denken muss; ich mache einfach das, worauf ich Lust habe. Essen? – Essen. Schwimmen? – Klar. Zack!“ Die Wahrnehmung der Zeit zwischen den Polen des schnellen oder langsamen Vergehens liegt im Ermessen der Betrachtenden und steht im Wechselverhältnis von Empfindung und Realität. Das Zeitempfinden bewegt sich dabei auf einer Skala zwischen der Gegensätzlichkeit von Euphorie oder Unwohlsein, mit vielen Abstufungen eines Dazwischen.

Zeit bestimmt nicht nur den Alltag, sie beeinflusst auch den gesamten Lebenszyklus. Ihrer Vergänglichkeit kann sich niemand entziehen. Während die Bewusstwerdung der Flüchtigkeit Anlass sein kann für eine bewusste Selbstwahrnehmung auf Reisen, sind es Reflexionen, die helfen können, Eindrücke und Vorstellungen zusammenzuführen, zu hinterfragen und sich auf die Gegenwart zu besinnen. Wie unterschiedlich Zeitangaben interpretiert werden können, diese Erfahrung machen alle Reisenden. In den untersuchten Online-Reiseberichten zeigt sich, viele der Reisenden leben anfangs Pünktlichkeit, in Indien lernen sie dann Großzügigkeit gegenüber dem eigens angelegten Maßstab von Unpünktlichkeit,[266] so zum Beispiel, wenn Inder ihnen aufgrund langer Wartezeiten sagen: „Oh, I forgot, you don’t know about our time meanings. You take it literally. Welcome to India“ (Marianna Hillmer, Blogeintrag vom 08.06.2011)[267]. So haben Reisende die Möglichkeit zu erleben, dass Differenz und auch Ähnlichkeit in Momenten des Stehenbleibens erfasst werden.[268]

Die Zeit des Austauschs mit in Indien lebenden Menschen, Kolleginnen und Kollegen und anderen Reisenden wird weitgehend als Bereicherung beschrie-

[264] Oleander Auffarth im Interview: Urlaub in Indien? 11 Reiseblogger verraten ihre besten Tipps (2015). Online-Publikation auf Faszination Südostasien: http://faszination-suedostasien.de/reiseziele/indien/9688-urlaub-in-indien-11-reiseblogger-verraten-ihre-besten-tipps, Zugriff am 03.07.2015.

[265] Zurück in Goa: http://www.reisedepeschen.de/goa-fotos, Zugriff am 10.07.2015.

[266] Siehe dazu: Guy Helminger (Eintrag vom 11.06.2006, Eintrag vom 15.06.2006); Marianna Hillmer: Welcome to India: http://www.weltenbummlermag.de/welcome-to-india, Zugriff am 15.10.2015; Michael Umbach (Interview am 15.03.2013).

[267] Welcome to India: http://www.weltenbummlermag.de/welcome-to-india, Zugriff am 15.10.2015.

[268] Siehe hierzu: Oleander Auffarth (2015); Jennifer und Peter Glas (2015); Gabiele Schäfer (Interview am 14.03.2013).

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

ben. Der Austausch ermöglicht ein Lernen und kann somit ein Überdenken der eigenen Vorstellungen bewirken. Vielleicht empfindet die Autorin Sandra Hoffmann deshalb das unbegleitete Einnehmen von Mahlzeiten als ungenügend. Es fehlt ihr an Kommunikation und Austausch, denen neue Ansichten sowie die Modifikation von Selbstwahrnehmungen inne wohnen. Außerdem verstärkt die Tatsache des Alleinseins dessen Realisierung: „Ich hasse es, abends in einem Restaurant alleine zu essen. Man bekommt das Alleinsein regelrecht vorgeführt und fühlt sich dann erst recht alleine“ (Sandra Hoffmann, Eintrag vom 11.08.2006). Hingegen bietet der alleinige Restaurantbesuch Guy Helminger Anlass, über die Relation von Zeit und ihrer Wahrnehmung nachzudenken. Das Alleinsein regt den Autor zur Beobachtung und dazu an, Vorstellungen zu hinterfragen. So stellt die Geschäftigkeit der Kellner in Verbindung mit unbekannter Hitze entgegen seinen Erwartungen einen Ruhepol dar. Die Einnahme des Essens verlangsamt sich, wodurch Beobachtungen des alltäglichen Geschehens mehr Zeit eingeräumt werden kann.

> Und plötzlich wird mir klar, daß sich die Zeit nach meinen Bestimmungen dehnt, daß ich zwar dies und jenes zu tun habe, daß aber ich bestimme, wann ich es tue und nicht die Zeit. [G]erade ich sitze in meinem Plastikstuhl, trinke meinen Kaffee, [...] und denke: Ich bleib noch ein wenig sitzen, wird schon nichts weglaufen. (Guy Helminger, Eintrag vom 11.06.2006)

Aus der Wahrnehmung des hektischen Treibens resultiert Guy Helmingers Nachdenken über die Notwendigkeit des Sich-Zeit-Lassens, um das Leben der Menschen im bereisten Land perzipieren zu können. Gespeist wird seine Selbstwahrnehmung vom Entdecken einer ihm bis dahin unbekannten Charaktereigenschaft, nämlich die Position einzunehmen als Beobachter. Das ist eine neue Erfahrung für den Autor, der sich selbst kennt als jemand, bei dem warten Ungeduld auslöst. Die Suche nach innerer Ruhe kann als ein Mechanismus gedeutet werden, um der Hektik zu entkommen. In der Rolle als Zuschauender meint der Autor zu erkennen, wie Inder weniger in Eile an ihm vorbei gingen als mit Gemächlichkeit. Viele der Beobachteten bewegen sich gar nicht fort, sondern sitzen oder stehen während sie sich unterhalten. Es seien die vielen und schnellen Bewegungen der Menschen, die einem Beobachtenden Glauben machen würden, die Menschen seien emsig oder gar gehetzt. Doch diejenigen, die nicht stehen, sondern sich bewegen würden, täten dies ohne Eile (Guy Helminger, Eintrag vom 11.06.2006).

Dies veranschaulichen die beiden folgenden Fotografien von Guy Helminger aus seinem Eintrag vom 02.07.2006. In Verbindung mit dem Text bilden sie eine Assoziationskette. Genauso wie der Autor in seinen literarischen Ausführungen auf Entspanntheit verweist, dokumentieren die beiden Fotografien Ruhe beim Stehen und Sitzen.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Abb. 3: © Guy Helminger

Abb. 4: © Guy Helminger

Auf der Fotografie der dritten Abbildung sind im Bildvordergrund vier auf einem Bordstein sitzende Männer abgelichtet, neben denen links von ihnen ein fünfter Mann auf Säcken sitzt. Im Bildhintergrund ist eine blaue Flügeltür zu sehen, deren linker Flügel um 45 Grad geöffnet ist sowie eine Häuserwand rechts der Flügeltür, vor der zwei der fünf Männer sitzen. Der auf den vier gefüllten Säcken sitzende Mann trägt, genau wie zwei der auf der Bordsteinkante sitzenden Männer, eine lange Hose und ein blaues, bis zu den Ellenbogen hochgerolltes Hemd. Die anderen vier Männer tragen weiße, bis zu den Ellenbogen reichende Hemden, und der zweite Mann von links trägt kurze Hosen. Der vor der rechten Flügeltür sitzende und an diese mit seinem Rücken gelehnte Mann ist von dem vorderen ab den Schultern abwärts vollständig verdeckt, so dass nicht erkennbar ist, welche Länge seine die Beine umfassende Bekleidung aufweist.

Zwei der Männer haben ihre Hände ineinander verschränkt auf ihrem Schoß abgelegt. Der zweite Mann von rechts hat die Beine verschränkt, das von den Bild Betrachtenden gesehene linke Bein ist vor dem rechten Bein verschränkt, seine Arme sind um die Beine geschlungen, die Hände ineinander gefaltet und festigen so die Sitzposition. Der Mann am rechten Bildrand hat ebenso seine Beine überschlagen, sein linkes Bein ruht vor dem rechten. Anders als bei seinem linken Nachbarn hat er seine Arme nicht um seine Beine geschlungen. Die Ellenbogen ruhen auf seinen Knien, und seine Hände fassen vor seinem Bauch ineinander. Während der erste, im Vordergrund auf dem Bordstein sitzende Mann, seine Hände zwischen den Oberschenkeln vergräbt, was als Geste eines Gefühls von Unwohlsein gedeutet werden kann, wirkt die Haltung der anderen Männer entspannt. Gerade die Haltung der verschränkten überkreuzten Beine verdeutlicht, dass die Männer weder in Eile sind, denn ihre Haltung hindert sie an einem schnellen Aufstehen. Noch wirken Mimik oder Gestik hektisch.

Alle fünf Männer tragen ihre dunkelbraunen Haare kurz und blicken direkt in die Kamera. Dieses Detail weist darauf hin, dass die Männer vor der Aufnahme über den Akt des Fotografierens informiert wurden. Allein die Tatsache, dass die auf der Fotografie abgelichteten Männer Zeit haben – oder sich nehmen – für das Posieren, unterstützt den im Bericht beschriebenen Sachverhalt des stehenden oder sitzenden Ruhens.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Auf der vierten Abbildung ist ein im Vordergrund stehender Mann abgelichtet, der ein weißes, langärmeliges Hemd und eine schwarze Hose trägt. Er steht in der Mitte eines ebenerdigen Raumes wie der am oberen Bildrand abgebildete Rollladen mit Schiebegriff erkennen lässt. Rechts vom Mann sitzt ein Kind auf einer Bank, die unter einem Fenster mit blau-gestrichenem Fensterrahmen steht. Es lässt sich folgern, dass dies ein Kind ist, weil die hinter der Person Sitzenden, trotz vorgebeugtem Oberkörper, größer sind als die auf der Bank sitzende Person. Der Kurzhaarschnitt des Kindes deutet darauf hin, dass dies ein Junge ist. Sein Blick ist auf den Mann in der Mitte des Raumes gerichtet. Links des Mannes steht ein Tisch, auf dem Gegenstände aufgebaut sind, die jedoch für Betrachtende nicht erkennbar sind. Hinter dem an der linken Wand des vorderen Raumes gestellte Tisch sitzt im Übergang zum hinteren Raum ein Mann, ebenfalls bekleidet mit einem langärmeligen weißen Hemd und einer langen dunklen Hose. Im Gegensatz zu den dunklen Haaren der Männer im Hintergrund und dem Jungen am rechten Bildrand, hat der Mann im Bildmittelpunkt ergrautes Haar.

Die identischen Bilder an der linken sowie an der rechten Wand über der Bank und das darunter geschriebene Englische *Dentist* lassen die Schlussfolgerung zu, dass dies das Wartezimmer einer Zahnarztpraxis ist. Der Raum wird von den beiden Farben weiß und blau dominiert, die Schrift an den Wänden ist in rot und schwarz gehalten. Der Blick des Mannes in der Bildmitte ist auf den Fußboden gerichtet, eine Haltung, die darauf hindeutet, wie sehr sich der Mann auf das Laufen konzentriert. Im Gegensatz zur dritten Abbildung richtet keine der abgelichteten Personen den Blick in die Kamera. Daraus kann abgeleitet werden, dass die Aufnahme eine Alltagsszene zeigt, die der Autor und Fotografierende Guy Helminger bewusst ohne Vorankündigung aufgenommen hat. Trotz Wartezeit drücken Gestik und Haltung der auf dieser Abbildung aufgenommenen Personen Ungezwungenheit aus.

Text und Bild deuten in ihrer Zusammenführung darauf hin, auch das Nachdenken über Vorstellungen, die sich nicht bewahrheiten, begleiten den Differenzierungsprozess hinsichtlich des Sinneseindrucks Zeit. Beide Fotografien machen auf zwei Sachverhalte aufmerksam, die in unmittelbarem Zusammenhang stehen: Die fotografierten Menschen haben Zeit, weil sie entweder, wie auf Abbildung drei, beim Arzt warten oder, wie auf Abbildung vier, offensichtlich zum Zeitpunkt der Aufnahme keiner Arbeit nachgehen und ihre Zeit dem Fotografen widmen. Auch solche Begegnungen und das Ablichten von Alltagssituationen kann als ein Moment des Sich-Einlassens ausgelegt werden. So wirkt das Treiben auf Indiens Straßen nur auf den ersten Blick wegen voller Straßen und Verkehrsmittel hektisch. Die relative Wahrnehmung der Zeit zeigt, „daß das Aushängeschild „Chaos“, unter das Indien immer gestellt wird, vielleicht nur die versteckte Ordnung der Improvisation verdeckt“ (Guy Helminger, Eintrag vom 12.06.2006). Es hat demnach nur den Anschein von Hektik und Chaos. Die Darlegungen verweisen auf Folgendes: Haben sich die Reisenden eingelassen, kön-

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

nen sie auch die Ruhe im Treiben entdecken. So wird die in Deutschland herrschende Präzision zum Beispiel von Fahrplänen weniger als Privileg denn als Unruhe stiftend und überreizt beschrieben. Die minutiöse Genauigkeit der Busse wird als Metapher für eine Knappheit an Zeit interpretiert, die sich in Hektik und Stress niederschlägt. Ein Informant illustriert, wie Stress als Grundhaltung die Arbeit beeinflusst. Er äußert die Meinung, es sei produktiver, nicht im Sturmschritt zum Arbeitsplatz zu eilen, da dies überflüssige Hektik bedeute, die wiederum Stress auslöse (Michael Umbach, Interview am 15.03.2013). Ein Großteil der Menschen sei in Eile auf dem Weg zur Arbeit oder anderen Aktivitäten. Wie bereits in Kapitel 6.2.1 ausführlich dargestellt, wird die Gelassenheit der Inder auf das Klima zurückgeführt (ebd).

Die freie Zeit zur Erkundung von Stadt und Alltagsleben birgt, so die Annahme, an die Oberfläche gebrachte Erkenntnisse. Das Straßenbild ist Perzeption und gleichzeitig Metapher, die Vorstellung und Wirklichkeit in Einklang bringt. Eine andere Modifikation hinsichtlich der Zeitwahrnehmung wird mittels innerer Ruhe und intensiver Beobachtungsgabe gewonnen: „Von Bombay-Mumbai aus betrachtet, befindet sich Deutschland in einer unendlichen Grass- und Bekenntnisdiskussion. Dabei kommt es zu Stauungen, in alle Richtungen“ (Sandra Hoffmann, Eintrag vom 21.08.-23.08.2006).

So lässt sich auch Guy Helminger treiben und hofft, dass es ihm sein fünfwöchiger Aufenthalt ermöglicht, sich an die Stadt Hyderabad heranzutasten. Er äußert die Hoffnung, dass ihm der lange Aufenthalt von fünf Wochen die Stadt näher bringen wird. Neben dem Besichtigen von historischen Gebäuden, Festungen und Gräbern suche er den Kontakt zu Menschen. Er wolle die Gegenwart intensiv erleben; vor allem das Treiben auf den Straßen beobachten und in Kontakt mit den in Indien lebenden Menschen treten, ihnen zuhören und direkt von ihnen erfahren. Er habe das Ziel, weiterzugehen, sich einzulassen, kennenzulernen, nachzufragen, zuzuhören, zu entdecken. Daher ist ihm besonders die Kontaktaufnahme zu Menschen wichtig (Guy Helminger, Eintrag vom 15.06.2006). In diesem Kontext steht die Aussage der Bloggerin Anika Landsteiner (Blogeintrag vom 26.01.2015)[269], die schreibt, „dass wir viel zu wenig denen zuhören, die etwas zu sagen haben. Und die Zeit mit denen vergeuden, die den Worten keinen Raum geben und die Zeilen dazwischen nicht mal kennen.“ Das bedeutet, den Geschichten der Menschen auf der Straße zu lauschen, sich Zeit zu lassen für Begegnungen, um einen großen wunderschönen Erinnerungsteppich zu knüpfen (Michael Umbach, Interview am 15.03.2013), der sich zusammensetzt aus erfahrener Wirklichkeit und Modifikation.

Der Hektik des indischen Straßenlebens zum Trotz verändert sich der Blick der Autorin Sandra Hoffmann (Eintrag vom 13.08.2006) hinsichtlich Deutschlands Straßen dahingehend, diese im Vergleich zu den indischen als leer zu empfinden. Von heiliger Ordnung gar schreibt sie in ihrem Reisebericht. Für ihre

[269] Wortmanifest: https://www.anidenkt.de/groses-kino/wortmanifest/, Zugriff am 10.10.2015.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Modifizierung bedient sich die Autorin des Bildes eines Leichenschauhauses, und sie schreibt, die wenig belebten Straßen Deutschlands würden im Verhältnis zur Lebendigkeit auf Indiens Straßen kaum Input bieten. Ähnlich beschreibt es Karl Lechner (Interview am 24.06.2013), der nach seiner Ankunft in Berlin erstaunt ist über seine veränderte Wahrnehmung des Straßenverkehrs: ruhig und geordnet sei der Straßenverkehr für ihn im Gegensatz zum indischen. Die Informantin Gabriele Schäfer (Interview am 14.03.2013) hat sich während ihrer Reise so sehr an den indischen Verkehr gewöhnt, dass sie Deutschlands Straßen plötzlich als leer empfinde. Die Verkehrsteilnehmer hielten sich an Regeln und seien höflich und zuvorkommend (ebd.). René Salbach (Interview am 15.03.2013) schildert eine modifizierte Wahrnehmung hinsichtlich des Berliner Verkehrs: So empfinde er diesen, seiner Ansicht nach für Deutschland stark frequentierten, nach seiner Ankunft als langweilig. Zur vergleichenden Beschreibung zieht der Informant das Bild eines Ameisenhaufens für das Leben auf Indiens Straßen heran (ebd.). Auffällig ist, dass keiner der Informanten in einem der drei mit ihnen geführten Interviews das Wort Chaos oder chaotisch zur Beschreibung verwendet. Der indische Verkehr wird geschildert als einer, bei dem man noch selbständig denken dürfe (Michael Umbach, Interview am 15.03.2013). Nach dem Aufenthalt wird vor allem das gut ausgebaute Nahverkehrssystem Deutschlands von den Informanten wertgeschätzt und dahingehend positiv bewertet, als es zeitsparend ist. Demgegenüber wird dem langsamen Vorwärtskommen der Transportmittel in Indien zugestanden, dass es die Möglichkeit bietet, sich Beobachtungen hinzugeben.

Sandra Hoffmann stellt fest, dass sie ein Gespür für Improvisation entwickelt, als erneut ihr Internetanschluss nicht funktioniert. Der Rat des Computertechnikers, für kurze Zeit den Stecker zu ziehen, führt zum Erkenntnisgewinn: „Vielleicht ist das ja auch einfach eine indische Lösung, mal ein bißchen abwarten“ (Sandra Hoffmann, Eintrag vom 11.08.2006). Nicht alles sofort erledigen zu können, ist eine unbekannte Erfahrung. Es kommt einer Geduldsprobe gleich, diese Tatsache positiv zu bewerten. Doch der Wunsch nach schnellen Lösungen ändere nichts an der gegenwärtigen Situation, so Sandra Hoffmann (ebd.). Guy Helminger macht in Vorbereitung einer am Goethe-Institut geladenen Pressekonferenz die Erfahrung, dass Improvisation zum indischen Alltag gehört. Da am Tag zuvor der Strom ausgefallen war, mussten alle Infoblätter noch einmal erstellt werden. Doch am Tag darauf sind die am Abend „vorbereiteten Blätter […] nicht abrufbar, denn heute ist der Strom wieder da, aber das Internet streikt“ (Guy Helminger, Eintrag vom 29.06.2006). Der Autor stellt fest, wie praxiserprobt die Inder seien und das Wichtigste innerhalb kurzer Zeit improvisieren könnten. „Würde sie [die Direktorin des Goethe-Instituts, d. Verf.] es nicht erwähnen, niemand würde bemerken, daß die Infobroschüren anders aussehen, als

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

sie eigentlich sollten“ (ebd.). Jennifer und Peter Glas (2015)[270] berichten in einem Interview, insbesondere für Indien gelte „sich treiben lassen ...mitmachen ...und manche Dinge auch mal hinzunehmen.“ So könne man erleben, wie sich das Land Geduldigen gegenüber enthülle (Oleander Auffarth, 2015)[271]. Gabriele Schäfer (Interview am 14.03.2013) merkt an, sie störe sich seit dem Indienaufenthalt weniger an Kleinigkeiten. Die Informantin beobachtet an sich selbst, dass sie akzeptiert, dass Unmut oder Ungeduld nichts an der Situation ändern können.

In Hinblick auf Kontrastierung von Vorstellung und erlebter Wirklichkeit stehen die obigen Ausführungen für die Auseinandersetzung mit Selbstreflexionen und die Modifikation von Sinneseindrücken, und das konkret am Beispiel der Wahrnehmung der Zeit. Gesehen zu haben, wie in Indien mit hektischen Situationen umgegangen wird, birgt für Catrin Schönhauser (Interview am 15.07.2013) unerwartete Erkenntnisse. Michael Umbach (Interview am 15.03.2013) äußert, er wolle Gelassenheit „to go“ entwickeln und in seinen Alltag integrieren, da er diese für entspannend und Erfolg steigernd halte.

6.3.3 Zwischen Angekommen sein und Abschied: Gedanken zur Funktion von Wort, Schrift und Literatur

Einzelne Buchstaben verbinden sich zu einem Wort. Wort für Wort entsteht ein bedeutungstragender Satz. Satz um Satz verbindet sich zu einem aussagekräftigen Text:

> Die Kraft, die ein Wort beinhaltet, um geografische Grenzen überwinden zu können und Menschen, Orte, Empfindungen zu verbinden. Wörter, damit über Licht, Schatten und Schattierungen geredet werden kann ... über Jahrhunderte hinweg, Wörter, mit ihrer aufwühlenden Ausdruckskraft. […] Wörter in der transzendentalen Sprache der Sinne. (Adyasha Das, Eintrag vom 12.09.2006)

In dieser Reflexion macht die Stadtschreiberin Adyasha Das auf die Chance aufmerksam, die Reiseberichtschreibende mit ihren Erfahrungsberichten wahrnehmen können, nämlich mit ihren Texten über geographische, aber auch psychische Grenzen hinweg zu agieren und auf den eigenen veränderten Blick hinzuweisen.

[270] Jennifer und Peter Glas im Interview: Urlaub in Indien? 11 Reiseblogger verraten ihre besten Tipps (2015). Online-Publikation auf Faszination Südostasien: http://faszination-suedostasien.de/reiseziele/indien/9688-urlaub-in-indien-11-reiseblogger-verraten-ihre-besten-tipps, Zugriff am 03.07.2015.

[271] Oleander Auffarth im Interview: Urlaub in Indien? 11 Reiseblogger verraten ihre besten Tipps (2015). Online-Publikation auf Faszination Südostasien: http://faszination-suedostasien.de/reiseziele/indien/9688-urlaub-in-indien-11-reiseblogger-verraten-ihre-besten-tipps, Zugriff am 03.07.2015.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

> Ich glaube, dass auch nur ein einzelnes Wort Berge versetzen kann. Ozeane überqueren. […] Ich glaube, dass es eine Kunst ist, Sprache zu verstehen und sie richtig einzusetzen. […] Ich glaube, dass das Wort sehr mächtig ist. Mystisch, bezaubernd, argwöhnisch, verletzend und sternenklar. (Anika Landsteiner, Blogeintrag vom 26.01.2015)[272]

Die bereiste Destination durch das Reisen und Nachdenken darüber mit Empfindungen zu verbinden und durch Begegnungen mit Menschen zu beleben, kann als eine Funktion des Verfassens von Reiseberichten interpretiert werden: wahrnehmen und beschreiben, reflektieren und modifizieren, darstellen und verdeutlichen. Worte zu finden für die Empfindungen und Eindrücke. Auch die Autoren, Bloggenden und Informanten schildern persönliche Erfahrungen und Erlebnisse. Dabei machen die Darstellungen auf aktuelle Themen aufmerksam und verdeutlichen Tendenzen. Mit Blick auf die Perzeptionen zeigen die Reiseberichte, dass eingefahrene Kategorien hinterfragt werden können. In der Wahl der Themen und der verwendeten Worte können die Berichtenden den Lesenden ihre Gedanken zu Licht, Schatten und Schattierungen näherbringen, drücken sich doch in Worten Sinneswahrnehmungen aus.

In den gesichteten Reiseberichten werden Gemeinsamkeiten und Unterschiede aufgezeigt und Beobachtungen der Literaturszene sowie die Funktion von Wort und Schrift dargestellt. Während sich Guy Helminger (Eintrag vom 13.06.2006) mit der indischen Literaturszene beschäftigt, bemerkt er, wie gut indische Clubbibliotheken bestückt sind und einen Bestand von „aktuellen Zeitschriften und Zeitungen sowie englischsprachige Literatur der Moderne“ besitzen. Dagegen seien die von ihm besuchten Buchläden kaum mit deutschsprachiger Literatur bestückt, genauso wie die deutschen Buchläden kaum Originalliteratur aus Indien im Angebot hätten (Guy Helminger, Eintrag vom 21.06.2006).

Übersetzern wird hiermit eine verantwortungsvolle Aufgabe anvertraut, denn die zwischen den Ländern existierenden Sprachbarrieren können nur durch professionelle Übersetzungen abgebaut und Grenzen porös werden durch Kontakte, Gespräche und Austausch. Es liegt an der qualitativen Arbeit der Übersetzer, Werkstreue und schöpferische Arbeit sinnstiftend zu vereinen. Der indische Dichter Uday Prakash hat auf die Frage, ob Übersetzende in der Lage seien, die wahren Gefühle der Dichtenden in einer anderen Sprache zum Ausdruck zu bringen, geantwortet, dass dies durchaus möglich sei. Die Kunst des Übersetzens bestehe seiner Ansicht nach darin, sich sowohl in die Gedankenwelt der Schreibenden als auch in die Figuren hinein denken zu können. Optimalerweise arbeiten Übersetzende und Schreibende eng zusammen. Durch die Verwendung treffender Worte zeichne sich eine gelungene Übersetzung aus, auch wenn der Entstehungsprozess vom Warten auf die richtigen Worte verlangsamt werde.[273]

[272] Wortmanifest: https://www.anidenkt.de/groses-kino/wortmanifest/, Zugriff am 10.10.2015.

[273] Das Gespräch mit dem indischen, in Delhi lebenden Schriftsteller und Fernsehproduzenten Uday Prakash wurde von Studierenden des Seminars für Geschichte und Gesellschaft Süd-

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Diesbezüglich schreibt Anika Landsteiner (Blogeintrag vom 26.01.2015)[274]: „Ich glaube, dass es eine Kunst ist, Sprache zu verstehen und richtig einzusetzen." Übersetzer stehen demzufolge vor der Aufgabe, Diktion, das heißt verwendeten Rhythmen und Sprachmelodien, neben inhaltlichen Besonderheiten in beiden Sprachen nachzuspüren.

In Indien genießen Regionalautoren hohes Ansehen, was die Aufzeichnungen mehrerer Stadtschreiber veranschaulichen. So sei jedem in Kolkata bekannt, wo ein Dichter wohne (Martin Mosebach, Eintrag vom 09.09.2006). Literatur hat folglich Aufklärungs-, aber auch Vorschaucharakter. So berichten Reisende mehrfach darüber, in Vorbereitung Romane indischer Gegenwartsautoren zu lesen. Durch die Lektüre werden Vorstellungen geprägt, die einen Erkennungseffekt haben, wenn Straßen und Plätze (wieder)entdeckt werden. Dieser Wiedererkennungseffekt deutet auf zwei Aspekte hin. Den Reisenden erscheint die Umgebung weniger ortsfremd, und sie fühlen sich selbst weniger beziehungsfremd in der neuen, aber bekannten Gegend.

> Plötzlich klingen die Orte aus Salman Rushdies Roman ‚Mitternachtskinder' nicht mehr fremd, […] die Hochhäuser in Altaf Tyrewalas ‚Kein Gott in Sicht' oder die Abtreibungspraxis in Colaba sind nicht mehr nur Kopfgeburten, Versatzstücke der Phantasie, sondern ich weiß nun, wie es in den Fluren von Hochhäusern in Bombay aussieht, [...] und oft, wenn ich durch die Stadt gehe, denke ich an die Schneider aus Rohinton Mistrys ‚Gleichgewicht der Welt'. (Sandra Hoffmann, Eintrag vom 08.08.2006)

Das Lesen von Romanen, die in der besuchten Stadt spielen, hilft nicht nur einen ersten Eindruck zu erhalten. Die beschriebenen Schauplätze werden durch das Erkunden auch plötzlich real. Es setzt quasi ein Besinnen und Zurückerinnern ein. Die Reisenden können sich durch die Reise ein eigenes Bild von den beschriebenen Schauplätzen machen und die individuellen, mittels Lektüre geprägten Vorstellungen mit erlebter Wirklichkeit abgleichen, hinterfragen und gegebenenfalls revidieren. Durch das Lesen von Romanen fühlen sich die Reisenden intensiv auf die besuchten Städte vorbereitet und können ihre Vorstellungen mit der Wirklichkeit abgleichen.

asiens an der Humboldt-Universität zu Berlin im Oktober 2006 im Hindi-Sprachkurs von Frau Dr. Lötzke geführt. Der Autor war zur Frankfurter Buchmesse eingeladen und wurde während seines Aufenthalts in Berlin von Frau Lötzke betreut. Beide kennen sich durch eine seit Jahren bestehende enge Zusammenarbeit: Frau Lötzke übersetzt die Werke des Autors ins Deutsche. Bei einer Lesung in der Indischen Botschaft in Berlin oblag Frau Lötzke die Aufgabe, nach dem Vortragen der Originaltexte durch den Autor die Übersetzungen zu lesen.

[274] Wortmanifest: https://www.anidenkt.de/groses-kino/wortmanifest/, Zugriff am 10.10.2015.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

> Und wieder bin ich mitten in Rohinton Mistrys Romanen, ‚So eine lange Reise', ‚Die Quadratur des Glücks' usw. Hier sind sie entstanden. Ich bin froh allerlei Literatur gelesen zu haben vor der Reise hierher, Romane die in Bombay spielen, angefangen von den eben genannten, bis zu Kiran Nagarkars ‚Ravan & Eddie', eine bessere Vorbereitung auf diese Stadt kann ich mir kaum vorstellen. (Sandra Hoffmann, Eintrag vom 08.08.2006)

Sandra Hoffmann fühlt sich gut auf die Destination Indien eingestimmt durch das Lesen der Romane von auf Englisch schreibenden Autoren indischer Herkunft wie Rohinton Mistry oder Kiran Nagarkar, einem in Mumbai lebenden, auf Marathi und Englisch schreibenden indischen Schriftsteller.

> Im Moment lese ich das Buch ‚Mitternachtskinder' von Salman Rushdie. Ein faszinierendes Zeugnis über die indische Geschichte. Ausgangspunkt der Geschichte ist ebenfalls Kaschmir. Vor allem aber der Stil Rushdies ist faszinierend […]. (Oleander Auffarth, Blogeintrag vom 15.06.2012)[275]

Kristof Magnusson (Eintrag vom 15.08.2006) hat einen John-Irving-Roman sowie ein Buch des Autors V. S. Naipaul im Gepäck. Es sind die international bekannten, auf Englisch schreibenden Autoren, deren Werke in mehrere Sprachen übersetzt wurden und die in Deutschland Bekanntheit gewonnen haben, weniger die Regionalautoren. Diese Beobachtung wird gestützt durch einen Eintrag der Autorin Sandra Hoffmann, die während ihres Aufenthalts zu einer Lesung geladen ist, an der ausschließlich international bekannte Autoren und Kunstschaffende teilnehmen:

> Kiran Nagarkar, dessen Artikel zu den Bombenanschlägen in Mumbai neulich auch in der Süddeutschen Zeitung zu lesen war, und dessen Bücher in der deutschen Übersetzung beim A1 Verlag in München erscheinen, und Rekha Sabnis, Schauspielerin, Theaterregisseurin und Kirans Marathi-Übersetzerin [...] und Altaf Tyrewala, ein noch nicht dreißigjähriger Autor, dessen Roman *No God in Sight* ein großer Erfolg in Indien ist […] und im Herbst bei Suhrkamp erscheinen wird, […]. (Sandra Hoffmann, Eintrag vom 29.07.2006)

Diesbezüglich schreibt Annika Engelbert (Blogeintrag vom 17.02.2011)[276] von der Buchempfehlung des deutschen Kritikers Reich-Ranicki; es ist Aravind Adigas *Der weiße Tiger,* auch ins Deutsche übersetzt. In diesen Kontext reiht sich die Anmerkung des Stadtschreibers Guy Helminger (Eintrag vom 15.06.2006), bisher nur wenige indische Regionalautoren zu kennen. Es seien die international vertretenen Autoren „die big names" (ebd.), deren Werke in deutscher Übersetzung vorlägen. An dem ausgewanderten Autor indischer Herkunft V. S. Nai-

[275] Sehnsuchtsorte: Kaschmir: http://reflexioneneinessuchenden.blogspot.de/2012/06/sehnsuchtsorte-kaschmir.html, Zugriff am 09.10.2015.

[276] Bleibt alles anders: https://anniland.wordpress.com/2011/02/17/bleibt-alles-anders, Zugriff am 28.04.2015.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

paul wird kritisiert, er vermittle eine veraltete Vorstellung der Destination Indien, das in dieser Darstellung nicht mehr existiere, und so der Vorwurf, die „westliche Welt schluckt es. Er schreibt aus der Erinnerung, scheint mir […], mag sein daß es vor vierzig, fünfzig Jahren mal so war, aber Indien wandelt sich." (Anyana Datta[277] zitiert von Guy Helminger, Eintrag vom 15.06.2006).

Der Autor stimmt zu und unterstützt das Argument des Wandels, indem er auf die demokratische Marktwirtschaft Indiens verweist. Außerdem werde Indien auch für ausländische Investoren zunehmend attraktiv. Das Aufbegehren gegen veraltete Darstellungen der Destination Indien sei in allen Bereichen der Kunst zu beobachten (ebd.). Vor allem gelte dies für die Literatur von Autoren indischer Herkunft, die seit Jahrzehnten im Ausland leben und Indien zum Schauplatz ihrer Handlung machen. Diesen Autoren wird oftmals vorgeworfen, weder in der Position noch dem Anspruch gewachsen zu sein, das Land adäquat zu beschreiben und darzustellen.

Dagegen referiert ein Literaturwissenschaftler der Jawahrlal Nehru Universität in Delhi, wie Martin Mosebach (Eintrag vom 09.09.2006) als Konversationssplitter aufnimmt, das Indienbild unterliege in der deutschen Gegenwartsliteratur einem Wandel, und auch der Ton sei inzwischen ein anderer. Es werden demgemäß Wahrnehmungs- und Darstellungsveränderungen der Destination Indien in der Literatur sichtbar. Dabei fällt auf, auch gegenwärtig wird die fiktive Figur häufig mit dem des Autors in Verbindung gebracht (Martin Mosebach, Eintrag vom 17.09.2006). Ein dichterisches Werk lebt jedoch davon, unabhängig betrachtet zu werden. Lesungen bieten dazu eine Chance. Bei Lesungen können sich Autoren zurücknehmen und sich von erschaffenen Figuren distanzieren. Dabei können alte Strukturen aufgelöst, neue Erwartungen aufgebaut und Neugierde auf den Text geweckt werden. Lesende können den Text individuell erschließen und Fragen stellen. Sich einzulassen, mit wahrgenommener Realität abzugleichen, psychisch wie physisch vorbereitet zu sein, all das sind Aspekte, welche die Beobachtung von Gemeinsamkeiten und Unterschieden anregen.

In der Literaturszene Indiens würden sich vor allem kleine Zeitschriften gründen, die sich mit dem gegenwärtigen Literaturmarkt auseinandersetzen und aktuelle Veröffentlichungen rezensieren. In diesem Zusammenhang stellt Sandra Hoffmann fest, dass sich die internationalen Autoren der Kulturzeitschrift *Gallerie* mit ihren Besprechungen von Büchern, Theateraufführungen und Filmen an ein englischsprachiges Publikum richten, wobei der europäische/nicht-englische Sprachraum ausgespart werde. Zudem stellt sie fest, dass viele ihrer in Indien lebenden Gesprächspartner verwundert darüber sind, dass in Deutschland kaum auf Englisch geschrieben, veröffentlicht oder gelesen werde (Sandra Hoffmann, Eintrag vom 01.08.2006). Auch in anderen Zeitschriften werde der Autorin zu-

[277] Die Journalistin Ananya Datta, mit der sich Guy Helminger trifft, macht deutlich, dass die Werke V. S. Naipauls ein übeholtes Indienbild darstellen und deshalb von in Indien lebenden Menschen eher mit Kritik und Distanz betrachtet werden (Guy Helminger, Eintrag vom 15.06.2006).

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

folge kaum aktuelle deutschsprachige Literatur rezensiert. Diese Feststellung geht konform mit der Guy Helmingers (Eintrag vom 21.06.2006), demzufolge aktuelle deutschsprachige Literatur in Indien wenig Verbreitung gefunden habe: „Ich finde die Akkumulation des Kapitals von Rosa Luxemburg, Der eindimensionale Mensch von Herbert Marcuse, natürlich Hesse, [...] und zwei Bücher von Grass." Viele der Autoren besuchen eine Buchhandlung und berichten darüber. Die Ausstattung der Buchläden seien – wie auch in Deutschland – sehr unterschiedlich. Es gebe jedoch kleine Oasen gut ausgestatteter Buchläden, welche die Autoren in ihren Aufzeichnungen erwähnen. Während seines Besuchs in der gut bestückten Buchhandlung *Akashara* in Banjara Hill fällt einem Autor die ihm ungewohnte Einordnung der einzelnen Werke in das Gesamtsystem auf:

> Unter dem Oberbegriff ‚Religion' finde ich neben dem Koran […] auch The Wisdom of Sartre; bei Philosophie hätte ich Oshos Bücher nicht unbedingt neben Bertrand Russell vermutet, genausowenig Douglas Adams' Per Anhalter durch die Galaxis unter ‚Science' gesucht. (Guy Helminger, Eintrag vom 21.06.2006)

Dieses ihm ungewohnte Ordnungssystem stößt dem Autor nicht auf. Er schätzt die Lockerheit im Gegensatz zu der strengen und seiner Meinung nach vorverurteilenden Sortierung der Bücher in den Regalen der deutschen Buchgeschäfte. Auch Georg Martin Oswald (Eintrag vom 06.06.2006) wird in eine „ausgezeichnet sortierte Buchhandlung" geführt, deren Inhaber bereits oft bewiesen habe, „einem wirklich jedes erdenkliche Buch besorgen zu können." Sandra Hoffmann schaut sich in der großen Buchhandlung *Crosswords* um und entdeckt dabei unter anderem den Fotoband „Above Bombay", an dem sie kritisiert, die Aufnahmen würden nicht die Diversität Mumbais widerspiegeln. Unter den Aufnahmen fänden sich keine Aufnahmen von „bunten, mit Koffern, mit Holzlatten, mit Dachziegeln, Steinen oder anderen Materialien beschwerten Planen […], nicht Bombays genauso anregende, wie in den ersten Tagen auch erschreckende Vielfalt" (Sandra Hoffmann, Eintrag vom 01.08.2006). Ihrer Meinung zufolge sind in diesem Fotoband lediglich die aufgeräumten und weniger interessanten Gegenden abgelichtet, die nicht ihrer erfahrenen Realität entsprächen. Demgemäß wird der selbstbezügliche Differenzierungsprozess angeregt, und Literatur sowie Fotografie inspirieren zum Nachdenken.

Bezüglich entdeckter Gemeinsamkeiten stellt Sandra Hoffmann (Eintrag vom 29.07.2006) fest, die Themen bei Lesungen sowohl unter den Autoren als auch die Fragen der Zuhörenden und an Literatur Interessierten sind die gleichen. So führt sie das Beispiel der Frage an den Autor Altaf Tyrewala nach der Auflagenstärke seines in Indien bei Penguin Books erschienenen Romans *No God in Sight* an, ein Roman, der in Indien von allen großen Zeitungen wahrge-

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

nommen worden ist. Demnach ist das Interesse an der Rezeption von Romanen in Indien und Deutschland ähnlich stark ausgeprägt.[278]

Ähnlichkeit ist hier eine Kategorie, die in ihrer begrifflichen Unschärfe genau dort ansetzt, wo klare Grenzen auftreten (Koschorke, 2015:36). Das als ähnlich beschriebene Verhalten von Dichtern und Schriftstellern in Indien und Deutschland bietet hierfür ein anschauliches Beispiel. Der Autor Swapnamoy Chakraborti (Eintrag vom 03.10.2006) schreibt über den Eindruck, dass Schriftstellern oder Autoren weltweit gewisse Eigenheiten gemein seien, auch äußerlich. Bei Autoren beider Länder fände sich eine ähnliche Körpersprache. Es werden Gemeinsamkeiten in der befürwortenden oder ablehnenden Mimik und Gestik, der abwesende, überlegende Blick in den Augen beobachtet, genauso wie die unrasierten Gesichter. Zudem führt der Autor an, Dichter und Autoren beider Länder seien sich in Habitus und Körpersprache ähnlich ebenso wie in der Wahl ihrer Gesprächsthemen.

6.3.4 Abschied

Inwieweit sich die Reisenden einlassen können auf Unerwartetes, ob sie loslassen und modifizieren, Gelassenheit üben und aufgeschlossen sind für Erfahrungen, all das sind Faktoren, die den Differenzierungsprozess anregen. Neben vielen Erfahrungen und Erlebnissen im Gepäck birgt jene Entwicklung auch Abschiedsschmerz.

> Ich habe Abschiedsschmerzen. [...] Ich habe mich eingelebt in einer mir zuerst furchtbar fremden und mich auch etwas verängstigenden Stadt, ich habe mich, glaube ich, so sehr auf alles, was dort geschah, eingelassen und dann war ich plötzlich nach etwa zwei Wochen da, angekommen. Und nun bin ich nach genau vier Wochen wieder weg. Und muß mich wieder wegleben von dort. Entwöhnen oder irgend so etwas. (Sandra Hoffmann, Eintrag vom 21.08. - 23.08.2006)

Der letzte Beitrag des Indien-Reiseberichts der Autorin Sandra Hoffmann illustriert den Verlauf persönlichen Erlebens und Empfindens. Der Kreis zwischen Ankommen – Einleben – Wohlfühlen – Abfliegen und wieder in Tübingen Ankommen und Einleben schließt sich. Angefangen von ihrem derzeitigen Empfinden des Abschiedsschmerzes beschreibt sie, wie fremd sie sich zu Beginn in der Stadt Mumbai fühlte, wie die Stadt sie sogar zaudern ließ und sie anfangs nur zaghaft Zugang zu den Menschen fand. Im Verlauf ihres Aufenthalts hat sie sich

[278] Erstaunt ist die Autorin Sandra Hoffmann über die Auflage des Romans von nur 2000 Exemplaren. Anders als in Deutschland würden in Indien jene Werke als Bestseller bezeichnet, die sich mehr als 5000 Mal verkauft haben (Sandra Hoffmann, Eintrag vom 29.07.2006).

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

eingelebt, eingelassen und bewusst den Kontakt zu Menschen gesucht: Zu Menschen auf den Straßen Mumbais wie den Verkäufern kleiner Ladengeschäfte in der Nähe ihrer Unterkunft, die Blumenverkäuferin, bei der sie zweimal wöchentlich Blumen bestellt hat oder die Mitarbeitenden des Goethe-Instituts in Mumbai, mit denen sie täglich den Austausch suchte (Eintrag vom 09.08.2006).

Begegnungen wie diese sind es, die zum Nachdenken und Reflektieren angeregt haben. Aus den Aufzeichnungen der Autorin geht hervor, dass zum Beispiel die Besuche bei einer Blumenverkäuferin häufig Anlass gewesen seien, Wertvorstellungen zu hinterfragen und Vorannahmen zu modifizieren (Sandra Hoffmann, Einträge vom 29.07.2006, 30.07.2006, 05.08.2006, 11.08.2006, 14.08.2006, 21.-23.08.2006). Nach zwei Wochen entwickelte die Autorin einen Rhythmus, der zum Alltag wurde. Das hat zur Folge, dass sie sich nach ihrer Ankunft in Deutschland erst entwöhnen muss vom indischen Alltag, was ihr Abschiedsschmerzen bereitet, ein ihr in dieser Stärke unbekanntes Gefühl, das sie, wie sie selbst schreibt, nicht erklären könne (Sandra Hoffmann, Eintrag vom 21.08.-23.08.2006). Ähnliches beschreibt Georg Martin Oswald, der sich zum einen auf seine Rückkehr nach Deutschland freue, jedoch ebenso Trennungsschmerz empfinde.

> [O]bwohl ich mich freue, wieder nachhause zu kommen, spüre ich einen Trennungsschmerz. Ich habe gelernt, mich in dieser Stadt zu bewegen, mich zurechtgefunden, Freunde gewonnen. Und jetzt ist das auch schon wieder vorbei? Nicht ganz. Denn wir schreiben uns. (Georg Martin Oswald, Eintrag vom 18.06.2006)

Der Autor begründet seine Gefühle zwischen Freude und Traurigkeit – wie auch Sandra Hoffmann – damit, sich eingelebt zu haben in der indischen Stadt Bangalore. Er berichtet darüber, in der kurzen Zeit seines Aufenthalts Freunde gefunden zu haben, von denen er sich nun trennen müsse. Zum Abschied verspricht er zu schreiben und fordert die Lesenden auf, das Akshar-Projekt weiter zu verfolgen und bei dem Autor Guy Helminger, der ab dem 11.06.2006 aus Hyderabad berichtet, weiterzulesen über Erlebnisse, Erfahrungen, Eindrücke der entsandten Autoren. Weniger mit Abschiedsschmerz als mit einem Versprechen wiederzukommen verabschiedet sich der Autor Guy Helminger (Eintrag vom 14.07.2006). Er sei gerne in Hyderabad gewesen und kehre um viele Erfahrungen reicher zurück.

Dass ihnen der Abschied schwer falle, darüber berichten auch einige der Bloggenden. Jedoch fällt ihnen der Abschied häufig leichter, da sie sich öfter auf Reisen begeben und noch weitere Länder auf ihrer „Wunschliste“ haben; Indien ist ein Land unter vielen. Die Bloggenden Jennifer und Peter Glas fassen ihre Eindrücke zum Abschied zusammen:

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

> *Wir lieben so vieles in diesem Land,* die wundervollen Menschen, die Hilfsbereitschaft, die Farben, die Landschaften, die Gewürze, die Kinder, die Geschichte, die historischen Plätze, die geschützten Nationalparks, das fantastische vegetarische Essen … dieses wahnsinnige Chaos in dem irgendwie alles zu funktionieren scheint, die allgegenwärtige Spiritualität, das Miteinander der vielen Religionen, das an so vielen anderen Plätzen auf der Welt nicht so gut funktioniert wie hier. (Jennifer und Peter Glas, Blogeintrag vom 23.02.2014, Herv. i. Orig.)[279]

In diesem Ausschnitt bündeln die beiden Bloggenden, was Indien zu einer für sie besonderen Destination macht und warum sie sich gerne vier Monate dort aufgehalten haben. Mittels der gewählten Beispiele befriedigen die beiden Bloggenden alle fünf Sinne. Erstens, Gehör: die Kinder und das vermeintliche Chaos auf den Straßen Indiens. Zweitens, Geruch: die schier unendliche Auswahl an Gewürzen. Drittens, Geschmack: der kulinarische Genuss des überwiegend vegetarischen Essens. Viertens, fühlen/tasten: die Menschen und ihre Hilfsbreitschaft sowie die Spiritualität des Landes. Fünftens, sehen: die Farbenpracht und die Landschaften, einschließlich der Nationalparks. Gute wie weniger gute Erfahrungen haben den Aufenthalt in Indien geprägt. Die Bloggenden verspüren dabei weniger Abschiedsschmerz als Vorfreude auf die vielen Länder, die sich an den Indienaufenthalt anschließen während ihrer zweieinhalbjährigen Reise mit einem Unimog. In einem Interview (2015) antworten die beiden Bloggenden auf die Frage, was Indien für sie zu einem interessanten Reiseziel mache:

> Kaum ein anderes Land polarisiert Reisende so sehr wie Indien. Aber genau diese *Polarität* macht Indien für uns zu einem *einzigartigen Land*. Ich liebe es. Ich liebe es nicht. Ich liebe es. Wir haben die vielleicht schönsten aber vielleicht auch erschütterndsten Zeiten unserer langen Reise in Indien erlebt. [...] Für ganz Indien gilt: *Schaue und staune!* (Jennifer und Peter Glas, 2015, Herv. i. Orig.)[280]

Zusätzlich zu der oben beschriebenen Begeisterung für die Destination Indien existiert parallel ein Unbehagen. Dabei fällt auf, wie häufig Kontraste zur Darstellung genutzt werden, die dem Facettenreichtum und der Vielfältigkeit der Destination Indien und auch des eigenen Empfindens nicht gerecht zu werden scheinen. Jene von den Reisenden zugeschriebene Polarität, die eine Mischung aus Begeisterung und Missbehagen darstellt, drückt sich in der beschriebenen Widersprüchlichkeit zwischen 'lieben' und 'nicht lieben' aus. Lieben ist ein sehr starkes Gefühl. In seinen Extremen zwischen lieben und nicht lieben, was

[279] Incredible india. Love ist or leave ist?: http://glaarkshouse.com/2014/02/23/incredible-india-love-it-or-leave-it, Zugriff am 26.08.2015.

[280] Jennifer und Peter Glas im Interview: Urlaub in Indien? 11 Reiseblogger verraten ihre besten Tipps (2015). Online-Publikation auf Faszination Südostasien: http://faszination-suedostasien.de/reiseziele/indien/9688-urlaub-in-indien-11-reiseblogger-verraten-ihre-besten-tipps, Zugriff am 03.07.2015.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

gleichzusetzen ist mit Liebe und dem Gegenpol Hass, lässt eine solche Ambivalenz weder Raum für abgeschwächte, weniger starke Gefühle, noch für widersprüchliche. Dass die Euphorie überwiegt, zeigt die Gedankenfolge, die mit 'lieben' beginnt und auch mit dieser Aussage abschließt. Aus jener Abfolge lässt sich schließen, dass die positiven Erfahrungen überwiegen. Dennoch kritisieren Jennifer und Peter Glas die Destinatiom Indien. In einem Interview merken sie an, sie hätten dort neben den wunderbarsten auch die betrüblichsten Erfahrungen während ihrer Reise gemacht, die notabene zum Zeitpunkt des Interviews seit 30. April 2013[281] und somit knapp zwei Jahre anhält. Auch hier polarisieren die Bloggenden wieder stark; 'wunderbar' steht im Gegensatz zu 'betrüblich'. Zudem verwenden sie den Superlativ, den höchstmöglichen Grad einer Eigenschaft, vermutlich, um den Adjektiven in ihrer gegenseitigen Widersprüchlichkeit Nachdruck zu verleihen.

Aus dem zitierten Ausschnitt geht nicht eindeutig hervor, worauf sich die „erschütterndsten Zeiten“ beziehen. Ob die eigenen Vorstellungen, das eigene Verhalten, der Umgang der Menschen, das Erleben miteinander, Natur etc. aufgewühlt haben, kann weder präzise noch unmissverständlich aus diesem Blogeintrag abgeleitet werden. Die umfassende Kenntnis der Reiseberichte über Indien der beiden Bloggenden Jennifer und Peter Glas lässt vermuten, nicht nur ein Aspekt trifft zu, sondern es liegt eine Verknüpfung mehrerer Standpunkte vor.

Der letzte Reisebericht über Indien ist in Briefform gehalten. Die Destination wird, den Brief einleitend, direkt angesprochen mit „Liebes Indien“ (Jennifer und Peter Glas, Blogeintrag vom 16.01.2015)[282]. Der Subkontinent wird dementsprechend personifiziert und ist Adressat des Berichts. Die Bloggenden nehmen mit ihrem als Abschiedsbrief verfassten Beitrag die Möglichkeit wahr, über persönliche Auffassungen sowie das Verhältnis von guten und weniger guten Erfahrungen und deren Nuancen zu reflektieren. Dabei fällt auch hier wieder auf, starke Gefühle werden häufig polarisierend gegeneinander gestellt, als würde es kein Dazwischen, keine Abschwächung, keine Grauzonen geben. Obwohl Indien als faszinierend und wunderschön beschrieben wird, gibt es viele Faktoren, welche die Bloggenden als störend und verstörend empfinden: Die Lautstärke, der Umgang mit Müll, die starke Hierarchisierung, der ungeregelt anmutende Straßenverkehr, die Korruption und der Umgang mit Frauen und Kindern, die der hohen Kriminalität schutzlos und wehrlos ausgesetzt sind. Hingegen werden die Improvisationskunst, die Freundlichkeit und Offenheit der Menschen, das wohlschmeckende Essen, die Spiritualität, die traumhafte Natur in den Bergen herausgestellt. Deshalb verabschieden sich Jennifer und Peter Glas aus Indien mit

[281] http://glaarkshouse.com/die-route, Zugriff am 15.10.2015.

[282] Liebes Indien: http://glaarkshouse.com/2015/01/16/liebes-indien, Zugriff am 15.10.2015. Dieser Text ist zweitveröffentlicht in dem von Johannes Klaus (2016) herausgegebenen Band *The Travel Episodes. Geschichten von Fernweh und Freiheit*. S. 205-210.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

dem Wunsch, das Land als farbenfroh, energiegeladen und liebenswert im Gedächtnis zu behalten. Sie hätten viel gelernt in Indien, über sich selbst wie auch über das Land.

Die Ausführungen legen nahe, dass sich die Vorstellungen von Jennifer und Peter Glas bezüglich der Destination Indien verändert haben. Einige Erwartungen wurden erfüllt, viele andere konnten durch das Erleben und die fast ein Jahr andauernde Indienreise modifiziert und infrage gestellt werden. Es ist eine Faszination erkennbar, die nicht unreflektiert aufgenommen, sondern durchaus kritisch beobachtet wird. Die Darstellungen zeugen davon, dass die beiden Bloggenden über eine starke Beobachtungsgabe verfügen und sich intensiv mit ihren Wahrnehmungen auseinandersetzen. Sie hinterfragen deren Bedeutung, aber auch, welche Relevanz ihre Darstellungen haben.

Florian Blümm (2015)[283] erklärt seine Faszination des Subkontinents Indien mit der ihm unbekannten Lebens- und Denkweise der Inder sowie deren unbändiger Lebensfreude, die er sich, wie er selbst sagt, zum Vorbild nehmen sollte. Durch die Konfrontation mit der weit verbreiteten Armut im Land habe er erkannt, wie wenig Probleme er tatsächlich habe. Indien sei für ihn deshalb „nicht nur geographisch ein Subkontinent", sondern es gebe dort zudem „*eine mit Europa vergleichbare Vielfalt* von Sprachen, Kulturen, Religionen, Speisen, Landschaften und Sehenswürdigkeiten [...]" (Florian Blümm, 2015[284], Herv. i. Orig.). Ähnlichkeit stellt hier eine Wahrnehmungskategorie dar, die kontextabhängig ist, Wissen organisiert und verwaltet und Beziehungsgeflechte sichtbar macht (Bhatti/Kimmich, 2015). Bewusst über Differenz und Ähnlichkeit zu reflektieren, zu vergleichen und festzustellen,

> [d]er Schlüssel zum unbeschwerten Reisen liegt vielleicht darin, daß man es immer dort gut findet, wo man gerade ist. Das halte ich für eine große und nützliche Kunst. Wenn du das kannst, dann wirst du auch zu jenen gehören, die stets vergnügt reisen, zufrieden zurückkehren und es am Schluß daheim wieder schöner finden als auf der ganzen übrigen Welt. (Werner Kuhn)[285]

birgt die Chance, in der Auseinandersetzung mit den eigenen Wertvorstellungen Erkenntnisse zu gewinnen und um Erfahrungen reicher zurückzukehren: nach Hause als auch erneut in die Destination Indien.

[283] Florian Blümm im Interview: Urlaub in Indien? 11 Reiseblogger verraten ihre besten Tipps (2015). Online-Publikation auf Faszination Südostasien: http://faszination-suedostasien.de/reiseziele/indien/9688-urlaub-in-indien-11-reiseblogger-verraten-ihre-besten-tipps, Zugriff am 03.07.2015.

[284] Verlinkung zum Beitrag siehe vorangegangene Fußnote.

[285] http://www.gutzitiert.de/zitat_autor_werner_kuhn_thema_reisen_zitat_17410.html, Zugriff am 15.10.2015

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

6.4 Sichtbarkeit von Faszination? Ein vorläufiges Resümee

Für die vorangegangene Untersuchung lässt sich festhalten, die Online-Reiseberichte zeugen von einer ästhetischen Faszination, die als emotionale Reflexion in die Reiseberichte eingeht. Faszination ist das Ergebnis einer Begegnung mit der Destination Indien in Auseinandersetzung mit den eigenen Wahrnehmungen. Der Bloggende Oleander Auffarth (2015)[286] hebt diesbezüglich hervor, dass „[f]urchtbare und wundervolle Eindrücke" nah beieinander lägen. Die Kontraste seien es, die gleichermaßen faszinieren und verstören würden (Oleander Auffarth, Blogeintrag vom 05.07.2012)[287]. Zudem fasziniere ihn, wie leicht es sei, in Indien den Touristenkokon abzulegen und zu beobachten, wie sich „das Leben Bahn bricht" (Oleander Auffarth, Blogeintrag vom 27.03.2014)[288]. Als Schmelztiegel wird Indien von ihm bezeichnet in Hinblick auf die vielen verschiedenen Kulturen, Religionen und die Sprachenvielfalt. Zudem begeistere vor allem die Stadt Delhi, auch wenn er es vorziehe zuzuschauen statt mitten drin zu sein (Oleander Auffarth, Blogeintrag vom 27.06.2013)[289]. Diesbezüglich schreibt selbiger: „Fasziniert betrachtete ich das Treiben der fliegenden Händler, die Mahlzeiten, Snacks, Tee, Kaffee, Hygieneprodukte, sinnlosen Kitsch, Magazine oder Bücher im Angebot hatten" (Oleander Auffarth, Blogeintrag vom 24.04.2016)[290]. Das Land wirke wegen der außergewöhnlichen Gegensätze anziehend, stellt die Bloggerin Marianna Hillmer (2015) in einem Interview heraus,[291] sowie in einem Blogeintrag, in dem sie insbesondere „das Zusammenspiel aus uralter noch immer lebendiger Tradition […] Moderne, Aufbruch, Reichtum und Armut" (Marianna Hillmer, Blogeintrag vom 22.04.2014)[292] betont. Auch die Informanten Catrin Schönhauser (Interview am 05.04.2013) und René Salbach (Interview

[286] Oleander Auffarth im Interview: Urlaub in Indien? 11 Reiseblogger verraten ihre besten Tipps (2015). Online-Publikation auf Faszination Südostasien: http://faszination-suedostasien.de/reiseziele/indien/9688-urlaub-in-indien-11-reiseblogger-verraten-ihre-besten-tipps, Zugriff am 03.07.2015.

[287] Sehnsuchtsorte: Rajasthan & Kontraste: http://reflexioneneinessuchenden.blogspot.de/2012/07/sehnsuchtsorte-rajasthan-kontraste.html, Zugriff am 18.10.2015.

[288] Zur inneren Quelle des Ganges: http://www.reisedepeschen.de/zur-inneren-quelle-des-ganges, Zugriff am 18.10.2015. Dieser Reisebericht ist nicht auf dem eigenen Reiseblog Oleander Auffarths veröffentlicht worden, sondern ausschließlich auf Reisedepeschen.de.

[289] On the road again: http://reflexioneneinessuchenden.blogspot.in/2013/06/on-road-again.html, Zugriff am 18.10.2015.

[290] Poranoia Pushkar: http://www.reisedepeschen.de/paranoia-pushkar, Zugriff am 09.05.2016. Dieser Reisebericht ist nicht auf dem eigenen Reiseblog Oleander Auffarths veröffentlicht worden, sondern ausschließlich auf Reisedepeschen.de.

[291] Marianna Hillmer im Interview: Urlaub in Indien? 11 Reiseblogger verraten ihre besten Tipps (2015). Online-Publikation auf Faszination Südostasien: http://faszination-suedostasien.de/reiseziele/indien/9688-urlaub-in-indien-11-reiseblogger-verraten-ihre-besten-tipps, Zugriff am 03.07.2015.

[292] Mumbai, meine absolute Lieblingsstadt!: www.weltenbummlermag.de/mumbai-meine-absolute-lieblingsstadt, Zugriff am 18.10.2015.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

am 14.06.2013) bringen ihre Begeisterung über die Vielfältigkeit der Kultur(en) durch den Gebrauch des Adjektivs faszinierend zum Ausdruck. Die Bloggerin Anika Landsteiner (2015)[293] beschreibt, wie sehr die Destination Indien sie geprägt habe und die Eindrücke seit ihrem Aufenthalt nachklingen würden. Sie zeigt sich beeindruckt von der Gastfreundschaft der Inder, der kulturellen Vielfalt, den Traditionen und den alten Tempelanlagen sowie dem schmackhaften Essen. Ein weiterer Aspekt der Faszination ist zum einen die Religion und ihre vielfältige Ausübung in Indien (Gabriele Schäfer, Interview am 14.03.2013) sowie die Konstruktion von Hochstraßen (Holger Müller, Interview am 15.03.2013).

Faszination drücken die Reisenden in ihren Berichten nicht nur über die Destination Indien aus. Die Verwendung des Substantivs kann als Erkenntnisprozess sowie als Modifikation eigener Vorstellungen oder Wahrnehmungen interpretiert werden. So kommt Kristof Magnusson zu dem Ergebnis, es sei von Vorteil, eine Reise unvorbereitet anzutreten, da es trotz intensiver Vorbereitung schwer sei, dem Ungewohnten zu folgen. Bereits drei Tage nach seiner Ankunft beobachtet er:

> Niemand wird aus Indien wiederkehren und sagen: Da ist es gar nicht so voll und Rikschas gibt's da auch nicht. Das Faszinierende ist, dass diese Klischees überhaupt nichts zu bedeuten scheinen, auch nicht ansatzweise in der Lage sind, irgendwas über dieses Land zu sagen, geschweige denn, einen auf die Erfahrungen vorzubereiten, die einen hier erwarten. (Kristof Magnusson, Eintrag vom 18.08.2006)

Die Reiseberichte des Autors zeigen, mit zunehmender Aufenthaltslänge und in Auseinandersetzung mit den Reiseerfahrungen gelingt es Kristof Magnusson, sich von vorgefertigten Vorstellungen zu lösen und sich Gefühlen und Wahrnehmungen zu stellen und Selbstverunsicherung zuzulassen. Im Verlauf seiner Indienreise macht er die Erfahrung, wie unerwartet und anders alles ist: Kristof Magnusson fasziniert die Erkenntnis, dass sich seine Vorstellungen teilweise bestätigen, andere jedoch ad absurdum geführt und revidiert werden. Dabei wird das Substantiv Faszination verwendet für die Beschreibung der Einsicht der Negation von Klischees. Die Reiseberichte deuten darauf hin, dass der Autor einen Differenzierungsprozess durchläuft, der ihn schlussfolgern lässt, dass Vorstellungen von Klischees geprägt sind, diese jedoch gegenstandslos werden durch die eigenen Beobachtungen und Erfahrungen während der Reise. Das Gefundene ist ganz anders als das Erwartete.

[293] Anika Landsteiner im Interview: Urlaub in Indien? 11 Reiseblogger verraten ihre besten Tipps (2015). Online-Publikation auf Faszination Südostasien: http://faszination-suedostasien.de/reiseziele/indien/9688-urlaub-in-indien-11-reiseblogger-verraten-ihre-besten-tipps, Zugriff am 03.07.2015.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Die Untersuchung dieses Kapitels verdeutlicht, dass die Reisenden ihre Suche nach Bestätigung der durch Reisevorbereitungen entstandenen Vorstellungen beobachten. Dabei reflektieren sie, wie selten sich diese bewahrheiten, und sie modifizieren diese. Zusätzlich zum anfänglichen Unbehagen existiert parallel ein Differenzierungsprozess, der auf eine Entwicklung der Selbstwahrnehmungen hindeutet. Bei der Auseinandersetzung mit den eigenen Reisevorbereitungen zeigt sich (Kap. 7.1), wie die Reisenden während des Reiseprozesses einerseits feststellen, dass eine intensive Vorbereitung nicht notwendig gewesen wäre, „weil eben wirklich alles anders ist“ (Annika Engelbert, Blogeintrag vom 17.02.2011)[294]. Zudem bemerken die Reisenden, dass durch Lektüre oder Austausch mit Freunden entstandene Erwartungen nur selten der kennengelernten Realität entsprechen.

Die Einsicht zur Selbstkritik, die Offenheit für neue Blickwinkel und Mut zur Relativierung sind Voraussetzung dafür, neue Inhalte zu generieren und Medienbilder zu hinterfragen. Relativierung bedeutet weder herabzusetzen noch zu reduzieren oder zu nivellieren, sondern das eigene Verhalten zu beobachten (Helminger, 2015). Selbstkritik wirkt positiv auf Verständigung und trägt zum Austausch bei, wenn ein Nebeneinander und Miteinander existiert und Gemeinsamkeiten in den Blick genommen werden. Die Reisenden bemerken während ihres Aufenthalts, Klischees sind unbedeutend und bereiten weder auf die Realität vor noch spiegeln sie Erfahrungen wider (Kristof Magnusson, Eintrag vom 18.08.2006). Die Konfrontation mit der sinnlichen Wahrnehmungswelt zeigt, nicht alles ist durch Regeln (be)greifbar. Reisende können sich den existierenden Klischees nicht entziehen. Doch durch die Wahl ihrer Worte, mit ihrer Sprache und den die literarischen Berichte unterstützenden Fotografien haben sie die Chance, Beobachtungen eindeutig darzustellen und gleichzeitig mittels Reflexivität konventionelle Kategorien infrage zu stellen. Sich bewusst zu machen, auf welchen mentalen Bildern die Vorstellungen der Destination Indien beruhen, ist ein Schritt zur Aufarbeitung der eigenen Sehgewohnheiten. In den ersten Einträgen wird deutlich, dass Vorstellungen und Erfahrungen – teilweise stark – kontrastieren. Anfangs werden Erwartungen und Kenntnisse auf die bereiste Destination übertragen. Dazu schreibt ein Autor, die Auswahl der Darstellungen von individuellen Wahrnehmungen gehe konform mit der Bestätigung bereits bekannter Vorstellungen und Erwartungen:

> Einmal mehr darf man feststellen, dass man, gleich wo man auf der Welt hinkommt, aber auch im eigenen Vorgarten, immer nur das sieht, was man sehen soll, und dass dies zumeist wunderbar zu dem passt, was man sehen will. (Georg Martin Oswald, Eintrag vom 31.05.2006)

[294] Bleibt alles anders: https://anniland.wordpress.com/2011/02/17/bleibt-alles-anders, Zugriff am 29.08.2015.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Ein Großteil der Reisenden stellt mit fortschreitender Aufenthaltslänge fest, dass ein verändertes Verständnis aufgebracht werden muss, wollen sie sich auf das bereiste Land einlassen. Außerdem weist die Untersuchung zum veränderten Blick auf folgendes hin: Veränderungen werden im persönlichen Differenzierungsprozess bewusst, in welchem Sinneseindrücke relativiert werden. Somit werden Einstellungen gegenüber den im Heimat- und Reiseland existierenden Wertvorstellungen und soziokulturellen Normen überdacht. Es wird dazugelernt und häufig auch umgelernt (Kamp, 1994).

Der Begriff der Faszination steht dabei in enger Beziehung mit Wahrnehmungskategorien in Bezug auf die eigene Person. Es lässt sich resümieren: Die Aufzeichnungen modifizieren Kategorien dahingehend, als die Reisenden den Raum des Schreibens im Web 2.0 nutzen, um Abwägungen darzustellen zwischen Differenz und Ähnlichkeit, positiven wie negativen Erfahrungen sowie sich einprägenden Erlebnissen. Die Ausführungen zum veränderten Blick (Kap. 7.3) legen dar, wie Indien trotz seiner Menschendichte als ruhiger als erwartet wahrgenommen wird, weil die Menschen weniger auf die Zeit achten und Deutschland dagegen aufgrund seiner präzisen, einem Uhrwerk gleichenden Genauigkeit von Tagesabläufen als unruhig und schnellfüßig erlebt wird. Die Modifikation von Vorstellungen und Impressionen ist ein Resultat der Selbstwahrnehmungen, das jedoch nicht zwingend auf Verstehen oder Verstehen wollen basiert. Surana (2000:147) zufolge besteht das Kernproblem besonders „westlicher“ über Reisen Schreibender darin, alles erkennen und verstehen zu wollen. Die Untersuchung des gewählten Korpus lässt dem widersprechend die Schlussfolgerung zu, dass weniger das Verstehen, sondern ein Erkennen und demzufolge Modifizieren der eigenen Erwartungen beschrieben wird. Deshalb ist ein Vergleich der individuell perzipierten Selbstwahrnehmungen kaum möglich (Glasersfeld, 1985:23).

Hinzu kommt, literarische Texte und Reiseberichte unterliegen zum einen gattungsspezifischen Konventionen, und sie werden zum anderen individuell interpretiert (Murath, 1995:4). Deshalb wurden Wechselbeziehungen in den Mittelpunkt der Untersuchung gerückt. Die Interpretation der Online-Reiseberichte verdeutlicht, dass die Darstellung der eigenen Reiseerlebnisse nicht als Sehnsuchtsbild inszeniert wird, wodurch diese sich hartnäckig haltende Kategorie zunehmend in die Kritik gerät (Harth, 1994:8). Daraus resultiert, während der Reise erfahrene und in Reiseberichten und Blogeinträgen veröffentlichte persönliche Erkenntnisse sind das Resultat eines Differenzierungsprozesses. Er dient der Selbsterfahrung, die im besten Fall dazu anregt, Ereignisse zu apperzipieren, zu reflektieren und zu modifizieren (Murath, 1995:9). Die beschriebenen soziokulturellen Besonderheiten der Destination Indien bilden in den Texten nicht *die* Realität ab. Die Realität wird als Perzeption von den Reisenden in jenen Berichten referiert und charakterisiert. Dabei ist zu berücksichtigen, Wahrnehmungen und Darstellungen sind durch gesellschaftliche und soziale Erfahrungen präjudi-

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

ziert. Der Differenzierungsprozess der Selbstwahrnehmung ist geprägt von Faktoren wie Erziehung, kultureller Zugehörigkeit, Erfahrungswerten.[295] Reisen und darüber berichten bietet folglich die Möglichkeit, den Blick zu schärfen – für die eigenen Wahrnehmungen und Bedürfnisse, aber auch die Darstellungen der Destination Indien –, was ein Bloggender wie folgt zusammenfasst:

> In Indien gewinnt alles an Kontur und Schärfe. Delhi atmet aus und du das Leben ein: den würzigen, vielschichtigen Duft der Luft in Delhis Gassen, die reinen, natürlichen Geräusche, von Mensch und Tier gemacht, und die unzähligen funkelnden Blicke schwarzer, brauner und grüner Augenpaare, die in deine Augen fallen wollen. (Markus Steiner, Blogeintrag vom 12.08.2013)[296]

Grundsätzlich wird im untersuchten Kapitel deutlich, wie stark die Destination Indien fasziniert, und das oftmals polarisierend zwischen positiv und negativ. Nicht nur die Selbstwahrnehmungen werden stärker hinterfragt und gewinnen somit an Profil. Die in Indien lebenden Menschen werden als aufgeschlossen, offen, neugierig und liebenswürdig, aber auch als indiskret und aufdringlich charakterisiert (Kap. 6.2). Ebenso wird die Ästhetik der Destination Indien mit Blick auf die Darstellung der individuellen Sinneswahrnehmung in den Reiseberichten dargebracht. Jedoch deuten die Formulierungen in den Reiseberichten darauf hin, es existiert parallel zur Sympathie ein Missbehagen zum Beispiel über den Umgang mit Müll oder die Lautstärke (Kap. 6.3.4).

[295] Siehe hierzu 3. Kapitel.

[296] Indien. Das dritte Auge des blinden Mannes: http://weltreisender.in/bericht-aus/indien-bericht-aus/indien-der-blinde-mit-dem-dritten-auge/, Zugriff am 28.09.2015.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

7. Darstellungen der Destination Indien: Ein Mosaik der Sinne

Die Wahrnehmung der Destination Indien steht im siebten Kapitel im Kontext der Sinne. Dazu soll ein Mosaik bewusst sinnlicher Darstellungen erstellt werden. Den Schwerpunkt bilden dabei die Sinneswahrnehmungen und -empfindungen der Reisenden, wird doch idealerweise während einer Reise der Blick geschärft für die Selbst- und somit auch für die Indienwahrnehmung. Da Perzeption und Präsentation in direktem Zusammenhang stehen, wird bewusst auf Verallgemeinerung verzichtet und Widersprüchen Raum gegeben.

Die Analysen werden auf Grundlage der fünf Sinne Tasten (Kap. 7.1), Hören (Kap. 7.2), Sehen (Kap. 7.3), Riechen (Kap. 7.4), Schmecken (Kap. 7.5) sowie zusammenfassend ihrer aller (Kap. 7.6) vorgenommen. Surana (2009) macht in diesem Kontext darauf aufmerksam, dass die Bedeutung und Hierarchisierung dieser fünf Sinne in den unterschiedlichen Kulturen und Traditionen variiere. In ihrer Studie *Die Europhonie der Kultur* (2009) hat sie dargelegt, wie akustische und visuelle Wahrnehmung im europäischen Kontext die olfaktorische, taktile, gustatorische Wahrnehmungsform dominieren. In der Kulturtradition Indiens dagegen würden alle fünf Sinne gleichwertig betrachtet (ebd.:104f). Da die Perzeption von der Persönlichkeit der Wahrnehmenden geprägt ist,[297] variieren diese, und ihre Interpretation ermöglicht eine Vielzahl an Deutungsmöglichkeiten.

Die folgende Untersuchung konzentriert sich auf die Sichtbarmachung jener Sinneseindrücke in Text und Bild, wobei die Rekonstruktion der Handlungspraxis der dokumentarischen Methode zufolge auf dem Akteurswissen basiert (Bohnsack/Nentwick-Gesemann/Nohl, 2001: 9). Dessen Interpretation ermöglicht einen Zugang zu den mentalen Bildern der Berichtenden, die im Längsschnitt als visuelle und metaphorisch verwendete Bilder erfasst werden. Dabei ist zu berücksichtigen, Reise-Wirklichkeit ist niemals objektiv, sondern stets von verschiedenen Parametern beeinflusst. Der Untersuchung liegt die fundamentale Annahme zugrunde, dass durch den Akt des Berichtens Bedeutungszusammenhänge generiert werden, welche auf die (Re)Konstruktion einer allgemeingültigen Wirklichkeit hindeuten. Im ersten Schritt wird deshalb herausgearbeitet, was die Realität aus Sicht der Berichtenden ist, im zweiten, wie ebenjene Sinneseindrücke in den Reiseberichten ausgedrückt werden. Da die literarischen Texte von Reisefotografien durchzogen sind, werden einige ausgewählte Fotografien analysiert, um in den Reiseberichten beschriebene Empfindungen fundieren zu können. Die These, die den folgenden Ausführungen zugrunde liegt, lautet: Die Sinneseindrücke der Destination Indien sind Beschreibungen, die weder vergleichend negiert, noch abgrenzend als fremdartig herausgestellt werden. Den Rei-

[297] Ausführlicher dazu siehe Kapitel 3.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

senden werden Unterschiede gewahr und skizzieren sie den persönlichen Umgang mit jenen, jedoch ohne zu richten.

Die Ausführungen im sechsten Kapitel haben veranschaulicht, dass der Zugang zum bereisten Land und demgemäß Wahrnehmungen und Darstellungen durch Reisevorbereitungen beeinflusst werden. Hier schließt die Überlegung an, inwieweit die Feststellung Suranas (2009:155), deutschsprachige Indienreisende würden den Topos der „hermeneutischen Überanstrengung" bedienen und die Destination lieben oder verbessern wollen, auf die Darstellungen in den untersuchten Reiseberichten zutrifft. Eine Autorin weist in diesem Zusammenhang mittels einer ihr selbst vor kurzem erläuterten soziologischen Theorie auf Unterschiede in der Perzeption der Umwelt zwischen Indern und Europäern hin:

> Betrachtet man das Inder-Ich innerhalb konzentrischer Kreise, so bildet den ersten Kreis die nahe Familie, den nächsten Kreis die Großfamilie. Und das sind geschlossene Kreise. Die Umwelt ist der Kreis irgendwo weit draußen. Betrachtet man das Ich der Deutschen, so kommt nach dem ersten Kreis – Ich und meine nächsten – sofort das weitere Umfeld, die Außenwelt also. (Sandra Hoffmann, Eintrag vom 02.08.2006)

Wie die deutschsprachigen Reisenden die Destination Indien wahrnehmen, welche Überschneidungen und Widersprüche zwischen den einzelnen Sinnesempfindungen sichtbar werden und was das für die Präsentation der Destination Indien bedeutet, wird in den angehenden Kapiteln näher untersucht. Ziel ist es, einen Querschnitt von Indiendarstellungen zu erarbeiten und gleichzeitig der Darstellung zwischen „Entwicklungsland […], spirutuelle[m] Heiligland [und] Durchstarter in Sachen Softwareentwicklung" (Sandra Hoffmann, Eintrag vom 09.08.2006) Beachtung zu schenken.

7.1 Tasten: Temperatur und Körperwahrnehmung

Das folgende Kapitel sieht sich als ein Übergangskapitel zwischen dem sechsten Kapitel, das sich auf die individuellen Wahrnehmungen der Reisenden konzentriert, und dem siebten Kapitel, in dem die Sinneswahrnehmungen und -eindrücke der Destination Indien im Mittelpunkt stehen. Es versteht sich als eine Brücke zwischen *Selbst*wahrnehmung und *Indien*darstellung. Die taktile Wahrnehmung der Destination Indien erfolgt durch die Haut; im konkreten Beispiel durch den Körper, das körperliche Erleben, das sinnliche Beobachten. Deshalb wird sich auf diejenigen Darstellungen in den Reiseberichten konzentriert, in denen Wahrnehmungen der Luftfeuchtigkeit, der Temperaturen sowie des Spürens des eigenen Körpers fokussiert werden unter Verwendung von Schlagwörtern

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

wie Haut, Wärme/Hitze, Temperatur, Luft, stickig, schwitzen/frieren oder abkühlen.

Die Rauchigkeit der Luft

Solcherweise bemerkt der Autor Martin Mosebach (Eintrag vom 08.09.2006) als er nachts aus dem Flughafengelände tritt, lediglich die Stickigkeit sei die gleiche wie bei seinem ersten Aufenthalt in Indien. Die Luft Delhis, ihre „süßliche Rauchigkeit, […], ihre Substanzhaftigkeit" (ebd.) käme einer Initiation, einem Aufnahmeritual gleich. Ein Bloggender skizziert sein erstes Ertasten der Stadt Delhi wie folgt:

> Die Anspannung, die ich empfand, als ich das Flughafengebäude verließ, war grenzenlos. Innerhalb weniger Minuten hatte die feuchte Hitze meine Kleidung durchtränkt. Ich fühlte mich, als hätte man mir mit dem Vorschlaghammer auf den Kopf geschlagen. (Oleander Auffarth, Blogeintrag vom 10.08.2014)[298]

Ähnlich beschreibt es die Autorin Angela Krauß (Seite 1.), die ihre Ankunft wie einen „Ausstieg in eine dicke, schwere Luft" wahrnimmt. Anders als Martin Mosebach und Oleander Auffarth wird sich Angela Krauß der Hitze und Luftfeuchtigkeit der indischen Metropole Chennai erst allmählich bewusst. Sie berichtet von schlaflosen Nächten, in denen sie der Hitze nicht entkäme: Weder „[d]er Hitze, dem Ventilatorwirbel, [noch] der eigenen Verflüssigung" (Angela Krauß, Seite 1.), da der Lüfter wenig Erfrischung bringe und „die heiße, sackschwere Luft" lediglich im Zimmer verteile als sie abzukühlen (Angela Krauß, Seite 2.). Einen Temperaturunterschied von bis zu vierzig Grad müsse der Körper verarbeiten, rechnet ein Informant vor: Bei Abflug im Februar und Wiederkehr im März 2013 waren in Berlin Minusgrade im zweistelligen Bereich, bei Ankunft in Mumbai und während des Aufenthalts in Goa über dreißig Grad Celsius (Karl Lechner, Interview am 14.03.2013). Dieser starke Temperaturunterschied habe bei einigen der Mitreisenden Unbehagen ausgelöst, so die Vermutung eines Informanten, der gar von Beschwerden über die Hitze spricht (Michael Umbach, Interview am 15.03.2013). Indes habe der Besuch eines Wasserfalls, vor dem sich ein kalter Süßwassersee gebildet hatte, der Möglichkeit zum Schwimmen bot, Abkühlung verschafft. Einer der schönsten Momente der Indienreise sei es gewesen, nach längerer Taxifahrt und verschwitzt in das kalte Seewasser springen zu können (Gabriele Schäfer, Interview am 14.03.2013; Holger Müller, Interview am 15.03.2013).

[298] Gefangener des Hausboots: http://www.reisedepeschen.de/gefangener-des-hausboots, Zugriff am 10.12.2015. Dieser Artikel erschien auf Reisedepeschen.de, jedoch nicht auf dem Weblog des Bloggers.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Entgegen dem Gewohnten seien die Straßen der Großstädte während der brütenden Mittagshitze merklich leerer, einer Geisterstadt ähnelnd der geschlossenen Geschäfte wegen, schreibt Guy Helminger (Eintrag vom 25.06.2006). Die Mittagshitze greife „mit einer Wucht um sich, daß ich das Gefühl bekomme, ein Sieb zu sein, so schnell läuft mir das Wasser, das ich trinke, im gleichen Augenblick den Rücken hinunter“ (Guy Helminger, Eintrag vom 18.06.2006). Im folgenden Beitrag avanciert die Hitze zum Auslöser der Darstellung Indiens: „Sonntag. Ein grauer, sonnenloser Tag, die Hitze und die Feuchtigkeit steigen weiter” (Martin Moesebach, Eintrag vom 17.09.2006). Außerdem verweisen die Einträge darauf, dass die Hitze zur Reflexion über die ungewohnt hohen Temperaturen anregt – von brutaler Hitze gar schreiben die Bloggenden Oleander Auffarth (Blogeintrag vom 27.06.2013)[299] und Jennifer und Peter Glas (Blogeintrag vom 20.07.2014)[300] – sowie Befinden und Wahrnehmung beeinflusst: „Im Dahinschmelzen erleben wir aber auch ein Dahinsinken unserer Widerstandskräfte und verbinden uns stärker mit unserer Umgebung“ (Martin Mosebach, Eintrag vom 17.09.2006).

Die Anmerkung des Autors zeigt zwei Aspekte auf: Zum einen, wie dem eigenen Befinden und Empfinden starke Beachtung zuteil wird, da der Gesundheitszustand die Wahrnehmung und demzufolge die ästhetischen Indiendarstellungen beeinflusst. Martin Mosebach verwendet ein starkes kämpferisches Wort, Widerstandskraft, zudem in der Mehrzahl. Es kostet demnach Kraft, innerlich Stand zu halten und widersprüchliche Gefühle zuzulassen. Das bedeutet, Renitenz zu widerstehen, aber gleichzeitig sensibel für die Ursachen körperlicher Abwehr, physisch wie psychisch, zu sein. Der Körper reagiert mit Grippesymptomen: „Meine gesundheitliche Verfassung hatte sich in der Nacht verschlechtert. Die Bronchien pfiffen. Ich war fiebrig“ (Markus Steiner, Blogeintrag vom 12.08.2013)[301], mit Schluckbeschwerden und Halsschmerzen: „Ich habe Halsschmerzen bei 35 Grad“ (Annika Engelbert, Blogeintrag vom 17.02.2011)[302] oder mit Magen-Darm-Erkrankung (Sandra Hoffmann, Eintrag vom 01.08.2006) oder Unwohlsein: „Mir ist schlecht. Eine penetrante und nicht los zu werdende Übelkeit begleitet mich schon meinen gesamten Aufenthalt in Udaipur, [...]“ (Marianna Hillmer, Blogeintrag vom 13.10.2015)[303]. Körperliche Symptome können als Reaktion auf unbekannte Konventionen interpretiert werden. Das

[299] On the road again: http://reflexioneneinessuchenden.blogspot.in/2013/06/on-road-again.html, Zugriff am 10.12.2015.

[300] Von Erlösung, Ehrfurcht und von Pilgern: http://glaarkshouse.com/2014/07/20/kashmir-ladakh, Zugriff am 10.12.2015.

[301] Indien. Das dritte Auge des blinden Mannes: http://weltreisender.in/bericht-aus/indien-bericht-aus/indien-der-blinde-mit-dem-dritten-auge/, Zugriff am 10.12.2015).

[302] Bleibt alles anders: https://anniland.wordpress.com/2011/02/17/bleibt-alles-anders, Zugriff am 10.12.2015).

[303] Wunderheilung in Udaipur: http://www.weltenbummlermag.de/reisegeschichte-indien-wunderheilung-in-udaipur, Zugriff am 10.12.2015. Dieser Artikel erschien zuerst auf Reisedepeschen.de mit Blogeintrag vom 26.03.2013.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Unwohlsein kann auf die Umstellung des Körpers, die Luftverschmutzung, die Schärfe der Gerichte[304], die hohen Temperaturen oder auf zu kühl eingestellte Klimaanlagen (Jennifer und Peter Glas, Blogeintrag vom 25.11.2013)[305] zurückgeführt werden. Der zweite Teil der Aussage Martin Mosebachs exemplifiziert, dass Hitze die Umwelt und herrschende Konventionen bewusster wahrnehmen lässt. Diesbezüglich berichtet der Autor von der Beobachtung, langsamer zu essen und sich Zeit zu nehmen. Während ihn die Hitze „einwickelt wie in einen Kokon" (Guy Helminger, Eintrag vom 11.06.2006) erkennt er, dass nicht die Zeit ihn bestimmt, sondern er sich selbst. Er wird der Wahl gewahr festzulegen, wann welche Tätigkeiten ausgeführt werden oder eben auch nicht.[306]

Aus den untersuchten Reiseberichten lässt sich ableiten, die hohen Temperaturen regen die Wahrnehmungen die eigene Person betreffend an, vermutlich auch wegen der notwendigen Pausen, da die Hitze ungewohnt ist: „Ich kam schwer in die Gänge. Offensichtlich hatte mir die Hitze am gestrigen Tag doch mehr zugesetzt als vermutet, und meine Kondition ließ zu wünschen übrig. Ich legte viele Pausen ein" (Oleander Auffarth, Blogeintrag vom 18.11.2013)[307]. Solche Unterbrechungen vom Reisealltag können neben Erholung durch Verweilen auch zum Reflektieren anregen, sind sie doch auferlegt, weil der Körper sonst an Durchhaltevermögen und Widerstandskraft verliere, wie es Martin Mosebach (Eintrag vom 17.09.2006) skizziert hat.

Körper und Befindlichkeiten

Außerdem fühlen und ertasten die Reisenden, dass die mitgebrachte Kleidung weder der hohen Luftfeuchtigkeit noch der Hitze ausreichend standhält. Deshalb verfolgt ein Autor das Ziel, farbige Kleidung in leichten Stoffen zu kaufen.

> Ich schaue mich nach Hemden um, finde aber nichts, was mir gefällt, alle sind gemustert, haben Streifen oder Karos. Ich wollte ein einfaches blaues. Also laufe ich weiter in meinen schwarzen Klamotten herum, gewöhne mich an die Hitze, schwitze vor mich hin und merke es kaum (Guy Helminger, Eintrag vom 11.06.2006)

[304] Hierzu siehe insbesondere die Impressionsinterviews mit den Interviewten, die im März 2013 unmittelbar nach der Indienreise geführt wurden. Darin äußern die Interviewten, dass sie sich nicht nur an das scharfe Essen während ihres Aufenthalts gewöhnen mussten. Ebenso stellte die Umstellung auf die heimische Küche nach der Rückkehr eine Herausforderung dar

[305] Richtfest auf indisch. Oder "Be happy" in Islampur: http://glaarkshouse.com/2013/11/25/richtfest-auf-indisch-oder-be-happy-in-islampur, Zugriff am 10.12.2015.

[306] Siehe hierzu ausführlicher Kapitel 6.3.2.

[307] Der Markhatrek in Ladakh: http://reflexioneneinessuchenden.blogspot.de/2013/11/reisereportage-der-markhatrek-in-ladakh.html, Zugriff am 10.12.2015.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Der Autor stellt fest, wie schwierig es für ihn ist, unifarbene Hemden zu kaufen. Ferner macht er die Erfahrung, sich an die Schwüle gewöhnen zu können. Zugespitzt schreiben die Bloggenden Jennifer und Peter Glas (Blogeintrag vom 05.07.2014)[308] diesbezüglich: „49 Grad. Gefühlte 90% Luftfeuchtigkeit. Die Luft eine Wand. Die Kleidung klebt am Körper fest. Man sollte es ignorieren, möchte man nicht in den Wahnsinn verfallen." Die hohe Luftfeuchtigkeit wird zum Symbol für Beschwerlichkeit, im Hochsommer in Indien zu reisen. Bei einer Temperatur von knapp fünfzig Grad Celsius wird, wie die Bloggenden Jennifer und Peter Glas im Folgenden darlegen, jeder zusätzliche Schritt vermieden und auf Transportfahrzeuge umgesattelt für Stadtbesichtigungen oder für Wege, die sonst zu Fuß erkundet worden wären. „Ein Tuktuk fährt uns durch die sengende Hitze der Einmillionenstadt. Der Fahrtwind schafft eine Illusion von Abkühlung. Doch jeder kurze Stopp lässt den Schweiß treiben" (Jennifer und Peter Glas, Blogeintrag vom 05.07.2014)[309].

Die Beispiele legen dar, Hitze avanciert zum Sinnbild des Vor- sowie des Ertastens der Destination Indien. Dabei wird nicht nur den umgebenden Menschen Aufmerksamkeit zuteil. Es ist auch der eigene Körper, mit dem sich die Reisenden auseinandersetzen. Nicht nur, dass die Wärme den Appetit raubt, auch wenn die Gerichte geschmackvoll aussehen (ebd.). Infolge der starken Reaktion des vegetativen Nervensystems auf die vorherrschenden Temperaturen wird ihm Beachtung geschenkt. Das deutet darauf hin, dass sich Reisende der Bedeutsamkeit des eigenen Körpers und seiner Funktion als Ventil und ebenso als Sprachrohr bewusst werden. Der Leib entwickelt sich zum Instrument, um Zwiegespräch zu halten, und ferner ist er Werkzeug zur Kontaktaufnahme genauso wie zur Abwehr.

Die Unausweichlichkeit aus der äußeren Gegebenheit der Hitze wie auch der Unentrinnbarkeit aus dem eigenen Körper bewirken bei Angela Krauß Niedergeschlagenheit. Die Autorin ist defätistisch und schreibt, sie wolle vom Balkon ihres Appartements springen (Angela Krauß, Seite 2.). Der Leib kann hier als Ventil der eigenen Hoffnungs- und Ausweglosigkeit interpretiert werden, da er gleicherweise die Rolle als Beschreibungs- und Darstellungselement einnimmt:

> Stadtfahrt. Um zu begreifen, wo ich bin. Nicht voreilig etwas verstehen wollen!! Schauen: Menschen, Fahrzeuge, Gefährte, Menschen auf offenen Fahrzeugen (mit geradem Oberkörper), an Fahrzeugen stehend und hängend, in geschlossenen großen, in halboffenen kleinen Fahrzeugen. Auf Rädern. Herkömmlichen Autos mit unsichtbaren Menschen. Menschen, die beladene Fahrzeuge ziehen, Menschen, die hoch beladene Fahrzeuge ziehen. Menschenkörperteile, die aus halbgeschlossenen Fahrzeugen herausquellen, heraushängen, herausragen. (Angela Krauß, Seite 2.)

[308] Amritsar. Ein Schwitzbad im Goldenen Nektar: http://glaarkshouse.com/2014/07/05/amritsar, Zugriff am 09.12.2015.

[309] Verlinkung zum Beitrag siehe vorangegangene Fußnote.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Die Autorin beschreibt eine Straßenszene, die eine Verknüpfung ver-körpert zwischen individueller Wahrnehmung und Indiendarstellung. Eine Stadtfahrt soll das eigene Empfinden befriedigen, in Kombination mit schauen und dem Versuch zu begreifen. Demgemäß maßt sich die Autorin nicht an, verstehen zu wollen. Respektive beobachtet und beschreibt Angela Krauß, was sie sieht, verbunden mit dem Ziel, nicht voreilig Schlüsse zu ziehen.

Die Straßenszenerie Indiens wird dargestellt mittels der Leiber von Menschen, die auf Fahrzeugen sitzen, stehen oder daran hängen. Der menschliche Organismus avanciert zum Lastenträger. Überdies werden die Körper als überlegen geschildert, dahingehend, dass Autos den Körpern ausweichen, wenn diese befahrene Straßen überqueren. Es wird hier ein widersprüchliches Bild der Destination Indien gezeichnet in Bezug auf die Menschen und die Funktion ihrer Körper. Die Autorin ist außenstehend als sie ihre individuelle Wahrnehmung skizziert, die auf Schauen basiert und dem Ziel, begreifen zu wollen, ohne voreilig zu (ver)urteilen. Von der emotionalen Ebene am Anfang des Textauszugs wechselt die Autorin zur reinen Darstellungsbeschreibung. Sie stellt sich selbst und die mit ihrer Person verknüpften Emotionen zurück, die jedoch in der Wortwahl zum Ausdruck gebracht werden und somit indirekt wirken.

Während die Menschen in konventionellen Fahrzeugen als unsichtbar beschrieben werden, lenkt die Autorin ihre Aufmerksamkeit auf die Schilderung ungewöhnlicher Fortbewegungsarten auf Fahrzeugen. Mensch und Leib werden neutralisiert, und es sind nur noch „Menschenkörperteile“ (ebd.), die ähnlich Objekten, wie leblos aus Verkehrs- und Transportmitteln herausquellen. Es drängt sich ein Bild von Enge auf, von Machtlosigkeit, Chaos, Leblosigkeit. Die zuvor von der Autorin skizzierte persönlich empfundene Ausweglosigkeit wird übertragen auf die Menschen, die Angela Krauß auf den Straßen Chennais sieht. Ein Ausgeliefertsein anonymer Organismen, die in ihrer Namenlosigkeit einerseits in der Masse an Menschen untergehen. Andererseits sind jene Körper so stark und kraftvoll, dass sie Macht ihrer Präsenz Autos zum Manövrieren bewegen. Es werden Leiber beschrieben, die sich dicht gedrängt an voll beladenen Autos vorbei schlängeln und unversehrt die andere Straßenseite erreichen. Dem gegensätzlich beschreibt Anika Landsteiner (Blogeintrag vom 16.09.2013)[310], wie sie durch die Straßen Mumbais schlendert, Meeresluft atmet, „regelmäßig den hupenden Tuk-Tuks und Taxis aus[weicht]“ und die Stadt als „ziemlich relaxt“ empfindet.

Die Darstellung des Menschen als reiner Körper ist eines der zentralen Bilder in den Berichten von Josef Winkler. Anonymität trotz Wiedererkennens: „Ein paar Schritte weitergehend sehe ich wie auch gestern den dürren Mann auf dem Boden liegen […]. Sein nackter Rücken ist voller großer, links und rechts von seinem Brustkorb abrinnender Schweißtropfen“ (Josef Winkler, Eintrag

[310] Willkommen in Indien: http://www.anidenkt.de/asien/willkommen-in-indien-2/, Zugriff am 09.12.2015.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

vom 08.09.2006). Der Mann ist, wie aus den Aufzeichnungen hervorgeht, allein und verschwindet nahezu unbeachtet in der Menschenmasse. Die taktile Wahrnehmung der Destination Indien und seine sinnliche Darstellung als unbarmherzig heiß, „am ganzen Körper bin ich nass, Schweiß an der Stirn, Tropfen rinnen vom Körper" (Josef Winkler, Eintrag am 09.09.2006), wird durch die detaillierte Darstellung der Reaktion des eigenen Organismus auf die brütende Hitze skizziert. Durch die hohe Luftfeuchtigkeit tropfen dem Autor bei 35 Grad in der prallen Sonne stehend Schweißtropfen von der Stirn und fließen den Rücken hinab. Deshalb hat er den auf ihn wartenden Taxifahrer Mineralwasser kaufen geschickt. Eine Flasche ist für den Taxifahrer bestimmt und eine Falsche für den Autor selbst (ebd.). Während Josef Winkler die Eindrücke am Verbrennungsghat in Kolkata aufnimmt, beobachtet er auch die Lebenden, wobei er registriert, den in farbigen Saris gekleideten Frauen stehen ebenfalls Schweißtropfen auf Stirn, Schläfen und Oberlippe (ebd.).

Die Scheiterhaufen in Kolkata am Ufer des Hooghly sowie in Varanasi am Gangesufer, sind Orte, an denen der Körper aus der Masse heraustritt, seine Anonymität verliert und, so die Deutung, schließlich zu einem Toten avanciert, der von einem der Dom in einer Feuerbrunst verbrannt und anschließend eingeäschert wird.[311]

> Die Hitze war deutlich spürbar, ganz leicht schien man auch den Geruch verbrannten Fleisches wahrzunehmen. Die Holzkohlefeuer würden die ganze Nacht durchbrennen. Je höher die Kaste des verstorbenen, desto näher am Fluss wird der Leichnam verbrannt. (Oleander Auffarth, Blogeintrag vom 21.11.2013)[312]

Der Scheiterhaufen wird hier zum Symbol unablässiger Hitze. Ein Gleichnis auch für Dünnhäutigkeit (Annika Engelbert, Blogeintrag vom 13.03.2011)[313], deren Ursache hohe Luftfeuchtigkeit, gepaart mit Hitze ist. Darauf reagiert das vegetative Nervensystem mit vermehrter Schweißbildung, Unwohlsein, Schwindel, Appetitlosigkeit, hauptsächlich, wenn während der Mittagszeit Stadtbesichtigungen unternommen werden (Marianna Hillmer, Blogeintrag vom 08.06.2011)[314]. Wenn nur vereinzelte bis gar keine Schatten spendenden Bäume vorhanden sind, wird der Fußweg zum „Durchhaltemarathon. Naturgemäß war es keine gute Idee, mittags zu starten. Kaum hatte ich die fruchtbaren Indusufer mit ihren grünen Feldern und Pappeln verlassen, brannte die Mittagssonne un-

[311] Hierzu mehr bei Josef Winkler, Eintrag vom 13.09.2006.

[312] Varanasi sehen und sterben: http://reflexioneneinessuchenden.blogspot.de/2013/11/reisereportage-varanasi-sehen-und.html, Zugriff am 10.12.2015.

[313] Endspurt: https://anniland.wordpress.com/2011/03/13/endspurt, Zugriff am 09.12.2015.

[314] Welcome to india. Episoden eines Kurztripps: http://www.weltenbummlermag.de/welcome-to-india, Zugriff am 10.12.2015.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

barmherzig auf mich nieder. Selbst der Wind fegte heiß“ (Oleander Auffarth, Blogeintrag vom 18.11.2013)[315].

Die untersuchten Reiseberichte deuten an, dass auch nachts die Hitze wie ein Schatten über der Stadt liegt, „als presse jemand sie von oben zwischen die Fugen der Stadt“ (Guy Helminger, Eintrag vom 19.06.2006). Derweil tagsüber die Schwüle „wie ein frisch gebügelter Lappen ins Gesicht [schlägt]“ (Guy Helminger, Eintrag vom 15.06.2006), böten die Abendstunden dem schwitzenden Körper durch die abnehmenden Temperaturen Erholung. Auf den Straßen ist Leben, die Menschenmenge nimmt zu. Weder Verkehr noch Menschenmenge nehmen ab, im Gegenteil. Die Sonnenstrahlung verliert an Intensität, und der Aufenthalt an der Luft wird als angenehm beurteilt (Guy Helminger, Eintrag vom 19.06.2006). Auch wenn die Luft als verbraucht und dreckig beschrieben wird (Amelie Dietrichs, Interview am 07.06.2013), ist der Aufenthalt in den Abendstunden wohltuend wegen abnehmender Temperaturen. Die Hauptstadt Delhi ist am Morgen ruhig; ein seltener und wertvoller Zustand:

> Morgens um acht Spaziergang am Raj Ghat in Neu-Delhi. Der Dunst des Yamunas liegt noch in der Luft und man genießt das seltene Erlebnis von Ruhe in Indiens Hauptstadt. Ein paar Radfahrer auf der Durchfahrt zur Arbeit[...]. (Marianna Hillmer, Blogeintrag vom 08.06.2011)[316]

Indien wird hier im Gegensatz zu den vorher angeführten Darstellungen als behaglich skizziert. Die beschriebene Beschaulichkeit ist vermutlich verbunden mit dem Ungestörtsein der Bloggerin. Die positive Darstellung speist sich aus mehreren Faktoren: Aus einem Konglomerat aus Ruhe und ungewohnt geringer Geschäftigkeit auf Delhis Straßen, dem Unbeobachtetsein sowie nächtlicher Abkühlung der Luft. Dass der Nebelschleier des Yamuna-Flusses zu spüren und zu sehen ist, deutet hin auf die morgens weniger starke Luftverunreinigung, die jedoch mit zunehmendem Verkehr über den Tagesverlauf ansteigt. Ähnlich wie in Deutschland sind einige Radfahrer auf dem Weg zur Arbeit, welche die Bloggerin nicht ansprechen, was, so die Überlegung, zu ihrer Entspannung beiträgt.

Auch wenn das ungewohnte Klima die Reisenden teilweise zu überfordern scheint, wünscht sich die Autorin Sandra Hoffmann (Eintrag vom 21.08.-23.08.2006) zurück: „Ich wollte hochschauen wie immer. Ich wollte 28° Celsius und schwitzen bei jedem Schritt, ich wollte von mir aus auch Regen in Strömen und die ewig dreckigen Füße.“ Aus diesem Textbeitrag lässt sich schließen, dass sich die Autorin gerne in Indien aufgehalten hat. Gleichzeitig reflektiert Sandra Hoffmann positive Erlebnisse wie auch persönliche Herausforderungen: schwitzen, nasse Kleidung, schmutzige Füße. Gleichwohl existieren ausreichend Möglichkeiten, den hohen Temperaturen zu trotzen und mittels Klimaanlage, Ventila-

[315] Der Markhatrek in Ladakh: http://reflexioneneinessuchenden.blogspot.de/2013/11/reisereportage-der-markhatrek-in-ladakh.html, Zugriff am 10.12.2015.

[316] Welcome to India. Episoden eines Kurztrips: http://www.weltenbummlermag.de/welcome-to-india, Zugriff am 09.12.2015.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

tor und Kühlschrank persönliches Wohlbehagen zu erreichen. „Ich mag mein Zimmer. Der Ventilator ist laut. Die Klimaanlage ist lauter. Der Kühlschrank ist etwas leiser, und draußen schreien Vögel, als würde man sie schlachten“, schreibt Guy Helminger (Eintrag vom 11.06.2006). Mit dieser Äußerung stellt der Autor einen Zusammenhang zwischen der Darstellung zweier Sinneswahrnehmungen her, nämlich tasten/fühlen und hören. Zum einen werden Möglichkeiten aufgezeigt, um der Hitze entgegenzuwirken. Damit verbunden ist gleichzeitig die Darstellung von Geräuschen, ausgelöst durch die Nutzung elektrischer Geräte zum Kühlen, die Guy Helminger nicht als störend beschreibt, im Gegenteil. Der Autor vermittelt in diesem Eintrag nicht nur, dass ihm sein Zimmer gefällt. Er akzeptiert ebenso den Geräuschpegel durch die vor seinem Fenster schreienden Vögel.

Die Analyse dieses Kapitels legt dar, die Umgebungstemperatur ist ein Faktor, der auf die Zufriedenheit und das Gemüt der Reisenden wirkt. Sie trägt einen wesentlichen Anteil am Wohlbefinden und beeinflusst demzufolge die Darstellung der Destination Indien in seiner Gesamtheit nachhaltig. Es lassen sich aus den Ausführungen zwei Beobachtungen ableiten: Erstens, die taktile Wahrnehmung des Körpers und seine Reaktion auf die ungewohnt hohe Luftfeuchtigkeit – und auch auf die Temperaturen – haben eine starke Aussagekraft. Sie weisen auf das Befinden und Empfinden der Reisenden hin, welches die Wahrnehmung der Destination Indien beeinflusst und ergo jene Darstellungen in den Reiseberichten prägt. Zweitens, obgleich die taktile Wahrnehmung offensichtlich einen hohen Stellenwert hat und diesbezügliche Beschreibungen in den untersuchten Reiseberichten, sei es in Nebensätzen, in Erscheinung treten, wird die Perzeption von den Reisenden nicht negiert. Vielmehr wird der Umgang in verschiedenen Kontexten, so beispielsweise in Bezug auf die Wirkung der Hitze auf die Aktivität auf Indiens Straßen und den eigenen Organismus, der Leib in seiner Funktion als Ventil sowie als Instrument der Fortbewegung skizziert. Diese Art sind die Darstellungen nicht nur ein Sinnbild des bereisten Landes, sondern sie vermitteln auch individuelle Sinneseindrücke und stellen damit eine Verbindung her zwischen Selbstwahrnehmung und dem Ertasten der Destination Indien und dem Herantasten selbiger. Dabei ist augenscheinlich, dass Selbstdarstellung und Indienwahrnehmung eine Brücke bilden und die Wahrnehmungen und Darstellungen nicht über abgrenzende Vergleiche Indien versus Deutschland oder fremd und eigen repräsentiert werden. In den Texten wird das Bemühen der Verfassenden sichtbar, Unterschiede zu skizzieren und als vorurteilsfreie Beschreibungen in die Reiseberichte zu integrieren, wie das anschließende Kapitel zur akustischen Wahrnehmung zeigt.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

7.2 Hören: Das Ohr am Puls der Stadt

Der obige Beitrag zum Geräuschpegel der Abkühlung verschaffenden Geräte im Zimmer des Autors Guy Helminger (Eintrag vom 25.06.2006) deutet darauf hin, dass die als brütend charakterisierte Mittagshitze anstrengend für die Reisenden und auch die dort Lebenden ist. Die hohen Außentemperaturen werden dahingehend positiv assoziiert, als sich die Hitze wie ein Teppich über die Stadt legt und Ruhe birgt. Demgemäß verweisen einige der untersuchten Reiseberichte auf die abnehmende Menschenmenge mit der Begründung, die Menschen würden die Straßen zur Mittagszeit meiden demzufolge die Verkehrsdichte abnehme und mit ihm der Lärmpegel. Sobald Menschen auf die Straße treten, würden sie von „Staub, Hupen, unzählige[n] Wagen, Autorikschas, dazwischen vollbeladene[n] Traktoren mit Anhängern, Busse[n], Motorräder[n]“ (Guy Helminger, Eintrag vom 11.06.2006) empfangen. Ein Zustand, der in diesem starken Ausmaß offenbar einschneidend ist, wenngleich die Reisenden vor Reiseantritt oftmals darüber informiert waren.

Im folgenden Kapitel steht die Darstellung der akustischen Perzeption indischen Straßenlebens im Mittelpunkt. Jene Rezeption erfolgt durch das Sinnesorgan Ohr. Es wird sich deshalb auf diejenigen Darstellungen konzentriert, in welchen die Stadtbeschreibungen mit Blick auf akustische Sinneswahrnehmungen fokussiert werden. Das bedeutet, sich auf den Geräuschteppich und die Darstellung der Klangwelt auf indischen Straßen zu konzentrieren, konkret auf den Verkehr und seine Darstellung unter Gebrauch der Stichworte laut, chaotisch, leise ruhig, hupen, voll, leer sowie Lärm, Verkehr, LKW, Auto, Tuk Tuk.
Da es Beschreibungen vom indischen Straßenverkehr zuhauf in Reiseberichten zu geben scheint, hat sich Guy Helminger vor der Reise mit einem Freund darüber ausgetauscht, ob er den indischen Verkehr in seinem Reisebericht erwähnen solle oder „ob das nicht die tausendste Wiederholung des Immergleichen sei, aber es geht nicht anders. Eine Indienreise durch die großen Städte [...] ist immer auch ein Eintauchen in Abgase und, sagen wir, unkonventionellen Fahrstil“ (Guy Helminger, Eintrag vom 11.06.2006). Autos schlängeln sich auf vierspurigen Straßen „vorbei an Traktoren, Bussen, deren Dächer mit Menschen vollgepfercht waren, Kleinlastern mit Ladeflächen voller Leute und den üblichen Hindernissen auf indischen Straßen“ (Anika Landsteiner, Blogeintrag vom 28.07.2014)[317]. Was macht den Verkehr dennoch erwähnenswert und zu einem vielmals skizzierten Phänomen?

[317] Wagah, Wagah? Die skurrile Flaggenparade: http://www.anidenkt.de/indien/wagah-wagah, Zugriff am 11.01.2016.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Das indische Verkehrswesen

Ist es, weil der Straßenverkehr drakonisch auf Reisende einwirkt, da sie ungenügend vorbereitet sind oder ist es die starke Diskrepanz zwischen dem deutschen und dem indischen, worauf die Fotografie von Jennifer und Peter Glas aus ihrem Blogeintrag vom 15.01.2014[318] aufmerksam macht?

Abb.5:© Jennifer und Peter Glas

Die Fotografie dokumentiert eine einspurige, relativ enge Straße, die rechts von Häusern gerahmt ist. Im unteren Drittel des linken Bildrandes ist ein Motorrad abgebildet, auf dem zwei Personen sitzen. Beide sind von hinten zu sehen. Die hintere Person trägt einen langen, fast bis zur Erde reichenden bunten Dupatta. Das Kleidungsstück, der den Rücken herunterhängende lange geflochtene Zopf sowie die Sitzhaltung – der klassische Damensitz, bei dem beide Beine im Seitsitz über die linke Motorradseite geschlagen werden – lassen schlussfolgern, dass dies eine Frau ist. Vor ihr sitzt ein Mann, wie das helle Hemd, die lange braune Hose sowie die kurzen dunklen Haare vermuten lassen. Der Mann steuert das Motorrad durch den Verkehr. Das Motorrad fährt am linken Straßenrand ne-

[318] Nach dem Festival ist vor dem Festival. Karnataka und Andhra Pradesh: http://glaarkshouse.com/2014/01/15/nach-dem-festival-ist-vor-dem-festival-karnataka-und-andhra-pradesh, Zugriff am 05.02.2016.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

ben einem PKW. Es hat sich hinter einen Lastwagen und neben einen PKW eingereiht. Auf Höhe des roten unbeladenen LKWs parkt eine Autorikscha, kurz Tuk Tuk genannt, am linken Straßenrand. Hinter dem LKW fahren zwei PKWs, dahinter befindet sich das Fahrzeug, aus dem auch die Aufnahme gemacht wurde. Da die Bildbetrachtenden von der Perspektive her über die Dächer der vor ihnen befindenden PKWs schauen können, liegt die Vermutung nahe, dass diese Fotografie aus dem Unimog der beiden Bloggenden aufgenommen wurde, dessen Fahrerkabine höher ist, da dieses Fahrzeug ein zu einem Wohnmobil umgebauter LKW ist. Auf der rechten Straßenseite sieht man einen entgegenkommenden Traktor, der auf seinem Anhänger ein dickes, breites und hohes, über die Ladefläche des Anhängers hinausragendes Holzbündel geladen hat. Die Holzbalken sind so lang, dass sich der Fahrer nach vorne, über das Lenkrad des Traktors beugen muss, damit sein Rücken von diesen unberührt bleibt. Kleidung, bestehend aus weißem, langärmeligen Hemd, sowie die Frisur der kurzgeschnittenen Haare legen nahe, dass dies ein männlicher Fahrer ist. Mit etwas Abstand folgt dem Traktor ein weißer Geländewagen.

Die Fotografie zeigt die Enge von kleinstädtischen Straßen in Indien und macht zudem auf den ungewohnt hohen Umfang der Beladung von Fahrzeugen aufmerksam. Anders als in der folgenden neunten Abbildung wirkt der Verkehr hier nicht ungeordnet, im Gegenteil. Da weder Fußgänger oder Händler an den Straßenrändern zu sehen sind, noch die Straße aus mehreren Fahrspuren besteht, wirkt die abgebildete Straße nicht übervoll, wie beispielsweise bei einem Stau.

Die Bloggenden Jennifer und Peter Glas hatten sich bereits vor ihrer Reise auf ungewohnten Verkehr eingestellt. Deshalb hatten sie die Vorstellung, sie würden sich daran gewöhnen und am indischen Verkehr wachsen. Jedoch müssen sie zweierlei feststellen: Zum einen, Wissen schützt nicht vor der eintretenden Überraschung über den, wie sie es ausdrücken, unübersichtlichen und ungeordneten Verkehrsfluss. Zum anderen waren sie nicht vorbereitet auf die starken Gefühle als da wären Wut und Frustration:

> Wut darüber, täglich in mehr oder weniger lebensgefährlichen Situationen zu stecken, an tödlichen Unfällen vorbei zu fahren, Kinder in unglaublich brenzligen Situationen zu sehen, sich an das Bild toter Hunde und anderer Tiere gewöhnen zu müssen und dann noch lächelnd die Frage gestellt zu bekommen ‚*Why you buckle up? You don't have to! We're in India!*' (Jennifer und Peter Glas, Blogeintrag vom 23.02.2014, Herv. i. Orig.)[319]

Die Bloggerin Annika Engelbert (Blogeintrag vom 25.01.2011)[320] macht darauf aufmerksam, dass ihrer Wahrnehmung zufolge das Reißverschlussprinzip nicht

[319] Incredible India. Love it or leave it?: http://glaarkshouse.com/2014/02/23/incredible-india-love-it-or-leave-it/, Zugriff am 11.01.2016.

[320] Hoehlenmenschen: https://anniland.wordpress.com/2011/01/25/hoehlenmenschen, Zugriff am 11.01.2016.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

umgesetzt werden könne, da die Verkehrsteilnehmer ihre Zeit stets im zähfließenden Verkehr verbringen würden. Aufgrund des beobachteten Fahrstils kommt Guy Helminger (Eintrag vom 13.06.2006) zu dem Schluss, er wolle sich während seines Aufenthalts nicht hinter das Steuer eines Fahrzeugs setzen. Gar „mörderisch" stellt Karl Lechner (Interview am 15.07.2013) den Verkehr dar, weshalb er in Indien nicht selbst fahren möchte. Zudem mache die Rücksichtslosigkeit der Verkehrsteilnehmer „traurig, müde und auch hilflos! Und nicht nur uns! Wir haben viele Inder kennengelernt, die hier selbst niemals Auto fahren würden" (Jennifer und Peter Glas, Blogeintrag vom 23.02.2014)[321]. Solche Aussagen sind es, die Unbehagen gegenüber dem Autofahren sowie dem Verkehr auf Indiens Straßen im allgemeinen aufkommen lassen. Außerdem sind es Erlebnisse, wie beispielsweise jene im folgenden skizzierte, die den Fahrstil indischer Autorikschafahrer scharfer Kritik aussetzen:

> Mit Tempo 80 düste unser Fahrer durch den indischen Stadtverkehr, der festen Überzeugung, Kühe, Fussgänger und andere Verkehrsteilnehmer würden ihm schon irgendwann weichen. Nach rund 10 Minuten hatte ich ein fatalistisches Vertrauen in seine Fahrweise gefasst, weil mir auch keine andere Möglichkeit blieb […]. (Marianna Hillmer, Blogeintrag vom 24.03.2011)[322]

Die Reisenden bemerken recht schnell, dass die anderen Verkehrsteilnehmer und ihre Fahrer den Straßenverhältnissen gewachsen sind. Auch dann, wenn der Transport von „[a]nfahren, Abbremsen, und ausweichen, einfädeln, durchschlüpfen und heranrutschen, vorbeirutschen, rangieren und querschießen" (Markus Steiner, Blogeintrag vom 06.06.2013)[323] geprägt ist. Es ist zu beobachten, dem anfänglichen Argwohn wird Vertrauen entgegengesetzt, und es wird Zuversicht über die Erfahrung der Kraftwagenfahrer geäußert. Die Fahrenden sind offensichtlich geübt und wissen, wie sie schnell Autoschlangen umfahren und sich Geschick-erprobt in den fließenden Verkehr einreihen können. Hier wird ein Aspekt angesprochen, nämlich die mangelhafte Sicherheit der Fahrgäste, wobei fehlende Anschnallgurte als Beispiel angeführt werden. In diesem Sinne revidiert Kristof Magnusson (Eintrag vom 18.08.2006) seine Skepsis großen Autos gegenüber und stellt fest, dass es von Vorteil sein kann, in einem solchen durch die Stadt navigiert zu werden: „Je größer, desto mehr Respekt; je größer, desto besser", dergestalt sein Erleben. Er begründet die Bevorzugung großer Autos damit, dass Gurte vorhanden und die Mitfahrenden vor Abgasen geschützt seien.

[321] Incredible India. Love it or leave it?: http://glaarkshouse.com/2014/02/23/incredible-india-love-it-or-leave-it/, Zugriff am 11.01.2016.

[322] Delhi. Klappe, die Erste!: http://www.weltenbummlermag.de/delhi, Zugriff am 11.01.2016.

[323] Alptraum Dellywood: http://weltreisender.in/bericht-aus/delhi-alptraum-dellywood/ Zugriff am 11.01.2016. Das Datum des Beitrags kann von mir nicht genau bestimmt werden. Ausgeschrieben ist der Beitrag mit 06.06.2013, jedoch gibt es unter dem Beitrag Posts, die mit dem 18.02.2012 und dem 30.01.2013 datiert sind und auf den Beitrag Bezug nehmen.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Zudem sitze man verhältnismäßig höher als in anderen Fahrzeugen und könne das Geschehen besser überblicken (ebd.).

Hupen und andere Regeln im Straßenverkehr

Dem gegenüber stehen die Aussagen einiger der Informanten, die anmerken, sie hätten den auf den ersten Blick ungeregelten, auf den zweiten jedoch Strukturen aufweisenden Verkehr genossen, der in diesem Kontext als wild, laut und hupend charakterisiert wird (René Salbach, Interview am 15.03.2013). Es sei ein Verkehr, bei dem man noch selbständig denken dürfe (Michael Umbach, Interview am 15.03.2013), allein Hupen und Gucken seien wichtig. „Binnen Sekunden werden alle Regeln gebrochen, die es an sich gar nicht gibt" (Anika Landsteiner, Blogeintrag vom 16.09.2013)[324]. Aufgrund dieser Erfahrungen wird der Verkehr auf deutschen Straßen im Verhältnis zum indischen nach der Rückkehr als ruhig, langweilig, unspektakulär (René Salbach, Interview am 15.03.2013) und seltsam fein perzipiert (Gabriele Schäfer, Interview am 14.03.2013). Nach wenigen Tagen hat sich letztgenannte Informantin an das laute Hupen gewöhnt, welches anfänglich sehr anstrengend für sie war. Sie empfinde das deutsche Transportwesen seit ihrer Rückkehr als bizarr, und es mache den Eindruck, als würden die Verkehrsteilnehmer in Deutschland höflich und zuvorkommend fahren (Gabriele Schäfer, Interview am 14.03.2013). Die Informantin skizziert außerdem, inwieweit sich deutsche und indische Straßenverkehrsordnung unterscheiden, und beobachtet sehr wohl Richtlinien, nach denen der Verkehr auf Indiens Straßen geregelt ist (Gabriele Schäfer, Interview am 14.03.2013).

Vor allem das anhaltende laute Hupen, von Dauergehupe gar ist die Rede (Holger Müller, Interview am 15.03.2013), wird von den Reisenden geschildert. „Über das Hupverhalten haben sich schon viele schreibende Indienfahrer geäußert. Ich habe Ilja Trojanows ‚Ich hupe, also bin ich' nichts hinzuzufügen: Die Leute hupen hier, damit andere Verkehrsteilnehmer merken, dass es sie gibt" (Kristof Magnusson, Eintrag vom 19.08.2006). Zudem wird darüber berichtet, dass der Verkehr in den frühen Abendstunden so dicht sei, dass Fahrzeuge, insbesondere, wenn sie nur schrittweise vorwärts kommen, vermehrt hupen (Guy Helminger, Eintrag vom 11.06.2006). Das wird vermutlich ein Grund sein, warum ein mentales Bild der Destination Indien in Erinnerung bleibt, welches von vielen Menschen, durch starken Verkehr und laut knatternde TukTuks gekennzeichnet ist (Holger Müller, Interview am 15.03.2013; René Salbach, Interview am 15.03.2013; Karl Lechner, Interview am 15.07.2013). Die Fotografie von Jennifer und Peter Glas aus ihrem Eintrag vom 23.02.2014[325] verdeutlicht

[324] Willkommen in Indien: http://www.anidenkt.de/asien/willkommen-in-indien-1/, Zugriff am 11.01.2016.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

eine Straßenszene, die von vielen Verkehrsteilnehmer, einer vollen, vielbefahrenen Straße und vermutlich Wartezeiten zeugt.

Abb. 6: © Jennifer und Peter Glas

Die schwarze Ablagefläche im linken unteren Fünftel des Bildes lässt die Schlussfolgerung zu, dass dieses Bild durch die Frontscheibe eines Fahrzeugs aufgenommen wurde. Außerdem ist der Lichtreflex in der linken oberen Ecke ein Hinweis darauf. Der schwarze Gegenstand deutet darauf hin, dass dieses Foto aus dem Unimog aufgenommen wurde, mit dem die beiden Bloggenden durch Indien und andere Länder reisen. Winkel und Perspektive – gut erkennbar an dem weißen Auto am rechten Bildrand – verdeutlichen, dass der/die Fotografierende höher sitzt.

Zu sehen ist eine mindestens drei- bis vierspurige Straße. Am linken Bildrand sitzen Verkäufer vor einer brüchigen Mauer auf dem Bürgersteig, die Obst und Gemüse anbieten. Einer der Händler trägt eine weiße, langärmelige Kurta und eine beigefarbene Hose. Dass dies ein Mann ist, davon zeugen die kurzen dunklen Haare. Die Knie sind angezogen, was nahe legt, dass der Mann seine Waren in der Hocke feilbietet. Auf dem Bürgersteig laufen drei Personen an den Warenhändlern vorbei. Am deutlichsten hebt sich die mittige Person durch ihre

[325] Incredible India. Love it or leave it?: http://glaarkshouse.com/2014/02/23/incredible-india-love-it-or-leave-it/, Zugriff am 14.02.2016.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

weiße Kleidung sowie den rechteckigen weißen Gegenstand ab, den sie auf den Schultern trägt. Ob es sich um eine männliche oder weibliche Person handelt, kann nicht eindeutig erkannt werden. Die Kleidung legt die Vermutung nahe, dass dies ein Mann ist. Hinter diesem läuft eine weitere Person, vermutlich eine Frau, worauf das um den Kopf gebundene Tuch hindeutet. Dem Mann kommt eine Person entgegen, welche die Haare zu einem Zopf gebunden hat und einen schwarzen Rucksack trägt. Haltung und Kleidung legen nahe, dass dies ein Mädchen ist.

Auf der Straße befinden sich verschiedene Fahrzeuge, überwiegend Motorräder, die in der Regel mit zwei Personen besetzt sind und überwiegend am linken Straßenrand beziehungsweise im linken Drittel der vielspurigen Straße fahren. Am linken Straßenrand ist außerdem eine Autorikscha mit gelbem Dach und rot-grünem Fahrgestell zu erkennen. Mittig der Straße, wo sich auch das Fahrzeug der/des Fotografierenden in den Verkehr eingeordnet hat, sind PKWs und einige Motorradfahrer abgebildet. Auf der rechten Fahrspur haben sich Pkws und, wie weiter vorne auf der Straße in der Tiefe der Fotografie erkennbar, LKWs eingeordnet. Rechts und links wird die Straße von Häusern gesäumt. Während die linke Fahrspur, insbesondere mit Blick in die Tiefe, aufgrund der vielen Motorräder ungeordnet wirkt, reihen sich die Fahrzeuge in der rechten Fahrspur hintereinander ein, was dem Ordnungsprinzip auf bundesrepublikanischen Straßen entspricht.

Diese Fotografie verbildlicht die Widersprüchlichkeit des indischen Straßenverkehrs. Denn während die Verkehrslage auf den ersten Blick ungeordnet erscheinen mag, sicher auch durch die vielen, dicht gedrängten Motorradfahrer auf der linken Fahrspur, wird bei genauer Betrachtung eine Ordnung erkennbar: links fahren die Verkehrsteilnehmer, die verhältnismäßig ungeschützt sind – wie die Motorradfahrer – sowie kleine Fahrzeuge wie die den in ihrer Funktion den Taxis ähnelnden Autorikschas. Mittig fahren überwiegend PKWs, zwischen die sich ab und zu Motorräder drängen. Und rechts fahren PKWs und LKWs. Die Fotografie zeigt die Widersprüchlichkeit im Kontext von Ordnung und Unordnung, vorhandenen oder nicht erkennbaren Verkehrsregeln, Unübersichtlichkeit und System. So macht die Fotografie in Kombination mit den Darstellungen in den Reiseberichten und dem Vermögen der eigenen Vorstellungskraft eine akustische „Reizüberflutung" vorstellbar, von welcher der Bloggende Oleander Auffarth (Blogeintrag vom 27.06.2013)[326] in Zusammenhang mit dem dichten Verkehr auf Indiens Straßen schreibt. Und das insbesondere bei dem Gedanken daran, dass sich auch nur die Hälfte aller Verkehrsteilnehmer der Hupe bedienen. Das ist vermutlich ein Grund, warum ein mentales Bild der Destination Indien repräsentiert wird, welches von vielen Menschen, durch starken Verkehr und laut knatternde Tuk Tuks gekennzeichnet ist (Holger Müller, Interview am

[326] On the road again: http://reflexioneneinessuchenden.blogspot.de/2013/06/on-road-again.html, Zugriff am 18.10.2015.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

15.03.2013; René Salbach, Interview am 15.03.2013; Karl Lechner, Interview am 15.07.2013).

Geräuschkulissen

Die Autorin Sandra Hoffmann (Eintrag vom 26.07.2006) erfährt, wie sehr die heftigen Schauer des Monsuns den Geräuschpegel auf Indiens Straßen ansteigen lassen: „[D]as Hupen auf der Straße wird noch lauter und anhaltender, man muß Wind und Wasser nun übertönen." Ebenso beschreibt der Autor Guy Helminger (Eintrag vom 16.06.2006), dass der Regen lauter ist als die Ventilatoren. In einem anderen Eintrag illustriert selbiger das Empfinden von lautem Regen, der „einen Wirbel veranstaltet, als sei er betrunken, hin und her schwankt, gegen alles stößt, was sich ihm in den Weg stellt, und dabei einen mir unverständlichen, lauten Singsang über die Grünflächen intoniert" (Guy Helminger, Eintrag vom 17.06.2006). Die drei Textpassagen in ihrem unmittelbaren Bezug auf das Wetter verweisen auf die Versinnbildlichung der intensiven und vielschichtigen Geräuschkulisse, der die Menschen in Indien ausgesetzt sind. Nicht nur der Verkehr und der Betrieb des Alltags werden als überaus durchdringend dargestellt, sondern ebenso die Klänge der Natur. Wind und Wasser schwellen an zu einem Wirbel und auch die über der Stadt kreisenden Krähen sind lautstark zu vernehmen, „obwohl der Lärm von der breiten Straße so laut ist, dass man die einzelnen fahrenden Autos gar nicht, sondern nur den Verkehrsstrom hören kann, hört man die Krähen" (Josef Winkler, Eintrag vom 08.09.2006). Ihr Geschrei gehe lediglich für kurze Zeit unter im „Menschenlärm" (ebd.) oder im Ruf des Muezzin. Sie können überall und zu jeder Tages- und Nachtzeit gehört werden: „Beim Einschlafen das letzte Geräusch die schreienden Krähen, beim Aufwachen das erste Geräusch die schreienden Krähen und die Spatzen" (Josef Winkler, Eintrag vom 09.09.2006). Dass es der Autor Josef Winkler ist, der das Geschrei der Krähen intensiv wahrnimmt und in seinen Aufzeichnungen mehrfach in verschiedenen Zusammenhängen darauf verweist, verwundert nicht, hält er sich überwiegend am Verbrennungsghat des Hooghly Flusses in Kalkutta und auf Märkten auf oder beobachtet Zeremonien, bei denen tierische Opfer dargeboten werden. All das sind Orte, an denen sich Rabenvögel, und speziell Aaskrähen, aufhalten, da sich dort ein Überangebot an fressbaren Resten findet. Für den Autor Josef Winkler hat jenes Raubvogel-Gekreische einen hohen Stellenwert, wohingegen der Verkehrslärm in seinen Aufzeichnungen kaum erwähnt wird. In Kontrast dazu stehen die Darstellungen aller anderen Reisenden, in denen vornehmlich der Lärmpegel auf Indiens Straßen kontextualisiert wird.

Demgemäß ist das häufige und lang andauernde Hupen ein Phänomen, das ausführlich in den Reiseberichten geschildert wird. Es ist jedoch nicht nur negativ konnotiert, wie es auf den ersten Blick erscheinen mag. Dergestalt wird jenes

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Warnsignal beispielsweise als „Konzertblase“ assoziiert, eine durchweg positiv besetzte Vorstellung.

> Ein Hupen steigt als Konzertblase auf, verändert über den Wagendächern seine Form, streckt sich, schrumpft zusammen, platzt, und es geht weiter, einige Meter weiter, während das Licht so viel Staub schluckt, daß es langsam grau wird, undurchsichtig, voller Körner, die Schöpfung als schlecht aufgelöstes Polaroid. (Guy Helminger, Eintrag vom 12.06.2006)

Der Autor verdeutlicht zum einen, dass die Transportfahrzeuge unterschiedliche Huptöne machen, deren Lautstärke anschwillt und abebbt. Zum anderen wird Bezug genommen auf die Masse von Fahrzeugen, welche durch die ausgestoßenen Abgase die Luft so sehr verschmutzen, dass über den Straßen eine graue Nebelglocke hängt. Nach Wahrnehmung der Informantin Catrin Schönhauser (Interview am 05.04.2013) seien die Verkehrsteilnehmer in Indien ruhiger und weniger nervös als in Deutschland, wenn sie im Stau stehen. Außerdem ließe das Hupen in dieser Situation nach und sei weniger aggressiv (ebd.); eine Aussage, die im Widerspruch steht zur Darbietung der anderen Reisenden, deshalb jedoch keinesfalls gemindert ist in ihrer Bedeutungsstärke. Dagegen deutet die Formulierung des Bloggenden Markus Steiner darauf hin, dass jenes Hupen den ganzen Tag über unverändert stark anhält, da sich die Verkehrsteilnehmer gegenseitig bedrängen, um, möglichst jede Lücke nutzend, schnell und drängelnd vorwärts zu kommen.

> Das Transportwesen in Indien rollt über Asphaltfragmente, um deren temporären Besitz so hart gekämpft wird, wie um eine gute Wurfposition bei einem NBA-Basketball Finalspiel. Dabei sieht alles so fließend, harmonisch, natürlich aus. Verkehrs-Ballett, könnte man meinen. Regel Nummer Eins: Hupen. […] Die Hupe ist der indische Blinker, nur lauter. (Markus Steiner, Blogeintrag vom 06.06.2013)[327]

Trotz des hohen Verkehrsaufkommens und des Gedränges wirkt der Verkehr für den Bloggenden einvernehmlich und geübt. Er vergleicht das Wahrgenommene in diesem Eintrag mit Ballett, ein Tanz, der von Eleganz und fließenden Bewegungen geprägt ist und das Geschehen ergo positiv konnotiert.

Sandra Hoffmann nimmt den Betrieb auf Indiens Straßen zum Anlass, um darüber nachzudenken, wie sie das Konglomerat von Geräuschen, mit denen sie konfrontiert ist, wiedergeben kann. In einem Beitrag nutzt sie dazu laut-ähnliche Wörter zur Illustration.

[327] Alptraum Dellywood: http://weltreisender.in/bericht-aus/delhi-alptraum-dellywood/, Zugriff am 11.01.2016. Das Datum des Beitrags kann von mir nicht genau bestimmt werden.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

> [D]ie Sprache der Autos beginnt beim kurzen „mieck“ dann „mieck, mieck“ und endet beim langanhaltenden „mööööööööööh“. [...] von Stunde zu Stunde verstärkt sich mein Wunsch die Geräusche dieser Stadt aufzunehmen. (Sandra Hoffmann, Eintrag vom 25.07.2006)

Daraus lassen sich zwei Schlussfolgerungen ziehen: Zum einen ist die Autorin, wie sie selbst schreibt, begeistert von der Geräuschkulisse. Dieser Aufmerksamkeit kann auch das von ihr verwendete Wort „Krach-Zustand“, ein umgangssprachlich und eher abwertend besetzter Begriff, nichts anhaben. Die Autorin wird sich zum anderen des Mangels an Möglichkeiten des verschriftlichten Reiseberichts bewusst. Sie skizziert den Lesenden die Betriebsamkeit lautmalend durch Interjektionen wie „mieck“ und „mööh“ für das plötzliche, meist kurz und hart auftretende laute Hupen. Allein die Sprache kann die auditive Wahrnehmung nur bedingt wiedergeben. Deshalb verspürt sie zunehmend den Wunsch, das alltägliche Treiben mit einem Aufnahmegerät aufzuzeichnen.

Ein Vergleich mit einem drei Tage später verfassten Eintrag selbiger Autorin macht auf die Widersprüchlichkeit von Empfindungen, Bewertungen und darauf basierenden Darstellungen aufmerksam. Denn während Sandra Hoffmann deutlich macht, dass sie der anhaltenden Geräuschkulisse gegenüber positiv eingestellt ist, schildert sie im folgenden Ausschnitt den Wunsch nach Ruhe und berichtet von der fehlenden Möglichkeit, sich der „Krach-Kulisse“ zu entziehen. Sie brauche „irgendeinen ruhigen Ort, einen Schutzraum in einer so lauten und vollen Stadt […] – und ich spreche darüber, daß es auf Dauer schwierig ist mit Geräusch gegen Geräusch anzugehen“ (Sandra Hoffmann, Eintrag vom 28.07.2006). Gleichwohl zeigt sich hier ein Bruch, den es nicht aufzulösen, sondern aufzuzeigen gilt. Kontraste stellen nicht nur eine Bereicherung dar. Sie verweisen auch auf die vielfältigen Möglichkeiten in Hinblick auf Wahrnehmungen und Darstellungen der Destination Indien. Im konkreten Beispiel findet die Autorin den vorübergehend benötigten Schutzraum in Nebengassen:

> Geht man von einer großen vielbefahrenen, und dementsprechend lauten, Straße einige Meter in die kleine Gasse hinein, wird es plötzlich sehr grün. Die Häuser werden bunt, die Menschenmenge entspricht plötzlich der, die wir auch von deutschen Dorfstraßen kennen, und zu meiner Überraschung wird es deutlich ruhiger. (Sandra Hoffmann, Eintrag vom 19.08.2006)

Naturbelassen und entsprechend grüner werde es in Seitengassen, und auch der Verkehr nehme ab durch die Enge. Dadurch hat die Autorin die Möglichkeit, sich von der Geräuschkulisse abzuwenden und die Umgebung mit anderen Sinnen wahrzunehmen. Die auditive Wahrnehmungsform wird relativiert und verliert an Fokus, während die Perzeption durch die anderen Sinnesorgane an Konzentration gewinnt. Die Autorin setzt sich mit der Ästhetik und der Bauweise in kleinen Gassen auseinander. Sie schildert die Häuser als bunt, und sie beschreibt, wie dicht bebaut die Straßen und wie eng dadurch die Gassen sind. Au-

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

ßerdem stellt sie die vorgefundenen Straßenverhältnisse mit den ihr bekannten in Deutschland gegenüber. Dabei wird ein Moment von Ähnlichkeit offenbar. In der Diversität und Vielfältigkeit indischen Verkehrs werden Differenz sowie Gemeinsamkeiten perzipiert: Die Größe der Menschenmenge in diesen Seitengassen ist der auf Deutschlands Straßen ähnlich, genauso wie der Geräuschpegel. Für ein Wohlgefühl ist es wichtig, Ähnlichkeit herzustellen, um Gemeinsamkeit zu schaffen. Trotz des Willens, auf Reisen Neues kennenzulernen, sind die Reisenden oftmals auf der Suche nach Gemeinsamkeiten, um Erlebnisse ordnen und verarbeiten zu können. Aufgrund der kulturellen Prägung verwundert es nicht, dass die Autorin die vergleichsweise vorherrschende Ruhe der indischen Seitenstraßen mit dem ihr bekannten Geräuschpegel auf den Straßen Deutschlands vergleichend heranzieht. Der Kontrast zwischen dem Verkehr auf mehrspurigen und einspurigen Straßen ist für Lesende durch den Vergleich mit Bekanntem bildlicher und einprägender.

Die Bloggenden Jennifer und Peter Glas (Blogeintrag vom 23.02.2014)[328] zeigen, die Wahrnehmung des fortwährenden Geräuschpegels ist abhängig vom Bewusstsein und der physischen und psychischen Verfassung der Reisenden. Sie schreiben, die Geräuschkulisse sei zwar immer da, werde von ihnen indes weniger wahrgenommen, wenn sie entspannt seien. Ein mehrstündiger Aufenthalt im Stau etwa bringe sie an ihre Grenzen. Sie beobachten eine zunehmende Erschöpfung vom Krach, dem anhaltenden Hupen, lärmender Musik, Klingeltönen und dem Geschrei auf den Straßen mittelgroßer indischer Städte. Beide sind bemüht, nicht zu urteilen, „denn unser europäischer Hintergrund mit dem starken Bedürfnis nach Harmonie und Frieden unterscheidet sich sehr stark von einem indischen. Und wir beide können und wollen nicht behaupten, was hier richtig und was falsch ist“ (ebd.). Die Bloggenden skizzieren hier eine beobachtete und nach eigenen festgesetzten Kriterien erhobene Differenz im Sinne eines Harmoniebedürfnisses, das ihrer Ansicht entsprechend auf den nationalen und kulturellen Hintergrund zurückzuführen ist. Damit gemeint ist die Wahrnehmung des Verkehrs auf indischen Straßen, der von beiden als rücksichtslos, durchaus auch gefährlich und anstrengend dargeboten wird (ebd.). Die Bloggenden sind sich ihrer persönlichen Empfindungen bewusst. Ihre Emotionen sollen nicht als Urteil verstanden werden, sondern als individuelle Beobachtungen und daraus resultierende Illustrationen der Destination Indien hinsichtlich der auditiven Wahrnehmung. Sie sind weder in der Position noch gewillt, eine Entscheidung darüber zu treffen, was richtige und falsche Handlungsweisen sind. Die Bloggenden führen ein Schema nach dem Prinzip richtige/falsche Wahrnehmung oder Darstellung hiermit explizit ad absurdum. Da sich Reisende weder gegen den Lärm noch das Gedränge wehren oder es verändern können, bleibt nur die Möglichkeit der Akzeptanz, die als Resultat folgendermaßen lautet: „[M]itschwimmen in die-

[328] Incredible India. Love ist or leave ist: http://glaarkshouse.com/2014/02/23/incredible-india-love-it-or-leave-it/, Zugriff am 14.01.2016.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

ser Geräuschkulisse“ (Jennifer und Peter Glas, Blogeintrag vom 23.02.2014)[329] und sich auf die Suche nach ruhigeren Gegenden begeben. Das sind insbesondere kleine Straßen und abgelegene Gassen, wie auch der oben genannte Eintrag der Autorin Sandra Hoffmann zeigt. Diese werden als verkehrsärmer beschrieben, sind dagegen jedoch übervoll

> mit den ausladenden Geschäften, fahrenden Händlern, Ochsenkarren, Kühen, dauerhaft hupenden Motorrikschas, Eisverkäufern, Schleppern, Dealern, vereinzelten Touristen, Indern aus allen Teilen des Subkontinents, Bettlern, Straßenkindern. […]. Spannend ist das allemal – ein Fest für die Augen – weniger für die Ohren. (Oleander Auffarth, Blogeintrag vom 27.06.2013)[330]

Es ist eine Vielzahl an Reizen, welche auf die Reisenden wirken. So beschreibt die Autorin Sandra Hoffmann (Eintrag vom 04.08.2006), dass es in einem muslimischen Viertel „noch voller, noch dichter, noch bunter […] noch unruhiger zuging als in den Gegenden, die ich bisher gesehen habe.“ Und auch der Bloggende Markus Steiner (Blogeintrag vom 12.08.2013)[331] merkt an: „Die schmalen Gassen von Delhi sind verstopft von schiebenden Menschen, fressenden Tieren, hupenden Motorrädern und miefendem Müll.“

Relativierungen und Routinen

Das Verhalten der an das hohe Verkehrsaufkommen gewöhnten Inder beim Überqueren der Straße wird wie folgt dargeboten: „Sie gehen nebeneinander, unterhalten sich laut, kümmern sich nicht um den Verkehr, der hupend links und rechts an ihnen vorbeizieht. […] Sie stoßen die Sätze zwischen die Räder, die an ihnen vorbeirotieren, das Gesagte aufwickeln“ (Guy Helminger, Eintrag vom 15.06.2006). Es zeigt sich, Inder sind, anders als die Reisenden, routiniert im Umgang mit dem Straßenverkehr. Sie sind in Unterhaltungen vertieft während sie die Fahrbahn überqueren. Doch nicht nur unterhaltend trotzen sie dem hohen und lauten Verkehrsaufkommen, sondern auch schlafend:

> Es sind „Mango- oder Teeverkäufer, Handwerker und Bauarbeiter, Autorikschafahrer oder Elektriker, die sich auf den Asphalt legen, den Schatten eines Baumes nutzen und einnicken, während der Verkehr [...] laut an ihnen vorbeizieht […]. (Guy Helminger, Eintrag vom 17.06.2006)

[329] Verlinkung zum Beitrag siehe vorangegangene Fußnote.

[330] On the road again: http://reflexioneneinessuchenden.blogspot.in/2013/06/on-road-again.html, Zugriff am 13.01.2016.

[331] Indien. Das dritte Auge des blinden Mannes: http://weltreisender.in/bericht-aus/indien-bericht-aus/indien-der-blinde-mit-dem-dritten-auge/ Zugriff am 13.01.2016.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Verkehr und Straßenbild sind für viele Reisende anfangs eine Herausforderung. Dazu führt die Autorin Angela Krauß (Seite 2.) aus, die Stadt lasse sich „nicht ergehen, erlaufen, kaum in Teilen zu Fuß erkunden." Die Straßen sind ihrer Beobachtung nach „voll mit Fahrzeugen, dem Abrieb von Verkehr und Überlebenskampf" (ebd.). Wie bereits in anderen Zusammenhängen dargestellt, ist Angela Krauß diejenige unter den Reisenden, die sich über die Zeit ihres Aufenthalts nicht einlebt und sich unwohl fühlt. Diese Annahme ist zurückzuführen auf ihre Wortwahl. Sie verwendet in ihren Aufzeichnungen oftmals Worte, die mit „Kampf" in Verbindung stehen, um das Gesehene zu skizzieren. Das anfängliche Unbehagen über den Fahrstil auf Indiens Straßen umschreibt eine Bloggerin:

> Während ich unterwegs auf schlechten Strassen betend im Auto sitze […] kommt uns ein vollkommen surreal überladener LKW entgegen. [...] Hier sagt man daher, dass man auf den Straßen nur drei Dinge braucht: *good horn, good break, good luck*. (Anika Landsteiner, Blogeintrag vom 16.09.2013, Herv. i. Orig.)[332]

Trotz der Beschreibung einer an Unfallgefahr grenzenden Situation tritt die Bloggerin dem alltäglichen Betrieb auf Indiens Straßen mit Gelassenheit entgegen. Sie fasst ihre Erfahrung mittels vernommenem Leitspruch zusammen, in dem es heißt, es brauche drei Dinge, um dem Straßenverkehr standzuhalten: Gute Hupen, gute Bremsen und etwas Glück. Aus dieser Darstellung leitet sich ein surreal anmutendes Verkehrswesen ab, das durch Anspannung und Entspannung gekennzeichnet ist. Das Fahren auf mehrspurigen Straßen stellt ebenso eine Herausforderung dar, wie sie als Fußgänger zu überqueren. Es werden Methoden entwickelt, um unbeschadet auf die gegenüberliegende Seite einer stark befahrenen Straße zu gelangen.

> Man sucht sich einen Menschen, der so aussieht, als könnte er lebendig die andere Straßenseite erreichen und klemmt sich in seinen Windschatten. Auf diese Weise landet man schon mal auf dem Mittelstreifen einer vierspurig befahrenen Straße, aber man schafft es, wenn man seinen Guide nicht verliert, auch wieder herunter. (Georg Martin Oswald, Eintrag: Erster Tag)

Letztere Einschränkung illustriert auch der Autor Kristof Magnusson in einem Eintrag. Darin beschreibt er die auditive Wahrnehmungsform beim Passieren einer Straße und reflektiert das eigene Verhalten. Dabei bedient er sich dem Ähnlichkeitsprinzip, und er verbildlicht die ihm widerfahrene Situation durch den Vergleich mit Bekanntem:

[332] Willkommen in Indien (1): Rajasthan und Punjab: http://www.anidenkt.de/asien/willkommen-in-indien-1/, Zugriff am 11.01.2016.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

> Wer sich mal richtig wie ein bescheuerter Europäer vorkommen möchte, sollte nach Einbruch der Dunkelheit vor der Pune Central Mall mit zwei riesenhaften Einkaufstüten die Bund Garden Road überqueren. Ja, ich weiß, in Paris ist auch viel Verkehr, aber vergessen Sie Paris! Jede Lücke, die LKWs und PKWs hier lassen, füllt sich sofort mit Motorrädern und Autorickschas, deren Licht nur im Idealfall funktioniert. (Kristof Magnusson, Eintrag vom 19.08.2006)

Bereits im ersten Satz kompromittiert der Autor seine Hilflosigkeit mittels Andeutung seiner Herkunft aus Europa und der damit verbundenen Unerfahrenheit beim Überqueren der Straße – bei Dunkelheit und mit Einkäufen bepackt. Der Autor hat bereits einige Städte Europas besucht. Seine Erfahrungen hinsichtlich des Transportwesens beschränken sich daher nicht nur auf die Bundesrepublik, auch des Verkehrs in Paris ist er kundig. Nach Meinung des Autors ist das Verkehrsaufkommen in Paris stärker als das in der Hauptstadt Deutschlands. Im Vergleich zum indischen jedoch werden die Straßen in der französischen Hauptstadt weniger stark frequentiert. Während in Indien neben Bussen, LKWs und Autos viele Motorradfahrer und Autorickschas die Straße nutzen, sind es in Deutschland Fahrradfahrer, die sich in die Lücken drängen und deren Licht zuweilen nicht funktioniert. Hier ist eine Ähnlichkeit auszumachen, nicht nur zwischen Indien und Deutschland, sondern eine, die in verschiedenen Groß- und Megastädten der Welt zu beobachten ist. Kristof Magnusson orientiert sich an einem Mann, der in Pune lebt und deshalb das Überqueren stark befahrener Straßen gewohnt ist, und folgt ihm bis zur Mitte der Straße. Jedoch verliert er diesen Mann aus den Augen, als sich dieser einen Weg zwischen den stehenden Fahrzeugen und Autorickschas bahnt. Im letzten Satz bringt der Autor seine Ratlosigkeit, fast Hilflosigkeit, zum Ausdruck, die ausgelöst wird von der eigenen Konfusion sowie dem Durcheinander der Fahrzeuge auf der mehrspurigen Bund Garden Road. Der Autor negiert weder vergleichend, noch stellt er die Fremdartigkeit Indiens abgrenzend oder gar abwertend heraus. Kristof Magnusson begegnet dieser Situation mit Humor, er führt sich selbst als unbeholfener Fremder an, ohne dabei den alltäglichen Verkehr auf Indiens Straßen zu karikieren.

In dem obigen Kapitel werden am Beispiel der auditiven Wahrnehmungsform die Kontraste und die Vielfältigkeit an Darstellungsmöglichkeiten offenbar. Die Kontradiktion der Sinneswahrnehmung alterniert zwischen laut-hupend und harmonisch, wuselig und geregelt, übervoll und fließend, Lärm und Ruhe. Gleichwohl wird das Treiben auf den Straßen Indiens als facettenreich und vielschichtig repräsentiert, durchaus mit individueller Restriktion, jedoch ohne Anstoß zu nehmen oder abwertend zu (ver)urteilen, was sich positiv auf den Differenzierungsprozess auswirkt. Das Kapitel schließt mit der Feststellung einer Bloggerin: „[S]o ist das hier – alles spontan, alles schnell, alles laut“ (Anika Landstei-

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

ner, Blogeintrag vom 16.09.2013)[333]. Der Kontext von „alles-ist-möglich“ (ebd.) verweist auf Nuancierungen genauso wie auf Brüche und auf Widersprüche, die in den Reiseberichten zutage treten. Solche Aussagen deuten auf wahrgenommene und repräsentierte Gegensätzlichkeit hin:

> Überhaupt sind es die Farben, die der Morbidität und dem Chaos dieser Stadt immer etwas entgegenzusetzen haben, sind es die Gegensätze von Wachstum, Aufbau und Verfall, die Spannung von Tradition und Moderne, ist es vielleicht sogar die Kehrseite der Ästhetik, ihr negatives Abbild, das die Stadt schon wieder wirklich schön erscheinen läßt. (Sandra Hoffmann, Eintrag vom 04.08.2006)

Zu verstehen ist dieser Eintrag nicht nur als Hinweis auf beschriebene Brüche, sondern ebenso als einer, der auf Unschärfen (Bhatti, 2011:72; 2014)[334] einer strikten Trennung der fünf Sinne aufmerksam macht.

Die Farbenpracht avanciert zu einem Instrument, um Widersprüche aufzudecken ohne diese negierend gegeneinander zu stellen. Brüche werden als Ergänzungen anerkannt und bilden ein miteinander verwobenes Netz von Darstellungen der Destination Indien. Die vielfältigen Farben sind es hier, die der Stadt Mumbai Ästhetik verleihen in der Kombination von Gegensätzen wie Aufbau und Verfall sowie zwischen modern und traditionell, und deren Darstellung im folgenden Kapitel näher untersucht werden soll.

7.3 Sehen: Ein Meer an Farben und Verhaltensweisen

In diesem Kapitel steht die visuelle Darstellung der Destination Indien im Mittelpunkt der Untersuchung. Es untergliedert sich in zwei Schwerpunkte: Erstens, die Darstellung der Farben sowie die Darbietung ihrer Kraft und Wirkung, welche durch Schlagwörter wie Farbe, bunt, Sari, Gewand, Natur, Architektur aus den Reiseberichten herausgearbeitet werden. So ist es ein Farbenmeer, das den Reisenden präsent in Erinnerung bleibt. Und zweitens, die von den Reisenden beobachteten Verhaltensweisen von Männern und Frauen – gleichermaßen von Indern und Deutschen –, die in den Reiseberichten mit Schlagwörtern wie Mann, Frau, Verhalten, Benehmen, Kleidung zum Ausdruck gebracht werden. Die Analyse der Verhaltensweisen erfordert es, den Blick auf eine differenzierte Selbstwahrnehmung zu lenken sowie auf persönliche Gedanken; darauf, was es bedeutet, Frau zu sein in Indien. Im Umgang mit Frauen sowie in der Reflexion über das beobachtete Verhalten von Männern, die sich als zwei wesentliche Punkte herauskristallisiert haben, werden Perzeptionen dargelegt, die nicht nur

[333] Verlinkung zum Beitrag siehe vorangegangene Fußnote.

[334] Ausführlicher zum Begriff Unschärfe siehe S.15.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

die Selbstwahrnehmung, sondern darauf basierend vor allem die Indiendarstellung nachhaltig prägen.

Die Kraft farbenreicher Kleidung

Wie in jenem, das Kapitel 7.2 abschließende Textbeispiel, in dem die Autorin Sandra Hoffmann (Eintrag vom 04.08.2006) die Farbenpracht auf Indiens Straßen als einen Kontrast zur Architektur der Stadt hervorhebt, legt auch die Autorin Angela Krauß (Seite 11.) dar: „In dieser unrettbar wirkenden Stadt wehen die Frauen in ihren Gewändern wie Blüten umher, Blüten in allen Lebensstadien, in allen Verfallsstadien." Ähnlich wie bei Sandra Hoffmann ist es die Schönheit der Frauen, gekleidet in bunte und farbenfrohe Saris, die mit der von Angela Krauß in diesem Textausschnitt als verloren wahrgenommenen Stadt kontrastiert. Die Farben der Gewänder, die so vielfältig sind, wie es Blüten in der Natur gibt, stellen eine Art Lichtblick dar in der als düster beschriebenen Stadt. Jedoch beobachtet die Autorin jene Schönheit der Frauen nicht nur oberflächlich, sondern macht ebenso auf das Verfallsstadium von Schönheit aufmerksam. Sie bezieht sich auf Frauen jeden Alters, jeder sozialen Schicht sowie jeder Lebensphase in ihrer Darstellung. Die Autorin macht demnach keine Unterschiede zwischen den Frauen und erkennt damit die Vielfältigkeit von Lebenswegen an, ohne sie gegeneinander zu stellen oder zu bewerten. Im Besonderen auf die Kleidung der Frauen eingehend, den Sari, schreibt Angela Krauß (ebd.) überdies, es sei das „schönste, erhabenste und raffinierteste Gewand, was je für Frauen erdacht wurde." In der Darstellung der Kleidung verwendet die Autorin drei Adjektive im Superlativ: schön, erhaben, raffiniert. Das sind Adjektive, die eine starke Wirkung haben. In ihrer aufzählenden Aneinanderreihung, lediglich durch Kommata getrennt, preisen sie nicht nur die Ästhetik des Gewands. Der Kontext der Textpassage legt zudem nahe, dass die Adjektive Kraft ihrer Ausdrucksstärke metaphorisch das weibliche Geschlecht charakterisieren in seiner Anmut, seiner Beständigkeit, seiner Vielfältigkeit.

> Der Sari in dieser Stadt ist ein Trost, ist Heilsversprechen, die Beschwörung von Schönheit, Stolz und Fülle. Er zeugt von einer Erfindungskraft, die blüht wie die tropische Pflanzenwelt, wie die Welt der Korallenriffe [...]. Es gibt ihn stets nur einmal [...], aber das scheint dann nur so, oder aber es verläuft sich. (Angela Krauß, Seite 11.)

Die wehenden und Blüten gleichenden Saris skizziert die Autorin als Antithese zur von ihr perzipierten Schwermut der Stadt Chennai. Das Gewand avanciert zum Hoffnungsschimmer. Die Saris in ihrer Farbintensität sind es, die einen Ausweg bieten aus der Düsternis der Stadt sowie der eigenen Gemütsverfassung, und die sich gleichzeitig kontrastierend gegenüber stehen. Die Mannigfal-

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

tigkeit dieses Gewands wird mit anderen, meist unerreichbaren Welten verglichen: Es sind jene Welten der Korallenriffe, der Mikroorganismen oder der tropischen Pflanzen. Der Formenreichtum des Saris kommt den Sphären der Eiskristalle, Feuerwerkern, Quantenphysikern gleich. Gestärkt wird die Darlegung von Farbvielfalt durch die Aussage der Autorin, es gebe keinen Sari zweimal, weder in Farb- noch in Formgebung. Angela Krauß schwächt diese Annahme ab und schränkt ihre Aussage dahingehend ein, dass sie eingesteht, es bestehe die Möglichkeit, dass sich alles, und somit auch die von Frauen getragenen Gewänder in der „unrettbar wirkenden Stadt“ (ebd.) verlaufen. Das Verb „verlaufen“ kann hier in zweifacher Hinsicht interpretiert werden. Zum einen kann damit das Verlieren von Farbe gemeint sein, zum Beispiel, dass die Eintönigkeit der Stadt so vordergründig ist, dass selbst die Farbkraft des Saris in den Hintergrund gedrängt wird und in seiner Intensität verblasst. Eine andere Möglichkeit der Interpretation ist eine, welche die Größe und somit Weitläufigkeit der Stadt in den Blick nimmt: Die Wahrscheinlichkeit, dass sich in einer Megacity wie Chennai zwei Frauen mit dem gleichen Sari begegnen ist so gering, dass sie gen Null strebt. Die Fotografie bildet die Vielfältigkeit der indischen Saris ab.

Abb. 7: © Maria Rost

Die im Vordergrund abgebildeten Frauen, die anlässlich einer Hochzeitsfeier unterwegs sind, tragen bis auf eine Frau mindestens zweifarbige Saris. Während bei den Saris der Frauen im ersten Drittel der Reihe Gelbtöne überwiegen, sind es im zweiten Drittel rot-blaue Farbgebungen und im letzten Drittel der Fotografie blau-lila Töne. In diesen Farbgebungen spiegelt sich die Farbenvielfalt

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

und der Detailreichtum an Mustern indischer Sari-Stoffe wider. Es tragen keine zwei Frauen den gleichen Sari. Während die meisten Frauen ihr Haar mit dem Ende des Sari-Stoffes bedecken, verzichten drei Frauen darauf, unter anderem auch die einzige unter den abgelichteten Frauen, die eine lilafarbene Tunika mit einem hellblauem Dupatta trägt.

Doch nicht nur die Farbenpracht der Stoffe, die überdies auf der Leine hängend heller leuchteten als die Sonne (Angela Krauß, Seite 6.) ist es, welche die Aufmerksamkeit der Reisenden auf sich zieht. Es ist gleichermaßen die Haltung der Frauen in den gewundenen Gewändern: „Der Sari verleiht ihnen von Jugend an jene Haltung, in der sie sich vor ihren Göttern und Dienstherren verneigen: ungebeugt. Sah keine Frau in der Haltung der Unterwürfigkeit“ (Angela Krauß, Seite 11.). Beide Textbeispiele veranschaulichen, dass die Kleidung Anmut und Erhabenheit heraushebt und die Frau erstrahlen lassen kann. Denn egal wo Frauen in ihren Gewändern erscheinen, ob am Straßenrand stehend oder sitzend, Hohlblocksteine auf dem Kopf tragend (Martin Mosebach, Eintrag vom 14.09.2006) oder sich womöglich in der Nähe eines Abfallhaufens aufhaltend, sie würden darin wie „farbenprächtige Märchenfiguren“ wirken (Angela Krauß, Seite 6.). Diesbezüglich skizziert ein Autor ein ihm sich im Alltag oftmals bietendes Bild: „Hinter dem Mann auf dem Motorroller sitzt seine Frau im ‚Damensitz’ mit flatterndem Sari und wehendem Schleier wie eine entführte Prinzessin auf dem Roß des Ritters“ (Martin Mosebach, Eintrag vom 14.09.2006). Auch in diesem Eintrag wird die Frau im Gewand des Saris als märchenhaft charakterisiert. Die Sari tragende Frau avanciert im symbolischen Sinne der Märchen zum schützenswerten Wesen, was jedoch im Widerspruch steht zu der von Angela Krauß in ihrem Skizzenbuch auf Seite 11. illustrierten Willensstärke jener Frauen, die, kraft ihrer Wirkung im Sari, weder unterwürfig noch untertänig aussehen würden.

Frauen sehen nicht nur stolz aus in ihren Saris, sondern sie agieren auch selbstbestimmt: „Auf den Wegen joggen sportliche, emanzipierte Frauen mit Walkman im Ohr, während im quietschfeuchten Gras bildschöne Transvestiten in prächtigen Saris lagern und uns mit wohltönenden Baritonstimmen freundlich begrüßen“ (Martin Mosebach, Eintrag vom 10.09.2006). Die Darstellung zeigt zwei Perspektiven auf. Es sind Frauen, die als sportlich dargestellt werden – und eben nicht Männer. Dabei fällt auf, das Joggen von Indern mit Musik wird eher als emanzipatorischer Akt denn als etwas Erwartungsgemäßes und Alltägliches beschrieben. Wortwahl und explizite Benennung zeigen, Martin Mosebach hat offenbar nicht erwartet, Joggerinnen zu sehen. Die Darstellung der Transvestiten und die Betonung ihrer Schönheit und der wohlklingenden Stimmen macht auf deren Erscheinung aufmerksam. Die positiv besetzten Adjektive bildschön und wohltönend zeigen, der Autor ist den Transvestiten wohlwollend gegenüber eingestellt. Während Martin Mosebach die Hijras beobachtet und in seinem Reisebericht ihre Erscheinung attribuiert, kommt der Autor Georg Martin Oswald

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

(Eintrag vom 31.05.2006) direkt mit ihnen in Kontakt, als er sich in einem Geschäft aufhält und von ihnen gedrängt wird, einige Rupien zu spenden. Die Darstellungen der beiden Autoren unterscheiden sich dabei stark. Während Martin Mosebach ihrer Erscheinung – aus der Distanz heraus – wohlgesinnt ist, illustriert Georg Martin Oswald, wie sich die Laune des Geschäftsführers verschlechtert, als die Hijras den Laden betreten und betteln: „Dann bin ich an der Reihe, auch ich zahle, und schon sind sie wieder draußen. Die Stimmung meines Kumpels ist jetzt am Nullpunkt“ (Georg Martin Oswald, Eintrag vom 31.05.2006). Die weiterführenden Aufzeichnungen des Autors Georg Martin Oswald offenbaren, es bedarf erst der Information einer Bekannten, um die Begegnung mit den Hijras einordnen und deren Verhalten deuten zu können.

Während Frauen, Hijras und Transvestiten in bunten Saris gekleidet sind, ist es die einfarbige Kleidung der Männer, die auffällt, wenn das Straßenbild von ihnen dominiert wird: „Erst am späten Nachmittag kommen etwas mehr Frauen dazu, in schönen Kleidern leuchten sie wie Blüten zwischen den allenthalben einmal ein blaues Hemd tragenden, eher braun gekleideten Männern“ (Sandra Hoffmann, Eintrag vom 25.07.2006). Dieser Eintrag veranlasst in zweifacher Hinsicht zum Nachdenken. Er deutet darauf hin, dass sich das Straßenbild zu ausgewählten Tageszeiten verändert. Während es der Beobachtung der Autorin Sandra Hoffmann zufolge um die Mittagszeit von Männern dominiert ist, wandelt es sich zum Nachmittag. Es werden mehr Frauen sichtbar, welche die Wahrnehmung Indiens nun in seiner Farbenpracht und somit nachhaltig prägen. Der Eintönigkeit der männlichen Kleidungsstücke widersprechend schreibt der Autor Guy Helminger (Eintrag vom 11.06.2006) in seinem Bericht, der bereits in Kapitel 7.1 im Kontext der taktilen Wahrnehmung interpretiert wurde, dass er keines der dringend benötigten Hemden gekauft habe, da alle gemustert seien und Streifen oder Karos aufwiesen. Die Suche nach einem einfarbigen blauen Hemd gab er schließlich erfolglos auf. Es gibt ergo einen Widerspruch hinsichtlich des dargeboten Sortiments an Männerhemden und dem, was Inder tragen. Des Weiteren thematisiert der obige Eintrag einen Vergleich zwischen der Darstellung von Männern und Frauen. Solche in den Reiseberichten skizzierten Beobachtungen steuern die Präsentation, und sie bewegen sich in einem Spannungsfeld zwischen bunt und einfarbig, schön und hässlich, (vielen) Männern und (wenigen) Frauen. Zugleich veranschaulicht obiger Textbeitrag, wie auch in Kapitel 7.1 dargelegt, wie verwoben die einzelnen Sinneswahrnehmungen sind, und es deshalb schwierig ist, diese in ihrer Darlegung explizit zu trennen. Die An- bzw. Abwesenheit von Frauen beeinflusst demnach die Darstellung der Destination Indien subtil. Wie Sandra Hoffmann weist auch Martin Mosebach auf den Aspekt der Farbe und die damit verbundene Reflexion hinsichtlich der Präsenz von Frauen hin.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

> Am Anfang ein Farbphänomen: die enge Gasse vor dem Grab ist ganz angefüllt von Männern in weißen langen Hemden und Hosen und mit weißen, gehäkelten Käppchen, die zu dem Grab drängen. Ist man aber erst einmal in das Innere der Höfe gelangt, wird das Weiß ganz an den Rand gedrängt und eine Farbfülle der Saris tut sich auf, deren Vielfalt unerschöpflich ist. Wo waren die Frauen vorher? (Martin Mosebach, Eintrag vom 15.09.2006)

Endend mit der Frage, warum ihm die Frauen vorher nicht aufgefallen seien, ob sie sich tatsächlich in die inneren Höfe zurückgezogen hätten oder er sie nur nicht wahrgenommen habe, skizziert der Autor die Diskrepanz zwischen der Sichtbarkeit von Männern und Frauen.

Zusammenführend können die Textbeispiele als ein Hinweis darauf gelesen werden, dass die Darstellung von Frauen gekoppelt ist mit ihrer als schön und wunderbar leuchtend beschriebenen Kleidung. Die aufkommende Farbenpracht der Saris durch Erscheinen oder Fehlen von Frauen avanciert zum Auslöser, um über die Perzeption von Farben die Darstellung der Destination Indien – basierend auf visuellen Eindrücken – zu reflektieren. Es seien die schönen Farben der Märkte gewesen, auf welche die Mitreisenden reagiert hätten, da, so die Argumentation des Informanten Michael Umbach (Interview am 15.03.2013), diese vor der Reise angeeignete Vorstellungen bedient hätten. Demgemäß schreiben Jennifer und Peter Glas (Blogeintrag vom 15.01.2014)[335]: „Die Märkte in den kleineren und größeren Dörfern machen uns besonders viel Freude. Die bunt geschmückten Kühe, die farbenfrohen Blumen, die Mandalas aus bunten Farbpudern, die wunderschön bunten Saris der Frauen." Gabriele Schäfer (Interview am 14.06.2013) sowie Holger Müller (Interview am 15.03.2013) berichten, alles sei derart bunt und farbig gewesen, wie sie es sich ersonnen hätten vor der Reise. Überall sei man im Reisealltag mit Farben konfrontiert.[336]

Erinnerungen an das Farbenmeer Indiens

Die schillerndsten Farben der Saris (Anika Landsteiner, Blogeintrag vom 28.07.2014)[337], die Frauen auch zu feierlichen Anlässen tragen (Johannes Klaus, Blogeintrag vom 16.03.2014)[338] und in denen sie baden gehen (Gabriele Schäfer,

[335] Nach dem Festival ist vor dem Festival. Karnataka und Andhra Pradesh: http://glaarkshouse.com/2014/01/15/nach-dem-festival-ist-vor-dem-festival-karnataka-und-andhra-pradesh, Zugriff am 24.02.2016.

[336] In diesem Kontext sei darauf hingewiesen, dass auch eine der vier Kategorien des Fotowettbewerbs der Studienreise mit „colours" überschrieben war. Dies kann als Hinweis auf die Wahrnehmung der Farbvielfalt der Destination Indien gedeutet werden.

[337] Wagah, Wagah? Die skurrile Flaggenparade: http://www.anidenkt.de/reiseimpressionen/wagah-wagah/, Zugriff am 24.02.2016.

[338] Als mich Seine Heiligkeit Sri Sri Sri Tridandi Srimannarayana Ramanuja Chinna Jeeyar Swamiji mit einer Banane segnete: http://www.reisedepeschen.de/hindu-prozession-mum-

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Interview am 14.03.2013), prägen das Straßenbild. Annika Engelbert (Blogeintrag vom 17.02.2011)[339] hält fest: „Im groessten Strassendreck sind die Saris am buntesten und die Fusskettchen am melodischsten." Ebenso werden die Straßen durch die Stände mit Accessoires oder anderen dargebotenen Artikeln als bunt charakterisiert. Die folgende Fotografie der Bloggerin Anika Landsteiner (Blogeintrag vom 16.09.2013)[340] bestätigt dies. Des Weiteren exemplifiziert sie die visuelle Darstellung des Straßenbildes.

Abb. 8: © Anika Landsteiner

Der Verkauf von Büchern am Straßenrand verdeutlicht Abwechslungsreichtum und Farbvielfalt. Im Vordergrund der Fotografie ist ein Buchhändler zu sehen, der seine Ware an einem Straßenstand verkauft. Statur und äußeres Erscheinungsbild lassen darauf schließen, dies ist ein männlicher Verkäufer. Er sitzt auf einer kleinen Sitzfläche, die einzige, die nicht von Büchern ausgefüllt ist. Um seinen Körper herum sind mehrere hohe Bücherstapel aufgebaut, die nicht nach den Farben ihrer Buchrücken sortiert wurden. Entgegen der bunten Kulisse, in welcher der Verkäufer sitzt, trägt selbiger ein weißes, langärmeliges Hemd und

bai-indien-als-mich-seine-heiligkeit-sri-sri-sri-chinna-jeeyar-swamiji-mit-einer-banane-segnete, Zugriff am 24.02.2016.

339 Bleibt alles anders: https://anniland.wordpress.com/2011/02/17/bleibt-alles-anders, Zugriff am 24.02.2016.

340 Willkommen in Indien (2): Von Mumbai nach Goa: http://www.anidenkt.de/asien/willkommen-in-indien-2/, Zugriff am 24.02.2016.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

eine dunkelgrau-braune lange Hose. Er hat seine Beine angezogen und diese zum Schneidersitz verschränkt. Den Bildbetrachtenden wird der Rücken zugewandt. Sein Oberkörper ist leicht nach links geneigt. Mit seinem linken Arm stützt der Verkäufer seinen leicht nach links geneigten Oberkörper ab. Der Verkäufer ist von kräftiger Statur. Sein Haar trägt er zur Halbglatze mit einem äußeren, kurz geschnittenen Haarkranz, so dass beide Ohren frei sind. Sein Kopf ist nach unten geneigt, sein Blick haftet auf den vor ihm liegenden Büchern. Den rechten Arm hält der Verkäufer vor seinen Bauch, und er hat ihn auf seinen im Schneidersitz verschränkten Beinen abgelegt. Die Handinnenfläche zeigt dabei nach unten. Die Gestik des Verkäufers legt die Vermutung nahe, dass er die vor ihm aufgereihten Bücher sortiert oder gezielt nach einem Titel sucht.

Es fällt auf, dass der Verkäufer einem potentiellen Kunden – zumindest im Moment der Aufnahme – den Rücken zugewandt hat, wobei seine empfangende Körperhälfte, etwa Bauch und Gesicht, zur von Autos und Bussen befahrenen Straße zeigt. Der mögliche Kunde beugt sich über einen Bücherstapel. Statur – hochgewachsen, schlank, ohne Rundungen –, Kleidung – bis zu den Ellenbogen hochgekrämpeltes, weiß-graues Hemd und beigefarbene, lange Hose – sowie Haarschnitt – kurzgeschnittene, dunkle Haare mit Ansatz zu einer Glatze – lassen darauf schließen, dass dies ein Mann ist. Er hat beide Beine durchgestreckt, wobei das linke Bein hinter dem rechten in einem 30 Grad Winkel abgestellt ist. Das linke Bein trägt einen Großteil des Gewichts des Mannes, während dieser seinen Rücken beugt und beide Arme zum Fußboden in Richtung der dort liegenden Bücher ausstreckt. Eine Frau, die einen kurzärmeligen, fliederfarbenen Salwar Kamiz[341] trägt und eine blaue Handtasche über der linken Schulter hängen hat, steht dicht am Bordstein der Straße. Ihr linker Arm ist angewinkelt und ihre Hand am Kinn, eine Geste, die nachdenklich, überlegend, grübelnd wirkt. Ihr Kopf ist dabei leicht nach rechts geneigt, ihr Blick geradeaus auf die Bücher gerichtet. Da die Buchrücken der vielen wie Menschen hoch gestapelten Bücher verschiedenfarbig sind, wirkt jener auf dem Bürgersteig ausgebreiteter Buchstand der vielen Farben wegen bunt.

Die der Destination Indien anhaftende Mannigfaltigkeit an Farben wird nicht nur in der Kleidung der Frauen sichtbar, sondern auch im Alltag, auf der Straße und bei Straßenständen. In den Reiseberichten werden Adjektive wie farbenfroh, bunt, fröhlich, wunderschön, schillernd und Substantive wie Farbvielfalt oder Farbenpracht für die visuelle Präsentation verwendet. Auch auf die untersuchte Fotografie der Bloggerin Anika Landsteiner lassen sich diese positiv konnotierten Beschreibungen übertragen. Die Betonung liegt im Zusammenhang mit Farbbeschreibungen auf der Überfülle gesehener bunter Stoffe, welche die Vorstellung von Farbenreichtum bestätigen und sogar übertreffen (Gabriele

[341] Für das Kleidungsstück existieren mehrere Schreibweisen: Shalwar Kameez, Salwar Kamiz etc.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Schäfer, Interview am 14.06.2013). Solcherweise setzt sich ein Autor mit der riesigen Auswahl an zu erwerbenden Stoffen in Delhi auseinander:

> Delhi ist ein Warenlager, dessen Überfülle einen geradezu niedergeschlagen machen kann. Der Reichtum an Stoffen und Stoffmustern scheint den Artenreichtum der Natur übertreffen zu wollen. Man sagt uns, daß Delhi die Einkaufsstadt für beinahe den ganzen indischen Norden sei; hierher kämen ganze Familien von weit her, um sich vor allem für die Hochzeiten und Aussteuern der Bräute auszurüsten. (Marin Mosebach, Eintrag vom 23.09.2006)

Der Reichtum der Muster und die Vielzahl der Stoffe wird auf den Märkten und in Einkaufszentren sichtbar. Ihre Mannigfaltigkeit wird dabei mit dem Artenreichtum der Natur verglichen. Wie bereits in Einträgen anderer Autoren werden Blumenblüten als Maß für die Schönheit der Saris herangezogen. Außerdem wird die Stadt Delhi in den Blick genommen, in die Menschen aus dem gesamten Norden Indiens einkehren, um sich mit Stoffen und anderen Materialien für Hochzeiten einzudecken. Weiterführend illustriert der Autor, jenes Warenlager an Stoffen sei so groß, dass es auch bei einer hohen Kaufrate eine Überfülle an Material biete. Dieses Phänomen hätten auch europäische und amerikanische Einkäufer entdeckt. Dabei kritisiert Martin Mosebach nicht nur die Arbeitsbedingungen, unter denen die Handwerksarbeiter ihre Arbeit verrichten, sondern auch die Verhältnisse, in denen diese trotz Arbeit leben müssen, da solche Tätigkeiten nicht genug Lohn oder Altersrente böten. Mit den niedrigen Lohnkosten begründet der Autor die bedrückenden Verhältnisse, auf denen die massenhafte Produktion sehr guter Handwerksarbeit wie die feinen Stickereien auf Kaschmirschals basiert: „[E]dles Handwerk kann es nur dort geben, wo die Handarbeit nichts kostet, die aufgewandte Zeit deshalb finanziell nicht weiter ins Gewicht fällt und der Stickerin der Ausweg in eine zwar unproduktive, aber gewinnbringendere Tätigkeit verwehrt ist“ (ebd.). Dieser Art macht der Autor auf den Widerspruch aufmerksam, dass solch feine Handwerkskunst vermutlich ausstürbe, würden die Arbeitenden entsprechend entlohnt.

„[B]ettuchgroße, hauchzarte Kashmirschals […] von feinster Stickerei“ (Martin Mosebach, Eintrag vom 23.09.2006) wie auch die Fülle an bunten Stoffen sind es, welcher sich viele der Reisenden erinnern. Dergestalt berichtet Michael Umbach (Interview am 24.06.2013), es seien die Farben, die ihm Monate nach seiner Rückkehr noch deutlich präsent seien. Und Gabriele Schäfer (Interview am 14.03.2013) fasst ihre Gedanken als ein Bild zusammen, das aus engen Gassen, vielen Menschen, vielen Gerüchen, vielen Farben und vielen Tönen bestehe und gewissermaßen durch eine Reizüberflutung gekennzeichnet sei. René Salbach (Interview am 14.06.2013) bietet Indien als eine Destination dar, in der

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

bunte Kleider, Gerüche, Gewürze und das Essen seinen Vorstellungen entsprochen hätten, Eindrücke, die er mittels Medienbilder erfahren habe.[342]

Der Bloggende Oleander Auffarth (Blogeintrag vom 05.07.2012)[343] bettet seine Darstellungen in ein persönliches Netz visueller Wahrnehmungen ein und vergleicht diese mit „einem orientalischen Traum aus tausendundeiner Nacht". Quellen der „Sinnesüberreizung" seien neben satten Farben, Gerüchen und Sprachenvielfalt ebenso Erscheinungen wie Schlangenbeschwörer und heilige Männer (ebd.). Demgemäß schreibt Anika Landsteiner, sie sei „übermannt von […] den Farben Indiens" (Blogeintrag vom 20.09.2014)[344], denn „[m]itten reingeworfen in die Armut und den Dreck, erkenne ich wiedermal die Farben. Alles ist bunt, auch die kleinen Häuser, sofern sie keine Lehmhütten oder Zelte sind" (Blogeintrag vom 16.09.2013)[345]. Auch Tempel „strahlen in einem geradezu magischen Schein bunten Lichts und Kerzen" (Oleander Auffarth, Blogeintrag vom 27.03.2014)[346].

Nicht nur die Häuser und Tempel werden als bunt beschrieben, sondern auch Erscheinungen in der Natur. Sogar dem Boden wird eine andere Farbgebung als die bekannte in Deutschland zugeschrieben. Er sei nicht grau-braun, sondern eher rötlich, so Holger Müller (Interview am 15.03.2013). Auf die Andersartigkeit der Gesteinsfarben nimmt der Bloggende Oleander Auffarth bei seiner Reise durch den Norden Bezug. Er beschreibt die von Schluchten durchzogene, stark erodierte Landschaft, wobei er ihr Gestein als goldfarben wahrnimmt (Oleander Auffarth, Blogeintrag vom 22.08.2012)[347] und die ungewöhnlichen, unwirklichen Farben charakterisiert, die er bei Sonnenuntergängen in den Bergen beobachtet (Oleander Auffarth, Blogeintrag vom 18.11.2013)[348]. Der Informant Karl Lechner (Interview am 15.07.2013) sagt, ihm sei das satte Grün der Felder in Goa im Gedächtnis. Und so werden die Bloggenden Jennifer und Peter Glas während ihrer Fahrt nach Ladakh der Schönheit der Natur gewahr. Sie skizzieren „grüne[] Erbsenfelder, Aprikosenbäume, Sanddornsträucher, Felswüsten,

[342] In diesem Kontext kritisiert er jedoch auch die Präsentation der Destination Indien in den Medienberichten, die das Bild verfälschen würden (René Salbach, Interview am 14.06.2013).

[343] Sehnsuchtsorte: Rajasthan & Kontraste: http://reflexioneneinessuchenden.blogspot.de/2012/07/sehnsuchtsorte-rajasthan-kontraste.html, Zugriff am 24.02.2016.

[344] http://www.anidenkt.de/asien/vom-zug-fahren-in-indien-und-meiner-latrinenphobie/, Zugriff am 24.02.2016.

[345] Willkommen in Indien (2): Von Mumbai nach Goa: http://www.anidenkt.de/asien/willkommen-in-indien-2/, Zugriff am 24.02.2016.

[346] Zur inneren Quelle des Ganges: http://www.reisedepeschen.de/zur-inneren-quelle-des-ganges/, Zugriff am 24.02.2016.

[347] Der Manali-Leh-Highway I: http://reflexioneneinessuchenden.blogspot.de/2012/08/der-manali-leh-highway-i.html, Zugriff am 24.02.2016.

[348] Der Markhatrek in Leh: http://reflexioneneinessuchenden.blogspot.de/2013/11/reisereportage-der-markhatrek-in-ladakh.html, Zugriff am 24.02.2016.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

schneebedeckte[] Berge, türkisfarbene[] Flüsse, Wälder, moosbedeckte[] Ebenen“ (Jennifer und Peter Glas, Blogeintrag vom 25.09.2014)[349]. Während er durch kleine Dörfer in fruchtbaren Oasen von Flusstälern fährt, deren Straßen von buddhistischen Klöstern gesäumt sind, wird sich der Bloggende Oleander Auffarth (Blogeintrag am 22.08.2012)[350] der wunderschönen Herbstfarben der Pappeln bewusst. Die Natur gegebene Farbenpracht beschreibt er wie folgt: „Die Blätter der Bäume leuchteten in den prächtigen Farben des Spätherbstes. Das Tal war ein richtiges Paradies“ (Oleander Auffarth, Blogeintrag vom 10.08.2014)[351].

Frau sein in Indien

Die Informantin Amelie Dietrichs (Interview am 07.06.2013) hat Indien als ein tolles Land in Erinnerung, wobei sie vor allem die Natur, die Freundlichkeit der Menschen und die Mannigfaltigkeit der Farben hervorhebt. Sie ist aber auch der Schattenseiten gewahr, die sie hauptsächlich aus den Medien erfahren hat: Armut und der Umgang mit Frauen. Vor allem der in den Medien häufig rezipierte Vergewaltigungsfall im Dezember 2012 in Delhi habe sie sensibilisiert und achtsam sein lassen. Angst habe sie nicht gehabt während ihres Aufenthalts, wobei sie, wie auch andere weibliche Reisende, einschränkt, nicht allein unterwegs gewesen zu sein. Die Anpassung der Kleidung ist eine Komponente, die bei Bedarf Unauffälligkeit bieten kann. Eine Informantin reflektiert die eigene Kleidung – kurze Hosen bei abendlichen Ausflügen auf dem Markt oder das Tragen von Bikini am Strand – sowie das Mitführen von Fotokameras als auffällig und Aufmerksamkeit erregend (Amelie Dietrichs, Interview am 14.03.2013). Diesen Aspekt aufgreifend kritisiert eine Bloggerin das Verhalten „westlicher“ Frauen, die sich entgegen der Konventionen in Indien dennoch häufig im Bikini an den Strand legen:

> Indische Frauen in Saris sind einfach tausendmal schoener und wuerdevoller als weiss-pinke Popos in zu kleinen Hosen, und wenn die dann noch auf penetrante Verkaufsversuche mit ‚go away’ reagieren, kriege ich Wuergereiz. (Annika Engelbert, Blogeintrag vom 03.02.2011)[352]

[349] Das Lächeln des Lamaji. Und am Ende war alles für die Tonne: http://glaarkshouse.com/2014/09/25/das-lacheln-des-lamaji-und-am-ende-war-alles-fur-die-tonne, Zugriff am 24.02.2016.

[350] Der Manali-Leh-Highway I: http://reflexioneneinessuchenden.blogspot.de/2012/08/der-manali-leh-highway-i.html, Zugriff am 24.02.2016.

[351] Gefangener des Hausboots: http://www.reisedepeschen.de/gefangener-des-hausboots/, %20Gefangener%20des%20Hausboots, Zugriff am 24.02.2016. Dieser Reisebericht ist nicht auf dem eigenen Reiseblog Oleander Auffarths veröffentlicht worden, sondern ausschließlich auf Reisedepeschen.de.

[352] I´m in Goa, bitch!: https://anniland.wordpress.com/2011/02/03/im-in-goa-bitch, Zugriff am 24.02.2016.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Anders als die Informantinnen setzt sich die Bloggerin nicht den Blicken aus, sondern sie passt sich den Gewohnheiten im bereisten Land an. Nicht nur, dass Frauen in Saris schöner aussehen, das Kleidungsstück bedeckt außerdem die Haut, woraus zwei Vorteile resultieren: Erstens, die Gefahr von Sonnenbrand wird gebannt.[353] Und zweitens kann mit ihm neugierigen Blicken vorgesorgt werden. Indes sich die Informantinnen Gabriele Schäfer (Interview am 14.03.2013) und Catrin Schönhauser (Interview am 15.07.2013) bewusst sind, dass eine Anpassung der Kleidung heimliches Fotografieren möglicherweise eingeschränkt hätte, berichten alle Interviewpartnerinnen, es habe keine übergriffigen Situationen gegeben. Gabriele Schäfer (Interview am 14.06.2013) äußert, sie sei überrascht gewesen über das unerwartet zurückhaltende männliche Verhalten ihr als hellhäutiger, blonder Frau gegenüber.

Alle drei Informantinnen gaben jedoch an, sie würden nicht allein in Indien reisen wollen. Erstens, aus Sicherheitsgründen. Solcherweise berichtet René Salbach, es sei einfacher als Mann unterwegs zu sein. Er habe beobachtet, dass mitgereiste Frauen häufiger angesprochen worden seien für Fotos (René Salbach, Interview am 14.06.2013; Gabriele Schäfer, Interview am 14.03.2013; Amelie Dietrichs, Interview am 07.06.2013), unter ständiger Beobachtung gestanden hätten und auch „angekabbelt" worden seien (Michael Umbach, Interview am 15.03.2013). Diesem Kontext widmen die Bloggenden Jennifer und Peter Glas einen ihrer Einträge über Indien, überschrieben mit dem Titel *„Mann" sein. In Indien* (Blogeintrag vom 07.03.2014)[354]. Allein die Tatsache, dass einer der neun Blogeinträge über Indien sich ausschließlich dieses Themas annimmt, deutet auf seine starke Präsenz im Alltag und in der Gesellschaft Indiens hin. Die oben angeführten Aussagen der Informanten sowie der erwähnte Blogeintrag von Jennifer und Peter Glas verweisen auf die Unterschiedlichkeit der Gefahr des Reisens für Männer und Frauen.

> Am helllichten Tag springt Jen aus dem Auto um an einem Stand ein paar Früchte zu kaufen. Ich bleibe im Auto sitzen. Sie kommt zurück [...]. Lachend und freundlich wie immer sagt sie zu jemandem [...] No, thank you'. Sie wiederholt es mit etwas mehr Nachdruck und dreht sich um, um in den Truck zu steigen. Und plötzlich sehe ich einen fremden Arm fest um die Taille meiner Frau greifend. Sie schreit! Und knallt die Tür zu! (ebd.)

Von diesem Ereignis, das, wie Peter Glas reflektiert, in jedem Land hätte geschehen können, bleibt die von diesem Zeitpunkt an ausgehende Vorsicht beider Bloggenden. Während sich vorher beide frei bewegt hätten und es zum Reisealltag gehörte, allein durch die Straßen gehen zu können, hat „[d]ieser eine einzige Vorfall […] ausgereicht, um unsere Befürchtungen und vor allem die Konse-

[353] Siehe hierzu ausführlicher Kapitel 7.1.

[354] „Mann" sein. In Indien: http://glaarkshouse.com/2014/03/07/mann-sein-in-indien, Zugriff am 25.02.2016.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

quenzen für unser Verhalten Wirklichkeit werden zu lassen! So sehr wir uns auch dagegen wehren. Sie sind einfach da“ (ebd.). Die Darstellung hinsichtlich der visuellen wie auch der taktilen Wahrnehmung ist folglich von diesem Erlebnis beeinflusst. Auch wenn Indien in den nachstehenden Beiträgen nicht als gefährlich dargestellt wird, setzen sich die Bloggenden mit diesem Ereignis auseinander und geben der Thematik männliches und weibliches Verhalten in ihren Einträgen einen Raum, der diesem Vorfall zugeschrieben werden kann. Wohl wissend, dass dieses Ereignis nicht für Indien spezifisch ist und es ihr Ziel ist, die Destination davon weitgehend unbeeinflusst darzustellen, deuten die Bloggenden an, sie könnten seitdem nicht unvoreingenommen handeln. Der Beitrag endet mit persönlichen Gedanken über die Wahrnehmung das eigene und das andere Geschlecht betreffend. Peter Glas referiert über das Mann beziehungsweise Frau sein in Indien und in anderen Ländern der Welt. Er stellt dabei Unterschiede heraus und verweist auf die Anstrengungen, die es kostet, mit diesen konfrontiert zu sein und sich mit ihnen auseinandersetzen zu müssen. Sein Fazit lautet:

> ‚Mann’ Sein in Indien kann ganz schön anstrengend sein. Aber wie muss es sein ‚Frau’ zu sein! In Indien. Jeden Tag. Für Männer ist das wahrscheinlich unvorstellbar. Und meine ‚Anstrengung’ lächerlich verglichen mit der Situation einer Frau. In Indien. (Jennifer und Peter Glas, Blogeintrag vom 07.03.2014)[355]

Diese Szene veranschaulicht, wie differenziert die Darstellung der visuellen Wahrnehmung erfolgt. Ein von Florian Blümm (Blogeintrag vom 20.10.2013)[356] geführtes Interview mit einer in Indien reisenden Freundin macht explizit auf das Erleben einer Frau aufmerksam. Anlass des Interviews ist die Information über die rückläufigen Zahlen weiblicher Reisender in Indien. Nach Schätzungen von Reiseveranstaltern sei diese nach der Vergewaltigung einer indischen Studentin im Dezember 2012 in Delhi um 35% gesunken (ebd.); andere Quellen gehen von 25% aus.[357] Florian Blümms Interviewpartnerin Michela rät, ähnlich wie die von mir befragten Informantinnen, davon ab, allein in Indien, aber auch und in anderen Ländern zu reisen, „wegen der Art wie Männer sich manchmal gegenüber alleinreisenden Frauen verhalten“ (Michela bei Florian Blümm, Blogeintrag vom 20.10.2013)[358]. Die Interviewte betont, dies sei explizit ihre eigene Meinung. Ein zweiter Grund, nicht allein als Frau reisen zu wollen, ist neben Si-

[355] Verlinkung zum Beitrag siehe vorangegangene Fußnote.

[356] Ist Indien gefährlich für weibliche Reisende? Ein Interview: http://www.flocutus.de/gefaehrlich-frau-indien-reisen-interview-dangerous-india-female-traveller-interview, Zugriff am 25.02.2016.

[357] Siehe hierzu auch den Artikel in ZEIT ONLINE: http://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2013-04/indien-tourismus-vergewaltigungen, Zugriff am 24.02.2016.

[358] Ist Indien gefährlich für weibliche Reisende? Ein Interview: http://www.flocutus.de/gefaehrlich-frau-indien-reisen-interview-dangerous-india-female-traveller-interview, Zugriff am 25.02.2016.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

cherheit der, eine Konstante zu bevorzugen, um sich über Reiseerlebnisse austauschen zu können (Gabriele Schäfer, Interview am 14.06.2013; Michela in Florian Blümm, Blogeintrag vom 20.10.2013[359]). Der bevorzugte Austausch ist jedoch kein geschlechtsspezifischer Grund.

Wie schon in anderen Textauszügen deutlich geworden, stellt Michael Umbach (Interview am 15.03.2013) fest, es hätten sich weniger Frauen als Männer in der Öffentlichkeit aufgehalten. Inderinnen seien wenig auf Märkten zu sehen gewesen. Allerdings kann hier nicht eindeutig herausgestellt werden, ob eher von Touristen besuchte Märkte an den Stränden Goas oder auch die Märkte an den Straßen gemeint sind. Außerdem seien die Inderinnen seiner Interpretation zufolge eingehüllt gewesen in Saris. Ähnlich wie im untersuchten Eintrag der Bloggerin Annika Engelbert (Blogeintrag vom 03.02.2011)[360] oder bei der Autorin Angela Krauß (Seite 11.) avanciert auch im Bericht des Informanten Michael Umbach der Sari zu einem Verhüllungsobjekt, das nicht nur leicht und farbenfroh ist, sondern hauptsächlich Schutz bietet. Zudem skizziert der Informant das Benehmen Frauen gegenüber als patriarchisch (ebd.). Demgemäß tauscht sich Guy Helminger mit der indischen Kollegin Amita Desai, Direktorin des Goethe-Zentrums in Hyderabad, aus, welche die gesellschaftlichen Strukturen Indiens in ausgewählten Bereichen als stark konservativ charakterisiert: „Noch vor wenigen Jahren gab es Räume im Club, in denen Frauen nicht alleine sitzen durften. Aber die Dinge sind im Wandel. Wenn es um Frauen geht, dauert nur alles immer etwas länger“ (Guy Helminger, Eintrag vom 12.06.2006). Es vollziehen sich zwar soziale und gesellschaftliche Entwicklungen, jedoch nur sukzessive. Es lässt sich Resignation aus dieser Aussage ableiten, eben weil es für Frauen mühsamer zu sein scheint, Entwicklungen durchzusetzen, anders jedoch bei solchen das männliche Geschlecht betreffend.

An der Grenze des Unmöglichen: Vom Tun und Lassen in der Öffentlichkeit

Nicht nur am Verhalten mancher Männer den Frauen gegenüber wird Anstoß genommen, sondern auch an manchem ungewohnten Benehmen in der Öffentlichkeit. Das sind der Auswurf von Betelsaft sowie das ungeschützte Urinieren, meist coram publico. Ersteres veranschaulicht ein Autor mit folgender Szene: „[N]eben uns [hält] eine große Limousine mit fünf alten Herren in blütenweißem Kurta Pajama. Sie öffnen die Autotür und spucken blutroten Betelsaft auf die Straße“ (Martin Mosebach, Eintrag vom 16.09.2006). Die beiden Farbadjektive blütenweiß und blutrot stellen hier einen starken Gegensatz dar. Der

[359] Verlinkung zum Beitrag siehe vorangegangene Fußnote.

[360] I´m in Goa, bitch!: https://anniland.wordpress.com/2011/02/03/im-in-goa-bitch, Zugriff am 24.02.2016.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Autor arbeitet mit farblichen Kontrasten und besetzt die Farbadjektive zusätzlich mittels konnotierter Bilder. Blütenweiß, was assoziiert werden kann mit Unschuld und Reinheit steht in Widerspruch mit blutrot, ein Farbadjektiv, das mit Stärke, Gewalt, Intensität in Verbindung steht. Die äußerliche Unschuld stellt einen Bruch zum Ekel erregenden und abstoßenden Verhalten jener Männer dar, nämlich dem Auswurf von in Betelsaft getränkter Spucke. Solches Verhalten ist manchmal nur schwer auszuhalten, wie nachfolgende Gedankenkette illustriert: „‚Moonboots' [...] scheinen mir das geeignetste Schuhwerk zu sein für diese Stadt, in der es wegen des Monsuns nicht nur immer wieder sehr naß ist, sondern die Männer auch immer und überall einfach ausspucken, häufig rot eingefärbt von Betelnuß" (Sandra Hoffmann, Eintrag vom 26.07.2006). Zum Vergleich des immer wieder plötzlich und stark einsetzenden Monsunschauers zieht die Autorin ein Bild heran, das die Schauer als so heftig beschreibt, „als ob alle indischen Männer auf einmal ausspucken" (Sandra Hoffmann, Eintrag vom 08.08.2006).

Wenige Tage später schreibt die Autorin, sie sei nicht nur überlastet von der Stadt, „vom ganzen Dreck auf den Straßen, von Papier- und Pflanzen- und ‚weißderKuckuckwasfüreinem'-Müll", sondern auch abgenervt vom „ewigen Männer-Gerotze-Gerülpse und -Gekotze, ich wollte sie nicht mehr hören, die Schleim und Spuckgeräusche" (Sandra Hoffmann, Eintrag vom 11.08.2006). In einem Gespräch mit Deutsch-Lernenden am Goethe-Institut erklärt die Autorin, sie fände das Spucken unmöglich und unmanierlich, und sie bezeichnet dieses Verhalten als unerzogen (Sandra Hoffmann, Eintrag vom 18.08.2006). Ähnlich wie Sandra Hoffmann fällt auch Guy Helminger (Eintrag vom 29.06.2006) jenes Verhalten auf. Über seine Beschreibungen im Online-Reisebericht reflektiert er: „[E]s ist richtig, daß ich Autorikschafahrer beschrieben habe, die einen braunen Saft auf die Straße spucken, aber sie tun es." Der Autor ist bemüht, nicht zu bewerten.

> Wie schon die Tage zuvor sehe ich aus der Autorikscha heraus Männer, die [...] irgendwo hinpinkeln, gegen Fassaden, in den Bordstein, gegen Mauern, Pfähle und Wände, in Gräben, über Leitungen und gegen Schilder, auf denen steht: Keep your city clean. Es ist wirklich auffällig, so auffällig, daß es keinem mehr auffällt. [...] Die indischen Frauen hingegen müssen offensichtlich nicht. (Guy Helminger, Eintrag vom 15.06.2006)

Im ersten Teil skizziert der Autor das Verhalten indischer Männer. Indes verändert sich sein Ton im zweiten Teil, denn darin stellt er das Gesehene der von der Stadtverwaltung auf Schildern propagierten Sauberkeit gegenüber. Dieses Verhalten ist keine Ausnahme, sondern gehört zum Straßenbild, wie der Vergleich der Häufigkeit des Urinierens vor aller Augen mit der Anzahl von Autorikschas auf Hyderabads Straßen zeigt. Ein ironischer Unterton lässt sich herauslesen. Die Anspielung darauf, dass er keine Frauen beim Urinieren auf offener Straße

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

beobachtet, verdeutlicht seine Missbilligung in puncto jenes männlichen Verhaltens. Ebenso merkt Michael Umbach (Interview am 15.03.2013) an, überall sei uriniert worden ohne dass sich jemand daran gestört hätte oder es auffällig gewesen sei, so lange die Bekleidung ausreichend verdeckt hätte. Ob der Informant diese Handlung gleichwohl auf Männer und Frauen oder, wie Guy Helminger, ausschließlich auf Männer bezieht, kann nicht geklärt werden.

Dagegen ist das Kopfwackeln ein Phänomen, das den Reisenden bei Männern und Frauen gleichermaßen auffällt, wobei seine Bedeutung nicht eindeutig zugeschrieben werden kann: „Bloss die Sache mit dem indischen Kopfwackeln ist noch schwierig, heisst das nun ja oder nein oder vielleicht oder einfach nur ‚keine Ahnung [...]"(Annika Engelbert, Blogeintrag vom 13.01.2011)[361].

> Es ist kein heftiges Hin und Her, weder ein affirmatives Nicken noch ein verneinendes Schütteln, es ist eher wie ein leichter Ball, der auf einer Welle treibt, ein Wippen, als sei der Kopf auf einer Sprungfeder, die in den letzten Zügen etwas nachfedert, (Guy Helminger, Eintrag vom 17.06.2016)

Wie die Bloggerin Annika Engelbert kann auch der Autor Guy Helminger die Konnotation dieser Geste nicht deuten, da sich ihm der Zusammenhang von Aussage und Kopfbewegung nicht erschließt. „Egal, ob man eine Frage stellt, sich bedankt, oder mein Gegenüber selbst etwas feststellt, mir etwas mitteilt oder mich etwas fragt, immer wackelt der Kopf" (ebd.). Er sei versucht, jene Geste zu interpretieren. Er wollte sie „als Bejahung oder Ablehnung verstehen, als ein ‚Ich weiß nicht' oder ‚Frag doch jemand anderen'. Aber die minimalen Hoppelbewegungen des Kopfes [...] entziehen sich jeder Systematisierung und damit jeder Entschlüsselung (ebd.). Ergo kommt der Autor zu dem Ergebnis, dass der Kontext keine Rolle zu spielen scheint, um die mit Raffinement ausgestattete Geste zu vollführen. Nachfolgender Eintrag vereint die durch Kategorisierung herausgearbeiteten Unterpunkte der visuellen Wahrnehmung.

> Braune bis schwarze Wölkchen husten sich über den Asphalt, der Fahrer neben uns spuckt eine Masse dazwischen, die wie Kautabak aussieht, sein Blick ist glänzend, sein beiges Hemd matt und zerschlissen. Am Straßenrand Frauen in Saris, die teuer und edel aussehen […]. (Guy Helminger, Eintrag vom 12.06.2006)

Dieses Kapitel stellt die Augenweide an den Anfang, folglich die als schön und prächtig dargestellte Kleidung der Frauen. Der Sari ist es, der Frauen, Transvestiten und Hijras edel und unbeugsam aussehen lässt und der ihnen gleichzeitig Schutz bietet, wohingegen die Kleidung der Männer mit ihren gedeckten Farben als unauffällig, gar langweilig charakterisiert wird. Das Aussehen der Menschen in all ihren Lebens- und Verfallsstadien (Angela Krauß, S. 11.) wird stellvertre-

[361] Alles auf Anfang: https://anniland.wordpress.com/2011/01/13/alles-auf-anfang, Zugriff am 26.02.2016.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

tend durch den ein verschlissenes und verschmutztes Hemd tragenden Fahrer dargeboten. Die Erinnerungen an das Farbenmeer der Straßen und der Natur werden im Kapitel zur visuellen Darstellung veranschaulicht. Das Gesehene zu reflektieren und sich mit dem Benehmen von Indern und Touristen auseinanderzusetzen, gehört dazu genauso wie zu überlegen, was es bedeutet, Frau zu sein in Indien, sich mit ungewohnten Handlungen wie dem Auswurf von Betelsaft zu arrangieren und zu erfahren, wie schwer es ist, die Geste des Kopfwackelns zu interpretieren.

Die untersuchten Aspekte verdeutlichen, Indien wird als bunt, farbintensiv versus einfarbig dargeboten. Seine Natur wird als atemberaubend beschrieben, jedoch die Verunreinigung durch Ausscheidungen angemerkt. Das Verhalten bewegt sich zwischen den Polen missbilligend und verehrend. Dabei zeigt sich, die visuelle Perzeption ist durchzogen von Widersprüchen. Trotz dieser Brüche oder gerade auch durch sie weisen die Aufzeichnungen auf das Bemühen hin, möglichst vorurteilsfrei darzustellen: „Ich antworte, daß ich nichts negativ oder positiv schildere, sondern zu beschreiben versuche“ (Guy Helminger, Eintrag vom 29.06.2006). Dabei fällt auf, die Reisenden bieten ihre visuellen Wahrnehmungen nicht vergleichend dar, und die Darstellungen basieren kaum auf einer Kontrastierung Indien und/oder versus Deutschland. Es wird das Bestreben nach möglichst unvoreingenommener und impressionistischer Beschreibung angestrebt, wie ausdrücklich in den Reiseberichten von Guy Helminger (Eintrag vom 29.06.2006) oder den Bloggenden Jennifer und Peter Glas (Blogeintrag vom 07.03.2014)[362] dargeboten. Die diesem Kapitel zugrunde liegende Analyse verdeutlicht, dass keine dichotomisierenden Vergleiche genutzt werden. Es ist dagegen der individuelle Differenzierungsprozess, der in den Darstellungen ausgedrückt wird. Und dies ohne sich eines Vergleichs zwischen dem Bekannten und Ungewohnten.

7.4 Geruch: Von Gewürzen und anderem Odeur

Der Übergang der beiden Sinne sehen und riechen ist ein fließender. So stellt das in allen Reiseberichten skizzierte Müllproblem einen Schnittpunkt zwischen beiden Sinnen dar: Müll wird nicht nur gesehen, sondern seine Verbrennung wie auch seine Verwesung olfaktorisch eingehend beschrieben. Der das Kapitel zum Geruch einleitende Schwerpunkt der Reflexion über die Verschmutzung der Umwelt versteht sich daher als Verbindung zwischen der visuellen und olfaktorischen sinnlichen Wahrnehmung. Aufgrund seiner mehr über die Nase als über

[362] „Mann“ sein. In Indien: http://glaarkshouse.com/2014/03/07/mann-sein-in-indien, Zugriff am 25.02.2016.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

die Augen in den Reiseberichten versinnbildlichte Perzeption wurde entschieden, die Darstellung der Verschmutzung unter das Geruchskapitel zu fassen. Wohl wissend, dass dies aus dem oben genannten Grund eine bewusste Entscheidung meinerseits ist. Denn eine exklusive Zuordnung unter einen der beiden Sinne ist meiner Ansicht nach nicht möglich.

Den Rahmen des Kapitels bilden folgende Schlagwörter, die mit Geruch in Verbindung stehen: Müll, Abfall, Sauberkeit, Natur, Meer, Räucherstäbchen, Verbrennung, Gewürz, Nase, Luft riechen, stinken, dreckig, angenehm, duften. Eingeleitet wird das Kapitel zur olfaktorischen Wahrnehmung, wie begründet, mit der Darstellung des Müllproblems. Zum einen wird der Müll durch die Verschmutzung und ihre Folgen für Mensch und Tier thematisiert, aber auch mittels gegenteiliger Darstellung, etwa der dazu kontrastierenden Sauberkeit, wird sich diesem Aspekt genähert. Ebenso werden Gerüche beschrieben, die mit der Ausführung von Riten in Verbindung stehen. Abschließend werden „Alltagsgerüche" fokussiert, die sich unter anderem in den vielfältigen Aromen der Gewürze manifestieren. Die Gerüche des Alltags leiten schließlich über zur Darbietung des Geschmacks; trägt doch die Dosierung der Gewürze entscheidend zur Gaumenfreude indischer Speisen bei.

Der Müll: Eine Herausforderung für Reisende

Das Beobachten und unmittelbare Erleben der Verunreinigung auf Straßen und Plätzen wird in den untersuchten Reiseberichten in verschiedenen Kontexten als Herausforderung bezeichnet. Auch wenn „das Land [...] mich mit seinem Dreck auf den Straßen und in den Tempeln, der Kakerlake im Zimmer und Haaren im Essen nicht in die Knie gezwungen [hat]" (Anika Landsteiner, Blogeintrag vom 20.09.2014)[363], merkt selbige Bloggerin an, „[a]uf der anderen Seite ist es nicht möglich, die Müllberge, den Dreck und die beispiellose Armut zu übersehen" (Anika Landsteiner, Blogeintrag vom 16.09. 2013)[364]. Die beiden Einträge der Bloggerin weisen auf die Präsenz des Müllproblems und ebenso der damit in Zusammenhang stehenden Armut hin. Markus Steiner (Blogeintrag vom 12.08.2013)[365] illustriert, in den schmalen Gassen der Altstadt Delhis sei es so eng, dass der Müll umso deutlicher zutage trete. Gleichzeitig staunt er über eine kleine Garküche in einer der engen Gassen Old-Delhis, zu der er zielstrebig von einem alten Mann geleitet wird und die ihn das Umfeld von „schiebenden Men-

[363] Vom Zug fahren in Indien und meiner Latrinenphobie: http://www.anidenkt.de/asien/vom-zug-fahren-in-indien-und-meiner-latrinenphobie, Zugriff am 29.06.2015.

[364] Willkommen in Indien (1): Rajasthan & Punjab: http://www.anidenkt.de/asien/willkommen-in-indien-1/, Zugriff am 07.03.2016.

[365] Der blinde Mann mit dem dritten Auge: http://weltreisender.in/bericht-aus/indien-bericht-aus/indien-der-blinde-mit-dem-dritten-auge/, Zugriff am 07.03.2016.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

schen, fressenden Tieren, hupenden Motorrädern und miefendem Müll“ (ebd.) vergessen lässt. Das vom Bloggenden verwendete Adverb „staunend“ ist in diesem Kontext positiv konnotiert. Es drückt Überraschung aus über einen ruhigen, anheimelnden Ort inmitten der Hektik, des überbordenden Geruchs und der Enge jenes Stadtteils. Von der Sichtbarkeit ganzer Müllberge spricht René Salbach (Interview am 15.03.2013), die sich ihm eingeprägt hätten. Angesprochen auf präsente Erinnerungen an die Destination Indien, wurde die Umweltverschmutzung als ein Fakt genannt, der neben der Vielfalt an Farben und Gerüchen auf den Märkten gegenwärtig sei. Von verdreckter und ihr ekliger Luft sowie der Beobachtung, dass Menschen ihren Müll beim Gehen fallen lassen, berichtet Amelie Dietrichs (Interview am 07.06.2013) auch drei Monate nach ihrer Indienreise. Die Reiseberichte zeigen, der Müllentledigung in der Bundesrepublik Deutschland und in Indien liegt ein unterschiedliches Bewusstsein zugrunde.

Dem gegenüber stehen Aussagen über die Natur, welche die Erinnerungen an die Verschmutzung nicht relativieren, aber zumindest kontrastieren (Amelie Dietrichs, Interview am 07.06.2013; René Salbach, Interview am 14.06.2013; Michael Umbach, Interview am 15.03.2013, Interview am 24.06.2013). Die Natur wird nicht nur als beeindruckend beschrieben mit ihren Plantagen, Wasserfällen, Parks, Palmen (René Salbach, Interview am 14.06.2013; Amelie Dietrichs, Interview am 14.03.2013), wohl wissend, dass nur ein Bruchteil des Landes gesehen wurde und daher kein umfassendes Bild dargeboten werden kann. Die Natur steht der Umweltverschmutzung und den negativ besetzten Beschreibungen der Abfälle an den Straßenrändern mit ihrem ausströmenden Geruch als eine positiv konnotierte Erinnerung gegenüber. Dabei fällt auf, die Darstellungen von Müll und Natur werden nicht polarisierend verwendet, sondern auch miteinander in Verbindung gebracht und nebeneinander stehend ausgedrückt. Martin Mosebach bringt die präsente Wahrnehmung des von Müllbergen ausgehenden Geruchs, aber auch sein Wettmachen durch die Natur wie folgt zum Ausdruck. „Während wir mit ihm sprechen, vergessen wir allmählich den Geruch des nahegelegenen Müllhaufens, ein großblättriger Baum überschattet die ländliche Idylle“ (Martin Mosebach, Eintrag vom 18.09.2006). Gestank und Rückzugs- oder Erholungsort schließen sich demnach nicht aus. Sie werden in der Wahrnehmung des Autors miteinander gekoppelt und gleichberechtigt assoziiert.

Es sind ebenso die den Strand in Goa säumenden Palmen, welche die riechenden Müllberge vergessen lassen. Die Plastikberge werden abends verbrannt und der Verbrennungsgeruch legt sich wie ein Tuch über den Strand (Amelie Dietrichs, Interview am 14.03.2013; Holger Müller, Interview am 15.03.2013; Karl Lechner, Interview am 15.03.2013, Michael Umbach, Interview am 15.03.2013). Die ausgestoßenen Gase würden bewirken, dass der blaue Himmel hinter einem Grauschleier verschwinde (Holger Müller, Interview am 15.03.2013). Vom Entsetzen über den wenig bewussten Umgang mit der Natur berichten auch andere Reisende.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

> Das Thema Müll ist schon seit dem Südosten Europas eines unserer meist diskutierten Themen – auch mit den vielen anderen Reisenden. Die Fassungslosigkeit nach Beobachtung des ignoranten Wegwerfens von Abfall – egal in welcher Alters-, Bildungs- oder Wohlstandsschicht – macht uns traurig. (Jennifer und Peter Glas, Blogeintrag vom 23.02.2014)[366]

Die Präsenz des Müllproblems ist für Reisende allgegenwärtig. Es wird nicht nur wahrgenommen, olfaktorisch und visuell, und kritisiert, sondern auch diskutiert unter den Reisenden. Dennoch löse das unreflektierte Verhalten der Inder, egal welchen Alters, Entgeisterung aus. Zudem bewirkt die unachtsame und die Zerstörung der Umwelt zur Folge habende Haltung Ratlosigkeit bei den beiden Bloggenden (ebd.). Überall werde Müll hingeworfen, anscheinend, ohne über die Folgen für Mensch und Tier nachzudenken (Karl Lechner, Interview am 15.07.2013). Sogar in Wäldern werde Müll abgelagert und verbrannt (Holger Müller, Interview am 15.03.2013). Dies bedenkend fragen sich die Bloggenden Jennifer und Peter Glas zum einen, inwieweit ihnen das Recht zustehe, über das Verhalten der Inder zu richten. Zum anderen suchen sie nach Gründen und Ursachen für den Missstand und stellen sich dabei folgende Fragen:

> Wo soll der Müll landen, wenn es keine Mülltonnen gibt? Woher sollen Kinder wissen, was mit dem Müll zu tun ist, wenn es ihnen nicht beigebracht wird? Ist der Müll mein fundamentalstes Problem, wenn ich Mühe habe, meine Familie zu ernähren? Und ist es nicht okay, das zu tun was eh alle tun? Schließlich ist die Verantwortung dafür doch auf 1.3 Mrd. Menschen verteilt? (Jennifer und Peter Glas, Blogeintrag vom 23.02.2014)[367]

Die Nachlässigkeit im Umgang mit der Natur wird durch folgende zwei Szenen verdeutlicht: erstens, die Rodung und Verbrennung von großen Waldflächen. Das wird auf Nachfragen bei lokal Ansässigen zum einen mit der Nutzung als Ackerland und den Bau von Wohnflächen begründet (Karl Lechner, Interview am 14.03.2013). Zum anderen damit, es seien im Wald wilde Tiere wie Löwen gesichtet worden, deren Vertreibung durch Waldbrände vorangetrieben werden solle, was bei Michael Umbach (Interview am 15.03.2013) auf Unverständnis gestoßen ist und von ihm als sinnfreie Zerstörung bezeichnet wurde. Eine zweite Szene stellt das Vorfinden einer toten Schildkröte am Strand dar, deren Verwesung eingesetzt hatte, so dass die Sicht auf den mit Plastikteilen gefüllten Magen möglich wurde (Michael Umbach, Interview am 15.03.2013).

Die Autorin Angela Krauß fasst ihre Wahrnehmung hinsichtlich der Umweltverschmutzung und ihrer Folgen für Natur und Mensch in mehreren Einträgen zusammen. Die Auswirkung des Müllproblems auf die Natur veranschaulicht sie wie folgt:

[366] Incredible India. Love it or leave it?: https://glaarkshouse.com/2014/02/23/incredible-india-love-it-or-leave-it/, Zugriff am 09.03.2016.

[367] Verlinkung zum Beitrag siehe vorangegangene Fußnote.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

> Das Meer liegt links.
> Tote Wälder, sie stehen noch, aber leblos. Man kann durch sie hindurchsehen, der Boden ist von Müll gesprenkelt, merkwürdig gleichmäßig, am Waldrand nicht dichter als tief im Wald. Von der Flut gespenstisch gleichmäßig verteilt! Schwarzvernarbte Landflächen […]. (Angela Krauß, Seite 4.)

Während die Autorin den Blick auf den sterbenden Wald lenkt, tritt das Meer in den Hintergrund, das wiederum in Kontrast zum verschmutzten und sterbenden Wald steht. Dieser wird als apathisch, kraftlos und Schauer erregend charakterisiert. Dadurch wird eine düstere Vorstellung assoziiert. Verstärkt wird dieses bedrückende Bild durch die Beschreibung des den Boden bedeckenden Mülls, der auf der gesamten Fläche gleichmäßig verteilt herum liegt. Die von Menschen verursachte Zerstörung der Natur hat auch für die außerhalb in Großstädten lebenden Menschen Folgen.

> Zwischen dem übernächsten Haus und dem folgenden eine ausgetrocknete Flussschneise, schon Meter vorher staut sich der Müll, suche den Zufluss, finde ihn zwei Straßen weiter: ein Fluss mit Brücke, Mülldeponiefluss, von den angrenzenden Straßen befüllt, lächelnde Kinder um mich auf der Brücke, warmer Gärungsgeruch, eine junge Kuh folgt uns. (Angela Krauß, Seite 3.)

Es sind meist arme Menschen, die in solch verdreckten, von Fäulnisgeruch geplagten, abseitigen Landstrichen leben. Wie der Wald, ist es hier das ausgetrocknete Flussbett, das von Müll bedeckt ist und aus dem Verwesungsgeruch aufsteigt.

Trotz der unbedachten Verfahrensweise der Inder mit Abfällen merken die Bloggenden Jennifer und Peter Glas (Blogeintrag vom 23.02.2014)[368] an, sie wollten weder europäisches Maß anlegen noch die Inder in ihrem Verhalten belehren. „Niemals hätten wir uns getraut, das Thema Müll von uns aus anzusprechen, so lange wir uns nicht über ein tatsächlich existierendes Bedürfnis nach Besserung bewusst sind, selbst wenn uns das Thema [...] mehr als am Herzen liegt“ (ebd.). In einem Gespräch von einem Inder darauf angesprochen, beginnen sie das Müllverhalten zu beobachten und stellen fest: „Das größte Problem bei der Müllbeseitigung erkennen wir schnell: es existieren gar keine Mülleimer!“ (Jennifer und Peter Glas, Blogeintrag vom 25.09.2014)[369], zumindest außerhalb der Mega- oder Großstädte wie Delhi oder Hyderabad und abseits frequentierter Touristen-Gegenden (Jennifer und Peter Glas, Blogeintrag vom 23.02.2014)[370]. Insbesondere im Norden Indiens, in den Bergen am Rande

[368] Verlinkung zum Beitrag siehe vorangegangene Fußnote.

[369] Das Lächeln des Lamaji. Und am Ende war alles für die Tonne: https://glaarkshouse.com/2014/09/25/das-lacheln-des-lamaji-und-am-ende-war-alles-fur-die-tonne/, Zugriff am 08.03.2016.

[370] Incredible India. Love it or leave it?: https://glaarkshouse.com/2014/02/23/incredible-india-love-it-or-leave-it/, Zugriff am 09.03.2016.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

des Himalaya, machen die beiden Bloggenden die Erfahrung: „Der Verkehr ist zivilisiert, der Straßenrand sauber, die Menschen auf und an der Straße neugierig und fast ausnahmslos ebenso ehrfürchtig wie wir“ (Jennifer und Peter Glas, Blogeintrag vom 20.07.2014)[371]. Im Unterschied zum nördlichen Bundesstaat Himachal Pradesch, der als Positivbeispiel fungiert, und vor allem zu abgelegenen Dörfern, wirken die Großstädte nach Wahrnehmung der beiden Bloggenden aufgeräumt. Es ist zu vermuten, dass die staatlich geregelte Müllbeseitigung dazu beiträgt.

Dazu schreibt eine Bloggerin über die Stadt Mumbai: „Es ist schon fast so sauber hier, wie in einer abgelegenen, spanischen Stadt – als doch tatsächlich eine Müllabfuhr meinen Weg kreuzt, kann ich meinen Augen kaum trauen“ (Anika Landsteiner, Blogeintrag vom 16.09.2013)[372]. Die Stadt Mumbai weist Ähnlichkeit auf mit abgelegenen Gemeinden in Spanien. Bezugnehmend auf Gemeinden und im Vergleich dazu auf Großstädte Spaniens wird hier deutlich, ähnlich wie in Indien sind die Großstädte Spaniens nach Wahrnehmung der Bloggenden sauber. Dass es in den Großstädten Indiens dennoch mehr nach Abfall riecht und dieser sichtbar ist, darauf deutet der erste Teil des zitierten Eintrags hin, in welchem die Bloggerin leicht ironisierend anmerkt, es sei in Mumbai *fast* so sauber wie in Spaniens Kleinstädten [Herv. d. Verf.], was im Kontext der Präsenz von Müllbergen in der konkreten Textpassage überspitzt darstellt ist. Der zweite Teil, in welchem die Bloggerin anmerkt, sie sei überrascht gewesen, die Müllabfuhr gesehen zu haben, zeigt, dass die Straßen stark verschmutzt sind und von fehlender Müllbeseitigung ausgegangen wird. Es ist bemerkenswert, dass dieser Eintrag im Kontext der sinnlichen Wahrnehmung den einzigen Europavergleich beinhaltet. Zudem ist es ein Vergleich zwischen Spanien und Indien und nicht zwischen Deutschland und Indien, wäre zweiterer doch naheliegend, da die Bloggerin in München lebt, jedoch veranschaulicht ersterer die Weltoffenheit und Reisefreude der Bloggerin. Vor dem Hintergrund des Konzepts von Ähnlichkeit zeigt sich, dass die Gegenüberstellung von Spanien und Indien die Herausstellung einer Gemeinsamkeit zur Folge hat. Die Sauberkeit einer abgelegenen spanischen Stadt avanciert zum Vorbild, an dem gemessen die Stadt Mumbai als ein positives Beispiel hinsichtlich ihrer Sauberkeit, und im Vergleich zu anderen indischen Städten, hervortritt. Zwischen Spanien und Indien gibt es offenbar eine Ähnlichkeit, deren die Bloggerin gewahr wird, als sie entgegen der Erwartungen ein Müllauto erblickt.

Zwei Einträge der Bloggenden Jennifer und Peter Glas (Blogeintrag vom 23.02.2014[373]; Blogeintrag vom 25.09.2014[374]) sowie einer der Bloggerin Anika

[371] Von Erlösung, Ehrfurcht und von Pilgern: http://glaarkshouse.com/2014/07/20/kashmir-ladakh, Zugriff am 10.12.2015.

[372] Willkommen in Indien (2): Von Mumbai nach Goa: http://www.anidenkt.de/asien/willkommen-in-indien-2/, Zugriff am 09.03.2016.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Landsteiner (Blogeintrag vom 16.09.2013)[375] verweisen auf ein funktionierendes Müllbeseitigungssystem, das eine Verringerung von Gärungs- und Verwesungsgerüchen in den Großstädten zur Folge hat. Es sind nicht die Kühe, welche die Aufgabe der Müllbeseitigung übernehmen, wie es der Bloggende Florian Blümm (Blogeintrag vom 17.01.2011)[376] überspitzt, fast möchte man meinen zynisch, darbietet. Solche Darstellungen verwundern nicht, lässt doch die Beschreibung eines Marktes in der Stadt Chennai mit seinen „Gassen von der Magistrale am Meer weg westwärts, schattig, Luft aus Abgasen, gärenden Früchten, zertretenem Jasmin, Rauchstäbchen. Der von Pflanzenresten, und den Resten aller denkbaren Verrichtungen, Gewerke, Handelsaustausche übersäte, glitschige Boden“ (Angela Krauß, Seite 9.) vermuten, dass Abfälle verwesen und eher von herumlaufenden Kühen gefressen als abgeholt werden. Doch Umschlagorte, wie auch für Zeremonien genutzte Plätze, werden gereinigt: „Mit einem kleinen löchrigen, völlig durchrosteten Eimer sammelt ein Mann von der Müllabfuhr [...] die Hibiskusblüten auf, die bei einem Ritual verwendet worden sind, und schüttet sie in den Müllkarren mit den großen Eisenrädern“ (Josef Winkler, Eintrag vom 09.09.2006).

Es zeigt sich die stetige Präsenz des Mülls und seine Herausforderung für Reisende. Nicht nur seine visuelle, sondern auch die olfaktorische Wahrnehmung begleitet die Reisenden. So schreibt Sandra Hoffmann (Eintrag vom 30.07.2006), wie sie ausgerutscht sei „auf naß-glitischigem Boden“, der mit Fauligem bedeckt war und ergo danach roch.

Riten und ihre Aromen

Religiöse Zeremonien sind mit dem Duft von Räucherstäbchen und Hibiskusblüten verbunden: „Kerzen brennen am Opferaltar, kleine dünne Kerzen, bündelweise liegen die Räucherstäbchen und Hibiskusblumenkränze am Opferaltar“ (Josef Winkler, Eintrag vom 09.09.2006). Auch bei Beerdigungsritualen an Verbrennungsplätzen wie dem Nimtolla Ghat in Kolkata am Ufer des Hooghly, dem Manikarnika Ghat, eines der ältesten und heiligsten Ghats in Varanasi, gelegen am Ufer des Ganges, sowie dem Nigambodh Ghat am Yamuna-Fluss in Delhi werden während der Verbrennungszeremonie Räucherstäbchen angezündet

[373] Incredible India. Love it or leave it?: https://glaarkshouse.com/2014/02/23/incredible-india-love-it-or-leave-it/, Zugriff am 09.03.2016.

[374] Das Lächeln des Lamaji. Und am Ende war alles für die Tonne: https://glaarkshouse.com/2014/09/25/das-lacheln-des-lamaji-und-am-ende-war-alles-fur-die-tonne/, Zugriff am 08.03.2016.

[375] Willkommen in Indien (2): Von Mumbai nach Goa: http://www.anidenkt.de/asien/willkommen-in-indien-2/, Zugriff am 09.03.2016.

[376] Eine Abrechnung mit Indien, das Land nervt: http://www.flocutus.de/indien-nervt, Zugriff am 08.03.2016.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

(Martin Mosebach, Eintrag vom 24.09.2006; Josef Winkler, Eintrag vom 13.09.2006; Jennifer und Peter Glas, Blogeintrag vom 21.03.2014[377]). Die Verbrennungszeremonie ist eine reinliche und reinigende Handlung. Die Verwandten der Toten tragen saubere gestärkte Kleidung, und „um jeden Aschenhaufen wird ein Kranz aus grünen Blättern gelegt, darauf wird gekochter Reis, Äpfel, Bananen, Blumen und Butterlichter angerichtet" (Martin Mosebach, Eintrag vom 24.09.2006), alles Zutaten, die Wohlgeruch verströmen. Zudem können auch weitere Aromen die Luft schwängern: „Die Sadhus rauchten Haschisch durch das Chillum[378]. Die Hitze war deutlich spürbar, ganz leicht schien man auch den Geruch verbrannten Fleisches wahrzunehmen. Die Holzkohlefeuer würden die ganze Nacht durchbrennen" (Oleander Auffarth, Blogeintrag vom 21.11.2013)[379].

Nicht nur die Ehrung von verstorbenen Verwandten ist positiv mit Düften besetzt, sondern auch die Verehrung von Göttern und Heiligen: „Die Sufi-Heiligen werden hier verehrt, indem die Gläubigen Berge von Rosenblättern, Süßigkeiten und Päckchen mit Räucherstäbchen über den Sarkophagen ausschütten" (Martin Mosebach, Eintrag vom 15.09.2006). Nicht nur, weil „[v]iele Verkaufsstände [...] diese dick duftenden Opfergaben bereit [halten]" (ebd.), ist die Luft auf den nahe gelegenen Märkten von Weihrauch geschwängert, sondern auch, weil andere, weniger wohl riechende Aromen damit überdeckt werden können. Neben dem Geruch von Haschisch, wie es Oleander Auffarth beschrieben hat, ist es auch der einer Bidi – einer Zigaretten ähnelnden und mit Tabak oder anderen Kräutern gefüllten und mit einem Tendublatt umhüllenden Tabakware –, die unangenehme Gerüche wie verwesende Überreste von Opfergaben in Tempeln oder bei der Verbrennung menschlichen Fleisches entstehenden überdeckt oder verdrängt (Josef Winkler, Eintrag vom 08.09.2006). Räucherstäbchen reichen offensichtlich nicht aus, um den Geruch verbrennenden Fleisches zu kompensieren, denn „[e]ine Frau ist soeben gekommen, hat sich in einen Zipfel ihres Saris beißend dem Scheiterhaufen genähert und ist wieder weggegangen (Josef Winkler, Eintrag vom 13.09.2006). Da die Frau laut Beschreibung des Autors den Zipfel ihres Saris vor die Nase hält, sogar darauf beißt, der Autor jedoch keine Trauer beschreibt, kann diese Beobachtung als ein Hinweis auf den starken, beißenden, bei der Einäscherung entstehenden Geruch interpretiert werden, dem die Frau durch die oben geschilderte Handlung zu entgehen versucht. Dagegen bietet der Goldene Tempel, Harmandir Sahib, in der Stadt Amritsar im indischen Bundesstaat Punjab Erholung für Nase und andere Sinnesorgane. Das Gelände ist so groß, dass trotz der tausenden, sich zu jeder Tageszeit auf dem Gelände

[377] Little Bollywood. Indien halt!: http://glaarkshouse.com/2014/03/21/little-bollywood-indien-halt, Zugriff am 10.03.2016.

[378] Ein Chillum ist ein aus Indien stammendes, 10-20 cm langes Holzrohr, durch das Cannabisprodukte, aufgrund seines hohen Inhalts meistens in Gruppe, geraucht werden.

[379] Varanasi sehen und sterben: http://reflexioneneinessuchenden.blogspot.de/2013/11/reisereportage-varanasi-sehen-und.html, Zugriff am 09.03.2016.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

aufhaltenden Pilger weder Gedränge noch unangenehme Gerüche aufkommen. „Der Lärm, Gestank, Staub und das Menschengedränge Indiens könnte genausogut Millionen Meilen entfernt sein“ (Florian Blümm, Blogeintrag vom 27.08.2014)[380].

Gerüche des Alltags

Die vielen unterschiedlichen Gerüche wie die von wohlduftenden Gewürzen, das scharfe Essen, die bunte Kleidung und die traditionellen Tänze mit denen Reisende konfrontiert werden, sind Erinnerungen, die mit Indien assoziiert werden (René Salbach, Interview am 14.06.2013). Gar von einer „Überforderung der Geruchsnerven“ schreibt Marianna Hillmer (Blogeintrag vom 24.03.2011)[381], als sie in Delhis Stadtviertel Parhaganj ankommt. Dieses Viertel ist nicht nur Übernachtungszentrum für Touristen. Es kann mit seinen „Menschen, Tier- und Unratmassen“ (ebd.) auch überfordern. Bei Stadtbesichtigungen sind Reisende mit dem Geruch von Obst-, Gemüse- und Fleisch-Abfällen konfrontiert: „Zwischendurch schwappt ab und zu ein Geruch heran, der auf Müllflächen in der Gegend schließen läßt“ (Guy Helminger, Eintrag vom 11.06.2006). Märkte, bei denen mit Fleisch gehandelt wird, sind ein Geruchserlebnis:

> Vom Zentralpunkt des überdachten New Market [...] überquerte ich wieder die Fleischstraße – wie ich sie nenne – und hielt wieder mit meinem Hemdzipfel die Nase zu. [...] ‚Go fast, go fast’, schrie mich ein dicker Fleischhauer an, als er mich wahrnahm, der ich meine Nase zuhielt. […] Auf mehreren großen Rinderhälften sah ich [,...] dass mehrere große Stücke Blattsilber auf dem Fleisch klebten, die mich an die Süßigkeiten in Varanasi erinnern, die ebenfalls mit Blattsilber belegt sind. (Josef Winkler, Eintrag vom 08.09.2006)

Die Gerüche können sehr intensiv sein auf Märkten, was auch für Kolkata zutrifft. Da der Markt überdacht ist, summieren sich die mannigfaltigen Gerüche. Der Autor nimmt vor allem den Geruch toter Tiere wahr, die ausgenommen sind, und deren Knochen zerkleinert werden. Ihm ist dieses penetrante Odeur so präsent, dass er sich mit einem Hemdzipfel die Nase zuhalten muss, während er schnellen Schrittes die Fleischabteilung des Marktes durchquert. Obwohl der starke Geruch sowie die Sicht auf durchtrennte Gliedmaßen und das dabei austretende Blut beim Autor Brechreiz hervorrufen, verlangsamt er seine Schritte, als er die von Silberpapier umwickelten Fleischhälften sieht. Da Josef Winkler langsamer geht, als er sich durch das auf Rinderhälften geklebte Silberpapier an den süßlichen Geruch der zumeist in Zucker getränkten, klebrigen und häufig

[380] Spiritualität für Ungläubige in Indien: Der goldene Tempel in Amritsar: http://www.flocutus.de/spiritualitaet-indien-goldene-tempel, Zugriff am 10.03.2016.

[381] Delhi. Klappe, die Erste!: http://www.weltenbummlermag.de/delhi, Zugriff am 09.03.2016.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

sehr fettigen Süßigkeiten entsinnt, kann dies als Hinweis auf den Wohlgeruch selbiger interpretiert werden. Der Anblick des Blattsilbers ist vom Autor positiv assoziiert, es wird als schön und groß attribuiert. Daraus lässt sich ableiten, dass die Erinnerung an das Aroma der Süßigkeiten das augenblickliche Odeur des Marktes verdrängen und sogar für einen Augenblick vergessen machen kann.

Sobald der Autor den überdachten Markt verlässt, ist er wieder anderen, zumeist weniger intensiven Alltagsgerüchen ausgesetzt. Dazu gehört der Duft von Gewürzen, welche die Luft der Hallen des New Markets in Goa, aber auch anderer, unter freiem Himmel gebauter Gewürzhandelsmärkte beleben (Gabriele Schäfer, Interview am 14.03.2013). Ebenso sind die Menschen den Abgasen ausgesetzt, die nicht nur die Luft verschmutzen, sondern auch Entzündungen der Schleimhäute bewirken: „Ich ging am Straßenrand unter den Blicken der Verkäufer entlang, spürte, wie meine Kehle zu kratzen anfing, die Schleimhäute in der Nase brannten“ (Guy Helminger, Eintrag vom 11.06.2006). Dabei wird ein Odeur wahrgenommen, das sich zusammensetzt aus „ölige[m] Fahrtwind, ein Geruch von Tankstelle mit etwas Minze […]“ und das demnach ein „Gemisch aus Schnelligkeit und Gummigeruch“ (Guy Helminger, Eintrag vom 15.06.2006) ist. Verursacht werden diese Gerüche von „aus allen Richtungen auf mich zubretternden, stinkenden, tja, Fahrzeugen“ (Georg Martin Oswald, Eintrag Erster Tag).

Abseits der Großstädte liegen wohltuende Gerüche in der Luft, die an Zuhause erinnern. In den Höhen des Nordens ist es das Aroma der Natur, das dem eines deutschen Waldes ähnelt. „Die Kiefern verströmten den intensiv harzigwürzigen Geruch, den ich so liebe. Ich war nicht zuletzt in den Wäldern aufgewachsen und allein der Geruch und die mächtigen Kronen vermittelten mir ein Heimatgefühl“ (Oleander Auffarth, Blogeintrag vom 27.03.2014)[382]. Wie bereits in der obigen, von Josef Winkler dargebotenen Szene, in welcher er sich mittels des Blattsilbers an den Duft von Süßigkeiten in der indischen Stadt Benares entsinnt, ist es auch für den Bloggenden Oleander Auffarth ein gewohnter Wohlgeruch, der ihn erinnern lässt an seine Kindheit und Heimat. Guy Helminger bietet in zwei Einträgen den Duft der Natur dar. Es ist der Geruch von Gras. In seiner Mischung aus Hitze erinnert dieser Duft an Sommer in der Heimat (Guy Helminger, Eintrag vom 15.06.2006, Eintrag vom 19.06.2006). Es sind Luft verschleiernde Gerüche, die sich einwickeln lassen in eine Serviette und beim Ausrollen Begebenheiten assoziieren, genauso wie natürliche Lichtverhältnisse: das Außenlicht, das beim Verlassen des Zimmers noch schläft, Schmetterlinge, die um eine Gasflamme fliegen, der Hund, der nach Fliegen schnappt (ebd.). Bei Oleander Auffarth und Guy Helminger sind es Düfte sowie Lichtreflexionen, die Erinnerungen lebendig werden lassen.

[382] Zur inneren Quelle des Ganges: http://www.reisedepeschen.de/zur-inneren-quelle-des-ganges, Zugriff am 10.03.2016. Dieser Reisebericht ist nicht auf dem eigenen Reiseblog Oleander Auffarths veröffentlicht worden, sondern ausschließlich auf Reisedepeschen.de.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Für Martin Mosebach (Eintrag vom 08.09.2006) ist es der sich seit Jahrzehnten in der Luft haltende Geruch, seine Substanzhaftigkeit, die dicke, süßliche Rauchigkeit Delhis welche „die Verheißung spürbar macht, daß man wirklich in einer anderen Weltgegend angelangt ist." An einen solchen, sogar modernden Geruch des Tropenklimas zur Monsunzeit habe er sich schnell gewöhnt, schreibt Guy Helminger (Eintrag vom 02.07.2006), genauso wie an das damit in Verbindung stehende Odeur von Feuchtigkeit, von klammer und nicht trocknender Wäsche. Werden Geruchswellen und ihre Vielfältigkeit akzeptiert, sind Spaziergänge ein Genuss für die Sinne:

> Am Abend machen wir einen Spaziergang durch das Fort, die Altstadt Kochis, das absolut bezaubernd ist. Eine ansteckende Gelassenheit liegt in der Luft, zusammen mit dem Duft scharfer Currys, Räucherstäbchen und Kardamom. Ich atme tief ein und aus, oh Shiva, wie habe ich das vermisst. (Anika Landsteiner, Blogeintrag vom 15.12.2015)[383]

Die Bloggerin ist glücklich, wieder in Indien zu sein, und nimmt die Destination olfaktorisch wahr, den ihr anhaftenden würzigen Duft sowie den nach Räucherstäbchen. Die Psyche beeinflusst demzufolge die olfaktorische Wahrnehmung. Während positiv besetzte Düfte des Alltags, wie die von Gewürzen auf indischen Märkten, negativ konnotierten, wie denen der Müllverbrennung gegenüber stehen und durchaus polarisierend beschrieben werden, zeigt sich, dass ihre Bewertung von der psychischen Verfassung sowie vom Aufenthaltsort bestimmt wird, wie die Interpretation nachstehender Fotografie der Bloggerin Anika Landsteiner (Blogeintrag vom 15.12.2015)[384] verdeutlicht.

[383] Warum Indien sich dazu eignet, eine Notlandung zu verarbeiten und wie man richtig Ballast abwirft: http://www.anidenkt.de/asien/fort-kochi-notlandung-gepaeckverlust, Zugriff am 10.03.2016.

[384] Verlinkung zum Beitrag siehe vorangegangene Fußnote.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Abb. 9: © Anika Landsteiner

Während die Abgaswolke im Zentrum der Fotografie stehen kann und damit der Gestank von verbranntem Benzin assoziiert wird, ist eine zweite Interpretation möglich, wie etwa Beschaulichkeit, die vermittelt wird durch Sauberkeit, wenige, die Allee entlang gehende Menschen und die am Straßenrand parkenden Tuk Tuks. Dazu schreibt die Bloggerin in dem Eintrag, dem auch die Fotografie entnommen ist: „Die Menschen schlendern gelassen durch die Straßen, niemand ist hektisch unterwegs. Zuflucht vor der Hitze finden wir immer wieder in modernen und schönen Cafés [...]“ (ebd.). Hier wird offenbar, Darstellungen bieten durchaus zwei oder mehr Interpretationsmöglichkeiten, je nach Auffassung der Betrachtenden.

Die Fotografierende steht mittig auf der Fahrbahn, sicher, um die Szenerie der Straße fixieren und ablichten zu können. Zum Zeitpunkt der Aufnahme ist die Fahrbahn frei von Fahrzeugen. Am Ende der Straße sind zwei Personen abgebildet, welche die Straße entlang und auf die Fotografierende zulaufen. Hinter den beiden dicht nebeneinander gehenden Personen, quasi in deren Rücken, hat sich eine riesige Abgaswolke gebildet, die als abziehender weiß-grau-blauer Schleier im Zentrum der oberen Hälfte der Fotografie steht. Am linken Straßenrand parken fünf Tuk Tuks, ein gelber Kleinbus sowie ein schwarzer Kleinbus quer zur Fahrbahn. Ein Motorradfahrer parkt gerade ein. Am rechten Straßenrand wurden ein Tuk Tuk und ein gelber Kleinbus längs der Fahrbahn in Fahrtrichtung geparkt. Neben dem gelben Kleinbus steht eine Person, vermutlich ein Mann, worauf der weiße Lungi hindeutet, und spricht mit dessen Fahrer.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Im Vordergrund des äußeren rechten Bildrands ist ein Mann mit rotem Pullover, dunkelbrauner Hose und weißen Turnschuhen abgebildet, der mit seinem gebeugten rechten Arm ein Telefon an sein Ohr hält, während er seinen linken Arm in Richtung Straße ausgestreckt hat. Die aufrechte Haltung des Mannes, sein herabhängender, nicht gestikulierender linker Arm sowie seine Beinführung machen den Eindruck eines unaufgeregt geführten Telefoninterviews, während er am rechten Straßenrand entlang läuft. Auffällig sind die den linken und rechten Fahrbahnrand säumenden Bäume, welche die Hälfte der Fotografie einnehmen. Durch die relativ hohe Anzahl und die Farbgebung verschiedener Grüntöne strahlt das Bild Ruhe und trotz der Abgaswolke Frische aus.

Insgesamt deuten die Reiseberichte darauf hin, es gibt den Moment der empfundenen Überlastung „vom ganzen Dreck auf der Straße, von Papier- und Pflanzen- und ‚weißderKuckuckwasfüreinem'-Müll" (Sandra Hoffmann, Eintrag vom 11.08.2006). „Gut, dass es keinen Geruchsblog gibt", schreibt Annika Engelbert (Blogeintrag vom 10.03.2011)[385]. Doch die olfaktorische Perzeption des Reisealltags besteht nicht nur aus „Abgasen, Verkehrsgedröhn und Müll" (Angela Krauß, Seite 12.). Sie wird mit einer Vielzahl von Gerüchen verknüpft, deren Bewertung von den Reisenden abhängt. Diejenigen, die „dem größten Dreck auf der Straße ausweichen und aushalten, daß es manchmal unglaublich stinkt" (Sandra Hoffmann, Eintrag vom 21.-23.08.2006), und dennoch offen sind, werden belohnt mit einer Mannigfaltigkeit an Aromen. Wohl- und Unwohlgeruch treten häufig nicht allein, sondern in Kombination auf, zum Beispiel in Form von „Essens-, Fuss- und Räucherstaebchengeruechen" (Annika Engelbert, Blogeintrag vom 17.02.2011)[386]. Vor allem die Aromen der Gewürzmärkte sowie die nach frisch zubereitetem Essen duftenden „kleinen Garküchen an den Straßen, die leckeren Samosas, Masala Dosas, Chapatis und Chili Pakoras, den zwar sehr süßen aber leckeren Chai und die herrlichen Früchte auf dem Markt" (Jennifer und Peter Glas, Blogeintrag vom 15.01.2014)[387] hinterlassen nachhaltigen Eindruck. Der Geruch der Gewürze regt zum Kauf von Curry, Safran, scharfem Curry und dazu an, öfter indisch zu kochen (Holger Müller, Interview am 15.03.2013; Gabriele Schäfer, Interview am 14.03.2013), anderen Gerichten eine besondere Geschmacksnote zu verleihen und Beilagen mit Reis zu kombinieren (Holger Müller, Interview am 12.06.2013).

[385] Om mani padme hum: https://anniland.wordpress.com/category/indien/, Zugriff am 10.03.2016.

[386] Bleibt alles anders: https://anniland.wordpress.com/2011/02/17/bleibt-alles-anders, Zugriff am 11.03.2016.

[387] Nach dem Festival ist vor dem Festival. Karnataka und Andhra Pradesh: https://glaarkshouse.com/2014/01/15/nach-dem-festival-ist-vor-dem-festival-karnataka-und-andhra-pradesh/, Zugriff am 10.03.2016.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

7.5 Geschmack: Genuss und Gaumenfreuden

„Habe ich bereits erwähnt, daß indische Gerichte das Zentrum meiner Lieblingsspeisen bilden“, fragt der Autor Guy Helminger (Eintrag vom 12.06.2006). Die Untersuchung des Kapitels 7.5 steht ganz im Sinne der gustatorischen Wahrnehmung und Darstellung, und sie bildet den Abschluss in der Abfolge der einzelnen Sinne des siebten Kapitels. Ganz im Sinne des Geschmacks, der mit Essen und Gaumenfreuden in Verbindung steht, werden Textpassagen fokussiert, in denen Geschmack ausgedrückt wird. Da der Geschmack des Essens bereits durch die Wahl der Zutaten beeinflusst wird, fällt die Wahl auf folgende Stichworte: Gewürz, Curry, Reis, Frucht, Obst, Gemüse, vegetarisch. Die Stichworte Essen und Geschmack sind dabei zentral. Zudem werden Textabschnitte berücksichtigt, die mit fertigen Speisen und aus verschiedenen Zutaten zubereiteten Getränken wie Thali, Getränk, Chai, Tee, Kaffee in Verbindung stehen. Da die Nahrungsaufnahme in Indien einen hohen Stellenwert hat, sind überdies beschreibende Passagen mit folgenden Stichworten berücksichtigt worden: Picknick, Besuch, kochen, trinken, essen, scharf, schmecken. Basierend auf der Recherche nach den oben aufgeführten Schlüsselwörtern haben sich drei Analyseschwerpunkte formiert. Im ersten Teil werden die Geschmackserlebnisse zusammengefasst, unter anderem am Beispiel zu erwerbender Gerichte und Getränke an Straßenständen. Daran anschließend werden Konventionen dargeboten, die mit Essgewohnheiten und Verhalten in Verbindung stehen. Im dritten Teil schließlich wird darauf aufbauend untersucht, wie Essgewohnheiten, vor allem im Kreise der Familie, von Reisenden wahrgenommen und reflektiert werden.

Gaumenfreuden – erhältlich an Straßenständen und kleinen Garküchen

Das Frühstück in Indien besteht aus einem reichhaltigen Angebot. Im Restaurant des Hotels oder an Straßenständen können Reisende oftmals zwischen mehreren Gerichten wählen. Die Auswahl ist groß und die Menüs sind vielseitig.

> Zum Frühstück [...] gibt [es] Sambhar, eine scharfe Gemüsesuppe auf Linsenbasis; Chutney; Meduvada, ungesüßte Krapfen, ab und an mit Zwiebeln; Idli, aus Reis gemacht – sehen wie handgroße, weiße fliegende Untertassen aus –, und Upma, gedämpfter Weizengries mit Erbsen drin und Cashewkernen. (Guy Helminger, Eintrag vom 11.06.2006)

Dazu wird Kaffee oder Tee serviert. Schon das Frühstücken ist von den hohen Außentemperaturen beeinflusst, so dass der Autor, wie er selbst anmerkt, immer langsamer esse und trinke. Während Sandra Hoffmann (Eintrag vom 09.08.2006) „der starke schwarze Tee mit Ingwer zum Frühstück“ schmeckt und

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

sie sich am Ende ihres Aufenthalts in die Kochkunst des Tees einweisen lässt (Eintrag vom 17.08.2006), beklagt Guy Helminger die starke Süße und den hohen Milchanteil im Kaffee, „auf dem die Fettaugen der Milch schwimmen“ (Eintrag vom 11.06.2006). Den Versuch, in einem Restaurant Kaffee ohne Zucker und mit wenig Milch zu bestellen, gibt er schließlich auf: „Den Kaffee, den der Kellner bringt, kann ich nicht trinken. Meines Erachtens nach hat er den Kaffee da drin vergessen, die Milch hingegen nicht“ (Guy Helminger, Eintrag vom 21.06.2006). Der Autor vermisst den deutschen Kaffee so sehr, dass er in einem Eintrag sogar erwähnt, ein in Indien lebender Bekannter habe ihm einen ihm wohlschmeckenden Kaffee serviert (Guy Helminger, Eintrag vom 14.07.2006). Hingegen hat der Autor Georg Martin Oswald (Eintrag vom 06.06.2006) das Glück, in einem Indian Coffee House „Kaffee kochend heiß mit einem Schuss Milch und gezuckert“ serviert zu bekommen.

Nicht nur der morgendliche süße, kräftige, schwarze Tee wird zur Gewohnheit. Auch der frische Dosa – eine Art dünner, knuspriger Eierkuchen, der aus Reis- und Urdbohnenmehl besteht und mit Sambar, einer Linsen- und Tamarindensoße, sowie Chutney, einer würzig-pikanten Soße, serviert wird – kann ein gelungener Start in den Tag sein und fehlen, wenn der altbekannte Straßenstand nicht aufgebaut ist. Der Dosa-Verkäufer hat Ruhetag, denn es ist Sonntag und „[d]er Höhepunkt des heutigen Frühstückspaziergangs durch Mumbai (bisher ein Glas Chai, ein frischer Orangensaft und eine Kokosnuss) bleibt uns verwehrt“, schreibt Johannes Klaus (Blogeintrag vom 16.03.2014)[388]. Nachfolgende Fotografie der Bloggerin Marianna Hillmer (Blogeintrag vom 22.04.2014)[389] zeigt zwei Männer bei der Zubereitung eines Dosa.

[388] Als mich Seine Heiligkeit Sri Sri Sri Tridandi Srimannarayana Ramanuja Chinna Jeeyar Swamiji mit einer Banane segnete: http://www.reisedepeschen.de/hindu-prozession-mumbai-indien-als-mich-seine-heiligkeit-sri-sri-sri-chinna-jeeyar-swamiji-mit-einer-banane-segnete, Zugriff am 16.03.2016.

[389] Mumbai, meine absolute Lieblingsstadt. http://www.weltenbummlermag.de/mumbai-meine-absolute-lieblingsstadt, Zugriff am 18.03.2016.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Abb. 10: © Marianna Hillmer

Schmackhafte Gerichte wie scharfe Erbsensuppe oder ausgezeichneter Griesbrei (Kristof Magnusson, Eintrag vom 27.08.2006) können in Restaurants, bei Feierlichkeiten gereicht oder in kleinen Garküchen am Straßenrand erworben werden:

> Im Bankerviertel legen sich die geschäftigen Inder mittags in die schattigen Parks oder verspeisen Köstlichkeiten an den Straßenständen. Hier wird mit den Füßen abgestimmt, d.h. je mehr Menschen an einem Stand stehen, desto leckerer und vertrauenswürdiger ist es dort (Anika Landsteiner, Blogeintrag vom 16.09.2013)[390].

An einem unauffälligen kleinen Straßenstand wird der Bloggerin unerwartet ein kulinarisches Geschmackserlebnis gewährt, das sie mit „typisch Indien" (ebd.) kommentiert. Auch Annika Engelbert schreibt: „Indien [...] serviert mir koestliche Dinge wie z.B. scharfe Salatgurken auf Marmeladenbrot oder Alu Mutter, was wesentlich angenehmer schmeckt als es anmutet" (Blogeintrag vom 13.01.2011)[391]. Die Mischung aus modernen Restaurants und Essensständen am Straßenrand, die Vielfalt der angebotenen Produkte sowie die Möglichkeit des

[390] Willkommen in Indien (2): Von Mumbai nach Goa: http://www.anidenkt.de/asien/willkommen-in-indien-2/, Zugriff am 14.03.2016.

[391] Alles auf Anfang: https://anniland.wordpress.com/2011/01/13/alles-auf-anfang/, Zugriff am 14.03.2016.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Zusehens bei der Zubereitung von Gerichten und Getränken – und das auf engstem Raum – sind offensichtlich eine besondere Erfahrung.

> [G]egenüber ein paar moderne Restaurants samt Eisdiele im globalen Stil, direkt daneben und davor aber Bombay pur, alles wird auf der Straße verkauft, vom Snack über die übliche Sonnenbrille, Billigleder-Etuis und Schuhe, bis zum Handyakku. Einer hackt Kokosnüsse auf, steckt Trinkhalme hinein, einer röstet Nüsse auf einem schmalen hohen Öfchen, und daneben kocht einer ein Gericht, für das viele anstehen. Es riecht lecker. (Sandra Hoffmann, Eintrag vom 03.08.2006)

Ähnlich wie Anika Landsteiner beschreibt auch Sandra Hoffmann wie gut besucht die Essensstände sind. Jene dort frisch zubereiteten Gerichte riechen nicht nur lecker, sondern schmecken auch so. Die hohe Zahl der Wartenden ist vertrauenswürdig und bietet den Reisenden somit einen Hinweis auf die Schmackhaftigkeit des Essens. Es zeigt sich, dass Wohlgeruch und Köstlichkeit in enger Verbindung stehen. Die Zubereitung der Gerichte strömt einen würzigen Geruch aus, der Kundschaft anlockt, welche dann mit einer schmackhaften Mahlzeit verwöhnt wird. Geruch und Geschmack vereinen sich im Essen und weisen in dieser Verbindung eine Schnittstelle auf. Doch nicht nur kleine und größere Straßen sind von Essens- und Snackständen gesäumt (Florian Blümm, Blogeintrag vom 25.06.2014)[392], auch an der Strandpromenade, zum Beispiel der Stadt Chennai, sind Essensstände aufgebaut.

> Am Strand gibt es jetzt verschiedene Essensstände, die einfache indische Gerichte servieren, z.B. Pavs, Vadar, Puri, Samosas oder Bhaji. An einem kleinen Stand weiter südlich haben wir außerdem eine große Auswahl an günstigen Pfannengerichten gefunden, u.a. Chicken und Paneer Chilli. (Florian Blümm, Blogeintrag vom 10.11.2014)[393]

Einige Gerichte der indischen Küche sollen im Folgenden kurz erklärt werden: *Pav* sind kleine Brotbeilagen, die in der Regel zu *Bhaji*, Gemüse, gereicht werden. *Vada Pav* ist ein bekannter Straßensnack Maharashtras. Er besteht aus kleinen runden Brotbällchen, die in der Mitte ähnlich einem Brötchen aufgeschnitten und mit *Chutney*, einer Paste, bestrichen werden. Zwischen die bestrichenen Brotdeckel werden kleine frittierte Kartoffel-Gemüsebällchen gelegt. Das *Vada Pav* wird in eine Soße getunkt gegessen. *Puris* sind kleine runde frittierte Fladenbrote, die als Beilage serviert werden. Beim Aufschneiden entweicht ihnen die Luft und die Brote fallen in sich zusammen. *Samosas* sind kräftig frittierte, vegetarisch gefüllte Teigtaschen, die mit einer Soße gereicht werden. Das vom

[392] Der absurde Soldatentanz an der Grenze von Indien und Pakistan: http://www.flocutus.de/soldatentanz-grenze-indien-pakistan-wagah-attari, Zugriff am 14.03.2016.

[393] 10 Euro - Ein anständiger Tag in Chennai mit Insider-Tipps: http://www.flocutus.de/10-euro-chennai, Zugriff am 14.03.2016.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Bloggenden erwähnte Pfannengericht *Paneer Chilli*, übersetzt: Käse in Chillisoße, sind klein geschnittene indische Frischkäsestücken, die entweder schnittfest in einer Soße angebraten oder in Quark zubereitet und gegartem Gemüse, zum Beispiel Spinat, Erbsen etc. unterlegt werden. Dazu wird Reis oder eine der indischen Brotsorten gereicht.

Als der Bloggende Florian Blümm eine Freundin befragt, wie ihr das indische Essen schmecke, erhält er zur Antwort, sie würde es lieben und zudem alles probieren (Michela bei Florian Blümm, Blogeintrag vom 04.10.2013)[394].

> Das Essen. Seit der Magen sich daran gewöhnt hat, ist es ein Vergnügen geworden. Es gibt viel Hühnchen und viel köstlichen Fisch, aber ich kenne nur von einem Gericht den halben Namen, Jalfrazie, ich esse es immer, wenn ich alleine essen gehe, eine Curry-Art, die je nach den Restnamen immer anders schmeckt. (Sandra Hoffmann, Eintrag vom 09.08.2006)

Anders als dem Bloggenden Florian Blümm schmeckt das indische Essen sowohl der von ihm befragten Freundin Michela als auch der Autorin Sandra Hoffmann. Beide verleihen ihren Aussagen mittels Wortwahl Nachdruck. Während Michela davon spricht, das Essen zu lieben und ein starkes und positiv assoziiertes Verb verwendet, drückt Sandra Hoffmann ihre Zuneigung durch das Adjektiv köstlich aus, das emotional aufgeladenen ist. Durch das dem Adjektiv vorangestellte Adverb sehr unterstreicht die Autorin ihre Aussage.

Insbesondere die Schärfe des Essens wird angemerkt (Amelie Dietrichs, Interview am 14.03.2013, Interview am 07.06.2013; Karl Lechner, Interview am 14.03.2013). Ihre ungewohnte Intensität hat zum einen zur Folge, sich nicht satt essen zu können, weil der Mund zu sehr brenne von dem beigemischten Chilli:

> Das Essen ist so scharf, daß mir die Socken qualmen. Mehrmals lege ich eine Pause ein, und meine gebrandmarkte Zunge in ein Wasserglas. Dann geht es weiter, denn obwohl scharf, ist es sehr fein, und ich kann gar nicht anders, als von allem zu probieren. […] Leider hat mein Magen diesen Ausflug in die Schärfe nicht gelitten. Oder hat etwas anderes mich besucht? […] Sendepause! (Guy Helminger, Eintrag vom 21.06.2006)

Positiv betrachtet bewirkt die Schärfe zum anderen, dass sich der Körper umstellt und sich an den Geschmack pikanter und scharfer Gewürze anpasst. Bereits während (Kristof Magnusson, Eintrag vom 27.08.2006) sowie nach dem Aufenthalt berichten Reisende, sie könnten schärfer essen (René Salbach, Interview am 14.06.2013) und würden neue Geschmackserlebnisse ausprobieren (Holger Müller, Interview am 15.03.2013; Catrin Schönhauser, Interview am 15.07.2013). Als Anregung stellt Anika Landsteiner (Blogeintrag vom

[394] Was erwartet dich beim ersten Mal in Indien: http://www.flocutus.de/erwartet-dich-beim-ersten-mal-in-indienwhat-to-expect-in-india-for-the-first-time, Zugriff am 15.03.2016.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

25.12.2015)[395] ein Rezept für *Thoran*, eine südindische Spezialität und eine ihrer Lieblingsspeisen, auf ihren Blog. Wie der Dosa wird auch das Thoran auf einem Bananenblatt serviert und setzt sich, ähnlich einem Thali, aus einer Vielzahl von Speisen und Beilagen zusammen.

Nicht nur die Umstellung auf die indische Küche kann mit Magenproblemen verbunden sein (Oleander Auffarth, Blogeintrag vom 27.06.2013[396]; Guy Helminger, Eintrag vom 21.06.2006; Sandra Hoffmann, Eintrag vom 01.08.2006), sondern auch umgekehrt, die Gewöhnung an die deutsche Küche nach Rückkehr eine Herausforderung für den Magen sein (Gabriele Schäfer, Interview am 14.03.2013). Den als köstlich bezeichneten indischen Gerichten zum Trotz merkt Sandra Hoffmann an, sie habe manchmal Appetit auf milde Speisen und verzichte bewusst auf scharfe Gewürze. Wohl wissend, dass dies ein „Wohlstandsgelüst" (Sandra Hoffmann, Eintrag vom 12.08.2006) ist. Wie auch Sandra Hoffmann hat Kristof Magnusson (Eintrag vom 29.08.2006) an manchen Tagen Lust auf Pizza, die er in einem Restaurant einnimmt, das stolz auf seinen authentisch italienischen Kochstil ist.

Geschmack verändert und relativiert sich durchaus über einen langen Zeitraum, nämlich des Reisens über Jahre hinweg – auch in andere Länder als Indien, wie die Einträge des Bloggenden Florian Blümm zeigen. In einem Bericht aus dem Jahr 2011, in dem er seine bis heute anhaltende Reise beginnt, lehnt er indische Gerichte ab.

> Wenn das Essen passt ist vieles Andere egal. Aber das indische Essen passt gar nicht. Hindus sind stolz auf ihre ‚Pure Veg' Küche: kein Fleisch, kein Fisch, keine Zwiebeln, kein Knoblauch, kaum Chilli, kaum Gemüse. Ich finde ein Leben ohne Fleisch und Fisch ungesund und ohne Knoblauch und Chilli mag ich nicht leben. Mit anderen Worten: ich vermisse die chinesiche und thailändische Küche. (Florian Blümm, Blogeintrag vom 17.11.2011)[397]

Die Art und Weise der formulierten Kritik verdeutlicht seine Abneigung der indischen Küche gegenüber, die, entgegen der hiesigen Darlegung, reichhaltig an Gemüse, Gewürzen und abwechslungsreich ist. In Einträgen nach 2011 und vor allem aus dem Jahr 2014, in dem er verschiedene indische Großstädte vorstellt und Tipps gibt, wie es möglich ist, mit zehn Euro pro Tag auszukommen, stellt er einfache indische (Straßen-)Gerichte vor. Dabei macht er auch auf Bars aufmerksam, in denen indisches Bier serviert wird, mit den Worten „Mumbai ist auch beim Alkohol weit entfernt von indischen Verhältnissen. Es ist in der ganzen Stadt nicht schwer, eine Bar mit Ausschanklizenz zu finden" (Florian

[395] Thoran – mein Lieblingsrezept aus Kerala: http://www.anidenkt.de/asien/thoran-mein-lieblingsrezept-aus-kerala, Zugriff am 18.03.2016.

[396] On the road again: http://reflexioneneinessuchenden.blogspot.de/2013/06/on-road-again.html, Zugriff am 17.03.2016.

[397] Eine Abrechnung mit Indien, das Land nervt: http://www.flocutus.de/indien-nervt, Zugriff am 15.03.2016.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Blümm, Blogeintrag vom 10.08.2014)[398]. In diesen Berichten formuliert er seine Kritik weniger abwertend, wenngleich er weiterhin mit der indischen Küche hadert. Er kann, so die Interpretation, dem indischen Essen wenig abgewinnen. Er bemängelt die Qualität eines Thali, eine Mahlzeit, die sich aus unterschiedlichen regionalen Gerichten zusammensetzt, wie folgt:

> Ein Veg Thali kostet in Mumbai rund den doppelten Normalpreis. Thali heißt so viel wie Teller, also ein Mittagsgericht. In Indien bedeutet das ein Berg von Reis, mit verschiedenen wässrigen Curry und einem Roti. Trinkwasser ist inklusive und ja, man kann es in Mumbai bedenkenlos trinken. (Florian Blümm, Blogeintrag vom 10.08.2014)[399]

In der Wortwahl zeigt sich die ablehnende Haltung des Bloggenden. Ein Berg von Reis kann als eintönig interpretiert werden, wobei anzumerken ist, der Autor Kristof Magnusson (Eintrag vom 19.08.2006) berichtet von zwanzig verschiedenen Sorten Reis, die in Indien serviert werden können. Das wässrige Curry kann als gewürzarm oder als gestreckt seitens der Zubereitenden gedeutet werden. Und das eine Roti, mit seiner Betonung auf die Anzahl eins, kann als geizig ausgelegt werden, als zu wenig für den doppelten Preis, den es in Mumbai zu zahlen gilt für ein Thali. Wohingegen das trinkbare Wasser kostenlos gereicht wird, was von Reisenden jedoch aufgrund mangelnder Hygiene und anzunehmender Unverträglichkeit nicht getrunken werden sollte.[400] In selbigem Eintrag schreibt der Bloggende von unzähligen, an der Strandpromenade aufgebauten „Fressständen“, abermals eine despektierliche Wortwahl für die in Indien typischen Straßenstände.

Holger Müller (Interview am 15.03.2013) schildert, wie es manchmal Überwindung kostet oder gar Mut erfordert, an Straßenständen von Tellern zu essen, die mit Leitungswasser und stark verschmutzen Handtüchern vor den Augen der Besucher gereinigt werden. An Vorsichtsmaßnahmen, zu denen in Bezug auf Leitungswasser geraten wird, hält auch der Autor Josef Winkler (Eintrag vom 09.09.2006, Eintrag vom 13.09.2006) fest. Beide Einträge illustrieren wie der Autor immer wieder Flaschen Mineralwasser kauft. Das deutet zum einen darauf hin, auch er befolgt den Rat und trinkt kein Leitungswasser. Zum anderen macht es auf die hohen Temperaturen aufmerksam – vor allem in der Mittagshitze und in der Nähe eines Scheiterhaufens – sowie auf die Gefahr der Dehydrierung bei mangelndem Wasserverzehr. Daher trägt der Autor auch beim Besuch von Tempeln Wasser in Flaschen mit sich (ebd.).

Entgegen der Darbietung des Bloggenden Florian Blümm sind indische Gerichte für andere Reisende ein positives Geschmackserlebnis. Ein Thali, das in kleinen mit Gemüse wie Dal und Currys, manchmal auch mit Fleisch, und mit

[398] 10 Euro – Ein perfekter Tag in Mumbai, Indien mit Insider-Tipps: http://www.flocutus.de/10-euro-mumbai-indien, Zugriff am 15.03.2016.

[399] Verlinkung zum Beitrag siehe vorangegangene Fußnote.

[400] Verlinkung zum Beitrag siehe vorangegangene Fußnote.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

kleineren Beilagen wie Pikles, Chutney, Joghurt gefüllten Metallschälchen und mit Reis und/oder Fladenbrot serviert wird, beschreibt Marianna Hillmer (Blogeintrag vom 22.04.2014)[401] als kulinarisch: „[S]erviert wird dort ein typisches Gujarati-Thali [...]. Ausprobieren! Eine Warnung sei aber ausgesprochen: Man sollte wirklich extrem großen Hunger mitbringen, die Kellner sind so übereifrig im Nachfüllen der Schällchen." Die Bloggende weist auf das stetige Nachfüllen der kleinen Schälchen hin, ein in Indien verbreitetes Vorgehen der Kellner bei Bestellung eines Thalis oder eines Dosas. Mit der rechten Hand wird der Dosas zerkleinert und anschließend in eine der Joghurt- und Currysoßen oder in eines der Chutneys getunkt. Typisch ist, dass der Dosa auf einem Bananenblatt serviert wird.

So bleibt das indische Essen als preiswert und in erster Linie als lecker in Erinnerung (Jennifer und Peter Glas, Blogeintrag vom 15.01.2014[402], Blogeintrag vom 05.07.2014[403]; Guy Helminger, Eintrag vom 17.06.2006, Eintrag vom 29.06.2006; Sandra Hoffmann, Eintrag vom 03.08.2006, Eintrag vom 09.08.2006, Eintrag vom 20.08.2006; Anika Landsteiner, Blogeintrag vom 16.09.2013[404]; Holger Müller, Interview am 15.03.2013). Nach einer Essenseinladung eines Bekannten formuliert der Autor Guy Helminger (Eintrag vom 29.06.2006), jenes Dinner sei köstlich gewesen. In einem anderen Eintrag schreibt selbiger Autor wie lecker das Essen sowohl in Restaurants als auch in Pubs sei, und er darauf auch gewettet habe (Guy Helminger, Eintrag vom 12.06.2006, Eintrag vom 17.06.2006).

Zu Besuch: Von Kochkunst und Brauchtum rund ums Essen

In Restaurants mundet „das fantastische vegetarische Essen" (Jennifer und Peter Glas, Blogeintrag vom 23.02.2014)[405]. Nicht nur der fabelhafte Geschmack, auch die Menge der Gerichte sowie ihre ungewohnte Handhabung findet Erwähnung: Essen mit Fingern.

[401] Mumbai, meine absolute Lieblingsstadt. http://www.weltenbummlermag.de/mumbai-meine-absolute-lieblingsstadt, Zugriff am 15.03.2016.

[402] Nach dem Festival ist vor dem Festival. Karnataka und Andhra Pradesh: https://glaarkshouse.com/2014/01/15/nach-dem-festival-ist-vor-dem-festival-karnataka-und-andhra-pradesh/, Zugriff am 15.03.2016.

[403] Amritsar. Ein Schwitzbad im goldenen Nektar: http://glaarkshouse.com/2014/07/05/amritsar, Zugriff am 15.03.2016.

[404] Willkommen in Indien (2): Von Mumbai nach Goa: http://www.anidenkt.de/asien/willkommen-in-indien-2/, Zugriff am 14.03.2016.

[405] Incredible India. Love it or leave it?: https://glaarkshouse.com/2014/02/23/incredible-india-love-it-or-leave-it/, Zugriff am 15.03.2016.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

> [M]an isst mit der rechten Hand, trinkt mit der linken, flink und elegant sieht das bei Daya [einer Bekannten des Autors, d. Verf.] aus, während ich mich wie ein Dreijähriger fühle, der verbotenerweise mit dem Essen spielt. Ich gebe auf und nehme den Löffel zu Hilfe. (Georg Martin Oswald, Eintrag vom 06.06.2006)

Während der Autor die Technik des Essens mit den Fingern der rechten Hand erst erlernen möchte und schließlich aufgibt, ist das Essen mit Fingern Sitte in kleinen Restaurants an der Straße genauso wie in großen hochpreisigen Restaurants. Anders als für Georg Martin Oswald ist es für Guy Helminger (Eintrag vom 29.06.2006) „eine sinnliche Freude, mit den Fingern im Essen zu wühlen" und den Reis mit verschiedenen Gemüsebeilagen auf einem silbernen Tablett zu vermengen.

Aber auch, wenn selbst gekocht wird mit „viel Zeit und Hingabe bei der Zubereitung von den herrlich frischen, lokalen Lebensmitteln" (Jennifer und Peter Glas, Blogeintrag vom 18.12.2013)[406], wird sich am guten Geschmack der Gemüsesorten und Gewürze erfreut. Bereits der Einkauf der für die Gerichte vorgesehenen Lebensmittel wird zum Erlebnis, denn „[e]s ist großartig, dass es hier im Dorf alles gibt was man braucht: exotische Früchte, bestes Gemüse, frisch gefangenen Fisch, Brot mit Biss … und noch vieles mehr" (ebd., Blogeintrag vom 15.01.2014)[407]. Es sind ebenso Einladungen bei Einheimischen, gar bei einer Großfamilie oder bei Bekannten, die zu einer besonderen Erfahrung werden, geschmacklich sowie im Erfahren von Brauchtümern und die mit Mahlzeiten verbundene Gastfreundlichkeit. Der Bloggende Oleander Auffarth illustriert, wie gerne er dem Touristenkokon entkomme. Er lerne die Gastlichkeit der Einheimischen kennen – trotz Kommunikationsschwierigkeiten aufgrund fehlender Sprachkenntnisse – sowie seine Ernährung umzustellen „auf *Samosas* (mit Gemüsen gefüllte Teigtaschen), Früchte und Unmengen meines heiß geliebten *Masala-Chais*" (Oleander Auffarth, Blogeintrag vom 27.03.2014, Herv. im Orig.)[408]. So sei er nach einer beschwerlichen Wanderung durch Schluchten und über Flüsse, lange nach Einbruch der Dunkelheit, auf ein Zeltlager gestoßen und dort von Ladakhi eingeladen worden „mit ihnen Dal (Reis mit Linsenbrei und etwas Gemüse) zu essen. Ich war überaus dankbar für die zwei Teller und den heißen Tee" (Oleander Auffarth, Blogeintrag vom 26.10.2013)[409]. Nicht nur aufgrund seiner Abgeschlagenheit ist der Bloggende dankbar für die Gastfreund-

[406] Ankunft. Advent. Und Alltag. In Agonda. Endlich Reiseferien!: http://glaarkshouse.com/2013/12/18/ankunft-advent-und-alltag-in-agonda-endlich-reiseferien, Zugriff am 15.03.2016.

[407] Nach dem Festival ist vor dem Festival. Karnataka und Andhra Pradesh: https://glaarkshouse.com/2014/01/15/nach-dem-festival-ist-vor-dem-festival-karnataka-und-andhra-pradesh/, Zugriff am 15.03.2016.

[408] Zur inneren Quelle des Ganges: http://www.reisedepeschen.de/zur-inneren-quelle-des-ganges, Zugriff am 18.10.2015. Dieser Reisebericht ist nicht auf dem eigenen Reiseblog Oleander Auffarths veröffentlicht worden, sondern ausschließlich auf Reisedepeschen.de.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

schaft der Ladakhi ihm, einem Fremden, gegenüber, sondern auch, weil ihm das Essen schmeckt. Viele der Zutaten bauen die Einheimischen im Norden selbst an:

> Eingekesselt zwischen der Ladakh-Gebirgskette und dem Karakorum liegen prächtig gedeihende Gerste- und Weizenfelder, Gemüsegärten mit Blumekohl, Spinat, Weißkohl und Karotten sowie Walnuss- und Maulbeerbäume und Aprikosenhaine. (Oleander Auffarth, Blogeintrag vom 03.10.2014)[410]

Mit den guten Bodenbedingungen und der Bewirtschaftung der Felder lässt sich der vortreffliche Geschmack erklären. Zudem ist es die Aufgeschlossenheit Gästen gegenüber, die dazu beiträgt, das indische Essen zu genießen und sich mit Bräuchen rund um den Verzehr zu beschäftigen. So macht Georg Martin Oswald die Erfahrung, dass bereits das Eintreten in das Haus der Gastgebenden an Bräuche gebunden ist, die ihn an seine Schulzeit erinnern, als er noch bei Eltern wohnende Freunde besuchte. Nicht nur die Schuhe werden vor der Haustür ausgezogen (Georg Martin Oswald, Eintrag vom 18.06.2006; Guy Helminger, Eintrag vom 29.06.2006), sondern sich auch der Socken entledigt, denn in Indien sei es „eine schlimme Beleidigung, ein Wohnhaus anders denn barfuß zu betreten. [...] [D]as Essen wird auf zwei Bananenblättern am Fußboden im Esszimmer serviert" (Georg Martin Oswald, Eintrag vom 18.06.2006). Des Weiteren illustriert Georg Martin Oswald, dass es eine indische Familie als Ehre empfinde, einen Gast zu bewirten, weshalb ihm besondere Aufmerksamkeit zuteil werde: „Die Familie hat noch nicht gegessen, erst wenn der Gast seine Mahlzeit beendet hat, folgen die anderen. Der Gast, erklärt mir Daya, ist ein Fremder, der ein Gott sein könnte, also wird er als Gott angesehen und so behandelt" (ebd.).

Vor einem Theaterbesuch bei einem Familienensemble, in dem nicht die Frauen nach der Heirat ausziehen, sondern sich die Ehemänner in die Surabhi-Familie integrieren, werden der Autor Guy Helminger (Eintrag vom 29.06.2006) und seine Bekannte vom Familienoberhaupt durch das Dorf geführt. Dabei wird ihnen Tee serviert, den der Autor anfangs für Kaffee mit Zucker und Milch hielt, nur kräftiger und aromatischer (ebd.). Dabei erfährt er, auch in diesem Familienensemble sind es die Frauen, die Gemüse schneiden und die Mahlzeiten zubereiten. „Sie werden das während der ganzen Vorstellung machen, die Arbeit nur niederlegen, wenn ihr Auftritt dran ist, und von der Bühne direkt wieder an den Herd wandern. Denn nach der Vorstellung wird gemeinsam gespeist" (ebd.). Zuerst essen die Männer und dann erst die Frauen: „Traditionsgemäß essen die Männer zuerst, nur Mamta [Kollegin des Autors, d. Verf.] bildet eine Ausnahme. Die anderen Frauen bieten immer mehr Speisen an. Nach dem Mahl werden die

[409] Von Ladakh ueber den Kanji-La nach Zanskar: http://reflexioneneinessuchenden.blogspot.de/2013/10/reisereportage-von-ladakh-ueber-den.html, Zugriff am 15.03.2016.

[410] Ans Ende der Welt - Turtuk und das Nubra-Tal: http://reflexioneneinessuchenden.blogspot.de/2014/10/reisereportage-ans-ende-der-welt-turtuk.html, Zugriff am 15.03.2016.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Hände über dem silbernen Tablett mit Wasser gewaschen“ (ebd.). Die Frauen bereiten das Essen zu, nehmen ihre Auftritte im Theaterstück wahr und bewirten die Gäste, egal ob männlich oder weiblich, sowie alle männlichen Familienmitglieder ehe sie selbst ihre Mahlzeit einnehmen. Nach dem Essen fragt der Autor: „Muß ich erwähnen, daß dieses Dinner köstlich war?“ (ebd.).

Das Miteinander beim Essen

Während bei Besuchen in indischen Familien eher Kaffee und Tee serviert werden, wird bei Zusammenkünften in Restaurants zum gemeinsamen Essen auch Wein getrunken, wie Kristof Magnusson exemplifiziert. Ein von ihm verkosteter Merlot mundet ihm so gut, dass er sich vornimmt, einige Flaschen zu erwerben (Kristof Magnusson, Eintrag vom 04.09.2006). Auch Sandra Hoffmann (Eintrag vom 09.08.2006) umschreibt den indischen Rotwein als einen, der „wirklich gar nicht schlecht schmeckte.“ Zudem erfährt sie, „daß man Grover La Reserve trinken muß, einen Cuvee aus Cabernet Sauvignon und Syrah. Er wird in den Nandi Hills, in der Nähe von Bangalore angebaut“ (ebd.). Das indische Bier der Marke Kingfisher, das in Bangalore gebraut wird, beschreibt Sandra Hoffmann als mild im Geschmack (ebd.). Doch Zusammenkünfte werden nicht nur durch die Erfahrung des gemeinsamen Weintrinkens zu einem Erlebnis. Es ist vor allem das Miteinander, das Reisenden vergegenwärtigt wird, wenn sie Familien beobachten beim Picknick im Park oder auf anderen freien Flächen wie im Tierpark oder Zoo.

> Heute ist dieser aus Schönheit und Grausamkeit gemischte Ort für die Bewohner von Delhi ein Park für Sonntagsausflüge mit der ganzen Familie. Die lagernden Picknickgruppen auf dem grünen Rasen gleichen bukolischen Staffagefiguren auf den Gemälden europäischer Ruinenromantik. (Martin Mosebach, Eintrag vom 18.09.2006)

Mehrere Generationen einer Familie sind vereint. Sie sitzen unter Schatten spendenden Bäumen, unterhalten sich und essen gemeinsam. Das ist ein Erscheinungsbild, das sich dem Informanten Holger Müller (Interview am 15.03.2006) eingeprägt und an dem er Gefallen gefunden habe. Ähnlich beschreibt es der Autor Guy Helminger (Eintrag vom 13.06.2006), der während eines Mausoleum-Besuchs Familien auf den Rasenflächen erblickt: „Überall sitzen und liegen Familien herum, machen Picknick, ziehen sich unter die Schatten der Bäume zurück.“

In Bezug auf das Leben miteinander beschreibt Holger Müller (Interview am 15.03.2013), er habe weder Inderinnen noch Inder kaum allein, sondern häufig in kleinen Gruppen gesehen, eine Erkenntnis, die ihm lange nachgegangen sei. Obwohl im Hyderabad-Zoo ein Schild angebracht sei mit der Aufschrift ‚The

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Zoo is not a picknick spot. It's an animal conservation centre' (Guy Helminger, Eintrag vom 18.06.2006), lassen sich Freunde und Familien auf den Wiesen zum Picknick dort nieder. „[K]leine Einheiten schließen sich zu Großfamilien zusammen. Der Zoobesuch wird durch das Picknick erst recht zum Ereignis. Viele sind etwas schicker gekleidet als gewöhnlich" (ebd.). Der Autor macht darauf aufmerksam, wie jegliche Freiflächen zum Niederlassen und Picknicken genutzt werden. Zudem bestätigt dieser Eintrag die Beobachtung des Informanten Holger Müller, dass Inder kaum allein unterwegs sind; und wenn doch, werden sie eingeladen sich anzuschließen und gemeinsam zu speisen. Ein Zoobesuch ist ein besonderes Ereignis, und die Familienmitglieder haben sich schmuck angezogen. Nicht nur Rasenflächen laden zum Familienpicknick ein, auch der Strand sei ein beliebter Ort der Zusammenkunft (Florian Blümm, Blogeintrag vom 04.03.2015)[411].

Die Untersuchung der gustatorischen Wahrnehmung vervollständigt das in den vorangegangenen Kapiteln dargebotene Bild der Destination Indien. Die indische Küche wird, bis auf eine Ausnahme, als lecker, köstlich und hervorragend charakterisiert. Wohingegen die Menge an Zucker und Milch im Kaffee beanstandet, im Tee dagegen akzeptiert wird. Auch im Kontext gustatorischer Sinneseindrücke zeigt sich, Bewertung und Akzeptanz sind von persönlichem Empfinden beeinflusst. Widersprüche sind daher weder ungewöhnlich noch verzerren sie das Bild der Destination Indien. Respektive exemplifizieren sie die Vielfältigkeit der Destination sowie die Möglichkeiten individueller Wahrnehmung. Einladungen von Indern zu gemeinsamen Mahlzeiten werden als Höhepunkt einer Reise beschrieben, vor allem, weil dabei Riten und traditionelle Handlungen erfahren werden. Die gustatorischen Darstellungen basieren nicht auf einer Kontrastierung bekannt/unbekannt, sondern die indische Küche wird als anregend beschrieben: Gewürze werden gekauft, um zu Hause indisch kochen zu können, Rezepte für die Zubereitung des Tees eingeholt, der verkostete Wein bestellt. Es lässt sich daher ableiten, bei der Darbietung der Destination Indien muss der individuelle Differenzierungsprozess fokussiert werden, erstens, um Empfindungen erfassen und zweitens, um das Bild der Destination vervollständigen zu können. Ein umfassendes Bild der Destination Indien präsentiert sich in Szenerien, die möglichst viele der fünf untersuchten Sinne ansprechen, wie folgendes Kapitel zusammenfassend verdeutlichen soll.

[411] 10 Euro – Ein perfekter Tag in Mumbai, Indien mit Insider-Tipps: http://www.flocutus.de/10-euro-mumbai-indien, Zugriff am 15.03.2016.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

7.6 Ein Mosaik sinnlicher Wahrnehmung

In den untersuchten Reiseberichten wurden die Selbstwahrnehmungen im sechsten Kapitel und darauf aufbauend die Indiendarstellungen fokussiert. Die Untersuchung hat gezeigt, dass die Beobachtung der eigenen Person sowie der Besonderheiten der bereisten Destination, die Entwicklung von Vorstellungen sowie ihre damit im Idealfall verbundene Differenzierung in enger Verbindung mit Perzeption und Darbietung stehen. Sich Widersprüchen und Brüchen sowie der Relativierung von Anschauungen während der Reise bewusst zu werden bietet nicht nur die Möglichkeit einer reflektierten Selbstwahrnehmung. Sie ist ebenso eine Basis für die Darstellung sinnlicher Wahrnehmung, festgehalten in Reiseberichten des Web 2.0. Wissend, Perzeption und Präsentation stehen in einem sich beeinflussenden Wechselverhältnis.

Das Kapitel 7.1, in dem die taktile Wahrnehmung im Zentrum steht, versteht sich daher als ein Übergangskapitel zwischen der individuellen Wahrnehmung der Reisenden und den Sinneswahrnehmungen und -eindrücken der bereisten Destination. Denn die taktile Wahrnehmung der Destination erfolgt durch die Haut. Die Untersuchung von körperlichem Erleben und sinnlichem Beobachten zeigt, wie sich die Umgebungstemperatur auf Zufriedenheit, Wohlbefinden und Gemüt der Reisenden auswirkt. Die auf taktiler Wahrnehmung basierenden Darstellungen sind nicht nur ein Sinnbild der Destination Indien. Sie offenbaren auch das Herantasten an das bereiste Land. Sobald die Reisenden vor die Tür treten, werden sie mit dem legendären indischen Verkehrswesen und seinem anhaltend lauten Geräuschpegel konfrontiert, weshalb die akustische Perzeption in Kapitel 7.2 im Mittelpunkt steht. Trotz Lärmpegel wird das Treiben auf den Straßen Indiens als facettenreich und bunt repräsentiert, wie die Darbietungen in Kapitel 7.3 nahe legen. Die visuelle Wahrnehmung beinhaltet Beschreibungen hinsichtlich der Farbenpracht des Landes. Außerdem werden Verhaltensweisen von Indern und Deutschen beobachtet und in den Reiseberichten kritisch hinterfragt. Der Übergang der beiden Sinne sehen (Kap. 7.3) und riechen (Kap. 7.4) ist dabei fließend. So schlägt das Müllproblem, das visuell und olfaktorisch wahrgenommen wird, eine Brücke zwischen beiden Sinnen. Doch nicht nur negativ assoziierte Gerüche begleiten den Alltag der Reisenden. Es sind die vielfältigen Aromen von Gewürzen, der Geruch von Räucherstäbchen, der unter anderem mit der Durchführung von Riten in Verbindung steht, aber auch der von Abgasen. Als sogenannte Alltagsgerüche finden diese vielfältigen Gerüche Eingang in die Reiseberichte. Der Duft der Gewürze, der den Reisealltag begleitet und die Luft vor allem auf Märkten schwängert, leitet über zur gustatorischen Wahrnehmung (Kap. 7.5), da die richtige Dosierung der Gewürze eine Kunst ist, die den Gaumen beim Genuss indischer Speisen erfreut.

Die Darbietung der sinnlichen Wahrnehmung bewegt sich oftmals zwischen zwei gegensätzlichen Polen und offenbart dabei Unschärfen. So ist beispielsweise das beobachtete Verhalten von Indern zwischen missbilligend und verehrend

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

einzuordnen. Dabei stellt sich heraus, die Bewegungen der Frauen werden, sicher auch durch das farbenfrohe Gewand der Saris, als galant empfunden. Die Inderinnen werden als ungebeugt charakterisiert, und sie wirken in ihrem Sari grazil, stolz und höflich. Den indischen Männern lastet der Ruf an, mitunter aufdringlich zu sein und ihre Mitmenschen mit dem Auswurf von Betelsaft zu belästigen, was bei männlichen wie weiblichen Reisenden auf Unverständnis stößt.

Es lässt sich feststellen, dass die inneren Wahrnehmungen die eigene Person, und die äußeren, die sinnlichen Wahrnehmungen der Destination Indien betreffend, von Überlagerungen und Widersprüchen durchzogen sind. Diese haben jedoch keine Verminderung der inhaltlichen Aussagekraft der Reiseberichte hinsichtlich der taktilen, akustischen, visuellen, olfaktorischen und gustatorischen Wahrnehmung zur Folge, im Gegenteil. Diese Brüche deuten darauf hin, dass die Maxime des „Sowohl-als-auch" gegenüber einem „Entweder-oder" (Bhatti, 2014:161) zu bevorzugen ist und im Ergebnis ein Mosaik von Indiendarstellungen entsteht. Die Darbietungen sind als subjektiv konstruierte Wirklichkeit(en) aufzufassen, die jedoch ein relativ umfassendes Bild der Destination Indien nachzeichnen und ein Schema à la richtige/falsche sinnliche Wahrnehmungen und Darstellungen ad absurdum führen. Trotz und gerade auch durch Überlagerungen und Brüche zeichnen die Reiseberichte Relativierungen und Differenzierungsprozesse nach.

Wie ein Mosaik fügen sich die Darbietungen – untergliedert in die fünf Sinne – zusammen. Vor allem Beschreibungen von Märkten sind eine breite Mischung sinnlicher Wahrnehmung, da die Eindrücke sich zu unterschiedlichen Gesamtbildern formieren. Märkte sind Orte, die mit allen Sinnen wahrgenommen werden. Enge Gassen, Menschenmassen, intensive Gewürzgerüche, Farbenvielfalt und Geräuschkulissen (Gabriele Schäfer, Interview am 14.03.2013) sind Reize, die auf die Reisenden wirken und die Darstellungen in den Reiseberichten beeinflussen. Ein Marktbesuch ist für viele Reisende deshalb unvergesslich. Er hat eine starke Anziehungskraft und offenbart dabei auch das Alltagsleben der Inder:

> [S]o interessant Ruinen auch sein mögen, sie [können] niemals einen Spaziergang über den Gemüsemarkt ersetzen [...]. Über Golconda, das ich gerne gesehen habe, kann ich in unzähligen Büchern nachlesen, wie es entstand, wie es unterging; die Geschichte einer Gemüsefrau zu erfahren ist etwas schwieriger. Die meisten ihrer Biographien sind nämlich nicht übersetzt. (Guy Helminger, Eintrag vom 15.06.2006)

Die Reisenden erleben bei einem Marktbesuch eine ungekannte Waren- und Farbenvielfalt. Die Menschenmenge und das Treiben auf einem Markt schlucke seine Besucher „wie ein Schwarm den einzelnen Fisch" (Guy Helminger, Eintrag vom 16.06.2006), schreibt der Autor. Und die Megacity Delhi ist zum Einkaufsparadies des Nordens für jegliche Form von Brautausstattung avanciert,

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

wie Martin Mosebach (Eintrag vom 23.09.2006) erfährt.[412] Dementsprechend vielfältig sind die angebotenen Stoffe. Nicht nur die Märkte unter freiem Himmel werden besucht. Auch in großen Markthallen sind die Gassen eng und überfüllt,

> wo ausschließlich Blüten, Blumen, Stoffe, Farben verkauft werden. Ein schweres, süßliches Aroma erfüllt die Luft. Die Halle ist voll von Menschen, die in alle Richtungen laufen, dennoch gibt es nirgendwo Gerempel, behende gelingt es ihnen, sich aneinander vorbeizuschlängeln. Als europäischer Grobmotoriker hat man da seine Schwierigkeiten zu folgen. (Georg Martin Oswald, Eintrag vom 30.05.2006)

Auf einem der überdachten Märkte in der Stadt Bangalore tritt die Vielfältigkeit der angebotenen Waren zutage. Obwohl die Halle von Menschen gefüllt, man möchte gar meinen überfüllt ist, sich die Stände dicht an dicht aneinanderreihen und eine unendliche Menge an Waren auf engem Raum verkauft wird, bemerkt der Autor, die Menschen drängeln nicht, sondern bewegen sich Rücksicht nehmend aneinander vorbei. Der letzte Satz veranschaulicht, der Autor begegnet dem scheinbaren Gewusel mit Humor. Georg Martin Oswald führt sich in seiner Unbeholfenheit selbst an, er bezeichnet sich als Grobmotoriker, für den es eine Herausforderung ist, die flinken und geübten Bewegungen der Inder nachzuahmen. Wobei es der Autor schafft, die Situation nicht zu karikieren. Während Georg Martin Oswald ein Bild der Friedfertigkeit darbietet, die er trotz der Fülle an Menschen und Ständen auf einem der überdachten Märkte erlebt, beschreibt Angela Krauß das Wahrgenommene während eines Marktbesuches als reizüberflutend. Hier bestätigt sich, dass die während eines Marktbesuches gewonnenen Eindrücke nachhaltig wirken.

> Einer der alten Märkte in Chennai: das Unbeschreibliche schlechthin. Gassen von der Magistrale am Meer weg westwärts, schattig, Luft aus Abgasen, gärenden Früchten, zertretenem Jasmin, Rauchstäbchen. Der von Pflanzenresten [...] übersäte, glitschige Boden auf beiden Seiten der Gasse in Läden, Werkstätten, [...] Grotten übergehend […]. (Angela Krauß, Seite 9.)

Die Eindrücke der Autorin sind eher negativ denn positiv besetzt, was auf den Gebrauch des Adjektivs unbeschreiblich und das Absolutheit ausdrückende Adverb schlechthin im ersten, die Szene einleitenden Satz zurückzuführen ist. Olfaktorisch bietet die Autorin ein Bild dar, bestehend aus Abgasen, gärendem und verdorrtem Abfall, Räucherstäbchen und stark riechenden Blüten. Gepaart wird der Unwohlgeruch mit der Beschreibung des von Pflanzen- und Dreckresten übersäten Bodens. Die von Schmutz, Müll und Resten assoziierte Darstellung wird zudem negiert durch die Darbietung des Übergangs der Gassen in Läden,

[412] Hierzu siehe ausführlicher Kapitel 7.3, Abschnitt: Erinnerungen an das Farbenmeer Indiens.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

und wie die Autorin ihre Aufzählung beendet, in Grotten, ein mit Düsterheit und Beklemmung besetztes Substantiv. Die Aufzählung ruft eine gespenstisch und gigantisch wirkende Vorstellung hervor; ein Bild, das Unbehagen hervorruft.

Abb. 11: © Jennifer und Peter Glas

Dagegen schreiben Jennifer und Peter Glas (Blogeintrag vom 15.01.2014), sie würden die Märkte in kleinen und großen Dörfern mit Freude besuchen.

Die Fotografie lichtet einen zweispurig geführten Gemüse- und Obstmarkt ab. Es fällt auf, dass hier überwiegend Frauen zu sehen sind, die sowohl als Verkäuferinnen wie auch als Käuferinnen agieren. Einmal mehr tritt die Intensität der Farben hervor. Die Frauen sind in bunten, leuchtenden Farben gekleidet. Sie tragen Salwar Kamiz oder Sari. Alle hier abgebildeten Frauen tragen lange Haare, die sie zu einem geflochtenen Zopf oder zu einem Dutt am Hinterkopf zusammengebunden haben. Die einzigen beiden einkaufenden Männer befinden sich auf dem hinteren linken Drittel der Fotografie. Der linke Mann trägt ein weißes, bis zu den Ellenbogen reichendes kurzärmeliges Hemd, eine weiße Hose, ein weißes um den Hals gewickeltes Tuch, und er führt eine weiß-beige gestreifte Einkaufstasche mit sich. Der rechte einkaufende Mann hat kurze dunkle Haare und trägt ein lilafarbenes Hemd. Der Rest seiner Gestalt ist von einer hinter ihm vorbei gehenden Frau mit rot-gestreiftem Tuch verdeckt. Zudem ist ein Verkäufer zu sehen, der am rechten Rand im oberen Drittel der Fotografie abgebildet ist. Er sitzt und stützt seinen linken Arm auf eine weiße Tasche. Den

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Bildbetrachtenden hat er den Rücken zugewandt. Er hat eine Halbglatze und trägt ein beigefarbenes, langärmeliges Hemd. Auch hier wieder kontrastiert die einfarbige Kleidung der beiden Männer mit den schillernden, bunten Farben der Frauenkleidung. Es werden – auch in Deutschland bekannte – Gemüsesorten wie Auberginen, Tomaten, Erbsenschoten und Gewürzbündel feilgeboten. Anders als die Beschreibung der Autorin Angela Krauß macht dieser Markt einen gepflegten, sauberen und nicht überfüllten Eindruck.

Die Analyse hat gezeigt, der Besuch eines Marktes, wie der abgebildete, regt zum Kauf von frischem Gemüse, Kräutern und Gewürzen an (Holger Müller, Interview am 15.03.2013), und er inspiriert die Reisenden zum Kochen, sowohl während der Reise (Jennifer und Peter Glas, Blogeintrag vom 18.12.2013)[413] als auch nach der Rückkehr (Anika Landsteiner, Blogeintrag vom 25.12.2015[414]; Sandra Hoffmann, Eintrag vom 17.08.2006; Holger Müller, Interview am 15.03.2013). Die Reichhaltigkeit der angebotenen frischen Waren ist ein Grund, warum Marktbesuche bei den Reisenden in lebendiger Erinnerung bleiben (Amelie Dietrichs, Interview am 14.03.2013; Catrin Schönhauser, Interview am 05.04.2013). Ein weiterer ist die den deutschsprachigen Reisenden ungewohnte Kommunikationsbereitschaft der indischen Verkäufer. Durch Verhandlungsfreude seien Käufer und Verkäufer schnell in ein Gespräch vertieft (Holger Müller, Interview am 15.03.2013). Verhandlungsgeschick sowie seine Notwendigkeit, um einen angemessenen Preis für die angebotenen Waren zu erzielen, werden als Erklärung für den warmherzigen Umgang der Inder angeführt (ebd.). Ein Bloggender fasst seine Eindrücke auf einem Markt in Rajasthan wie folgt zusammen:

> Man fühlt sich manchmal wie in einem orientalischen Traum aus tausendundeiner Nacht, der von den satten Farben, Gerüchen, dem Sprachengewirr, Schlangenbeschwörern, heiligen Männern, Kamelmärkten, den verschiedensten Religionen und Völkern sowie Zeugnissen der glorreichen Vergangenheit ausstrahlt. (Oleander Auffarth, Blogeintrag vom 05.07.2012)[415]

Der Bloggende führt ihm präsente Kriterien an, die einen Marktbesuch unvergesslich machen. Es werden alle fünf Sinnesreize befriedigt. Dabei illustriert der Bloggende seine visuelle Wahrnehmung mittels satter Farben. Außerdem beschreibt er die Menschen, die sich auf einem Markt in Jodhpur aufhalten, einer Stadt im Bundesstaat Rajasthan, im Osten der Wüste Thar. Es sind nicht nur Ver-

[413] Ankunft. Advent. Und Alltag. In Agonda. Endlich Reiseferien!: http://glaarkshouse.com/2013/12/18/ankunft-advent-und-alltag-in-agonda-endlich-reiseferien, Zugriff am 15.03.2016.

[414] Thoran – mein Lieblingsrezept aus Kerala: http://www.anidenkt.de/asien/thoran-mein-lieblingsrezept-aus-kerala, Zugriff am 18.03.2016.

[415] Sehnsuchtsorte: Rajasthan & Kontraste: http://reflexioneneinessuchenden.blogspot.de/2012/07/sehnsuchtsorte-rajasthan-kontraste.html, Zugriff am 12.04.2016.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

käufer, sondern auch Schlangenbeschwörer und Heilige. Durch die vielfältigen Gerüche wird die olfaktorische Wahrnehmung inspiriert. Die unterschiedlichen Sprachen und Tonlagen und ihr gleichzeitiger Gebrauch durch die vielen, sich auf dem Markt befindenden und miteinander sprechenden Menschen bestimmen zum einen die akustische und zum anderen die taktile Wahrnehmung des Bloggenden. Ähnlich wie Angela Krauß schreibt der Bloggende Oleander Auffarth von „Sinnesüberreizung". Im Gegensatz zur Beschreibung der Autorin Angela Krauß zeigt sich an der gewählten Formulierung des Bloggenden, auch durch fehlende beschreibende Adjektive und Adverbien, eine weniger ablehnende als relativ neutral illustrierende Haltung, auch wenn der Bloggende Vorstellungen eines „orientalischen Traumes" hervorruft.

Grundsätzlich wird im untersuchten Korpus sichtbar, dass die Darstellungen der Destination Indien nicht zwangsweise auf einer Kontrastierung zwischen Indien/Deutschland basieren. Vielmehr ist ein Bestreben nach möglichst unvoreingenommener und objektiver Beschreibung sichtbar. Die in den Reiseberichten dargebotenen Szenen und Skizzen veranschaulichen das wahrgenommene Geschehen. Ein Merkmal der diesem Kapitel zugrunde liegenden Marktszenen ist, dass in den Reiseberichten keine dichotomisierenden Vergleiche verwendet werden. Um Sinneseindrücke und einwirkende Reize auszudrücken – die Informantin Gabriele Schäfer (Interview am 14.03.2013) spricht im Kontext eines Marktbesuches von einer Reizüberflutung –, wird in den Reiseberichten der individuelle Differenzierungsprozess dargeboten, der wiederum in enger Verbindung mit der Perzeption steht. Daraus lässt sich schließen, ein Vergleich zwischen dem Bekannten in Deutschland in Abgrenzung zum Ungewohnten in Indien spielt in aktuellen Reiseberichten des Web 2.0 eine geringere Rolle als bisher angenommen. Dennoch treten in den Wahrnehmungen kontrastierende Widersprüche und Unschärfen zutage, die nicht abwerten, im Gegenteil. In ihrer bewussten Relation schärfen sie den Blick für die vielen verschiedenen, auf subjektiv wahrgenommener Wirklichkeit basierenden Gesamtbilder der Destination Indien. Diese Bilder können als Ergebnis des Umgangs mit individuellen Vorstellungen und Relativierungen aufgefasst und als übergreifende Wahrnehmungsformen erfasst werden.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Wahrnehmen.
Reflektieren und differenzieren.
Staunen und fragen!
Sehen, hören, riechen, schmecken, tasten.
Darstellen.

Fazit und Ausblick

Die Arbeit zielt auf eine inhaltliche Neuverortung von Reiseberichten über die Destination Indien, verfasst und veröffentlicht im Web 2.0. Es geht um das Wahrnehmen und Darstellen persönlicher subjektiver Empfindungen, die in ihrer Gesamtheit Perzeptionen bilden und einen unbewussten Prozess individueller Informationsverarbeitung vermitteln. Im Ergebnis des Wahrnehmungsvorgangs entstehen Vorstellungen und Realitäten, die individuell strukturiert und geordnet werden und als Repräsentation schnell, reflektiert und idealerweise differenziert in online gestellte Reiseberichte eingehen. Indien ist eine Destination, die von Gegensätzen strotzt: Lebendigkeit und Chaos, Ruhe und Hektik, Faszination und Leidenschaft. Magie und Zauber lassen sich in abgelegensten Winkeln entdecken. Dreck und Müll zerren an den Nerven der Reisenden. Kraft und Erschöpfung wechseln sich ab, fast möchte man meinen, sie rivalisieren um die Gunst der Reisenden. Da heißt es: Staunen und fragen!

Ein spannender Reisebericht lebt davon, das Schöne, aber auch das Unwegsame zu beschreiben, Informationen zu vermitteln sowie Gedanken und Empfindungen Raum zu geben. Das bedeutet, die Destination Indien mit allen Sinnen zu erfassen: tastend, hörend, sehend, riechend, schmeckend. Denn in einer fremden Umgebung, fern vom alltäglich Gewohnten werden Perspektiven gewechselt und Vorstellungen erweitert. Dass eine Vielfalt von Wahrnehmungen, Widerstreit von Gefühlen, Erlebnisse und Erfahrungen zu Papier gebracht, im Internet veröffentlicht und darüber erzählt wird, zeigt, dass der Reisebericht als literarische Gattung auflebt. Die Pluralität an Reiseblogs und die Vielzahl ihrer Follower verdeutlicht, nicht nur das Verfassen von Reiseberichten macht Freude, sondern auch das Lesen selbiger.

Reisen und Schreiben in Zeiten des Web 2.0

Wer ein gutes Buch liest, versinkt in eine andere Welt. Das gleiche Gefühl kann ein anregender Reisebericht vermitteln. Seitdem Menschen reisen, besteht das Bedürfnis, Eindrücke und Erlebnisse mündlich und schriftlich zu verarbeiten. Es verwundert deshalb nicht, dass der Reisebericht eine der ältesten Gattungen ist. Erste Spuren von erzählenden Berichten finden sich bereits in der griechischen

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Antike. Bis zum Aufkommen von Massentourismus und Massenmedien dienten Reiseberichte dazu, von fremden, meist unerreichbaren Welten zu erzählen. Autoren nahmen ihr Lesepublikum mit auf imaginäre Erkundungen ferner geografischer Räume.

Heute leben wir in einer von Medien durchdrungenen, globalisierten Welt, in der Informationen schnell und unkompliziert abgerufen werden können. Am Anfang der Arbeit stand deshalb die Frage: Werden Reiseberichte heutzutage überhaupt noch gelesen? Die Bejahung warf neue Fragen auf, zuallererst die nach dem gegenwärtig innovativen und vielgelesenen Veröffentlichungsformat. Eine Antwort fand sich schnell: Online-Reiseberichte, in der vorliegenden Arbeit synonym auch (Reise)Weblogs genannt. Das zog die Frage nach deren Form nach sich: Wie sind die Einträge strukturell aufgebaut – noch immer einem Tagebuch ähnlich? Daran schloss sich das Thema Inhalt an: Worüber wird berichtet? Wie wird erzählt? Schließlich mündeten die Vorüberlegungen in dem Sujet: Welche Bilder präsentieren die Reisenden von Indien? Bei einer Destination, die so rasant wächst und sich als die größte Demokratie der Welt darbietet, sollten sich nicht auch die Wahrnehmungen der Reisenden und die Darstellungen der Destination Indien in den Reiseberichten wandeln? Sind nicht manche Topoi veraltet? Oder sind die Darbietungen in den Online-Reiseberichten nur alter Wein in neuen Schläuchen? Auf diese Fragen versucht die vorliegende Arbeit Antworten zu entwickeln, die als Thesen ihrerseits zur Reflexion anregen – und nachstehend zusammengefasst werden. Begeben wir uns auf eine Reise und suchen nach aktuellen Wahrnehmungen und Darstellungen der Destination Indien!

Ausgehend von einem bewusst heterogen gewählten Korpus, bestehend aus online gestellten Indien-Reiseberichten von sieben Stadtschreibern aus dem Jahr 2006 und Blogeinträgen von acht Bloggenden, veröffentlicht zwischen den Jahren 2011 und 2016, sowie mit sieben Indien-Reisenden geführte Drei-Etappen-Interviews im Jahr 2013, wurde die Bedeutung von Reiseberichten mit Blick auf ihre inhaltliche Verortung erkundet. Dabei wurde Bezug genommen auf den im Jahr 1990 erschienen Sammelband *Der Reisebericht der deutschen Literatur*, in dem Brenner betont, Reiseliteratur sei in ihrem traditionellen Verständnis seit Jahrzehnten retardierend, da sie keine eigenständige Gattung darstelle, sondern Literatur, die lediglich mit neu erprobten Mitteln experimentiere (ebd.:554). Moderne Reiseliteratur, so Brenner (ebd.:556) weiter, entspreche nicht dem traditionellen Reisebericht und dieser sterbe infolgedessen in seiner ursprünglichen Form aus.

> In der postmodernen Welt [...] ist der Tod so mancher Stereotypen erklärt worden – Ideologie, Geschichte, Genie, Autorschaft, kanonische Bildung, mit anderen Worten Hierarchien des Lebens und der Literatur. Hat die Dichtkunst/der Roman eine Zukunft? Ist der Roman tot? (Bhupinder Aziz Parihar, Eintrag vom 19.09.2006)

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Diese Aussage impliziert den roten Faden der Arbeit, der sich in der Frage nach dem vermeintlichen Tod der Reiseliteratur als literarische Gattung manifestiert. Aus der Beobachtung, dass im Web 2.0 eine Bandbreite an Reiseberichten über Indien als Weblogeinträge existiert, resultiert die Motivation, solche in den Blick zu nehmen. Der Aussage Brenners (1990) bezüglich des vermeintlichen Aussterbens der literarischen Gattung widerspricht die vorliegende Arbeit vehement mit Bezug auf formale und funktionale Kriterien, denen Online-Reiseberichte unterliegen.

Reiseblogs sind ein neues Medium für die Produktion von Reiseberichten. 'Weblog' oder kurz 'Blog', ist ein aus dem englischen *Web* für Internet und dem deutschen *Log* für Logbuch zusammengesetztes und von Jorn Barger im Jahr 1997 geprägtes Kunstwort. Wie Logbücher der Marine werden Weblogs on the spot verfasst, also während des Reisens ähnlich einem Tagebuch geführt, und sind eine Mischung aus Essay und Autobiografie. Die kommunizierten Inhalte sind dabei von sozialem und kulturellem Kontext der Verfassenden sowie von textinternen narrativen Regeln geprägt. Die Einträge sind kurze subjektive Erzählungen über Erlebnisse, Gedanken, Impressionen, die Unterhaltungs- und Kommunikationsfunktion haben. So können die Lesenden mittels Kommentarfunktion mit den Bloggenden in Kontakt treten, den Beitrag bewerten, Diskussionen anregen und gegenseitig auf Beiträge antworten. Das führt dazu, dass sich aus der traditionellen Kulturtechnik des „Nur"-Lesens das Social Reading entwickelt. Das bedeutet, die Einträge (allein) am Bildschirm zu lesen und dennoch Teil einer Lesegemeinschaft zu sein. Um die Glaubwürdigkeit von Weblogeinträgen zu sichern und ihre Qualität zu erhöhen, wurde im Jahr 2013 der Reiseblogger-Kodex[416] eingeführt, der neben dem Kontrolleffekt auf eine Professionalisierung und Etablierung jener Reiseberichte hindeutet. In der Community kennen sich die Reiseblogger – oft sogar persönlich –, und sie setzen die Richtlinien des Reiseblogger-Kodex um, zum Beispiel durch die klare Unterscheidung von bezahltem und unbezahltem Content.

Der Auffassung Brenners (1990:666), „daß der Reisebericht [...] die originären Erfahrungen der zivilisatorischen Gegenwart nicht mehr zu verarbeiten mag", sowie der von H. Jost (1989), der das Ende des Reiseberichts mit zunehmender Verflachung infolge des Massentourismus begründet, stellen sich die professionell betriebenen Reiseblogs entgegen. Durch neue mediale Veröffentlichungsformate stellen sich die Reiseberichte der Neugestaltung in Produktion und Rezeption und entwickeln sich in ihrer Funktion und ebenso inhaltlich weiter. Durch die Expansion des Mediensystems finden sie eine weite Verbreitung. Und da Lesende durch die modernen Medien bereits Vorkenntnisse über die Destination Indien mitbringen, lässt sich feststellen, dass Online-Reiseberichte nicht mehr Aufklärungsfunktion haben, sondern Orientierungshilfe und Informationsquelle sowie Kommunikationstool individuellen Erlebens sind.

[416] http://reiseblogger-kodex.com, Zugriff am 13.05.2016.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Im Spiegel individueller Wahrnehmung

Die Vorüberlegungen zu Zweck und Aufbau von Reiseberichten im Web 2.0 zeigen erstens, dass sich selbige in der literarischen Gattung positionieren und sich zweitens die Inhalte verändern. Die Neuerung hinsichtlich Produktion und Rezeption und das sich damit erweiternde Selbstverständnis der Gattung verdeutlicht, es werden Indienwahrnehmungen und Indiendarstellungen präsentiert, die nicht mehr so einfach Schubladen-ähnlich unter altbekannte Kategorien gefasst werden können. Die Analysen der vorstehenden Arbeit exemplifizieren, in Indien Reisende sind nicht verängstigt oder mit Fremdheitsgefühlen überfordert, insbesondere auch nicht bei Themen, die konstant als Schwerpunkte in Reiseberichten über Indien kategorisiert werden. Vielmehr wird die Destination Indien mit allen Sinnen wahrgenommen. Ihre Ästhetik ist „ein Fest für die Netzhaut" (Oleander Auffarth, Blogeintrag vom 24.04.2016)[417]. Auch wenn die Reizüberflutung die Vorstellungskraft der Reisenden fortwährend sprengt (ebd.), trägt die Mannigfaltigkeit der Reize dazu bei, dass ein wunderschöner Erinnerungsteppich im Gedächtnis bleibt (Michael Umbach, Interview am 15.03.2013).

Eine Indienreise ist von individuellem Interesse und kulturell bedingten Normvorstellungen (Hlavin-Schulze, 1998:9) geprägt und von verschiedenen Faktoren motiviert: Abenteuerlust, Neugierde, Faszination. Was in den Blick genommen und worüber berichtet wird, hängt in starkem Maße von den Reisenden selbst ab, von ihren Vorkenntnissen, Interessen und Intentionen sowie von Erwartungen und Vorstellungen. Hinzu kommt, dass Wahrnehmungen und Darstellungen der Destination Indien geprägt sind von Vorstellungen, die auf Medienberichten, einer langen Tradition von Reiseberichten über das vermeintlich „exotische" Indien sowie auf Reisefotografien, vor allem aber auf Berichten von Freunden basieren. Die Forschung hat gezeigt, dass die in Reiseberichten dargebotenen Empfindungen und Repräsentationen individuell interpretiert werden können und Ausdruck universellen Erkennens sind. Reiseberichte bilden nicht *eine* oder *die* Realität ab, sondern sie sind allgemeingültig und von Widersprüchen und Brüchen gekennzeichnet, die jedoch in der literaturwissenschaftlichen Forschung bisher kaum beachtet werden. Im Festhalten am Authentizitätsanspruch verbirgt sich ein Grund, sich an veralteten Indienvorstellungen zu orientieren, da vor allem den Texten Wahrheit angetragen wird, die bekannte Bilder präsentieren. Ein weiterer Grund ist der Verstehensbegriff, der ein „entweder-oder" (Bhatti, 2014:162) und somit einen status quo beschreibt und damit Diskrepanzen zwischen Selbstdarstellung und Fremdwahrnehmung in den Vordergrund rückt. Der Ähnlichkeitsbegriff dagegen lässt Raum für Unschärfen und unerwartete Verbindungslinien, resultiert er aus der Skepsis gegenüber der Zweiteilung von eigen und fremd. Geduld, Beobachtungsgabe, Einfühlungsvermögen und die Fähigkeit, die vorgefundene Wirklichkeit in Worte zu fassen, sind es, welche den persönlichen Differenzierungsprozess wie auch die sinnliche Wahr-

[417] Paranoia Pushkar: http://www.reisedepeschen.de/paranoia-pushkar, Zugriff am 09.05.2016.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

nehmung der Destination Indien prägen. Das Konzept von Ähnlichkeit erlaubt es, Gemeinsamkeiten zwischen Indien und Deutschland in den Blick zu nehmen. Dies war eine wichtige Komponente, um die Wahrnehmungen und Darstellungen adäquat analysieren und die Begegnungen zwischen Kulturen und Medien bewerten zu können. Schon Tagore hat Analogien zwischen Europa und Indien thematisiert (Bhatti, 2006a:5, 2010a:253), die in der Praxis – auch des Reisens – erst (be)greifbar werden (Bhatti, 2014).

Ein Konglomerat an Stimmen

Die Analyse legt inhaltliche und thematische Veränderungen in den untersuchten Online-Reiseberichten über Indien offen. Ziel war nicht, eine stringente Typologie von Wahrnehmungen und Darstellungen zu erzeugen. Der Nutzen der Forschung liegt in der Interpretation von Mehrstimmigkeit. Sie weist ein hohes Maß an Variabilität auf und legt eine Vielzahl der in den Texten, Fotografien, Erzählungen sichtbar werdenden Darstellungs- und Deutungsmöglichkeiten offen. Die Artikulation von Wahrnehmung und Darstellung ließ sich auf zwei dominante Kategorien fokussieren: die innere und die äußere Wahrnehmung, die beide in ihrer Variation der übergreifenden Wahrnehmungsform der Destination Indien zuzuschreiben sind. Jene Selbstbeobachtungen und Interpretationen stehen im Kontext von Indienwahrnehmungen und -darstellungen und zeugen vom Beobachten als auch vom Beobachteten selbst.

Die Analyse zeigt, dass Differenz nicht als Dichotomie des Eigenen in starker Abgrenzung zum oder wider dem Fremden beschrieben wird, sondern als individueller Prozess, der neben dem Denken in Unterschieden Ähnlichkeit aufdeckt und die Erfahrung von Gemeinsamkeit thematisiert. Ein repräsentatives Beispiel ist jene Fotografie des Bloggenden Johannes Klaus (Abb. 1), auf der zwei Schulkinder abgebildet sind. Die Fotografie verweist weniger auf Unterschiede als auf Gemeinsamkeiten zwischen Indien und Deutschland. Statt Grenzen und Dichotomien zu betonen, stellt das Denken in Ähnlichkeit eine plurikulturelle Kommunikationsform dar, die scharfe Grenzziehungen unterläuft und die Verabsolutierung von Unterschiedlichkeit infrage stellt (Bhatti, 2006a, 2011, 2015). In dem Moment, in dem Abstand genommen wird von der Dichotomie der Pole eigen und fremd, rückt der Blick weg von althergebrachten und als veraltet angenommenen Topoi hin zur Reflexion individueller Wahrnehmung. So werden nicht mehr nur die krassen Unterschiede zwischen Indien und Deutschland thematisiert. Gleichsam werden Alltäglichkeiten kunstvoll abgelichtet, wie die beiden Fotografien der Bloggenden Johannes Klaus (Blogeintrag vom

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

19.09.2014)[418] und Marianna Hillmer (Blogeintrag vom 13.10.2015)[419] verdeutlichen.

Abb. 12 © Johannes Klaus

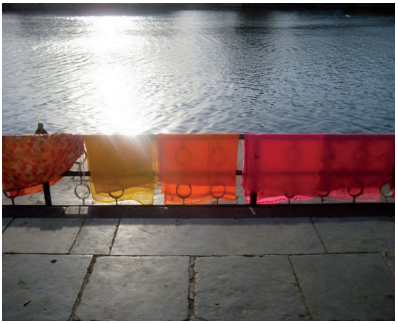

Abb. 13 © Marianna Hillmer

Auf beiden Fotografien wird die Farbenvielfalt indischer Stoffe und Kleidung sichtbar, werden doch Tücher in verschiedenen Formen raffiniert um den Körper gewickelt. Auch zeugt die Tatsache des Ablichtens der Tücher von ihrer Alltäglichkeit. Während die Tücher auf Abbildung 12 über einer aus Draht gespannten Leine hängen und eventuell nach Ausbreiten Schutz vor Blicken bieten, liegt für Abbildung 13 die Vermutung nahe, dass die Tücher im Wasser des abgebildeten Flusses oder Meeres gewaschen und zum Trocknen über das Geländer gehängt wurden. Diese Tatsache kann als eine für Indien klassische Alltagssituation gedeutet werden. Tücher und Kleidung allgemein werden nicht unbedingt an einer Stelle in oder vor der eigenen Behausung gewaschen, sondern es ist zu beobachten, dass diese in Flussbecken oder Flussmündungen, am Strand des Meeres oder am Straßenrand gewaschen und in aller Öffentlichkeit aufgehängt werden, im Gegensatz zur Bundesrepublik Deutschland, in der das Waschen in öffentlichen Gewässern verboten ist.

Anders als Surana (2009:152) für in Indien gereiste Schriftsteller, die ihre Erlebnisse im Nachhinein in Romanen verarbeitet haben, konstatiert hat, machen die Reisenden in den untersuchten Reiseberichten die Heimat nicht zum Referenzpunkt für Vergleiche, noch träumen die Verfassenden von ihr. Es ist erkennbar, dass sich die Reisenden bewusst auf die Destination Indien einlassen. Sie beschreiben Erlebnisse und differenzieren dabei ihre Selbstwahrnehmung. Respektive dient der Bezug auf die Herkunft der Nuancierung und Veranschaulichung, ohne sich des Topos der Betroffenheit zu bedienen oder eine polarisierende Dichotomie von hier und dort in den Mittelpunkt der Darstellungen zu rücken. Orientierend an der zeitlichen Abfolge des Reiseprozesses lassen sich in

[418] Zurück in Goa: http://www.reisedepeschen.de/goa-fotos/, Zugriff am 09.05.2016.

[419] Wunderheilung in Udaipur: http://www.weltenbummlermag.de/reisegeschichte-indien-wunderheilung-in-udaipur, Zugriff am 09.05.2016.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Bezug auf Reflexion und Differenzierung der Selbstwahrnehmung nachstehende Ergebnisse konkludieren.

Die Reisevorbereitungen gestalten sich heterogen. Es bereiten sich hauptsächlich diejenigen Reisenden durch Lektüre und in Gesprächen mit Freunden vor, die noch kein asiatisches Land bereist haben. Viel-Gereiste lassen sich häufig von ihren Erfahrungen leiten. Dabei hat sich herausgestellt, intensive Reisevorbereitungen feuern Vorstellungen und Erwartungen an, schüren aber gleichzeitig Unsicherheit, wodurch sich das Einlassen auf die Destination Indien verzögert und die Reisenden länger brauchen, um Vorstellungen zu revidieren. Es zeigt sich, die Reisenden können sich letztlich nicht auf die Wirklichkeit vorbereiten, die sie auch nach Erst-Erfahrung nicht als schockierend beschreiben. Es sind unerwartete Begegnungen und Erlebnisse, die Selbstwahrnehmungen evozieren und eine Bewusstwerdung der eigenen Person, auffällig durch die äußere Erscheinung, der Position als Tourist sowie des Verhaltens, zum Beispiel als in Privatsphäre eindringender Fotograf, bewirken. Die Reisenden differenzieren Unmut, Resignation, Gelassenheit und bedienen dabei ein breites Wahrnehmungsspektrum. Vor allem in der Bewertung treten Widersprüche zutage: Gelassenheit ist nur so lange affirmativ, wie es um die Kommunikation mit Indern geht. Selbige verärgert, wenn daraus lange Wartezeiten zum Beispiel beim Kauf von Fahrkarten oder Essen erwachsen. Die Reisenden sind sich bewusst, dass es nicht möglich ist, die Destination Indien ganz zu erfassen. Zu kontrastreich ist die Destination, die sich „nur dem Geduldigen enthüllt“ (Oleander Auffarth, 2015)[420]. Zudem ist Wahrnehmung individuell geprägt. Der Differenzierungsprozess ist nicht nur zeitintensiv, er bedarf auch besonderer Aufmerksamkeit: beim Schreiben und Reflektieren über Widersprüche und Veränderungen. Zu modifizieren ohne zu polarisieren oder unbedingt verstehen zu wollen führt zu Relativierungen wie dem Erkennen einer Ordnung in der Unordnung oder der Wahrnehmung von Gemeinsamkeiten in der Vielfalt von Unterschieden. Es lässt sich resümieren: Die Online-Reiseberichte zeugen von einer ästhetischen Faszination, die sich auf emotionale Reflexion sowie auf sinnliche Wahrnehmung stützt.

Die Darstellungen der Destination Indien basieren auf Wahrnehmungen mit den fünf Sinnesorganen Haut, Ohren, Augen, Nase Mund. Hier zeigt sich, dass der Kontakt zu Bezugspersonen und die Kommunikation mit Ortsansässigen Ausschlag gebend ist für die Darstellung der sinnlichen Wahrnehmung und für ihre Bewertung. Ist die Reisegruppe zu groß, bleiben die Wahrnehmungen häufig an der Oberfläche. Pflegen Reisende, wenn auch nur vorübergehend, sehr wenig Kontakt zu Mitmenschen, kulminieren die Einträge in ausschweifende Naturbeschreibungen, bieten lethargisches Nichtstun dar oder enden in philosophierenden Sackgassen: „Der Geist geht verloren in einer grünen Welt“ (Morten

[420] Oleander Auffarth im Interview: Urlaub in Indien? 11 Reiseblogger verraten ihre besten Tipps (2015). Online-Publikation auf Faszination Südostasien: http://faszination-suedostasien.de/reiseziele/indien/9688-urlaub-in-indien-11-reiseblogger-verraten-ihre-besten-tipps, Zugriff am 03.05.2016.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Hübbe und Rochssare Neromand-Soma, Blogeintrag vom 20.04.2016)[421]. Nicht nur Kontakte, auch die Umgebungstemperatur ist ein Faktor, der sich stark auf die Zufriedenheit der Reisenden auswirkt. Sie trägt wesentlich zum (Un)Wohlbefinden bei und hat einen hohen Stellenwert in den Reiseberichten. Das Treiben auf Indiens Straßen wird als abwechslungsreich beschrieben und alterniert dabei zwischen laut, harmonisch und wuselig. In der visuellen Wahrnehmung fokussieren sich die meisten Brüche. So wird Indien als bunt und farbintensiv und seine Natur als atemberaubend beschrieben. Die Verunreinigung der Natur und der durch Ausscheidungen entstehende Dreck auf den Straßen stößt bei den Reisenden daher auf besonders scharfe Ablehnung und auf Unverständnis. Die Mehrstimmigkeit der olfaktorischen Perzeption zeigt sich darin, dass nicht nur Abgas- und Müllgeruch dargeboten werden, sondern sich den Reisenden ein Odeur an Aromen offenbart, bestehend aus Gewürzen, Früchten, Räucherstäbchen, Garküchen. Das indische Essen ist köstlich, und Essenseinladungen bei Indern werden als Höhepunkt erlebt, insbesondere in Hinblick auf das Kennenlernen von Riten. Und ja, es gibt ihn, den Moment der Überbelastung, ausgelöst durch Dreck, Lärm, Menschenmengen, schlicht von der Reizüberflutung. Dann werden Rückzugsorte gesucht, wenn auch nicht immer gefunden, in den pulsierenden Städten Indiens. Schutzraum vor Mutlosigkeit und Resignation bieten Ausflüge in Naturreservoirs, abgelegene Winkel der Stadt, die Weiterfahrt in einen anderen Ort und auch das Gespräch mit Mitmenschen oder der Kontakt zu Familie und Freunden in der Heimat.

Beim Abschied von der Destination Indien halten sich Trennungsschmerz und Vorfreude auf Zuhause oder weitere Reiseziele die Waage. Aufbruch und Trennung regen die Reisenden zum Nachdenken an, wobei häufig ein Widerstreit der Gefühle offenbart wird: Dankbarkeit über die vielfältigen Erfahrungen, das Erleben eines Schmelztiegels an Religionen und Kulturen. Wut über den Umgang mit Müll und die Zerstörung der Natur. Freude über die Improvisationskunst, Freundlichkeit und Offenheit der Menschen. Und Faszination der Mannigfaltigkeit der Reize wegen. Dabei ist der Ton, entgegen der Auffassung Suranas (2009:156), nicht geringschätzig. Die Texte zeugen auch nicht von Hoffnungslosigkeit oder Indulgenz. Die Sinneseindrücke der Destination Indien manifestieren sich in Beschreibungen, die weder vergleichend negiert noch abgrenzend als fremdartig herausgestellt werden. In den Reiseberichten werden Unterschiede und der persönliche Umgang mit jenen skizziert, ohne abwertend zu richten. Im Vergleich zu den Texten von Günter Grass oder Ingeborg Drewitz aus den 1970er und 1980er Jahren ist ein Bemühen erkennbar, Reiseberichte zu gestalten, die über Plattitüden und Selbstverständlichkeiten hinaus gehen. Auch den Beschreibungen von Alltäglichkeiten sind zumeist Anekdoten beigemischt. Charakteristisch für die untersuchten Reiseberichte sind narrative Techniken, die

[421] Mit dem Hausboot durch die Backwaters von Kerala: http://nuestra-america.de/mit-dem-hausboot-durch-die-backwaters-von-kerala-indien, Zugriff am 11.05.2016.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

einen plastischen Eindruck der Destination Indien vermitteln, da relativer Handlungsarmut ein ausgeprägter Beschreibungsreichtum gegenüber steht. Dabei ist zu beobachten, dass viele der Reisenden unvorbereiteten Situationen mit Humor begegnen und mit zunehmender Aufenthaltslänge Gelassenheit üben. Somit entziehen sich die untersuchten Reiseberichte strenger Ernsthaftigkeit, können aber als authentisch und seriös aufgefasst werden.

> Einer der ersten Sätze, den ich in Rajasthan gelesen habe, war ein deutsches Zitat [...]. *‚Die Rationalität kämpft und verliert gegen Indien'*. Ich wünsche mir, dass sie irgendwann gegen die ganze Welt verliert. Dass wir uns unsere berechtigte Verrücktheit, Naivität, Verspieltheit und unser Kind-Sein eingestehen. Nicht immer alles in Frage stellen, nicht immer Ängsten so viel Macht geben. (Anika Landsteiner, Blogeintrag vom 08.12.2015, Herv. i. Orig.)[422]

Von etwas Verrücktheit, einer Portion Naivität und dem richtigen Maß an Abenteuerlust lebt das Reisen. Von Staunen und Fragen sind die Reisenden erfüllt. Kreativität, Verspieltheit, Phantasie machen Online-Reiseberichte zu einem Sahnehäubchen des Alltags. Diese Ergebnisse vor Augen, schließt die Arbeit mit dem optimistischen Ausblick, dass Reiseliteratur nach wie vor einen Stellenwert hat, auch wenn Brenner (1990) und H. Jost (1989) apodiktisch erklären, der Reisebericht habe als literarische Gattung keine Zukunft. Die Vielzahl der im Web 2.0 veröffentlichten Reiseblogs veranschaulicht, dass der Reisebericht als vielgelesene Gattung existent ist und dass er die Vorstellungen der Destination Indien im Ausland vermutlich nachhaltiger prägt als Destination Branding Kampagnen, wie die eingangs genannte „Incredible !ndia" eine ist.[423]

Weiterhin lässt sich resümieren, Reiseberichte werden in ihrer formalen und inhaltlichen Gestaltung den Publikumsbedürfnissen sowie den sich rasant entwickelnden Medien angepasst und vollziehen somit einen Wandel hinsichtlich ihres Selbstverständnisses. Alte Funktionen der literarischen Gattung wie Aufklärungscharakter werden durch neue wie Beschreibungsreichtum und die Darbietung individueller Differenzierungsprozesse ersetzt. Daraus leitet sich ab, dass in Online-Reiseberichten über Indien gesellschaftliche Entwicklungen und Wahrnehmungsveränderungen thematisiert werden. Differenzen werden in Momenten des Stehenbleibens wahrgenommen. Der Wille, sich Vorstellungen zu entziehen, um der Mehrstimmigkeit der Sinne und den eigenen Wahrnehmungen Platz zu machen, ebnet den Weg zu neuen Inhalten und zu einer veränderten Ästhetik. Daraus lässt sich folgern, dass neue Zugangswege zu vermeintlich fremden Kulturen gesucht und gefunden werden, und die Texte wegrücken von der bewertenden Dichotomie eigen versus fremd. Als übergreifende Wahrnehmungsformen

[422] Mit erhobenem Herzen: http://www.anidenkt.de/texte-poesie/mit-erhobenem-herzen-indien-reiseinspiration, Zugriff am 11.05.2016.

[423] Siehe hierzu Einleitung S.1.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

besetzen die innere und die äußere Perzeption ein für die Reiseliteraturforschung mit dem Schwerpunkt Indien unbeachtetes Terrain. Ein Blick auf die innere und äußere Wahrnehmung und Darstellung lohnt sich vor allem deshalb, weil Fremde hier nicht mehr zu einem „Konstrukt des eigenen Denkens“ (Lotz, 1987:511) gemacht wird. Die Reisenden suchen nicht nach Begründungen für ihre Beobachtungen; sie beschreiben ihren individuellen Differenzierungsprozess. Die untersuchten Online-Reiseberichte zeugen daher von einer „impressionistische[n] Widerspiegelung“ (Gokhale, 2011b:173) innerer und äußerer Eindrücke, die sich einem Mosaik gleich zu einem Abbild vieler verschiedener, subjektiv geprägter Wirklichkeiten der Destination Indien zusammensetzen.

Mit der vorliegenden Arbeit ist erstmals eine größere Anzahl von Online-Reiseberichten hinsichtlich aktueller Wahrnehmungen und Darstellungen der Destination Indien analysiert und zusammenführend interpretiert worden. Allen Vorhersagen zum Trotz zeigt die Dissertation, dass Reiseberichte nicht an Sinn verloren haben: „[I]mmer noch dürfte es eine ehrgeizige und lohnende, eine schwierige, aber lustvolle Aufgabe sein, Reiseberichte zu schreiben“ (Müllenmeister, 2000:509). Reiseblogs bieten nicht nur der individuellen sinnlichen Perzeptionen und Repräsentationen der Destination Indien einen Ort für Entfaltung. In ihnen werden außerdem Veränderungen von Indienwahrnehmungen und Indiendarstellungen vor dem Hintergrund individueller Differenzierungsprozesse sichtbar, die es mit Lust und Freude aus einer neuen Perspektive zu (unter)suchen gilt.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Literaturverzeichnis

Das Korpus

Einträge der Stadtschreiber

Helminger, Guy

Eintrag vom 11.06.2006; 12.06.2006; 13.06.2006; 14.06.2006; 15.06.2006; 16.06.2006; 17.06.2006; 18.06.2006; 19.06.2006; 21.06.2006; 25.06.2006; 26.06.2006; 29.06.2006; 02.07.2006; 03.07.2006; 14.07.2006.

Hoffmann, Sandra

Eintrag vom 25.07.2006; 26.07.2006; 27.07.2006; 28.07.2006; 29.07.2006; 30.07.2006; 01.08.2006; 02.08.2006; 03.08.2006; 04.08.2006; 05.08.2006; 07.08.2006; 08.08.2006; 09.08.2006; 11.08.2006; 12.08.2006; 13.08.2006; 14.08.2006; 15.08.2006; 17.08.2006; 18.08.2006; 19.08.2006; 20.08.2006; 21.08.-23.08.2006.

Krauß, Angela

Seite 1., Seite 2., Seite 5., Seite 6., Seite 9., Seite 10., Seite 11.

Magnusson, Kristof

Eintrag vom 15.08.2006; 16.08.2006; 18.08.2006; 19.08.2006; 23.08.2006; 27.08.2006; 29.08.2006; 01.09.2006; 04.09.2006.

Mosebach, Martin

Eintrag vom 08.09.2006; 09.09.2006; 10.09.2006; 14.09.2006; 15.09.2006; 16.09.2006; 17.09.2006; 18.09.2006; 23.09.2006; 24.09.2006.

Oswald, Georg, Martin

Eintrag Erster Tag; vom 30.05.2006; 31.05.2006; 06.06.2006; 18.06.2006.

Winkler, Josef

Eintrag vom 08.09.2006; 09.09.2006; 13.09.2006
Porträt zu Josef Winkler, zusammengestellt von Frank Witzel 2006

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Erwähnte Stadtschreiber

Chakraborti, Swapnamoy

Eintrag vom 27.09.2006; 03.10.2006.

Das, Adyasha

Eintrag vom 12.09.2006; 10.10.2006.

Ganesh, Mogalli

Eintrag vom 24.09.2006.

Parihar, Bhupinder Aziz

Eintrag vom 17.09.2006; 19.09.2006.

Webeinträge der Bloggenden

Auffarth, Oleander

http://reflexioneneinessuchenden.blogspot.de/, Zugriff am 19.02.2015.

http://reflexioneneinessuchenden.blogspot.in/p/sehnsuchtsorte.html, Zugriff am 16.02.2015.

http://reflexioneneinessuchenden.blogspot.de/p/reisereportagen.html, Zugriff am 16.02.2015.

http://www.edition-buchshop.de/buchshop-artikel-reflexionen_eines_suchenden-833.htm?PHPSESSID=c8083d8aceb399fad0c4d45d1582f590, Zugriff am 17.02.2015.

http://reflexioneneinessuchenden.blogspot.de/p/das-buch.html, Zugriff am 06.03.2015.

Blogeintrag vom 15.06.2012: Sehnsuchtsorte: Kaschmir: http://reflexioneneinessuchenden.blogspot.de/2012/06/sehnsuchtsorte-kaschmir.html, Zugriff am 09.10.2015.

Blogeintrag vom 05.07.2012: Sehnsuchtsorte: Rajasthan & Kontraste: http://reflexioneneinessuchenden.blogspot.de/2012/07/sehnsuchtsorte-rajasthan-kontraste.html, Zugriff am 18.10.2015.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Blogeintrag vom 22.08.2012: Der Manali-Leh-Highway I: http://reflexionen-einessuchenden.blogspot.de/2012/08/der-manali-leh-highway-i.html, Zugriff am 24.02.2016.

Blogeintrag vom 27.06.2013: On the road again: http://reflexioneneinessuchenden.blogspot.de/2013/06/on-road-again.html, Zugriff am 18.10.2015.

Blogeintrag vom 26.10.2013: Von Ladakh ueber den Kanji-La nach Zanskar: http://reflexioneneinessuchenden.blogspot.de/2013/10/reisereportage-von-ladakh-ueber-den.html, Zugriff am 15.03.2016.

Blogeintrag vom 18.11.2013: Der Markhatrek in Leh: http://reflexioneneinessuchenden.blogspot.de/2013/11/reisereportage-der-markhatrek-in-ladakh.html, Zugriff am 24.02.2016.

Blogeintrag vom 21.11.2013: Varanasi sehen und sterben: http://reflexionen-einessuchenden.blogspot.de/2013/11/reisereportage-varanasi-sehen-und.html, Zugriff am 09.09.2015.

Blogeintrag vom 27.03.2014: Zur inneren Quelle des Ganges: http://www.reise-depeschen.de/zur-inneren-quelle-des-ganges, Zugriff am 18.10.2015. Dieser Reisebericht ist nicht auf dem eigenen Reiseblog veröffentlicht, sondern ausschließlich auf Reisedepeschen.de.

Blogeintrag vom 10.08.2014: Gefangener des Hausboots: http://www.reisedepeschen.de/gefangener-des-hausboots/, Zugriff am 24.02.2016. Dieser Reisebericht ist nicht auf dem eigenen Reiseblog veröffentlicht, sondern ausschließlich auf Reisedepeschen.de.

Blogeintrag vom 03.10.2014: Ans Ende der Welt - Turtuk und das Nubra-Tal: http://reflexioneneinessuchenden.blogspot.de/2014/10/reisereportage-ans-ende-der-welt-turtuk.html, Zugriff am 15.03.2016.

Blogeintrag vom 24.04.2016: Paranoia Pushkar: http://www.reisedepeschen.de/paranoia-pushkar, Zugriff am 09.05.2016. Dieser Reisebericht ist nicht auf dem eigenen Reiseblog veröffentlicht, sondern ausschließlich auf Reisedepeschen.de.

Blümm, Florian

http://www.flocutus.de/, Zugriff am 19.02.2015.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

http://www.flocutus.de/ueberabout, Zugriff am 18.01.2016.
Blogeintrag vom 17.11.2011: Eine Abrechnung mit Indien. Das Land nervt: http://www.flocutus.de/indien-nervt/, Zugriff am 28.06.2015.

Blogeintrag vom 07.01.2012: Kulturschock in Thailand nach Indien: http://www.flocutus.de/in-thailand-2-jahre-spater, Zugriff am 28.06.2015.

Blogeintrag vom 30.01.2012: Nach 2 Monaten immer noch Indien Jungfrau. http://www.flocutus.de/2-monate-indien-reise2-months-india-trip, Zugriff am 24.04.2015.

Blogeintrag vom 28.05.2012: Wie sieht das Schönheitsideal in Asien aus?: http://www.flocutus.de/schoenheitsideal-in-asien-schoenheitsideal-in-asien/, Zugriff am 28.06.2015.

Blogeintrag vom 01.10.2013: Indien: Organisierte Tour oder auf eigene Faust?: http://www.flocutus.de/indien-organisierte-tour-oder-auf-eigene-faustindia-organized-tour-or-on-your-on-terms, Zugriff am 04.03.2015.

Blogeintrag vom 04.10.2013: Was erwartet Dich beim ersten Mal in Indien?: http://www.flocutus.de/erwartet-dich-beim-ersten-mal-in-indienwhat-to-expect-in-india-for-the-first-time, Zugriff am 4.3.2015.

Blogeintrag vom 07.10.2013: Pornotempel in Indien - Kamasutra in 3D: http://www.flocutus.de/pornotempel-in-indienporno-temples-in-india, Zugriff am 04.03.2015.

Blogeintrag vom 13.10.2013: Indiens heilige Stadt Varanasi - Organisierter Wahnsinn: http://www.flocutus.de/heilige-stadt-varanasi-indien-organisierter-wahnsinn-holy-citiy-varanasi-india-organized-madness, Zugriff am 04.03.2015.

Blogeintrag vom 20.10.2013: Ist Indien gefährlich für weibliche Reisende? Ein Interview: http://www.flocutus.de/gefaehrlich-frau-indien-reisen-interview-dangerous-india-female-traveller-interview, Zugriff am 04.03.2015.

Blogeintrag vom 28.10.2013: Ist Durga-Puja der größte Karneval der Welt? http://www.flocutus.de/durga-puja-indien-karneval-india-carnival, Zugriff am 04.03.2015.

Blogeintrag vom 25.06.2014: Der absurde Soldatentanz an der Grenze von Indien und Pakistan: http://www.flocutus.de/soldatentanz-grenze-indien-pakistan-wagah-attari, Zugriff am 14.03.2016.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Blogeintrag vom 10.08.2014: 10 Euro – Ein perfekter Tag in Mumbai, Indien mit Insider-Tipps: http://www.flocutus.de/10-euro-mumbai-indien, Zugriff am 15.03.2016.

Blogeintrag vom 27.08.2014: Spiritualität für Ungläubige in Indien: Der goldene Tempel in Amritsar: http://www.flocutus.de/spiritualitaet-indien-goldene-tempel, Zugriff am 10.03.2016.

Blogeintrag vom 10.11.2014: 10 Euro - Ein anständiger Tag in Chennai mit Insider-Tipps: http://www.flocutus.de/10-euro-chennai, Zugriff am 14.03.2016.

Engelbert, Annika

https://anniland.wordpress.com, Zugriff am 19.02.2015.

Blogeintrag vom 13.01.2011: Alles auf Anfang: https://anniland.wordpress.com/2011/01/13/alles-auf-anfang, Zugriff am 26.02.2016.

Blogeintrag vom 25.01.2011: Hoehlenmenschen: https://anniland.wordpress.com/2011/01/25/hoehlenmenschen, Zugriff am 15.07.2015.

Blogeintrag vom 03.02.2011: I´m in Goa, bitch!: https://anniland.wordpress.com/2011/02/03/im-in-goa-bitch, Zugriff am 24.02.2016.

Blogeintrag vom 17.02.2011: Bleibt alles anders. https://anniland.wordpress.com/2011/02/17/bleibt-alles-anders, Zugriff am 28.04.2015.

Blogeintrag vom 22.02.2011: Der Doktor und das liebe Vieh: https://anniland.wordpress.com/2011/02/22/der-doktor-und-das-liebe-vieh, Zugriff am 30.06.2015.

Blogeintrag vom 10.03.2011: Om mani padme hum: https://anniland.wordpress.com/category/indien/, Zugriff am 10.03.2016.

Blogeintrag vom 13.03.2011: Endspurt: https://anniland.wordpress.com/2011/03/13/endspurt, Zugriff am 09.12.2015.

Glas, Jennifer und Peter

http://glaarkshouse.com, Zugriff am 19.02.2015.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

http://glaarkshouse.com/lieblingsbuecher, Zugriff am 05.03.2015.

https://glaarkshouse.com/die-bewohner, Zugriff am 04.03.2015.

https://glaarkshouse.com/das-glaarkshouse, Zugriff am 04.03.2015.

https://glaarkshouse.com/die-begegnungen, Zugriff am 04.03.2015.

https://glaarkshouse.com/die-route, Zugriff am 15.10.2015.

Blogeintrag vom 25.11.2013: Richtfest auf Indisch. Oder “Be happy” in Islampur: https://glaarkshouse.com/2013/11/25/richtfest-auf-indisch-oder-be-happy-in-islampur, Zugriff am 24.04.2015.

Blogeintrag vom 18.12.2013: Ankunft. Advent. Und Alltag. In Agonda. Endlich Reiseferien!: https://glaarkshouse.com/2013/12/18/ankunft-advent-und-alltag-in-agonda-endlich-reiseferien, Zugriff am 15.03.2016.

Blogeintrag vom 15.01.2014: Nach dem Festival ist vor dem Festival. Karnataka und Andhra Pradesh: https://glaarkshouse.com/2014/01/15/nach-dem-festival-ist-vor-dem-festival-karnataka-und-andhra-pradesh, Zugriff am 24.02.2016.

Blogeintrag vom 23.02.2014: Incredible India. Love it or leave it?: https://glaarkshouse.com/2014/02/23/incredible-india-love-it-or-leave-it, Zugriff am 24.04.2015.

Blogeintrag vom 07.03.2014: „Mann“ sein. In Indien: https://glaarkshouse.com/2014/03/07/mann-sein-in-indien/, Zugriff am 25.02.2016.

Blogeintrag vom 21.03.2014: Little Bollywood. Indien halt!: https://glaarkshouse.com/2014/03/21/little-bollywood-indien-halt/, Zugriff am 10.03.2016.

Blogeintrag vom 05.07.2014: Amritsar. Ein Schwitzbad im goldenen Nektar: https://glaarkshouse.com/2014/07/05/amritsar, Zugriff am 15.07.2015.

Blogeintrag vom 20.07.2014: Von Erlösung, Ehrfurcht und von Pilgern: http://glaarkshouse.com/2014/07/20/kashmir-ladakh, Zugriff am 10.12.2015.

Blogeintrag vom 25.09.2014: Das Lächeln des Lamaji. Und am Ende war alles für die Tonne: https://glaarkshouse.com/2014/09/25/das-lacheln-des-lamaji-und-am-ende-war-alles-fur-die-tonne/, Zugriff am 24.02.2016.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Blogeintrag vom 16.01.2015: Liebes Indien: https://glaarkshouse.com/2015/01/16/liebes-indien/, Zugriff am 15.10.2015. Zweitveröffentlicht In: Klaus, Johannes (Hg.) (2016): The Travel Episodes. Geschichten von Fernweh und Freiheit. München, Berlin. S. 205-210.

Hillmer, Marianna

http://www.weltenbummlermag.de, Zugriff am 19.02.2015.

http://www.weltenbummlermag.de/about/presse, Zugriff am 16.02.2015.

http://www.weltenbummlermag.de/blogroll, Zugriff am 16.02.2015.

Blogeintrag vom 24.03.2011: Delhi. Klappe, die Erste!: http://www.weltenbummlermag.de/delhi, Zugriff am 30.06.2015.

Blogeintrag vom 08.06.2011: Welcome to India: http://www.weltenbummlermag.de/welcome-to-india, Zugriff am 16.10.2015.

Blogeintrag vom 22.04.2014: Mumbai, meine absolute Lieblingsstadt. http://www.weltenbummlermag.de/mumbai-meine-absolute-lieblingsstadt, Zugriff am 28.04.2015.

Blogeintrag vom 13.10.2015: Wunderheilung in Udaipur: http://www.weltenbummlermag.de/reisegeschichte-indien-wunderheilung-in-udaipur, Zugriff am 10.12.2015.

Klaus, Johannes

www.reisedepeschen.de, Zugriff am 19.02.2015.

http://www.reisedepeschen.de/ueber, Zugriff am 03.11.2014.

http://www.reisedepeschen.de/autoren, Zugriff am 03.11.2014.

Blogeintrag vom 16.03.2014: Als mich Seine Heiligkeit Sri Sri Sri Tridandi Srimannarayana Ramanuja Chinna Jeeyar Swamiji mit einer Banane segnete: http://www.reisedepeschen.de/hindu-prozession-mumbai-indien-als-mich-seine-heiligkeit-sri-sri-sri-chinna-jeeyar-swamiji-mit-einer-banane-segnete, Zugriff am 24.02.2016.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Blogeintrag vom 19.09.2014: Zurück in Goa: http://www.reisedepeschen.de/goa-fotos, Zugriff am 30.06.2015.

Landsteiner, Anika

http://www.anidenkt.de, Zugriff am 19.02.2015.

http://www.anidenkt.de/uber-ani, Zugriff am 15.02.2015.

http://www.anidenkt.de/arbeitseinblick-manuskript, Zugriff am 04.03.2015.

https://www.anidenkt.de/werbung-pr/, Zugriff am 05.03.2015.

http://anikalandsteiner.de/buecher, Zugriff am 04.02.2017.

Blogeintrag vom 16.09.2013: Willkommen in Indien (2): Von Mumbai nach Goa: http://www.anidenkt.de/asien/willkommen-in-indien-2/, Zugriff am 24.02.2016.

Blogeintrag vom 28.07.2014: Wagah, Wagah? Die skurrile Flaggenparade: http://www.anidenkt.de/reiseimpressionen/wagah-wagah/, Zugriff am 24.02.2016.

Blogeintrag vom 20.09.2014: Vom Zugfahren in Indien und meiner Latrinenphobie: http://www.anidenkt.de/asien/vom-zug-fahren-in-indien-und-meiner-latrinenphobie, Zugriff am 29.06.2015.

Blogeintrag vom 26.01.2015: Wortmanifest: https://www.anidenkt.de/groses-kino/wortmanifest/, Zugriff am 10.10.2015.

Blogeintrag vom 08.12.2015: Mit erhobenem Herzen: https://www.anidenkt.de/texte-poesie/mit-erhobenem-herzen-indien-reiseinspiration/, Zugriff am 11.05.2016.

Blogeintrag vom 15.12.2015: Warum Indien sich dazu eignet, eine Notlandung zu verarbeiten und wie man richtig Ballast abwirft: https://www.anidenkt.de/asien/fort-kochi-notlandung-gepaeckverlust/, Zugriff am 10.03.2016.

Blogeintrag vom 25.12.2015: Thoran – mein Lieblingsrezept aus Kerala: https://www.anidenkt.de/asien/thoran-mein-lieblingsrezept-aus-kerala/, Zugriff am 18.03.2016.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

http://weltreisender.in, Zugriff am 19.02.2015.

http://weltreisender.in/uber-mich, Zugriff am 04.03.2015.

http://weltreisender.in/presse, Zugriff am 04.03.2015.

Blogeintrag vom 12.08.2013: Indien. Das dritte Auge des blinden Mannes: http://weltreisender.in/bericht-aus/indien-bericht-aus/indien-der-blinde-mit-dem-dritten-auge/, Zugriff am 28.09.2015.

Blogeintrag vom 06.06.2013: Alptraum Dellywood: http://weltreisender.in/bericht-aus/delhi-alptraum-dellywood/, Zugriff am 11.01.2016.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Geführte Interviews unter Pseudonym

Dietrichs, Amelie

Interview am 26.02.2013 - 14.03.2013 - 07.06.2013

Lechner, Karl

Interview am 26.02.2013 - 14.03.2013 - 15.07.2013

Müller, Holger

Interview am 18.02.2013 - 15.03.2013 - 12.06.2013

Salbach, René

Interview am 24.02.2013 - 15.03.2013 - 14.06.2013

Schäfer, Gabriele

Interview am 25.02.2013 - 14.03.2013 - 14.06.2013

Schönhauser, Catrin

Interview am 24.02.2013 - 05.04.2013 - 15.07.2013

Umbach, Michael

Interview am 25.02.2013 - 15.03.2013 - 24.06.2013

Lehmann, Alexander (Reisefotograf)

Interview am 22.08.2013

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Primärliteratur

Agyeya, Sachchidanand Vatsyayan (1960): Ek Boond Sahasa Uchchali. Bharatiya Janpith. Neu Delhi.

Altmann, Andreas (2003): Notbremse nicht zu früh ziehen. Mit dem Zug durch Indien. Reinbeck bei Hamburg.

Altmann, Andreas mit Pier Paolo Pasolini; Janet Riedel; Christoph Lohfert (Fotografien) (2012): Indien. Hamburg.

Auffarth, Oleander (2012): Reflexionen eines Suchenden. Eine Odyssee durch Schatten und Licht. o.O.

Auffarth, Oleander (2015): Interview Urlaub in Indien? 11 Reiseblogger verraten ihre besten Tipps. Online-Publikation auf Faszination Südostasien, veröffentlicht von Stefan Diener am 13.03.2015: http://faszination-suedostasien.de/reiseziele/indien/9688-urlaub-in-indien-11-reiseblogger-verraten-ihre-besten-tipps, Zugriff am 03.07.2015.

Auffarth, Oleander (2016): Die Autoren. In: Klaus, Johannes (Hg.): The Travel Episodes. Geschichten von Fernweh und Freiheit. München, Berlin. S. 344-347, S. 344.

Bharati, Dharamveer (1994): Yatra Charkra. Vani Prakashan. Neu Delhi.

Bialobrzeski, Peter (2000): XXXHoly - Journeys into the spiritual heart of India. Hamburg.

Bialobrzeski, Peter (2009): Online-Publikation auf FotoTV, aufgenommen am 02.07.2009: https://www.fototv.de/peter_bialobrzeski, Zugriff am 18.03.2015.

Blümm, Florian (2015): Interview Urlaub in Indien? 11 Reiseblogger verraten ihre besten Tipps. Online-Publikation auf Faszination Südostasien, veröffentlicht von Stefan Diener am 13.03.2015: http://faszination-suedostasien.de/reiseziele/indien/9688-urlaub-in-indien-11-reiseblogger-verraten-ihre-besten-tipps, Zugriff am 03.07.2015.

Blümm, Florian (2016): Die Autoren. In: Klaus, Johannes (Hg.): The Travel Episodes. Geschichten von Fernweh und Freiheit. München, Berlin. S. 344-347, S. 344.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Chaudhri, Vidha (2006): Jarmany. Ek bharatiya grihini ki nazar me. Cinmay Nanpith. Neu Delhi.

Chaudhri, Parsanath (1982): Ek bharatiya grihini ki nazar me. North South Publications. Agra.

Drewitz, Ingeborg (1983): Mein indisches Tagebuch. Stuttgart.

Dreyer, Stefan (2006): Online-Publikation auf Arte, Beitrag vom 07.10.2006: http://www.arte.tv/de/suche/1348790.html, Zugriff am 22.03.2015.

Fuchs, Kirsten: http://welt-und-kind.de, Zugriff am 09.05.2016.

Glas, Jennifer und Peter (2015): Interview Urlaub in Indien? 11 Reiseblogger verraten ihre besten Tipps. Online-Publikation auf Faszination Südostasien, veröffentlicht von Stefan Diener am 13.03.2015: http://faszination-suedostasien.de/reiseziele/indien/9688-urlaub-in-indien-11-reiseblogger-verraten-ihre-besten-tipps, Zugriff am 03.07.2015.

Glas, Jennifer und Peter (2016): Die Autoren. In: Klaus, Johannes (Hg.): The Travel Episodes. Geschichten von Fernweh und Freiheit. München, Berlin. S. 344-347, S. 344.

Glasbrenner, Eva (2006): Forum Beitrag vom 25.09.2006: http://forum.goethe.-de/forum/Forum.jsp?r=118332472&spr=de&sv=2, Zugriff am 17.07.2010.

Grass, Günter (1977): Der Butt. Luchterhand Literaturverlag. Darmstadt, Neuwied.

Grass, Günter (1980): Kopfgeburten oder die Deutschen sterben aus. Darmstadt.

Grass, Günter (1988): Zunge zeigen. Luchterhand Literaturverlag. Darmstadt.

Grass, Günter (1999): Vom Zeichnen und Aufzeichnen des Elends. In: Kämpchen, Martin (Hg.): Von der Freiheit der Phantasie. Indien in der deutschsprachigen Literatur 1900-1999. Bremerhaven. S. 181-185.

Hansen, Eric, T. (2014): Lernt endlich kritisch denken! Online-Publikation auf ZEIT Online, veröffentlicht am 08.07.2014 auf: http://www.zeit.de/politik/ausland/2014-07/deutschland-kritisch-denken, Zugriff am 06.05.2015.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Heinzel, Sebastian (2013): Interview. 40 Jahre Lonely Planet. Wir sind nie mehr allein. Interview geführt von Worthmann, Merten. In: DIE ZEIT vom 24.01.2013, Nr. 5, Reisen S. 47-48. Online Publikation auf: http://www.zeit.de/2013/05/Lonely-Planet-40-Jahre, Zugriff am 22.03.2015.

Helminger, Guy (2015): Unterwegs in den Poren der Fläche. Reisen als Phänomen der Interkulturalität. In: Zeitschrift für interkulturelle Germanistik 6 (1). S. 137-148.

Hillmer, Marianna (2014): Reisebloggermontag: darum macht Reisen glücklich! Online-Publikation auf Blogg.de: http://blogg.de/2014/12/01/reisebloggermontag-darum-macht-reisen-gluecklich, Zugriff am 13.06.2015.

Hillmer, Marianna (2015a): Interview Urlaub in Indien? 11 Reiseblogger verraten ihre besten Tipps. Online-Publikation auf Faszination Südostasien, veröffentlicht von Stefan Diener am 13.03.2015: http://faszination-suedostasien.de/reiseziele/indien/9688-urlaub-in-indien-11-reiseblogger-verraten-ihre-besten-tipps, Zugriff am 03.07.2015.

Hillmer, Marianna (2015b): Blogger-Interview – 10 Fragen an Marianna von weltenbummlermag.de. Interview geführt von Miriam Rupp. Online-Publikation auf Mashup Communications: http://www.mashup-communications.de/en/2015/03/blogger-interview-10-fragen-an-marianna-von-weltenbummlermag-de, Zugriff am 13.06.2015.

Hillmer, Marianna (2016a): Die Autoren. In: Klaus, Johannes (Hg.): The Travel Episodes. Geschichten von Fernweh und Freiheit. München, Berlin. S. 344-347, S. 345.

Hillmer, Marinna (2016b): 111 Gründe, um die Welt zu reisen: Von der Lust, sich auf den Weg zu machen. Berlin.

Hübbe, Morten und Rochssare Neromand-Soma: http://nuestra-america.de/mit-dem-hausboot-durch-die-backwaters-von-kerala-indien, Zugriff am 09.05.2016.

Klaus, Johannes (2012): Abenteuer oder Risiko? Der virtuelle Erlebnis-Filter. Online-Publikation auf: http://www.grimmeinstitut.de/html/fileadmin/user_upload/pdf/GOA/2012/publikation/klaus_goa_grimme_2012.pdf, Zugriff am 11.06.2015.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Klaus, Johannes (2013): Interview am 12.09.2013. Online-Publikation auf: http://www.spiegel.de/reise/fernweh/reisedepeschen-de-interview-mit-reiseblogger-johannes-klaus-a-921452.html, Zugriff am 03.11.2014.

Klaus, Johannes (Hg.) (2016a): The Travel Episodes. Geschichten von Fernweh und Freiheit. München, Berlin.

Klaus, Johannes (2016b): Die Autoren. In: Klaus, Johannes (Hg.): The Travel Episodes. Geschichten von Fernweh und Freiheit. München, Berlin. S. 344-347, S. 345.

Klaus, Johannes (2016c): Johannes Klaus, Grimme-Preisträger und Herausgeber von travelepisodes.com und reisedepeschen.de im Interview. Online-Publikation auf Piper: http://www.piper.de/aktuelles/buchblog/travel-episodes-und-reisedepeschen-johannes-klaus-im-interview, Zugriff am 18.01.2016.

Klaus, Johannes (2016d): The Travel Episodes: Neue Geschichten für Abenteurer, Glücksritter und Tagträumer. München, Berlin.

Landsteiner, Anika (2015): Interview Urlaub in Indien? 11 Reiseblogger verraten ihre besten Tipps. Online-Publikation auf Faszination Südostasien, veröffentlicht von Stefan Diener am 13.03.2015: http://faszination-suedostasien.de/reiseziele/indien/9688-urlaub-in-indien-11-reiseblogger-verraten-ihre-besten-tipps, Zugriff am 03.07.2015.

Landsteiner, Anika (2017): Gehen, um zu bleiben: Wie ich in die Welt zog, um bei mir anzukommen. München.

Lévi-Strauss, Claude (1978): Traurige Tropen. Frankfurt am Main.

Mehta, Alok (2007): Safar suhana duniya ka. Samayik Prakashan. New Delhi.

Mosebach, Martin (2005): Das Beben. München.

Mosebach, Martin (2006): Online-Publikation auf ARD: http://www2.goethe.-de/ins/in/sdt/in-ard-akshar.wma, Zugriff am 28.03.2015.

Mosebach, Martin (2008): Stadt der wilden Hunde. Nachrichten aus dem alltäglichen Indien. Carl Hanser Verlag. München.

o.N, Hendrik, Forum-Eintrag vom 13.06.2015: http://www.reisedepeschen.de/entspiritualisierung, Zugriff am 03.07.2015.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Rajagopalan, Usha (2003): Neuschwanstein: The dream castle. In: Indian Literature. Sahitya Akadami´s Bi-monthly journal 218, Nov-Dec.

Schwichtenberg, Christina und Josef Winkler (2006): Indien Varanasi, Harishchandra. Reisejournal. Weitra u.a.

Steiner, Markus (2016): Die Autoren. In: Klaus, Johannes (Hg.): The Travel Episodes. Geschichten von Fernweh und Freiheit. München, Berlin. S. 344-347, S. 347.

Timmerberg, Helge (2006): Shiva Moon. Berlin.

Trojanow, Ilija (2001): Der Sadhu an der Teufelswand. München.

Trojanow, Ilija (2003): An den inneren Ufern Indiens. München.

Trojanow, Ilija (2006a): Indien. Land des kleinen Glücks. Cadolzburg.

Trojanow, Ilija (2006b): Gebrauchsanweisung für Indien. München.

Trojanow, Ilija (2007): Nomade auf vier Kontinenten. Frankfurt am Main.

Trojanow, Ilija (2008a): Kumbh Mela. Das größte Fest der Welt. München.

Trojanow, Ilija (2008b): Der entfesselte Globus: Reportagen. München.

Trojanow, Ilija (2011): Die Versuchungen der Fremde: Unterwegs in Arabien, Indien und Afrika. München.

Trojanow, Ilija (23.07.2011): Interview. Echtes Reisen ist eine große Verunsicherung. Interview geführt von Freund, Wieland. Online-Publikation auf: https://www.welt.de/kultur/literarischewelt/article13460772/Echtes-Reisen-ist-eine-grosse-Verunsicherung.html, Zugriff am 30.04.2015.

Trojanow, Ilija (2012): Stadt der Bücher. München.

Verma, Nirmal (2006): Indien und Europa. Drei Essays. Berlin.

Wangenheim, Inge von (1970): Kalkutta liegt nicht am Ganges. Entdeckungen auf großer Fahrt. Rudolstadt.

Winkler, Josef (1996): Domra. Am Ufer des Ganges. Frankfurt am Main.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Winkler, Josef (2010): Kalkutta. Tagebuch I. Weitra u.a.

Winkler, Josef (2012): Kalkutta. Tagebuch II. Weitra u.a.

Winkler, Josef (2014): Kalkutta. Tagebuch III. Weitra u.a.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Sekundärliteratur

Acharya, Swati (2011): Ilija Trojanows „erzählte Alterität“. Die Aneignung des Fremden und die Entfremdung des Eigenen. In: Durzak, Manfred (Hg.): Bilder Indiens in der deutschen Literatur. Frankfurt am Main u.a. S. 23-40.

Alby, Tom (2007): Web 2.0: Konzepte, Anwendungen, Technologien. München.

Allana, Rahaab (2012): Das Nachleben. Erkundungen zur frühen Studiofotografie in Indien. In: Derenthal, Ludger; Raffael Dedo Gadebusch; Katrin Specht (Hg.): Das koloniale Auge. Leipzig. S.46-53.

Allerkamp, Andrea und Gérard Raulet (Hg.) (2010): Kulturwissenschaften in Europa. Eine grenzüberschreitende Disziplin? Münster.

Angelova, Penka und Emilia Staischeva (Hg.) (1997): Autobiographie zwischen Fiktion und Wirklichkeit. St. Ingbert.

Anholt, Simon (2002): Nation brands and the value of provenance. In: Morgan, Nigel; Annette Pritchard; Roger Pride (Hg.) : Destination Branding: Creating the unique destination proposition. Oxford. S. 26-39.

Anholt, Simon (2006): Why brand? Some practical considerations for nation branding. In: Place Branding and Public Diplomacy 2 (2). S. 97-107.

Anholt, Simon (2007a): ‘Brand Europe’ – Where next? In: Place Branding and Public Diplomacy 3 (2). S. 115-119.

Anholt, Simon (2007b): Competitive Identity: A new model for the brand management of nations, cities and regions. In: Policy & Practice: A Development Education Review 4. S. 3-13.

Anholt, Simon (2008a): Place branding: Is it marketing, or isn’t it? In: Place Branding and Public Diplomacy 4 (1). S. 1-6.

Anholt, Simon (2008b): Editorial: `Nation Branding´ in Asia. In: Place Branding and Public Diplomacy 4 (4). S. 265-269.

Anholt, Simon (2008c): The Importance of National Reputation. In: Engagement. S. 30-43.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Anholt, Simon (2009a): Branding places and nations. In: Clifton, Rita and John Simmons (Hg.): Brands and Branding. 2nd Edition (The Economist Books). New Jersey, Princeton. S. 206-216.

Anholt, Simon (2009b): The media and national image. In: Place Branding and Public Diplomacy 5 (3). S. 169-179.

Anholt, Simon (2010): What makes a good story? In: Place Branding and Public Diplomacy 6 (4). S. 263-267.

Aronson, Elliot, Timothy Wilson, Robin Akert (2008): Sozialpsychologie. Pearson Studium, Hallbergmoos.

Assmann, Aleida (2012): Authentizität – Signatur des abendländischen Sonderwegs? In: Rössner, Michael und Heidemarie Uhl (Hg.): Renaissance der Authentizität? Über die neue Sehnsucht nach dem Ursprünglichen. Bielefeld. S. 27-42.

Aronczyk, Melissa (2007): New and improved nations. Branding national identity. In: Calhoun, Craig und Richard Sennett (Hg.): Practicing Culture. London u.a. S. 105-128.

Aronczyk, Melissa (2008): "Living the brand": Nationality, Globality and the Identity Strategies of Nation Branding Consultants. In: International Journal of Communication 2 (1). S. 42-65.

Ayass, Ruth (Hg.) (2006): Qualitative Methoden der Medienforschung Reinbeck.

Azariah, Deepti Ruth (2011): Beyond the blog: The networked self of travel bloggers on Twitter. http://espace.library.curtin.edu.au/webclient/StreamGate?folder_id=0&dvs=1480877495251~518&usePid1=true&usePid2=true, Zugriff am 30.11.2016.

Azariah, Deepti Ruth (2016): The traveler as author: examining self-presentation and discourse in the (self) published travel blog. In: Media, Culture & Society 38 (6). S. 934-945.

Baberowski, Jörg; Hartmut Kaelble; Jürgen Schriewer (Hg.) (2008): Selbstbilder und Fremdbilder. Frankfurt, New York.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Baberowski, Jörg (2008): Selbstbilder und Fremdbilder: Repräsentationen sozialer Ordnungen im Wandel. In: Ders.; Hartmut Kaelble; Jürgen Schriewer (Hg.): Selbstbilder und Fremdbilder. Frankfurt, New York. S. 9-16.

Babka, Anna; Julia Malle; Matthias Schmidt (2012): Einleitung. In: Dies. (Hg.): Dritte Räume. Homi K. Bhabhas Kulturtheorie. Kritik, Anwendung, Reflexion. Wien, Berlin. S. 7-27.

Babka, Anna; Julia Malle; Matthias Schmidt (Hg.) (2012): Dritte Räume. Homi K. Bhabhas Kulturtheorie. Kritik, Anwendung, Reflexion. Wien, Berlin.

Bachmann, Götz und Andreas Wittel (2006): Medienethnographie. In: Ayass, Ruth (Hg.): Qualitative Methoden der Medienforschung. Reinbek. S. 183-219.

Badura, Jens; Cédric Duchêne-Lacroix; Felix Heidenreich (Hg.) (2011): Praxen der Unrast: von der Reiselust zur modernen Mobilität = Se faire mobile: Du goût au voyage à la mobilité moderne. Berlin.

Badura, Jens; Cédric Duchêne-Lacroix; Felix Heidenreich (2011): Einleitung: Praxen der Unrast: Von der Reiselust zur modernen Mobilität. In: Badura, Jens; Cédric Duchêne-Lacroix; Felix Heidenreich (Hg.): Praxen der Unrast: von der Reiselust zur modernen Mobilität = Se faire mobile: Du goût au voyage à la mobilité moderne. Berlin. S. 7-12.

Bandyopadhyay, Ranjan und Duarte Morais (2005): Representative Dissonance. India´s Self and Western Image. In: Annals in Tourism Research (32) 4. S. 1006-1021.

Bauerkämper, Arnd; Hans Erich Bödeker; Bernhard Struck (Hg.) (2004): Die Welt erfahren: Reisen als kulturelle Begegnung von 1780 bis heute. Frankfurt am Main.

Bauerkämper, Arnd; Hans Erich Bödeker; Bernhard Struck (2004): Einleitung: Reisen als kulturelle Praxis. In: Dies. (Hg.): Die Welt erfahren. Reisen als kulturelle Begegnung von 1780 bis heute. Frankfurt am Main. S. 9-32.

Bautze, Joachim K. (2007): Der Beginn der Fotografie in Indien und die Fotografen in *Picturesque Views.* In: Gadebusch, Raffael Dedo (Hg.): Picturesque Views. Moghulindien im Spiegel der Fotografie des 19. Jahrhunderts. Ostfildern.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Bayerdörfer, Hans-Peter; Bettina Dietz; Frank Heidemann; Paul Hempel (2007): Einleitung. In: Dies. (Hg.): Bilder des Fremden. Mediale Inszenierung von Alterität im 19. Jahrhundert. Berlin u.a. S. 7-18.

Behrens, Rudolf (2012): http://homepage.ruhr-uni-bochum.de/rudolf.behrens/Vorlesung_Poststrukturalismus.html, Zugriff am 18.05.2015.

Belting, Hans (2011): Bild-Anthropologie. Entwürfe für eine Bildwissenschaft. München.

Benkel, Thorsten (2012): Authentische Erfindungen. Selbstdarstellungsstrategien in Erzählkontexten des sozialen Alltags. In: Weixler, Antonius (Hg.): Authentisches Erzählen. Berlin u.a. S. 95-119.

Bergler, Reinhold (1966): Psychologie stereotyper Systeme. Bern u.a.

Best, Otto F. (1994) Handbuch literarischer Fachbegriffe. Definitionen und Beispiele. Frankfurt am Main.

Bhabha, Homi K. (1994): The location of culture. London.

Bhabha, Homi K. (2000): Die Verortung der Kultur. Deutsche Erstausgabe. Tübingen.

Bhatti, Anil (1987): Das Interesse an Indien in der deutschen Literatur der Gegenwart. In: Zeitschrift für Kulturaustausch. Utopie – Projektion – Gegenbild. Indien in Deutschland (3). S. 513-518.

Bhatti, Anil und Horst Turk (Hg.) (1998): Reisen, Entdecken, Utopien. Untersuchungen zum Alteritätsdiskurs im Kontext von Kolonialismus und Kulturkritik. Bern u.a.

Bhatti, Anil (2003): Kulturelle Vielfalt und Homogenisierung. In: Feichtinger, Johannes; Ursula Prutsch; Moritz Csáky (Hg.): Habsburg postcolonial. Zentraleuropa – Orte Innerer Kolonisierung? Innsbruck, Wien, München. S. 55-68. Revisited Online-Publikation auf: www.kakanien.ac.at/beitr/theorie/ABhatti1.pdf, (S.1-7), Zugriff am 09.09.2015.

Bhatti, Anil (2006): Der deutsche Indiendiskurs. Ambivalenzen im deutschen Orientalismus des neunzehnten Jahrhunderts. In: German Studies in India. Aktuelle Beiträge aus der indischen Germanistik/Germanistik in Indien. München.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Bhatti, Anil (2006a): Diversität und Homogenisierung. Postkoloniale Anmerkungen aus Indien. Erweiterte Internetfassung des Beitrags „Aspekte gesellschaftlicher Diversität und Homogenisierung im postkolonialen Kontext.“ In: Müller-Funk, Wolfgang und Birgit Wagner (Hg.) (2005): Eigene und andere Fremde. „Postkoloniale“ Konflikte im europäischen Kontext. Wien. S. 31-47.

Bhatti, Anil (2010a): Heterogenität, Homogenität, Ähnlichkeit. In: Allerkamp, Andrea und Gérard Raulet (Hg.): Kulturwissenschaften in Europa. Eine grenzüberschreitende Disziplin? Münster. S. 250-266. Zweitveröffentlicht (2015) In: Zeitschrift für interkulturelle Germanistik 6 (1). S. 119-133.

Bhatti, Anil (2010b): August Wilhelm Schlegels Indienexperiment. Kulturtransfer und Wissenschaft. In: Mix, York-Gothart und Jochen Strobel (Hg.): Der Europäer A.W.Schlegel. Romantischer Kulturtransfer – Romantische Wissenschaften. Berlin/New York. S. 237-253.

Bhatti, Anil (2011): Kulturelle Ähnlichkeit bedeutet nicht, daß unsere Hemden gleich sind. Ähnlichkeit und Differenz in Kultur und Kulturtheorie. Interview mit Anil Bhatti. In: Zeitschrift für Kulturphilosophie 5 (2), Kulturalisierung. S. 65-78.

Bhatti, Anil (2012): Die Abwendung von der Authentizität. Postkoloniale Sichtweisen in neueren Romanen. In: Rössner, Michael und Heidemarie Uhl (Hg): Renaissance der Authentizität? Über die neue Sehnsucht nach dem Ursprünglichen. Bielefeld. S. 43-62.

Bhatti, Anil (2014): Ähnlichkeit (Simularity). In: Ezli, Özkan und Gisela Staupe (Hg.): Das neue Deutschland. Von Migration und Vielfalt. Paderborn. S. 161-163.

Bhatti, Anil und Dorothee Kimmich (Hg.) (2015): Ähnlichkeit. Ein kulturtheoretisches Paradigma. Konstanz.

Bhatti, Anil und Dorothee Kimmich (2015): Einleitung. In: Dies. (Hg.): Ähnlichkeit. Ein kulturtheoretisches Paradigma. Konstanz. S. 7-32.

Bhoot, Meher (2014): Eine Heimat in der Fremde suchen. Ilija Trojanows *An den inneren Ufern Indiens.* In: Surana, Vibha; Dies.; Constanze Fiebach (Hg.): Interkulturelle Momente. 100 Years of German Studies at the University of Mumbai. Mumbai. S. 91-95.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Biernat, Ulla (2004): „Ich bin nicht der erste Fremde hier“. Zur deutschsprachigen Reiseliteratur nach 1945. Würzburg.

Bitterli, Urs (1987): Die exotische Insel. In: Koebner, Thomas und Gerhart Pickerodt (Hg.): Die andere Welt. Studien zum Exotismus. Frankfurt am Main. S.11-30.

Bleicher, Thomas (1981): Einleitung. Literarisches Reisen als literaturwissenschaftliches Ziel. In: Komparative Hefte 3: Reiseliteratur. Bayreuth. S. 3-10.

Blume, Georg (2013): Im Land der Müllsammler. In: DIE ZEIT vom 18. April 2013, Nr. 17, Politik S.7.

Boehm, Gottfried (Hg.) (1994): Was ist ein Bild? München.

Böhme, Hartmut (Hg.) (2005): Topographien der Literatur. Deutsche Literatur im transnationalen Kontext. Stuttgart u.a.

Böhme, Hartmut (2005a): Einleitung: Raum–Bewegung–Topographie. In: Ders. (Hg.) Topographien der Literatur. Deutsche Literatur im transnationalen Kontext. Stuttgart u.a. IX-XXIII.

Böhme, Hartmut (2005b): Einleitung. In: Ders. (Hg.): Topographien der Literatur. Deutsche Literatur im transnationalen Kontext. Stuttgart u.a. S. 597-602.

Bohnsack, Ralf; Iris Nentwig-Gesemann; Arnd-Michael Nohl (2001): Die dokumentarische Methode und ihre Forschungspraxis. Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Opladen, Farmington Hills.

Bohnsack, Ralf; Iris Nentwig-Gesemann; Arnd-Michael Nohl (2001): Einleitung. Die dokumentarische Methode und ihre Forschungspraxis. In: Dies. (Hg.): Die dokumentarische Methode und ihre Forschungspraxis. Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Opladen, Farmington Hills. S. 9-24.

Bohnsack, Ralf (2007): Zum Verhältnis von Bild- und Textinterpretation in der qualitativen Sozialforschung. In: Friebertshäuser, Barbara; Heide von Felden; Burkhard Schäffer (Hg.): Bild und Text. Methoden und Methodologie visueller Sozialforschung in der Erziehungswissenschaft. Opladen, Farmington Hills. S. 21-45.

Bohnsack, Ralf (2009): Qualitative Bild- und Videointerpretation. Die dokumentarische Methode.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Bohnsack, Ralf (2014): Rekonstruktive Sozialforschung. Einführung in qualitative Methoden. Opladen, Farmington Hills.

Bondy, François u.a. (Kuratorium) (1995): Harenbergs Lexikon der Weltliteratur. Autoren-Werke-Begriffe. Begriff Reiseliteratur S. 2417. 5 Bände. Dortmund.

Borm, Jan (2004): Defining Travel: On the Travel Book, Travel Writing and Terminology. In: Hooper, Glenn und Tim Youngs (Hg.): Perspectives on Travel Writing. Aldershot u.a. S. 13-26.

Bosangit, Carmela; Scott McCabe; Sally Hibbert (2009): What is Told in Travel Blogs? Exploring Travel Blogs for Consumer Narrative Analysis. In: Höpken, Wolfram; Ulrike Gretzel; Rob Law (Hg.): Information and communication technologies in tourism 2009. Bd. 2. Wien, Netherlands. S. 61-71.

Bourdieu, Pierre (1982): Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Frankfurt am Main.

Bourquin, Christophe (2006): Schreiben über Reisen. Zur ars itineraria von Urs Widmer im Kontext der europäischen Reiseliteratur. Würzburg.

Bredella, Lothar und Herbert Christ (Hg.) (1996): Begegnungen mit dem Fremden. Gießen.

Brenner, Peter (Hg.) (1989): Der Reisebericht. Die Entwicklung der Gattung in der deutschen Literatur. Frankfurt am Main.

Brenner, Peter (1989a): Einleitung. In: Ders. (Hg.): Der Reisebericht. Die Entwicklung der Gattung in der deutschen Literatur. Frankfurt am Main. S. 7-13

Brenner, Peter (1989b): Die Erfahrung der Fremde. Zur Entwicklung einer Wahrnehmungsform in der Geschichte des Reiseberichts. In: Ders. (Hg.): Der Reisebericht. Die Entwicklung der Gattung in der deutschen Literatur. Frankfurt am Main. S. 14-49.

Brenner, Peter (1990): Der Reisebericht in der deutschen Literatur. Ein Forschungsüberblick als Vorstudie zu einer Gattungsgeschichte. Tübingen.

Brockhaus Conversations-Lexikon. Allgemeine deutsche Real-Enzyklopädie (1882). Bd. 2. Leipzig.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Bronfen, Elisatbeth (2000): Vorwort. In: Bhabha, Homi K.: Die Verortung der Kultur. Tübingen. S.IX-XIV. Opladen, Farmington Hills.

Bronner, Fred und Robert de Hoog (2011): Vacationers and eWOM. Who Posts, and Why, Where, and What? In: Journal of Travel Research 50 (1). S. 15-26.

Budde, Gunilla-Friederike (1994): Auf dem Weg ins Bürgerleben. Göttingen.

Bürger, Peter (1988): Prosa der Moderne. Frankfurt am Main.

Buser, Kurt; Thomas Schneller: Klaus Wildgrube (2007): Medizinische Psychologie. Medizinische Soziologie. München, Jena.

Calhoun, Craig und Richard Sennett (Hg.) (2007): Practicing Culture. London u.a.

Carson, Dean (2008): The 'blogosphere' as a marketing research tool for tourism destination. A case study of Autralia´s Northern Territory. In: Journal of Vacation Marketing (14) 2. S. 111-119.

Chaudhary, Manjula (2000): India´s image as a tourist destination – a perspective of foreign tourists. In: Tourism Management 21 (3). S. 293-297.

Crasemann, Leena (2015): Unmarkierte Sichtbarkeit? Weiße Identitäten in der zeitgenössischen künstlerischen Fotografie. Paderborn.

Czarnecka, Miroslawa; Christa Ebert; Grazyna Barbara Szewczyk (Hg.) (2011): Der weibliche Blick auf den Orient. Reisebeschreibungen europäischer Frauen im Vergleich. Bern.

DAAD (Hg.) (2000): Germanistentreffen. Deutschland–Indien–Indonesien–Philippinen–Taiwan–Thailand–Vietnam. Bonn.

Daur, Uta (Hg.) (2013): Authentizität und Wiederholung. Künstlerische und kulturelle Manifestationen eines Paradoxes. Bielefeld.

Daur, Uta (2013): Einleitung. In: Dies. (Hg.): Authentizität und Wiederholung. Künstlerische und kulturelle Manifestationen eines Paradoxes. Bielefeld. S. 7-17.

Defert, Daniel; François Ewald; Jacques Lagrange (Hg.) (2001): Michel Foucault. Schriften in 4 Bänden. Dits et Ecrits. Band I. Frankfurt am Main.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Derenthal, Ludger; Raffael Dedo Gadebusch; Katrin Specht (Hg.) (2012): Das koloniale Auge. Leipzig.

Despoix, Philippe (2009): Die Welt vermessen. Dispositive der Entdeckungsreise im Zeitalter der Aufklärung. Göttingen.

Dharampal-Frick, Gita (1987): Zwischen Utopie und Empirie: Indien im Spiegel deutscher Reisebeschreibungen der Frühen Neuzeit. In: Utopie–Projektionen–Gegenbild. Indien in Deutschland. Zeitschrift für Kulturaustausch (3). S. 399-417.

Dinnie, Keith (2008): Nation Branding. Concepts, Issues, Practice. Amsterdam u.a.

Dubiel, Jochen (2007): Dialektik der postkolonialen Hybridität. Die intrakulturelle Überwindung des kolonialen Blicks in der Literatur. Bielefeld.

Durzak, Manfred (Hg.) (2011): Bilder Indiens in der deutschen Literatur. Frankfurt am Main u.a.

Durzak, Manfred (2011): Einleitung: Indien – Wahrnehmungen in einem Spiegelkabinett. In: Ders. (Hg.): Bilder Indiens in der deutschen Literatur. Frankfurt am Main u.a. S. 7-12.

Durzak, Manfred (2013): Literatur im interkulturellen Kontext. Würzburg.

Durzak, Manfred (2014): Can the Pundit be Understood? Überlegungen zu den postkolonialen Thesen von Gayatri Spivak. In: Surana, Vibha; Meher Bhoot; Constanze Fiebach (Hg.): Interkulturelle Momente. 100 Years of German Studies at the University of Mumbai. Mumbai. S. 116-125.

Dusche, Michael (2013): Fröhlich zwischen romantischer Indienverklärung und utilitaristischer Indienkritik. Indienerfahrungen in Anna Katharina Fröhlichs *Kream Korner.* In: Maillard, Christine und Rekha Rajan (Hg.): Les intellectuels européens et l`Inde au XXe siècle = Indienerfahrung und Indiendiskurse europäischer Intellektueller im 20. Jahrhundert. Strasbourg. S. 207-218.

Ebel, Uwe (1984): Die skandinavische Reisebeschreibung von Linné bis Andersen im Kontext der europäischen Literatur. In: Neohelicon: acta comparationis litterarum universarum 11. Berlin. S. 301-322.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Eck, Klaus (2007): Corporate Blogs. Unternehmen im Online-Dialog mit Kunden. Zürich.

Eckel, Winfried; Carola Hilmes; Werner Nell (Hg.) (2008): Tagung: Projektionen–Imaginationen–Erfahrungen. Indienbilder in der europäischen Literatur Bd 6. Halle.

Eckel, Winfried (2008): Die Imagologie Indiens zwischen Postkolonialismusdiskurs und interkultureller Hermeneutik. Eine Einführung. In: Ders.; Carola Hilmes; Werner Nell (Hg.): Tagung: Projektionen–Imaginationen–Erfahrungen. Indienbilder in der europäischen Literatur Bd. 6. Halle. S. 7-21.

Ecker, Gisela und Susanne Röhl (Hg.) (2006): In Spuren reisen. Vor-Bilder und Vor-Schriften in der Reiseliteratur. Berlin.

Edwards, Justin D. und Rune Graulund (Hg.) (2011): Postcolonial Travel Writing. Critical Explorations. Basingstoke u.a.

Engelhardt, Michael von (1996): Geschlechtsspezifische Muster des mündlichen autobiographischen Erzählens im 20. Jahrhundert. In: Heuser, Magdalena (Hg.): Autobiographien von Frauen. Beiträge zu ihrer Geschichte. Tübingen 1996, S. 368-392.

Erdheim, Mario (Hg.) (1991): Psychoanalyse und Unbewußtheit in der Kultur. Aufsätze 1980-1987. Frankfurt am Main.

Erdheim, Mario (1991): Die Wissenschaften, das Unbewußte und das Irrationale. Vier Tendenzen im ethnologischen und psychiatrischen Denken. In: Ders. (Hg.): Psychoanalyse und Unbewußtheit in der Kultur. Aufsätze 1980-1987. Frankfurt am Main. S. 15-28.

Erzdorff, Xenia von (Hg.) (2000): Beschreibung der Welt. Zur Poetik von der Reise- und Länderberichte. Vorträge eines interdisziplinären Symposiums vom 8. bis 13. Juni 1998 an der Justus-Liebig-Universität Gießen. Amsterdam, Atlanta.

Ezli, Özkan und Gisela Staupe (Hg.) (2014): Das neue Deutschland. Von Migration und Vielfalt. Konstanz.

Fabris, Adriano; Annamaria Lossi; Perone, Ugo (Hg.) (2011): Bild als Prozess. Neue Perspektiven einer Phänomenologie des Sehens. Würzburg.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Falconer, John (2001): Eine Verlagerung des Brennpunkts. Photographie in Indien 1850-1900. In: Pohlmann, Ulrich und Dietmar Siegert (Hg.): Sieben Jahre Indien. Photographien und Reiseberichte 1863-1870. Ausstellungskatalog des Fotomuseums im Münchner Stadtmuseum. München. S. 229-242.

Falconer, John (2012): Ethnographische Fotografie in Indien. In: Derenthal, Ludger; Raffael Dedo Gadebusch; Katrin Specht (Hg.): Das koloniale Auge. Leipzig. 25-31.

Falser, Michael und Monica Juneja (Hg.) (2013): Kulturerbe und Denkmalpflege transkulturell: Grenzgänge zwischen Theorie und Praxis. Bielefeld.

Falser, Michael und Monica Juneja (2013): Kulturerbe – Denkmalpflege: transkulturell. Eine Einleitung. In: Falser, Michael und Monica Juneja (Hg.) (2013): Kulturerbe und Denkmalpflege transkulturell: Grenzgänge zwischen Theorie und Praxis. Bielefeld. S. 17-36.

Fan, Ying (2006): Branding the Nation. What is being branded? In: Journal of Vacation Marketing 12 (2). S. 5-14.

Florack, Ruth (2007): Bekannte Fremde. Zu Herkunft und Funktion nationaler Stereotype in der Literatur. Tübingen.

Forsdick, Charles; Feroza Basu; Siobhán Shilton (Hg.) (2006): New approaches to twentieth-century travel literature in French. New York.

Forster, Rudolf (Hg.) (2008): Forschungs- und Anwendungsbereiche der Soziologie. Wien.

Förster, Nikolaus (1999): Die Wiederkehr des Erzählens. Deutschsprachige Prosa der 80er und 90er Jahre. Darmstadt.

Foucault, Michel (2001 [1967]): Worte und Bilder. In: Defert, Daniel; François Ewald; Jacques Lagrange (Hg.): Michel Foucault. Schriften in 4 Bänden. Dits et Ecrits. Band I (1954-1969). Frankfurt am Main. S. 794-797.

Foucault, Michel (2013): Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses. Frankfurt am Main.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Frederiksen, Elke (1991): „Ich reise um zu leben“. Selbsterfahrung in der Erfahrung des Fremden. In: Iwasaki, Eijirō (Hg.): Erfahrene und imaginierte Fremde. Akten des VIII. Internationalen Germanisten-Kongresses, Tokyo 1990. Bd. 9. München. S. 209-219.

Friebertshäuser, Barbara; Heide von Felden; Burkhard Schäffer (Hg.) (2007): Bild und Text. Methoden und Methodologie visueller Sozialforschung in der Erziehungswissenschaft. Opladen, Farmington Hills.

Fuchs, Anne und Theo Harden (Hg.) (1995): Reisen im Diskurs. Modelle der literarischen Fremderfahrung von Pilgerfahrten bis zur Postmoderne. Heidelberg.

Fuchs, Martin und Eberhard Berg (Hg.) (1999): Kultur, soziale Praxis, Text. Die Krise der ethnographischen Repräsentation. Frankfurt am Main.

Fuchs, Martin und Eberhard Berg (1999): Vorwort. In: Dies. (Hg.): Kultur, soziale Praxis, Text. Die Krise der ethnographischen Repräsentation. Frankfurt am Main. S. 7-10.

Fuchs, Martin und Eberhard Berg (1999): Phänomenologie der Differenz. Reflexionsstufen enthnographischer Repräsentation. In: Dies. (Hg.): Kultur, soziale Praxis, Text. Die Krise der ethnographischen Repräsentation. Frankfurt am Main. S. 11-108.

Gadamer, Hans-Georg (1972): Wahrheit und Methode. Tübingen.

Gadebusch, Raffael Dedo (Hg.) (2007): Picturesque Views. Moghulindien im Spiegel der Fotografie des 19. Jahrhunderts. Ostfildern.

Gadebusch, Raffael Dedo (2007): Ein orientalischer >>Arkadien<<. Der Moghulgarten in der Fotografie de 19. Jahrhunderts. In: Ders. (Hg.): Picturesque Views. Moghulindien im Spiegel der Fotografie des 19. Jahrhunderts. Ostfildern.

Gadebusch, Raffael Dedo (2012): Echtes oder inszeniertes Indien. Der koloniale Blick in der frühen Porträtfotografie Südasiens. In: Derenthal, Ludger, Ders. und Katrin Specht (Hg.): Das koloniale Auge. Frühe Porträtfotografie in Indien. Leipzig. S. 9-17.

Gäbler, René (2007): Die besten Tipps für Ihr privates Weblog. Düsseldorf.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Ganeshan, Vridhagiri (1991): Indien in der deutschen Lyrik. Vision und Wirklichkeit. In: Iwasaki, Eijirō (Hg.): Erfahrene und imaginierte Fremde. Akten des VIII. Internationalen Germanisten-Kongresses, Tokyo 1990. Bd. 9. München. S. 91-95.

Ganeshan, Vridhagiri (1994): Das Eigene und das Fremde in der Indienbewegung deutscher Schriftsteller. In: Harth, Dietrich (Hg.): Fiktion des Fremden. Erkundung kultureller Grenzen in Literatur und Publizistik. Frankfurt am Main. S. 161-179.

Garfinkel, Harold (1967): Studies in Ethnomethodology. Cambridge.

Geller, Manuel (2006): (Post-)Koloniale Reisebilder. In: iz3w, Informationszentrum 3. Welt. Heft Nr. 291: Entdecken, erobern, erholen. (Post-)Koloniale Reisebilder. S. 19-22.

Glaser, Barney G. und Anselm L. Strauss (2006): The discovery of grounded theory. Strategies for qualitative research. New Brunswick.

Glasersfeld, Ernst von (1985): Konstruktion der Wirklichkeit und der Begriff der Objektivität. In: Gumin, Heinz und Armin Mohler (Hg.): Einführung in den Konstruktivismus. München. S. 1-26.

Gokhale, Anushka (2011a): Indien erzählen. Eine Studie zur deutschsprachigen Reiseliteratur. Würzburg.

Gokhale, Anushka (2011b): Indienreise als Reise in eine andere Zeit oder in sich selbst. In: Durzak, Manfred (Hg.): Bilder Indiens in der deutschen Literatur. Frankfurt am Main u.a. S. 163-175.

Görner, Rüdiger (2014): Das parfümierte Wort. Die fünf Sinne in literarischer Theorie und Praxis. Die Salzburger Vorlesungen I. Freiburg im Breisgau u.a.

Grabes, Herbert (1996): Die literarische Begegnung mit dem Fremden. In: Bredella, Lothar und Herbert Christ (Hg.): Begegnungen mit dem Fremden. Gießen. S. 38-58.

Griese, Sebastian (2014): Nichtverstehen – ein (Selbst-) Versuch in Indien. In: Surana, Vibha; Meher Bhoot; Constanze Fiebach (Hg.): Interkulturelle Momente. 100 Years of German Studies at the University of Mumbai. Mumbai. S. 193-209.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Gruber, Marianne (1997): Fiktion als Wirklichkeit – Wirklichkeit als Fiktion. In: Angelova, Penka und Emilia Staischeva (Hg.): Autobiographie zwischen Fiktion und Wirklichkeit. St. Ingbert. S. 15-28.

Günther, Dagmar (2001): „And now for something completely different". Prolegomena zur Autobiographie als Quelle der Geschichtswissenschaft. In: Historische Zeitschrift. Bd. 272. Frankfurt am Main. S. 25-61.

Gumin, Heinz und Armin Mohler (Hg.) (1985): Einführung in den Konstruktivismus. München.

Hahn, Hans Henning (Hg.) (2002): Stereotyp, Identität und Geschichte: Die Funktion von Stereotypen in gesellschaftlichen Diskursen. Unter Mitarbeit von Stephan Scholz. Frankfurt am Main u.a.

Hahn, Hans Henning (2002): Einführung. Zum 80. Geburtstag des Begriffs "Stereotyp". In: Ders. (Hg.): Stereotyp, Identität und Geschichte: Die Funktion von Stereotypen in gesellschaftlichen Diskursen. Unter Mitarbeit von Stephan Scholz. Frankfurt am Main u.a. S. 9-16.

Hahn, Hans Henning; Eva Hahn (2002): Nationale Stereotypen. Plädoyer für eine historische Stereotypenforschung. In: Hahn, Hans Henning (Hg.): Stereotyp, Identität und Geschichte: Die Funktion von Stereotypen in gesellschaftlichen Diskursen. Frankfurt am Main u.a. S. 17-56.

Hanna, Sonya und Jennifer Rowley (2008): An analysis of terminology use in place branding. In: Place Branding and Public Diplomacy 4 (1). S. 61-75.

Hansen, Eric, T. (2014): http://www.zeit.de/politik/ausland/2014-07/deutschland-kritisch-denken, Zugriff am 06.05.2015.

Harth, Dietrich (Hg.) (1994): Erkundung kultureller Grenzen in Literatur und Publizistik. Frankfurt am Main.

Harth, Dietrich (1994): Fiktion des Fremden. Vorbemerkung des Herausgebers. In: Ders. (Hg.): Erkundung kultureller Grenzen in Literatur und Publizistik. Frankfurt am Main. S. 7-12.

Hediger, Markus A. (Hg.) (2007): Literarische Weblogs = lit.net blogs. Bern.

Heitmann, Annegret und Stephan Michael Schröder (Hg.) (2013): Tourismus als literarische und kulturelle Praxis. München.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Heinzel, Sebastian (2013): Interview in DIE ZEIT vom 24. Januar 2013, Nr. 5: Wir sind nie mehr allein. Interview geführt von Merten Worthmann. Reisen S. 47-48.

Heitmann, Annegret und Stephan Michael Schröder (2013): Tourismus als literarische und kulturelle Praxis. Zur Einführung. In: Dies. (Hg.): Tourismus als literarische und kulturelle Praxis. München. S. 7-22.

Hejl, Peter M. (1985): Konstruktion der sozialen Konstruktion: Grundlagen einer konstruktivistischen Sozialtheorie. In: Gumin, Heinz und Armin Mohler (Hg.): Einführung in den Konstruktivismus. München. S. 85-115.

Herbst, Alban Nikolai (2005): Das Weblog als Dichtung. Einige Thesen zu einer möglichen Poetologie des Weblogs. Berlin. Online-Publikation auf: http://www.-die-dschungel.de/ANH/txt/pdf/weblog_dichtung.pdf, Zugriff am 20.05.2015.

Herbst, Alban, Nikolai (2011): Kleine Theorie des Literarischen Bloggens. Bern.

Heuer, Christian (2010): >>... authentischer als alle vorherigen<<: Zum Umgang mit Ego-Dokumenten in der populären Geschichtskultur. In: Pirker, Eva Ulrike und Mark Rüdiger (Hg.): Echte Geschichte. Authentizitätsfiktionen in populären Geschichtskulturen. Bielefeld. S. 75-92.

Heuser, Magdalena (1996) (Hg.): Autobiographien von Frauen. Beiträge zu ihrer Geschichte. Tübingen.

Heuser, Magdalena (1996): Einleitung. In: Dies. (Hg.): Autobiographien von Frauen. Beiträge zu ihrer Geschichte. Tübingen. S. 1-12.

Hinderer, Walter (1993): Das Phantom des Herrn Kannitverstan. Methodische Überlegungen zu einer interkulturellen Literaturwissenschaft als Fremdheitswissenschaft. In: Wierlacher, Alois (Hg.): Kulturthema Fremdheit. Leitbegriffe und Problemfelder kulturwissenschaftlicher Fremdheitsforschung. München. S. 199-217.

Hipfl, Brigitte; Elisabeth Klaus; Ute Scheer (Hg.) (2004): Identitätsräume. Nation, Körper und Geschlecht in den Medien. Eine Topographie. Bielefeld.

Hipfl, Brigitte (2004a): Mediale Identitätsräume. Skizzen zu einem >spatial turn< in der Medien- und Kommunikationswissenschaft. In: Dies.; Elisabeth Klaus; Ute Scheer (Hg.): Identitätsräume. Nation, Körper und Geschlecht in den Medien. Eine Topographie. Bielefeld. S. 16-50.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Hipfl, Brigitte (2004b): Medien als Konstrukteure (trans)nationaler Identitätsräume. In: Dies.; Elisabeth Klaus; Ute Scheer (Hg.): Identitätsräume. Nation, Körper und Geschlecht in den Medien. Eine Topographie. Bielefeld. S. 53-59.

Hlavin-Schulze, Karin (1998): Man reist ja nicht, um anzukommen: Reisen als kulturelle Praxis. Frankfurt/Main, New York.

Hoffmann, Dagmar (2005): Experteninterview. In: Mikos, Lothar und Claudia Wegener (Hg.): Qualitative Medienforschung. Konstanz. S. 268-278.

Hofstätter, Christof (2010): Backpacking 2.0. Verwendung und Bedeutung von Weblogs für Backpacker. Hamburg.

Holdenried, Michaela (2004): Künstliche Horizonte. Alterität in literarischen Repräsentationen Südamerikas. Berlin.

Holschbach, Susanne (2003): Einleitung. In: Wolf, Herta (Hg.): Diskurse der Fotografie. Fotokritik am Ende des fotografischen Zeitalters. Band 2. Frankfurt am Main. S. 7-21.

Hooper, Glenn und Tim Youngs (Hg.) (2004): Perspectives on Travel Writing. Aldershot u.a.

Hosnay, Sameer; Yuksel Ekinci; Muzaffer Uysal (2007): Destination image and destination personality. In: International Journal of Culture, Tourism and Hospitality Research (1) 1. S. 62-81.

Hölscher, Lucian (2009): Semantik der Leere. Grenzfragen der Geschichtswissenschaft. Göttingen.

Höpken, Wolfram; Ulrike Gretzel; Rob Law (Hg.) (2009): Information and communication technologies in tourism 2009. Bd. 2. Wien, Netherlands.

Huber, Hans Dieter (2004): Bild Beobachter Milieu. Entwurf einer allgemeinen Bildwissenschaft. Ostfildern.

Huggan, Graham (2001): The Postcolonial Exotic: Marketing the Margins. London. 2001.

Hupfeld, Tanja (2007): Wahrnehmung und Darstellung des Fremden in ausgewählten französischen Reiseberichten des 16. und 18. Jahrhunderts. Göttingen.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Imdahl, Max (1994): Ikonik. Bilder und ihre Anschauung. In: Boehm, Gottfried (Hg.): Was ist ein Bild? München. S. 300-324.

Imdahl, Max (1996): Giotto – Arenafresken. Ikonographie – Ikonologie – Ikonik. München.

Imhof, Michael (2002): Stereotypen und Diskursanalyse. Anregungen zu einem Forschungskonzept kulturwissenschaftlicher Stereotypenforschung. In: Hans Henning Hahn (Hg.): Stereotyp, Identität und Geschichte: Die Funktion von Stereotypen in gesellschaftlichen Diskursen. Frankfurt am Main u.a. S. 57-72.

Iwasaki, Eijirō (Hg.) (1991): Erfahrene und imaginierte Fremde. Akten des VIII. Internationalen Germanisten-Kongresses, Tokyo 1990. Bd. 9. München.

Jäger, Jens (2009): Fotografie und Geschichte. Frankfurt am Main, New York.

Jancke, Gabriele und Claudia Ulbrich (Hg.) (2005): Vom Individuum zur Person. Neue Konzepte im Spannungsfeld von Autobiographieforschung und Selbstzeugnisforschung. Berlin.

Jancke, Gabriele und Claudia Ulbrich (2005): Vom Individuum zur Person. In: Dies. (Hg.): Vom Individuum zur Person. Neue Konzepte im Spannungsfeld von Autobiographieforschung und Selbstzeugnisforschung. Berlin. S. 7-28.

Jones, Shannon und Krzysztof Kubacki (2014): Branding places with social problems: Asystematic review. In: Place Branding and Public Diplomacy 10 (3). S. 218-229.

Jost, Herbert (1989): Selbst-Verwirklichung Seelensuche. Zur Bedeutung des Reiseberichts im Zeitalter des Massentourismus. In: Brenner, Peter (Hg.): Der Reisebericht. Die Entwicklung einer Gattung in der deutschen Literatur. Frankfurt am Main. S. 490-507.

Jost, Susanne Christina (1997): Vorsicht. Keine Angst vor Kultur. Ein Leitfaden durch die Ethnologie mit Vorschlägen für ihren Einsatz im Schulunterricht. Bern.

Juneja, Monica (2013): Materielle Appropriation, Kulturerbe und Erinnerungsdiskurse. Der Denkmalkomplex um das Qutb Minar in Delhi. In: Falser, Michael und Monica Juneja (Hg.) (2013): Kulturerbe und Denkmalpflege transkulturell: Grenzgänge zwischen Theorie und Praxis. Bielefeld. S. 37-52.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Kade-Luthra, Veena (Hg.) (2006): Sehnsucht nach Indien. Literarische Annäherungen von Goethe bis Günter Grass. München.

Kalatehbali, Narjes Khodaee (2005): Das Fremde in der Literatur: postkoloniale Fremdheitskonstruktionen in Werken von Elias Canetti, Günter Grass und Josef Winkler. Münster.

Kalkhoff, Herbert (2006): Beobachtung und Ethnographie. In: Ayass, Ruth (Hg.): Qualitative Methoden der Medienforschung. Reinbek. S. 146-182.

Kamath Rajan, Rekha (2008): „Du sollst dir kein Bildnis machen." Indien-Imaginationen in der deutschen Literatur nach 1945. In: Eckel, Winfried; Carola Hilmes; Werner Nell (Hg.): Tagung: Projektionen–Imaginationen–Erfahrungen. Indienbilder in der europäischen Literatur Bd. 6. Halle. S. 201-211.

Kamp, Barbara (1994): Von der Erfahrung zum Text. Aneignung und Vermittlung fremder Wirklichkeit am Beispiel der französischen Afrikareisenden Louis-Gustave Binger und Parfait-Louis Monteil und ihrer Reiseberichte. München.

Kämpchen, Martin (Hg.) (1999): Von der Freiheit der Phantasie. Indien in der deutschsprachigen Literatur 1900-1999. die horen Bd. 196. Bremerhaven.

Kämpchen, Martin (1999): Günter Grass in Kalkutta. In: Ders. (Hg.): Von der Freiheit der Phantasie. Indien in der deutschsprachigen Literatur 1900-1999. die horen Bd. 196. Bremerhaven. S.187-195.

Kämpchen, Martin (2002): Über Grenzen schreiten. In: Stukenberg, Marla und Ders. (Hg.): Ausblicke von meinem indischen Balkon. Neue Reisen deutscher Schriftsteller nach Indien. Bremerhaven, Hamburg. S. 163-167.

Kämpchen, Martin (2004): I did not want to hurt anybody´s feelings: A visit to Günter Grass. In: Indian Literature. Sahitya Akadami´s Bi-monthly journal Nr. 221. S. 209-215.

Kämpchen, Martin (Hg.) (2005): Ich will in das Herz Kalkuttas eindringen. Günter Grass in Indien und Bangladesch. Eggingen.

Kämpchen, Martin (2013): Vierzig Jahre Indien. Online-Publikation auf: http://www.faz.net/frankfurter-allgemeine-zeitung/feuilleton/auswanderer-vierzig-jahre-indien-12452714.html, Zugriff am 16.04.2016.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Kämpchen, Martin (2014): Was westliche Menschen an Indien fasziniert. In: Chaussée. Zeitschrift für Literatur und Kultur der Pfalz (32). S.110-119.

Kant, Amitabh (2009): Branding India. An incredible story. Noida.

Keiner, Greta Lina (2014): Imperiale Romantik oder postmoderne Frustation? Die Bilderwelt der Travelblogs: In: iz3w, Informationszentrum 3. Welt. Heft Nr. 343: Wer erzählt? Fotografie und Macht. S. 28-29.

Keller, Kevin Lane (2003): Strategic Brand Management. Buliding, Measuring, and Managing Brand Equity. 2nd Edititon. New Jersey.

Khair, Tabish (2011): An interview with William Dalrymple and Pankaj Mishra. In: Edwards, Justin D. und Rune Graulund (Hg.): Postcolonial Travel Writing. Critical Explorations. Basingstoke u.a. S. 173-184.

Kimmich, Dorothee (Hg.) (2008): Texte zur Literaturtheorie der Gegenwart. Stuttgart.

Kimmich, Dorothee (2008): Einleitung. In: Dies. (Hg.): Texte zur Literaturtheorie der Gegenwart. Stuttgart. S. 20-29.

Knaller, Susanne und Harro Müller (Hg.) (2006): Authentizität. Diskussion eines ästhetischen Begriffs. München.

Knaller, Susanne und Harro Müller (2006): Einleitung. Authentizität und kein Ende. In: Dies. (Hg.): Authentizität. Diskussion eines ästhetischen Begriffs. München. S. 7-16.

Knaller, Susanne (2006): Genealogie des ästhetischen Authentizitätsbegriffs. In: Dies. und Harro Müller (Hg): Authentizität. Diskussion eines ästhetischen Begriffs. München. S.17-35.

Knaller, Susanne (2007): Ein Wort aus der Fremde. Geschichte und Theorie des Begriffs Authentizität. Heidelberg.

Knaller, Susanne (Hg.) (2008): Realitätskonstruktionen in der zeitgenössischen Kultur. Beiträge zu Literatur, Kunst, Fotografie, Film und zum Alltagsleben. Wien, Köln, Weimar.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Knaller, Susanne (2008): Einleitung. Mediale und inter-mediale Formen der Realitätskonstruktion. In: Dies. (Hg.): Realitätskonstruktionen in der zeitgenössischen Kultur. Beiträge zu Literatur, Kunst, Fotografie, Film und zum Alltagsleben. Wien, Köln, Weimar. S. 9-21.

Kniesche, Thomas (1998): 'Calcutta' oder Die Dialektik der Kolonialisierung. In: Lützeler, Paul Michael (Hg.): Schriftsteller und „Dritte Welt“. Studien zum postkolonialen Blick. Tübingen. S. 263-290.

Kocher, Ursula (2012): Indien in der deutschsprachigen Literatur der Gegenwart – eine Bestandsaufnahme. In: Grucza, Franziska (Hg.): Vielfalt und Einheit der Germanistik weltweit. Sammelwerk. Oloukpona-Yinnon, Adjai Paulin u.a. (Hg.): Koloniale und postkoloniale deutschsprachige Literatur. Bd. 14. Akten des XXII. Kongresses der Internationalen Vereinigung der Germanistik (IVG) in Warschau 2010. Bd 14. Frankfurt am Main u.a. S. 223-228.

Koebner, Thomas und Gerhart Pickerodt (Hg.) (1987): Die andere Welt. Studien zum Exotismus. Frankfurt am Main.

Kolland, Franz und Julian Strizek (2008): Tourismus. In: Forster, Rudolf (Hg.): Forschungs- und Anwendungsbereiche der Soziologie. Wien. S. 250-265.

König, Hans-Joachim; Wolfgang Reinhard; Reinhard Wendt (Hg.) (1989): Der europäische Beobachter außereuropäischer Kulturen. Zur Problematik der Wirklichkeitswahrnehmung. Zeitschrift für Historische Forschung. Beiheft Nr. 7. Berlin.

Koschorke, Albrecht (2015): Valenzen eines postkolonialen Konzepts. In: Bhatti, Anil und Dorothee Kimmich (Hg.): Ähnlichkeit. Ein kulturtheoretisches Paradigma. Konstanz. S. 75-91.

Korte, Barbara (1996): Der englische Reisebericht. Von der Pilgerfahrt bis zur Postmoderne. Darmstadt.

Krämer, Sybille (2012): Zum Paradoxon von Zeugenschaft im Spannungsfeld von Personalität und Depersonalisierung. In: Rössner, Michael und Heidemarie Uhl (Hg): Renaissance der Authentizität? Über die neue Sehnsucht nach dem Ursprünglichen. Bielefeld. S. 15-26.

Krusche, Dietrich (1993): Literatur und Fremde. Zur Hermeneutik kulturräumlicher Distanz. München.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Krusenstjern, Benigna von (1994): Was sind Selbstzeugnisse? Begriffskritische und quellenkundliche Überlegungen anhand von Beispielen aus dem 17. Jahrhundert. In: Historische Anthropologie 2. S. 462-471.

Lee, Daphnee (2012): Branding Asia through public diplomacy: Structural-historical factors, convergences and divergences. In: Place Branding and Public Diplomacy 8 (3). S. 209-221.

Leutner, Petra (Hg.) (2006): Bild und Eigensinn. Über Modalitäten der Anverwandlung von Bildern. Bielefeld.

Lindner, Rolf (1998): Die Idee des Authentischen. In: Kuckuck 1. S. 58-61.

Lisle, Debbie (2006): The global politics of contemporary travel writing. New York.

Loos, Peter und Burkhart Schäffer (2001): Das Gruppendiskussionsverfahren. Theoretische Grundlagen und empirische Anwendungen. Opladen.

Lossi, Annamaria (2011): Texte als Bilder: Zu einer Hermeneutik schriftlicher Bilder. In: Fabris, Adriano; Dies.; Perone, Ugo (Hg.): Bild als Prozess. Neue Perspektiven einer Phänomenologie des Sehens. Würzburg. S. 71-87.

Lotz, Rainer (1987): Ansichten von Indien – Interessen und Perspektiven in einigen neueren Reiseberichten über Indien. In: Zeitschrift für Kulturaustausch. Utopie – Projektion – Gegenbild. Indien in Deutschland (3). S. 503-512.

Lucius-Hoene, Gabriele und Arnulf Deppermann (2004): Rekonstruktion narrativer Identität. Ein Arbeitsbuch zur Analyse narrativer Interviews. Wiesbaden.

Luckscheiter, Roman (2001): Der postmoderne Impuls. Die Krise der Literatur um 1968 und ihre Überwindung. Schriften zur Literaturwissenschaft Bd. 16. Berlin.

Luhmann, Niklas (1990): Die Wissenschaft der Gesellschaft. Frankfurt am Main.

Lütt, Jürgen (1987): Einleitung. In: Zeitschrift für Kulturaustausch. Utopie – Projektion – Gegenbild. Indien in Deutschland (3). S. 391-393.

Lütt, Jürgen (1998): Deutschland, Indien und das deutsche Indienbild. In: Der Bürger im Staat 48 (1). S. 60-64.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Lützeler, Paul Michael (Hg.) (1998): Schriftsteller und „Dritte Welt“. Studien zum postkolonialen Blick. Tübingen.

Maillard, Christine und Rekha Rajan (Hg.) (2013): Les intellectuels européens et l´Inde au XXe siècle = Indienerfahrung und Indiendiskurse europäischer Intellektueller im 20. Jahrhundert. Strasbourg.

Maillard, Christine und Rekha Rajan: Indienerfahrung und Indiendiskurse europäischer Intellektueller im 20. Jahrhundert. In: Dies. (Hg.): Les intellectuels européens et l´Inde au XXe siècle = Indienerfahrung und Indiendiskurse europäischer Intellektueller im 20. Jahrhundert. Strasbourg. S. 9-16.

Mannheim, Karl (Hg.) (1964): Wissenssoziologie. Neuwied.

Mannheim, Karl (1964): Beiträge zur Theorie der Weltanschauungs-Interpretation. In: Ders. (Hg.): Wissenssoziologie. Neuwied. S. 91-154.

Marotzki, Winfried und Katja Stoetzer (2007): Die Geschichte hinter den Bildern. Annäherung an eine Methode und Methodologie der Bildinterpretation in biografie- und bildungstheoretischer Absicht. In: Friebertshäuser, Barbara; Heide von Felden; Burkhard Schäffer (Hg.): Bild und Text. Methoden und Methodologien visueller Sozialforschung in der Erziehungswissenschaft. Opladen, Farmington Hills. S. 47-60.

Mayring, Philipp und Alfred Hurst (2005): Qualitative Inhaltsanalyse. In: Mikos, Lothar und Claudia Wegener (Hg.): Qualitative Medienforschung. Konstanz. S.436-444.

Mayring, Philipp (2010): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Weinheim, Basel.

Mettner, Martina (1983): Amateurfotografie. Reise und Urlaub im Bild des Touristen. In: Pohl, Klaus (Hg.): Ansichten der Ferne: Reisephotographie 1850 - heute. Gießen. S. 151-184.

Meyers Konversationslexikon. Eine Encyklopädie des allgemeinen Wissens (1889). Bd. 2. Leipzig.

Mikos, Lothar und Claudia Wegener (Hg.) (2005): Qualitative Medienforschung. Konstanz.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Morgan, Nigel; Annette Pritchard; Roger Pride (Hg.) (2002): Destination Branding: Creating the unique destination proposition. Oxford.

Müllenmeister, Horst Martin (2000): Poesie der Verfremdung. Wünsche an den Reisebericht 2000. In: Erzdorff, Xenia von (Hg.): Beschreibung der Welt. Zur Poetik von der Reise- und Länderberichte. Vorträge eines interdisziplinären Symposiums vom 8. bis 13. Juni 1998 an der Justus-Liebig-Universität Gießen. Amsterdam, Atlanta. S. 497-520.

Müller-Funk, Wolfgang (2012): Alterität und Hybridität. In: Babka, Anna; Julia Malle; Matthias Schmidt (Hg.): Dritte Räume. Homi K. Bhabhas Kulturtheorie. Kritik, Anwendung, Reflexion. Wien, Berlin. S. 127-140.

Murath, Clemens (1995): Intertextualität und Selbstbezug. Literarische Fremderfahrung im Lichte der konstruktivistischen Systemtheorie. In: Fuchs, Anne und Theo Harden (Hg.): Reisen im Diskurs. Modelle der literarischen Fremderfahrung von Pilgerfahrten bis zur Postmoderne. Heidelberg. S. 3-18.

Neuber, Wolfgang (1989): Zur Gattungspoetik des Reiseberichts. Skizze einer historischen Grundlegung im Horizont von Rhetorik und Topik. In: Brenner, Peter, J. (Hg.): Der Reisebericht. Die Entwicklung einer Gattung in der deutschen Literatur. Frankfurt am Main. S. 50-67.

Nickel, Martin (1980): Sachliteratur zur Geographie und zu deren Nachbargebieten. In: Radler, Rudolf (Hg.): Kindlers Literaturgeschichte der Gegenwart. Autoren, Werke, Themen, Tendenzen seit 1945. Bd. 11: Die deutschsprachige Sachliteratur, Bd. 3. Frankfurt am Main.

Nünning, Ansgar (Hg.) (2001): Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie. Ansätze-Personen-Grundbegriffe. Stuttgart.

Nünning, Ansgar und Jan Rupp (Hg.) (2011): Medialisierung des Erzählens im englischsprachigen Roman der Gegenwart. Theoretischer Bezugsrahmen, Genres und Modellinterpretationen. Trier.

Osterhammel, Jürgen (1989): Distanzerfahrung. Darstellungsweisen des Fremden im 18. Jahrhundert. In: König, Hans-Joachim; Wolfgang Reinhard; Reinhard Wendt (Hg.): Der europäische Beobachter außereuropäischer Kulturen. Zur Problematik der Wirklichkeitswahrnehmung. Zeitschrift für Historische Forschung. Beiheft Nr. 7. Berlin. S. 9-42.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Osterhammel, Jürgen (2015): Ähnlichkeit – Divergenz – Konvergenz. Für eine Historiographie relationaler Prozesse. In: Bhatti, Anil und Dorothee Kimmich (Hg.): Ähnlichkeit. Ein kulturtheoretisches Paradigma. Konstanz. S. 75-91.

O´Sullivan, Emer (1989): Das ästhetische Potential nationaler Stereotypen in literarischen Texten. Auf der Grundlage einer Untersuchung des Englandbildes in der deutschsprachigen Kinder- und Jugendliteratur nach 1960. Tübingen.

Overdick, Thomas (2010): Photographing culture. Anschauung und Anschaulichkeit in der Ethnographie. Zürich.

Paech, Joachim (2005): Medienwissenschaft. In: Sachs-Hombach, Klaus (Hg.): Bildwissenschaft. Disziplinen, Themen, Methoden. Frankfurt am Main. S. 79-96.

Pan, Bing; Tanya MacLaurin; John C. Crotts (2007): Travel Blogs and the Implications for Destination Marketing. In: Journal of Travel Research (46). S. 35-45.

Panofsky, Erwin (1932): Zum Problem der Beschreibung in Inhaltsdeutung von Werken der bildenden Kunst. In: Logos: Internationale Zeitschrift für Philosophie und Kultur, Band XXI. S. 103-119.

Peitsch, Helmut (Hg.) (2012): Reisen um 1800. München.

Pekar, Thomas (2007): Reiseliteratur im Zeitalter des Massentourismus. In: KulturPoetik 7 (2). S. 286-295.

Pfister, Manfred (2006): Autopsie und intertextuelle Spurensuche. Der Reisebericht und seine Vor-Schriften. In: Ecker, Gisela und Susanne Röhl (Hg.): In Spuren reisen. Vor-Bilder und Vor-Schriften in der Reiseliteratur. Berlin. S. 11-30.

Picot, Arnold und Tim Fischer (Hg.) (2006): Weblogs professionell. Grundlagen, Konzepte und Praxis im unternehmerischen Umfeld. Heidelberg.

Pirker, Eva Ulrike und Mark Rüdiger (Hg.) (2010): Echte Geschichte. Authentizitätsfiktionen in populären Geschichtskulturen. Bielefeld.

Pirker, Eva Ulrike und Mark Rüdiger (2010): Authentizitätsfiktionen in populären Geschichtskulturen: Annäherungen. In: Dies. (Hg.): Echte Geschichte. Authentizitätsfiktionen in populären Geschichtskulturen. Bielefeld. S.11-30.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Pohl, Klaus (Hg.) (1983): Ansichten der Ferne: Reisephotographie 1850 - heute. Gießen.

Pohl, Klaus (1983a): Vorwort. In: Ders. (Hg.): Ansichten der Ferne: Reisephotographie 1850 - heute. Gießen. S. 4-6.

Pohl, Klaus (1983b): Die Welt für Jedermann. Reisefotographie in deutsche Illustrierten der zwanziger und dreißiger Jahre. In: Ders. (Hg.): Ansichten der Ferne: Reisephotographie 1850 - heute. Gießen. S. 96-128.

Pohlmann, Ulrich und Dietmar Siegert (Hg.) (2001): Sieben Jahre Indien. Photographien und Reiseberichte 1863-1870. Ausstellungskatalog des Fotomuseums im Münchner Stadtmuseum. München.

Pohlmann, Ulrich (2001): Zur Einführung. In: Ders. und Dietmar Siegert (Hg.): Sieben Jahre Indien. Photographien und Reiseberichte 1863-1870. Ausstellungskatalog des Fotomuseums im Münchner Stadtmuseum. München. S. 8-9.

Pongs, Hermann (1989): Lexikon der Weltliteratur. Autoren. Werke. Begriffe. Begriff Reisebeschreibung S. 738-739. 3 Bände. Augsburg.

Pratt, Mary Louise (2009): The Imperial Eyes: Travel Writing and Transculturation. London.

Pries, Ludger (1997): Typenbildung in den Sozialwissenschaften. Eine Einladung zur Reflexion. In: Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie 17. S. 437-441.

Pröve, Ralf (2012): „Schlachtenbummler“ im 18. Jahrhundert. Typologische Wahrnehmungsmuster von Militär und Krieg in Reise-Selbstzeugnissen. In: Peitsch, Helmut (Hg.): Reisen um 1800. München. S. 93-105.

Przepiorka, Sven (2006): Weblogs, Wikis und die dritte Generation. In: Picot, Arnold und Tim Fischer (Hg.): Weblogs professionell. Grundlagen, Konzepte und Praxis im unternehmerischen Umfeld. Heidelberg. S. 13-29.

Pudliner, Betsy A. (2007): Alternative Literature and Tourist Experience: Travel and Tourist Weblogs. In: Journal of Tourism and Cultural Change 5 (1), S. 46-59.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Rajan, Rekha (2013): Indien in der deutschsprachigen Literatur und in Reisetexten des 20. und 21. Jahrhunderts. Kontinuitäten und Brüche. In: Maillard, Christine und Dies. (Hg.): Les intellectuels européens et l´Inde au XXe siècle = Indienerfahrung und Indiendiskurse europäischer Intellektueller im 20. Jahrhundert. Strasbourg. S. 197-206.

Rajewsky, Irina (2002): Intermedialität. Tübingen u.a.

Rao, G. Surya Prakash (2013): Editorial. In: Muse India Nr. 49, May-June. http://www.museindia.com/viewarticle.asp?myr=2013&issid=49&id=4167, Zugriff 16.03.2015.

Reckwitz, Andreas (2008): Subjekt. Bielefeld.

Rettberg, Jill Walker (2014): Blogging. Cambridge u.a.

Riedel, Matthias (2008): Alltagsberührungen in Paarbeziehungen. Wiesbaden.

Robinson, Kevin (2004): Beyond Imagined Comunity? Transnatioanel Medien und türkische MigrantInnen in Europa. In: Hipfl, Brigitte; Elisabeth Klaus; Ute Scheer (Hg.): Identitätsräume. Nation, Körper und Geschlecht in den Medien. Eine Topographie. Bielefeld. S. 114-132.

Rössner, Michael und Heidemarie Uhl (Hg) (2012): Renaissance der Authentizität? Über die neue Sehnsucht nach dem Ursprünglichen. Bielefeld.

Rost, Maria (2010): Die Neuverortung aktueller Reiseliteratur exemplifiziert an einem indisch-deutschen Schriftstelleraustausch. Universität Potsdam, Magisterarbeit.

Rost, Maria (2010): Die Kraft von Worten. Online-Publikation auf: http://www.-suedasien.info/analysen/2929, Zugriff am 16.03.2015.

Rost, Maria (2016): Wo geht die Reise hin? Die Destination Indien in aktuellen Reisedokumentationen. In: Schenk, Klaus; Renata Cornejo, László V. Szabó (Hg.): Zwischen Kulturen und Medien. Zur medialen Inszenierung von Interkulturalität. Wien. S. 110-125.

Roth, Gerhard (2005): Das Gehirn und seine Wirklichkeit. Kognitive Neurobiologie und ihre philosophischen Konsequenzen. Frankfurt am Main.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Rousseau, Jean-Jacques (1998 [1762]): Emil oder Über die Erziehung. Paderborn, München.

Rubiés, Jean Pau (2000): Travel Writing as a Genre. In: Journeys 1 (1). S. 5-35.

Rupp, Jan und Ansgar Nünning (Hg.) (2011): Medialisierung des Erzählens im englischsprachigen Roman der Gegenwart. Trier.

Saal, Britta (2013): Kultur, Tradition, Moderne im Spiegel postkolonialer Differenzbewegungen: Eine interkulturelle Kritik der Moderne. Aachen.

Sachs-Hombach, Klaus (Hg.) (2005): Bildwissenschaft. Disziplinen, Themen, Methoden. Frankfurt am Main.

Sachs-Hombach, Klaus (2006): Bild, mentales Bild und Selbstbild. Eine begriffliche Annäherung. In: Leutner, Petra (Hg.): Bild und Eigensinn. Über Modalitäten der Anverwandlung von Bildern. Bielefeld. S.116-131.

Sachs-Hombach, Klaus (2015): Ähnlichkeit. Funktion und Bereiche eines umstrittenen Begriffs. In: Ähnlichkeit. Ein kulturtheoretisches Paradigma. Konstanz. S. 93-104.

Said, Edward W. (1978): Orientalism. Western Conceptions of the Orient. New York.

Said, Edward W. (1981): Orientalismus. Deutsche Erstausgabe. Frankfurt am Main.

Sampson, Gary D. (2001): Samuel Bourne und sein Erfolg in Indien. In: Pohlmann, Ulrich und Dietmar Siegert (2001): Sieben Jahre Indien. Photographien und Reiseberichte 1863-1870. Ausstellungskatalog des Fotomuseums im Münchner Stadtmuseum. München. S. 129-141.

Sauder, Gerhard (1995): Formen gegenwärtiger Reiseliteratur. In: Fuchs, Anne und Theo Harden (Hg.): Reisen im Diskurs. Modelle der literarischen Fremderfahrung von Pilgerfahrten bis zur Postmoderne. Heidelberg. S. 552-573.

Saupe, Achim (2012): Authentizität. Version: 2.0. Online-Publikation auf: Docupedia-Zeitgeschichte vom 22.10.2012: http://docupedia.de/zg/Authentizit.C3.A4t_Version_2.0_Achim_Saupeoldid=84810#artikel_inhalt_zitation, Zugriff am 18.03.2015.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Schlösser, Hermann (1987): Reiseformen des Geschriebenen. Selbsterfahrung und Weltdarstellung in Reisebüchern Wolfgang Koeppens, Rolf Dieter Brinkmanns und Hubert Fichtes. Wien u.a.

Schmallegger, Doris und Dean Carson (2008): Blogs in tourism. Changing approaches to information exchange. In: Journal of Vacation Marketing 14 (2). S. 99-110.

Schmied-Kowarzik, Wolfdietrich und Justin Stangl (Hg.) (1981): Grundfragen der Ethnologie. Beiträge zur gegenwärtigen Theorie-Diskussion. Berlin.

Schmied-Kowarzik, Wolfdietrich (1981): Philosophische Überlegungen zum Verstehen fremder Kulturen und zu einer Theorie der menschlichen Kultur. In: Ders. und Justin Stangl (Hg.): Grundfragen der Ethnologie. Beiträge zur gegenwärtigen Theorie-Diskussion. Berlin. S. 349-389.

Schmidt, Jan-Hinrik (2006): Weblogs. Eine kommunikationssoziologische Studie. Konstanz.

Schmidt, Siegfried J. (1985): Vom Text zum Literatursystem. Skizze einer konstruktivistischen (empirischen) Literaturwissenschaft. In: Gumin, Heinz und Armin Mohler (Hg.): Einführung in den Konstruktivismus. München. S. 117-133.

Schnabel, Ulrich (2014): Mein wahres Gesicht. In: DIE ZEIT Nr. 34. Online-Publikation auf: http://www.zeit.de/2014/34/authentizitaet-persoenlichkeit-wahres-gesicht, Zugriff am 16.03.2014.

Schneider, Irmela und Christian W. Thomson (Hg.) (1997): Hybridkultur. Medien, Netze. Künste. Köln.

Schulze, Winfried (Hg.) (1996): Ego-Dokumente: Annäherung an den Menschen in der Geschichte. Berlin.

Schulze, Winfried (1996): Ego-Dokumente: Annäherung an den Menschen in der Geschichte? In: Ders. (Hg.): Ego-Dokumente: Annäherung an den Menschen in der Geschichte. Berlin. S. 11-32.

Schürmann, Felix (2011): Walfänger an der Küste Afrikas. Am Exellenzcluster "Die Herausbildung normativer Ordnungen" wird die Geschichte maritimer Verflechtungen untersucht. In: UniReport 01/2011. S. 14 und S. 34.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Schwarz, Thomas (2015): Hybridität. Ein begriffsgeschichtlicher Aufriss. In: Zeitschrift für interkulturelle Germanistik 6 (1). S. 163-180.

Shafi, Monika (1998): Entdeckung und Entfremdung. In: Lützeler, Paul Michael (Hg.): Schriftsteller und „Dritte Welt“: Studien zum postkolonialen Blick. Tübingen. S. 243-262.

Shafi, Monika (2012): „Am Besten, sie halten sich von allem Fremden fern!“ Alterität in Ilija Trojanows Roman „Der Weltensammler“. In: Grucza, Franziska (Hg.): Vielfalt und Einheit der Germanistik weltweit. Sammelwerk. Oloukpona-Yinnon, Adjai Paulin u.a. (Hg.): Koloniale und postkoloniale deutschsprachige Literatur. Bd. 14. Akten des XXII. Kongresses der Internationalen Vereinigung der Germanistik (IVG in Warschau 2010. Bd 14 Frankfurt am Main u.a. S. 229-234.

Simanowski, Roberto; Jörgen Schäfer; Peter Gondella (Hg.) (2010): Reading Moving Letters. Digital Literature in Research and Teaching. A Handbook. Bielefeld.

Simon, Anne (1998): Wo Einhörner wandern: Die Wahrnehmung der Fremde in Reiseberichten über das Heilige Land und Südamerika. In: Bhatti, Anil und Horst Turk (Hg.): Reisen, Entdecken, Utopien. Untersuchungen zum Alteritätsdiskurs im Kontext von Kolonialismus und Kulturkritik. Bern u.a. S. 9-40.

Simons, Sascha (2012): „Ich bin Neda.“ Zur Azthentizität ästhetischer Brüche und ihrer sozialen Resonanz im Web 2.0. In: Weixler, Antonius (Hg.): Authentisches Erzählen. Berlin u.a. 291-320.

Spittler, Gerd (2001): Teilnehmende Beobachtung als Dichte Teilnahme. In: Zeitschrift für Ethnologie 126 (1). S. 1-25.

Spitznagel, Albert (1996): Angst vor dem Fremden. Genese, Erscheinungsweisen und Auswirkungen. In: Bredella, Lothar und Herbert Christ (Hg.): Begegnungen mit dem Fremden. Gießen. S. 21-37.

Spivak, Gayatri Chakravorti (2006): Kulturelle Identität. In: Knaller, Susanne und Harro Müller (Hg.): Authentizität. Diskussion eines ästhetischen Begriffs. München S. 68-81.

Spivak, Gayatri Chakravorty (2008): Can the subaltern speak? Postkolonialität und subalterne Artikulation. Wien u.a.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Stamm, Ulrike (2010): Der Orient der Frauen. Reiseberichte deutschsprachiger Autorinnen im frühen 19. Jahrhundert. Köln, Weimar, Wien.

Still, Oliver (1991): Zerbrochene Spiegel. Studien zur Theorie und Praxis modernen autobiographischen Lesens. Berlin, New York.

Strack, Thomas (1994): Exotische Erfahrung und Intersubjektivität. Reiseberichte im 17. und 18. Jahrhundert. Paderborn.

Strauss, Anselm (1991): Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Datenanalyse und Theoriebildung in der empirischen soziologischen Forschung. München.

Strelka, Joseph (1985): Der Literarische Reisebericht. In: Weissenberger, Klaus (Hg.): Prosakunst ohne Erzählen. Die Gattungen der nicht-fiktionalen Prosa. Tübingen. S. 169-184.

Strohmaier, Alexandra (2012): Zu Homi K. Bhabhas Theorem der kolonialen Mimikri. In: Babka, Anna; Julia Malle; Matthias Schmidt (Hg.): Dritte Räume. Homi K. Bhabhas Kulturtheorie. Kritik, Anwendung, Reflexion. Wien, Berlin. S. 69-86.

Stukenberg, Marla und Martin Kämpchen (Hg.) (2002): Ausblicke von meinem indischen Balkon. Neue Reisen deutscher Schriftsteller nach Indien. die horen Bd. 223. Bremerhaven, Hamburg.

Surana, Vibha (2000): Ein Vergleich von Reiseliteratur der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts aus dem deutschsprachigen Raum und aus Indien. In: DAAD (Hg.): Germanistentreffen. Deutschland–Indien–Indonesien–Philippinen–Taiwan–Thailand–Vietnam. Bonn. S. 135-149.

Surana, Vibha (2009): Die Europhonie der Kultur. Deutsch-indische Aha-Momente. München.

Tasci, Asli D.A.; William C. Gartner; S. Tamer Cavusgil (2007): Conceptualization and operationalization of destination image. In: Journal of Hospitality & Tourism Research (31) 2. S. 194-223.

Theye, Thomas (1983): Ferne Länder – Fremde Bilder. Das Bild Asiens in der Photographie des 19. Jahrhunderts. In: Pohl, Klaus (Hg.): Ansichten der Ferne: Reisephotographie 1850 - heute. Gießen. S. 59-95.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Tillmanns, Wolfgang (1996): „Authentisch ist immer eine Frage des Standpunkts“. Ein Gespräch mit Martin Pesch. In: Kunstforum 133. S. 256-259.

Tussyadiah, Ils P.; Sangwon Park; Daniel R. Fesenmaier (2011): Assessing the effectiveness of consumer narratives for destination marketing. In: Journal of Hospitality & Tourism Research (35) 1. S. 64-78.

Ulrich, Carmen (2004): Sinn und Sinnlichkeit des Reisens. Indien(be)schreibungen von Hubert Fichte, Günter Grass und Josef Winkler. München.

Vogelgesang, Claus (1985): Das Tagebuch. In: Weissenberger, Klaus (Hg.): Prosakunst ohne Erzählen. Die Gattungen der nicht-fiktionalen Prosa. Tübingen. S 185-202.

Voll, Klaus und Doreen Beierlein (Hg.) (2006): Rising India – Europe´s partner? Foreign and Security Policy, Politics, Economics, Human Rights and Social Issues, Media, Civil Society and Intercultural Dimensions. Berlin.

Wagner-Engelhaaf, Martina (2000): Autobiographie. Stuttgart,Weimar.

Waldenfels, Bernhard (1999): Studien zur Phänomenologie des Fremden. Frankfurt am Main.

Waldenfels, Bernhard (2006): Grundmotive einer Phänomenologie des Fremden. Frankfurt am Main.

Weber, Stefan (Hg.) (2003): Theorien der Medien. Von der Kulturkritik bis zum Konstruktivismus. Konstanz.

Weber, Stefan (2003): Konstruktivistische Medientheorien. In: Ders. (Hg.): Theorien der Medien. Von der Kulturkritik bis zum Konstruktivismus. Konstanz. S. 180-201.

Weik, Sarah (2013): Sich verirren gehört dazu. In: Mannheimer Morgen, Dienstag, 28.05.2013. Online-Publikation auf: http://www.morgenweb.de/mannheim/mannheim-stadt/sich-verirren-gehort-dazu-1.1051576, Zugriff am 11.06.2015.

Weissenberger, Klaus (Hg.) (1985): Prosakunst ohne Erzählen. Die Gattungen der nicht-fiktionalen Prosa. Tübingen.

Weixler, Antonius (Hg.) (2012): Authentisches Erzählen. Berlin u.a.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Weixler, Antonius (2012): Authentisches erzählen – authentisches Erzählen. Über Authentizität als Zuschreibungsphänomen und Pakt. In: Ders. (Hg.): Authentisches Erzählen. Berlin u.a. S. 1-34.

Welsch, Wolfgang (1997): Transkulturalität. Zur veränderten Verfassung heutiger Kulturen. In: Schneider, Irmela und Christian W. Thomson (Hg.): Hybridkultur. Medien, Netze. Künste. Köln. S. 67-90.

Wierlacher, Alois (Hg.) (1993): Kulturthema Fremdheit. Leitbegriffe und Problemfelder kulturwissenschaftlicher Fremdheitsforschung. München.

Wilpert, Gero von (1989): Sachwörterbuch der Literatur. Stuttgart.

Wittstock, Uwe (Hg.) (1994): Roman oder Leben. Postmoderne in der deutschen Literatur. Leipzig.

Wölfflin, Heinrich (1921): Das Erklären von Kunstwerken. Leipzig.

Wortmann, Volker (2003): Authentisches Bild und authentisierende Form. Köln.

Zerrillo, Philip C. und Gregory Metz Thomas (2007): Developing brands and emerging markets. In: Place Branding and Public Diplomacy, 3 (1). S. 86-99.

Digitale Belege

http://incredibleindiacampaign.com, Zugriff am 15.03.2015.

http://www.incredibleindia.org/newsite/cms_page.asp?pageid=759, Zugriff am 15.03.2015.

http://www.duden.de/rechtschreibung/Topos, Zugriff am 17.03.2015.

http://www.literaturhaus.net/projekte/projekt.htm?p=297, Zugriff am 17.03.2015.
http://www.germany-and-india.com, Zugriff am 17.03.2015.

http://www.dwds.de/?qu=Selbstzeugnis, Zugriff am 17.03.2015.

http://www.dwds.de/?qu=Bericht, Zugriff am 28.10.2014.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

http://www.dwds.de/?view=1&qu=Reisebericht, Zugriff am 28.10.2014.

http://dwds.de/?qu=Auskunft, Zugriff am 5.3.2015.

http://www.personalbeurteilung.de/wahrnehmungspsychologie.html, Zugriff am 13.03.2015.

https://startpage.com, Stichwort: 'Reiseblog Indien', Zugriff am 11.03.2015.

https://startpage.com, Stichwort: 'Reisebericht Indien', Zugriff am 11.03.2015.

https://www.google.de, Stichwort: 'Reiseblog Indien', Zugriff am 11.03.2015.

https://www.google.de, Stichwort: 'Reisebericht Indien', Zugriff am 11.03.2015.

http://www.personalbeurteilung.de/arten_von_beurteilungsfehlern.html, Zugriff am 13.03.2015.

http://www.canoo.net/wordformation/imaginativ:A, Zugriff am 18.03.2015.

http://www.duden.de/rechtschreibung/imaginativ, Zugriff am 18.03.2015.

http://www.thefreedictionary.com/imaginative, Zugriff am 18.03.2015.

http://dictionary.cambridge.org/dictionary/british/imaginative, Zugriff am 18.03.2015.

https://www.mvhs.de/programm/verlinkungen/studium-generale/dozentinnen-und-dozenten-studium-generale/eva-glasbrenner, Zugriff am 19.03.2015.

http://flexikon.doccheck.com/de/Wahrnehmungspsychologie, Zugriff am 13.03.2015.

http://reiseblogger-kodex.com, Zugriff am 30.05.2015.

http://reiseblogger-kodex.com/mitmachen, Zugriff am 01.06.2015.
http://www.grimme-institut.de/html/index.php?id=1342/, Zugriff am 11.06.2015.

http://www.travelepisodes.com, Zugriff am 15.06.2015.

http://reiseblogger-kollektiv.com/team/johannes-klaus-reisedepeschen-travel-episodes, Zugriff am 11.06.2015.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

http://www.welt.de/reise/article748359/Keine-Angst-vor-Indien-Eine-Reise-fuer-Einsteiger.html, Zugriff am 17.01.2015.

http://www.arte.tv/de/suche/1348790.html, Zugriff am 22.06.2014.

http://www.welt.de/reise/article13919054/Was-den-Reiseblog-vom-Reisefuehrer-unterscheidet.html, Zugriff am 10.03.2015.

https://www.pinterest.com/saikatmitra/incredible-india-itb-berlin-2007, Zugriff am 30.02.2015.

http://www.arte.tv/de/kunst-musik/Buchmesse-Frankfurt/Buch-im-Gespraech/1347890.html, Zugriff am 20.03.2015.

http://www.tripwolf.com/de, Zugriff am 22.03.2015.

http://www.aphorismen.de/suche?f_thema=Reisen&seite=2, Zugriff am 10.07.2015.

http://www.spruecheportal.de/reisesprueche.php, Zugriff am 10.07.2015.

http://www.gutzitiert.de/zitat_autor_johann_wolfgang_von_goethe_thema_reisen_zitat_17417.html, Zugriff am 10.07.2015.

http://www.gutzitiert.de/zitat_autor_werner_kuhn_thema_reisen_zitat_17410.html, Zugriff am 15.10.2015.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Anhang

Abb. 1 Johannes Klaus Blogeintrag vom 19.09.2014
Zurück in Goa: http://www.reisedepeschen.de/goa-fotos, Zugriff am 04.09.2015.

Abb. 2 Guy Helminger Eintrag vom 12.06.2006

Abb. 3 Guy Helminger Eintrag vom 02.07.2006

Abb. 4 Guy Helminger Eintrag vom 02.07.2006

Abb. 5 Jennifer und Peter Glas Blogeintrag vom 15.01.2014
Nach dem Festival ist vor dem Festival. Karnataka und Andhra Pradesh: http://glaarkshouse.com/2014/01/15/nach-dem-festival-ist-vor-dem-festival-karnataka-und-andhra-pradesh, Zugriff am 05.02.2016.

Abb. 6 Jennifer und Peter Glas Blogeintrag vom 23.02.2014
Incredible India. Love ist or leave it?: http://glaarkshouse.com/2014/02/23/incredible-india-love-it-or-leave-it/, Zugriff am 05.02.2016.

Abb. 7 Maria Rost Privataufnahme, 2006

Abb. 8 Anika Landsteiner Blogeintrag vom 16.09.2013
Willkommen in Indien (2): Von Mumbai nach Goa: http://www.anidenkt.de/asien/willkommen-in-indien-2/, Zugriff am 24.02.2016.

Abb. 9 Anika Landsteiner Blogeintrag vom 15.12.2015
Warum Indien sich dazu eignet, eine Notlandung zu verarbeiten und wie man richtig Ballast abwirft: http://www.anidenkt.de/asien/fort-kochi-notlandung-gepaeckverlust, Zugriff am 10.03.2016.

Abb. 10 Marianna Hillmer Blogeintrag vom 22.04.2014
Mumbai, meine absolute Lieblingsstadt. http://www.weltenbummlermag.de/mumbai-meine-absolute-lieblingsstadt, Zugriff am 18.03.2016.

Abb. 11 Jennifer und Peter Glas Blogeintrag vom 15.01.2014
Nach dem Festival ist vor dem Festival: Karnataka und Andhra Pradesh: https://glaarkshouse.com/2014/01/15/nach-dem-festival-ist-vor-dem-festival-karnataka-und-andhra-pradesh, Zugriff am 12.04.2016.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Abb. 12 Johannes Klaus Blogeintrag vom 19.09.2014 Zurück in Goa: http://www.reisedepeschen.de/goa-fotos/, Zugriff am 09.05.2016.

Abb. 13 Marianna Hillmer Blogeintrag vom 13.10.2015 Wunderheilung in Udaipur: http://www.weltenbummlermag.de/reisegeschichte-indien-wunderheilung-in-udaipur, Zugriff am 09.05.2016.

https://doi.org/10.5771/9783828867468 - Generiert durch IP 216.73.216.60, am 25.01.2026, 20:26:27. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.